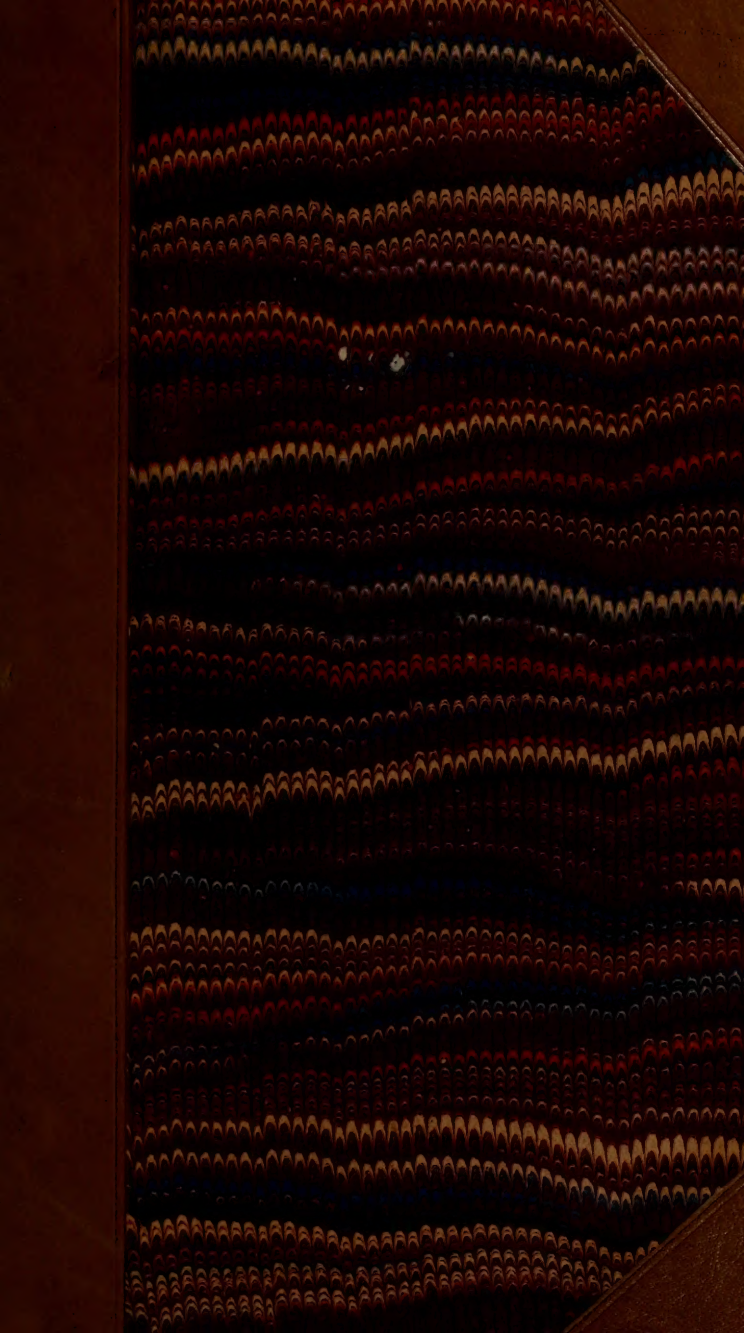


1314.

S. 1314.

Mittheilungen

aus dem Osterlande.

Gemeinschaftlich herausgegeben

vom

Kunst- und Handwerks-Vereine, von der Naturforschenden Gesellschaft und vom Landwirthschaftlichen Vereine zu Altenburg.

Dreizehnter Band.

Auf Kosten der drei Gesellschaften.

Altenburg, 1857.
Druck der Hofbuchdruckerei.
(In Commission der Schnuphase'schen Buchhandlung.)

Mittheilungen

aus dem Osterlande.

Gemeinschaftlich herausgegeben

vom

Kunst- und Handwerks-Vereine, von der Naturforschenden Gesellschaft und vom Landwirthschaftlichen Vereine zu Altenburg.

Dreizehnter Band.

Auf Kosten der drei Gesellschaften

Altenburg, 1867.
Druck der Hofbuchdruckerei.
(In Commission der Schnuphase'schen Buchhandlung.)

Inhalt des dreizehnten Bandes.

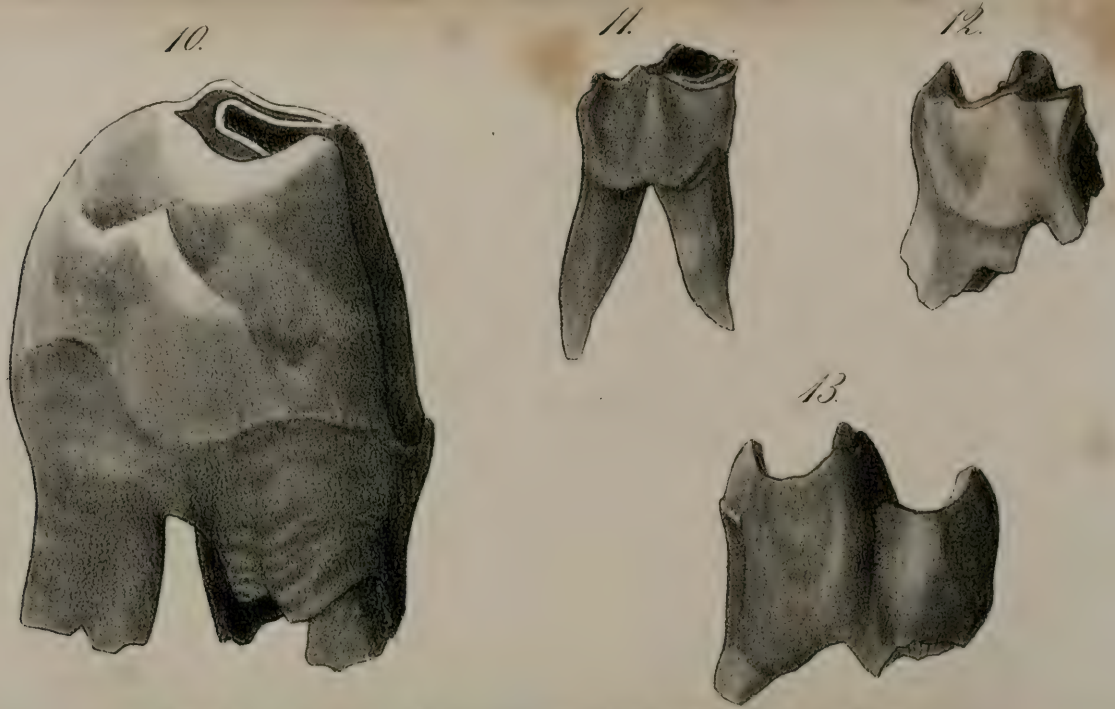
		Seite
I.	Ueber die im Februar 1854 bei Paditz aufgefundenen Rhinoceroszähne und Knochen. Vom Rath Jul. Zinkeisen	1
II.	Ueber das Vorkommen der Calamoherpe locustella im Altenburgischen. Von Chr. Friedr. Schach	21
III.	Bericht über das 37. Jahr des Kunst- und Handwerksvereins. Von Ed. Lange . . .	29
IV.	Bericht über die gewerblichen Vereine und Schulen in den Schwesterstädten des Landes. Vom Geh. Reg.-Rath Dr. Back	41
V.	Bericht über das 30. Jahr der Altenburger Kunst- und Handwerksschule. Von Ed. Lange . .	54
VI.	Fortsetzung der Osterländischen Lepidoptern-Fauna. Von M. Schlenzig	63
VII.	Bemerkenswerthes über einige Vorkommnisse in der Lepidoptern-Fauna des Osterlandes. Von M. Schlenzig	69
VIII.	Miscellen	72
IX.	Bericht über das 38. Jahr des Kunst- und Handwerksvereins zu Altenburg. Von Ed. Lange	73
X.	Bericht über das 31. Jahr der Kunst- und Handwerksschule zu Altenburg. Von Ed. Lange .	84
XI.	Bericht über die übrigen gewerblichen Vereine und Schulen des Herzogthums S.-Altenburg. Vom Geh. Reg.-Rath Dr. Back	93
XII.	Einnahme und Ausgabe beim Kunst- und Handwerksverein- und der Kunst- und Handwerksschule	106
XIII.	Ueber die Verwendungen des Altenburger landwirthschaftlichen Vereins von 1841—1855 . .	109
XIV.	Die Zusammenlegung der Grundstücke. Aus den Verhandlungen des landwirthschaftlichen Vereins mitgetheilt von Ed. Lange	110
XV.	Aufmunterung zu erlaubter, vernünftiger Schatzgräberei von E. v. Otto	112

Seite

XVI. Fortsetzung der Osterländischen Lepidoptern-Fauna von M. Schlenzig 123
XVII. Bemerkenswerthes aus der Osterländischen Fauna. Von M. Schlenzig 127
XVIII. Die landwirthschaftliche Winterschule zu Altenburg. Von Ed. Lange 133
XIX. Worte zur Einleitung der Festsitzung des Kunst- und Handwerksvereins. Von Dr. Schmid . 137
XX. Bericht über das 39. Jahr desselben. Von Ed. Lange 138
XXI. Bericht über die gewerblichen Vereine, gewerblichen und Fortbildungsschulen in den Schwesterstädten des Landes. Vom Geh. Reg.-Rath Dr. Back. 150
XXII. Bericht über das 32. Jahr der Kunst- und Handwerksschule zu Altenburg. Von Ed. Lange 172
XXIII. Den Stiftern des Vereins. Festspruch von Dr. Back 180
XXIV. Worte, zum Schlusse der Festsitzung gesprochen von Dr. Schmid. 182
XXV. Einnahme und Ausgabe des Kunst- und Handwerksvereins und seiner Schule 1855 . . . 183
XXVI. Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes, vorgetragen den 15. Sept. 1855 185
XXVII. Jahresbericht derselben Gesellschaft, vorgetragen den 17. Sept. 1856 190
XXVIII. Ueber das Meckern der Becassine. Von Frdr. Schach 193
XXIX. Beobachtungen über einige Psyche-Arten. Von R. Winkler 199
XXX. Entomologische Notizen aus dem Jahre 1856. Von M. Schlenzig 208
XXXI. Die Erträge unserer Rindviehzucht. Aus den Verhandlungen des Altenburger landwirthschaftlichen Vereins mitgetheilt von Ed. Lange. . . . 215
Zehn meteorologische Tabellen.

gefunden über dem Herrschaftl. Steinbruche bei Paditz ohnweit Altenburg am 9ten Febr. 1854.

Zähne vom Rhinoceros tichorhinus Cuv.



Zähne vom Rhinoceros tichorhinus Cuv.

aufunden über dem Herrschaftl. Steinbruche bei Paditz ohnweit Altenburg am 9ten Febr 1854.

I.

Vortrag

über

die bei Paditz im Febr. 1854 aufgefundenen **Rhinoceros-Zähne und Knochen** und das Vorkommen **fossiler Rhinoceros-Ueberreste** im Allgemeinen,

gehalten

beim Stiftungsfeste der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes

am 15. September 1854

vom

Rath **Julius Zinkeisen.**

Als ich Ihnen über den bekannten merkwürdigen paläontologischen Fund von Ueberresten eines Rhinoceros in Paditz am 9. Februar 1854 eine kurze vorläufige Mittheilung machte, versprach ich einen ausführlichen Bericht darüber und ich verfehle nicht diesem meinem Versprechen andurch nachzukommen.

Aus meinem in der ersten Monatssitzung unserer Gesellschaft, gleich nach der Entdeckung jener Ueberreste, darüber erstatteten mündlichen Berichte wiederhole ich zur Vervollständigung des Ganzen, daß dieselben am obigen Tage beim Abräumen über dem Herrschaftlichen Porphyrbruche bei Paditz ¾ Stunden von hier ohnweit des nach Altenburg führenden sogenannten Rasenfußweges durch die Steinbrecher circa 5—6 Ellen tief gefunden und in 13 Stück verschiedenen wohlerhaltenen Zähnen, theilweise noch mit Wurzeln, wovon 7 Stück groß, 3 Stück etwas kleiner und 3 Stück

ziemlich klein waren und vielen Knochenstücken bestehen, die vom Steinbrecher Pröhl das. für die naturforschende Gesellschaft anher eingeliefert worden sind, wofür ich ihm den besonderen Dank des Vereins hiermit nochmals öffentlich abstatte.

Kann man auch die fraglichen Zähne als sehr wohlerhalten anerkennen, so haben doch die Knochentheile das allgemeine Loos aller dergl. Ausgrabungen getheilt, sie sind nämlich durch das Liegen seit Jahrhunderten in äußerst mürbem Zustand befindlich, noch ehe die Arbeiter darauf ordentlich aufmerksam gewesen, bis auf einen Wirbelknochen meistentheils in kleine Stücke zerbrochen worden. Da die Zähne in einer Reihe gelegen haben sollen, so kann mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß der ganze Kopf des Rhinoceros, ja vielleicht das ganze Gerippe desselben, noch im Zusammenhange da abgelagert gewesen, und ist dabei nur zu beklagen, daß man dieses neue paläontologische Belegstück nicht hat vollständig zu Tage fördern können. Vielleicht liegen unter dem benachbarten zur Zeit noch nicht abgeräumten Erdreiche des Fundortes noch Theile dieses Rhinoceros-Gerippes, oder gar das übrige ganze Gerippe und die untere noch fehlende Kinnlade mit den dazu gehörigen Zähnen begraben, da die gefundenen Stücke unmittelbar an der senkrechten Wand der abgeräumten Bodenfläche abgelagert waren; leider hat aber die fortgesetzte Abräumung des Erdreichs an der fraglichen Stelle bis jetzt nicht vorgenommen werden können, indem diese senkrechte Wand durch Niederbrechung der Steine bis zur Tiefe des Steinbruchs thurmhoch fortgesetzt und jede weitere Nachgrabung dort vor der Hand unmöglich gemacht worden ist, doch hat mir der Steinbrecher Pröhl vor Kurzem versichert, daß noch in diesem Herbste das Abräumen an jenem Orte wieder angefangen werden solle, und müssen wir uns also bis dahin noch gedulden. Die Lagerungsverhältnisse, wo sich diese Ueberreste der Urwelt gefunden, sind folgende; von der Erdoberfläche herab findet sich:

1) 5½ Elle zuerst etwas gute Ackererde, dann ziemlich reiner Lehm, darauf folgt

2) 2 Zoll dunkelschwarzbraun gefärbter grober Sand, dann

3) ½—1 Elle gelblich weißer Sand, bandartig nach den Farben geschichtet und

4) ½—¾ Elle verwitterter grünlich weißlicher thoniger, dann fester Porphyr.

Zwischen der dünnen braunen Sandschicht Nr. 2 und dem Lehm darüber war das Gerippe abgelagert und sollen sich in der Nähe desselben eine große Menge kleiner Schneckenhäuser vorgefunden haben, wovon ich aber leider keines habe erlangen können, da sie in die Tiefe des Steinbruches mit dem übrigen Erdreiche herabgestürzt worden waren, ein merkwürdiges Vorkommen, auf welches ich später zurückkommen werde.

Ich lege Ihnen diese Zähne und Knochen, wovon erstere von mir nach der wahrscheinlichen Lage derselben in eine ziemlich vollständige Kinnlade geordnet und vom Herrn Lithographen Bechstein in natürlicher Größe überaus treu auf den ausgelegten Tafeln abgebildet worden, vor, bitte sie mit den gleichfalls aufgeschlagenen Kupfertafeln von Cuviers recherches sur les ossemens fossiles, Paris 1822 und Geinitzens Grundriß der Versteinerungskunde, Dresden und Leipzig 1846, zu vergleichen und sich selbst zu überzeugen, wie auffallend ähnlich alle diese Rhinoceros Zähne von der Natur gebildet sind, und sich nur in der Periode des Zahnwechselns verändern. Nach dem erwähnten Cuvierschen vortrefflichen Werke über alle bekannte Thier-Ueberreste der Urwelt sind diese Zähne aus den beiden Oberkiefern eines ausgewachsenen Rhinoceros und gehören der Gattung Rhinoceros tichorhinus Cuv. an. Die zwei größten Zähne Nr. 5 und 9 sind auf der Kaufläche 2 Zoll 3 Linien der Länge der Kinnlade nach und 1 Zoll 4—5 Linien von innen nach außen breit, die 2 folgenden Nr. 4 und 8 1 Zoll 5—6 Linien breit und tief, ziemlich quadra-

tisch, die 2 nächsten Nr. 3 und 7 1 Zoll 4 Linien, die nun kommenden beiden der Reihe nach Nr. 2 und 6 nur 1 Zoll breit, aber 1 Zoll 4 Linien tief der 1ste dreieckig erscheinende Zahn des Gebisses Nr. 1 ist wahrscheinlich nur 1 Zoll im Quadrat gewesen, und hat seine 3eckige Gestalt nur durch Verdrehung in der Zahnhöhle und Abschleifung der einen Ecke bei dem gewaltsamen Emporwachsen desselben erhalten. Die längste Wurzel des einen größten Zahnes ist noch, obgleich etwas abgebrochen, 3¼ Zoll und scheint reichlich 4 Zoll lang gewesen zu sein, die übrigen Wurzeln der größern 4 Zähne messen reichlich 2½ Zoll, sie haben größtentheils 4 starke Wurzeln. Auf der Mitte der Kaufläche befinden sich bei allen Zähnen 2 runde, trichterförmig vertiefte Löcher (Krater), wovon das eine etwas oval ist und jeder hat daneben einen eben so tiefen reichlich 1 Zoll langen 2—3 Linien breiten gewundenen Einschnitt (kleines Thälchen), was bey allen Zähnen mit Alluviallehm und Sand ausgefüllt war, die 2 größten Zähne weichen hiervon etwas ab, indem bei ihnen die sehr tiefen gewundenen Einschnitte vorherrschen, eigentlich zwei vorhanden sind, die beide nach der inneren Seite des Maules zu offen ausgehen, während nur 1 großes und 1 sehr kleines rundes Loch auf der Oberfläche sichtbar ist. Alle diese Zähne haben sowohl um die tiefen genannten Löcher und Einschnitte, wie um die ganze 4eckige Kaufläche herum eine etwas vorstehende ½ Linie breite weiße erhabene Emaillen-Einfassung oder Schmelzleiste, während die übrige etwas tiefer liegende glänzend lichte gelblich braun aussieht. Die Seiten, wo die Zähne nebeneinander stehen, sind durch das Empordringen aus den Zahnhöhlen beim Wachsen der Zähne sehr an einander abgeschliffen, so daß bei den 2 kleineren Nr. 1 und 6 das eine Loch halb offen ist.

Der 3eckige große oben spitzig zugehende sehr reichlich in der Mitte 2¼ Zoll breite und 2 Zoll dicke Backzahn Nr. 10 hat nur 3 Wurzeln, und ist der letzte hinterste Backzahn der einen oberen Kinnlade, sehr ähnlich dem von

Cuvier auf Pl. XIII. Fig. 2 abgebildeten, wo er als der 6te der rechten Seite und noch wenig gebraucht bezeichnet ist, die letzten Backzähne bei dem lebenden sind stets eben so geformt, sind 3eckig, und haben nie 2 tiefe runde Löcher und ovale Einschnitte auf der Kaufläche wie die übrigen Backzähne, weil schon der horizontale ebene Platz dazu fehlt, da sie mehr in eine stumpfe Spitze ausgehen. Die beiden kleinsten 1 Zoll breiten und reichlich ½ Zoll dicken Zähne Nr. 11 und 12 mit nur 2 Wurzeln, haben in der Mitte der Kaufläche eine stumpfe Spitze und auf beiden Seiten daneben 2 vertiefte Löcher, sind wahrscheinlich die 1ten Zähne der unteren Kinnlade und haben bei den lebenden dieselbe Form und Größe, so daß wir, wenn wir zu den 5 abgezeichneten, Nr. 1—5 den großen Eckzahn Nr. 10 hinten ansetzen, eine vollständige Zahnreihe von 6 Stück der einen oberen Kinnlade zusammen haben, was selten vorzukommen scheint. Die beiden kleinen Zähne Nr. 11 und 12 sind dem im Cuv. Pl. IX. Fig. 11 abgebildeten 1ten Zahn und der 2te und 3te jener Kinnlade dem noch nicht erwähnten zerbrochenen halben Zahn Nr. 13 mit 3 Spitzen und 2 trichterförmigen Vertiefungen dazwischen sehr ähnlich, und würde sonach dieser letztere Zahn Nr. 13 der 3te oder 4te der unteren linken Kinnlade von vorn herein sein.

Die Backzähne der unteren beiden Kinnladen sind beim Rhinoceros ganz anders geformt, wie bei den oberen, sie haben nämlich nicht die oben beschriebenen runden Löcher und vertieften Einschnitte auf der Kaufläche, sondern bilden zwei an einander hängende Halbmonde und gehört deshalb der eben erwähnte zerbrochene Zahn Nr. 13 wohl unbestritten der unteren linken Kinnlade an.

Von den mit aufgefundenen Knochen sind vorzugsweise zu erwähnen:

1) Ein Wirbelknochen mit durchgehendem Loch, welchen ich zuerst für einen Halswirbel, zunächst des Kopfes gehalten, der aber auch ein Schwanzwirbel aus dem Becken sein kann, worauf mich die Figur 6 Pl. V.

der Cuvierschen Kupfertafeln aufmerksam gemacht hat, er ist nur 7 Zoll breit und 4 Zoll hoch.

2) Ein ähnlicher Knochen ebenfalls mit einem dergl. Loche und vielen Höhlungen und dünnen Scheidewänden, wohl unbestritten dem Oberschädel angehörig.

3) Ein Schenkelknochen mit Kugel auch von nicht besonderer Größe und Stärke, den ich aus 3 Stücken zusammengeleimt habe, die Kugel 4 Zoll breit, mit Knochen, worin sie gesessen.

4) Bruchstücke von dünnen Rippen und andere Knochentheile von nur wenigen Zollen Länge und noch weniger Stärke.

Die verhältnißmäßig geringe Größe und Stärke dieser Knochen möchte mich fast auf den Gedanken leiten, daß sie von anderen kleineren Thieren, als vom Rhinoceros herrühren, da ja bei allen ähnlichen Auffindungen Knochen verschiedener Thierarten zusammen vorkommen, enthalte mich jedoch hierüber als Laie in der Anatomie jedes entscheidenden Urtheils, würde mich aber sehr freuen, darüber Belehrung zu erhalten. Es wäre leicht möglich, daß bei fortgesetzter Ausgrabung und Auffindung mehrerer Knochen man auch hierüber nähere Aufschlüsse erhielte.

Schon in früheren und frühsten Zeiten sind fossile Rhinoceros- und andere große urweltliche Säugthier-Ueberreste in Paditz über dem das. Herrschaftlichen Steinbruche gefunden worden, so besitzt z. B. Herr Stadtrichter Haserick hier einen Zahn von einem alten Rhinoceros, der dem in Geinitzens Versteinerungskunde auf Tafel III. sub Nr. 12 abgebildeten sehr ähnlich ist, und mehrere Knochenstücke größerer Thiere, welche Arbeiter aus hiesiger Stadt beim Abräumen des fraglichen Steinbruchs vor circa 8—10 Jahren gefunden haben sollen, ferner ist in den bekannten Jahrbüchern vom Graf Beust IV. S. 174 und 75 ein ähnlicher Fund wie der gegenwärtige, wahrscheinlich fast auf derselben Stelle wie jetzt, oder doch nicht weit davon, aufgemerkt, es heißt darin „Paditz 1703. Im Juni wurde vorm Dorfe

ein Einhorn oder vielmehr Ebur fossile ausgegraben, als der Weg nach der Stadt zu gebessert werden sollte. Nach tieferem Graben fand man auch 3 Leichen" und beruft man sich dabei auf Donats Europäisches Tageregister 1703 S. 124, die angeblichen Leichen mögen wohl auch Thierknochen gewesen sein.

Ueber letzteren Fund sind ziemlich genaue Angaben in der von Wilh. Ernst Tenzel, K. Poln. und Churfürstl. Sächs. Rath und Historiographen in Dresden 1689—98 herausgegebenen curiosen Bibliothek oder monatlichen Unterhaltung einiger guten Freunde, die mir durch besondere Gefälligkeit verschafft worden ist, enthalten, woraus ich das auf unsere gegenwärtige Entdeckung bezügliche Merkwürdige ausshebe. Es hat sich nämlich zwischen gedachten Herausgebern obiger Monatsschrift und einem gewissen Dr. Schnetter in Altenburg, welcher jenen Fund veröffentlicht hat, ein ziemlich heftiger und anzüglicher Streit darüber erhoben, ob diese gefundenen Ueberreste, wirklich von Thieren der Urwelt herrührten oder nur Naturspiele seien, letzteres behauptet Schnetter, ersterer ist der richtigen gegentheiligen Meinung und beweist dieses.

In dem 1ten Repositorium 3tes Fach 1704 S. 249 jener Bibliothek findet sich eine Recension über Dr. Joh. Cristoph Schnetters, Archiatri Duc. Saxon. et Phisici Subordinati Altenburg. Sendschreiben an den Fürstlich Sächs. Friedensteinschen Rath und Leib-Medicum auch Phisicum Ordinarium zu Altenburg Herrn Dr. Jacob Jodoc Raab über das im verwichenen Monat Julio ohnweit Altenburg ausgegrabene Unicornu, oder vielmehr Ebur fossile Jena 1704 in 8vo und es geht daraus hervor:

daß im Juli 1704, (mithin nicht im Juni 1703 wie die Beust'schen Jahrbücher wohl irrthümlich angeben) von den Arbeitern, die den Weg von Altenburg nach Paditz gebessert auf dem Berge vor dem Dorfe Paditz als sie 1½ Schuh tief in die Erde gegraben zwischen der Dammerde und kiesigem Sande ein 3 Schuh ohngefähr langes,

vorne wie ein Finger spitzzugehendes und 1 Schuh dickes gerade liegendes mit einer steinernen Schale umgebenes Stück gefunden, was aber von ihnen zerschlagen worden, sie haben gemeint, daß es vom Einhorne sei, das bei der Sündfluth untergegangen; in einem Platze von circa 12 Schuhen dabei haben sich noch verschiedene kleinere dergl. Fossilia gefunden, die nur 1 oder ½ Schuh lang gewesen, aber ebenfalls aus Unvorsichtigkeit zerbrochen worden.

Die Lagerungsverhältnisse an diesem Orte und abhängenden Berge, wie sich ausgedrückt ist, waren nach ihm:

1) 1½ bis 4 Schuh Damm- oder leimichte Erde, dann
2) ½ Schuh hoch kiesichter Sand und
3) ½ Schuh hoch Mergel oder Thon

und stimmen dieselben mit den oben angegebenen Erdschichten, wo die Rhinoceros-Ueberreste jetzt gefunden worden, so ziemlich überein. Höchst merkwürdig ist das Tentzel'sche Anführen in seiner curiösen Bibliothek S. 1204, daß um den bei Burg Tonna, ohnweit Gotha 1696 ausgegrabenen fossilen Elephanten, wovon Dr. Raabe in Gotha den Kopf noch unversehrt hatte in der Erde liegen gesehen, der aber den nächsten Tag schon zerschlagen gewesen, rings herum der Sand mit dem allerkleinsten Schneckensaamen sowohl, wie vollkommenen Schneckenhäusern, angefüllt gewesen. Tentzel habe der Merkwürdigkeit wegen ad demonstrandum Knochenstücke vom Kopfe, insonderheit aber jenen mit Schneckenhäusern gemengten Sand, gesammelt und dem vortrefflichen Medicus Herrn Dr. Rivinus von Leipzig in Dresden vorgezeigt.

Das Vorkommen von solchen Schneckenhäusern, was den Arbeitern in der unmittelbaren Nähe der jetzigen Rhinoceros-Ueberreste aufgefallen, wie ich früher schon bemerkt, und deren daher gewiß sehr viele gewesen seyn müssen, weil sie sonst gar nicht darauf aufmerksam geworden wären, stimmt ganz mit dem eben angegebenen bei Tonna überein und ich möchte wohl darüber Auskunft erhalten, ob diese

Erscheinung bei derartigen Säugthier-Ausgrabungen schon bemerkt worden ist oder nicht. Sollte diese auffallende Erscheinung nicht vielleicht darauf hindeuten, daß die Thiere, wo solche Schneckenhäuser gefunden worden, nicht durch eine der sogenannten Sündfluthen erst umgekommen, sondern vorher schon auf der Erdoberfläche todt gelegen und sich jene Schnecken nach der eingetretenen Fäulniß derselben zu der dadurch feucht gewordenen Stelle hingezogen und ihre Nahrung dort gesucht haben, da bekanntlich die Schnecken die Feuchtigkeit sehr lieben?

Später müssen jene faulenden Thierkörper zugleich mit den sich um sie gesammelten Schnecken durch irgend eine Erdrevolution an derselben Stelle verschüttet worden sein, denn wollte man annehmen, Fluthen hätten sie erst noch weiter geführt und dann erst abgelagert und verschüttet, so könnten die leichteren Schneckenhäuser nicht an derselben Stelle in so auffallender Menge gefunden werden, sondern hätten sich jedenfalls sehr vereinzelt.

Von dem damaligen Funde sind nach S. 262 und 1206 der curiösen Bibliothek Stücke des ausgegrabenen Hornes oder vielmehr Stoßzahnes und Knochen in das Raritäten-Cabinet des Herrn Canzlers Pflug in Altenburg und in die Fürstl. Raritätenkammer nach Gotha gekommen, und sagt darin der Herausgeber Tentzel, daß er selbst ein Stück jenes Hornes oder Zahnes besitze, was ihm der Herr Kammer-Verwalter zu Altenburg verehrt habe, auch habe Ihre Hochfürstliche Durchlaucht zu Gotha die Gnade gehabt ihm ein Stück davon zur besseren Betrachtung und Beurtheilung ins Quartier zu leihen, daher ihm Dr. Schnetter nicht blinden judicii beschuldigen könne.

Ich kann hierbei die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es mir viele Freude gemacht hat, hierdurch zu erfahren, daß sich schon mein Dienstvorfahr, der Kammer-Verwalter hier, vor 160 Jahren mit Mineralogie beschäftiget hat, und daß sonach die Liebe für dieses Studium auf dieser Stelle geruht zu haben scheint.

In gedachter curiösen Bibliothek 1tes Repos. 12tes Fach findet sich ferner S. 1198 eine anderweite Entgegnung von Tentzel über

Dr. Joh. Christ. Schnetters Antwort an einen guten Freund wegen der Censur über sein Sendschreiben von dem zu Altenburg gefundenen (Uni cornu) oder Ebore fossile etc. Jena 1704

und widerlegt ersterer darin gründlich die von letzterem aufgestellte und in vorerwähntem Sendschreiben eifrigst vertheidigte Behauptung, daß die in Altenburg wie früher 1696 in Burg Tonna aufgefundenen Corpora lediglich lusus naturae, die ex marga (Mergel) oder vielmehr, weil diese eigentlich eine trockene, bröckelichte Erde bedeute, aus einer thonigen fetten Erde ex bolo (Bolus) so gebildet worden. Dr. Schnetter behauptet darin S. 260 ausdrücklich:

Allein es ist ohnzweifelhaft, dieses allhier gefundene ebur fossile ein corpus minerale, so von einer fettigen thonichten Erde, welche ein salzig saurer Erdensaft coaguliret und nach der außenher umflossenen steinernen Schale durch spielende und unmüssige Natur dem oberen Theile eines Elephanten-Zahnes gleich gebildet, generiret worden.

Tentzel erklärt endlich S. 1211 zum Beschlusse freimüthig diese Behauptung für die größte Absurdität von der Welt, da er sich nicht einbilden könne, daß in Höhlen unter der Erde, der Mergel ganze Corpora von Elephanten formiren könne und stellt dabei S. 1205 den Antrag einen Conventum Medicorum zu Gotha zu berufen, welcher über jene Streitfrage nach genauer Besichtigung der in der dortigen Kunstkammer befindlichen Tonna'schen und Altenburgschen Gebeine das Endurtheil sprechen solle, und scheint sich damit dieser wissenschaftliche Streit beendiget zu haben.

Fast habe ich mich bei dieser Mittheilung zu weit verbreitet und kehre daher zur Hauptsache, das Vorkommen von noch lebenden Rhinocerossen und aufgefundenen fossilen Ueberresten davon, zurück.

Das Rhinoceros Lin. Nashorn, fossil mit den Namen

Aceratherium, nach Kaup und Coelodonta, nach Bronn belegt, wird noch lebend in Asien und Afrika angetroffen, lebt einsam in sumpfigen Gegenden, nährt sich von Kräutern, Blättern und Baumzweigen, hat eine sehr dicke, faltige, wie Schilder abgetheilte Haut, und jeder Fuß ist in 3 Klauen gespalten, es trägt auf dem wie ein Dach gebildeten Nasenknochen, nicht aber mit demselben fest verwachsen, sondern blos auf der dicken Haut aufsitzend, ein, auch 2 Hörner von faseriger Hornsubstanz.

Es werden 4 Arten davon nach Cuvier unterschieden, nämlich:

1) Das ostindische mit 1 Horn, hat tief eingeschnittene Hautfalten, 28 Backen- und 2 Schneidezähne in jeder Kinnlade, außerdem 2 kleine zwischen den untern und 2 noch kleinere außerhalb der oberen, lebt jenseits des Ganges;
2) Das javanische mit 1 Horn, hat weniger Hautfalten, aber viele, kleine winkelige dichtstehende Höckerchen darauf, große Schneidezähne wie das vorige;
3) Das sumatra'sche mit 2 Hörnern, eins hinter dem andern, fast ohne Hautfalten, dabei aber stark behaart, 4 große Schneidezähne wie die obigen und
4) Das afrikanische mit 2 Hörnern ohne Hautfalten und alle Schneidezähne, die 28 Backenzähne nehmen fast die ganze Länge der Kinnladen ein, lebt am Cap.

Außer diesen 2 Gattungen mit 1 und 2 Hörnern scheint es noch eine Mittelgattung in Sumatra zu geben, welche zwar auch 2 Hörner haben, bei welchen die Haut aber ein wenig gefaltet ist und die Schneidezähne so gestaltet sind, wie die des indischen. Eine Beschreibung davon findet sich von einem gewissen Chirurg im Dienste der Ostindischen Compagnie William Bell in den Transactions philosophiques vom Jahr 1793.

In der ältesten Geschichte geschieht zuerst eines Rhinoceros Erwähnung, was bei einem großen Feste des Ptolemäus Philadelphus unter den fremden Thieren als das

seltenste mit vorgeführt wurde, es stammte aus Aethiopien; das erste lebende nach Europa gekommene scheint das zu sein, was Plinius bei den Spielen des Pompejus in Rom erwähnt, es hatte ein Horn, Diocassius erzählt von einem dergl., was bei den Kampfspielen des Augustus nach dem Siege über die Cleopatra getödtet wurde, und bemerkt gegen die Angabe des Plinius, daß dieses das erste Rhinoceros gewesen, was nach Rom gekommen sei.

Strabo beschreibt später ein einhörniges, was er in Alexandrien gesehen, Pausanias dagegen eines mit 2 Hörnern, was er den Stier von Aethiopien nennt, wovon 2 unter Domitian in Rom gelebt; und so werden Rhinocerosse von mehreren älteren Schriftstellern, Antonin, Heliogabulus ꝛc. erwähnt. In neueren Zeiten finden wir, daß zuerst 1513 ein einhörniges aus Indien an den König Emmanuel nach Portugal geschickt worden, von Albrecht Dürer in Nürnberg ist davon die erste gute Zeichnung, nach einem ihm von Lissabon gesendeten Entwurfe davon, gefertiget worden, und ist dieselbe lange Zeit allen in den verschiedenen Naturgeschichten enthaltenen Bildern vom Rhinoceros zum Grunde gelegt. Im Jahr 1685 kam das 2te nach England, ein 3tes wurde 1739 in ganz Europa gezeigt und ein 4tes 1741; das von 1739 wurde mehreremale beschrieben und gezeichnet, 1771 kam ein 5tes ganz junges nach Versailles, was 1793 25 bis 26 Jahr alt das. starb, Buffon erwähnt letzteres in seinen Supplementen, ein 6tes sehr junges, für die Menagerie in Wien bestimmt, starb kurze Zeit nach seiner Ankunft aus Indien in London 1800, das 7te wurde circa 1820 über Paris nach Deutschland geführt, und hatten alle diese 7 angeführten nur 1 Horn.

Lebende Rhinocerosse mit 2 Hörnern sind in den neueren Zeiten nicht nach Europa gekommen, auch haben genaue Beschreibungen davon lange gefehlt, man kannte sie blos durch mehrere in Cabineten befindliche Hörner.

Der Oberst Gordon war der erste, welcher das Rhinoceros mit 2 Hörnern genau beschrieb, und dessen

Angaben darüber hat Buffon in seinen Supplementen aufgenommen.

Die genauste Beschreibung und Vergleichung aller Knochen der genannten lebenden ein- oder zweihörnigen Rhinocerosarten von Asien und Afrika vom Schädel an bis in die kleinsten Theile eines solchen Skelettes und der davon vorkommenden fossilen Ueberreste, findet sich mit einer außerordentlichen Sorgfalt zuerst in Cuviers werthvollen Recherches sur les ossemens fossiles, Paris 1822. Band II. S. 20 und 29 seq. und habe ich die meisten in gegenwärtigem Vortrage enthaltenen Angaben hierüber daraus entnommen.

Von den noch lebenden Rhinocerossen und den Ländern, wo sie noch einheimisch sind, gehe ich nun zu den aufgefundenen Ueberresten derselben aus der früheſten Zeit vor Jahrtausenden, der Diluvial-Periode oder der Zeit der jüngeren tertiären Gebilde, wo unsere Erdoberfläche die jetzige Gestalt erhalten hat, über und komme dabei zuerst auf die Beantwortung der Frage, in welchen Ländern und Gegenden und wenn dergl. fossile Ueberreste entdeckt worden sind.

Man hat dieselben in ganz Deutschland, Frankreich, Oberitalien, England und Rußland, namentlich Sibirien, auch in Amerika im Sande oder Lehme, sowie in Kalk- und Gyps-Schlotten ꝛc. nicht sehr tief unter der Erdoberfläche vereinzelt und in Haufen mit Knochen vom Mammuth, (elephas primigenius) Tapir, Hirsch, Pferd, Hyäne, Tiger ꝛc. abgelagert ausgegraben, und die Museen der meisten Länder enthalten mehr oder weniger vollständige Schädel mit allen Zähnen, sehr viele einzelne Zähne, seltener ganze zusammengestellte Gerippe davon.

Die erste Erwähnung von aufgefundenen Rhinoceroskochen findet sich 1668, wo bei Grabung eines Brunnens in Chartham ohnweit Canterbury ein Rhinoceros-Kinnbacken gefunden worden, 1701 sind zwei guterhaltene Zähne davon in dem Juliheft der Transactions philosophiques

beschrieben, die man zuerst dem Nilpferde (Hippopotamus) angehörig glaubte, 1696 wurden zwei Elephanten-Skelette so wie Knochen und Zähne vom Rhinoceros in Burgtonna bei Gotha entdeckt, wie ich bereits früher erwähnt und von Schlotheim in Gotha genau beschrieben; weiter wurden ganze Schädel, Zähne und Knochenüberreste vom Rhinoceros, öfters mit Elephantenknochen zusammen, ausgegraben, in den Sammlungen aufgestellt und beschrieben: 1700 und 1818 bei Cannstadt am Ufer des Neckar, 1723 bei Wien in der Vorstadt Rossau, 1728 bei Quedlinburg auf derselben Stelle, wo bereits 1663 ein vorzüglich großes Horn gefunden worden, 1750 bei Mainz und Straßburg, 1751 bei Herzberg am Harz, 1761 werden Kinnbacken und Wirbelbeine davon in den Memoiren der Universität Erfurt beschrieben und zwar war dieses das viertemal, wo man dergleichen Knochen erwähnt findet, 1768 fand Pallas in dem naturhistorischen Cabinet zu Petersburg unter den vielen Knochenfragmenten, die man auf Befehl Peter des Großen in Sibirien seit langen Jahren gesammelt hatte, 4 Schädel und 5 Hörner vom Rhinoceros, 1773 veröffentlichte derselbe die im December 1771 erfolgte Staunen erregende Auffindung eines ganzen unversehrten Rhinocerosses mit seiner Haut und langen Haaren im Sande am Ufer der Wilhui, der sich in die Lena ergießt, bei Jakoutsk (Irkuzk) und beschrieb weiter einen sehr vollständigen Schädel vom Baikalsee, 1782 wurden wieder dergleichen am Ufer des Rheines im Darmstädtischen, und bei Schwarzburg-Rudolstadt, 1784 bei Worms und ein vollständiges Skelett bei Ballenstädt ausgegraben, was Schlotheim in Gotha beschrieben, 1786 wurden wieder welche, Cölln gegenüber am Rhein, bei Lippstadt im Westphälischen ꝛc. gefunden, Frankreich, Italien und England lieferte zu den die Zahl 20 bis zum Jahr 1822 weit übersteigenden Fundorten von Rhinoceros-Ueberresten in Deutschland und Rußland eine nicht weniger große Anzahl.

Es wurden deren im Departement de Saone & Loire,

de Cher, du Gard, de Tarn & Garonne, bei Orleans, Abbeville, Amiens, St. Laurent des Arbres etc. ausgegraben und kamen die schönsten Stücke davon in das Pariser Museum, sie finden sich meistentheils von Cuvier genau beschrieben und abgebildet. In Italien fand man zu derselben Zeit schön erhaltene Knochenreste davon im oberen Arnothal, an den Apenninen, bei Perugia und vielen anderen Orten, die in den Cabineten zu Florenz und Mailand und mehreren anderen öffentlichen und Privatsammlungen aufbewahrt werden, England lieferte aus den Grafschaften Middlesex, Essex, Oxford von Chartam, Harwich, Warwick, Newham etc. schöne dergl. Belegstücke, die meist von Buckland beschrieben sind.

Diese eben erwähnten Knochenüberreste und Zähne von Rhinocerossen kommen überall meistentheils mit dergleichen von anderen größeren Thieren namentlich Elephanten, Pferden, Hirschen, Hippopotamus u. s. w., wie ich schon erwähnt, vor, und sind fast in allen Ländern abgelagert, wie man sich durch die vorstehenden nur oberflächlichen Angaben, leicht überzeugen kann, und wie viele sind davon bei der Auffindung durch die unaufmerksamen Arbeiter von der frühesten Zeit an bis jetzt zerstört worden, ohne zur Kenntniß der Naturforscher gekommen zu sein, und wie viele mögen noch unter der Erde begraben liegen, da immer neue Fundorte davon bekannt werden!

Zu den angegebenen Orten, wo solche fossile Rhinocerosknochen gefunden worden, erlaube ich mir noch die aus unserer näheren Umgebung bekannten noch besonders aufzuführen, es sind dieses Politz bei Kösteritz, worüber v. Schlotheim in Gotha zugleich mit bei Beschreibung der bei Thiede ohnweit Wolfenbüttel, bei Burgtonna und Ballenstädt ausgegrabenen berichtet, Cuvier führt diesen Fund in seinen Recherches sur les ossemens fossiles Tom II. Ie Partie S. 48 u. 55 als vorzüglich merkwürdig auf, dann Kösteritz, durch Hofrath Schottin das. veröffentlicht, ferner Gera, wo in einer Kiesgrube nach der Leipziger Zeitung,

Nr. 59 vom 10. März 1854, zwei große Knochen von 21 Zoll Länge und mehreren Zollen Stärke am 5. ejsd. m. gefunden worden, die Dr. Giebel in Halle als vom Mammuth und Rhinoceros herrührend erkannt hat.

Im Centralblatt für Naturwissenschaften v. J. 1854, Nr. 10, wird aus einem Briefe des Dr. G. Herbst in Weimar bekannt gemacht, daß im October 1852 in den Kalkbrüchen bei Weimar ein sehr großer Schenkelknochen, beim Kniegelenk 1′ 3″, die Kugel selbst 1′ im Durchmesser stark und reichlich 4′ lang, 3 Stoß- und 4 Backenzähne, einer der ersteren von 14′ Länge gefunden worden, angeblich vom Mammuth, die Ablagerung hat im sandigen Tuffkalke vorzugsweise aus einem ungeheueren Gaufwerke einer verfaulten Charaart, mit Ch. hispida übereinstimmend, (einer Flechtenart) bestehend stattgefunden und ist der Autor der Meinung, daß jene schweren Thiere auf dem mit dieser Pflanze bewachsenen Sumpfboden, welcher nach und nach mit diesen verfaulten Pflanzen angefüllt worden, eingesunken und so untergegangen seien.

Noch sind hier die schönen, verschiedenen großen Thieren angehörenden Knochen und Zähne aus einer mit Diluviallehm ausgefüllten Knochenhöhle bei Oelsnitz im Voigtlande aufzuführen, die durch den K. S. Hrn. Hauptmann von Gutbier, sonst in Zwickau, jetzt Oberst und Untercommandant auf der Festung Königstein, unser hochgeehrtes Mitglied, aufgefunden, mit großer Genauigkeit beschrieben und mehrfach abgezeichnet worden, wie in Dr. Geinitzens Versteinerungskunde S. 43 und auf Tafel III. näher ersichtlich, die meisten dieser sehr schön erhaltenen vielen Rhinocereszähne kamen zuerst in die Kreissammlung nach Zwickau, sind aber seit 3 Jahren in dem Königl. Mineraliencabinete zu Dresden aufgestellt worden, einige davon befinden sich in der gleichen Sammlung der Universität Leipzig, und andere durch die Güte des Hrn. v. Gutbier in der unseren, die zur Vergleichung mit den hier gefundenen, sowie auch einige davon in Gyps nachgeformte, mit ausgelegt sind.

In den Knochenhöhlen von Franken sind Rhinocerosknochen und Zähne nicht selten vorgekommen und haben sich deren auch im J. 1845 im Sande der Lößnitz bei Dresden gefunden.

Außer den in den größern Museen von Paris, London ꝛc. aufgestellten, ziemlich vollständigen Gerippen davon befindet sich auch ein sehr vollständiges von Ober-Gebräu bei Nordhausen in dem akadem. miner. Museum zu Halle, und ein vollständiger Schädel (Ober- und Unterkiefer) mit deutlichen Alveolen (Zahnhöhlen) für Schneidezähne 30″ lang in der Max von Leuchtenbergschen schönen Mineraliensammlung zu Eichstädt, welcher in Sibirien im Flusse Mias im Gouvernement Perm gefunden worden.

Aus sämmtlichen aufgefundenen fossilen Rhinoceros-Ueberresten stellt sich nach den genauesten Untersuchungen und Vergleichungen mit den in den verschiedensten Weltgegenden ausgegrabenen heraus, daß 3 ja wohl 4 verschiedene Gattungen der Urwelt, welche sich theilweise den noch lebenden sehr nähern, theils von ihnen sehr abweichen, unterschieden werden müssen und haben sich bei diesen schwierigen osteologischen Arbeiten, zu welchen oft nur Bruchstücke von Knochen, seltener ganze unversehrte Knochen und Zähne vorlagen, die berühmtesten Naturforscher Pallas, Blumenbach, Fischer von Waldheim in Moskau, Kaup, Schleiermacher ꝛc., vorzüglich aber Cuvier die größten Verdienste um die Wissenschaft erworben. Der letztere hat seine, mit unglaublicher Genauigkeit geführten desfallsigen Untersuchungen in seinen bereits mehreremale aufgeführten Recherches sur les ossemens fossiles, Paris 1822. Tome seconde I. Partie S. 1 bis 93 niedergelegt, und finden sich darin vergleichende Tabellen der genausten Messung von fast allen Körpertheilen des noch lebenden und fossilen Rhinoceros von allen Gattungen zusammengestellt.

Die genau von einander geschiedenen fossilen Rhinocerosarten sind folgende:

1. Rhinoceros tichorhinus *Cuv.*, R. antiquitatis *Blumenb.*,

aus dem Griechischen, mit einer Knochenscheidewand der Nase, zwischen beiden Nasenlöchern, von allen lebenden und fossilen Arten dadurch leicht zu unterscheiden, daß die Spitze des Nasenbeins mit dem vorderen Theile des Oberkiefers verwachsen ist, und nicht frei steht wie bei allen anderen Arten, es ähnelt dem noch lebenden afrikanischen, mit zwei Hörnern, die Backenzähne dagegen dem ostindischen, Schneidezähne unbekannt. Es scheint am weitesten verbreitet gewesen zu sein und findet sich im Diluvium fast der ganzen Welt, das bei Irkuzk in Sibirien eingefroren gefundene war von dieser Art, und auch die bei uns ausgegrabenen Knochen und Zähne stammen von demselben.

2. R. leptorhinus *Cuv.*, R. Schleiermacheri *Kaup.*, hat keine knöcherne Nasenscheidewand, viel schwächere und kürzere Nasenbeine als das vorige, und eine scharfkantige Erhöhung des Schädels, 2 Hörner und 2 doppelte Schneidezähne, ist dem noch in Sumatra lebenden ähnlich, aber bedeutend größer. Kommt in der Tertiärbildung Italiens am meisten vor.

3. R. incisivus *Cuv.*, Aceratherium incisivum *Kaup.*, steht dem vorigen sehr nahe, ist aber von gewöhnlicher Größe, hat ebenfalls dünne Nasenbeine, die etwas aufrechter stehen wie beim vorigen, kein Horn, aber 2 Schneidezähne, oben und unten 4 Zehen an den Füßen. Wird in Deutschland öfters ausgegraben und ist für die Tegelbildung der Tertiärformation bezeichnend.

4. R. minutus nennt Cuvier S. 93 eine 4. Gattung, die viel kleiner als alle bis jetzt bekannten lebenden und aufgefundenen fossilen sind, indem die einzigen zur Zeit davon in Saint-Lauren tbei Moissac im Tarn- und Garonne-Departement ausgegrabenen Knochen und Zähne nur 1 bis ¾tel oder die Hälfte der Größe der lebenden haben.

Der Schädel des Rhinoceros ist von allen anderen großen Thierschädeln, durch seine eigene Bildung am Hinterkopfe, der eine aufsteigende nach dem Körper zu fast in einem rechten Winkel, bei einigen Arten steil abfallende,

Erhöhung zeigt, und durch den wie ein Schnabel mehr oder weniger abgesondert über der oberen Kinnlade in der Nasengegend hervorragenden Knochen, welcher das eine oder zwey Hörner trägt, die bei den fossilen stets fehlen, leicht zu unterscheiden, derselbe Fall findet bei den Rhinoceros-Backenzähnen statt, die wegen ihrer regelmäßigen Gestalt durchaus nicht mit andern Zähnen größerer Kräuter fressender Thiere verwechselt werden können. Wie ich schon bemerkt habe, ist es unzweifelhaft ausgemacht, daß die fossilen Rhinocerosse auch wie die jetzt noch lebenden 7 Backenzähne auf beiden Seiten in jeder Kinnlade oben und unten, mithin 28 zusammen, haben, öfters sieht man deren aber nur 20 bei jungen Thieren, weil die Milchzähne noch unter der Haut versteckt liegen und noch nicht aus den Zahnhöhlen durchgebrochen sind, oder nur 24 bei alten ganz ausgewachsenen, weil der erste kleinste Milchzahn nicht ersetzt wird, daher man bei ihnen nur sechs Zähne in jeder Reihe findet, davon ist der erste jeder Seite der Kinnlade stets sehr klein, von ganz anderen Aussehen, wie die fünf folgenden viereckigen, an Größe stets zunehmenden, bis zum Eckzahn, diese haben stets zwei runde trichterförmige Löcher und daneben eine gewundene Vertiefung auf der Kaufläche, was nur bei den sechsten einige Abänderung erleidet, dieser letzte Backenzahn nehmlich ist dreieckig und läuft oben in eine stumpfe weiß emaillirte Spitze aus, und beziehe ich mich hierbei auf das, was ich über die bei uns gefundenen Zähne bereits gesagt habe.

Alle Kräuter fressende Thiere, so auch das Rhinoceros kauen ihre Backenzähne nach und nach bis zur Wurzel ab, weil durch die stattfindende Zermalmung zwischen denselben die Kronen immermehr abgenutzt werden, die Zahnhöhlen verengen sich stets langsam durch das fortwährende Wachsen der Knochen innerhalb derselben, drücken die Zähne und zuletzt die zwei Wurzeln immermehr heraus und so sind öfters bei alten Thieren nur noch die zwei Strunke von den Wurzeln jener Zähne sichtbar; dies die Ursache des

verschiedenen Aussehens und der Zahl der Zähne dieser Thiere je nach ihrem verschiedenen Lebensalter, indem nehmlich bei jungen Thieren die letzten Backenzähne noch nicht durchgebrochen sind aus den Zahnhöhlen, während bei alten die vorderen schon ausgefallen sind, was den weniger geübten und unaufmerksameren Naturforschern zu mancherlei Irrthümern bei den verschiedenen Angaben der Zahl dieser Zähne Veranlassung gegeben hat.

Die Schneidezähne fehlen bei den am meisten in der ganzen Welt gefundenen fossilen Rhinocerossen, mit einer Knochenscheidewand zwischen den Nasenlöchern, wie bei den zweihörnigen vom Cap, nach Cuvier gänzlich und werden nach Pallas bei den in Sibirien gefundenen nie angetroffen, doch kommen allerdings auch welche mit Schneidezähnen und zwar in einem und demselben Lande namentlich Deutschland, sogar an einem und demselben Fundorte vor, und scheinen daher diese stets wiederkehrenden Unterschiede, nehmlich das Vorhandensein und gänzliche Fehlen von Schneidezähnen zu der Annahme von zwei verschiedenen fossilen Rhinocerosarten zu berechtigen, während das Auffinden derselben auf ein und derselben Stelle dieses wiederum zweifelhaft macht.

Die unter den fossilen Rhinoceros-Backenzähnen beobachteten, welche zwei runde trichterförmige Löcher und einen gewundenen Einschnitt daneben auf der Kaufläche haben, sollen den noch lebenden indischen, dagegen die, die nur ein dergleichen rundes Loch und einen dergleichen Einschnitt haben, denen von Java sehr ähnlich sehen.

In der Hoffnung, Ihnen nach erfolgter weiterer Nachgrabung in Paditz ferner interessante Entdeckungen mittheilen zu können, rufe ich Ihnen Allen schließlich den sinnigen Bergmannsgruß zu: Glück auf!

II.

Ueber das Vorkommen der Calamoherpe locustella im Altenburgschen.

Vortrag

in der Festsetzung der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg

am 15. September 1854

von

Chr. Friedrich Schach.

Sehr geringfügig ist der Gegenstand, geehrte Anwesende, für welchen ich Ihre Aufmerksamkeit auf kurze Zeit in Anspruch nehme, und vielleicht nicht geeignet, das Interesse gerade einer Festversammlung zu fesseln. Ein einfaches, bescheidenes Vögelchen ist es, über welches ich mir Einiges zu berichten erlaube, nicht etwa in die Augen fallend durch seiner Farben Pracht oder bezaubernd durch seiner Stimme Ton, merkwürdig aber durch seine Lebensweise und fast einzig dastehend unter den Vögeln durch seinen höchst eigenthümlichen Gesang. Möge der Umstand, daß die Entdeckung dieses Vögelchens im altenburger Lande als ein wesentlicher Beitrag zur Ornis desselben betrachtet werden kann, mein Unternehmen rechtfertigen.

Der Buschrohrsänger, Calamoherpe locustella, — nur im Interesse der nicht der speciellen Ornithologie Beflissenen sei dies bemerkt — gehört zur Familie der

Heuschreckenschilfsänger, welcher, außer ihm, nur noch der im mittleren Deutschland außerordentlich seltene, doch neuerdings von Professor Naumann im Anhaltischen wieder beobachtete und an der Donau bei Wien ziemlich häufig vorkommende Flußrohrsänger, C. fluviatilis, sich zuzählt. Statt einer Beschreibung erlaube ich mir der geehrten Versammlung eine kleine Suite von Vögeln selbst vorzuführen, welche theils der Sammlung des Herrn Gutsbesitzers Kratzsch aus Kleintauschwitz, theils der meinigen entnommen sind. Nur bemerkt muß werden, daß ihre Naturgeschichte selbst bis in die neueste Zeit herab noch in ziemliches Dunkel gehüllt war, wozu allerdings ihre versteckte Lebensweise nicht wenig beitrug. Erst Hr. P. Baldamus, der um Aufstellung desselben sich wesentliche Verdienste erworben, beschreibt Nest und Eier richtig, deren Entdeckung ihm bis vor 3 Jahren (den 14. Mai 1851) vorenthalten war, obgleich der Vogel um Köthen ziemlich häufig vorkommt. — Ebenso eigenthümlich, wie die Oekonomie des Vogels, ist sein Gesang. Schwerlich würde der Nichtkenner ein befiedertes Geschöpf als den Urheber desselben vermuthen. Ganz dem durch das Schleifen mit den Hinterfüßen hervorgebrachten Schwirren unserer grünen Heuschrecke ähnlich, ertönt derselbe mit Einbruch der Dämmerung, anfangs in kurzen Strophen, später ununterbrochen fortdauernd, und währt bis des Morgens die Sonne ziemlich hoch über dem Horizonte emporgestiegen. Leisem, unheimlichen Geflüster ähnlich ist er doch so weit vernehmbar und prägt sich dermaßen dem Ohre ein, daß man ihn noch zu vernehmen glaubt, wenn der Sänger längst sein monotones Lied beendet hat.

Als ich, um nun zur Entdeckungsgeschichte dieses Vogels im hiesigen Lande überzugehen, die ersten interessanten Aufsätze des Hrn. P. Baldamus über den Buschrohrsänger las, hätte ich nicht geglaubt, daß wir den merkwürdigen Vogel so ganz in unserer Nähe hätten. Um so größer war darum unsere Freude, als uns sein regelmä-

ßiges Vorkommen allhier zur evidenten Gewißheit wurde. Freund Kratzsch in Kleintauschwitz gebührt das Verdienst seiner Entdeckung, und die Resultate seiner Beobachtungen liegen diesen Zeilen zu Grunde.

Es war im Frühjahre 1850, als Locustella das erste Mal angetroffen wurde. K. kehrte am 2. Pfingstfeiertage in Begleitung eines Freundes und ornithologischen Collegen von dem ½ Stunde von Kleintauschwitz entfernten Gimmel zurück, woselbst er seinem Bruder einen Besuch abgestattet hatte. In der Nähe des genannten Ortes kam ihm plötzlich ein dem Gesange der grünen Heuschrecke ähnliches Schwirren zu Ohren, was von seinem Bruder schon einige Tage früher vernommen worden war, und was ihm um so mehr auffiel, als um diese Zeit die genannte Heuschrecke schwerlich zu finden sein dürfte. Da aber im verflossenen Jahre die Wanderheuschrecke (Acridium migratorium) sich einzeln gezeigt hatte, so ging er dem Tone nach in der Hoffnung, eine solche in seine Hände zu bekommen. Allein wie staunte er, als, nachdem er dem Schwirren so nahe gekommen zu sein glaubte, daß er das fragliche Thier mit der Hand zu ergreifen hoffte, aus einem Kornfelde unmittelbar vor seinen Füßen ein graues Vögelchen herausstiebte! Durch Naumann's treffliches Werk über den eigenthümlichen Gesang und die Lebensweise der Heuschreckenschilfsänger unterrichtet, war er in Bezug auf seine Entdeckung mit einem Male im Klaren. Des anderen Abends ward Jagd auf den Vogel gemacht und derselbe glücklich erlegt, seine Vermuthung aber dadurch zur Gewißheit.

Den darauf folgenden Herbst, und zwar am 3. October, erlegte K. einen dergleichen Vogel in der Nähe seines Wohnortes in einem an einem ausgetrockneten Feldteiche einzeln stehenden kleinen Feldbüschchen. Aber zugleich erhoben sich nun auch Zweifel in ihm gegen seine bisherige Annahme Da er nämlich noch keinen der Heuschreckenschilfsänger vor Augen gehabt hatte, so war er bei Erle-

gung des ersten der Meinung, C. fluviatilis vor sich zu haben, welche Annahme ihm aber jetzt, nachdem er den zweiten erlegt hatte, doch etwas bedenklich erschien, da ein im mittleren Deutschland so seltener Vogel sich nicht gut zwei Mal hintereinander in die Nähe seines Wohnortes verirrt haben konnte. Der Verfasser dieses, dem bei einem Besuche in Tauschwitz die gedachten Exemplare vorgelegt wurden, erkannte bei genauerer Betrachtung in denselben zwei ziemlich verschiedene Vögel; der erste im Frühlinge erlegte war offenbar nicht nur in allen seinen Verhältnissen schwächer, sondern sein Schnabel bedeutend länger, schwach bogenförmig, und sein Kleid zog mehr ins Oelfarbige, als das des letzteren. Wäre nun einer von beiden fluviatilis gewesen, wie Freund Kratzsch immer noch annahm, so hätte es nicht der im Frühjahre, sondern offenbar der im Herbste erlegte sein müssen, weil er vom Habitus der stärkere war, was bei fluv. immer der Fall ist. Den schwächeren aber vielleicht für einen nicht völlig ausgewachsenen jungen Vogel zu halten, war um deßwillen nicht möglich, weil er im Frühjahre, und zwar inmitten seines monotonen Schwirrens erlegt worden war. Eine sichere Entscheidung in solcher Ungewißheit hätten hier nun vielleicht die Maase geben können, allein Messungen an den erlegten Vögeln waren leider nicht vorgenommen worden. Daß der stärkere Herbstvogel die Locustella sein mußte, darin stimmten wir endlich beide überein. Was aber sollte mit dem, wenngleich bedeutend schwächeren, dennoch offenbar alten, im Frühlinge erlegten angefangen werden? Schreiber dieser Zeilen war gleich anfangs geneigt, ihn für die in „Brehm's Handbuche der Vögel Deutschlands" pag. 440 angegebene C. tenuirostris zu halten, welche Vermuthung bei genauerer Vergleichung ihm später immermehr zur Gewißheit ward.

Mit den besten Hoffnungen und Erwartungen wurde nun dem künftigen Frühlinge entgegengesehen, und siehe, sie betrogen uns nicht. Von einer Reise nach Leipzig zu-

rückkehrend, vernahm K. Mitte Mai's 1851 eine Stunde von seinem Wohnorte nach Altenburg her abermals zwei Locustellen in einem Kornfelde, auf die er Tags darauf, aber erfolglos, Jagd machte, da er — auf fremdem Reviere — sich nur eines Zündhütchengewehres bedienen konnte. Später jedoch, am 22. Mai, erlegte er ein drittes Exemplar, ein singendes Männchen auf eigenem Reviere, und zwar abermals im Kornfelde. Doch mit ihm war's für dies Jahr abermals vorüber!

Der Mai und Juni des Jahres 1852 gingen hin, ohne daß sich in der Nähe von Tauschwitz eine Locustelle hätte hören lassen. Als K. jedoch am 13. Juli früh 6 Uhr eine Spazierfahrt zu einem seiner Bekannten machte, hörte er in der Nähe des Dorfes Saara abermals das bekannte Schwirren im Korne. Es wurde sogleich zu näherer Untersuchung verschritten, und zwei Locustellen — offenbar ein gepaartes Paar stiebten heraus. Tags darauf, den 14. Juli, wurde wieder ein Männchen an einer anderen Stelle erlegt.

Für's Jahr 1853 hatte ich schon im Voraus meinen geehrten Freund um gefällige Nachricht gebeten, sobald die merkwürdigen Vögel sich einstellen würden. Die ersten beiden vernahm er am 14. Mai, den 24. ejusd. aber erlegte einer seiner Arbeiter einen derartigen Vogel, ebenfalls ein singendes Männchen, beim Dorfe Köthenitz, und überbrachte ihn mit dem Bemerken, daß es wieder „ein kleiner, wie der zuerst erlegte" sei, da er die früher erlegten Vögel mehrere Male gesehen hatte. Es war in der That derselbe Vogel, wie der zuerst (im Frühjahr 1850) erlegte, jeden Falls eine von Brehm als so selten bezeichnete C. locust. tenuirostris Brehm., welche Annahme durch Hrn. P. Brehm neuerdings selbst Bestätigung gefunden, der den einen der Vögel für seine Sammlung acquirirte. — An demselben Morgen verfolgte K. zwei andere auf fremdem Reviere, deren keiner er jedoch habhaft werden konnte, obgleich er die eine ständerlahm schoß.

Kurz nach Pfingsten vor. Jahres ertheilte mir mein geehrter Freund die Nachricht, daß locustella angekommen sei und die ganze Nacht hindurch schwirre, und darum machte ich mich am 28. Mai dorthin auf den Weg. In Kleintauschwitz angekommen, vernahm ich, daß K. schon mehrere Vögel ge- und resp. zerschossen habe. Tags vorher vom Städchen Schmölln zurückkehrend, traf er eine Locustelle abermals in einem Kornacker, die noch Vormittags 10 Uhr eifrig sang. Gegen Abend machte er Jagd auf dieselbe, und als er sich dem öfter sich unterbrechenden Sänger noch ziemlich fern glaubte, strichen zwei graue Vögel von einem Kleeacker vor ihm auf. Sie für Curr. cinerea haltend, schoß er gleichwohl auf den einen im nahen Kornfelde sich niederlassenden und an einem Halme in die Höhe kletternden Vogel, und wie groß war seine Freude, als ihm eine genauere Untersuchung das Weibchen von locustella vor sich zeigte. — Wir gingen Abends spät wieder an die genannte Stelle, woselbst das verwittwete Männchen dennoch fleißig und zwar wieder in demselben Kornacker sang. Da uns die eingebrochene Dunkelheit am Schießen hinderte, so begaben wir uns nach Hause und machten uns am andern Morgen abermals dahin auf den Weg. Zuerst machten wir Jagd auf einen anderen, den wir schon Abends vorher ebenfalls vernommen hatten. Er befand sich in einem ganz schmalen Holzrändchen, in der Nähe eines großen Kornfeldes. Nach kurzem Warten ließ er sich hören und — ward erlegt. Er befindet sich jetzt in meinem Besitze Ein gleiches Schicksal wie den ersten traf den Wittwer bei Schmölln, so daß K. nicht allein zwei Subspecies, sondern von C. locustella sogar ein gepaartes Paar, und wie Sie später hören werden, selbst ein Junges besitzt, welche Exemplare Sie hier vor sich sehen. — Zwei andere Vögel sangen noch Anfangs Juli 1853, der eine hinter dem Garten meines Freundes in einem 14 Acker haltenden Kornfelde, der andere bei dem Dorfe Altkirchen nahe an einem Flüßchen. Ja, als ich am 22. Juli in Ge-

sellschaft einiger Freunde von einer unserer Versammlungen aus dem Altenburgischen zurückkehrte, sang Abends noch ein dritter ganz in der unmittelbaren Nähe von Schmölln.

Vom 4. bis 30. Mai gegenwärtigen Jahres endlich vernahm K. wiederum vier Locustellen und zwar alle Mal im Kornfelde, konnte aber trotz aller Mühe keine in seinen Besitz bringen. Ebenso machten wir beide am 27. und 28. Mai Jagd auf ein gepaartes Paar in einem Kornacker beim Dorfe Altkirchen. Obgleich der Gesang des Männchens am Abend des 26. seinen Aufenthalt daselbst zur Gewißheit gemacht hatte, lauschten wir doch am folgenden Morgen umsonst auf das bekannte Schwirren und begaben uns endlich nach Hause in dem Glauben, daß der Vogel die Gegend verlassen habe. Um uns jedoch Gewißheit zu verschaffen, verfügten wir uns Abends wieder an Ort und Stelle, und dieß Mal mit mehr Erfolg. Das Männchen sang, aber nur in kurzen Strophen und oft mit langen Unterbrechungen, und wir konnten es nie zu Gesichte bekommen, um einen glücklichen Schuß anzubringen. Ein Versuch, es im Fluge zu erlegen, den wir schließlich wagten, mißlang ebenfalls, obgleich es mehrmals sammt dem Weibchen vor unseren Füßen aufflog, da die einbrechende Dunkelheit sie nur noch als Schatten erscheinen ließ. Den nächsten Morgen beobachtete das Männchen zu meinem größten Aerger dasselbe hartnäckige Schweigen, wie am Tage vorher, und die darauf folgenden Abende war K. nicht glücklicher, als wir am heutigen Tage, bis er endlich voll Verdruß das Paar aufgab. Doch erlegte er im Juli an derselben Stelle ein ganz flügges Junges.

Aus den soeben vernommenen Thatsachen geht nun wohl unleugbar hervor:

1) Der Buschrohrsänger kommt im Altenburgischen nicht nur regelmäßig vor, sondern brütet ohne Zweifel auch daselbst, da gepaarte Paare nicht allein während der Brützeit angetroffen, sondern sogar junge Vögel erlegt wurden.

2) Die Annahme, daß der Buschrohrsänger auch fern von allem Gewässer vorkomme, wenn nur sonst das Terrain ihm convenire, findet hier volle Bestätigung. Die Gegend um Kleintauschwitz enthält nicht einmal Niederungen und Wiesenflächen, noch weniger sumpfige, feuchte Stellen. Wenn auch mit einzelnen kleinen Hügeln und Thälern gemischt, bildet sie doch mehr ein Plateau, und das dem Orte nächste Flüßchen, die Sprotte, ist wenigstens ¼ St. entfernt.

3) Der gedachte Vogel zieht hier stets Getreide- und namentlich Kornfelder den Gehölzen vor, da von allen den angegebenen Vögeln nur der am 29. Mai v. J. erlegte in einem schmalen Holzrändchen, doch auch im äußersten an ein Kornfeld grenzenden Strauche angetroffen wurde, obgleich es hier an Feldgehölzen, die meistens kleine Wiesenthäler einschließen, nicht mangelt*).

4) C. tenuirostris Br. ist jedenfalls eine standhafte Subspecies von locustella. Die Unterschiede fallen selbst Unkundigen in die Augen. Zwei sich ziemlich genau gleichende Vögel dieser Art wurden hier erlegt. Der erste, im Frühlinge 1850 erlegte, ist ganz der in Brehm's Handbuche beschriebene. Er ist auffallend schwächer als Locustella, sein Schnabel länger, sanft bogenförmig, einem Baumläuferschnabel entfernt ähnlich; die schwarzen Schaftstreifen der Kehle treten sehr deutlich hervor, die des Mantels sind nicht so scharf begrenzt, als bei locustella. Dem am 24. Mai v. J. erlegten fehlte zwar das hauptsächlichste Merkmal — der Oberschnabel war abgeschossen, — auch ist die Kehle fast ganz rein, und die Schaftstreifen und Tupfen des Mantels sind etwas schärfer begrenzt; doch kann dieß wohl Folge von Altersverschiedenheit sein; denn in drei Punkten

*) Es ist dieß ein Umstand, der volle Beachtung verdient, da nach einer Mittheilung des Hrn. P. Baldamus von dem in Rede stehenden Vogel im Köthen'schen stets Wiesenflächen vorgezogen werden, allwo er unter Graskufen sein Nest anlegt.

stimmen beide Vögel wesentlich überein: beide sind viel schwächer, als locustella — der letztgenannte am 24. Mai erlegte wog fast ¼ Loth weniger, — der Unterkörper beider ist viel ölfarbiger und die Tupfen des Mantels stehen sparsamer, und die dunkle Färbung tritt darum weniger hervor.

5) C. locustella mag an so manchem Orte des deutschen Vaterlandes vorkommen, oft da, wo man sie nicht vermuthet, wozu allerdings ihre versteckte Lebensweise viel beiträgt. Sie kann selbst den Augen des Ornithologen eine Zeit lang entgehen, wenn ihm ihr eigenthümlicher Gesang nicht schon bekannt ist.

III.

Bericht

über das 37. Jahr des Kunst- und Handwerksvereins zu Altenburg,

erstattet am Stiftungsfeste den 5. Febr. 1855

von dessen Schriftführer

Ed. Lange.

Unser Kunst- und Handwerksverein hat gestern sein 37. Jahr beschlossen. Denn er wurde den 4. Febr. 1818 gestiftet. Wie haben sich in diesem Menschenalter unsere gewerblichen, unsere Handels- und Verkehrsverhältnisse geändert! Damals verbanden nur wenige, schwach besetzte Postwagen unsere Stadt mit den wichtigeren Städten der Umgegend, und diese befriedigten vollkommen. An Eisen-

bahnen und Dampfwagen aber ward noch lange nicht gedacht. Mit dem Bau oder der Benutzung der Dampfschiffe dagegen wurden damals auf dem europäischen Festlande die ersten schüchternen Versuche gemacht, in unserm deutschen Vaterlande aber wurden dieselben noch meistentheils als eine Neuerung der Engländer und Nordamerikaner betrachtet, welche für unsere Verhältnisse nur wenig passe. An Benutzung der Dampfschiffe zu weiten Seereisen aber oder zum Kriege oder an Sicherung ihrer Bewegungsvorrichtungen durch Anwendung der tief liegenden und dem feindlichen Geschütz nicht ausgesetzten Schraube wurde damals wohl überhaupt nicht gedacht. Damals machte die Weltstadt London den ersten Anfang mit der Gasbeleuchtung, die wir dieses Jahr zum ersten Male auch in unserer Stadt begrüßt haben. Die optischen Telegraphen Frankreichs galten damals bei uns hauptsächlich als ein Regierungsmittel für jenen großen, centralisirten Staat, das auf unsere deutschen Verhältnisse schwerlich Anwendung finden werde, während man dieselben jetzt als viel zu langsam und unsicher betrachtet, um Mittheilungen schnell in weite Fernen zu senden, und die bereits ganz Europa in der Luft und auf dem Grunde des Meeres durchziehenden elektromagnetischen Telegraphen bald überall für ganz unentbehrlich erachten dürfte. Wie hemmte damals den deutschen Handel die Zerstückelung Deutschlands in eine Menge durch den Bundestag nur politisch verbundene Einzelstaaten, bis der Zollverein den gegenseitigen Handel derselben von diesen Beschränkungen größtentheils befreite und den Anstoß zur Beseitigung auch noch mancher andern Hindernisse und Belästigungen gab. Eine Reise von 100 Meilen war damals noch eine kühne, vielbesprochene Unternehmung, und die Auswanderung nach Amerika gehörte damals, besonders in unserm Ländchen, noch zu den Seltenheiten, während wir etzt kaum in irgend einem deutschen Nachbarstaate so viele Angehörige und Verwandte zu suchen haben als in den weit entlegenen Nordamerikanischen Freistaaten. Ueber-

haupt scheint die Fremde erst in diesem Menschenalter uns wahrhaft aufgeschlossen und der Verkehr mit entfernteren Ländern und Völkern erst recht eröffnet zu sein. Während sich unsere Vorfahren noch mit schwarzen Schattenbildern und Silhuetten begnügten, wollen uns jetzt schon die mancherlei Lichtbilder nicht mehr befriedigen. Denn mit den Erfindungen sind auch unsere Ansprüche an das Leben und mit dem Verkehr ist auch der Luxus gleichmäßig gestiegen. Das lehrt schon eine flüchtige Vergleichung unserer Wohnungen und Geräthschaften mit denen vor 37 Jahren. Welche Eleganz statt der alten handfesten und derben Einfachheit!

Aber mitten in diese Entfaltung gesteigerten Wohllebens grinst wie vor 37 Jahren abermals das drohende Gespenst der Nahrungslosigkeit herein, und neben der sorglosen Frage nach der neuesten Mode beschäftigt die Sorge um die drückenden Preise der unentbehrlichsten Bedürfnisse nicht wenige rechtschaffene Gemüther. Allerdings sind wir von dem Mangel der Mißjahre 1816—1818 noch weiter entfernt, als es bei den zugleich auch durch die Vermehrung des Geldes gesteigerten Preisen der Nahrungsmittel auf den ersten Anblick scheinen mag; aber dennoch ist die jetzige anhaltende Theuerung darum nicht ganz leicht zu nehmen, weil ihr nicht sowohl eigentliche, durch abnorme Witterungsverhältnisse herbeigeführte Mißernten als vielmehr das seit vielen Jahren sich alljährlich wiederholende krankhafte Fehlschlagen der Kartoffeln zu Grunde liegt. Dieses hält nämlich auch den Viehstand fortwährend nieder und hat die Preise der Butter und des Fleisches zu der jetzigen Höhe gesteigert. Denn sobald die Preise der Nahrungsmittel wesentlich steigen, werden diese zuerst den entbehrlichen Hausthieren abgespart und dadurch zugleich eine allmähliche Steigerung der Preise der Viehzuchtsproducte erzeugt. Je mehr nun aber die Kosten für die gesammte Ernährung der Menschen anwachsen, um so mehr müssen bei der Mehrzahl derselben die Ausgaben für Kleidung,

Wohnung und Hausgeräth sich vermindern, so daß den für derartige Bedürfnisse vorzugsweise arbeitenden Gewerbstand neben einem erhöhten Nahrungsaufwand zugleich eine verminderte Einnahme trifft. Nur wo der Gewerbstand, wie bei uns, das Glück hat, mitten in einer wohlhabenden, über den eigenen Lebensbedarf producirenden landwirthschaftlichen Bevölkerung zu wohnen, wird ihn der mit der Theuerung der Nahrungsmittel sich alsbald verbindende Druck der Arbeitslosigkeit und der verdoppelten Nahrungssorgen in weit geringerem Maaße treffen, weil der durch die gesteigerten Preise der überschüssigen Urproducte erhöhte Wohlstand der Landwirthe trotz der denselben eigenthümlichen Neigung zur Sparsamkeit doch immerhin das Fortschreiten des Luxus begünstigt, welcher ermuthigend und befruchtend auf den stockenden Gewerbfleiß zurückwirkt.

Lassen Sie uns deßhalb unsere noch immer vor Vielen günstige Lage nicht verkennen und zur Beschwichtigung unserer Sorgen um die Zukunft nicht vergessen, daß auch die übrigen in Folge der gegenwärtigen Theuerung mehr zurückhaltenden Abnehmer gewerblicher Erzeugnisse, sobald nur die Zeiten ein wenig günstiger sich gestalten werden, ihre lange verschobenen Anschaffungen nothgedrungen wieder beginnen und dadurch zur endlichen Neubelebung der producirenden Gewerbe wieder mitwirken werden. Ich sage: mitwirken; denn mit diesem durch seinen großen Umfang immerhin in erster Linie stehenden Absatz gewerblicher Erzeugnisse wird auch der mit dem wachsenden Wohlstand des Bauernstandes langsam aber sicher zunehmende Bedarf der ländlichen Bevölkerung Hand in Hand gehen. Ja diese jetzt oft getadelte zurückhaltende Vorsicht und Sparsamkeit der wohlhabenden Landbewohner wird für ein gleichmäßiges und solides Fortschreiten der städtischen Gewerbe zuletzt weit wohlthätiger wirken, als wenn unsere Landleute sich gleich durch die ersten Einnahmeerhöhungen nach Art der besonders in Fabriken beschäftigten Städtebewohner auch sogleich zu erhöhten Aufwänden hätten verleiten lassen.

Daß aber in der Zwischenzeit aus der wirklichen oder angeblichen Nahrungslosigkeit und aus unserer modernen, die ehrlose Bettelhaftigkeit geflissentlich hätschelnden und großziehenden Sentimentalität nicht ein unglückseliges Proletariat träger und sorgloser Tagediebe auch bei uns emporwuchere, dafür wird uns die weise und ernste Fürsorge unserer Staatsregierung, unterstützt durch das einsichtige Zusammenwirken aller verständigen und rechtschaffenen Bewohner von Stadt und Land soviel als möglich zu bewahren wissen. Nicht Almosen, sondern nährende Arbeit ist die große Liebesgabe, deren unsere Armen vor Allem bedürfen. Nährende Arbeit nenne ich aber nur die, welche einer sparsamen Arbeiterfamilie die nöthige Nahrung, Wohnung und Kleidung gewährt. Wo aber fleißige Arbeit das nicht auf die Dauer vermag, so daß die Arbeiter die Ersparnisse früherer Jahre sich mit jedem Jahre vermindern sehen müssen, da sind auch schon die Anfänge des Proletariats vorhanden, so wenig auch vom Fabrikwesen und Geschäftsstockung bei demselben die Rede sein mag. Weiter entwickelt zeigen uns dieses Uebel viele Gemeindehäuser auf dem Lande und das Versorgungshaus in unserer Stadt. Ja, ihr abschreckender Zustand mag sogar nicht selten noch insofern wohlthätig wirken, als er die ihnen immer näher rückenden Armen dringend zur Aufbietung aller Kräfte mahnt, um sich und die Ihrigen vor diesem äußersten Elende zu bewahren. Und wer wollte ihnen hierbei nicht gern die hilfreiche Hand bieten, sobald er nur den ehrlichen und ernsten Willen voraussetzen darf! Der rechtschaffene Arbeiter ist stolz und will sein Brod verdienen, der Proletarier aber ist bettelhaft und nimmt es am liebsten als milde Gabe hin. Erhalten wir uns darum vor Allen unsere stillen, ehrliebenden, nicht milde Liebesgaben, sondern nur ihren verdienten Lohn begehrenden Arbeiter. Wir haben derer, Gott sei Dank! noch gar viele, so viel auch gerade jetzt aus übel berathenem Wohlwollen von vielen Seiten daran gearbeitet werden mag, ihren bescheidenen Stolz durch Vor-

spiegelung von allerhand lockenden Liebesgaben in die erwünschte und die mattherzige Sentimentalität mehr ansprechende Bettlerdemuth umzuwandeln.

Doch ich komme von meiner Aufgabe ab und kehre deshalb von diesen allgemeinen Betrachtungen zur Erwägung unserer hiesigen gewerblichen Zustände und Interessen zurück. Wir müßten — ich wiederhole es noch einmal — undankbar sein, wollten wir in dieser bedrängten Zeit die vergleichungsweise noch immer günstige Stellung unserer hiesigen Gewerbtreibenden verkennen. Wir wohnen in einem fruchtbaren Lande und haben eine zahlreiche, wohlhabende und bedächtige ländliche Bevölkerung um uns her, deren Luxus zwar langsam und stetig steigt, dem wachsenden Wohlstande aber durchaus nicht voraus eilt und deßhalb eine nachhaltige und sichere Erwerbsquelle für die seine Ansprüche befriedigenden Gewerbe bildet. Wir können ferner unsere gewerblichen Angelegenheiten in unsern Versammlungen, deren Besuch keinem sich uns anschließenden unbescholtenen Gewerbsmanne oder Gewerbsfreunde verschlossen ist, frei und ungestört berathen und die öffentlichen Behörden des Landes und der Stadt haben unsere Vorstellungen und Gutachten stets einer aufmerksamen und gewissenhaften Prüfung gewürdigt. Sodann haben wir uns durch unsern Verein alle wichtigeren in Deutschland erscheinenden gewerblichen Zeitschriften zugänglich gemacht, und es werden derer jedem Vereinsmitgliede allwöchentlich eine Anzahl durch unsern Leseboten ins Haus gebracht. Endlich liegt auch die Meßstadt Leipzig mit ihren reich ausgestatteten und für den unternehmenden Gewerbsmann anregenden Lagern nicht allein von allerhand gewerblichen Rohproducten, sondern auch von allerhand fertigen Kunstproducten, wie sie der herrschende Zeitgeschmack und das Zeitbedürfniß verlangt, ganz in unserer Nähe und ist für uns und unsere Erzeugnisse mit geringen Geld- und Zeitopfern jeder Zeit zu erreichen. In dieser großen Nähe Leipzigs sehen zwar Viele nur einen Nachtheil für unsere Stadt, weil die

hiesigen Consumenten dadurch verleitet werden, ihren Bedarf nicht hier, sondern in den größern Lagern der Meßstadt einzukaufen und dieser Nachtheil ist allerdings auch namentlich für den hiesigen Schnitt-, Mode- und Galanteriewaarenhandel nicht wegzuleugnen. Aber ehe alle diese Artikel in die Verkaufsläden der Meßstadt kamen, mußten sie doch erst irgendwo verfertigt und dahin gesendet worden sein, und zwar mit um so größern Nebenkosten, je entfernter der Erzeugungsort von der Meßstadt liegt. Diese Nebenkosten aber sind stets für den nahe wohnenden Producenten dem entfernteren gegenüber ein Gewinn, und in dieser Beziehung kann die Nähe Leipzigs für unsere gewerbliche Production nur vortheilhaft wirken. Freilich fühlt sich der liebe Schlendrian davon überall gestört und beunruhigt, wie er denn überhaupt Alles für ein Unglück ansieht, was seine gewohnte Bequemlichkeit irgendwie beeinträchtigt. Rüstige, aufstrebende Gewerbsleute aber, die eine Zukunft vor sich haben, wissen dergleichen Verhältnisse sich ganz anders zu Nutze zu machen. Wie ihnen gewerbliche Bücher und Zeitschriften, in deren Lectüre Jene nur eine thörichte Geld- und Zeitverschwendung erblicken, zur Anregung und Verfolgung neuer Ideen dienen, so wissen sie auch auf den Messen sich nicht blos neues und gutes Arbeitsmaterial, sondern zugleich auch neue Muster und zweckmäßige Vorrichtungen zu verschaffen, so daß auch hier nicht die äußern Umstände und Verhältnisse, sondern die Art ihrer Auffassung und Benutzung das wahrhaft Entscheidende ist.

Gehen wir nun von diesen allgemeinen Andeutungen über die gewerblichen Zustände unserer Stadt zu der dadurch mannichfach bedingten Thätigkeit unseres Vereins selbst über, so hat dieselbe im Wesentlichen auch dieses Jahr die bisherigen Grenzen eingehalten. Wir haben in demselben 9 Hauptsitzungen gehalten, welche im Ganzen von 178 Mitgliedern besucht waren, so daß auf jede Sitzung im Durchschnitt nur an 20 Theilnehmer kommen.

Der Bestand unserer Mitglieder hat sich um 3 vermindert, indem einem Verluste von 7 bisherigen Mitgliedern, von denen uns 4 der Tod raubte, die Aufnahme von nur 4 neuen Mitgliedern gegenüber steht. Unter den Verstorbenen beklagen wir vor Allen: 1) den hochverdienten Staatsminister Bernhard v. Lindenau, welcher auch unsere Kunst- und Handwerksschule durch ein Vermächtniß von 1000 Thlr. geehrt und gefördert hat, sodann 2) den auch um unsern Verein sowie überhaupt um manches gemeinnützige Unternehmen vielfach verdienten Rath und Regierungs-Secretair Kanold und endlich 3) den hochbejahrten Bauconducteur Mäder, einen Mitstifter unseres Vereins und 4) den Conditor und Stadtgerichtsassessor Holläufer*).

Der Verkehr unseres Vereins mit öffentlichen Behörden war in diesem Jahre etwas weniger lebhaft als früher, indem wir nur an Herzogliche Landesregierung und an den hiesigen Stadtrath je ein Gutachten abzustatten gehabt haben. Das erstere betraf die Räthlichkeit der Patentertheilung auf eine eigenthümliche Noppmaschine und das zweite die Frage, ob und wie fern es räthlich sei, die Innungsartikel der hiesigen Glaser dahin zu erweitern, daß diese hinkünftig auch eingerahmte Spiegel führen und verkaufen dürfen.

Von den übrigen Verhandlungsgegenständen erweckten besonders die Vorzeigungen neuer gewerblicher Erzeugnisse allgemeine Theilnahme, wenn dieselben sich auch leider nur auf fremde Erzeugnisse beschränkten. So legte Herr Geh. Regierungsrath Dr. Back einige in Eisenberg gefertigte Proben von Waldwolle und Hr. Graveur Haseroth eine Probe von Croggons geruchlosem Patentfilz zum Ueberziehen feuchter Wände vor. Ferner machte unser zweiter

*) Außerdem sind abgegangen: 5) Schuhmachermeister J. G. Busch; 6) Schuhmachermeister K. Frdr. Werder und 7) Schullehrer Ramsdorf in Stünzhain. — Neu eingetreten sind dagegen: 1) Mechanikus Jul. Aug. Kluge, 2) Stadtgerichtsactuar Frz. Ant. Mohrmann, 3) Kürschnermeister Joh. Schellenberg und 4) Scribent Frd. Wermann.

Director Hr. Schneider auf eine ziemlich gelungene Nachahmung des Leders und auf ein tuchartiges Baumwollgewebe, Moleskin (Maulwurfsfell) genannt, aufmerksam, welches jetzt auch in Deutschland in einer dem englischen Producte sich annähernden Güte verfertigt wird. Sodann zeigte Herr Gust. Schmidt eine Reisehutschachtel vor, so groß als ein gewöhnliches Cigarrenetuis, worin nicht allein ein dünner Filzhut, sondern auch noch eine Anzahl Cigarren ihr Unterkommen gefunden hatten. Desgleichen legte unser nunmehriger erster Vorsteher*) Herr Mechanikus Schönkopf, eine Partie sogenannter Zündsteine vor, welche wie Kien und Birkenschale zum Feueranmachen dienen, und Herr Lithograph Bernh. Bechstein einige Stücken Holz, Pappe und Papier, welche durch einen feuerfesten und wasserdichten Anstrich gegen das Verbrennen in genügender Weise geschützt waren, und endlich legte auch noch Herr Gust. Schmidt neue Proben von Wallosin vor, welches nun auch in verjüngt geformten Stäben zu sogenanntem Schneiderfischbein dargestellt, trotz dieses Fortschritts aber gleichwohl in der Vervollkommnung der Stahlstäbe auch für derartige Gegenstände eine gefährliche Concurrenz finden werde. Endlich zeigte derselbe auch einige Kautschuckkämme vor, welche seitdem auch bei uns mehr und mehr in den Handel gekommen sind, und über deren Anfertigung später Ihr Berichterstatter dasjenige mittheilte, was er darüber in einigen technischen Zeitschriften aufgefunden hatte.

Andere Vorträge und Mittheilungen, bei denen sich vorzüglich die Herren Barth, Haseroth, Kersten, Schneider und der Berichterstatter betheiligten, betrafen die Fundörter, die Reinigung und Benutzung des Chilisalpeters, die Entsäuerung des Brotteigs durch Anwendung von Kalkwasser bei der Teigbereitung, die Benutzung der Kohle als fäulnißwidriges Mittel zur Erhaltung von Pflanzenstopfern und andern animalischen und vegetabilischen Gegen-

*) Als erster Director wurde Hr. Ernst A. Besser wieder gewählt.

ständen, als Aufsaugungsmittel zum Füllen von Unterschiebekissen für Kranke und zur Entfernung des verderblichen Fuselöls aus dem Branntwein, sowie endlich als Förderungsmittel der Fettbildung bei Mastgänsen und Mastschweinen. Auch die merkwürdigen Versuche Despretz's, der aus Zuckerkohle mit Hilfe der Elektricität im luftleeren Raume ein Pulver darstellte, das gleich dem Diamantpulver Rubine schliff und dessen einzelne Staubkörnchen unter dem Mikroskope sogar Diamantform zeigten, sind nicht unerwähnt geblieben.

Zu einer kurzen Darlegung der Theorie des Verbrennens und zur Mittheilung einiger interessanter Ergebnisse über die Heizkraft verschiedener Brennmaterialien gewährte die Uebergabe des uns vom Vereine zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen geschenkten reichhaltigen und verdienstvollen Druckwerks: „Brix, Untersuchungen über die Heizkraft der wichtigeren Brennstoffe des Preußischen Staats" eine erwünschte und dankbar benutzte Veranlassung. Hieran knüpften sich später auch noch mancherlei Mittheilungen über die Benutzung des gewöhnlichen Leuchtgases zum Heizen von Kirchen, zum Heißmachen von Stählen und Bügeleisen, zum Braten und Kochen, zum Eisenpuddeln und Löthen, wobei besonders die hierfür in Rechnung gebrachten geringen Kosten Vielen überraschend erschienen.

Auch unserer Roßkastanien und ihres Stärkemehlgehalts ward wiederholt gedacht, indem dieselben nicht blos zur Darstellung eines fuselfreien Branntweins, sondern auch statt des kostspieligen Gerstenmalzschrots mit großer Kohlenersparniß zum Beizen und Gerben von Fellen für Kürschner angewendet und empfohlen werden. Eine verwandte Mittheilung betraf eine neue, nunmehr auch in England patentirte Art der Bereitung von Maschinenleder, welche von dem Gerber Klemm in Pfullingen zuerst erfunden worden ist. Man fand diesen Gegenstand wichtig genug, eine Probe dieses Leders auf Vereinskosten zu beziehen und damit einige Versuche anstellen zu lassen, wel-

chem Geschäfte sich unser zweiter Director mit ebensoviel Umsicht als Bereitwilligkeit unterzog. Der entscheidenden Hauptprobe aber, wie sich nämlich ein aus solchem Leder gefertigter Treibriemen bei einer Dampfmaschine im Vergleich zu den bisher hierzu verwendeten Ledersorten bewähren werde, sehen wir noch entgegen.

Auch das Alluminium d. i. das Metall, welches unsere Thonerde als Grundstoff enthält, konnte nicht unerwähnt bleiben, weil dasselbe selbst in politischen Zeitungen als eine neue wichtige Entdeckung französischer Chemiker ausposaunt wurde, ob es gleich schon 1827 von unserm Wöhler, wenn auch nur in Pulverform dargestellt und seitdem allgemein als Metall anerkannt worden ist. Gleich im Anfange unseres Vereinsjahres war auch von dem Bleichen fetter Oele und namentlich des Olivenöls mit Hilfe starken Weingeists die Rede, womit man das Oel etwa 14 Tage hinstellt und bisweilen durchschüttelt, gegen den Schluß desselben aber von der Anfertigung von Ziegeln und andern Thonwaaren aus zusammengepreßtem trocknen Thonpulver, wodurch nicht allein die Baulichkeiten und die Zeit zum Trocknen erspart, sondern auch das Werfen derselben im Brennofen vermieden werden soll.

Endlich wurde auch noch mancherlei über die Einrichtung und Wirksamkeit eines frankfurter Vereins zur Rettung bürgerlich und moralisch gefährdeter Handwerker und über die Vorschußvereine für Handwerker und Arbeiter verhandelt, wie solche nach Anleitung des Associationsbuchs für deutsche Handwerker und Arbeiter von Schulze-Delitzsch in einigen Preußischen Städten bereits erfolgreich bestehen.

Das sind die Hauptgegenstände unserer Berathungen und Verhandlungen, und schwerlich wird wohl irgend ein Vereinsmitglied seine Aufmerksamkeit und Theilnahme für dieselben jemals bereut haben. Wenigstens ist in unsern Sitzungen nie eine Meinung unterdrückt und nie eine Mittheilung mit Undank und Geringschätzung zurückgewiesen worden. Doch hätten dieselben gewiß noch weit reichhal-

tiger und werthvoller sein können, wenn sich daran noch mehr Mitglieder betheiligt, und wenn namentlich unsere, der gewerblichen Praxis unmittelbar angehörigen Mitglieder, ihre an sich wohl achtbare Scheu vor jedem Hervortreten, aus Liebe zu dem Vereine überwunden und uns recht oft Erzeugnisse ihres Fleißes und ihrer Geschicklichkeit vorgelegt hätten. Lassen sie uns aber über dem möglichen Besseren, nach dem wir auch ferner mit Eifer und Hingebung ringen wollen, das Gute nicht vergessen und gering achten, das uns durch die Liebe und Anhänglichkeit unserer thätigen Vereinsmitglieder bereits zu Theil geworden ist! Denn mehr noch als der, welchen kein Ideal zum Vorwärtsstreben ermuthigt, dürfte Derjenige zu beklagen sein, den hienieden nichts zur Freude und Dankbarkeit stimmen kann, was hinter dem Ideale nur irgendwie zurückbleibt.

IV.

Bericht

über das Bestehen und Wirken der Kunst- und Gewerb-Vereine, der Gewerb- und Sonntags-Schulen in den Schwesterstädten des Landes i. J. 1854;

erstattet

durch den Geheim. Regier.-Rath Dr. **Back** in Altenburg, Schriftführer der das. Kunst- und Handwerks-Schule, Ehrenmitglied des Gewerb-Vereins in Kahla und anderer wissenschaftlicher und gemeinnütziger in- und ausländischer Vereine.

Den freien Vortrag, welchen ich in der Festsitzung am 5. Febr. 1855 nach Anleitung der freundlichen Mittheilungen, welche die Schwester-Vereine in den Schwesterstädten unseres lieben Heimathlandes über ihr Bestehen und Wirken i. J. 1854 mir zu machen die Güte gehabt haben, zu halten die Ehre hatte, fasse ich gegenwärtig, dem Wunsche des Vereins-Vorstandes gern entsprechend, nach der Weise der früheren Jahre in Folgendem zusammen.

I. In Lucka besteht, nach dem Berichte des Insp. Becker-Laurich, die Sonntagsschule, insbesondere bei des Kantor-Subst. Oertel treuer Betheiligung als Lehrer im Schönschreiben, schriftlichen Aufsätzen, Rechnen und Zeichnen fernerweit; doch ist die Zahl der Schüler von 14 auf 3 in Folge ihrer Bedürftigkeit gesunken; die 90 Thlr., welche die Anstalt nach und nach angesammelt hat von

dem, was aus Staatsmitteln für sie gespendet wird, sichern sie mindestens gegen augenblickliche Geldverlegenheiten.

II. In Meuselwitz hat 1) die Sonntagsschule bei 6 bis 8 Schülern in den gewöhnlichen Unterrichtszweigen sich nur eben erhalten, ungeachtet der Willigkeit des Oberpfarrers Kratsch, sie zu heben; die drückenden Zeitverhältnisse treffen auch sie; man meint, sie werde nur dann mehr als bisher besucht werden, wenn man höhern Orts verfüge: kein Lehrling, irgend welcher Innung dort, sei zum Gesellen loszusprechen, er habe denn vorher wenigstens ein Jahr lang einer Gewerb- oder Sonntagsschule erweislich angehört, bez. mit guter Führung und nicht ohne Erfolg.

2) Die dasige Näh- und Strickschule ist nach wie vor besucht worden.

3) Der Kleinkinder-Bewahranstalt haben 37 Kinder angehört; die Beiträge der Eltern und anderer gemeinsinniger Gemeindemitglieder, sowie die bedeutenden Opfer, welche der Geheimerath v. Seckendorff ihr gebracht, haben ihr Bestehen gesichert.

4) Eine neue Dampfmaschine, welche der Gutsbesitzer Patschke für eine neue Braunkohlengrube neuerdings aufgestellt, hat sich bewährt; eine neue Fabrik in dem nahen Zeitz verspricht guten Absatz von Braunkohle dahin.

5) Der im Jahre 1851 gebildete Gewerb-Verein, dessen Ausstellung i. J. 1852 einen gewerblichen Aufschwung versprach, hat sich leider wieder aufgelöst; es ist noch kein rechter Sinn dafür dort gewesen. Vielleicht gestaltet sich Alles besser, wenn erst der Marktflecken Meuselwitz zur Stadt erhoben worden sein und die alsdannige Stadtbehörde die Leitung aller derartigen Anstalten in die Hand genommen haben wird.

III. In Gößnitz gedeiht die Wagners-Sonntags-Schule, nach dem Berichte ihres Vorstehers, des Pfarrer-Subst. Hempel erfreulich; er selbst und Kand. Tanner, Zimmermeister Gentsch, Kantor Girbert und

Organist Pilling sind Lehrer an derselben, im Schön- und Rechtschreiben, im Rechnen und im Abfassen teutscher Aufsätze, in Erdbeschreibung, Geschichte und Zeichnen; der Schüler waren zwischen 40 und 50, welche in 2 Klassen den Unterricht fleißig benutzten; ihre Meister begünstigten das in ehrenwerther Weise. Die nöthigen Ausgaben wurden durch die Einnahme, zumeist aus Staatsmitteln, gedeckt; ein kleiner Ueberschuß wird in die neue Sparkasse dort eingelegt.

Der Marktflecken Gößnitz hebt sich offenbar je mehr und mehr zur wirklichen Stadt und wird sicherlich einer solchen Ehre machen.

IV. In Schmölln besteht ein Gewerb-Verein und eine Gewerb-Schule.

1) Den Vorstand des Gewerb-Vereins bilden: Ger.-Amtm. Klötzner als Vorsitzender, Bürgermeister Hase als Schriftführer, R.-Alf. Kuhn und G. Hezold als Mitvorsteher, Webermeister Greller als Bibliothekar, Oek. Rothe als Kassirer.

2) Bei der Gewerb-Schule waren Mädchenlehrer Schumann Vorsteher und Lehrer für Rechnen, Rektor Nitzsche für Erdbeschreibung und deutsche Sprache, Maler Pfitzner für Zeichnen, Schreiblehrer Golle für Schönschreiben, Mit-Lehrer.

Zu 1. Die Jahres-Einnahme im Jahre 1854 begriff in sich: 48 Thlr. 21 Ngr. Bestand von 1853: 1 Thlr. Zins-Einnahme: 78 Thlr. 25 Ngr. Jahresbeiträge mit Eintrittsgeld der Mitglieder (gewiß viel!) 41 Thlr. 3 Ngr. 3 Pf. Zuschuß aus Staatsmitteln: 10 Thlr. 8 Pf. Sammelgelder zu Ehrenpreisen für Schüler: 6 Thlr. 11 Ngr. 7 Pf., besonderer Zinsgewinn für die Schule, zusammen 186 Thlr. 1 Ngr. 8 Pf.

Der Verein ist von nicht ganz 100 i. J. 1851, seitdem auf 150 angestiegen, einschließlich der inmittelst ausgeschiedenen 20, mithin um 70 gewachsen; (das ist viel und erfreulich).

Die Versammlungen waren gut besucht; durchschnittlich von mindestens 35 bis 40 Mitgliedern. In denselben wendete man seine Aufmerksamkeit insbesondere dem Stande der Gewerbschule zu und anerkannte dabei, daß deren erfreulicher Zustand zuvörderst den Lehrern, dann aber auch den Meistern der dortigen Innungen zu verdanken sein, welche streng darauf halten, daß ihre Lehrlinge die gedachte Schule regelmäßig besuchen, sowie dem freiwilligen ehrenwerthen Gesammtbeschlusse der Innungen: keinen Lehrling los- und zum Gesellen zu sprechen, der nicht die Sonntagsschule, wenigstens in gewissen Stunden, besucht hat. Dann hielt Apotheker Kraft Vorträge über Elektromagnetismus und Galvanoplastik (Telegraphie und galvanische Vergoldung).

Hiernächst ward über Industrie-Ausstellungen, z. B. in München, (theilweise verfehlt und mißliebig da und dort) über Sparkassenwesen, Massenverarmung und dergleichen im Sinne des Vereinszweckes gesprochen.

Der Lesekreis hatte seinen Fortgang.

Zu 2. Die Gewerbschule; ihr Bericht beginnt mit der Ansprache: „Laßt, Brüder! laßt uns Gutes wirken, vereinigt wirken, Hand in Hand! Das sind die Worte eines für Menschenwohl begeisterten Dichters, in ihnen legt er uns eine der größten und wichtigsten Aufgaben für unser ganzes Leben an das Herz; sie wird aber nur derjenige zu lösen im Stande sein, der gebildeten Geistes und veredelten Herzens ist, denn ein solcher ist mehr empfänglich und begeistert für alles Gute und Edle als der Ungebildete, der, in halbthierischer Blindheit nur seiner verkehrten Ansicht und sinnlichen Neigung folgend, gegen alles anstrebt, was diesen zuwiderläuft; will also der Mensch als ein wahrhaft beglückendes Mitglied seiner Mitwelt dastehen, so muß er seines Geistes Kräfte soviel als möglich auszubilden, sein Herz zu veredeln suchen!“

Für solch hohen Zweck ihre Schüler je mehr und mehr empfänglich zu machen, ist stets der Lehrer Bestreben gewesen und darum wirkten und kräftigten sie in ihren beim

Beginne des neuen Schuljahres, die Ueberzeugung, daß eine solche Anstalt zu jeder zeitgemäßen Ausbildung nothwendig sei, sowie das Gefühl der Würdigkeit dafür und wiesen durch unsers Jean Paul Friedrich Richter Phantasiestück „die Neujahrsnacht eines Unglücklichen" sie darauf hin: wie noth es thue, die Zeit recht zu benutzen und gesittet sich zu führen und wie doch für sie einst ein Tag der Rechenschaft komme und wie gar traurig es mit dem stehe, der mit Reue auf seine durchlebten Jugendjahre zurückblicken müsse.

Bei der Mehrzahl ihrer 144 Schüler, welche die Unterrichtsstunden mehr oder minder zahlreich, je nach dem Bedürfnisse der Einzelnen (z. B. 142 bei dem Schönschreiben, 48 beim Rechnen, 41 beim Zeichnen, 48 bei Sprechunterricht und Erdkunde) besuchten, fanden die Lehrer gute Früchte ihres Willens, Eifers und Wirkens; daher denn auch 10 älteren Schülern Ehrenpreise ertheilt werden konnten. Gewiß, wie es den Vorstehern, Mitarbeitern und Mitgliedern des Gewerbvereins und der Gewerbschule dort eine Freude sein muß (und eine Ehre ist), so über ihre gemeinnützige Anstalt berichten zu können und berichten zu hören, so ist's mir wie seit einer langen Reihe von Jahren, so auch dießmal eine Herzensfreude, in solcher Weise über unsern Nachbar- und Schwester-Verein und sein und seiner Schule Bestehen, Leben, Treiben und Wirken berichten zu können.

V. In Ronneburg haben sich die Verhältnisse des Gewerb-Vereins und der Gewerb- bez. Weber-Schule inmittelst besser als früher gestaltet; doch sind sie dermalen noch nicht sicher gestellt für die Folgezeit.

1) Der Gewerb-Verein zählte 53 Mitglieder, bez. 6 mehr als i. J. 1853. Den Vorstand desselben bildeten der Kaufm. Richter und Kaufm. Sieber, Leinweber G. Lippmann, Fin.-Kontr. C. G. Ulbrig (dieser als Schriftführer). Unter der 38 Thlr. 10 Ngr. 9 Pf. betragenden Kassen-Einnahme sind 32 Thlr. 6 Ngr. Beiträge der

Mitglieder begriffen; davon waren 35 Thlr. 17 Ngr. 1 Pf. zu verausgaben, 2 Thlr. 23 Ngr. 8 Pf. verblieben in Kasse. Die Vereinsthätigkeit war lebhaft und zweckfördernd. In den Versammlungen ward die wünschenswerthe Aufhülfe der Gewerbschule berathen und angebahnt, ebenso die inmittelst erfolgte Einrichtung einer Arbeitschule, die Beschaffung von Beschäftigung für sie, insbesondere von Seiten der Zeug- u. Lein-Weber; ein Vortrag über vorgezeigten sogenannten Bierstein, (v. Braumeister Beck in Kahla?) über „Brod" (nach Anleitung der Meyerschen Volksbibliothek) über den Bau und die Beschaffenheit des menschlichen Auges und über das Blut und seinen Kreislauf im menschlichen Körper (beide v. Brunnen-Arzt Dr. Becker-Laurich) sprachen lebhaft an. Die werkthätigste Theilnahme aber fand der Vorschlag: die am stärksten dort vertretene Handwerks Innung für den regelmäßigen Besuch der Gewerbschule durch ihre Lehrlinge zu gewinnen. Superint. und Oberpfarrer Günther trug zu einem gedeihlichen Beschlusse der Zünfte durch eine überzeugende Ansprache an deren Vertreter, die Gewerb-Commission aber durch weitere Verhandlungen mit derselben wesentlich bei, daher mit Genehmigung der Landes-Regierung versuchsweise von Pfingsten an, wo das neue Schuljahr beginnt, jeder Lehrling dort nicht eher los- und zum Gesellen gesprochen werden kann, er habe denn die Gewerbschule gehörig besucht.

Eine Anzahl Vereinsschriften aus dem Gebiete der Vereinsthätigkeit wurden regelmäßig in Umlauf gesetzt.

Eine Ausstellung von Gewerbserzeugnissen hat seit 1851 nicht stattgefunden, ist aber für die nächsten Jahre ins Auge gefaßt worden.

2) Die von dem Leinwebermeister J. G. Krause dort eingerichtete und Jahre lang betriebene, bez. aus Staatsmitteln unterstützte Flachsspinnerei, hat derselbe leider aufgegeben.

3) Den Vorstand der Gewerbschule bildeten: Sup. und Oberpfarrer Günther, Finanz-Kontr. Ulbrig, Ger.-

Amts-Aud. Rosenberg. Lehrer an derselben waren: Superint. ꝛc. Günther, für Erklärung biblischer Abschnitte; Kand. Wolf, für Geographie; Archit. und Maurermeister Schnake, für freies Hand- und Linien-Zeichnen; G.-A.-Aud. Rosenberg, für schriftliche Aufsätze, Uebung in Periodenbaum, Berichtigung falscher, an die Tafel geschriebener Sätze; Sem.-Exp. Kaiser, für Rechnen und Schreiben.

4) In der Weberschule unterwiesen die Fabrikanten Maul und Paesler in einfacher und Kunstweberei, Absetzen der Muster von Vorlegblättern, Schürung und Stuhl-Vorrichtung überhaupt, sowie Abzeichnung der hierbei gewonnenen Ergebnisse, sowie schriftlicher Darstellung der Stuhlvorrichtung bei einfachen Stoffen.

Der Schulbesuch war im Allgemeinen befriedigend, das Betragen der Schüler gut.

Kasse: Bei 44 Thlr. 13 Ngr. 3 Pf. Einnahme (41 Thlr. 3 Ngr. 3 Pf aus Staatsmitteln und 3 Thlr. 10 Ngr. Aufnahmegebühr) und 49 Thlr. 29 Ngr. 4 Pf. Ausgabe für Lehr-Vergütung, Schriften des Zwickauer Volks-Schriften-Vereins, Heizung, Beleuchtung, Bedienung ꝛc., ergab sich ein Fehlbetrag von 5 Thlr. 16 Ngr. 1 Pf., welcher aus den frühern Kassenbeständen (61 Thlr.) zu decken war.

Ist nun auch der gegenwärtige Stand der Gewerbschule ein an sich erfreulicher und für die Zukunft Hoffnung bietender, so beunruhigt doch den Verein und insbesondere seinen Vorstand die Sorge für eben diese Zukunft, in Hinblick auf die noch bereiten wenigen Geldmittel. Denn die Weberschule, dieses wahre Kleinod für die dasigen Weber-Innungen mit ihren 100 Lehrlingen und 250 Gesellen, bedarf einer besseren, geräumigeren und helleren, folglich aber theuerern Räumlichkeit und ebenso sind für teutsche Sprache, Erdkunde, Zeichnen-, Schreib- und Rechnen-Unterricht je 2 Klassen für je 1 Klasse wegen Ueberfüllung der letzten nothwendig.

Das aber bedingt Verdoppelung der Lehrkräfte, Hei-

zung- und Beleuchtung-Aufwand. Und schon jetzt kommt man, nach Obigem, mit der gewöhnlichen Ausgabe nicht aus. Kommen, in Folge des obengedachten Zunftbeschlusses, von Pfingsten an dreimal so viel Schüler als bisher zur Schule, so steigert das den bezüglichen Aufwand verhältnißmäßig; und die Weberei liegt jetzt darnieder; der Armen giebts dort ohnehin genug, die einiger Maßen Bemittelten werden mehr als je tagtäglich anderweitig in Anspruch genommen. Wo nun die Geldmittel hernehmen, die da erforderlich sind zu der so wünschenswerthen Erhaltung, Förderung und Erweiterung der kaum wieder neubelebten Gewerb- und bez. Weberschule?!

In solcher Bedrängniß blickt der Verein und seine Schule vertrauend auf zu der weisen und milden Staatsregierung und erhoffet von ihr Beistand.

Möge sie diese vertrauend anrufen. Ronneburg weiß, daß es bei dieser Staatsregierung allstets wohlwollende und kräftige Förderung gefunden hat, wenn es galt, ein lebenskräftiges gemeinnütziges Werk dort zu erhalten! Möge aber auch der edle Eifer dort für die oben bezeichneten Zwecke ein ausdauernder sein! Von ganzem Herzen wünschen wir unserm Ronneburger Schwester-Verein die besten Erfolge.

VI. In Eisenberg gab sich 1) bei dem Georgen-Vereine zu Hebung und Belassung des Gewerbfleißes, nach dem Berichte seiner Vorsteher Super. und Oberpfarrer Klötzner, Rektor Ludwig und Adv. Alwin Gerlach eine allgemach regere Theilnahme an dem Vereine und seinen Zwecken, als eine Zeit lang leider der Fall gewesen, in erfreulicher Weise inmittelst kund, und die Vereinsthätigkeit erhielt eine größere Belebung, hauptsächlich dadurch, daß die Vereinsmitglieder, — jetzt 47 — um sich näher zu treten und Gegenstände aus dem Bereiche der Gewerbsthätigkeit zu besprechen, von Zeit zu Zeit, gewöhnlich alle 14 Tage, zusammen kamen und daß eine zweckmäßige Zeitschrift in Umlauf gesetzt ward.

Am 24. Juli v. J. feierte der Verein durch eine Festsitzung sein 25jähriges Bestehen und Wirken.

Die Kasse-Verhältnisse sind vorzugsweise wohlgeordnet: bei 174 Thlr. 17 Ngr. 4 Pf. Einnahme (45 Thlr. 29 Ngr. 7 Pf. Bestand, 69 Thlr. 20 Ngr. 8 Pf. aus Staatsmitteln, 41 Thlr. 2 Ngr. 4 Pf. Zinsgewinn und 17 Thlr. 18 Ngr. 5 Pf. Mitglieder-Beiträge) beträgt nach Abzug der Ausgabe jetzt der Baarbestand 64 Thlr. 24 Ngr.

2) Die Sonntagsschule des Vereins ward von 30 bis 56 Schülern (6 bis 8 Gesellen, 48 bis 50 Lehrlingen besucht. Sie empfingen Unterricht vom Rektor Ludwig in teutscher Sprache mit Rechtschreibung, Abfassung von schriftl. Aufsätzen, Briefen u. s. w., immer mit Hinblick auf die religiöse und sittliche Bildung der Schüler; dann im höheren Rechnen; (nur von den fleißigsten und gebildetsten besucht), vom Architekt Bergner im Schönschreiben (zahlreich), in Geometrie für Handwerker und im Zeichnen (am lebhaftesten besucht).

Leider wurden viele Schüler und gerade die an Kenntnissen schwächsten, am regelmäßigen Schulbesuche angeblich durch ihre Lehrmeister gehindert, welche Arbeitvernachlässigung daheim befürchteten.

Ueberhaupt würde die Anstalt weit zahlreicher besucht werden, wenn die Handwerksmeister allgemein den rechten Sinn, die rechte Einsicht für eine denn doch nur der Hebung ihres Standes gewidmete Angelegenheit hätten.

Mögen sie endlich auch dort ein Beispiel nehmen an Zunftgenossen in Schmölln und neuerdings in Nonneburg!! Lehrmeister, welche ihre Lehrlinge und Gesellen Gewerb- und Sonntagsschulen nicht zuführen, sondern sogar sie davon abhalten, stehen noch auf einer tiefen Stufe bürgerlicher und gewerblicher Bildung. Soll endlich die Staatsregierung sie zur Vernunft bringen, indem sie anordnet, daß kein Lehrling Gesell, kein Gesell Meister werden könne, er habe denn eine der bezeichneten Anstalten mit Erfolge be-

sucht? Das wäre eine Schmach, mindestens für Gewerbsleute, welche sich Meister nennen lassen!

In zweckmäßiger Weise, mit guter Anwendung der genügend vorhandenen Mittel belohnte der Verein einige als besonders fleißig, gut und strebsam von den Lehrern bezeichnete Schüler durch Preisgaben und ehrte hiernächst einen (auch aus Staatsmitteln hier bedachten) Schüler der Akademie der Künste in Dresden in Anerkennung seiner Leistungen und sonstigen Würdigkeit durch ein entsprechendes Geschenk.

VII. In Roda behielt die Sonntagsschule — ihre Vorsteher waren Kirchenrath, Super. und Oberpfarrer Streicher und Bürgermeister Westhoff — ihren bisherigen guten Gang. Die Lehrer an derselben waren: Mädchenlehrer Schirmer für Geographie, Kirchner Geifrig für Naturlehre, Geschichte, Rechnen in 3 bemessenen Abtheilungen, für teutsche Sprache mit Uebungen im Diktiren und in Geschichtaufsätzen, sowie, abwechselnd mit dem vorigen Lehrer, im Schönschreiben, Maurermeister Franke im Zeichnen.

Ihr Bestreben war so auf Erweiterung der Kenntnisse und Fertigkeit der Schüler, wie auf Veredelung ihres Herzens, auf Erweckung eines christlich frommen Sinnes und Wandels gerichtet und nicht ohne Segen.

Unter 42 Schülern waren 16 vom Lande; der Schulbesuch war im Allgemeinen gut; Versäumnisse waren besonders auch durch die drückende Zeit veranlaßt worden.

Auch dort — wie in Meuselwitz, Eisenberg, Kahla und wohl auch noch sonst da und dort — die alte Klage über die Verblendetheit der Lehrmeister, die ihre Lehrlinge von dem Besuche der Anstalt durch Auferlegung von häuslichen Arbeiten abhalten und darüber, daß andere Jünglinge die Gelegenheit zu ihrer geistigen und sittlichen Fortbildung gleichgiltig an sich vorübergehen lassen.

Beiden entgegen zu wirken, waren in Roda stets Vorsteher wie Lehrer thunlichst bestrebt. Bei der Hauptprüfung den 29. Oct. ward bei der teutschen Geschichte be-

sonders die der Reformation berücksichtigt; außerdem erstreckte sie sich bis auf Erdbeschreibung, namentlich Amerika betreffend und Kopfrechnen; die vorgelegten Proben in schriftlichen Aufsätzen, Schön- und Rechtschreiben, sowie im Zeichnen befriedigten. Mehrere Schüler empfingen Preise.

133 Thlr. 2 Ngr. 7 Pf. Kasse-Einnahme (einschließlich 69 Thlr. 20 Ngr. 3 Pf. aus Staatsmitteln) und 61 Thlr. 13 Ngr. 8 Pf. Ausgabe war der Kassebestand 71 Thlr. 18 Ngr. 9 Pf.

Die Bücherssammlung der Schule ward fleißig benutzt.

VIII. In Kahla 1) beklagt es der Stifter und Leiter der Herzog-Josephs-Sonntagsschule, Fabrikherr Eckardt, daß, während sonst dieselbe von 80—90, sie im vorigen Jahre nur von 15—20 Schülern besucht worden sei, was er der ungünstigen Zeitrichtung und der Gleichgiltigkeit der Handwerksmeister beimißt, welche ihre Lehrlinge nicht zum Schulbesuche anhalten.

Die Lehrer: Rektor Gruber in Geographie, Recht- und Schönschreiben Schreiber Köllner, im Rechnen und Archit. und Maurermeister Jecke im Zeichnen erfüllen nach wie vor treu ihre Pflicht.

Von 69 Thlr. 20 Ngr. 3 Pf. Beitrag aus Staatsmitteln wurden 20 Thlr. 16 Ngr. 8 Pf. kleine Vergütungen den Lehrer gewährt.

Der Vermögensbestand der Anstalt ist nach und nach auf 400 Thlr. angewachsen.

2) Die Eckardtsche Beschäftigung-Anstalt (es wurden zeither in solcher Gewehrpfropfe und Holzfidibusse gefertigt), hat seit langer Zeit überaus thätig gewirkt, so Manchem Verdienst gewährt, aus der Noth ihm geholfen; möge sie, selbst gegenüber vielen andern ähnlichen Unternehmungen namentlich in Strafanstalten und ungeachtet der ungünstigen Zeit überhaupt, auch ferner bestehen können!

3) Die Amalien-Stiftung oder die von Frau Eckardt geleitete Stick- und Nähschule zählt 63 lernbegie-

rige und fleißige Schülerinen. Mitlehrerinen sind Fräulein Wilhelmine Schmidt, Fräul. Sophie, Amalie, Adelheid und Louise Eckardt, sowie Frau Ger.-Dir. Weise geborne Eckardt.

Einige milde Spenden Einheimischer und ein Geschenk des Buchhändler Meyer in Hildburghausen gewährten die nöthigen Mittel, um den Kindern eine kleine Weihnachtfreude zu bereiten.

4) Dem Gewerb-Vereine, welcher, i. J. 1844 gegründet, früher 63, seit dem Revoluzionjahre t1848 nur 26 Mitglieder zählte, gehören jetzt wieder 32 Mitglieder an.

Seinen Bedarf deckt er durch kleine Jahresbeiträge. Seinen Vorstand bilden Adv. Schindler als Vorsitzender, Hofapotheker Fischer, Postmeister Voigt, Braumeister Beck, Raths-Ass. Grübner, Klempnermstr. Zwanziger.

Gewerbliche Zeitschriften wurden in Umlauf gesetzt.

In den wöchentlichen Versammlungen ward unter Anderm verhandelt: über Verbreitung der geschmackvoll und sinnig gefertigten Holzarbeiten des Drechslermeister Brand in Eisenberg und deren Nachfertigung in der Kahlaschen Gegend und über eine Kleinkinderbeschäftigung-Anstalt; nach Schorchts Handbuche wurden mikroskopische Prüfungen über die im Handel vorkommenden Gewebe angestellt, belehrende Aufsätze über Reinigung des Glases, über Anwendung der Soda gegen den Kesselstein und über die Schädlichkeit der ersteren dabei; über neuerfundene mechanische Backöfen, über verschiedene Anwendung des Magnets, über Schmergelfeile aus Schmergel und Schellack, über Oefen und poröse Backsteine, über Dampfschraubenschiffe und die Archimedische Schraube, über Minié-Büchsen, Lankasterkanonen, Paraffir-Lichter u. s. w.

Vorgezeigt wurden ein Metallbohrer mit archimedischer Schraube, eine Maschine zum Schmieden von Schrauben jeder beliebigen Stärke, ausgezeichnete und vervollkommnete Kacheln zu Berliner weißen Oefen, Spiritus aus Sägespänen und eine schöne Preßschraube, Alles dort gefertigt.

Fürwahr, ein solcher Verein erfüllet seinen Zweck in ausgezeichneter Weise. Mögten nur die Gewerbtreibenden ihm mehr und mehr werkthätig beitreten!

IX. In Orlamünde verblieb 1) die Sonntagsschule, nach dem Berichte ihres Vorstehers, des Oberpfarrer Knauth, in dem früheren Gange. Der Kirchner Müller ertheilte nach wie vor Unterricht in derselben und an die Stelle des um sie sehr verdienten, im Jahre 1854 verstorbenen Kantors Voigt trat der jetzige Kantor Merkel. Die Schule ward von 23 bis 25 Schülern befriedigend besucht und die Büchersammlung vermehrt, weil die Schüler sie fleißig benutzten.

Die Kassenverhältnisse sind in Ordnung; die Schulanstalt hat bereits einen aus den bisherigen Staatsbeiträgen (34 Thlr. 8 Ngr. 5 Pf. jährlich) nach und nach erübrigten Vermögensstock von 113 Thlr. 4 Ngr. 1 Pf.

2) Die Strick- und Nähschule hatte, geleitet von Fräulein Schindler, ihren guten Fortgang.

X. In Uhlstedt ward zwar die vom Pfarrer Sahl geleitete Fortbildungsschule von weniger Schülern als früher besucht, diese aber kamen um so regelmäßiger und waren des Zweckes derselben eingedenk.

Die Bücher-Sammlung ist vermehrt und fleißig benutzt worden.

So ersehen wir denn aus dem über das Bestehen und Wirken unsrer Schwester-Vereine im lieben Heimathlande vorstehend Mitgetheilten, daß die gemeinsame gute Sache im Laufe des abgewichenen Jahres nicht nur ihren Fortgang behalten, sondern auch da und dort mehr oder weniger Aufschwung gewonnen hat. Geben wir immerhin der frohen Hoffnung uns hin, daß das auch ferner so

sein, daß allenthalben ein reges Leben in der Sache walten und unbemerkbar werden und daß da, wo, wie neuerlich in Ronneburg, wieder einmal ein lebhaftes Feuer für das, was noth thut, auflodert, diese Flamme eine ausdauernde, erfolgreich wohlthätige sein möge. Von großer Wichtigkeit würde es jedenfalls sein, wenn der nach Obigem in Ronneburg gefaßte Beschluß und die diesfallsige ortsobrigkeitliche und höhere Anordnung in Betreff der Nothwendigkeit des Gewerbschulbesuchs den gewünschten und erwarteten günstigen Erfolg dort haben sollte, wie in Schmölln die freie verständige Ueberzeugung ihn bislang gewährt hat; denn ein solcher Erfolg dürfte dann zu dem Versuche berechtigen, auch anderwärts unverständige Meister, Gesellen und Lehrlinge zum Guten zu nöthigen.

Und so empfehlen wir denn unsere gemeinsame Sache und ihre Anstalten vor Allem dem ferneren Schutze des Allmächtigen, Allweisen und Allgütigen, daß er sie gedeihen lasse im Lichte des Friedens, denn nur in diesem reifen Saaten des Friedens, und dann dem Wohlwollen unseres erhabenen und geliebten Herzogs und seiner Regierung!

Aus des Altvaters Archimedes Bauhütte aber wiederklingt dazu das Weihelied der Werkgenossen;

Kennt Ihr das Land, wo Treue wohnt
Und Liebe warm die Liebe lohnt?
Es ist ein Land voll teutscher Kraft
Und Wissenschaft.
„Das Land ist Allen wohlbekannt
Das Osterland wird es genannt.
O liebes Land!
Hoch blüh' der Schirmherr deines Bau's,
Dein Sachsen-Herzog und sein Haus!

Gott sei mit Dir, mein Vaterland!
Blüh' frei und frölich fort!
Ein frommes Herz und fleiß'ge Hand
Sei unser Losungwort.

O leuchte in des Friedens Glanz
Du edle Perl' im teutschen Kranz,
Du liebes Osterland.

Wohl bist du reich an Golde nicht,
Nicht groß, nicht weit begrenzt;
Doch Lieb' und Treue ist das Licht,
Das Hütt' und Thron umglänzt;
Bewahre diesen schönen Ruhm
Du Perl im teutschen Heiligthum,
Du liebes Osterland!

O halte fest und lockre nicht
Das alte heil'ge Band,
Das teutscher Sinn und Recht und Pflicht
Um Volk und Krone wand;
Gesund soll Stamm für Krone sein,
Du schmucker Baum im teutschen Hain,
Du liebes Osterland!

V.

Bericht

über das 30. Jahr der Kunst- und Handwerksschule,

erstattet

beim Stiftungsfeste des Kunst- und Handwerksvereins

den 5. Febr. 1855

von ihrem Hauptlehrer **Ed. Lange.**

In der Medicin hat sich der alten, ursprünglichen seit Hippokrates bestehenden Schule der Allopathen neuerdings die kleine Schule der Homöopathen entgegengestellt. Die Allopathen scheinen den Menschen mehr als Glied des großen Naturganzen zu betrachten und geben seinem erkrankten Körper, um das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen, als Heilmittel vorzugsweise solche Stoffe, welche in ihm die den Krankheitssymptomen entgegengesetzten Erscheinungen hervorrufen. Dadurch hoffen sie, dem erkrankten Körper einen heilsamen Anstoß nach einer andern Richtung hin zu geben und ihn in dieser allmählich zur Genesung zu führen. Die Homöopathen dagegen scheinen den Menschen mehr als abgesondertes Einzelwesen aufzufassen und treten den Krankheitsstörungen durch kleine Gaben solcher Heilmittel entgegen, die im gesunden Körper ähnliche Störungen erzeugen. Sie rechnen dabei nicht auf die im Heilmittel ursprünglich und zunächst liegende Wirksamkeit, sondern vielmehr auf die Gegenwirkung der ihre Selbständigkeit gegen solche äußere Einwirkungen eifersüchtig wahrenden Natur und wollen durch ihre Medicamente diese Reaction nur

anregen und erwecken. Beide setzen also die Möglichkeit eines erfolgreichen Einwirkens auf den erkrankten Körper voraus; nur rechnen die Einen dabei auf den ersten Stoß und die Dauer seiner Richtung, die Andern dagegen auf den durch diesen und durch die Elasticität der Natur hervorgerufenen Gegenstoß.

Aehnliche Ansichten stehen einander, wenn auch nicht so scharf ausgesprochen und so weit durchgebildet, auch im Erziehungswesen entgegen und zwar nicht bloß in der Erziehung der Jugend sondern auch in der Erziehung der Völker und der ganzen Menschheit. Unzählige Mal wiederholt sich in der Weltgeschichte die Erscheinung, daß irgend eine entschiedene Kraft die ihr entgegenstehenden Kräfte und Zustände umkehrt und mit sich fortreißt, bis sie nach allen Seiten hin in allen ihren Consequenzen weithin Anerkennung und Geltung gewinnt. Einem Gregor VII. folgt ein absolutes Papstthum, einem Huß ein empörter Hussitenschwarm, einem Luther eine festgeschlossene Bibelgläubigkeit, einem Ludwig XIV. eine vorher nie gesehene Pracht und Ueppigkeit an allen Höfen, einem Rousseau und Voltaire auch in der Politik die Herrschaft eines alles Geltende anzweifelnden Kriticismus. Gehen wir aber einen Schritt weiter über diese solch neue Richtungen begründenden Persönlichkeiten zurück und fragen wir nach den herrschenden Zeitströmungen, welche denselben vorausgingen, so finden wir vor Gregor VII. eine in Simonie und tausend andere weltliche Bestrebungen versunkene Kirche, vor Huß und Luther die Kirche abermals ihrer Idee entfremdet und dabei in ihren Häuptern weder geneigt noch fähig, sich von Innen heraus selbst zu heilen, und vor Rousseau und Voltaire hauptsächlich seit Ludwig XIV. und den ihn vergötternden eitlen Schriftstellern einen unausführbaren Zwiespalt zwischen Lehre und Leben in den herrschenden Classen, wornach entweder die Theorie als freche Lüge oder das wirkliche Leben als arge Todsünde erscheinen mußte.

So gingen die Anfänge dieser neuen Zeitrichtungen gro-

ßentheils aus Reaction gegen das Bisherige hervor. In diesem Sinne kann man sogar das Christenthum betrachten als die Reaction des Menschenthums nach dem Bilde Gottes gegen das engherzige Juden- und das leichtfertige Griechenthum, den Protestantismus als Gegenwirkung gegen die nicht das Christenthum sondern vor Allen ihre Herrschaft vertheidigende Hierarchie, die französische Revolution als den gewaltsamen Rückschlag gegen Ludwigs XIV. sittenlose und bigotte Alleinherrschaft und das Auftreten unseres Schiller als Dichter als Folge des Widerstrebens gegen die Beengungen einer nichts weniger als Poesie fördernden Schule. Die überraschendsten und schlagendsten Beispiele dieser neue Richtungen begründenden Reaction sind aber diejenigen, wo gerade die wärmsten und eifrigsten Anhänger des Bisherigen eben durch ihre Wärme und Hingebung zuletzt damit selbst in Widerstreit gesetzt werden, wie der fromme, demüthige und für sein Seelenheil zitternde Augustinermönch Luther gegen das Papstthum und Klosterwesen oder wie der gewaltige Heidenapostel Paulus, der als Saulus die Christen verfolgte, gegen das engherzige, starre und ausschließliche Judenthum.

Die Entwicklung der Menschheit kann aber, wie die ganze Weltgeschichte zeigt, eben so wenig die stille, gleichmäßige Durchführung der einer Zeit oder Nation zugewiesenen Ideen und Aufgaben als die verjüngende und neue Richtungen begründende Reaction gegen den Absolutismus abgelebter und erschöpfter Richtungen und Zustände entbehren, und beide Erscheinungen haben von diesem Standpunkte aus gleiche Berechtigung, obgleich die Reaction des innerlichen Wesens gegen eine dasselbe allgemach durch allerhand Schmarotzergewächs verdüsternde und untergrabende Form äußerlich stets eine weit schwierigere Stellung haben muß und nur bei großem inneren Uebergewicht zuletzt den Sieg gewinnen kann. So will es die göttliche Weltordnung, die auch noch da, wo sie vernichtet, conservativ ist.

Fragen wir nun nach dem Standpunkte, welchen die Schule, diesen Entwicklungen und Umgestaltungen gegenüber einzunehmen habe, so müssen wir ihr nach Zweck und Wesen vorzüglich die treue Pflege und fortschreitende Entwicklung der geltenden Principien anweisen. Denn die Jugend muß zuerst die Zeit und Welt, wie sie sind, verstehen lernen, ehe sie die daraus sich vielleicht später entwickelnden Zustände würdigen und begreifen kann, und nichts verschließt ihr den Weg zu tüchtigen Leistungen und Entdeckungen so fest und sicher als der Dünkel, dem es zu gering ist, das bereits Geleistete gründlich kennen zu lernen. Nur hüte man sich diese Pflege und Entwicklung des Gegebenen mit trägem Festhalten des bereits Abgeworfenen und Ueberwundenen zu verwechseln, weil dieses ferne Nachhinken bei dem raschen Fortschreiten der Wissenschaft der Schule nicht minder widerspricht, als grundsätzliche Opposition selbst gegen die Grundlagen ihres eigenen Daseins und Bestehens. Die erste Bedingung für jegliches erfolgreiche Lernen ist Interesse für das zu Erlernende, und nichts vernichtet dieses Interesse mehr als trockne und eintönige Starrheit. Nur wo Leben und Bewegung ist, da wird der aufmerksame Blick selbst des Säuglings unwillkürlich festgehalten.

Wollte aber die Schule, ihre Aufgabe und Stellung verkennend, sich als Schöpferin irgend einer durch sie erst zu begründenden Zukunft hinstellen, so würde sie das Lehren mit dem Herrschen und das Unterrichten mit dem Regieren verwechseln und Etwas unternehmen, was weit über ihre Kräfte und Mittel hinaus liegt. Die Stellung der Schule ist nur eine vermittelnde zwischen der Wissenschaft und dem Leben, zwischen dem Scharfsinn der Forscher und Entdecker und dem Fleiße der Arbeiter. Liegen doch selbst das Forschen und das Lehren, das Entdecken und Erklären gewöhnlich noch weit auseinander. Zwar mag es auch unter den Lehrern einzelne Forscher geben, bei denen es zu bekagen wäre, wenn ihre Berufung als Lehrer zugleich die

Verzichtleistung auf ihren Forscherberuf umschlösse; aber wie nur wenige Forscher zugleich gute Lehrer, so sind gewiß noch weniger Lehrer zugleich unbefangene und glückliche Forscher. Darum kann die Schule der Forschung nie voraneilen, sondern ihr nur aufmerksam und ungesäumt folgen, und sie erfüllt ihren Beruf um so besser, je schneller und gründlicher sie die Entdeckungen der Forscher gemeinnützig zu machen versteht.

Eine derartige Vermittlung zwischen Wissenschaft und Leben dürfte in Bezug auf das Gewerbswesen die Aufgabe aller höhern gewerblichen Unterrichtsanstalten sein, während die gewerblichen Sonntags- und Fortbildungsschulen, zu denen auch unsere Kunst- und Handwerksschule gehört, sich ihr Ziel weit enger setzen müssen. Die beschränkte Unterrichtszeit gestattet nicht mehr. Die Fortbildungsschulen müssen schon zufrieden sein, wenn es ihnen gelingt, unter fortgesetzter Uebung und Pflege der gewöhnlichen Schul-Kenntnisse und Fertigkeiten in ihren Schulen den Sinn für diese höheren und weiteren Aufgaben offen und empfänglich zu machen und zu erhalten, und wenn sie den künftigen Bürger und Handwerker in den Stand setzen, die in seinem Geschäfte vorkommenden Briefe und Berechnungen, Zeichnungen und Anschläge selbst richtig anzufertigen und sich da, wo er dessen bedarf, mit Umsicht und Klarheit aus Büchern oder schriftlichen Mittheilungen erwünschte Aufschlüsse und Belehrungen zu verschaffen. Die Fortbildungsschule soll den jungen Handwerker ermuthigen und befähigen, sich selbst allmählich zum Gewerbskünstler heranzubilden und ihm die Mühe und Anstrengung der täglichen Arbeit durch die Einsicht in ihren Zusammenhang mit dem Ganzen und durch die Freude und den Genuß ihres Gelingens versüßen. Gelänge uns dieses nur bei der Hälfte unserer Schüler, deren wir jetzt noch 79 und zwar 22 in der ersten, 42 in der zweiten und 15 in der dritten Classe zählen, vollständig, wie stolz und froh könnten wir über diesen Erfolg sein! und doch wollen wir uns auch

schon darüber freuen, daß unter diesen 79 wohl kaum Einer oder einige Wenige sind, bei denen die Schule gar keinen wohlthätigen Einfluß bewährt.

Die Hauptgegenstände des Unterrichts waren auch in diesem Jahre in allen 3 Classen Freihand- und Linearzeichnen, Rechnen, Schreiben und Anfertigung kleiner Aufsätze, ferner in 2 Classen Geographie und in der ersten Classe noch Naturlehre und Geometrie, wovon freilich auf jeden Gegenstand wöchentlich nur eine einzige Unterrichtsstunde kam. Im Allgemeinen zeigten sich die Schüler aufmerksam, fleißig und gesittet, und in der Regel war eine ernste Erinnerung hinreichend, hier und da einmal auftauchende Leichtfertigkeiten und Unordnungen zu beseitigen. Doch haben auch in diesem Jahre wieder einige Schüler entfernt werden müssen und zwar hauptsächlich deshalb, weil sie, obgleich nochmals erinnert, die kleinen Aufsätze nicht lieferten, welche ihnen aufgegeben waren. Eine andere Schulstrafe kennen wir nicht. Selbst Scheltworte sind bei uns nicht gebräuchlich. Wir setzen vielmehr voraus, daß wer sich um Aufnahme in unsere Schule bewirbt, auch den ernsten Willen habe, darin Etwas zu lernen, und diese Voraussetzung und der gute Geist, welcher unsere besseren Schüler beseelt, ist schon ein ganz anderer Sporn zu Fleiß und Sittlichkeit, als wenn wir durch allerhand trübe Erfahrungen entmuthigt, die jungen Leute, wer weiß, mit welcher andern trübseligen Voraussetzung empfingen. Erweist sich aber dieses Vertrauen bei einem Schüler als durchaus falsch und bleiben unsere Erinnerungen und Warnungen vergeblich, so halten wir es jeder Zeit für besser, einen solchen Menschen in aller Ruhe auf so lange aus der Schule zu entfernen, bis er in sie paßt und selbst weiß, was er in ihr will und soll.

Unsere ältesten Schüler gehören dem hiesigen Linienbataillon an und sind der eine 24 und der andere 25 Jahre alt. Beide stammen vom Lande und sind den jüngeren Schülern um sie her anerkennenswerthe und wohlthätige

Muster eines gesetzten und achtbaren Verhaltens. Der Eine gehört unserer Schule nunmehr fast 3 Jahre an und hat in dieser Zeit namentlich im Rechnen und im schriftlichen Ausdruck recht erfreuliche Fortschritte gemacht, während der andere, ein Sergeant, die Schule erst seit dem November 1854 besucht. Dagegen hat sich die Zahl der vom Lande hereinkommenden Schüler etwas vermindert, vielleicht in Folge der Eröffnung unserer landwirthschaftlichen Winterschule, weil diese den jungen Landwirthen eine passendere und bequemere Gelegenheit, sich weiter fortzubilden bietet als unsere erst Abends 8 oder 9 Uhr schließenden Wochentagsstunden.

Auch dürfte die dermalige Theuerung nicht ganz ohne Einfluß auf unsere jetzige etwas verminderte Schülerzahl geblieben sein, indem mancher Meister sich dadurch veranlaßt gesehen hat, lieber einen fremden Gesellen zu entlassen, und dafür den etwas herangebildeten Lehrling etwas stärker in Anspruch und ihn deßhalb auch ganz unserer Schule zurück zu nehmen.

Leider hat in diesem Jahre wie noch nie seit mehr denn 20 Jahren der wissenschaftliche Unterricht in den Abendstunden der Wochentage bei den beiden ersten Classen schon 2 Wochen hindurch ausfallen müssen, weil der hierfür angestellte Hauptlehrer durch eine noch immer nicht ganz gehobene Krankheit verhindert war auszugehen. Der Berichterstatter kann das nur tief und schmerzlich beklagen, würde aber undankbar gegen Gott sein, wollte er nicht zugleich mit aufrichtigem Herzen anerkennen, welch große Gnade er ihm bisher, durch eine stete Gesundheit und durch stete Lust und Kraft zur Arbeit erwiesen hat. Und so lassen Sie uns mit dankbarer Ergebung in seine Fügung schließen: „Der Name des Herrn sei gepriesen!“

VI.

Fortsetzung der Osterländischen Lepidopteren-Fauna.

von **M. Schlenzig.**

D. Noctuae. Eulen.

Genus 1. Acronycta.
Leporina
Var. Bradyporina
Aceris
Var. Candelisqua
Megacephala
Var. Nigrocephala, neu.
Alni. Stets selten. Seit einigen Jahren sind die grimmigen Raupen mitunter von Ichneumonen und Fliegen angestochen.
Ligustri. Selten.
Tridens
Psi
Auricoma
Rumicis

Gen. 2. Diphtera.
Coenobita. Bei Gera und in Thüringen.
Orion. Die Raupe 1854 häufig.
Gen. 3. Bryophila.
Glandifera.
Gen. 4. Cymatophora.
Xanthoceros
Diluta
Bipuncta
Fluctuosa
Octogesima
} Stets selten.
Or
Flavicornis
Gen. 5. Episema.
Coeruleocephala. Für die

Obstbäume eine schädliche Raupe, die selbst die jungen Früchte, vorzüglich Birnen angreift.
Gothica
Graminis. Schädliche Grasraupe. Nur einmal in den 30ger Jahren hier vorgekommen.
Gen. 5. Agrotis.
Tritici
Suffusa
Segetum
Corticea
Exclamationis
Cinerea. Selten.
Tenebrosa. Stets selten.
Gen. 7. Cocytia
Nichts.
Gen. 8. Amphipyra.
Tragopoginis
Pyramidea
Typica
Latens } Bei Jena
Lucipeta }
Gen. 9. Noctua.
Augur
Candelisequa. Bei Jena.
Sigma. Im Saalthal.
Baja
Brunnea. Die Raupe ist im April und Mai auf der Wald- oder Wiesenprimel (Primula elatior) zu finden. Selten.
C-nigrum
Triangulum
Ditrapezium
Plecta.
Gen. 10. Triphaena.
Subsequa
Var. Consequa
Pronuba
Var. Innuba
Fimbria
Janthina. Stets selten.
Gen. 11. Hadena.
Saponariae
Perplexa
Capsincola
Cucubali. Die Raupe ist im Juli und August zahlreich in verschiedener Größe auf den sogenannten Feuersternchen, brennender Liebe oder Matheserkreuz (Lychnis chalcedonica) zu finden.
Popularis
Leucophaea
Cespitis
Dentina
Var. Latenai
Marmorosa. Selten.
Aerugniea
Atriplicis
Adusta. Nur einzeln.
Thalassina Mit vielen Abänderungen.
Achates. Hauptvarietät.
Gemina
Var. Remissa
Var. Submissa

Genistae.
Contigua. Kommen auch Abänderungen vor.
Protea
Gen. 12. Eriopus.
Nichts.
Gen. 13. Phlogophora.
Meticulosa
Lucipara
Gen. 14. Miselia.
Comta. Selten.
Albimacula Selten.
Culta. Bei Jena.
Oxyacanthae
Bimaculosa. Selten.
Aprilina
Gen. 15. Polia.
Dysodea
Saliceti
Advena. In frühern Jahren häufig, jetzt sehr einzeln.
Tincta. In mäßiger Anzahl.
Nebulosa
Occulta
Herbida. In mäßiger Anzahl.
Gen. 16. Trachea.
Praecox. Selten.
Piniperda. Sehr einzeln.
Gen. 17. Apamea.
Didyma. Mit mehreren Varietäten.
Latruncula
Strigilis
Testacea
Basilinea
Infesta
Gen. 18. Mamestra.
Pisi
Oleracea
Chenopodii
Brassicae
Persicariae
Var. Accipitrina
Gen. 19. Thyatira.
Batis. Var. Mit weißen Rosen.
Derasa. Sehr mäßig.
Gen. 20. Calpe.
Libatrix
Gen. 21. Mythimna.
Turca. Selten.
Gen. 22. Orthosia.
Caecimacula. Selten.
Instabilis. Mit vielen Abänderungen.
Var. Contracta
Rubricosa. Selten.
Munda
Ypsilon
Lota. Sehr einzeln
Gracilis
Stabilis. Mit vielen Abänderungen.
Miniosa
Cruda
Laevis
Pistacina. Mit vielen Abänderungen.
Litura

Gen. 23. Caradrina.
Morpheus
Cubicularis
Superstes } Bei Jena.
Respersa }
Trilinea. Selten.

Gen. 24. Simyra.
Nichts.

Gen. 25. Leucania.
Pallens
Impura
Obsoleta
Comma
L-album
Lithargyria
Conigera
} Sehr einzeln.

Gen. 26. Nonagria.
Fluxa. Selten.
Cannae
Typhae
Var. Fraterna

Gen. 27. Gortyna.
Nichts.

Gen. 28. Xanthia.
Ochroleuca
Rufina
Ferruginea
Citrago
Croceago
Aurago
Var. Rutilago.
Silago
Cerago
Var. Flavescens
Palleago

Gen. 29. Cosmia.
Fulvago
Retusa
Subtusa
Diffinis } Bei u. in Weißenfels in den Ulmzäunen.
Affinis }
Pyralina. Einzeln.

Gen. 30. Cerastis.
Rubiginea
Vaccinii. Mit seinen Varietäten.
Erythrocephala. Sehr selten.
Satellitia
Virens. Nur einmal gefunden.

Gen. 31. Xylina.
Vetusta
Exoleta
Rhizolitha
Conformis
Petrificata
Oculata. Selten.
Conspicillaris. Stets selten.
Putris
Scolopacina. Selten.
Rurea
Var. Combusta
Polyodon
Lythoxylea
Lateritia

Gen. 32. Asteroscopus.
Cassinia
Nubeculosa. Mit seiner brau-

nen und ganz schwarzen Varietät.

Gen. 33. Cleophana.

Pinastri, Hyperici } Selten.

Perspicillaris

Linariae

Gen. 34. Cucullia.

Abrotani

Absynthii

Artemisiae. Bei Naumburg.

Umbratica. Lactucae. } Ein und dieselbe Art, die Männchen mit weißen, die Weibchen mit schwarzgrauen Unterflügeln.

Lucifuga. Selten.

Asteris. Im Saalthal.

Scrophulariae

Verbasci

Gen. 35. Abrostola.

Triplasia

Asclepiadis. Selten.

Gen. 36. Plusia.

Consona. Bei Naumburg oft in ziemlicher Anzahl.

Festucae. Selten. Einmal gefunden.

Chrysitis

Jota. Selten.

Gamma

Gen. 37. Anarta.

Heliaca

Gen. 38. Heliothis.

Dipsacea

Scutosa

Armigera

Marginata

Delphinii. Bei Naumburg.

Gen. 39. Acontia.

Solaris, Luctuosa } Im Saalthal.

Gen. 40. Erastria.

Sulphurea

Unca, Argentula } Im Saalthal.

Fuscula

Attratula

Candidula

Gen. 41. Anthophila.

Aenea

Gen. 42. Ophiusa.

Graccae

Lunaris. Einmal gefunden

Gen. 43. Catephia.

Leucomelas. Im Saalthal.

Alchymista. Selten.

Gen. 44. Mania.

Maura

Gen. 45. Catocala.

Fraxini

Elocata

Nupta

Sponsa. Ich zog nur einmal eine Varietät. Sie variirte bloß auf dem rechten Oberflügel in auffallendes Braun.

Promissa. Variirt mit ganz schwarzen Oberflügeln.

Electa. Bei Penig.
Paranympha. In sehr mäßiger Anzahl.

Gen. 46. Brephos.
Parthenias. Variirt fast ganz schwarz.
Notha. Bei Jena.

Gen. 47. Euclidia.
Glyphica
Mi

Gen. 48. Platypterix.
Spinula. Hier sehr einzeln, im Saalthal mehrfach.
Sicula
Curvatula
Durch Vermischung beider Arten sind früher hier Bastarde gezogen worden.
Hamula. Curvatula u. Hamula. Selten.
Lacertula.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung

der Druckfehler im 4ten Hefte der Mittheilungen aus dem Osterlande 1854.

Seite 255. siehe unten nach XXVIII. zweite Zeile statt Schleswig — Schlenzig.

In der dritten Zeile statt Bomgoet — Bombyces.

Seite 256. Gen. 5. Orgyia der erste Artname statt Unigrum. — V-nigrum. Der vierte Artname statt Fasoelina — Fascelina. Der siebente Artname statt Genastigma — Gonostigma.

Gen. 6. Pygaera der zweite Artname statt Reoluta — Reclusa. Der fünfte Artname Buoephala — Bucephala.

Seite 257. Gen. 10. Endromis in der vierten Zeile statt Ziehung — Zeichnung.

Gen. 11. Harpyia der fünfte Artname statt Vinulax — Vinula.

Gen. 14. Notodonta der fünfte Artname statt Dictaevides — Dictaeoides.

Bei Gen. 15. fehlt der Geschlechtsname Euprepia.

Bei dem achten Artnamen Hera ist hinzuzusetzen: Varietät mit gelben Unterflügeln.

Seite 258. ist bei dem dritten Artnamen Hebe noch hinzuzusetzen: mit seinen bald ganz schwarzen, bald sehr weißen Varietäten.

Bemerkenswerthes

über einige Vorkommnisse in Bezug auf die Lepidopteren-Fauna des Osterlandes im Jahre 1854.

Von allen Tagfaltern hat nun wohl Vanessa cardui, der Distelfalter, die Venus, die meiste und längste Lebenskraft. In der Mitte Juli und im August kriechen die Falter aus und diejenigen Exemplare, welche überwintern, trifft man noch oft zu Ende des Juni und zu Anfange des Juli gegen Abend und bis ganz spät in die Nacht hinein noch rüstig und beweglich an lichten Stellen der Landstraßen an. Vom 23. Juni bis zum Juli 1854 traf ich diese lebenslustigen Thiere Abends zwischen ½9 – 9 Uhr regelmäßig an den oben bezeichneten Stellen auf der Peniger Straße zwischen dem Dorfe Münsa und dem Laubwald Leine in voller Beweglichkeit an. Sie flogen rasch auf, kamen aber gleich wieder an die ihnen zusagenden Stellen zurück. Hätte dieser Tagfalter nicht seinen eigenthümlichen raschen Flug, man würde ihn eher für einen Nachtfalter halten, noch dazu, da seine Farben gänzlich verloschen sind. Es ist dies späte Umhertreiben dieses Tagfalters um so mehr zu bewundern, da alle andern Tagschmetterlinge sich sehr zeitig zur Ruhe begeben. Deshalb scheint er den Na-

men „Venus" nicht mit Unrecht bekommen zu haben. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß er selbst auf diesen Stellen der Landstraße die Nachtruhe hält. Von noch andern Tagfaltern, welche ebenfalls ein ziemlich langes Leben zu haben scheinen, sind aus demselben Geschlechte zu erwähnen, Van. Jo, Antiopa, Urticae, Polychloros, C-album, und aus dem Geschlecht Colias die beiden Arten Hyale und Rhamni. Keiner aber von allen fliegt so spät am Abende.

In diesem Jahre flog abermals Colias edusa, der Fremdling um Altenburg, aber meistentheils nur in männlichen Exemplaren

In den Erdäpfelfeldern um die Stadt Altenburg kam mehrfach die Todtenkopfsraupe Acherontia atropos vor. Da aber dieselben zu spät bemerkt wurden, mußte man sein Augenmerk auf die Puppen beim Ausgraben der Erdäpfel richten. Eine ziemlich große Anzahl derselben wurden gefunden und kamen in verschiedene Hände. Leider vertrocknen die meisten solcher aufgefundener Puppen und liefern keinen Falter. Aus 50—60 Puppen sind wohl kaum 8—10 Schmetterlinge zum Vorschein gekommen. Es scheint, daß die Atropos-Puppe sehr empfindlich ist gegen alle Störung und Angriffe aus ihrer Erdhülle. Doch auch selbst in der Erde verborgen müssen die Puppen entweder vertrocknen oder sonst zu Grunde gehen, da so äußerst selten Schmetterlinge gesehen und gefunden werden. Nur ein Exemplar hat man diesen Herbst im Freien gefunden. Daher läßt sich auch der Grund erklären, daß der Todtenkopffalter immer im Preise sich erhält.

Von Apatura iris wurde eine prachtvolle Varietät Jole aus der Raupe gezogen, deren vier Flügel einen durchweg schwarzblauen Spiegel ohne durchschimmernde weiße Binden und Flecke bilden.

Von seltenen Spinnern (Bombyces) wurden Puppen von Harpyia bicuspis und Raupen von Euprepia matronula gefunden. Aus ersteren krochen Anfangs Juni die Falter aus, die der letzteren kommen erst 1856 zum Vorschein.

Von den aufgefundenen seltenen Eulen sind zu bemerken, 1) die Raupe von Acronycta alni und 2) von Cateophia, alchymista. Im Juni wurde ein Falter von Cat. alchymista gefangen. Die Raupe von Alchymista ist schwer zu ziehen, da sie nur die zartesten Blätter von den Spitzen der Eichzweige frißt. Ob von den 4 Stück gefundenen Raupen ein Falter sich entwickeln wird, steht zu erwarten. In sehr großer Anzahl war fast auf allen jungen und ältern Eichen die schöne Raupe von Diphtera orion anzutreffen.

In Bezug auf die Verkümmerung oder das Fehlen des einen oder andern Flügels oder auch beider Flügel bei den Lepidoptern ist zu bemerken, daß ein derartiges Vorkommen gar nicht zu den Seltenheiten gehört. Ich besitze 1 Mann von Melitaea athalia mit einem ganz proportionirten um die Hälfte kleinern linken Oberflügel, ferner Mann und Weib von Apatura iris mit auffallend breitgestreckten ganz egalen Vorder- und Hinterflügeln, sowie Männchen und Weibchen von Apat. iris und ilia mit einem verkümmerten rechten Unterflügel. Bei Notodonta querna, Thyatira batis und bei Catocala sponsa fehlt der linke Unterflügel. Am 27. Decbr. kroch ein Weibchen von Platypterix sicula aus, welchem ebenfalls der linke Hinterflügel fehlt. Derartige Vorkommnisse würde jeder Entomolog aufweisen können, hielt er dergleichen Verkümmerungen und Verkrüppelungen des Aufhebens werth.

M. Schlemmig.

Miscellen.

Das Welken vieler später Apfel- und Birnsorten hat seinen Grund darin, daß dieselben vor dem Abnehmen noch nicht völlig reif waren. Denn bei der Reife bildet sich auf ihrer Oberfläche ebenso wie auf den reifen Kartoffeln eine sehr dünne Korkhaut, welche die fernere Verdunstung der wässrigen Säfte fast gänzlich verhindert. Ebenso soll auch das naturgemäße Abfallen der Pflanzenblätter dadurch bewirkt werden, daß sich an der Stelle, wo diese an den Zweigen sitzen, eine die Zweige verschließende dünne Korkschicht bildet, welche den ferneren Austausch der Säfte zwischen Blatt und Stengel nach und nach verhindert.

Einem Chemiker aus Holstein ist es gelungen, ganz rohes, frisches Rüböl in eine geruchlose, reine Fettmasse umzuwandeln, die bei Speisen und Gepäck die Butter recht gut ersetzt. Man soll sie selbst auf Brot statt der Butter essen können. Bei Backwerk soll sogar eine geringere Menge dieselben Dienste thun, wie fast doppelt so viel Butter. In Leipzig besteht seit den 1. Decbr. 1854 bereits eine solche Fabrik. Sie soll das Pfd. solchen Schmalzes für 5 Ngr. 5 Pf. verkaufen.

Die Wespenweibchen, welche im Frühjahre in der Erde und in hohlen Bäumen die neuen Wespenkolonien anlegen, deren Brut im Herbst unsere Früchte benagt, gehen vorzugsweise gern auf die Himbeerblüthen. Wer sie da mit einem Schmetterlingsnetz wegfängt und zertritt, vertilgt in einer einzigen Wespe Hunderte, die bis zum Herbste aus den Eiern entstanden sein würden, welche sie befruchtet in sich tragen.

---

g u ſt.) e r.

Nachmittags 2 achmittags 2 Uhr.

	Stand des Baro= meters. Temp. = 0.	Stand des Thermo= meters.	es = 0.	Stand des Thermo= meters.	Zuſtand des Wetters.
B.	27, 4,0	22,0	wlk	+ 14,75	helle N.
	= 4,1	17,5	reg	15,0	helle O.
	= 4,3	17,0	wlk	15,5	helle O.
	= 5,0	19,0	wlk	16,75	helle O.
8.	= 5,7	15,5	wlk	17,5	helle N.
	= 6,2	18,0	hell	14,75	helle N.
	= 6,2	14,0	Reg	14,0	helle N. W. wind.
	= 5,3	17,0	wlk	12,0	wlk. N. W.
	= 7,4	20,0	wlk	10,25	trb. N. W.
	= 5,7	20,5	wlk	12,0	trb. N. W.
	= 5,3	15,25	Reg	14,75	wlk. N.
	= 7,4	16,75	wlk	17,0	helle S.
	= 7,7	19,0	helle	20,0	helle S. W.
	= 7,2	21,0	helle	19,0	trb. S. W.
	= 5,8	19,5	regn	17,5	helle W.
	= 6,8	18,0	helle	21,25	helle W.
	= 7,1	16,25	wlk.	23,25	helle S. W.
.	= 7,1	13,5	trb.	15,5	wlk. W.
	= 7,3	14,0	trb.	15,5	trb. W.
	= 6,1	16,5	trb.	19,75	wlk. W.
	= 5,7	19,5	wlk.	19,25	wlk. N. W.
	= 5,4	20,5	trb.	12,25	trb. N.
	= 8,0	15,5	wlk.	12,0	trb. W.
	= 7,3	16,0	trb.	10,75	trb. W.
	= 6,1	15,0	wlk.	8,5	trb. N. W. Reg.
	= 8,7	14,0	trb.	11,5	wlk. W.
	= 10,2	14,5	wlk.	13,5	wlk. N. W.
	= 9,5	16,0	wlk.	14,25	helle O.
	= 9,9	16,0	trb.	14,5	helle O.
	= 9,7	15,75	helle	15,5	helle W.
	= 7,9	20.0	helle		

0, 1‴. Mittler B
4‴. Wärmſter

Meteorologische Tabelle auf die Monate: Juli, August, September 1854, von W. L. Bechstein.

Juli.

Tag.	Mergens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Mergens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Mergens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 3,1	+ 11,5	trb. W. Reg.	27, 3,6	+ 11,75	Reg. W
2	" 6,4	14,0	wlk. W.	" 6,3	17,25	wlk. W.
3	" 5,7	13,75	wlk. W.	" 5,5	16,75	wlk. W.
4	" 5,1	15,5	helle S.	" 4,2	20,5	helle S. O.
5	" 3,4	15,5	trb. S. W.	" 4,7	15,0	Reg. W.
6	" 5,3	13,75	wlk. W.	" 5,1	18,25	wlk. N. W.
7	" 4,6	14,75	Reg. O.	" 4,2	16,5	trb. S. O. Reg.
8	" 3,2	14,75	regn. N. W.	" 2,4	15,0	Reg. N.
9	" 4,1	12,25	wlk. W.	" 4,4	16,75	wlk. N. W.
10	" 5,4	13,5	helle S. W.	" 5,7	18,0	wlk. W.
11	" 5,9	14,5	helle S. W.	" 5,8	18,5	wlk. S.
12	" 4,1	12,25	trb. S. Reg.	" 3,6	14,25	trb. O. Reg.
13	" 3,9	13,5	trb. W.	" 4,0	13,0	regn. N. W.
14	" 4,7	13,5	regn. W.	" 4,9	16,0	trb. O.
15	" 5,7	14,0	wlk. S.	" 5,9	20,5	wlk. N.
16	" 7,2	15,25	helle S.	" 7,3	20,9	trb. O.
17	" 7,3	13,5	helle N. W.	" 6,9	19,5	helle N. W.
18	" 6,2	16,75	helle N. W.	" 5,8	21,0	wlk. N. W.
19	" 7,0	16,75	trb. N. W.	" 7,2	20,5	wlk. S. W.
20	" 8,5	18,0	helle O.	" 8,4	22,0	wlk. N. O.
21	" 9,0	18,5	helle N. W.	" 8,9	22,5	wlk. O
22	" 9,3	20,25	helle W.	" 9,0	24,5	wlk. N. W.
23	" 9,1	19,0	helle S.	" 8,8	24,5	helle S. O.
24	" 8,7	19,25	helle S.	" 8,2	24,5	wlk. O.
25	" 7,3	20,75	helle S. O.	" 6,6	20,5	helle S. W.
26	" 6,4	17,25	wl. N. W.	" 6,3	20,5	trb. N W.
27	" 7,2	16,0	wlk. N.	" 7,0	18,25	wlk. N
28	" 7,7	14,75	wlk. N.	" 7,7	15,0	trb. N. W
29	" 8,7	14,0	wlk. N.	" 8,7	16,5	wlk. W.
30	" 8,7	13,5	helle S. W.	" 8,0	17,5	helle O
31	" 6,4	16,0	helle S.	" 5,7	21,25	wlk. S.

August.

Tag.	Mergens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Mergens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Mergens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 3,9	15,75	regn. S. W.	27, 4,0	22,0	wlk. W.
2	" 3,9	17,0	wlk. S.	" 4,1	17,5	regn. S. W.
3	" 3,9	14,0	trb. W.	" 4,3	17,0	wlk. W.
4	" 4,8	15,0	helle W	" 5,0	19,0	wlk. W. Reg.
5	" 5,8	13,0	regn. S. W.	" 5,7	15,5	wlk. S.
6	" 6,5	13,25	helle S.	" 6,2	18,0	helle S.
7	" 6,0	12,25	trb. S.	" 6,2	14,0	Reg. N.
8	" 5,4	13,75	regn. N.	" 5,3	17,0	wlk. N. Reg.
9	" 7,4	14,5	trb. N. W.	" 7,4	20,0	wlk. N.
10	" 6,9	15,5	helle O.	" 5,7	20,5	wlk. S.
11	" 4,6	15,0	wlk. S	" 5,3	15,25	Reg. N.
12	" 7,3	14,0	trb. N.	" 7,4	16,75	wlk. N.
13	" 7,9	13,75	helle S.	" 7,7	19,0	helle O.
14	" 7,9	15,5	helle S. O.	" 7,2	21,0	helle S.
15	" 5,6	13,25	helle S.	" 5,8	19,5	regn. S.
16	" 7,3	14,0	helle S.	" 6,8	18,0	helle S.
17	" 7,0	12,5	helle W.	" 7,1	16,25	wlk. W.
18	" 6,7	15,75	Reg. S. W.	" 7,1	13,5	trb. W.
19	" 7,6	12,25	wlk. N. W.	" 7,3	14,0	trb. N. W.
20	" 6,1	12,25	trb. W.	" 6,1	16,5	trb W.
21	" 6,7	14,75	trb. N. W.	" 5,7	19,5	wlk. N. W.
22	" 5,8	13,0	trb. S.	" 5,4	20,5	trb. S. W.
23	" 7,4	13,0	trb. N. W.	" 8,0	15,5	wlk. N.
24	" 7,9	15,0	helle S. W.	" 7,3	16,0	trb. S. wind.
25	" 5,4	11,75	Reg. W.	" 6,1	15,0	wlk. N. W.
26	" 8,6	11,5	trb. W.	" 8,7	14,0	trb. N. W.
27	" 9,7	11,75	wlk. N. W.	" 10,2	14,5	wlk. N.
28	" 10,0	11,0	regn. W.	" 9,5	16,0	wlk. N.
29	" 10,1	13,0	trb. N. W.	" 9,9	16,0	trb. N. W.
30	" 10,1	12,25	trb. N.	" 9,7	15,75	helle W.
31	" 8,3	13,5	helle S. W.	" 7,9	20,0	helle N. W.

September.

Tag.	Mergens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Mergens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Mergens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 9,9	+ 12,25	wlk. N.	27, 10,1	+ 14,75	helle N.
2	" 10,9	10,75	helle S.	" 11,2	15,0	helle O.
3	28, 0,1	10,0	helle S.	" 11,8	15,5	helle S.
4	27, 11,5	10,0	helle S.	" 10,8	16,75	helle O.
5	" 10,4	11,25	helle S. W.	" 10,2	17,5	helle N.
6	" 10,5	10,25	trb. N.	" 9,6	14,75	helle N.
7	" 7,1	11,0	trb. W. regn.	" 7,1	14,0	helle N. W. wind.
8	" 7,3	8,75	trb. N. W.	" 6,9	12,0	wlk. N. W.
9	" 7,4	8,75	wlk. N. W.	" 7,2	10,25	trb. N. W.
10	" 8,6	7,25	wlk. S. W.	" 8,5	12,0	trb. N. W.
11	" 9,2	8,75	helle W.	" 9,4	14,75	wlk. N.
12	" 9,1	9,5	helle S.	" 8,6	17,0	helle S.
13	" 8,1	11,5	helle S. W.	" 7,8	20,0	helle S. W.
14	" 7,2	14,75	trb. S. W.	" 6,7	19,0	trb. S. W.
15	" 6,3	14,0	regn. N.	" 6,8	17,5	helle W.
16	" 7,5	15,0	trb. S. W.	" 7,0	21,25	helle W.
17	" 6,5	15,0	helle S. W.	" 5,9	23,25	helle S. W.
18	" 6,5	14,75	regn. W.	" 7,8	15,5	wlk. W.
19	" 7,4	11,75	wlk. S. W	" 6,9	15,5	trb. W.
20	" 7,5	14,25	trb. W.	" 6,5	19,75	wlk. W.
21	" 6,7	14,0	regn. W.	" 6,7	19,25	wlk. N. W.
22	" 6,8	9,5	trb. W.	" 6,6	12,25	trb. N.
23	" 8,1	7,0	wlk. W.	" 7,9	12,0	trb. W.
24	" 8,3	8,5	trb. W.	" 7,5	10,75	trb. W.
25	" 5,2	9,5	helle N. W.	" 7,0	8,5	trb. N. W. Reg.
26	" 9,6	7,0	wlk. W.	" 9,9	11,5	wlk. W.
27	" 11,6	8,25	trb. S.	" 11,5	13,5	wlk. N. W.
28	" 11,7	9,5	wlk. S.	" 11,0	14,25	helle S.
29	" 9,5	7,75	helle S.	" 8,6	14,5	helle O.
30	" 8,0	8,0	helle S. W.	" 7,7	15,5	helle W

Höchster Barometerstand den 3. Septbr. = 28" 0, 1'''.
Tiefster Barometerstand den 8. Juli = 27," 2, 4'''.

Mittler Barometerstand = 27," 7, 15'''
Wärmster Tag den 25. Juli = + 25, 5.°

Erklärungen der Abkürzungen: trb. trube, wlk. wolkig, nebl. neblig, Nbl. Nebel, regn. regnerisch, Reg. Regen, Stem. Sturm, stm. sturmisch, wind. windig, O. Ost, S. Süd, W. West, N. Nord, Schn. Schnee, d. Nc. des Nachts, Gew. Gewitter.

e m b e r.

Nachmi Nachmittags 2 Uhr.

	Stand des Baro= meters. Temp. = 0.	Stand des Th m	Stand des Baro= eters. mp. = 0.	Stand des Thermo= meters.	Zustand des Wetters.
W.	27, 10,9	+	11,0	+ 5,5	wlk. W. wind.
	= 11,3		2,7	2,75	trb. W. wind.
W.	= 6,0		3,1	1,5	trb. W. Reg.
	= 5,3		2,7	4,75	regn. W. strm.
	= 4,4		4,5	4,25	helle W.
	= 5,4		1,5	5,5	wlk. W.
W.	= 8,3		5,1	3,75	wlk. W.
	= 8,0		5,3	3,25	helle S. W.
W.	= 4,9		11,3	1,5	regn. S. W.
W.	= 6,0		2,1	2,5	helle S.
S. W.	= 3,8		7,4	2,25	trb. N. W.
	= 3,9	—	8,4	0,5	helle S. W.
W.	= 7,6		9,1	0,25	wlk. S.
	= 5,1		5,6	2,0	regn. S. W.
	= 3,2	+	3,7	8,0	Reg. W.
O.	= 1,4		1,9	4,75	Reg. S. W.
	= 0,8	—	4,3	2,5	helle N.
	= 0,8	+6	10,5	1,25	trb. S. wind.
O.	= 4,2	=	0,7	1,25	helle S. W.
.	= 6,1	+	3,3	1,75	helle S. W.
	= 4,9	=	5,8	0,75	trb. S.
	26, 10,5	+	2,8	2,25	regn. S. W. strm.
	= 10,4		2,6	2,5	wlk. N. W. Schn.
	= 10,2		4,4	1,0	helle N. W.
	27, 0,2		3,2	3,0	regn. S. W.
	= 4,8		4,3	3,5	helle W. wind.
B.	= 6,2		3,0	3,75	trb. S. W. d. N. Schn.
.	= 3,1		7,4	— 0,75	trb. N.
chn.	26, 6,9		11,3	1,75	helle W.
	= 11,5		9,6	+ 2,75	trb. S. W.
			5,8	3,0	trb. N. W. Reg. wind.

1, 5‴. M
" 6, 9‴. N

rm, strm. stürmisch, | Ns. des Nachts, Gew. Gewitter.

Meteorologische Tabelle auf die Monate: October, November, December 1854, von W. L. Bechstein.

October.

Tag.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers, Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 9,2	+ 9,75	trb. W.	27, 9,4	+ 13,25	trb. N.
2	" 8,3	10,0	helle S. W.	" 7,7	15,5	helle S. W.
3	" 4,3	10,5	helle S.	" 2,8	17,25	wlk. S. W. u. nt. R. g.
4	" 4,9	7,75	trb. W.	" 5,0	9,75	trb. W.
5	" 3,6	10,75	trb. S. W.	" 3,3	14,75	wlk. S. W. strm.
6	" 3,5	13,25	regn. S. W.	" 3,4	16,0	trb. S. wind.
7	" 3,8	13,25	wlk. S. W. wind.	" 5,5	8,25	Reg. N.
8	" 10,1	6,75	helle N.	" 10,3	9,25	wlk. O.
9	" 8,4	5,0	helle O.	" 7,3	11,0	helle O.
10	" 7,3	5,75	helle S.	" 7,5	12,75	helle S.
11	" 8,6	8,0	helle S.	" 8,2	15,25	wlk. S.
12	" 7,5	10,0	Neb. N.	" 7,9	9,5	trb. N. W.
13	" 8,8	8,0	trb. S. W.	" 8,8	7,5	trb. S.
14	" 9,2	5,0	helle S.	" 9,1	11,0	helle O.
15	" 8,0	8,25	trb. O.	" 7,2	11,0	wlk. O.
16	" 5,5	8,25	regn. N.	" 4,8	7,5	regn. N. W.
17	" 2,8	8,5	regn. S. W.	" 2,6	9,75	helle S.
18	" 1,1	8,0	trb. W.	" 2,0	10,25	wlk. S. W.
19	" 4,1	8,25	trb. S. W.	" 4,3	10,0	trb. S. W.
20	" 4,8	7,25	wlk. S.	" 3,4	10,0	helle S.
21	" 0,7	5,0	helle S.	" 3,0	6,5	trb. S. W.
22	" 1,8	8,5	trb. S. W.	" 1,9	7,25	trb. S. W.
23	" 2,0	6,5	helle S. W.	" 1,0	7,75	Reg. S.
24	" 2,0	7,25	wlk. S.	" 2,4	7,5	helle S. W.
25	26, 11,1	8,75	trb. S. wind.	26, 11,4	12,25	trb. W. strm.
26	27, 2,2	7,5	trb. W. strm.	27, 4,5	8,5	helle W. strm.
27	" 8,5	5,0	trb. S.	" 9,5	8,5	helle S. W.
28	28, 1,4	4,5	helle W.	28, 1,5	7,5	helle S. O.
29	" 0,0	2,75	helle O.	27, 11,5	8,0	helle S.
30	27, 11,3	4,25	helle S.	" 11,0	11,0	helle N. O.
31	" 10,5	2,5	helle S.	" 9,6	10,5	helle N.

November.

Tag.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers, Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 10,5	+ 3,0	helle S. W.	27, 10,9	+ 9,75	helle W.
2	" 9,0	7,0	regn. O.	" 11,3	6,0	trb. O.
3	27, 7,5	6,0	helle S. W.	" 6,0	7,0	trb. S. W.
4	" 5,8	5,5	trb. W.	" 5,3	5,5	wlk. W.
5	" 4,2	4,0	regn. W.	" 4,4	4,75	regn. W.
6	" 4,1	4,0	Reg. W.	" 5,4	4,5	wlk. N.
7	" 10,1	2,0	wlk. N. W.	" 8,3	5,0	trb. N. W.
8	" 9,4	5,0	trb. W.	" 8,0	6,25	trb. W.
9	" 4,2	4,25	Reg. N. W.	" 4,9	3,75	trb. N. W.
10	" 6,5	1,0	wlk. S. W.	" 6,0	3,0	trb. W.
11	" 3,9	1,5	Schn. u. Reg. S. W.	" 3,8	2,0	regn. N. u. Abends Schn.
12	" 4,1	— 1,0	helle W.	" 3,9	— 1,0	Schn. N. wind.
13	" 7,5	3,0	Schn. N. W.	" 7,6	1,25	helle W.
14	" 6,4	5,25	helle W.	" 5,1	2,0	helle S. W.
15	" 3,7	5,0	helle S.	" 3,2	+ 2,0	wlk. S.
16	" 2,0	0,5	nebl. S. O.	" 1,4	4,0	helle O.
17	" 0,8	1,25	trb. N.	" 0,8	— 0,5	trb. O.
18	" 0,5	+ 0,75	Reg. O.	" 0,8	+ 0,5	Reg. N. O.
19	" 3,4	— 0,5	Schn. N. O.	" 4,2	= 0,	Schn. N. O.
20	" 6,6	+ 0,5	trb. N. O.	" 6,1	+ 1,0	trb. N.
21	" 6,4	— 0,75	helle O.	" 4,9	= 0,	trb. S. O.
22	" 0,0	1,0	trb. S.	26, 10,5	+ 1,0	trb. S.
23	26, 11,0	+ 0,5	helle S.	" 10,4	3,0	wlk. S.
24	" 10,1	3,0	trb. S.	" 10,2	3,75	trb. S. Reg.
25	" 11,2	2,0	regn. W.	27, 0,2	3,0	trb. W.
26	27, 4,0	0,75	trb. W.	" 4,8	1,0	helle W.
27	" 6,2	1,0	trb. S. W.	" 6,2	1,75	wlk. N. W.
28	" 4,2	— 0,25	trb. N. O.	" 3,1	0,25	trb. S. W.
29	26, 9,1	+ 1,5	trb. S. Schn.	26, 6,9	2,5	trb. S. W. Reg.
30	" 8,5	2,75	trb. W.	" 11,5	3,0	helle W.

December.

Tag.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers, Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	26, 9,6	+ 3,0	trb. S. W. wind.	26, 11,0	+ 5,5	wlk. W. wind.
2	27, 3,6	1,75	trb. W.	27, 2,7	2,75	trb. W. wind.
3	" 4,8	1,75	trb. W. Schn.	" 3,1	1,5	trb. W. Reg.
4	" 1,5	4,5	Reg. W.	" 2,7	4,75	regn. W. strm.
5	" 5,5	3,75	trb. W.	" 4,5	4,25	helle W.
6	" 1,1	3,5	helle W.	" 1,5	5,5	wlk. W.
7	" 4,3	2,0	helle W.	" 5,1	3,75	wlk. W.
8	" 6,5	2,75	trb. W.	" 5,3	3,25	helle S. W.
9	" 0,8	1,5	Schn. u. Reg. S. W.	26, 11,3	1,5	regn. S. W.
10	" 1,1	2,0	trb. W.	27, 2,1	2,5	helle S.
11	" 6,5	1,75	trb. W.	" 7,4	2,25	trb. N. W.
12	" 8,2	— 1,0	helle S. W.	" 8,4	0,5	helle S. W.
13	" 8,9	= 0,	trb. S. W.	" 9,1	0,25	wlk. S.
14	" 6,8	+ 0,75	trb. S. W.	" 5,6	2,0	regn. S. W.
15	" 4,7	5,25	trb. W.	" 3,7	8,0	Reg. W.
16	" 2,1	5,5	regn. W.	" 1,9	4,75	Reg. S. W.
17	" 3,7	1,25	trb. W.	" 4,3	2,5	helle N.
18	" 1,1	0,75	helle S. W. wind.	26, 10,5	1,25	trb. S. wind.
19	26, 10,6	1,5	trb. W.	27 0,7	1,25	helle S. W.
20	27, 2,7	— 0,5	helle S. W.	" 3,3	1,75	helle S. W.
21	" 5,5	1,75	helle S.	" 5,8	0,75	trb. S.
22	" 4,6	1,75	trb. S. W. Reg.	" 2,8	2,25	regn. S. W. strm.
23	" 1,1	+ 3,0	trb. W.	" 2,6	2,5	wlk. N. W. Schn.
24	" 3,2	1,0	trb. W.	" 4,4	1,0	helle N. W.
25	" 4,9	1,5	helle S. W.	" 3,2	3,0	regn. S. W.
26	" 4,0	3,25	wlk. W.	" 4,3	3,5	helle W. wind.
27	" 4,7	1,75	helle S. W.	" 3,0	3,75	trb. S. W. u. N. Schn.
28	" 3,1	— 0,25	Schn. N.	" 7,4	— 0,75	trb. N.
29	" 10,4	1,25	trb. W.	" 11,3	1,75	helle W.
30	" 9,6	+ 2,0	trb. W.	" 9,6	+ 2,75	trb. S. W.
31	" 6,9	2,25	trb. W.	" 5,8	3,0	trb. N. W. u. nt. R. g. naß

Höchster Barometerstand den 28. October = 28″ 1‴ 5‴.
Tiefster Barometerstand den 29. November = 26″ 6‴ 9‴.
Mittler Barometerstand = 27″ 4‴ 75‴
Kältester Tag den 14. November = — 5, 25.°

Erklärungen der Abkürzungen: trb. trübe, wlk. wolkig, nebl. neblig, Nbl. Nebel, regn. regnerisch, Reg. Regen, Strm. Sturm, strm. stürmisch, wind. windig. O. Ost, S. Süd, W. West, N. Nord, Schn. Schnee, d. Ns. des Nachts, Gew. Gewitter.

IX.

Bericht

über das 38. Jahr des Kunst- und Handwerksvereins zu Altenburg,

erstattet am Stiftungsfeste den 4. Febr. 1856

von seinem Schriftführer

Ed. Lange.

Das Leben der civilisirten Völker gleicht einem Strome, der die Völker wie die Einzelnen mit unwiderstehlicher Gewalt vorwärts treibt. Aber während ein Strom um so ruhiger und gleichmäßiger dahin fließt, je weiter er sich von dem wilden Hochlande entfernt, in welchem er entspringt, eilen die Wogen unseres europäischen Völkerstromes um so rascher dahin, je weiter sein Lauf in den volkreichen Ebenen der Neuzeit vorwärts dringt.

Es gab eine Zeit — und sie ist für manche entfernte Völker des innern Afrika noch nicht vorüber —, wo sich Jeder seinen bescheidenen Bedarf von allerhand Geräthschaften selbst anfertigte. Weil aber bei längerem ruhigen Zusammenwohnen der Eine das Metall, der Andere das Holz, der Dritte die Thierhäute, der Vierte den Thon besser bearbeiten lernte, als die meisten Andern, so tauschten diese Letzteren bald ihren Bedarf an dergleichen Gegenständen von Jenem ein, und so bildete sich allmählich neben den Viehzüchtern und Ackerbauern, wie neben den Kriegern und Priestern auch ein Stand der Gewerbtreibenden hervor. Das war die erste Periode des Gewerbswesens, die Periode der einfachen, natürlichen, ungeregelten Gewerbefreiheit.

Als nun aber die ständische Gliederung den Ritter mit seinem Knappen immer mehr von seinen Hintersassen und von den handel- und gewerbtreibenden Städtern absonderte, und als nun die Gleichgestellten zu Schutz und Trutz in engere Verbindungen traten, gewannen diese Einigungen oder Innungen bald einzelne bestimmte Rechte und Freiheiten, über deren Aufrechterhaltung sie mit Eifersucht wachten, und für deren Erweiterung und Vervollständigung sie gemeinsam sorgten. So bekam jede solche Vereinigung von Gewerbsgenossen mit der Zeit ihr bestimmt abgegrenztes Arbeitsgebiet und in ihren Lehrlingen, Gesellen und Meistern ihre wohlgeordneten Stufen der Berechtigung und Heranbildung zum selbständigen Betriebe. Da waren die Zünfte der gewerbtreibenden Bürger ein wesentliches Element in der ganzen Verwaltung der Städte, und selbst hochgestellte und angesehene Glieder der edlen Geschlechter schlossen sich ihnen an, um als Vorkämpfer und Beschützer derselben zugleich selbst noch mehr Macht und Ansehen zu gewinnen. Das war die Zeit innungsmäßiger Gewerbeordnung, die Zeit selbständiger Entwickelung der einzelnen Glieder im europäischen Staatenbau, aber auch zugleich die Zeit des beginnenden und fortschreitenden Zerfalls des mächtigen und angesehenen deutschen Reichs. Während nun so die bisherige Einheit Deutschlands sich lockert und löst, überwältigt in Frankreich umgekehrt die einheitliche Herrschergewalt das Widerstreben der nach ähnlicher Selbständigkeit und Ungebundenheit trachtenden Glieder, und mit der Macht des Reichsoberhaupts steigt dort, wie in England, die Größe und Bewohnermenge der Hauptstadt, und Reichthum und Luxus, Handel und Verkehr erreichen hierdurch eine vorher nie gesehene Höhe und Ausdehnung. Neben dem Großhandel wächst wie von selbst das Großgewerbe empor und beide sprengen bald die beengenden Schranken, in welche sie das Innungswesen mit seinen mehr für das Kleingewerbe berechneten mancherlei Privilegien einzuschließen trachtet. Die Menge der gewerblichen Pro-

ducte und der Wunsch, ihren Absatzkreis durch immer wohlfeilere Erzeugung und immer bessere Verkehrsmittel zu erweitern, führt eine neue Theilung der Arbeit herbei und zwar nicht wie bei den Innungen nach den Rohstoffen und Bearbeitungsmethoden, sondern lediglich darnach geordnet, daß eine Hand nach der andern und zwar jede als geübte und durch Ueberlegung und Erfahrung geregelte Maschine das Rohmaterial von Stufe zu Stufe mit der größten Schnelligkeit und Sicherheit weiter vervollkommne, bis es der das ganze Getriebe der Hände und Hilfsmaschinen beherrschende Unternehmer und Leiter als fertiges Gewerbsproduct in dem weiten Kreise seiner Abnehmer verbreitet.

Wie nun seit dem Aufschwunge des Weltverkehrs einzelne Gegenden der Erde vorzugsweise Gewürze, andere Zucker, Kaffee, Thee, Reis, Tabak, Baumwolle u. s. w. für einen großen Theil der übrigen civilisirten Welt in großer Fülle, Güte und Wohlfeilheit erzeugen, so bilden sich nun auch gewerbliche Mittelpunkte für Seiden-, Baumwoll-, Leinen-, Woll-, für Eisen-, Stahl-, Messing-, Thon- und Glaswaaren, und so wachsen immer mehr neben den starken Mittelpunkten politischer Macht auch eine Menge Mittelpunkte des Handels und der gewerblichen Production empor. Das ist die dritte Periode der industriellen Entwicklung, die Zeit der modernen Gewerbefreiheit, deren Herrschaft sich jetzt immer fester begründet und immer weiter verbreitet. Denn mögen auch die Handwerksinnungen in allen kleineren Staaten Deutschlands noch gesetzlich fortbestehen, so haben sie sich doch überall dem Einflusse des Großgewerbes mit seinen Maschinen und Fabriken so wenig entziehen können, daß jetzt in vielen wichtigen Gewerbszweigen die Meister, statt von ihrer eignen gewerblichen Production zu leben, nur noch die Vertreiber und Verkäufer der Fabrikproducte sind, welche in das von ihnen nur noch um der gesetzlichen Form und Berechtigung willen innungsmäßig erlernte, aber praktisch nicht mehr ausgeübte Gewerbe einschlagen. Und so nimmt die Zahl der Innungen,

welche nicht blos zu Recht, sondern zugleich in der That und Wahrheit fortbestehen, immer mehr ab. Sie unterliegen dem Großgewerbe, für das die Uebermacht der ihm dienstbaren Geld- und Maschinenkräfte im Bunde mit den vervollkommneten Verkehrsmitteln siegreich kämpft, mit derselben Nothwendigkeit, wie einst das Ritterthum mit seinen schwerfälligen Rüstungen und seinen ehedem festen Burgen der neuen Kriegskunst mit ihren Feuerwaffen und ihren zahlreichen, nach dem Willen eines Oberbefehlshabers gelenkten Streitermassen hat unterliegen müssen.

Hat denn aber der redliche und geschickte Handwerker gar kein Mittel, den Kampf mit der modernen Fabrikindustrie ehrenhaft zu bestehen? Man rühmt die Association als ein solches und räth den Handwerkern, durch gemeinsamen Einkauf der nöthigen Rohstoffe und durch gemeinsamen Verkauf der fertigen Gewerbserzeugnisse sowohl in heimischen Verkaufshallen, als an den besuchtesten Meßplätzen die Spesen und die Zeitversäumniß zu vermindern und den Absatz und die Vollständigkeit des Assortiments zu vermehren; und es ist dieses Mittel auch bei uns nicht ganz unbeachtet geblieben. Aber wenn es schon erfahrungsmäßig sehr schwer ist, eine Anzahl Kleinstaaten in ihrem gemeinschaftlichen Interesse so zu vereinigen, daß sie der Macht eines mäßigen Großstaats gegenüber eine selbständige Politik wie dieser verfolgen können, wie viel weniger mag es vollends gelingen, eine Anzahl oft schon von der Noth und dem Mangel bedrängter kleiner Handwerker so fest und dauernd zu verbinden, daß sie alle bisherige Eifersüchtelei vergessen und sich durch keinen Brodneid und keine falschen Vorspiegelungen in ihrem Zusammenhalten stören lassen?

Ein zweites Mittel ist die Vereinigung nahe verwandter Innungen zu einer einzigen, oder vielmehr die Aufhebung der bisherigen, vielfach streitigen Arbeitsbefugnißgrenzen zwischen beiden, so daß in Zukunft jede derselben auch die Arbeiten der andern Innung anfertigen und liefern darf. Es ist dieses Mittel neuerdings bei den hiesigen Riemern

und Sattlern in Anwendung gebracht und dadurch ein Verhältniß begründet worden, wie es an vielen andern Orten von jeher bestand. Durch diese Maßregel werden nicht allein eine Menge verderblicher und kostspieliger Processe über die durch jede neue Erfindung und jeden Wechsel der Mode von Neuem streitigen Arbeitsbefugnißgrenzen der betheiligten Innungen gleich im Voraus abgeschnitten, sondern es erhält auch das thätige und unternehmende Mitglied jeder solchen Innung noch mehr als bisher Gelegenheit, sein Geschick und seinen Fleiß sich selbst und dem Gemeinwesen nützlich zu machen. Es verdient daher dieses Mittel auch in Zukunft gewiß alle Beachtung, so wie wir dasselbe auch der Gewerbscommission in Eisenberg in Bezug auf einen derselben zur erstinstanzlichen Entscheidung vorliegenden Streit zwischen den dortigen Posamentirern und Zeugmachern über die Berechtigung zur Anfertigung der neuerdings viel gesuchten Schuhblätter in unserm deshalb begehrten Gutachten als billig und zweckmäßig empfohlen haben. Vielleicht hätte sich dasselbe auch bei dem von unserm Vereine begehrten Gutachten über die streitigen Befugnißgrenzen der hiesigen Bäcker und Conditoren berücksichtigen lassen, wenn nicht die Verschiedenheit ihrer Backöfen und der Umstand, daß die Bäcker eine altberechtigte Innung bilden, während die Conditoren in ihrem Gewerbe nur durch eine beschränkte Concession geschützt sind, den Ausweg einer bestimmten Abgrenzung beider Gewerbe hätte räthlicher erscheinen lassen.

Endlich ist auch in unserer Mitte neuerdings noch von einem dritten Wege, den Handwerkern die Concurrenz mit den Fabriken zu erleichtern, die Rede gewesen. Doch hat man demselben bis jetzt wohl eine wiederholte Erwägung, aber keine praktische Anwendung zugewendet. Es wurde nämlich die Frage aufgeworfen, ob es nicht dem Handwerker bei Anfertigung solcher Gegenstände, zu deren Vollendung das Zusammenwirken mehrerer Handwerke gehöre, vortheilhaft sein würde, wenn er dazu nach Art der Fabri-

kanten auch Gesellen der andern betheiligten Handwerke in Arbeit nehmen dürfte. Als Beispiel wurde die Wagenmacherei angeführt, bei welcher Stellmacher, Schmidt und Sattler zusammen zu wirken haben, so daß jeder in seinen Erfolgen von den Andern abhängig und dadurch oft auch beeinträchtigt und behindert ist. Dürfte aber nach unserm Vorschlage jeder Meister dieser drei Innungen, vielleicht gegen eine mäßige Abgabe an die beiden andern betheiligten Innungen, Gesellen derselben zum Wagenbau in seine Arbeit nehmen, so wäre den unternehmenden und nicht ganz unbemittelten Meistern irgend einer dieser drei Innungen ohne großes Risiko und ohne viele Umstände die Bahn eröffnet, Wagenbauer zu werden und ihnen doch zu gleicher Zeit die Möglichkeit offen erhalten, nicht allein ihr bisheriges Gewerbe noch eine Zeit lang nebenher zu betreiben, sondern auch, wenn die Erfolge nicht die gewünschten wären, ganz wieder zu demselben zurückzutreten.

Gewiß verdienen alle diese Mittel reifliche Erwägung und bei vorkommenden Streitigkeiten oder Reformen umsichtige Berücksichtigung. Denn hat unsere Stadt auch das Glück, von einer zahlreichen und wohlhabenden ländlichen Bevölkerung umgeben zu sein, der ihre Bodenerzeugnisse immer neue Mittel gewähren, um die Erzeugnisse der Industrie Gewinn spendend aus der Hand des Städters einzutauschen, so ist doch auch bei ihr ein gewisser Stillstand, ja dem Aufschwunge einiger Nachbarstädte gegenüber selbst ein gewisses Zurückgehen nicht zu verkennen. Aber lassen wir hierüber lieber Zahlen reden! Vor 20 Jahren zählte Leipzig 44,800 und jetzt zählt und nährt es — von der hoch gesteigerten Volksmenge aller umgebenden Ortschaften ganz abgesehen — 69,900 Bewohner. Vor 12 Jahren hatte Zwickau noch nicht ganz 11,000 und jetzt hat es 15,900 Bewohner, und Crimmitschau hatte 1832 nur 3550, dagegen schon 1852 8250 Bewohner. Unser Altenburg dagegen hatte vor 20 Jahren 13,800, vor 12 Jahren 14,723 und jetzt 16,232 Einwohner. Während also die Bevölke-

rung Leipzigs in 20 Jahren um 56 Procent, die Crimmitschau's in 20 Jahren sogar um 146 Procent zunahm, erhöhte sich die Bevölkerung unserer Stadt in 20 Jahren um 17¾ Procent, und während die Bewohnerzahl Zwickau's in 12 Jahren um 45 Procent stieg, betrug die ganze Vermehrung der unsrigen in den letzten 12 Jahren nur 10 Procent. Daher kommt es auch, daß die Häuser in den genannten Nachbarstädten in ihrem Werthe steigen und dadurch zugleich der Wohlstand der ansässigen Bürger und der Verdienst der Baugewerken sich erhöht, anstatt daß bei uns der Preis der vorhandenen Häuser, das Vermögen der Hausbesitzer und der Nahrungsstand der Baugewerken eher zu sinken scheint, das auf Neubauten verwendete Capital aber nur in seltenen Fällen sich nicht ganz ungenügend verzinst. Mögen nun auch die Ursachen dieser Erscheinungen liegen, wo sie wollen, immer wird doch Der, welcher unserer Bevölkerung lohnende und nährende Arbeit verschafft und die natürlichen oder künstlichen Hindernisse, solche zu finden, beseitigt, sich um unser Gemeinwesen und die jetzige und künftige Bevölkerung desselben wohl verdient machen.

Wie über das Innungswesen und seine Reform, so haben wir auch wiederholt über die anhaltende Theuerung der Nahrungsmittel und ihre Ursachen verhandelt, ohne darüber und namentlich über das gefürchtete Kornwuchergespenst zu einer völlig übereinstimmenden Ansicht zu gelangen. Aber schon das dürfte als ein Gewinn für das bürgerliche Leben zu betrachten sein, daß die entgegenstehenden Ansichten vor denkenden Zuhörern entwickelt und begründet worden sind. Auch zeigte Ihr gegenwärtiger Berichterstatter eine von ihm erzogene chinesische Batate oder Yamswurzel, welche neuerdings als Ersatzpflanze für die noch immer der Krankheit unterworfene Kartoffel vielfach angepriesen wird, ob sie ihr gleich sowohl an Stärkemehlgehalt als in der Bequemlichkeit des Anbaues und der Einerntung nachsteht, so weit sie auch die früher gleichfalls lebhaft empfohlene Ullukpflanze hinter sich zurückläßt.

Lassen Sie mich hieran gleich die Vorzeigungen von Kunstgegenständen reihen, durch welche uns besonders Herr Geh. Regierungsrath Dr. Back und Herr Mechanikus Schönkopff erfreut haben! Herr Dr. Back legte uns unter Anderm eine ziemliche Anzahl Rahlsche Kupferstiche, Wiener Hochdrucke, Chemietypien, und eine wahrhaft silberglänzende Pariser Glasschleiferei zur Betrachtung vor, während Herr Schönkopff einige Photographien und verschiedene Chemietypien vorzeigte und das Verfahren bei Herstellung der letztern kurz erläuterte. Ein ander Mal zeigte und erklärte uns Herr Schönkopff eine von ihm gefertigte Schublehre, deren sich Mechaniker und Maschinenzeichner zum Abnehmen und Auftragen von Dicken verschiedener Maschinentheile bedienen, und gab dadurch auch den andern zahlreichen Praktikern unter unsern Mitgliedern ein, leider wenig befolgtes, schätzenswerthes Beispiel, sich im Vereine den Mitgliedern lehrreich und nützlich zu machen.

Ebenso belehrend war auch ein Vortrag desselben über einige das Oel ersetzende Leuchtstoffe der Neuzeit, namentlich über Gasäther, Kamphin, Mineralöl und Photogen oder rectificirtes Theeröl unter Vorzeigung und Erklärung einer für das Letztere eingerichteten, aus Weimar stammenden Straßenlampe. Endlich beschrieb derselbe auch noch die wesentliche Einrichtung einer Centrifugalmaschine, deren Umdrehung unter Anderm auch durch zwei zahnlose, sich blos gegen einander reibende konische Räder bewirkt wird. Möge uns dieses thätige Mitglied, in welchem wir zugleich unsern ersten Vereinsvorsteher*) zu verehren haben, noch recht oft durch solche Vorzeigungen und Belehrungen erfreuen! Auch Herr Graveur Haseroth gab dem Vereine wiederholte Beweise seiner schätzenswerthen Anhänglichkeit und Hingebung

*) Unser Directorium bilden dermalen folgende Vereinsmitglieder: Kaufmann Ernst Aug. Besser I. Director, Riemermeister Joh. Heinr. Schneider II. Director, Mechanikus Wilh. Schönkopff I. Vorsteher, Kaufmann Gustav Schmidt II. Vorsteher und Professor Eduard Lange Secretair.

für seine ehrenwerthen Zwecke, indem er uns nicht allein durch seine in Papier gepreßte Reliefdarstellung des herzoglichen Residenzschlosses erfreute, sondern auch öfters belehrende und anregende technische Mittheilungen machte, z. B. über das Schwarzfärben der Perlmutter, über eine schon seit längerer Zeit hier und da benutzte Nachahmung des Bimssteins und über eine Maschine zur Darstellung von Hautreliefs in Holz, und zwar dem Original gegenüber sowohl in vergrößertem als verkleinertem Maßstabe. Endlich suchte auch Ihr heutiger Berichterstatter durch einige Mittheilungen über die Gewinnung, Eigenthümlichkeit und technische Benutzung des Platins, über das Deville'sche Verfahren zur Gewinnung des Aluminmetalls und über die Hauptarbeiten bei Gewinnung und Reinigung des Paraffins seine Theilnahme an den Vereinszwecken zu bethätigen, Herr Kaufmann Schmidt aber gab durch gleichzeitiges Brennen von Paraffin- und Stearinkerzen die beste Gelegenheit, die eigenthümlichen Vorzüge beider Leuchtstoffe zu vergleichen, und zu gleicher Zeit die vielen weitläufigen Läuterungsarbeiten begreiflich zu finden, welche erforderlich sind, um aus der übelriechenden braunen paraffinhaltigen Masse, welche uns vorgezeigt wurde, die schönen durchscheinenden Kerzen anzufertigen, welche uns leuchteten. Die braune paraffinhaltige Masse aber war in Meuselwitz aus sogenannten Braunkohlenschlacken gewonnen worden, woher unser Verein später auch durch Herrn Pfarrer Kratzsch dankenswerthe Mittheilungen über die bisherigen Erfolge der Seidenraupenzucht des Herrn Krause erhalten hat. Möchten nur diese beiden Unternehmungen mit Umsicht und Beharrlichkeit weiter verfolgt und die bisher denselben gebrachten Opfer dadurch erst wahrhaft erfolgreich gemacht werden!

Auch an mancherlei Geschenken hat es unserm Vereine nicht gefehlt. So gab uns Herzogliches Ministerium durch den Katalog und durch den Bericht der Beurtheilungscommission über die 1854 in München veranstaltete deutsche Industrieausstellung, sowie durch den vom Großherzoglich

und Herzoglich Sächsischen Commissarius Müller über diese Ausstellung abgestatteten schriftlichen Bericht Stoff und Anlaß zu mancherlei wichtigen Erwägungen und Besprechungen, deren Ergebnisse ich ebenso wie die Hauptpunkte eines klaren und unparteiischen Vortrags über die drei Entwickelungsstufen unseres Gewerbswesens, womit uns Herr Tuchmacher Winkelmann überraschte, dem Eingange meiner heutigen Berichterstattung einzuflechten versucht habe. Die Anleitung zum Seidenbau vom Seidenbauverein zu Merseburg, welche wir dem Wohlwollen Herzoglicher Landesregierung zu verdanken hatten, glaubten wir zunächst nicht zweckmäßiger als durch sofortige Uebersendung an Herrn Krause in Meuselwitz benutzen zu können, während wir die reichen, mehrere Bände umfassenden Mittheilungen der kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft in Petersburg (Jahrgang 1854), sowie einige kleine Wiener Druckschriften über den Anbau von Flachs und Hanf und über verbesserte Zurichtung ihrer Fasern ohne Weiteres in unsere, allen Mitgliedern zugängliche Vereinsbibliothek aufgenommen haben. Mögen die wohlwollenden Geber sich unseres Dankes versichert halten!

Der Stand unserer inländischen Mitglieder hat sich im Ganzen um 6 vermehrt. Wir verloren nämlich 2 Mitglieder, den Kammerherrn und Oberforstmeister von Hopffgarten und den Buchhändler Stauffer, durch den Tod und 2, nämlich Herrn Gastgeber Fritzsche und Herrn Schuhmacher Weber, durch freiwilligen Austritt, hatten aber dagegen die Freude, 10 neue Mitglieder *) in unsern Verein aufnehmen zu können. Die ganze Zahl unserer gegenwärtigen inländischen Vereinsmitglieder beträgt 189, von denen nicht weniger als 166 in der Stadt Altenburg selbst wohnen.

*) Es sind dies die Herren: 1) Oekonom Adam Dietzmann, 2) Bäckermeister Rob. Friedrich, 3) Gesellschaftsökonom Gustav Grau, 4) Advokat und Landschaftssyndikus Große, 5) Buchhändler Otto Hager, 6) Buchhändler Joh. Heinr. Jakob, 7) Schreiblehrer Eduard Köhler, 8) Advokat Franz Schadewitz, Ziegeleibesitzer Rob. Schadewitz, 10) Braumeister Christ. Friedr. Ulrich.

Unsere Cassenverhältnisse sind wohl geordnet, indem das baare Vereinsvermögen, ohne die Bibliothek und die Modellsammlung, über 1300 Thlr. beträgt. Der Besuch unserer Vereinsversammlungen nahm etwas ab, indem die Durchschnittszahl der Anwesenden von 20 auf 17 herabsank. Dagegen waren die der freien Unterhaltung gewidmeten Wochenversammlungen etwas stärker besucht als im vorigen Jahre, und mehrere Mitglieder scheinen an diesen freieren Besprechungen mehr Wohlgefallen zu finden als an den strenger geordneten und förmlicheren Hauptversammlungen des Vereins. Doch möchte auch hier der gute Rath gelten, der bei vielen lobenswerthen Unternehmungen seinen Platz findet: Das Eine thun und das Andere nicht lassen! Unverkennbar aber besitzt unser Verein in seinen wöchentlichen Zusammenkünften ein Mittel zum Austausch von Ideen und Erfahrungen, das wohl auch den andern hiesigen wissenschaftlichen und gemeinnützigen Vereinen zu gönnen und zu empfehlen wäre, weil auch solche Vereine ihre Mitglieder erst wahrhaft vereinen, wenn diese auch gesellig einander näher rücken und sich gegenseitig schätzen und vertrauen lernen. Träten vollends nach und nach selbst die Mitglieder der verschiedenen wissenschaftlichen und gemeinnützigen Vereine durch solche freie Unterhaltungsabende einander mit der Zeit näher und sorgten sie dann zugleich auch für wöchentliche, allen Mitgliedern zugängliche lehrreiche Vorträge über die interessanteren Erscheinungen und Fortschritte in den einschlagenden Wissenschaften, so wäre damit meiner Ansicht nach ein großer Schritt gethan, um die Fortschritte des Wissens allen dafür Empfänglichen leicht zugänglich und die zahlreichen gemeinnützigen Vereine unserer Stadt durch ihr Zusammenwirken erst recht gemeinnützig zu machen.

X.

Bericht

über das 31. Jahr der Kunst- und Handwerksschule zu Altenburg,

erstattet

beim Stiftungsfeste des Kunst- und Handwerksvereins

den 4. Febr. 1856

von ihrem Hauptlehrer **Eduard Lange.**

Als ich vor einigen Tagen einen Actenband hervorzog, fand ich hinter demselben die Puppe eines Schmetterlings. Ein Kohlweißling hatte sich hieher vor Nässe und Kälte und vor den Nachstellungen insectenfressender Vögel zurückgezogen, und harrte nun hier seiner Ausbildung zum geflügelten Insect ruhig entgegen. Ohne Nahrung und äußere Beeinflussung entwickelt sich hier in der Puppenhülle der Schmetterling ganz von selbst, und kaum hat er diese, wenn seine Zeit gekommen ist, durchbrochen und verlassen, so wachsen ihm zusehends die bestaubten Flügel, mit denen er sich dann ohne Unterweisung und ohne mühsame Vorübung gar bald in die Lüfte schwingt. Mit gleich wunderbarer Sicherheit erfüllt das bewußtlose Thier dann auch seine letzte Lebensaufgabe: die Fortpflanzung seines Geschlechts. Es stehen Tausende von Pflanzen vor ihm, und er läßt sich bald auf diese, bald auf jene Blume nieder. Sobald aber die Zeit gekommen ist, seine Eier zu legen, verlieren für ihn alle diese Blumen ihre Anziehungskraft. Er sucht nun eine andere Pflanze und kennt sie ohne Weiteres aus Tausenden heraus, indem er seine gelben Eier an die Unter-

seite saftiger Kohlblätter heftet. Er kennt diese mit zweifelloser Gewißheit. Seine Botanik hat wie seine Sorge für die Erhaltung seines Geschlechts die unmittelbare Gewißheit des Instincts.

Nicht anders ist es bei seinen Feinden, den insectenfressenden Vögeln. Sie sahen nicht, wie ihre Eltern einst das Nest bauten und die Eier erwärmten, aus denen sie, die Nachkommen jener, dann hervorschlüpften und von jenen gepflegt und ernährt, rasch emporwuchsen. Sie erlebten noch nie einen nordischen Winter. Aber ehe dieser über unsere Gefilde hereinbricht, treibt sie doch schon die Unruhe des Instincts, aus ihrer Heimath fortzuwandern in noch nie gesehene wärmere Länder, wohin sie wunderbar schnell und sicher gelangen. Sie haben keine Zeitrechnung und erhalten keine telegraphische Depesche von der Ankunft des ersehnten Frühlings in ihrem alten Heimathlande; und gleichwohl verlassen sie ihre warme gastliche Zufluchtstätte wieder zur rechten Zeit, um zu uns zurück zu kehren und sich im alten Vaterlande anzusiedeln. Wer gibt ihnen nun Anweisung über Ort und Art, über Maßstab und Zeit für den Bau ihres ersten Nestes? Sie bedürfen einer solchen nicht. Sie können und wissen das Alles von selbst.

Betrachten wir nun diesen unvernünftigen Thieren gegenüber den stolzen Menschen, die Spitze und Krone der Erdenschöpfung! Während viele junge Thiere gleich den ersten Tag umherlaufen, reicht bei ihm kaum ein volles Jahr hin, um nothdürftig laufen zu *lernen*. Der Vogel singt frei und fröhlich sein Lied ohne Schule und Unterweisung. Der Mensch muß das Sprechen erst langsam und umständlich lernen. Die Bienen und Wespen bauen ihre Zellen ohne Bauriß und Winkelmaß in immer gleichmäßiger Zweckmäßigkeit und Vollkommenheit, der Mensch lernt seine Hütte und sein Haus erst nach und nach und unter mancherlei Fehlgriffen herrichten. Die Thiere kennen die Pflanzen, von denen sie und ihre Nachkommen leben sollen, ohne Weiteres von selbst, der Mensch lernt seine

Botanik erst aus vielen einzelnen Beobachtungen und Versuchen und ist dabei vielen Irrthümern und Fehlgriffen unterworfen. Die Thiere fühlen das Herannahen des Winters voraus; der Hamster füllt seine Gruben mit Vorräthen und der träge Engerling gräbt sich tiefer in die Erde, ehe es ihm die erstarrende Kälte unmöglich macht. Der Mensch muß den Wechsel der Jahreszeiten erst aus der Erfahrung abnehmen und stellt seinen Kalender erst nach und nach und unter manchen, oft erst nach Jahrhunderten entdeckten Irrthümern zusammen, um nach ihm den Wechsel der Zeiten mit Vorsicht zu bemessen. Und gleichwohl hängt mit dieser Dürftigkeit der Ausstattung, mit dieser Mangelhaftigkeit und Unsicherheit des unmittelbaren Wissens der große Vorrang des Menschen vor allen Geschöpfen dieser Erde innig zusammen: Er kann und er muß lernen. Das eröffnet ihm eine weite, unabsehbare Bahn. Während daher die Thiere in jeder Generation immer wieder denselben Kreislauf des Lebens wiederholen und dieselben Künste mit derselben angebornen Geschicklichkeit üben, wachsen die Geschlechter der Menschen zur Menschheit zusammen, indem die spätern Generationen ihr Werk auf den Erfahrungen der früheren weiter fortbauen. Was ist die Kraft des Löwen oder Elephanten gegen die Gewalt einer Dampfmaschine, über welche der schwache Mensch der Neuzeit gebietet! Was ist der instinctmäßige Flug der Zugvögel über das Mittelmeer gegen die geflissentlichen Entdeckungsreisen der Menschen durch alle Länder und Meere der Erdkugel! Aber während bei den Thieren jedes denselben Kreislauf des Lebens wieder an derselben Stelle beginnt, liegt bei den Menschen der erste Ausgangspunkt des selbstthätigen Wirkens und Schaffens um so höher, je cultivirter das Volk ist, in welchem er geboren ward. So ist die Naturgeschichte der Thiere wie der Pflanzen nur eine nach und nach vervollständigte und berichtigte Beschreibung ihres sich gleich bleibenden Thuns und Treibens, während die Menschengeschichte die Darstellung einer fortschreitenden Ent-

wicklung ist. Die Welt der Thiere gleicht einer Menge einzelner Pflanzenzellen, von denen eine immer auf Kosten der andern lebt, aber die Menschheit ist ein aus Millionen einzelnen Zellen zusammengesetzter Baum, der sich von der Muttererde zum Himmel erhebt. Und wie der Baum in der Erde wurzelt, so hat die menschliche Freiheit und Bildungsfähigkeit die unfreie Natur zu ihrer Grundlage und würde bei jedem Hin- und Herschwanken ihrer Gesetze Halt und Stützpunkt verlieren.

Aber die Natur ist uns nicht blos die Grundlage, sondern in ihrer von Gott geordneten Gesetzmäßigkeit sogar Vorbild und Muster für unser Wirken und Schaffen. Der Staat der Bienen und Ameisen mit ihrer Theilung der Arbeit, mit dem festen und unverbrüchlichen Zusammenhalten aller ihrer Zugehörigen und die Sorge der Insecten für die Ernährung und Erhaltung ihrer Nachkommenschaft, die ihr Leben gewöhnlich erst beginnt, wenn ihre Erzeuger bereits gestorben sind, verkünden dem denkenden Menschen ein ewiges, auch für ihn giltiges Weltgesetz, das er um so leichter versteht, je reiner und kräftiger in ihm zugleich auch die Gottesstimme der Liebe erklingt. Wie den Schmetterling, so treibt sie auch ihn, für seine Nachkommen zu sorgen. Doch begnügt er sich dabei, seiner höhern Stellung eingedenk, nicht damit wie jener, seinen Nachkommen nur die Möglichkeit der ersten Ernährung zu gewähren, sondern er sichert ihnen auch die ihnen eben so unerläßliche geistige Vorbildung. Denn durch die menschliche Freiheit sind für uns beide unzertrennlich. Ja, wir warten mit der letztern nicht einmal, bis die Jugend nach ihr wie nach der Leibesnahrung hungert, sondern halten die jungen Erdenbürger ganz geflissentlich zu derselben an, damit sie ihnen mit der wachsenden Selbständigkeit und Reife eben so bereit zur Verfügung stehen, wie dem aus dem Ei hervorschlüpfenden, ganz auf sich selbst angewiesenen Insect die erste erforderliche Nahrung. Denn da wir alle unsern Lebensweg nicht an dem Punkte, von welchem einst die

ersten Menschen ausgingen, sondern vielmehr da, wo die Menschheit und in ihr unser Volk jetzt steht, zu beginnen haben, so müssen wir auch alle, bevor wir mündig und selbständig werden, durch Bildung und Unterricht auf diesen Ausgangspunkt gehoben werden. Deshalb haben sich auch die Schulen und Bildungsanstalten mit den wachsenden Leistungen der Völker immer mehr vervielfältigt und die Jugend zugleich auch immer länger in Anspruch genommen, und deßhalb kann auch bei keinem wahrhaft fortschreitenden Volke das Maß der Schulen, welches vor einem Menschenalter noch vollkommen genügte, auch noch jetzt für das heranwachsende Geschlecht dieselbe Befriedigung gewähren. Ganz besonders ist dies beim Gewerbswesen der Fall, für welches das letzte Menschenalter eine solche Fülle des Wissens und Könnens zu Tage gefördert und für den erfolgreichen Betrieb vieler Erwerbszweige wahrhaft unerläßlich und unentbehrlich gemacht hat, daß schon die Zeit bis zum vierzehnten Jahre unmöglich dazu hinreicht, sich dasselbe nur mit einiger Sicherheit und Klarheit anzueignen. Ich brauche nur an die unzähligen Entdeckungen in der Chemie zu erinnern, um jeden Kundigen zu überzeugen. Hierfür reichen bessere Unterrichtsmethoden und der vollendetste christlich erziehende Unterricht allein niemals aus, und unser Gewerbswesen wird trotz allen Fleißes, aller Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit unserer Gewerbtreibenden in Zukunft mehr und mehr kränkeln und den Leistungen unserer besser bedachten Nachbarn gegenüber beengt und gedrückt erscheinen, so lange unsere gewerbliche Jugend nicht ebenso wie anderwärts in den Besitz der Kenntnisse und Hilfsmittel gesetzt ist, über welche die jungen Gewerbtreibenden anderwärts frei und sicher verfügen lernen. Kurz, wir bedürfen einer Realschule, welche ihre Zöglinge nicht blos bis zum vierzehnten Lebensjahre in den unerläßlichen Grund- und Hilfswissenschaften der Technik unterweist; ja, eine solche war für unsere Stadt und unser Land schon lange ein jetzt nur immer dringender werdendes Bedürfniß.

Sollte mir aber Jemand einwenden, daß wir statt einer solchen ja längst unsere Kunst- und Handwerksschule haben, so muß ich erwidern, daß die Unterweisung dieser Anstalt, bei hinreichender Vorbildung fleißig benutzt und eifrig fortgesetzt, wohl auch noch jetzt die erforderliche Vorbildung zum ehrenhaften und erfolgreichen Betriebe eines Kleingewerbes gewähren könne, daß aber eine derartige Feierabend- und Sonntagsschule, ganz seltene Ausnahmefälle abgerechnet, niemals diejenige Vorbildung gewähre, welche ein auf dem Weltmarkte wahrhaft concurrenzfähiges Großgewerbe unbedingt erfordert. Was kann, frage ich, in wöchentlich einer Freihand- und in einer Linearzeichenstunde geleistet werden, um, ich will nicht sagen, den künstlerischen, sondern nur den Geschmacks- und Verständnißanforderungen der Jetztzeit zu genügen? Ganz dasselbe ist es in der Mathematik und ihrer freien und sichern Anwendung auf das gewerbliche Messen und Rechnen, in den gemeinnützigen Kenntnissen aus der Geographie und Geschichte, aus der Naturlehre, der Chemie und der Gewerbkunde und in der Rechtschreibekunst oder im freien schriftlichen Ausdruck. Was sind für alle diese Fächer oder vielmehr abwechselnd das eine Jahr für diese, das andere Jahr für jene wöchentlich einige wenige Abendstunden? Und doch machen manche fleißige und ordentliche Schüler noch immer recht erfreuliche Fortschritte und beweisen dadurch am besten, wie viel für sie diese Gelegenheit, neben ihrer praktischen Ausbildung auch ihre Schulkenntnisse und Fertigkeiten zu vermehren und zu vervollständigen, werth ist. Aber wer von allen diesen spärlichen Uebungen und Unterweisungen entschiedene und durchgreifende Erfolge für Hervorrufung eines blühenden Gewerbsbetriebes erwarten wollte, würde sich nicht minder täuschen, als wer von Dilettanten, die wöchentlich einige wenige Feierstunden irgend einer Kunst oder Wissenschaft widmen können, ganz dieselben Leistungen in Anspruch nehmen wollte, wie von Denen, die demselben Fache ihr ganzes Leben widmeten. Auch im Wettkampfe der Concurrenz

wird für unsere gewerbtreibende Jugend der Göthe'sche Ausspruch seine Wahrheit behalten:

Geh! Gehorche meinen Winken,
Nutze Deine jungen Tage,
Lerne zeitig klüger sein:
Auf des Glückes großer Wage
Steht die Zunge selten ein;
Du mußt steigen oder sinken,
Du mußt herrschen und gewinnen,
Oder dienen und verlieren,
Leider oder triumphiren,
Ambos oder Hammer sein.

Soll nun, frage ich, unsere gewerbtreibende Jugend, die in ihrer Harmlosigkeit dieses strenge Weltgesetz der Concurrenz noch nicht übersieht, der anderwärts besser vorgebildeten Jugend gegenüber, bei sonst gleicher Befähigung und Regsamkeit, lediglich wegen ungenügender wissenschaftlicher Vorbereitung, gleich von vornherein dazu verurtheilt sein, jener immer nur als Ambos zu dienen? oder ist es nicht vielmehr die Pflicht und das Recht der Führer unserer öffentlichen Angelegenheiten, unserer sorglosen Jugend die Gelegenheit zum siegreichen Bestehen des unausbleiblichen künftigen Wettkampfes zu gewähren? Fürwahr, wir thun damit auf dem Gebiete der Menschheit nur dasselbe, was in der bewußtlosen Thierwelt der Schmetterling und der Fisch für ihre Nachkommen zu thun pflegen.

Doch genug von Dem, was zu thun sein dürfte, um noch einiges Wenige von Dem zu reden, was bereits gethan und ausgeführt worden ist! Unsere Kunst- und Handwerksschule zählt gegenwärtig in 3 verschiedenen Klassen zusammen 78 Schüler, von denen 26 auf die erste, 38 auf die zweite und 14 auf die dritte Klasse kommen. Alle diese Schüler besuchen nicht blos, wie das anderwärts gestattet ist, einige beliebige Unterrichtsstunden dieses oder jenes Faches, sondern sämmtliche ihrer Klasse und Bildungsstufe zukommenden Unterrichtsstunden. Auch besucht sie die Mehr-

zahl derselben fleißig und ordentlich, und diese machen auch je nach dem verschiedenen Maße ihres Eifers und ihrer Fähigkeiten mehr oder weniger sichtbare Fortschritte. Doch haben wir bei Einzelnen auch nicht ganz selten mit jugendlichem Leichtsinn zu kämpfen, und so sind auch in diesem Jahre einige Schüler wegen wiederholter Nachlässigkeit im Abliefern der aufgegebenen schriftlichen Arbeiten aus der Schule entfernt worden. Auch tritt dieser Leichtsinn nicht selten als störende Plauderhaftigkeit auf und verlangt öfters ernste Mahnungen und Erinnerungen. Ich führe das absichtlich an, um eben so wahr als freudig hinzufügen zu können, daß weiter gehende Vergehungen auch in diesem Jahre bei uns nicht vorgekommen sind.

Außer den von allen Schülern zu besuchenden Unterrichtsstunden der drei verschiedenen Klassen dauerte nicht allein der Unterricht im Französischen für die, welche daran freiwillig Antheil zu nehmen wünschten, in 2 von 6 Schülern besuchten wöchentlichen Unterrichtsstunden fort, sondern es wurde auch noch durch Herrn Prof. Hesse an 6 Schüler, welche sich um Zulassung hierzu bewarben, Unterricht im Modelliren ertheilt. Der Schulvorstand genehmigte diese werthvolle Unterrichtsvermehrung um so bereitwilliger, da die Mittel hierzu durch das unserer Schule ausgesetzte Vermächtniß des hochverdienten Staatsministers v. Lindenau geboten, und da eine solche Verwendung zugleich dem Sinne des edlen Stifters ganz zu entsprechen schien. Denn da ein großer Theil der die Lindenau-Zachsche Kunstschule besuchenden Modellirschüler aus unserer Schule hervorzugehen pflegt, so nimmt unsere Schule in diesem Fache nunmehr zugleich die Stellung einer Vorbereitungsanstalt für jene ein. Auch spricht sich Herr Prof. Hesse über den Eifer und die Fortschritte unserer 6 Modellirschüler im Ganzen recht zufrieden aus.

Die Lesebibliothek unserer Schule ist auch in diesem Jahre wieder wesentlich vermehrt und von den Schülern vielseitig und eifrig benutzt worden. Sie enthält bereits

etwas über 550 Bände. Eben so sind auch die Vorlegeblätter, besonders im Linearzeichnen, theils durch Ankäufe, theils durch ein werthvolles Geschenk der Herzogl. Baugewerkschule in Holzminden vermehrt worden. Trotz aller dieser Aufwände aber hat sich das baare Vermögen unserer Schule nicht vermindert, sondern ist bereits bis über 5000 Thlr. angewachsen. Freilich sind auch zugleich mit den wachsenden Mitteln unsere Aufwände durch Erweiterung des Unterrichts fortwährend gestiegen, so daß immer nur ein kleiner Theil der uns zufließenden Zinsen und öffentlichen Unterstützungsgelder zur allmählichen Vermehrung unseres Capitals verwendet werden kann. Doch glauben wir, auch in diesem Punkte als gute Haushalter eben so gewissenhaft den Bedürfnissen der Gegenwart, als den Anforderungen der ungewissen Zukunft gerecht zu werden. Wir folgen hierin dem Beispiele der ersten Gründer und Erhalter unserer Anstalt und zugleich einem weisen Gesetze der Natur, die in einem gesunden Baume stets um so mehr vorräthige Nahrungsstoffe für den nächsten Jahrestrieb ansammelt, je weiter derselbe nach und nach seine Krone und seine Wurzeln ausbreitet.

XI.

Gesammt-Bericht

über das Bestehen und Wirken der Kunst- und Handwerks-Vereine, Kunst-, Gewerb- und Sonntags-Schulen in den Schwesterstädten des Landes, i. J. 1855;

erstattet

durch den Geheim. Reg.-Rath Dr. **Back** in Altenburg, Schriftführer der das. Kunst- und Handwerks-Schule, Ehrenmitgliede des Gewerb-Vereins in Kahla u. s. w.

A. Das Wesentlichste von dem, was nachstehend über den aufschriftlich bezeichneten Gegenstand veröffentlicht wird, ist in der Festsitzung am 4. Febr. d. J. — 1856 — den im Fr. Mr. Logenhause hier in Altenburg Versammelten in freiem Vortrage mitgetheilt, bez. dort durchgesprochen worden. Die Füglichkeit dazu haben die zuschriftlichen Unterlagen gegeben, welche dem obgenannten Berichterstatter, auf seine diesfallsige Bitte, wie in den Jahren daher — bez. seit 1838 — so auch für das Jahr 1855, die verehrlichen Vorstände und bez. Schriftführer der gen. Vereine mitzutheilen, die dankbar hiermit anerkannte Güte gehabt haben.

Von Morgen aus gegen Abend unsers Heimatlands wandernd, finden wir

I. Im Ostkreise:

1) in Lucka die Sonntagsschule, bestehend und wirkend. Nach dem Berichte des Inspectors und Oberpfarrers Becker-Laurich, hat sie i. J. 1855 einigen Aufschwung gewonnen. Denn der Ger.-Amtm. und Bürgermeister Weber hat die Meister das., welche Lehrlinge

haben, versammelt, ihnen die Pflicht an das Herz gelegt, diese ihre Lehrlinge an dem Segen, welche jede Sonntagsschule mittelbar spendet, mit Antheil nehmen zu lassen und von ihnen das unterschriftlich betätigte Versprechen entgegen genommen: dieser Pflicht genügen zu wollen. Seitdem — von Ostern und bis gegen Weihnachten 1855 — ist die Schule von 42 jungen Leuten ziemlich regelmäßig besucht worden. Die fleißigsten Schüler haben Preisgeschenke empfangen; was Andere aufmuntern, anregen wird. Lehrer sind: Kantor-Subst. Oertel und Mädchenschull. Gerold bez. im Schön- u. Rechtschreiben, schriftl. Aufsätzen und Rechnen.

Die Kasse-Verhältnisse gehen in Ordnung.

Den Behörden, den Lehrern und Ortseinwohnern ist die fragl. Anstalt zu fernerweiter Förderung angelegentlich zu empfehlen.

2) In Meuselwitz hat, nach dem Berichte des Oberpfarrers Kratsch: a) die Sonntags-Schule, mit 6—10, dann nur 3—4 Schülern, ihren Fortgang gehabt. Das allein aber genügt nicht, zumal wenn man auf Lucka und Gößnitz, mit ziemlich gleicher Bevölkerung, hinblickt. Wenn irgendwo, so ist in dem gewerbfleißigen Meuselwitz, welches mit bekannten bez. erfarenen und rüstigen geistigen Kräften mancherlei Art bedacht ist, etwas Tüchtiges auch in diesem Zweige der Volkswirthschaft zu erreichen. Der nächste Jahresbericht wird hoffentlich eine lebhaftere Teilname, ein kräftigeres Leben und Weben dort kund geben, als zeither.

b) Die Näh- und Strickschule dort gedeihet unter der Leitung von Fräul. Födisch.

c) Die Elisabethstiftung — Kleinkinderbewahranstalt — von durchschnittlich 34 Kindern täglich besucht, — hat ihren segensreichen Fortgang.

3) Der Pfarr-Subst. Hempel in Gößnitz theilt über die dortige Wagners-Sonntagsschule, welche er leitet, das Erfreuliche mit, daß 50 junge Leute, größtentheils Lehrlinge, im J. 1855 sie fast regelmäßig besuchten, daher denn auch die öffentliche, von den dortigen Bürgern

zahlreich besuchte Prüfung derselben, ein zufriedenstellendes Ergebniß lieferte.

Die Kasse-Verhältnisse gingen in Ordnung.

Vom Amtskommissar Schumann zusammenberufen und über den diesfallsigen Zweck freundlich verständiget, haben sämmtliche Innungen dort den sie ehrenden Beschluß gefaßt und zum Teil in ihre Zunftbriefe eintragen lassen: daß alle Lehrlinge zum regelmäßigen Besuche der Sonntagsschule verpflichtet sein, und diejenigen, welche sie nicht fleißig besuchen, nach dem Ermessen der Zunftbehörde über die sonst ordnungmäßige Lehrzeit hinaus in der Lehre zu stehen haben sollen. Das ist nun freilich eine ins Fleisch mancher Lehrlinge und Lehrherrn möglicher Weise empfindlich einschneidende gründliche Empfelung bez. Oktroirung der guten Sache. Möge der Erfolg der Absicht andauernd entsprechen.

An die Stelle des leider verstorbenen Zimmermeisters Gentsch ist der Dekorazionmaler B. Schneider als Zeichnenlehrer und an die des langjährig treuen Lehrers in andern Lehrfächern, des Organisten Pilling, der derzeitige Schulamtsverweser Mehnert getreten. Beide begrüßt der Vorstand mit Vertrauen und Hoffen.

4) Von den Leistungen des Gewerb-Vereins und der Gewerbschule in Schmölln spricht, die bezüglichen Mittheilungen darüber einleitend, der Vorsteher des erstern, Ger. Amtm. Klötzner, in einer bescheidenern Weise, als die vorliegenden Jahresberichte bedingen; denn diese bekunden, daß, wie in den früheren Jahren, so auch i. J. 1855 Verein und Schule ihre gewonte gemeinnützige Thätigkeit andauernd und mit entsprechendem Erfolge bewiesen und ihren ehrenvollen Platz in der Reihe gleicher oder ähnlicher Anstalten des Landes sich gewahret haben.

Darum gedenket auch der Bericht des Schriftführers des Gewerb-Vereins, Bürgermeister und Adv. Hase, vor Allem der Gewerbschule mit Liebe und Anerkennung, belobt es, daß die dortigen Innungen — Dank und Ehre ihnen dafür! — je mehr und mehr darauf sehen, daß die dortigen

Handwerkslehrlinge dieselbe gehörig bez. besser als anderwärts besuchen, hebt hervor, daß bei der letztjährigen Prüfung 11 derselben mit Preisgeschenken erfreut werden konnten, gedenkt mit Bedauern des Verlustes, welchen die Schulanstalt durch den plötzlichen Tod des vieljährig treuen Schreiblehrers Golle erfahren, spricht jedoch auch die Zuversicht aus, daß der Schulkollab. Schmidt die Stelle des Heimgegangenen würdig ausfüllen werde.

a) Die Gewerbvereins-Versammlungen sind in der Regel gut, durchschnittlich immer von 30 Mitgliedern besucht und zu Durchsprechung allgemein wichtiger, dem Gebiete des Gewerbslebens angehörender Gegenstände zweckmäßig verwendet worden; dies gilt z. B. von der durch Geßner in Aue neuerfundenen Maschine zum Appretiren der Tuche, gegenüber der in Belgien erfundenen neuen Appretir- und Rauhmaschine, der sog. „Appreteuse;" von der Korkfabrikazion (gar sehr beachtlich!), von der Stuttgarter Brodfabrik, von der vaterländischen Gewerbthätigkeit, von dem Stande der Gewerb-Vereine und Schulen in den Schwesterstädten, nach Maßgabe des vorjährigen Gesammtberichtes, von der Pariser Weltausstellung und der Betheiligung bez. Preisbewerbung der Gebr. Wilh. und Ed. Geier in Eisenberg bei derselben mit ihrem rühmlich bekannten Leder zur Beledrung der Instrumentshämmer, von dem Nutzen der Industrie-Ausstellungen überhaupt u. s. w. Auch die gekrönte Preisschrift des Adv. Böhnert „Briefe zweier Handwerker," in welcher zwei junge Handwerker ihre einander gegenüberstehenden Ansichten über den Nutzen oder Schaden des Maschinenwesens gegenseitig bekämpfen, beschäftigte die Versammelten angenehm und belehrend. Selbst der Polizei-Anzeiger gab durch einen Aufsatz über die Schwindeleien, welche jetzt hauptsächlich auf dem Gebiete der Industrie betrieben würden, guten Anhalt zu einer diesfallsigen zweckmäßigen Besprechung.

In besondern Vorträgen sprach der Maurermeister Reichelt über den Einfluß des Landwirthschaftbetriebes auf das

Gewerbsleben der Stadt, während der Apotheker Buchner die Bestandtheile und die Verwendbarkeit des neuerfundenen Metalls Aluminium in klarer Weise darlegte und Versuche mit dem auf das gedachte Metall in Bezug gebrachte Kalium anstellte.

Die Mitgliederzahl beträgt dermalen 152, zwei mehr als im vorigen Jahre.

Der Lesekreis für Zeitschriften besteht nach wie vor und der Umlauf — nicht immer eine leichte Sache — ist bis auf eine einzige Abtheilung, die wol auch nun ein Einsehen haben wird, im Uebrigen in guter Ordnung.

b) Der erste Lehrer der dortigen Mädchenschule F. L. G. Schumann, zugleich Vorsteher der dasigen Gewerb-Schule, leitet seinen Jahresbericht über die letztere ein mit einem allgemeinen Hinblicke auf die Flüchtigkeit der Zeit, welcher auch der Mensch sich nicht zu entziehen vermag, er deutet aber zugleich hin auf die Unvergänglichkeit des Geistes, auf den Samen des Guten, der, hier ausgestreuet, neue Sprossen, neue Blüthen, neuen Samen zur Fortbildung und Veredlung des menschlichen Geschlechtes treibt. In diesem Sinne, von solcher Hoffnung ermuthigt, haben die Lehrer der Gewerb-Schule ihren Unterricht fortgesetzt und ihr Wirken gesegnet gefunden, wenn auch nicht gleichmäßig bei allen Schülern; und wenn Einzelne in Kenntnissen und Fertigkeiten zurückblieben, so wurde doch ihr Gefühl für das Bessere, für das Schickliche geweckt und angeregt. Schärfung des Geistes, Vervollkommnung in nützlichen Kenntnissen und Veredlung des Herzens der Schüler, waren das Strebziel der Lehrer. Und mit Erfolge. Darum Preisvertheilung an 11 der Fleißigsten und Geschicktesten.

Mit schmerzlicher Theilnahme hat der Berichterstatter des heimgegangenen Mitarbeiters, des ältesten und thätigsten, des Schreiblehrers Golle gedacht und ihm einen herzlichen Nachruf und eine im Geiste der Liebe, der Anerkennung, der Verehrung gehaltene Lebensgeschichte, gewidmet, welcher wir den altehrwürdigen Schluß geben mögten: „have pia anima!“

Des Heimgegangenen Schulberuf hat der Kollaborator Schmidt übernommen; Vertrauen empfing ihn, Vertrauen begleitet ihn.

Von den 121 Schülern benutzten 107 den vom Kollab. Schmidt erteilten Unterricht im Schreiben. Dieser besteht, mit streng wissenschaftlicher Grundlage, in: Kurrent- und lateinischer Schrift, Zerlegung der schwierigsten Buchstaben in ihre einzelnen Teile, an der Wandtafel, Korrigiren im Buche und in der Behausung, Verbindung der Anschauung mit praktischer Unterweisung, Fortbildung zu und in der höheren Schönschreibkunst, der Gothischen, der Knochen- und der römischen oder Lapidar-Schrift.

Rektor Nitzsche unterrichtete 23 Schüler in der teutschen Sprache und Erdkunde, verbunden mit Geschichte.

Der Maler Pfitzner unterwies 45 Schüler im Zeichnen von Blumen, Landschaften, Figuren, Möbeln, Thierstücken.

Des Mädchensschullehrers Schumann Rechnenunterricht benutzten 52 Schüler in drei Abtheilungen: Buchrechnung bis zur Regeldetri, dann gerade und umgekehrte Regeldetri, Regelquinque und Kettenrechnung, zuletzt kaufmänniſches Rechnen, Flächen- und Körperberechnung, bezüglich des erstern: Zins-, Rabatt- und Tararechnung, Wechselbriefe; bezüglich der andern: Dreiecke, Rechtecke, Quadrate, Trapeze, Kreisflächen, Hohlgefäße für kubisches Maas.

Mit den Erfolgen wuchs und wächst der Lehrer Lust und Trieb für ihre Sache.

5) a) Nach dem von dem derzeitigen Vorstande des Kunst- und Handwerks-Vereins in Ronneburg — Finanz-Kontr. Ulbrig, Dr. Becker-Laurich, Uhrmacher Feller — erstatteten Berichte zählt der Verein 56 Mitglieder, einschließlich dreier Ehrenmitglieder.

Außer dem obengen. Vorstande hat das Amt des Schriftführers der Amts-Kopist Hopfe, das des Kassirers der

Mühlenbesitzer Thurm und das des Bibliothekars der Buchbindermeister Meyner übernommen.

Der Stand der Vereins-Kasse ist befriedigend.

An den acht ordentlichen Sitzungen nahmen zwischen 10 und 23 Mitgliedern Theil.

In freien Vorträgen sprachen: Dr. Becker-Laurich: über Verdauung: Kaufm. Richter über Elektrizität und Magnetismus, bez. mit Versuchen.

Vorlesungen mit Erläuterungen wurden gehalten: über des Dr. Back in Altenburg vorjährigen Gesammtbericht, über die Schwester-Vereine und Schulen, über Elektrizität und Magnetismus, über das Zentralfeuer der Erde, sowie über in Faden farbig gemischtes Garn; von wem sagt der Bericht nicht.

Berathen wurde ein Entwurf zu den Satzungen für die Gewerb-Schule, ein Gesuch an die Landesregierung in Betreff der dringend nöthigen und zuversichtlich gehofften Erhöhung des Zuschusses für die Gewerb-Schule aus Landesmitteln und über die Beschaffung von Mitteln zum Einkaufe von Preisgeschenken für sich auszeichnende Gewerbschüler.

Sonstige Vereinsgeschäfte nahmen mehr oder minder Arbeit in Anspruch.

Ein Stiftungfest und eine Ausstellung gewerblicher Gegenstände dabei gestattete die herrschende Theurung nicht.

Zeitschriften wurden fortgehalten.

Die Vereinssitzungen waren, wenn nicht regelmäßig, doch, in Hinblick auf die Zeitverhältnisse befriedigend, besucht.

b) Die Gewerb-Schule, deren Vorsteher Superint. Günther und Finanz-Kontroleur Ulbrig sind, hat, in Folge der im vorjährigen Gesammtberichte angedeuteten Zunftbeschlüsse und obrigkeitlichen Verfügungen, an Schülern so sehr zugenommen, daß die Lehrer, deren Zahl wegen beschränkter Kasse-Mittel nur um einen vermehrt werden konnte, lange Zeit nur mit größter Anstrengung durch-

kommen konnten. Teilung der Klassen ist nothwendig, so für die Schule wie für die Lehrer.

Die Schülerzahl war Anfangs 136, schmolz aber durch Abgang, Wegbleiben u. dergl. bis auf 50 am Jahresschlusse.

Die Gewerb-Kommission veranlaßte die Umarbeitung der Satzungen der Anstalt.

Für die letztere war die Versetzung des Notars Rosenberg nach Altenburg ein wesentlicher Verlust. An seine Stelle trat Konrektor Hilbert.

Zum ersten Male seit dem Bestehen der Anstalt (5. Jul. 1828) fand eine öffentliche Prüfung mit 66 Schülern der Gewerbschule und eine Preisvertheilung statt; die nöthigen Geldmittel wurden durch Einsammlung milder Beiträge beschafft. Superint. Günther eröffnete diese Feierlichkeit mit der Ansprache: was, wo, und wie hat der Herr Christus gelehret? Hierauf folgte die Prüfung selbst; sie verbreitete sich: durch Kand. Wolf: über Teutschlands Berge, Flüsse, Hauptstädte und Erzeugnisse; durch Notar Rosenberg: über Bildung von Perioden aus gegebenen Sätzen, Aufstellung gleichsinniger teutscher Wörter u. s. w.; durch Seminar-Exspekt. Kaiser: über Kopfrechnen; durch Fabrik. Maul: über Vorrichtung des Weberstuhls. — Das diesfallsige Ergebniß war befriedigend.

Für den abgegangenen Semin. Kaiser ist nachher Sem.-Exsp. Hase eingetreten.

Der Schulbesuch ist zwar kein regelmäßiger gewesen, weil man z. B. ernste Mittel gegen Versäumnisse noch nicht eingeführt hat, doch sind die Lehrer mit dem Fleiße und dem Betragen der Schüler im Ganzen zufrieden.

Die Kasse-Kräfte sind unzureichend: 43 Thlr. 3 Ngr. 3 Pf. (41 Thlr. 3 Ngr. 3 Pf. aus Landesmitteln, 2 Thlr. Aufnahmegebüren von sechs Schülern) stehen 69 Thlr. 16 Ngr. 8 Pf. Ausgaben (für Lehrer-Besoldung, Heizung, Beleuchtung, Herstellung des Schulwebstuhls, Klempner- und Buchbinderarbeit, Bedienung u. s. w.) gegenüber; somit tritt ein Fehlbetrag von 26 Thlrn. 13 Ngr. 5 Pf. hervor, welchen das

in bessern Zeiten Ersparte, was somit immer weniger wird, decken mußte. Indes steht eine wesentliche Vermehrung des Beitrags aus Staatsmitteln in Aussicht. Was von Seiten der Stadtgemeinde als solcher, bezügl. durch die Rathskämmereikasse und was von Seiten der Innungen für diese doch fast lediglich zum Besten des bürgerlichen und gewerblichen Gemeinwesens gestifteten und erhaltenen Anstalten geschieht, liegt nicht vor.

Noch möge hier bemerkt werden, daß in Nr. 7 des diesjährigen Ronneburger Nachrichtblattes eine von dem Superint. Günther verfaßte Ansprache zu lesen ist, welche mit den Worten: „Wache auf, der du schläfst!" beginnt und schließt, und in welcher er mit der ihm eigenthümlichen Klarheit, Wahrheit, Würde, Kraft, Wärme und Beredtsamkeit seine Ronneburger an ihre Pflicht gegen ihre Gewerb- (insbesondere auch Weber-) Schule erinnert. Möge seine Mahnung das rechte Gehör, die rechte ausdauernde Folge finden! Nur kein Strohfeuer!

II. Im Westkreise:

1) a) Der Georgen-Verein für Kunst- und Gewerb-Fleiß in Eisenberg, welcher eine Zeit lang die der Größe der Stadt, den geistigen Kräften dort und seinen Kasse-Mitteln entsprechende Stellung unter den Schwester-Vereinen des Landes nicht zu behaupten schien, hat sie, was sehr erfreulich ist, seit einigen Jahren wieder eingenommen und einen neuen Aufschwung gewonnen.

Nach den bezüglichen Mittheilungen des Vorstands des Vereins und der Schule, für erstern Superint. Klötzner, Vorsteher, Bürgermeister Hase Schriftführer, für letztern Rektor Ludwig, hat sich die Teilname für die Vereins- und Schulzwecke durch lebhaften Besuch der alle 14 Tage stattfindenden Versammlungen, durch Besprechung gewerblicher Gegenstände, Vorlegung guter Zeichnungen und gelungener Arbeit, durch Sinn der dem eigentlichen Handwerkerstande angehörenden Mitglieder für dergleichen und

durch eigene Mittheilungen derselben in erfreulicher Weise kundgegeben.

Einige geeignete Zeitschriften, zum Theil von hieraus dorthin mitgetheilt, wurden gern benutzt. Freilich hat der Vorstand eine wesentliche Wirkung des Vereins der Gewerbthätigkeit der Stadt z. Z. nicht wahrgenommen. Es scheint somit der Mehrzahl der Gewerbtreibenden dort, wie leider auch anderwärts, an genügendem Unternehmungsgeiste und an Strebsamkeit zu fehlen. Die Mitgliederzahl ist jetzt 45. Die Kassenverhältnisse sind wohlgeordnet. Sollte man nicht vielleicht allzuviel sparen? Denn es liegt nicht nur ein baarer Bestand von 55 Thlrn. 27 Ngr. 4 Pf., sondern auch ein zinswerbendes Vermögen von 1225 Thlrn. vor.

b) In der Sonntagsschule, besucht von 55 Schülern, theils Gesellen, theils Lehrlingen, wirken ferner mit alter Lust und Liebe Rektor Ludwig, welcher im Rechnen, teutscher Sprache, Rechtschreibung, Anfertigung von Briefen, Gesuchen, Quittungen u. dergl. unterweiset und dabei stets auf christlich-sittliche Führung hinweiset; Archit. und Maurermeister Bergner, welcher im Zeichnen, Schönschreiben und anfänglich auch in der Geometrie Unterricht ertheilt; der letztere Lehrgegenstand hat jedoch theils wegen Mangels an den nöthigen Vorkenntnissen, theils wegen Mangels an Sinn, Fleiß und Ausdauer der Schüler wieder aufgegeben werden müssen.

Der Schulbesuch war, zum Theil deshalb, weil, beklagenswerther Weise, noch viele der rechten bürgerlichen Bildung leider noch entbehrende Meister, die Wichtigkeit und Wohlthätigkeit der Sonntagsschule nicht würdigend und unterstützend, öfters ihre Lehrlinge lieber zu häuslichen und Handwerksarbeiten verwenden, als dieselben im Geiste eines umsichtigen, wohlgesinnten und pflichtgetreuen Bürgers, Meisters und Lehrherrn in die Schule schicken, wohin sie zu ihrer Fortbildung gehören.

Die übrigen 25 bis 30 Schüler haben die Anstalt gut benutzt und erfreuliche Fortschritte gemacht, daher ist denn

auch 8 derselben je 1 bis 3 Thlr. als Preisanerkennung gespendet und theilweise für sie in die Sparkasse eingelegt worden.

Als einer erfreulichen Erscheinung im Gewerbsleben Eisenbergs möge hier zugleich der Auszeichnung gedacht werden, welche wie früher bei anderwärtigen Ausstellungen, so auch bei der Weltausstellung in Paris im Jahr 1855, den Gebrüdern W. u. E. Geier in unserm Eisenberg durch Zuerkennung und Zusendung der silbernen Preis-Medaille I. Klasse für ihr weltberühmtes Instrumentleder wohlverdienter Maase zu theilgeworden ist. Das Nähere darüber ist aus inländischen und ausländischen öffentlichen Blättern bekannt.

2) Die Sonntagsschule in Roda „hat nun ihr zweites Jahrzehent mit Gottes Hilfe glücklich vollendet und mancher ihrer ehemaligen Zöglinge, jetzt zum Manne gereift, zum Meister ernannt und im bürgerlichen Leben eine ehrenwerthe Stellung einnehmend, legt hinreichendes Zeugniß ab dafür, daß diese Anstalt nicht ohne Segen gewirkt hat." So sagt mit Recht ihr Vorstand, Kirchenrath und Super. Dr. Streicher und Bürgermeister Westhoff. — Nach Ausweis des Einschreibebuches der Schule sind während ihres Bestehens 804 Schüler in dieselbe aufgenommen worden, von welchen ihr jetzt noch 41 angehören; darunter 26 aus der Stadt, 15 aus den benachbarten Dörfern. Das ist wohl rühmenswerth! „Von, wenn nicht allen, doch von den meisten Schülern, kann gesagt werden, daß sie insbesondere im verflossenen Schuljahre die Anstalt mit Fleiß und Eifer benutzt und das in ihren Vorschulen angesammelte Kapital ihres Wissens und Könnens unvermindert und zinsentragend erhalten haben und daß, was ganz besonders erfreulich ist, die Sonntagsschüler rücksichtlich ihrer sittlichen Haltung und ihrer Kirchlichkeit zu den Bessern ihrer Jugendgenossen gehören."

Mehrere der Fleißigsten unter ihnen empfingen bei der jüngsten Hauptprüfung Preisgeschenke, Andere im Laufe des Schuljahres Schreib- und Zeichnenmittel.

Die vom Kirchner Geifrig geführte und abgelegte Jahresrechnung ergab bei 145 Thlrn. 14 Ngr. 3 Pf. Einnahme (darunter 69 Thlr. 20 Ngr. 2 Pf. aus Landesmitteln) und 72 Thlr. 29 Ngr. Ausgabe, 72 Thlr. 14 Ngr. 9 Pf. Baarbestand neben 100 Thlrn. werbendem Vermögen. Somit ward es füglich, den Lehrern eine kleine Vergütung zu gewären und die Lehrmittel und die Lesebüchersammlung für die Schüler zu vermeren. Gut das!

3) a) Ueber die Herzog Josephs-Sonntags-Schule in Kahla liegt nur eine kurze Nachricht ihres Stifters und Vorstehers, des Fabrikherrn Eckardt vor; nach welcher dieselbe ziemlich in gleicher Weise wie das Jahr vorher fortbestanden hat.

Dasselbe gilt von der Eckardt'schen Beschäftigungs-Anstalt und von der Strick-, Näh- und Häkel-Freischule der Seinigen.

Es steht von den anscheinend bevorstehenden besseren Zeitverhältnissen auch ein besseres Gedeihen der genannten Anstalten zu erhoffen. Und das walte Gott!

d) Der Gewerb-Verein dort hat sich, nach dem Berichte seines Vorstehers, Adv. Schindler, eine Zeit lang lebhaft mit der Waldwolle-Frage beschäftigt, auch insbesondere Versuche aller Art in dieser Beziehung angestellt, weil man sich dort wie anderwärts der Hoffnung hingegeben hatte, daß durch Bereitung der Waldwolle den Armen eine zweckmäßige Arbeit, somit Hilfe beschafft werden könne. Das aber ist leider nicht zu erreichen gewesen.

Eine zweckmäßige Briefkopier-Maschine aus der Zwanziger'schen Maschinenbau-Fabrik, Versuche, eine spiritusähnliche Flüssigkeit aus Holzsägespänen zu gewinnen, vorzügliche dort gearbeitete, Saffian- und andere Leder, darunter eine Art goldbronzirte nach amerikanischer und Pariser Art, die Entstehung des sogen. Pariser Blau, die Wirkung der mit Talgerde geschwängerten Masse und verschiedener Körper, Stenographie in ihrer Ausübung, Butter aus Rüböl gewonnen, Telegraphie, mikroskopische Beobachtungen über die

zu Waldwolle vorgerichteten Fichtennadeln und Mittheilungen aus geeigneten Zeitschriften, fesselten die Aufmerksamkeit der Vereinsmitglieder in erfreulicher Weise. Der rechte Bürgersinn für die gute Sache waltet auch dort unverkennbar.

4) Die Sonntags-Schule in Orlamünda hatte den bisherigen Fortgang; doch waren der Schüler weniger als im Jahre vorher; nur 16, obgleich der Schulvorsteher, Oberpfarrer Knauth, sich bemühet hat, in den jungen Leuten den Sinn für diese Anstalt zu wecken. Die alten Herren, zumal die Gewerbsmeister, müssen da angeregt werden und ein Einsehen haben, da ja ohnehin die Staatskasse allen erforderlichen Aufwand überträgt (daher denn auch die Sonntagsschulkasse mit 112 Thlrn. 7 Ngr. 2 Pf. Guthaben in Ordnung geht) und die Lehrer guten und uneigennützigen Willen genug haben. Des Superint. Günther zu Ronneburg Zuruf: „Wache auf, der du schläfst!" gilt auch den Bewohnern der alten Grafenstadt Orlamünda.

5) Während der Wintermonate hat auch in Uhlstädt die Fortbildungs-Schule unter des Pfarrer Stahl freundlicher Leitung ihren Unterricht mit zufriedenstellendem Erfolge fortgesetzt; die Schüler sind fleißig gewesen und haben Fortschritte gemacht, so daß ihnen Preisgeschenke haben gespendet werden können. Die Büchersammlung der Schule ist vermehrt und stets gut benutzt worden.

Das Gesammt-Ergebniß von allem Dem ist: die früheren bez. bisherigen Vereine und Schulen bestehen forthin; die Vorsteher und Lehrer derselben sind nicht ermüdet in ihrem Eifer für die Förderung des gemeinsamen Zweckes; ihre Bestrebungen haben zumeist günstigen Erfolg gefunden; da und dort jedoch ist ein solcher zweifelhaft, mindestens nur gering; letztern Falls und selbst dann dort, wo der Erfolg an sich befriedigend war, weil Vorsteher und Lehrer ihn bemöglichten, fehlte es an dem rechten und ächten bürgerlichen Gemeinsinne, Einsehen und Beharren von Seiten

Derer, für welche ja eben diese Anstalten gestiftet worden sind, bezügl. erhalten werden. Im Allgemeinen und zumeist steht es gut, steht es besser als früher um unser gemeinsames Vereins- und Schul-Strebziel, aber es muß von Jahr zu Jahr noch besser stehen und gehen lernen.

Wache auf, der du schläfst! Vorwärts in allem Guten!

XII.

Bei dem Kunst- und Handwerksverein

betrug im Jahre 1854:

Der Cassenbestand vom Jahre 1853	158	Thlr.	17	Ngr.	— Pf.
Das Eintrittsgeld neu aufgenommener Mitglieder	5	„	—	„	— „
Die Beiträge der Mitglieder . .	293	„	—	„	— „
Die Beiträge aus Staatscassen	154	„	5	„	— „
Die Zinsen der ausgeliehenen Activcapitalien	47	„	18	„	— „
Die Einnahme insgemein . .	16	„	15	„	— „
Die ganze Einnahme	674	Thlr.	25	Ngr.	— Pf.

Die Ausgabe:

Nicht eingegangene Reste . . .	10	Thlr.	15	Ngr.	— Pf.
Bücher und Zeitschriften . . .	106	„	23	„	— „
Druckkosten, Copialien und vorzüglich Buchbinderlöhne (für das Broschüren der umlaufenden Zeitschriften und das Einbinden der in die Bibliothek gekommenen Bücher)	164	„	27	„	8 „
Zum Uebertrag	282	Thlr.	5	Ngr.	8 Pf.

Uebertrag	282 Thlr.	5 Ngr.	8 Pf.
Zur Herausgabe der Mittheilungen aus dem Osterlande .	53 „	4 „	9 „
Erleuchtung, Heizung und Reinigung des Versammlungslokals	11 „	10 „	— „
Besoldungen und Remunerationen (hauptsächlich für die Circulation der Zeitschriften und den Vereinsdiener)	75 „	5 „	— „
Postporto und Botenlöhne . .	2 „	14 „	7 „
Ausgeliehene Activ-Capitalien (hauptsächlich Einzahlungen für die 4 Actien zur Gasbeleuchtungsgesellschaft)	183 „	13 „	8 „
Insgemein (hauptsächlich zum Stiftungsfeste)	103 „	24 „	4 „
	711 Thlr.	18 Ngr.	6 Pf.
Daraus folgt ein Vorschuß des Rechnungsführers von . . .	36 Thlrn.	23 Ngr.	6 Pf.
Zieht man diesen ab vom Activvermögen des Vereins, d. i. von	1376 „	13 „	8 „
so bleibt ein reiner Vermögensüberschuß von	1339 Thlrn.	20 Ngr.	2 Pf.

Bei der Kunst- und Handwerksschule

betrug 1854 die Einnahme:

Bestand vom Jahre 1853 . .	293 Thlr.	24 Ngr.	4 Pf.
Die für die gewerblichen Schulen des Landes verwilligten Beiträge aus Staatsmitteln . .	689 „	26 „	5 „
Vermächtniß Sr. Excellenz des Staatsministers v. Lindenau	1000 „	— „	— „
Zum Uebertrag	1983 Thlr.	20 Ngr.	9 Pf.

Uebertrag	1983	Thlr.	20	Ngr.	9	Pf.
Zinsen von ausgeliehenen Activcapitalien	135	„	22	„	—	„
Eintrittsgelder neu aufgenommener Schüler	43	„	20	„	—	„
	2163	Thlr.	2	Ngr.	9	Pf.

Die Ausgabe:

Ausgezahlte Beiträge für die auswärtigen gewerblichen Schulen	386	Thlr.	19	Ngr.	1	Pf.
Ausgeliehene Activcapitalien . .	1000	„	—	„	—	„
Für Bücher zur Lesebibliothek, für Vorlegeblätter und Prämien .	22	„	9	„	—	„
Druckkosten, Lithographien, Buchbinderarbeit	11	„	26	„	5	„
Geräthschaften und Inventarienstücke	—	„	15	„	—	„
Zeichen- und Schreibmaterialien	—	„	28	„	9	„
Heizung, Beleuchtung und Reinigung des Schullokals . . .	55	„	7	„	—	„
Besoldungen und Remunerationen	312	„	3	„	4	„
Insgemein	4	„	13	„	—	„
	1794	Thlr.	1	Ngr.	9	Pf.

Also der Cassenbestand: 369 Thlr. 1 Ngr. — Pf.

Das ganze Activvermögen der Schule beträgt:
5119 Thlr. 8 Ngr.

XIII.

Der Altenburger landwirthschaftliche Verein

hat von 1841 bis 1855 verwendet:

1)	Auf Bücher, Zeitschriften und andere Drucksachen . . .	1869	Thlr.	6	Ngr.	9 Pf.
2)	Für Dienstleistungen, besonders für den Leseboten . .	1463	„	29	„	1 „
3)	Für Buchbinderarbeit und Copialien	195	„	27	„	9 „
4)	Für Maschinen und Ackergeräthe	889	„	29	„	3 „
5)	Für Getraide und andere Sämereien	2370	„	7	„	3 „
6)	Für Rindvieh und Pferde .	4449	„	12	„	1 „
7)	Für zuerkannte Preise . .	1202	„	—	„	— „
8)	Für Düngstoffe, besonders Guano	2243	„	25	„	— „
9)	Für angekaufte Verloosungsgegenstände, Decorationssachen und anderen Festausgaben .	2313	„	28	„	3 „
10)	Insgemein	189	„	20	„	3 „
	Zusammen	17188	Thlr.	6	Ngr.	2 Pf.

XIV.

Die Zusammenlegung der Grundstücke.

Mitgetheilt

aus den Verhandlungen des Altenburger landwirthschaftlichen Vereins

von dessen Schriftführer **Ed. Lange.**

Auf die Frage: „Welche Vortheile und welche Nachtheile sind mit der Zusammenlegung der Grundstücke verbunden?" wurden beim landwirthschaftlichen Vereine zu Altenburg zuerst folgende Vortheile hervorgehoben. Die Bewirthschaftung und Benutzung des Bodens wird dadurch freier und wohlfeiler gemacht, sei es zum Behuf des Uebergangs aus der Dreifelderwirthschaft in ein anderes Wirthschaftssystem, sei es durch den dadurch herbeigeführten Wegfall lästiger Servituten, z. B. der Ueberfahrten und Uebertriften oder der Beschädigungen, Aergernisse und Streitigkeiten, wozu um so mehr Veranlassung ist, je mehr Grenzen und Grenznachbarn man hat, sei es durch die Erleichterung von Drainirungsarbeiten und andern zweckmäßigen, auf die Verbesserung des Bodens gerichteten Anlagen. Sodann wird durch das Wegfallen einer Menge Raine nicht nur für alle Betheiligte nutzbares Land gewonnen, sondern auch dem Unkraut und dem Ungeziefer eine Menge Zufluchts- und Ausgangsstellen entzogen. Endlich wird auch die Aufsichtsführung um so mehr erleichtert, je weniger einzelne Parzellen zu beaufsichtigen sind. Als Nachtheile der Zusammenlegung wurden aufgeführt 1) die damit verbundenen Kosten, welche für Einzelne sogar alle ihnen daraus

erwachsenden Vortheile aufwiegen könnten; 2) die Störung, welche sie in die bisher gewohnte Bewirthschaftung und in die Anhänglichkeit an den vielleicht seit vielen Jahren bebauten Boden bringe, dessen gezwungene Aufgebung und Vertauschung immerhin etwas Hartes habe, zumal da keine menschliche Gewissenhaftigkeit hinreiche, die Werthe des abzutretenden und des zu übernehmenden Landes so genau abzuwägen, daß nicht auf der einen oder andern Seite kleine Einbußen statt finden sollten, welche jeder Zeit weit mehr ärgern und schwerer verwunden und vergessen werden, als ein etwaiger Gewinn auf einer andern Seite zu erfreuen vermag, Auch werden 3) Hagelwetter ihre Beschädigungen nach der Zusammenlegung in der Regel um so mehr auf einzelne Besitzer concentriren, je mehr der Grundbesitz concentrirt ist. In der Zeit der Ungewißheit und des Ueberganges aber — und diese ist deshalb so viel als nur möglich abzukürzen — wird ein Stocken und oft selbst ein gänzliches Unterlassen aller weit aussehenden Bodenverbesserungen um so entschiedener eintreten, je weniger der Einzelne versichert sein kann, auch die Früchte dieser Verbesserungen noch selbst zu ernten.

Einige dieser Bedenken und Befürchtungen wurden sofort durch die Herren Oekonomierath Glaß und Gutsbesitzer Heincke aus Cosma widerlegt, und so sprach sich dann die Versammlung, als der Herr Vorsitzende ihr die zweite Frage zur Abstimmung vorlegte: „Ist die Durchführung der Zusammenlegung bei uns wünschenswerth? mit 35 gegen 4 Stimmen für die Bejahung dieser Frage aus.

Bei der dritten Frage endlich: „Welche Punkte dürften bei Anordnung und Ausführung der Zusammenlegung bei uns vorzüglich zu beachten sein?" wünschte der Herr Vorsitzende, Kammerherr und Forstmeister v. Beust auf Reichstädt, gleich ein Vorfluthengesetz mit dem Zusammenlegungsgesetz verbunden zu sehen, damit die durch das Letztere gewährte Erleichterung für das Drainiren auch erfolgreich und vollständig werde. Herr Oekonomierath Glaß erwiderte: Ein

solches Wassergesetz werde dem Zusammenlegungsgesetz wenigstens bald folgen. Auch trug derselbe in einer späteren Versammlung die Principien vor, welche bei einem solchen Wassergesetze ins Auge zu fassen und durchzuführen sein würden, wodurch den Versammelten zugleich die großen Schwierigkeiten klar wurden, welche hierbei zu überwinden sind.

XV.

Aufmunterung

zu erlaubter, vernünftiger Schatzgräberei,

von

E. v. Otto in Possendorf bei Dresden,

eingesendet am 12. Februar 1856.

Ein Land, in welchem Landwirthschaft, Gewerbe und Bergbau blühen, ist gewiß ein wohlhabendes, wird es wenigstens bald, reichen sich, sich gegenseitig unterstützend, diese drei Zweige der National-Oekonomie ausdauernd die Hände.

Die Regierungen haben dieß schon längst erkannt und nach Kräften zum allgemeinen Heben derselben beigetragen und gewirkt.

In Bezug auf Landwirthschaft und Gewerbe haben auch Gebildete im Volke den von den Regierungen angefangenen Faden, wo diese ihn nicht mehr fortspinnen konnten, wieder angeknüpft, und sich bestrebt, ihn durch sich einander selbst belehrende Vereine zum Nutzen der Volkswohlfahrt immer länger zu spinnen; und ihr edles Streben hat schöne Früchte getragen.

Sie sahen sehr wohl ein, daß die landwirthschaftlichen und gewerblichen Lehranstalten, in welchen hauptsächlich nur Theorie gelehrt wird, und welche nur von sehr Wenigen besucht werden können, nur immer einem kleinen Theile des Volkes Nutzen zu bringen im Stande seien, deßhalb errichteten sie die Vereine.

Diesen kann nun selbst der Unbemitteltste beitreten, in ihnen herrscht das „docendo discimus", denn durch die allgemeinen Besprechungen nach jedem Vortrage lernt nicht nur der Praktiker von dem Theoretiker, sondern letzterer wird sehr oft durch die vieljährige Erfahrung der reinen Praktiker auch belehrt; hier gehen Theorie und Praxis Hand in Hand einem wohlthätigen Ziele zu.

Der gewöhnliche Gewerbtreibende wie der schlichte Landmann hassen sehr oft noch die sogenannte „Bücherweisheit" und hegen häufig noch gegen den wissenschaftlich Gebildeten eine wahre Scheu, ein förmliches Mißtrauen. Diese schwinden aber in den Vereinen.

Man lernt sich genauer kennen, an die Stelle des Mißtrauens tritt Vertrauen; man überzeugt sich, daß das Wissen immer weiter vorschreitet, daß es Lehren und Erfahrungen giebt, welche noch nicht bis zur Kenntnißnahme der untern Klassen gelangen konnten; man hat zu den Vortragenden Vertrauen fassen gelernt, man hört auf sie, man glaubt ihren Worten und Aussprüchen, man bekommt Neigung zu Versuchen, man stellt Versuche an, welche meist glückliche Resultate bringen.

Die Nachbarn werden auf des Nachbars neues Handeln und Schaffen aufmerksam und ahmen ihm nach, erzielt er dadurch schöne Erfolge. So hat schon sehr oft ein einziges Vereinsmitglied unabsichtlich alle seine Nachbarn im Städtchen, im Dorfe zu deren Vortheil nur durch sein Beispiel belehrt und zum bessern Neuen bekehrt.

Ganz anders gestaltet sich es mit dem Bergbau.

Blüht der Bergbau im engern Sinne des Wortes auch meist in Deutschland, liegt derselbe, im weitern Sinne ge-

nommen, doch noch sehr im Argen. Was für Schätze liegen nicht noch ungekannt, unerschlossen in dem Schooße der Mutter Erde, welche sehr oft den Werth der sie deckenden urbaren Scholle sehr bedeutend übersteigen? Wie so mancher unschuldig verschuldete Landwirth könnte sich und die Seinen nicht durch sie vom materiellen Ruine retten, ahnete er ihr Vorhandensein, ihren Werth? Welch großes Betriebsfeld für die Gewerbthätigkeit würde nicht oft durch ihr Auferstehen von dem Tode eröffnet werden? welchen großen Nutzen würde dasselbe nicht der materiellen Volkswohlfahrt verschaffen?

Woran liegt das nur? hören wir fragen; die Antwort darauf ist leicht. Hauptsächlich liegt das Uebel darin, daß mineralogisch-geognostische Kenntnisse noch gar nicht bis ins Volk drangen, daß sie leider nur noch das Eigenthum der Gelehrten, Bergbau-Beflissenen und weniger Dilettanten sind. Von den drei Naturreichen ist das Steinreich im Volke am wenigsten gekannt.

Der gemeine Mann kennt daher den Gebrauch, den oft großen Werth der meisten Fossilien noch nicht; er unterschätzt den Werth derselben und denkt deßhalb sehr häufig, entdeckt er deren: „mögen sie lieber begraben bleiben, ehe ich mir durch ihren Abbau mein Grundstück ruinire oder ruiniren lasse."

Wie oft erschließt der Landmann nicht durch das Ausgraben von Drains, Kellerräumen, Mauergrund, Jauchenbehältern, Brunnen, durch Abgrabungen, Einebnen, Durchstiche, Steinblöck-Entfernen, durch Stockroden u. s. w. reichlichen Gewinn bringende Fossilien? fragt er Jemand nach ihrem Werth? nein, er vermuthet ihn nicht, und verschüttet sie meistens wieder, ohne ihr Dasein Sachkundigen mitgetheilt zu haben.

Dadurch entziehen sie ihren oft wichtigen Fund der Kenntnißnahme der Mineralogen und Geognosten von Fach. Sie kennen wohl die aufgeschlossen bleibenden Mineralien und Geognosilien, aber die wieder verdeckten können sie

nicht kennen lernen, es wäre denn, der Zufall brächte sie auf ihren Excursionen gerade dazu, wenn ein in der Gegend noch nicht vorgekommenes Fossil aufgedeckt wurde. Ihnen kann kein Vorwurf werden.

Ein zweiter Grund des Uebels ist, daß der Landmann zu wenig Kenntnisse von den bestehenden Berggesetzen besitzt, und deßhalb in der Meinung steht, dergleichen Gewinn bringende Fossilien würden sofort von der Regierung beansprucht und der Besitzer des Grundstückes, unter welchem sie sich befänden, hätte nur Unbequemlichkeit und Schaden durch ihren Abbau zu erwarten!

Ein dritter Uebelstand besteht in den bittern Erfahrungen, welche manche Landleute schon machten, und in dem daraus hervorgegangenen Mißtrauen gegen Bergbau selbst und Bergbautreibende.

Wie oft haben nicht schon unwissende und betrügerische Bergleute Diesem und Jenem vorgespiegelt, es lägen die und jene großen Gewinn bringende Fossilien unter seinem Grundstücke, und ihre Behauptungen auf den Ausspruch der leider noch sehr im Ansehn stehenden Wünschelruthe gestützt, nur, um sich auf längere Zeit einen einträglichen Verdienst zu verschaffen? Willig und gern opferte da Mancher, auf die Untrüglichkeit der Wünschelruthe bauend, sein halbes, sein ganzes Vermögen, und erkannte den ihm gespielten Betrug erst dann, als er sich und seine Familie dadurch an den Bettelstab gebracht hatte.

Wir lassen einige uns bekannte betrübende Beispiele folgen.

Eben solche arbeitslose Bergleute hatten einem Bauer das Vorhandensein von Steinkohlen unter seinen Feldern, wo doch nach geognostischem Ermessen gar keine liegen konnten, vorgelogen. Das kostspielige Teufen begann, man teufte aber auch noch fort, als schon Urkalk, Kieselschiefer und Urthonschiefer durchsunken waren; der schwarze Kieselschiefer glich ja der Farbe der Steinkohle, er wurde für sogenannte Kohlenmutter ausgegeben. Der Bau blieb erst

liegen, als man auf dem Gneiß saß. Der Bauer war finanziell ruinirt und tobte auf die tückischen Berggeister.

Ein eben nicht sehr bemittelter Besitzer eines Sandsteinbruches (unterer Quader) hatte häufig in seinen Quaderbänken und den diese mehrmals trennenden Schieferthonlagen Kohlenbrocken bemerkt. Er fragte nun nicht einen Geognost, nein, einen solchen vacirenden Bergmann.

Ersterer würde ihm nun sofort gerathen haben, von jedem Versuche auf Kohlen abzusehen, da ersichtlich dort der Quadersandstein unmittelbar auf Gneiß abgelagert ist, er würde ihm aber auch mitgetheilt haben, daß er im glücklichsten Falle Etwas Quader-Kohle finden könne und, daß diese noch nirgend bauwürdig befunden worden sei, theils ihrer zu geringen Mächtigkeit wegen, theils weil sie in der Regel zum Brennen untauglich wäre.

Der Grundstücksbesitzer traute aber dem listigen Vagabundus. Dieser, die Fliege in seinem Netze gewahrend, umspann sie mit Hülfe der Wünschelruthe und saugte sie tüchtig aus. Man bohrte nämlich, der schwärzliche Schieferthon gab scheinbar die schönsten Hoffnungen, man bohrte aber auch immer noch mehrere Lachter tief im normalsten Gneiße fort, die dunklen Glimmerblättchen im Bohrmehle für Kohlenbröckchen ausgebend. Endlich schwanden die finanziellen Kräfte des Bauherrn, der Bergmann ging heimlich weg, und nun ersah ersterer erst, daß er betrogen sei.

Unter dem Bergbau im weitern Sinne, von welchem wir oben sagten, er läge in Deutschland noch sehr im Argen, verstehen wir die Tagbaue und nicht sehr tiefen Abbaue von folgenden Fossilien.

Kohlen aller Art, Torf, Kalk zum bauen und düngen, Mergel, Gyps, Thon, vom Töpferthon bis zum plastischen, Feldspath, Porcellanerde, Gelberde, Walkerde, Wundererde, Bolus, Dach-, Zeichnen-, Wetz-Schiefer, Serpentin, Thon- und Raseneisenstein, reiner Kieselsand, Bau- und Straßensteine ꝛc.

Welchen reichen Gewinn bringen nicht Gruben von reinem Sande in sand- und fluß-armen Gegenden, welchen großen Werth haben nicht Thon-Gruben in sandigen, Bau- und Straßen-Steinbrüche in steinarmen Auen? nicht immer liegen sie entblößt zu Tage, würden aber bei nur einiger Aufmerksamkeit viel öfterer, als es der Fall ist, bei landwirthschaftlichen Erdarbeiten erschlossen werden.

Wie oft bleiben nicht zufällig aufgeschlossene, fast bis zu Tage ausstreichende Kohlen unbeachtet, weil man da keine Kohlen vermuthet, ja sie sogar oft nicht kennt, da die wirklichen Steinkohlen- und Braunkohlen-Formationen in dieser Gegend gänzlich fehlen? Sind denn aber die Kohlen der Dolith-, Lias-, Keuper-, Wealden-Formation nicht auch Gewinn bringend? werden sie nicht häufig abgebaut? wäre es auch nur zur Vitriol-Gewinnung.

Wie groß die Unkenntniß in Bezug der gewöhnlichsten Mineralien und Fossilien auf dem Lande noch ist, mögen folgende Beispiele versinnlichen.

Es wurde zeitungskundig, daß vor wenig Jahren die Bauern eines Dorfes in Sachsen in einer Kiesgrube Gold in Menge gefunden zu haben glaubten und lustig schon auf den nahen Gewinn in Saus und Braus ihr Geld verpraßten. Sie gewahrten ihren starken Irrthum erst, als man ihnen sagte, sie hätten Katzengold, folglich gelblichen Glimmer gefunden. Kannten sie auch seinen Namen nicht, mußten sie ihn doch als Gemengtheil unzähliger Gebirgsarten ihrer Gegend gesehen haben.

Ein Bauer, der sich neue, große Kellerräume ausgegraben hatte, stand eben im Begriff, mit dem ausgegrabenen Boden Hohlwege auszufüllen, als wir ihn darauf aufmerksam machten, es sei dieß für ihn doch ein großer Verlust, da er ja den schönsten, reinsten Töpferthon ausgegraben habe. Er trug nun Proben an die nächsten Töpfer und verhandelte ihn sofort um schönen Preis an diese. Er gewann dadurch nicht nur das Ausgrabelohn seiner Kellerräume, sondern auch einen schönen Beitrag zu den Steinen

für die Keller. Es wurde ihm aber auch dadurch eine erkleckliche jährliche Einnahme für die Dauer; denn, aufmerksam geworden, untersuchte er sein an das Gehöfte grenzendes Feld, welches Nässe wegen schlechte Ernten gab, fand unter der Ackerkrume denselben Thon und legte dort eine Thongrube an, welche ihm alljährlich eben so viel einbrachte, als oft das ganze Feld.

Haben wir nun jetzt dargethan, daß das Uebel nicht wegzuleugnen sei, und die Ursachen desselben nachgewiesen, wollen wir nun die Mittel besprechen, welche nach unserm unmaßgeblichen Ermessen geeignet erscheinen, dasselbe nach und nach möglichst zu heben.

Zuerst gilt es jedenfalls, die Grundstücksbesitzer auf ihre nicht geahnten unterirdischen Schätze aufmerksam zu machen.

Dieß darf aber durchaus nicht von Regierungen und Obrigkeiten ausgehen, weil man in diesem Falle sofort argwöhnen würde, es schlummere eine höhere Besteuerung im Hintergrunde. Als Beispiel diene die letzte Volkszählung im Königreich Sachsen. Die dabei vom statistischen Bureau ausgegebenen landwirthschaftlichen und gewerblichen Fragebogen brachten, trotz aller gedruckten Gegenversicherungen, das Mißtrauen bei der großen Mehrzahl im Volke so in Schwung, daß nur ausnahmsweise die reine Wahrheit angegeben worden sein dürfte.

Wir glauben, die Redactionen der auf dem Lande meist gelesen werdenden Volks- und Wochenblätter wären am besten dazu geeignet, diesem Gegenstande erfolgreich ihre Spalten zu öffnen! Sie haben sich Vertrauen unter den Landleuten erworben, hinter ihren Anregungen kann kein Steuer-, kein Privat-Zweck liegen. Erzählten sie nun dann und wann in ihrer populären Manier, wie hier und da ein armer Landwirth sich durch den Abbau eines gewinnbringenden Fossiles finanziell bedeutend gehoben habe, daß es solcher Schätze fast in allen Gegenden noch sehr viele zu heben gäbe, würden sie sich gewiß um das Allgemein-

wohl verdienter machen, als wenn sie dem schlichten Manne oft unverständliche politische Leitartikel bringen, oder Novellen und Geschichtchen auftischen. Sie müßten auf Gewinn bringende Fossilien, sie beschreibend und nennend aufmerksam machen, mittheilen, daß zu ihrem einfachen Abbau keine kostspieligen Vorrichtungen, keine großen Summen nöthig seien; sie müßten hierher gehörige Paragraphen aus den Landes-Berggesetzen erklären, und sicher würden ihre Worte nicht als leere verklingen. Stoff dazu könnte den meist in größern Städten lebenden Redacteuren bei nur einiger Bemühung darum gewiß nicht mangeln, und sie würden zu diesem guten Zwecke gewiß von Fachmännern und den betreffenden Behörden unterstützt werden.

Ist nur einmal Lärm geschlagen, dann wird sich sicher Wißbegierde, wenn auch nur speculativ-lukrative, nach größerer Belehrung sehnen.

Zu solcher Belehrung qualifizirten sich am besten die schon bestehenden landwirthschaftlichen Vereine.

Rationelle Landwirthschaft kann ohne Bodenkunde nicht bestehen, letztere nicht ohne Gesteinslehre. Der rationelle Landwirth muß nothwendig wissen, aus welchen Gesteinen seine Ackerkrume sich bildete, aus was für Steinen und Schichten ihr Untergrund besteht, und um dieß zu ergründen, muß er Gesteinslehre kennen.

Jeder nur einigermaßen Wohlhabende, der sich der Landwirthschaft widmet, und größere Güter als Besitzer, Pachter oder Verwalter zu bewirthschaften Willens ist, wird sich dazu in einer öffentlichen oder privaten Lehranstalt ausbilden lassen. Dort muß er Boden- und Gesteins-Kunde betreiben, folglich wird es in den landwirthschaftlichen Vereinen auch nicht an Personen fehlen, welche darüber zu sprechen, zu belehren befähigt sind. Professoren der Geognosie und Geologie sind zu diesem einfachen Zweck nicht erforderlich.

Wollte man einhalten, dieß gehöre zur Technik, nicht zur reinen Landwirthschaft, so fragen wir, sind Spinn-, Flecht-, Klöppel-Schulen, welche alle schon von landwirth-

schaftlichen Vereinen errichtet wurden, sind Brennereien, Brauereien, Ziegeleien ꝛc. nicht ebenfalls der Technik zuzuzählen? heben nicht Kalk, Mergel, Gyps die Agricultur? bedarf der Landwirth kein Feuerungsmaterial? Man klagt schon häufig, und wohl nicht ohne Grund, die erst so rege Theilnahme an den landwirthschaftlichen Vereinen sei hier und da recht lau geworden; wäre der Grund davon nicht vielleicht darin zu suchen, daß man mitunter landwirthschaftliche Theorien auf zu hohe Stelzen stellte, auf welchen zu gehen nicht Jeder befähigt ist?

Trüge man nun mitunter in diesen Vereinen etwas Gesteinslehre vor und versinnlichte sie durch Vorzeigung von Exemplaren der betreffenden Gesteine, käme etwas Neues und dadurch Interessantes in die alte Ordnung und die regere Theilnahme würde wieder erstehen.

Der Wahlspruch jedes Vereines heißt: „viribus unitis“, demnach würde es ein Leichtes sein, in jedem Vereine eine Sammlung der gewöhnlichsten Gesteins- und Erdarten aufzustellen, um so mehr, als man jetzt für wenige Thaler schon ansehnliche Suiten der gewöhnlichsten Geognosilien erkaufen kann. Es würde dann jedes Mitglied durch Anschauen dieselben richtig kennen lernen.

Solche kleine Sammlungen in Verbindung mit praktischen, populären Büchern (z. B. Bernhard Cotta's Gesteinslehre, Freiberg, 1855) würden schon von großem Nutzen sein. Ueberhaupt wären kleine Fachbibliotheken bei den meisten landwirthschaftlichen Vereinen, wie wir, selbst drei Jahre Vorstand eines solchen, uns genügend überzeugten, noch sehr zu wünschen. Deßhalb haben wir bei Beurtheilung des Werkes „die kleinen Feinde der Landwirthschaft v. Nördlinger“ im Literaturblatt d. 7. St. d. allgem. deutsch. naturhistor. Zeitung d. Isis in Dresden 1855 auch dessen Ankauf den landwirthschaftlichen Vereinen aus voller Ueberzeugung anempfohlen.

Würden die landwirthschaftlichen Vereine diese neue Branche mit kultiviren, wäre für die Gegenwart schon viel gewonnen.

Um aber dauernd, besonders für die Zukunft, einige Kenntniß über Gesteine, deren Werth und Benutzung unter das Volk zu bringen, glauben wir, es sei der würdige Stand der Elementarvolksschullehrer dazu am meisten geeignet. Er ist nicht nur im ganzen Lande sehr verbreitet, und wäre sehr leicht dazu zu befähigen, sondern er kann schon Interesse für, und Belehrung über die nützlichen Gesteine und Erden dem Gedächtniß der Kinder einprägen.

Es soll dadurch aber keineswegs den Pädagogen eine neue Last des Wissens aufgebürdet werden, nein, man soll ihnen specielle Naturgeschichte nur über die gewöhnlichsten und nützlichsten vaterländischen Vorkommnisse vortragen und sie in dieser Wissensbranche auch nur über die letzteren examiniren. Wer von diesen jungen Männern später Lust und Muße hat, sich in der Naturgeschichte weiter zu vervollkommnen, der wird sich schon selbst aufschwingen, wie uns der rühmlichen Beispiele viele wissend sind.

Gesteinslehre ist nur in Verbindung mit Sammlungen mit Vortheil vorzutragen, während in der Pflanzen- und Thierkunde gute Abbildungen dieselben entbehrlicher machen.

Man stelle deßhalb in den Seminarien kleine Sammlungen von den gewöhnlichsten und nutzbarsten vaterländischen Gesteinen und Erdarten auf; gewiß werden die betreffenden hohen Ministerien im Interesse der Volkswohlfahrt dazu willig die Hände bieten.

Ist nun der Seminarist in das Amt gelangt, verfahre er in Bezug auf Naturgeschichte mit seinen Schulkindern ebenso; er behandele nur das nahe Vaterländische specieller.

Damit aber nun die Kinder die Gesteine auch selbst kennen lernen, veranlasse sie der Lehrer, alle ihnen auffälligen Gesteine und Erdarten ihm zu bringen. Dadurch und durch Austausch von Doubletten mit seinen Collegen wird sich nach und nach in jeder Schule eine kleine Sammlung ohne alle Kosten herstellen lassen. Nennt nun der Lehrer die eingebrachten Steine den Kindern von Zeit zu Zeit und belehrt sie über ihre Benutzung, über ihren Werth,

so wird doch wenigstens bei jedem der Kinder Etwas sich im Gedächtniß verhalten, was durch seine Verschiedenheit bei den verschiedenen Kindern, sind dieselben später erwachsen, schon ein leidliches Ganze in einer Gemeinde bilden kann.

Wir wollen die große Mehrzahl im Volke ja nicht zu Mineralogen und Geognosten gemacht wissen, wir wünschen nur, daß zuvor ihre Aufmerksamkeit auf die oft so kostbaren unterirdischen Schätze gelenkt werde, und daß dabei dieselbe nur eine oberflächliche Kenntniß von denselben erlange. Ist sie nur einmal aufmerksam geworden, dann wird sie, findet sie bei ihren Berufsarbeiten in der Gegend ungewöhnliche Geognosilien, und reicht ihr Wissen sie zu erkennen nicht zu, sich über deren Wesen und Nutzen schon weiter befragen.

Möchten diese unsre wohlgemeinten Worte nicht unberücksichtiget erklingen.

XVI.

Fortsetzung der Osterländischen Lepidoptern-Fauna

von M. Schlenzig.

Geometrae. Spanner.

Genus 1. Ennomos.

Flexularia, sehr einzeln.
Lituraria
Signaria
Notataria
Amataria
Emutaria
Emarginaria
Parallelaria, mäßig.
Apiciaria, selten.
Advenaria
Dolobraria
Crataegata
Prunaria, mit vielen Varietäten
Syringaria
Lunaria
Illustraria
Illunaria
Evonymaria
Angularia
Erosaria
Alniaria } Diese beiden Spanner hat man neuerdings mit einander verwechselt. Der ganz gewöhnliche Lindenspanner kommt bei uns fast nur auf Linde vor und verdient den Namen tiliaria mit Recht; alniaria dagegen kommt überall nur sehr mäßig vor. Ich fand ihn hier mitten unter Erlen, daher der Name alniaria ihm ebenfalls mit Recht gebührt.
Tiliaria }

Gen. 2. Acaena.

Sambucaria

Gen. 3. Ellopia.

Margaritaria
Fasciaria
Var. prasinaria

Gen. 4. Geometra.

Putataria
Aeruginaria
Viridata

Vernaria
Bupleuraria
Bajularia
Papilionaria
Cythisaria

Gen. 5. Aspilades.

Rosearia. Auch dieser Spanner wird mit auroraria verwechselt. Während rosearia die wirkliche Farbe einer dunkeln Rose hat, ist bei auroraria auch nicht das Mindeste zu sehen.
Vespertaria
Gilvaria
Palumbaria

Gen. 6. Timia.

Nichts.

Gen. 7. Crocallis.

Elinguaria, selten.
Pennaria

Gen. 8. Gnophos.

Furvata
Punctulata

Gen. 9. Boarmia.

Cinctaria
Crepuscularia
Consonaria
Roboraria, mit einer seltenen Varietät.
Abietaria
Repandaria
Var. conversaria
Rhomboidaria
Extersaria
Sociaria
Lichenaria
Carbonaria.
In dem Gen. Boarmia giebt es noch viel zu berichtigen, es herrscht darin der größte Wirrwarr.

Gen. 10. Amphidasis.

Betularia
Prodromaria
Hirtaria
Pilosaria
Hispidaria, selten.
Pomonaria. Die Puppe von diesem Spanner scheint mehrere Jahre liegen zu bleiben. Am zahlreichsten kommen diese Spanner allemal auf einem Hane vor, auf welchem Bäume stehen geblieben sind. Die Ursache liegt vermuthlich darin, daß die Sonnenwärme besser in den Erdboden dringen kann, als es im Hochwalde geschieht.

Gen. 11. Psodos.

Nichts.

Gen. 12. Fidonia.

Hepararia
Pinetaria
Piniaria
Diversata, selten.
Atomaria
Glarearia
Clathrata
Dilectaria, sehr selten.
Immoraria

Wawaria
Plumaria
Pulveraria
Aurantiaria
Defoliaria
Progemmaria
Aceraria
Bajaria
Leucophaearia
Var. nigricaria
Aescularia

Gen. 13. Ghesias.

Juniperata
Variata
Obeliscata

Gen. 14. Gabera.

Pusaria
Punctata
Exanthemaria
Sylvestrata
Strigillaria
Punctaria
Poraria
Omicronaria
Pendularia

Gen. 15. Acidalia.

Ochrearia
Decolorata, nur einmal in 4 Exemplaren gefunden.
Luteata
Scabraria
Elutata, mit vielen Abänderungen.
Impluviata
Brumata
Dilutata
Candidata
Osseata
Lobulata
Hexapterata
Sexalata
Rivulata
Blandiata
Undulata
Bilineata
Rhamnata
Certata

Gen. 16. Larentia.

Cervinaria
Mensuraria
Badiata
Plagiata
Bipunctaria
Psitticata
Rectangulata
Sobrinata
Pimpinellata
Centaureata

Gen. 17. Cidaria.

Quadrifasciaria
Ferrugaria
Ligustraria
Ocellata
Galiata
Populata
Achatinata
Marmorata
Pyraliata
Moeniaria
Fulvata
Berbereta

Rubidata, sehr selten, vor 2 Jahren 1 Exemplar gefangen und in diesem Jahr 1 Exempl. gezogen.
Russata
Picata, selten. Ueberaus wild und flüchtig.
Ruptata
Montanaria
Alchemillata
Hastata
Tristata

Gen. 18. Zerene.

Fluctuata
Rubiginata
Adustata
Sinuata
Albicillata
Marginata, mit vielen Abänderungen.
Maculata, hier selten.
Grossulariata
Ulmaria
Taminata. Dieser Spanner hat erst seit einigen Jahren sich hier eingefunden. Früher erhielt man ihn aus Ungarn. Durch die Eisenbahnen, auf welchen verschiedenes Material weiter befördert wird, ist schon manche Art in Gegenden verpflanzt worden, die sonst nicht zu finden war.

Gen. 19. Minoa.

Euphorbiata
Niveata

Gen. 20. Idaea.

Vibicaria, immer selten.
Aversata, mit 1. Varietät.
Remutata,
Incanata
Immutata
Ornata
Bisetata
Scutulata
Moniliata
Laevigata.

XVII.

Bemerkenswerthes

aus der Osterländischen Fauna im Jahre 1855.

Aus dem Geschlecht Limenitis wurde von populi eine äußerst interessante männliche Varietät aufgefunden. Auf den ersten Anblick könnte man sie für eine ausländische Art halten, denn auf ihren Oberseiten sieht man auch nicht das Mindeste von der gewöhnlichen Eisvogelzeichnung. Erst wenn man den Schmetterling auf der untern Seite betrachtet, kommt man zu der Ueberzeugung, daß es ein Eisvogel ist. Da die Beschreibung von der Varietät tremula auf sie nicht paßt, so ist dieselbe mit einem andern Namen zu belegen. Schade, daß der linke Unterflügel ein wenig kleiner und verkrüppelt ist.

Die Vorderflügel sind ganz schwarz mit kaum zu erkennender bloß durchschimmernder brauner Nierenmakel, die Unterflügel sind ebenfalls schwarz mit dem den Eisvögeln eigenthümlich dunkeln Stahlgrün an dem Außenrande der Unterflügel. Die untere Seite zeichnet sich aus durch eine auffallend dunkelrothbraune Grundfarbe; an den äußern Flügelrändern zieht sich eine schmuzig weißgrünblaue Kante hin, die bei den Oberflügeln schmal, bei den untern breit ist und welche von einem sehr schmalen schwarzen und silberweiß gesäumten Rande begränzt wird. Die Größe dieser Varietät ist die gewöhnliche eines nicht großen Eisvogelmännchens. Das merkwürdige Exemplar befindet sich in der Sammlung des Herrn Friseur Lord hier.

Apatura iris — der schwarze — und ilia — der braune Schiller — kamen im vergangenen Jahre in so ungeheurer Menge vor, wie ich sie noch nie sah. In großen Klumpen zu Hunderten saßen sie auf den durch den Wald führenden feuchten Straßen. Selbst die Bewohner in der Nähe des Waldes hatten diese Prachtfalter noch nie in solcher Menge gesehen. Ging man auf einer dieser Straßen, so wurde man von diesen Julikindern vielfach umflattert, ja sie setzten sich auf Hut, Stock, Hose, Stiefeln und sogar auf die Hände, und sogen von letztern den Schweiß auf. Ich nahm einige ganz ruhig von der Hand weg, ohne sie zu verletzen. Und trotz dieses massenhaften Vorkommens ist weder eine Varietät gesehen, gefangen oder gezogen worden. Diese Schillerfalter sollten aber ihren eigenthümlichen Glanz nur kurze Zeit zur Schau tragen. Am 8. Juli, an welchem Tage sie in ihrer Reinheit auf allen Straßen, ja sogar auf den nahen Feldern so zahlreich zu sehen waren, traf gegen 4 Uhr ein Schloßenwetter mit einem großen Sturme den Wald und schlug viele Schillerfalter todt und was übrig blieb, war meist über und über beschädigt worden. An den darauf folgenden Tagen sah man nur einzelne kleine Gruppen und alle diese übrig gebliebenen Schillerfalter hatten ein kurzes Leben. Ob daher in diesem Jahre 1856 viel Schillerfalter zu erwarten sind, möchte wohl in Abrede zu stellen sein. Unter diesen Massen von Schillerfaltern war clytie wiederum nur sehr sparsam anzutreffen, ein Beweis, daß es mit diesem Falter eine besondere Bewandniß hat. Fast noch mehr als die beiden vorigen Arten kam Hipparchia hyperanthus vor. Ging man durch Grasstrecken, so flogen sie zu Hunderten auf. Auch unter dieser Unzahl fand man die weiße Varietät nicht.

Von den Spinnern wurde zum ersten Mal in Altenburg die schöne und komisch gestaltete und von Ichneumonen verschont gebliebene Raupe von Harpyia milhauseri auf einer kaum 6 Fuß hohen jungen Eiche gefunden. Ich wollte sie photographiren lassen, was aber nicht geschehen konnte, da sich die Raupe unter Nachts verpuppte. Daß diese

Raupe so selten gefunden wird, liegt wohl darin, daß das Weibchen seine Eier gewöhnlich hoch an die Eichspitzen, an welchen das zarteste Laub sich befindet, ablegt. Die wenigsten Raupen kommen zum Verpuppen herunter an den Stamm, wohl am meisten geschieht dies hoch oben entweder am Stamme oder an den starken Aesten, wo Niemand das beschwerliche Suchen unternimmt. Es wird daher immer ein äußerst seltener Fall sein, ein ausgeschlüpftes Exemplar zu finden. Außerdem sind die so leicht zu sehenden Puppenhüllen den Spechten ausgesetzt, welche auf dem Herbst- und Frühjahrszuge diese und ähnliche Vorrathskammern gut zu finden wissen. Auch ist diese Raupe wie die der Harpyia lagi den verschiedenen Schlupfwespen zu sehr ausgesetzt. — Aglia tau und Endromis versicolora, die man seit mehreren Jahren fast für ausgestorben hielt, kamen wieder in Mehrzahl vor.

Eine zweite Merkwürdigkeit bot die Raupe von Cossas terebra. Ein Herr hatte im Januar vorigen Jahres vor einem Hause am Schlosse, an welchem aspene Scheite gesägt und gespalten worden waren, eine Raupe kriechen sehen. Er brachte sie mir und ich that dieselbe in ein Glas mit frischen Sägespänen. Die Raupe blieb aber nicht darin, sondern lag immer oben darauf. Ich trug sie aus der Stube in die Kälte, wo sie erstarrte. Nach einiger Zeit sah ich wieder nach ihr und fand sie noch mehr erstarrt. Ich trug sie wieder in die Stube und kaum nach einer halben Stunde lag die Raupe wieder munter und frisch oben auf den Sägespänen. Ich erhielt nun aus dem Walde Gipfelschragen, unter welchen viel aspenes Holz sich befand. Ich nahm ein armdickes Stück Aspenholz, bohrte ein Loch in dasselbe und steckte die Raupe hinein. Das Stück Holz legte ich in das Glas, worein ich frische aspene Sägespäne that. Die Raupe spann bald das Loch zu und logirte fortwährend in dem Stück Aspenholze. Im Juni hatte die Raupe in die obere Seite ein Loch gebissen. Durch dieses kam die Puppe zum Vorschein, aus welcher am 14. Juni ein

schöner fehlerfreier Terebra-Falter zum Vorschein kam und der noch jetzt in seiner vollen Reinheit sich erhalten hat. Es ist das erste vollkommen gezogene Exemplar in Altenburg.

Die Raupe und den Schmetterling von Liparis monacha, der Nonne, fanden wir ziemlich zahlreich am Laubholze, obgleich das Nadelholz daneben stand. Werden sie nicht einmal dieses kosten? Das wird eine theuere Kost! 1855 verwüstete die Nonnenraupe im Gouvernement Gumbinnen große Nadelwaldstrecken. Siehe Leipz. illustr. Zeitung vom 1. Septbr. 1855.

Acherontia atropos hatte diesmal das liebe Osterland umgangen, trotzdem, daß das Kartoffelkraut so fett und einladend war.

Es ist nun wohl nicht in Abrede zu stellen, daß bisweilen der Todtenkopfsschmetterling hie und da, namentlich in Ungarn, in die Bienenstöcke mit einem großen Ausflugsloche zu dringen sucht, um Honig mit seinem Rüssel einzusaugen. Daß er aber seine Eier hineinlege und die daraus ausgeschlüpften Raupen eine Bienenstocksplage oder vielmehr Bienenstockszerstörer daselbst seien, muß ganz in Abrede gestellt werden, wer nur einigermaßen die Lebensweise dieser Raupen kennt, die nur von Pflanzenblättern leben. Die den Bienenstock zerstörenden Raupen sind einzig und allein die der Galeria cerella, der Wachsmotte, Wachsschabe. Auch möchte zu bezweifeln sein, daß der Todtenkopfsfalter der einzige Schmetterling wäre, der nach Honig ginge. Alle Abend- und Nachtfalter haben einen äußerst feinen Geruchssinn, vermöge dessen sie die Blumen weit und breit aufzusuchen wissen, in welchem Nectar für sie zu finden ist. Wie schlimm wären auch diese Thiere daran, wenn sie nicht von dem Geruchssinn so sicher nach den Blüthenkelchen und sonstigen Futterstätten geleitet würden! Geschähe es, daß die Jncker ein wachsameres Auge auf ihre Bienenbestände richteten, sie würden manchen andern Näscher aus der Falterwelt ertappen, der, wenn er auch nicht geradezu in den Bienenstock zu gelangen sucht, doch aus Ritzen an dem einen oder andern Stocke vielleicht etwas Honig mit seinem langen Rüssel herauszuholen weiß. Hätte das Ausflugsloch jedes Bienenstocks die nach jetziger Construction angegebene engere Mensur, so könnte auch ein so dicker Todtenkopfsfalter in keinen Bienenstock eindringen. Uebrigens

Jncker, Bienenzüchter.

glaube ich, daß der Todtenkopfsfalter wohl meistentheils sein Leben in dem so warmen Bienenstocke einbüßt und er von dem überaus starken Honiggeruche betrunken auf den Boden fällt, oder daß der bei dem Zerbrechen der Waben an seinen Körper und seine Flügel gebrachte Honig ihm auch das Herausschlüpfen wenigstens erschwert. Dem am ganzen Körper wohlverwahrten Todtenkopfsfalter können die Bienen mit ihren Stichen allerdings auf keine Art beikommen und daher scheint er die Angriffe in Masse mit seinen Flügeln zurückzuschlagen.

Es folgen nun die näheren Berichte über das Eindringen des Todtenkopffalters in die Bienenstöcke. Siehe Bienenzeitung Nr. 3. 15. Februar 1856. Seite 32 u. 36.

Der emeritirte Pfarrer, Herr Stockmann in Szala-Apathi, berichtet vom 8. Dezbr. 1855, daß er hinter dem Kammschieber eines Dzierzonstockes einen großen Abendfalter, der mit dem Kopf und den Vorderfüßen zwischen der Falzleiste und dem ersten Stifte des Schiebers hervorragte, seine hintere gewichtige Persönlichkeit aber nicht durchzwängen konnte, entdeckte. Ich nahm ihn heraus, zerdrückte ihn und bekam einen kleinen Kaffeelöffel voll reinen Honig; aus einem zweiten, der im Innern desselben Stockes lag, bekam ich ebensoviel.

Ein Ungenannter berichtet, wie er bei dem blinden Naturforscher Franz Huber in Genf († den 21. December 1831, 81 Jahre alt) den Todtenkopfsfalter in einem Bienenstocke beobachtet habe.

Den blinden Huber unterstützte ein gewisser junger Mann, Burnens mit Namen, bei seinen Bienenstöcken und bei allen andern Naturforschungen, er war dessen forschendes Auge. Als ich einst (erzählt der Ungenannte) in Auftrag Cuvier's bei dem blinden Huber zum Besuch war, sagte er zu mir: Sie werden heute Abend etwas sehen, was Wenige geschaut haben.

Wir nebst den Familiengliedern Huber's setzten uns schweigend um einen Bienenkorb herum und bald bemerkten wir einen Nachtfalter. Es war ein Todtenkopf. In immer engerem Kreise umschwirrte er den Bienenkorb; plötzlich ließ er sich auf denselben nieder, suchte die Ausflugsstelle, machte sich so klein als möglich und kroch hinein trotz den Angriffen der Bienen, die ihr Haus vertheidigten. (Beiläufig muß erwähnt werden, daß dies ein Bienenkorb von Glas war.)

Burnens öffnete nun einen Schieber im Bienenkorbe und wir konnten sehen, wie der Räuber mit Flügelschlägen

die Bienen bei Seite warf, geradeswegs nach den Wachswaben vordrang und die Zellen zerbrach, um Honig zu verzehren. Er verschonte nichts, ja er schien mehr noch muthwillig zu verwüsten, als sich sättigen zu wollen, und es währte ziemlich lange, ehe er sich auf den Rückweg machte.

Ihretwegen, sagte Huber zu mir, haben wir den geflügelten Räuber sein Werk der Zerstörung vollenden lassen, damit Sie eine Thatsache selbst sehen, welche von der Wissenschaft bestritten wird; aber wiederholen soll er seine That nicht. Und der Todtenkopf wurde bei seinem Austritt gefangen.

Bei Roda hatte Deilephila galii den gewöhnlichen Schotenweiderich beschmeißt, so daß die Raupen zahlreich gezogen werden konnten. Seit 1834 hat sich dieser Schwärmer bei uns in Mehrzahl nicht wieder sehen lassen und es wurde daher nur selten eine einzelne Raupe aufgefunden.

Von den Eulen fand man Polia herbida in auffallender Anzahl. Diese Eule war von jeher stets nur sehr selten anzutreffen und man hielt sie jedesmal für einen guten Fund. Doch in dem vergangenen Jahre konnte man sie in großer Anzahl erlangen. Fast von jedem Busche, jedem jungen Baume flogen sie herunter, wenn man daran rüttelte. Gleich nach dem Ausschlüpfen saßen sie auf der finstern Seite der Stämme. Die Raupen zehrten sehr früh schon an der Waldprimel, und es hielt nicht schwer, Schachteln voll davon zu finden. Im Herbste waren fast alle niedrigen Pflanzen von Raupen wie besäet, und kommt dieses Raupenheer gut durch den Winter, so wird die Herbida-Ernte Legion.* Ich kann mir nicht anders erklären, als daß dieser Falter zu den wandernden Nachtfaltern gehört. Wie viele Jahre er sich hier aufhalten wird, steht zu erwarten.

Unter den zahlreich gezogenen Exemplaren der herbida könnte man eine Menge Varietäten herausstellen. Diesen allen aber Namen geben zu wollen, wäre in der That höchst überflüssig. Mache man es doch lieber wie bei Smerinthus tiliae und populi, die ebenfalls so sehr variiren. Diese steckt man nach der Färbung zusammen, erst die lichten, dann die dunkeln Exemplare. Das überhand genommene heutige Varietätenmachen ist ein schlimmes Handwerk, bei welchem mancher Käufer verlockt wird. Varie-

*) Die meisten Herbida-Raupen hat der Winter getödtet, wie es sich jetzt (April 1856) zeigt.

täten müssen aber auch Varietäten sein, und sich gleich bei dem ersten Anblick als solche herausstellen. Von Polia herbida ist kein Exemplar dem andern gleich.

Catocala fraxini wurde in ziemlicher Anzahl erbeutet, und zwar in schönen großen, bald lichten, bald dunkeln Exemplaren. Obgleich die größte unserer Eulen ziemlich gemein ist, so erhält sie sich doch immer wegen ihrer Größe und schönen Färbung in Ansehen und wird gern gesucht und genommen.

M. Schlenzig.

Die landwirthschaftliche Winterschule zu Altenburg.

Vom bisherigen Hauptlehrer derselben

Eduard Lange.

Unsere vom landwirthschaftlichen Vereine zu Altenburg errichtete landwirthschaftliche Winterschule wurde Anfang November 1854 eröffnet und bis Ende März 1855 die ersten zwei Monate vom 21. und die darauf folgenden 3 Monate von 20 Bauerssöhnen besucht. Diese standen in einem Alter von 15 bis zu 25 Jahren und hatten ihren früheren Schulunterricht theils in verschiedenen Dorfschulen, theils bei verschiedenen Privatlehrern, theils in der Matthiäschen Realanstalt, theils in den untern Classen des Gymnasiums zu Altenburg genossen. Aber trotz ihrer sehr ungleichen Vorbildung konnten und mußten dieselben in einer und derselben Classe unterrichtet und vorwärts gebracht werden, wenn auch das Maß ihrer Leistungen immer sehr verschieden blieb. Um die Schüler den ländlichen Sitten durch die Schule in keiner Weise zu entfremden, wurden die 4 wöchentlichen Unterrichtstunden sämmtlich an einem einzigen Tage und zwar Mittwoch früh von 10 bis 12 und Nachmittag von 1 bis 3 Uhr gehalten, so daß selbst die noch mehr als 2 Stunden entfernt wohnenden Schüler, ohne in der Stadt übernachten zu müssen, früh von ihrer Heimath aus noch zur rechten Zeit die Schule erreichen und Nachmittags nach dem Schlusse der Stunden noch rechtzeitig nach Hause zurückkehren konnten.

Die Unterrichtsgegenstände waren: 1) praktische Geometrie, nicht auf mathematische Beweisführung, sondern vielmehr auf das Ausmessen und Berechnen der verschiedenen Flächen und der regelmäßigeren Körper gerichtet; 2) Zeichnen, um die Schüler dadurch nach und nach in den Stand zu setzen, einen Bauriß und die Zeichnung einfacher landwirth-

schaftlicher Geräthschaften und Maschinen zu verstehen. 3) Pflanzenbau und 4) Thierkunde mit vorzüglicher Berücksichtigung der für die Landwirthschaft und das Hauswesen besonders nützlichen oder schädlichen Insecten. Für die häusliche Thätigkeit wurde in der Geometrie nach jeder Stunde gewöhnlich die Ausrechnung einer oder zweier Flächen oder Körper aufgegeben, während der Pflanzenbau und die Thierkunde zugleich zu Uebungen im schriftlichen Ausdruck benutzt wurden. Es wurde deshalb mit diesen beiden Fächern so abgewechselt, daß in der einen Woche 1½ bis 2 Stunden Pflanzenbau und in der andern Woche 1½ bis 2 Stunden Thierkunde vorgenommen und dann jedes Mal die Hauptsache des Vorgetragenen von den Schülern zu Hause in Beantwortung aufgegebener Fragen schriftlich wieder zusammen gestellt wurde. Diese Niederschriften über das Pensum der letzten Stunden wurden dann von dem Lehrer zu Hause im Ausdruck und in der Rechtschreibung verbessert und die orthographischen Verbesserungen von den Schülern zur Uebung im Rechtschreiben stets bei der neuen Ablieferung dieses Heftes jede 4 Mal richtig abgeschrieben vorgelegt. Auf diese Uebungen im Rechtschreiben haben wir dabei stets nächst der richtigen Auffassung und Darstellung der Sachen selbst das größte Gewicht gelegt, weil wir überzeugt sind, daß viele verständige und erfahrene bäuerlichen Landwirthe ihre Wirthschaften noch besser und vortheilhafter betreiben und ebenso auch ihre Gemeindeangelegenheiten besser ordnen und verwalten würden, wenn ihnen der richtige Gebrauch der Schriftsprache nicht so ungewohnt wäre, wie dies noch jetzt bei den wenigen Veranlassungen, die Uebungen in der Schriftsprache nach vollendeter Schulzeit fortzusetzen, bei der Mehrzahl der Fall ist. Auch haben die Schüler dieser Anforderung größtentheils fleißig und ordentlich entsprochen, und es sind nur wenig Niederschriften über das in den letzten Stunden Vorgetragene deshalb unverbessert zurückgegeben worden, weil die Schüler die 4 malige Abschrift der vorigen Verbesserungen unterlassen hatten.

Der Aufwand für den Unterricht sowie für Heizung und Reinigung des uns unentgeltlich überlassenen Unterrichtslokals betrug in diesem ersten Schuljahre, da der Lehrer für den gesammten wissenschaftlichen Unterricht für dieses erste Versuchsjahr ein Honorar ablehnte, nur 22 Thlr. 15 Ngr., so daß von den 41 Thlr. Schulgeld der Schüler 18 Thlr. 15 Ngr. Ueberschuß in die Kasse des landwirthschaftlichen

Vereins eingezahlt werden konnte. Ueber Fleiß und Betragen der Schüler sprachen die beiden Lehrer sich durchgehends zufrieden aus. — Das war das erste Jahr unserer landwirthschaftlichen Winterschule.

Der zweite Cursus wurde Anfang November 1855 eröffnet und zwar mit 27 Schülern, von denen aber nur 15 Neulinge in der Anstalt waren, indem 12 vorjährige Schüler auch diesen Winter wieder an dem Unterrichte Theil nahmen. Der älteste Schüler stand dies Mal bereits im 30 Jahre und die beiden entferntesten hatten zur Schule einen Weg von nicht weniger als 3 Stunden zurück zu legen. Doch erkrankte einer der Letztern noch vor Weihnachten, worauf beide Brüder wegblieben und die Schülerzahl so auf 25 herabsank. Die ganze Einnahme aus dem Schulgelde betrug das Mal von Anfang November bis Weihnachten 1855 im Ganzen 27 Thlr. und von Neujahr bis Ostern 1856 im Ganzen 25 Thlr. zusammen also 52 Thlr. Dagegen erhöhte sich der Aufwand nicht allein um 50 Thlr., welche der wissenschaftliche Hauptlehrer und Leiter der Anstalt erhielt, sondern auch noch um 25 Thlr., womit der Lehrer im praktischen Feldmessen honorirt wurde. Der Zeichenlehrer wurde wie im vorhergehenden Jahre mit 12 Thlr. honorirt, und der ganze Aufwand stieg in diesem Jahre auf 101 Thlr. 25 Ngr., so daß der diesmalige Zuschuß aus der Kasse des landwirthschaftlichen Vereins 49 Thlr. 25 Ngr. betrug. Ziehen wir hiervon den vorjährigen in die Vereinskasse eingezahlten Ueberschuß von 18 Thlr. 15 Ngr. ab, so hat die Vereinskasse in beiden Schuljahren zusammen im Ganzen 31 Thlr. 10 Ngr. zum Unterhalt der Schule beigetragen.

Die Schulstunden wurden in diesem Jahre wegen der praktischen Feldmeßübungen eine Zeit lang auf 5 vermehrt und bestanden in 1 St. Zeichnen, 1 St. Ackerbaulehre, 1 St. gemeinnützige Kenntnisse und 2 St. Feldmessen. Mit der Ackerbaulehre und den gemeinnützigen Kenntnissen hauptsächlich aus der Gewerbkunde wurde, wie im vorigen Jahre mit dem Pflanzenbau und der Thierkunde, wöchentlich abgewechselt, das Vorgetragene von den Schülern jedes Mal nach dictirten Fragen ausgearbeitet und diese Niederschriften von dem Lehrer daheim verbessert und die gemachten orthographischen Verbesserungen dann das nächste Mal von den Schülern je 4 Mal abgeschrieben. Auch bei den Feldmeßübungen war der Hauptlehrer regelmäßig zugegen, sowie er auch stets an dem Aufzeichnen und Ausrechnen der ge-

messenen Felder und Wiesen Theil nahm. Im Allgemeinen leisteten hierin diejenigen Schüler das Meiste, welche schon voriges Jahr dem Unterricht in der praktischen Geometrie beigewohnt hatten, wiewohl auch einige Neulinge recht wacker Schritt hielten. Doch trat die Ungleichheit der Vorbildung hierin oft recht entschieden zu Tage, zumal da die fortgeschrittenen Schüler nicht selten um neue, schwierigere Ausmessungen baten, während die Schwächeren dabei an der Möglichkeit, gehörig mit fortzukommen mehr und mehr verzweifeln mochten. Dazu erschwerte die Winterkälte diese überaus nützlichen Uebungen nicht wenig, und es gehörte in der That der ganze Eifer der Lehrer und der Schüler dazu, diese Messungen trotz aller dieser Schwierigkeiten beharrlich fortzuführen und nur ausnahmsweise mit gemeinschaftlichen Ausrechnungen bereits gemessener Flächen zu vertauschen. Denn in der Regel wurden die Aufzeichnungen und Ausrechnungen der gemessenen Stücke von den Einzelnen daheim gemacht und nur da, wo die Resultate nicht zusammen stimmten, zur Entscheidung der statt findenden Zweifel in der Schule an der Tafel wiederholt.

Die letzten Stunden jeden Schuljahres wurden einer Anleitung zur Anzucht und Veredlung der Obstbäume gewidmet und dabei zugleich eine große Anzahl Edelreißer empfehlenswerther Obstsorten unter den Schülern vertheilt, deren mehrere mit Freuden berichteten, daß ihnen ihre vorjährigen Veredlungsversuche wohl gelungen seien.

Können wir nun nach alle Dem niemals behaupten, daß unsere landwirthschaftliche Winterschule Großes und Entscheidendes geleistet habe, so glauben wir uns doch auch zu der Ueberzeugung berechtigt, daß dieselbe auch schon jetzt manches Erfreuliche und Ermuthigende zu Tage gefördert habe, und daß die fernere Fortsetzung derselben, so lange wenigstens eine umfassendere und vollständigere Bildungsanstalt für junge praktische Landwirthe bei uns nicht da ist, dem landwirthschaftlichen Vereine angelegentlich empfohlen werden könne. Doch können wir demselben auch nicht bergen, daß hierzu auch in Zukunft Geldopfer aus seiner Kasse unentbehrlich sein werden, so lange wenigstens dieser Schule keine anderen Geldmittel als das Schulgeld der Schüler zu Gebote stehen.

r u a

Nachmittags 2 Uhr.

nd rs.	Stand des Baro- meters. Temp. = 0.	Stand des Thermo- meters.	Zustand des Wetters.
	27, 3,9	+ 5,0	trb. S.
	= 9,1	5,75	wolk. S.
	= 6,4	8,0	trb. S. W.
	= 3,4	= 5,5	trb. N. W.
W.	26, 11,3	+ 4,5	wolk. N W
.	27, 0,0	4,0	helle N. O.
	= 4,0	= 3,0	trb. N.
	= 6,5	— 0,5	Schn. N.
	= 7,1	+ 0,75	trb. N.
	= 4,7	1,75	trb. N.
	= 2,1	1,75	helle W.
	26, 11,8	1,25	trb. S.
	27, 0,0	5,5	wolk. S. W. Sch.
O.	26, 9,0	2,25	trb. N. W.
	27, 1,1	3,0	wolk. N. W.
	= 6,9	5,75	wolk. S. W. wind.
	= 4,7	7,5	wolk. W.
	= 6,7	6,5	hell. W. strm
	= 8,4	4,0	trb. W.
	= 5,1	2,5	trb. W.
	= 4,5	4,75	helle O.
	= 5,9	+ 8,75	wolk. O.
W.	= 6,7	— 9,75	helle W.
	= 7,0	+ 6,75	trb. N. W.
	= 1,8	6,5	trb. N.
	= 1,3	1,75	trb. N
	= 4,3	5,5	wolk. N.
O.	= 6,6	— 2,75	trb. N.
		3,5	wolk. N. O.
		0,75	trb. N.
		4,75	wolk. O.

0, 5‴.
6, 8‴.

Meteorologische Tabelle auf die Monate: Januar, Februar, März 1855, von W. L. Bechstein.

Januar.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.
1	27, 1,2	+ 5,0	trb. W. wind.	26, 11,1	+ 5,25	Reg. W. strm.
2	= 0,0	1,0	bl. N. W. wind.	27, 1,3	0,75	Schn. N. W. strm.
3	= 5,5	0,5	Schn. N. W. strm.	= 6,6	1,75	trb. N.
4	= 7,7	3,0	trb. N. W.	= 8,4	4,5	helle W.
5	= 9,9	3,5	trb. S. W.	= 9,1	4,5	trb. S. W.
6	= 9,1	3,75	trb. S. W.	= 9,8	4,75	trb. S. W.
7	28, 0,4	4,5	trb. S. W.	28, 0,5	5,5	trb. S. W.
8	= 0,3	5,5	regn. S. W.	= 0,2	4,0	trb. W.
9	27, 10,0	4,0	trb. W.	27, 9,1	3,75	trb. W.
10	= 11,4	0,75	helle N. W.	= 11,9	1,75	trb. N. W.
11	28, 0,2	1,0	trb. N. W. Schn.	= 11,9	0,5	regn. N. W.
12	27, 10,6	0,5	regn. W.	= 10,0	1,75	trb. N. W. wind.
13	= 9,6	= 0,	trb. N.	= 8,8	— 0,25	trb. N.
14	= 8,8	— 2,6	wlk. N.	= 9,0	2,25	wlk. N.
15	= 9,6	7,0	helle W.	= 8,2	3,5	Schn. N. W.
16	= 8,6	8,0	trb. S. W.	= 8,3	5,25	trb. W.
17	= 7,5	9,0	helle W.	= 7,4	6,75	helle N.
18	= 7,6	9,0	trb. O.	= 7,4	8,0	trb. O.
19	= 7,0	11,25	helle O.	= 6,1	9,25	helle O.
20	= 4,9	8,25	trb. O.	= 3,8	5,0	trb. O. d. N. Schn.
21	= 4,5	3,75	trb. N. W.	= 5,5	3,0	helle S.
22	= 8,2	9,5	trb. N. W.	= 8,1	6,0	trb. N.
23	= 8,1	4,0	trb. S. O.	= 7,8	1,75	trb. O.
24	= 6,1	4,0	wlk. S. O.	= 5,9	0,	trb. S. O.
25	= 6,1	1,0	Schn. S.	= 6,0	— 1,0	helle S.
26	= 5,1	3,5	trb. W.	= 5,1	2,0	trb. N. W.
27	= 6,5	4,0	trb. W.	= 6,5	2,75	trb. N. W.
28	= 5,5	4,0	trb. S.	= 4,9	3,0	helle S.
29	= 3,5	3,75	trb. S. W.	= 3,0	1,0	Schn. W.
30	= 3,7	3,0	trb. S. W.	= 4,5	0,75	trb. N.
31	= 5,2	8,5	helle O.	= 4,4	5,0	heil. O. d. N. Schn

Februar.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.
1	27, 2,2	— 7,75	Schn. N.	27, 3,9	— 7,75	Schn. N.
2	= 9,0	13,0	helle N.	= 9,1	10,5	helle O.
3	= 7,4	12,5	helle O.	= 6,4	7,0	helle N.
4	= 2,6	0,5	trb. S.	= 3,4	= 0,	trb. S.
5	26, 11,9	+ 0,75	trb. S. W.	26, 11,3	+ 2,0	Reg. W.
6	= 11,3	1,0	Schn. W.	27, 0,0	3,5	Schn. Reg. W.
7	27, 2,6	— 1,0	trb. N.	= 4,0	= 0,	trb. W.
8	= 6,3	3,0	trb. N.	= 6,5	— 2,5	trb. O.
9	= 7,4	8,0	wlk. O.	= 7,1	8,5	helle O.
10	= 5,3	13,0	helle N.	= 4,7	10,0	trb. N.
11	= 2,9	10,0	helle W.	= 2,1	2,0	helle W.
12	= 0,4	5,75	trb. O.	26, 11,8	5,0	trb. O.
13	= 0,4	6,0	Schn. N.	27, 0,0	4,75	trb. N. O.
14	26, 9,8	7,0	trb. N. O.	26, 9,0	6,75	trb. N. O. Schn.
15	= 11,4	6,0	Schn. W.	27, 1,1	2,25	trb. N. W. Schn.
16	27, 6,0	6,5	helle N.	= 6,9	5,75	helle N.
17	= 4,9	14,75	helle O.	= 4,7	8,0	helle N. O.
18	= 5,8	9,25	trb. N.	= 6,7	8,0	trb. N.
19	= 7,9	17,0	helle S.	= 8,4	9,0	helle S. W.
20	= 6,8	9,0	helle O.	= 5,1	5,25	helle S. O.
21	= 3,7	5,25	trb. S. O.	= 4,5	2,75	trb. S.
22	= 6,1	3,5	trb. W.	= 5,9	+ 0,25	trb. W.
23	= 6,6	7,25	helle S. W.	= 6,7	— 1,75	trb. N. W.
24	= 6,8	3,5	trb. S.	= 7,0	+ 1,5	trb. N. W.
25	= 3,1	+ 15	trb. S. W.	= 1,8	3,0	trb. S. W. regn.
26	= 1,1	3,25	trb. S. W.	= 1,3	5,0	trb. S. W.
27	= 3,9	0,25	Schn. N.	= 4,3	2,5	trb. S. W.
28	= 6,1	4,0	Nebl. N. O.	= 6,6	— 0,5	helle N.

März.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.
1	27, 5,1	+ 1,5	trb. S. W.	27, 4,2	+ 5,0	trb. S.
2	= 4,3	3,0	helle S. W.	= 3,5	5,75	wolk. S.
3	26, 11,6	5,0	trb. S.	26, 11,8	8,0	trb. S. W.
4	27, 2,9	3,0	helle S. W.	27, 3,7	5,5	trb. N. W.
5	= 4,4	2,0	trb. N.	= 5,3	4,5	wolk. N. W.
6	= 6,7	— 0,5	helle S.	= 6,7	4,0	helle N. O.
7	= 4,6	+ 1,5	trb. N.	= 4,3	3,0	trb. N.
8	= 4,1	1,0	regn. N. Schn.	= 4,3	— 0,5	Schn. N.
9	= 4,5	0,5	trb. N.	= 4,7	+ 0,75	trb. N.
10	= 4,2	— 1,75	trb. S.	= 4,0	1,75	trb. N.
11	= 3,4	1,25	Schn. N. W.	= 3,0	1,75	helle W.,
12	26, 11,7	4,75	helle S.	26, 9,4	1,25	trb. S.
13	= 7,8	+ 1,75	trb. S.	= 8,7	5,5	wolk. S. W. Sch
14	27, 2,0	0,25	trb. W.	27, 3,1	2,25	trb. N. W.
15	= 4,4	— 1,0	helle N. W.	= 4,9	3,0	wolk. N. W.
16	= 4,7	+ 0,5	helle S.	= 3,7	5,75	wolk. S. W. wind.
17	= 5,8	3,25	helle W.	= 6,2	7,5	wolk. W.
18	= 2,4	5,25	regn. S. W.	= 5,0	6,5	heil. W. strm
19	= 3,9	3,75	trb. W.	= 4,8	4,0	trb. W.
20	= 5,1	2,0	trb. W.	= 4,6	2,5	trb. W.
21	= 2,7	0,25	helle O.	= 1,3	4,75	helle O
22	26, 9,1	2,75	helle S.	26, 7,9	8,75	wolk. O
23	= 6,8	5,0	helle S. W.	= 7,1	9,75	helle W
24	= 9,6	5,0	regn. W.	= 10,8	6,75	trb. N. W.
25	= 10,4	1,5	nebl. N.	= 10,4	6,5	trb. N.
26	27, 1,8	1,25	trb. N. W.	27, 2,3	1,75	trb. N.
27	= 4,2	2,5	trb. S.	= 4,6	5,5	wolk. N.
28	= 6,4	2,75	trb. N.	= 7,6	2,75	trb. N.
29	= 9,9	1,25	trb. N. S.	= 9,7	3,5	wolk. N. O
30	= 10,3	— 0,75	trb. N. O.	= 10,3	0,75	trb. N.
31	= 10,5	+ 0,57	helle S. O.	= 10,5	4,75	wo. k. S.

Höchster Barometerstand den 7. Januar = 28,″ 0,5‴.
Tiefster Barometerstand den 23. März = 26,″ 6,8‴.
Mittler Barometerstand = 27,″ 5,97‴.
Kältester Tag den 19. Februar = — 17,0,″.

Erklärungen der Abkürzungen: trb. trübe, wlk. wolkig, nebl. neblig, Nbl. Nebel, regn. regnerisch, Reg. Regen, Strm. Sturm, strm. stürmisch, wind. windig, O. Ost, S. Süd, W. West, N. Nord, Schn. Schnee, d. Ns. des Nachts, Gew. Gewitter.

M a

hmittags 2 Uhr.

Zustand des Wetters.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.
f. N.	+ 19,25	helle N.
f. N.	20,0	hll. O. wind. Gew.
e S.	21,0	wolk. N. Gew.
e S.	20,0	wolk. S. W.
N.	19,5	helle O.
N. W.	20,5	helle O.
f. S. W.	21,0	helle O.
. strm.	23,75	helle O.
f. W.	19,0	trb. N. W.
f. S. wind	20,6	helle N. O.
S. O.	21,25	wolk. O.
e S.	20,5	wolk. S.
W.	23,25	helle O.
e O.	20,25	wolk. W. strm.
f. W. wind	17,75	hell. S. W. wind.
. S.	13,5	regn. S. W.
N. W.	15,0	wolk. S. W.
N.	13,75	trb. W.
f. N.	15,75	wolk. N. O.
. N. W.	8,0	Reg. N.
e S. W.	10,0	Reg. N. W.
S.	14,5	trb. S. W.
f. S. W.	15,0	wolk. W.
e W.	9,0	Reg. W. strm.
e S.	14,25	wolk. W.
e N. W.	13,75	regn. W.
e N. O.	14,75	helle N. W.
e O.	16,5	trb. N. O.
S. W.	18,25	helle N. O.
f. N.	19, 5	helle O.
bl. S. O.		

27,'' 10,8
26,'' 8, 2

s Nachts Gew. Gewitter

Meteorologische Tabelle auf die Monate: April, Mai, Juni 1855, von W. L. Bechstein.

April.

Tage	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 9,3	+ 2,0	helle O. wind.	27, 8,5	+ 6,5	helle O. strm.
2	" 6,7	5,5	trb. S.	" 6,5	9,0	trb. S. O.
3	" 6,4	4,75	nbl. N.	" 5,9	7,0	trb. N. O.
4	" 3,5	5,0	regn. S. W.	" 3,5	6,75	trb. N. W.
5	" 5,0	4,0	nbl. N.	" 5,9	3,75	reg. N.
6	" 8,0	4,0	trb. N. O.	" 8,2	5,0	trb. N. O.
7	" 7,2	4,0	trb. S. W.	" 6,4	7,25	Reg. W.
8	" 4,3	5,75	trb. S. Reg.	" 3,4	7,5	Rg. N. W. strm.
9	" 3,8	1,75	helle W.	" 2,7	4,25	Schn. Reg. W.
10	26, 8,2	7,75	trb. W. Reg. strm.	26, 8,4	6,25	trb. N. W. Reg.
11	" 9,7	4,0	trb. S. W.	" 10,2	5,75	regn. S. W.
12	27, 2,4	4,0	wolk. W.	27, 2,1	8,75	wlk. S.
13	" 4,0	6,0	trb. S. W.	" 4,2	11,0	helle W.
14	" 5,0	8,25	wolk. S.	" 4,9	17,25	helle S. W.
15	" 8,2	10,0	wolk. N.	" 8,3	13,25	wolk. N. W.
16	" 9,7	9,0	wolk. W.	" 9,7	14,0	hl. W.
17	" 10,0	10,75	trb. N. W.	" 10,0	10,0	trb. N.
18	" 10,1	6,0	helle N. O.	" 10,0	7,75	wolk. N. O.
19	" 8,8	5,75	helle S.	" 7,8	13,0	helle S.
20	" 5,7	11,0	helle S. W.	" 5,9	15,0	hell. N. W. wind.
21	" 8,7	5,25	Reg. Schn. N.	" 8,8	6,25	trb. W. Reg. Schn.
22	" 10,6	2,75	helle N.	" 10,7	5,0	wolk. N.
23	" 10,8	2,5	helle N. W. Sch.	" 10,2	5,5	wolk. N. W.
24	" 7,0	2,75	Schn. W.	" 5,9	4,75	Reg. W.
25	" 3,6	5,0	helle N. O.	" 4,7	4,75	wlk. S. O.
26	" 7,1	4,75	regn. N.	" 7,3	7,5	trb. N.
27	" 8,2	2,0	trb. N.	" 7,9	6,25	trb. N.
28	" 7,0	5,75	trb. N. W.	" 6,9	9,0	trb. N. W.
29	" 7,2	5,75	helle N.	" 7,2	8,75	trb. N.
30	" 8,4	7,0	trb. N.	" 8,2	6,5	trb. N. O.

Mai.

Tage	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 7,0	+ 7,75	wolk. N.	27, 6,9	+ 12,0	wolk. O.
2	" 6,9	6,0	wolk. N.	" 6,2	9,25	wolk. N.
3	" 4,0	7,0	helle S.	" 3,3	13,75	helle S.
4	" 2,0	12,0	he e S.	" 1,7	18,5	helle S. W.
5	" 3,7	6,75	reg. N.	" 3,4	6,0	trb. N.
6	" 4,6	5,0	trb. N. .	" 5,6	9,75	helle N. W.
7	" 5,9	8,75	wolk. S. W.	" 6,7	7,0	Reg. N.
8	" 4,0	8,75	trb. . strm.	" 2,9	11,0	Reg. S. W.
9	" 5,9	6,0	wolk. W.	" 6,3	9,0	wolk. N.
10	" 5,7	7,0	wolk. S. wind.	" 4,1	11,0	trb. S. wind.
11	" 2,5	10,0	trb. S. O.	" 1,9	12 0	reg. S. W. Gew.
12	" 2,7	10,25	helle S.	" 2,5	13,0	wolk. S.
13	" 4,5	6,75	trb. W.	" 4,5	7,0	regn. N. W.
14	" 2,9	9,0	helle O.	" 2,1	13,5	wolk. N. O.
15	" 0,9	9,75	wolk. W. wind.	" 0,8	12,0	wolk. S. W.
16	" 0,7	7,0	Reg. S.	" 1,0	11 75	trb. S.
17	" 4,0	10,5	trb. N. W.	" 5,0	9,0	trb. N. W.
18	" 7,6	9,0	trb. N.	" 8,0	11,5	wolk. N.
19	" 8,6	8,5	wolk. N.	" 7,9	10,5	trb. N.
20	" 4,5	6,75	Reg. N. W.	" 3,9	8,0	trb. W.
21	" 4,6	12,0	helle S. W.	" 4,5	16,5	helle S.
22	" 5,0	12,5	trb. S.	" 4,4	17,75	wolk. N. S. Gew.
23	" 5,4	11,75	wolk. S. W.	" 5,8	13,25	wolk. W.
24	" 6,7	11,25	helle W.	" 6,9	15,5	wolk. S. O.
25	" 7,3	13,5	helle S.	" 7,0	18,0	helle N. O.
26	" 7,3	14,75	helle N. W.	" 7,8	17,5	helle N.
27	" 6,0	13,0	helle N. O.	" 5,2	17,0	helle N. O. wind.
28	" 4,2	14,25	helle O.	" 3,6	18,25	wolk. N. Reg.
29	" 3,2	12,75	trb. S. W.	" 3,5	13,75	regn. N. W.
30	" 4,3	13,0	wolk. N.	" 4,3	17,75	helle N. O.
31	" 3,4	15,25	Nebl. S. O.	" 2,8	22,5	hl. S. W. b. Nbl. Gew.

Juni.

Tage	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 5,8	+ 15,5	helle W.	27, 6,4	+ 19,25	helle N.
2	" 6,6	16,25	helle O.	" 5,7	20,0	hl. O. wind. Gew.
3	" 5,1	16,0	wolk. N.	" 4,8	21,0	wolk. N. Gew.
4	" 7,0	16,25	helle S. W.	" 7,4	20,0	wolk. S. W.
5	" 8,3	16,0	helle O.	" 8,0	19,5	helle O.
6	" 7,6	17,5	helle O.	" 7,0	20,5	helle O.
7	" 6,7	18,5	helle O.	" 6,4	21,0	helle O.
8	" 6,2	18,25	helle O.	" 6,1	23,75	helle O.
9	" 7,4	15 ,5	trb. N.	" 7,7	19,0	trb. N. W.
10	" 9,3	17,0	helle N.	" 8,8	20,6	helle N. O.
11	" 8,4	16,75	wolk. N. O.	" 7,7	21,25	wolk. O.
12	" 7,7	16,75	wolk. N.	" 7,2	20,5	wolk. S.
13	" 5,5	19,0	helle S. W.	" 4,4	23,25	helle O.
14	" 3,0	20,0	wolk. W.	" 3,6	20,25	wolk. W. strm
15	" 4,8	16,0	helle S. W.	" 4,0	17,75	hell. S. W. wind.
16	" 2,1	14,25	regn. S. W.	" 2 7	13,5	regn. S. W.
17	" 4,0	12,75	trb. S. W.	" 3,9	15,0	wolk. S. W.
18	" 7,4	12,25	trb. N.	" 7,9	13,75	trb. W.
19	" 7,1	12,25	helle O.	" 6,7	15,75	wolk. N. O.
20	" 5,9	8,75	Reg. N.	" 5,8	8,0	Reg. N.
21	" 7,4	9,75	trb. W.	" 7,5	10,0	Reg. N. W.
22	" 6,4	10,5	Reg. S. W.	" 6,2	14,5	trb. S. W.
23	" 5,5	13,0	wolk. S.	" 4,8	15,0	wolk. W.
24	" 3,9	8,5	Reg. W.	" 5,5	9,0	Reg. W. strm.
25	" 8,1	10,25	helle W.	" 8,0	14,25	wolk. W.
26	" 8,0	13,25	wolk. W.	" 8,3	13,75	regn. W.
27	" 9,7	11,5	trb. N. W.	" 10,0	14,75	helle N. W.
28	" 9,1	14,0	trb. S. O.	" 9,8	16,5	trb. N. O.
29	" 9,2	14,25	helle N. W.	" 8,7	18,25	helle N. O.
30	" 8,6	16,0	helle W.	" 8,5	19, 5	helle O.

Höchster Barometerstand den 23. April = 27,'' 10,8'''.
Tiefster Barometerstand den 10. April = 26,'' 8,2'''.

Mittler Barometerstand 27,'' 9,41'''.
Wärmster Tag den 8. Juni — 23,75°.

Erklärungen der Abkurzungen: trb. trube, wlk. wolkig, nebl. neblig, Nbl. Nebel, regn. regnerisch, Reg. Regen, Strm. Sturm, strm. sturmisch, wind. windig, O. Ost, S. Sud, W. West, N. Nord, Schn. Schnee, d. Ns. des Nachts, Gew. Gewitter.

Juli,

u g e r.

chmittags 2 Uhr.

Zustand des Wetters.	es 0.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.
le S.		+ 18,0	wolk. N.
le W.		15,5	helle N. O.
le S.		13,5	Reg. O.
lk. W.		16,75	trb. N.
. W.		17,0	wolk. N.
lk. N. W.		13,5	wolk. N. W.
e S.		12,0	wolk. N. O.
lk. W.		13,25	helle S. W.
S.		16,5	wlk. W.
lk. N.		14,0	helle S. W.
. N. W. Reg		14,75	helle O.
e N.		14,25	trb. N.
. N.		16,0	helle W.
k. N. W.		8,75	Reg. N.
W. wind		10,75	wolk. N. W.
W.		13,5	wolk. W.
W.		13,75	trb. W.
W.		16,75	helle S. W.
e S.		16,5	wolk. S. O.
. S.		17,0	wolk. N.
S.W.strm		15,75	helle N. W.
. W.		18,75	helle N. O
e S.		19,0	helle O.
e S.		13,5	Reg. N.
e S.		10,0	wolk. N.
W.		10,5	helle O.
k. N. W.		13,0	helle S.
. S.		15,0	helle S. W.
S.		17,0	helle S.
N.		15,0	helle S.
N.			
27,″ 11 = 27,″			

Sturm. a Nachts. Gew. Gewiet.

Meteorologische Tabelle auf die Monate: Juli, August, September 1855, von W. L. Bechstein.

J u l i.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 8,9	+ 16,0	helle S. W.	27, 8,9	+ 20,0	helle N. O.
2	" 9,3	16,25	wolk. W.	" 8,8	21,5	wolk. N.
3	" 7,9	15,5	wolk. S.	" 7,1	20,25	wolk. W. Reg.
4	" 7,9	13,25	regn. N.	" 6,8	14,0	Reg. N.
5	" 6,7	12,5	trb. W.	" 6,8	17,25	wolk. W.
6	" 6,3	12,5	trb. W.	" 6,4	17,25	wolk. W.
7	" 6,5	12,25	wolk. W Reg.	" 6,6	15,0	wolk. W. Reg.
8	" 6,4	13,0	trb. W.	" 5,9	16,25	wolk. ...
9	" 5,2	15,25	helle W.	" 4,5	19,5	helle N. W.
10	" 4,5	17,0	helle S. O.	" 3,9	21,0	trb. O.
11	" 2,2	15,5	Reg. S. W.	" 2,7	18,0	trb. W.
12	" 3,7	15,0	wlk. W.	" 4,3	18,0	wolk. N. W.
13	" 7,0	15,5	trb. W.	" 7,6	20,0	helle N.
14	" 8,2	16,75	helle S.	" 8,0	22,75	helle O.
15	" 6,5	18,5	wolk. S.	" 6,3	22,5	trb. W. Reg.
16	" 5,4	17,5	wolk. O.	" 4,1	22,0	wolk. O.
17	" 3,2	15,0	wolk. S. W.	" 3,4	13,5	Reg. S.
18	" 3,0	11,25	Reg. S.	" 3,6	13,0	trb. ... hum.
19	" 5,1	13,75	trb. W.	" 4,9	18,0	wolk. N. W. wind.
20	" 3,4	13,0	Reg. S. W.	" 3,6	16,0	Gew. S. O. strm.
21	" 5,0	12,25	trb. S.	" 5,1	15,0	trb. W.
22	" 6,3	12,75	regn. W.	" 6,0	12,5	Reg. ...
23	" 6,6	13,0	Reg. S. W.	" 5,0	19,0	trb. S. W.
24	" 5,9	14,5	helle S.	" 6,0	20,0	helle S. W.
25	" 5,0	17,0	helle S.	" 4,5	22,25	wolk. N. W.
26	" 5,4	14,0	trb. S. W.	" 5,7	16,0	trb. S. W.
27	" 6,4	14,5	wolk. S. W.	" 6,2	16,25	Reg. S. W.
28	" 6,3	15,0	trb. S.	" 6,3	19,0	trb. W.
29	" 6,7	13,75	helle S. W.	" 6,3	18,75	wolk. W.
30	" 5,9	13,75	helle S. W.	" 5,6	19,25	wolk. S. W.
31	" 5,9	14,25	helle W.	" 6,0	19,25	helle N.

A u g u s t.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 6,2	+ 17,0	helle S.	27, 6,1	+ 21,75	helle S. W.
2	" 6,8	18,5	helle W.	" 6,7	24,25	helle W.
3	" 6,1	20,0	helle S.	" 6,0	23,25	wolk. N. W.
4	" 4,2	18,5	wolk. W.	" 4,7	21,0	wolk N. W.
5	" 5,2	15,0	trb. W.	" 5,4	17,0	trb. W.
6	" 7,8	14,0	wolk. N. W.	" 7,8	16,0	wolk. N. W.
7	" 7,2	13,0	helle S.	" 6,1	13,0	wolk. S. O.
8	" 5,0	16,0	wolk. W.	" 4,8	19,75	trb. S. strm.
9	" 5,2	15,0	trb. S.	" 4,0	15,0	Regn. S.
10	" 6,2	15,25	wolk. N.	" 6,6	16,25	trb. W.
11	" 8,3	13,5	trb. N. W. Reg.	" 8,7	15,0	trb. N.
12	" 8,7	13,25	helle N.	" 8,1	18,5	wolk. N.
13	" 6,4	14,0	Reg. N.	" 6,2	14,0	Reg. ...
14	" 7,0	12,5	wolk. N. W.	" 6,9	15,5	wolk. N. W.
15	" 6,6	11,75	trb. W. wind.	" 6,6	15,5	tr... W. strm.
16	" 7,7	11,25	trb. W.	" 7,7	15,5	trb. N. W.
17	" 8,6	12,25	trb. W.	" 8,4	13,0	trb. N. W.
18	" 9,1	12,5	trb. W.	" 9,1	15,25	trb. N. W.
19	" 8,3	11,75	helle S.	" 7,3	19,25	helle S.
20	" 6,1	14,0	Reg. S.	" 6,1	16,75	trb. W.
21	" 6,3	15,75	hell. S. W. strm	" 6,0	18,75	wlk. S. W. strm.
22	" 6,9	14,0	wolk. W.	" 7,2	18,25	wolk. W
23	" 7,3	13,25	helle S.	" 6,7	20,0	helle S.
24	" 5,7	15,75	helle S.	" 5,6	23,75	helle S. W.
25	" 6,9	18,5	helle S.	" 6,9	21,0	Gew. N
26	" 7,0	16,0	trb. W.	" 7,2	19,5	wolk. N. O.
27	" 8,2	14,75	wolk. N. W.	" 8,2	18,5	wolk. N.
28	" 7,7	14,25	wolk. S.	" 7,3	18,25	helle S. O.
29	" 7,2	15,0	helle S.	" 7,1	21,0	helle O.
30	" 8,3	15,0	trb. N.	" 8,6	18,0	trb. N.
31	" 9,1	13,75	trb. N.	" 8,3	18,0	wolk. N.

S e p t e m b e r.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 8,0	+ 13,5	trb. N.	27, 7,9	+ 18,0	wolk. N.
2	" 7,7	12,0	trb. O.	" 7,6	15,5	helle N. O.
3	" 7,0	12,0	trb. O.	" 6,9	13,5	Reg. O.
4	" 6,1	12,5	Nebl. N.	" 5,7	16,75	trb. N.
5	" 4,3	12,0	nebl. N. W.	" 3,8	17,0	wolk. N.
6	" 5,4	11,25	trb. N. W.	" 6,0	13,5	wolk. N. W.
7	" 11,0	7,25	helle N.	" 11,5	12,0	wolk. N. O.
8	" 11,8	7,0	helle S.	" 10,9	13,25	helle S. W.
9	" 8,0	9,25	trb S. W.	" 7,2	16,5	wlk. W.
10	" 7,4	11,0	wolk. W.	" 7,7	14,0	helle S. W.
11	" 7,2	9,0	helle S. W.	" 6,8	14,75	helle O.
12	" 8,5	9,0	helle W.	" 7,7	14,25	trb. N.
13	" 7,5	8,75	helle S. W.	" 7,0	16,0	helle W.
14	" 5,1	10,75	regn. W.	" 4,5	8,75	Reg. N.
15	" 6,1	8,0	hell N. W.	" 7,1	10,75	wolk. N. W.
16	" 8,2	8,5	wolk. S. W.	" 8,1	13,5	wolk. W.
17	" 7,2	10,25	regn. W.	" 7,2	13,75	tro. ...
18	" 7,4	13,0	helle S.	" 6,9	16,75	helle S. W.
19	" 6,8	10,0	helle S.	" 6,7	16,5	wolk. S. O.
20	" 7,4	12,5	trb. W.	" 7,5	17,0	wolk. N.
21	" 9,7	11,75	trb. W.	" 9,8	15,75	helle N. W.
22	" 10,5	10,0	helle S. O.	" 10,1	18,75	helle N. O
23	" 10,2	12,5	helle W.	" 9,5	19,6	helle O.
24	" 8,5	11,5	helle W.	" 8,7	13,5	Reg. N.
25	" 11,1	8,25	trb. N.	" 11,2	10,0	wolk. N.
26	" 11,9	4,5	helle S.	" 11,6	10,5	helle O.
27	" 9,6	4,5	helle S. W.	" 8,7	13,0	helle S.
28	" 7,1	5,25	helle S.	" 6,1	15,0	helle S. W.
29	" 5,3	9,5	helle S.	" 4,9	17,0	helle S.
30	" 5,0	8,75	trb. S.	" 3,9	15,0	helle S.

Höchster Barometerstand den 26. Juli = 27," 11,9‴.
Tiefster Barometerstand den 11. September = 27," 2,2‴.

Mittler Barometerstand = 27," 5,51‴.
Wärmster Tag den 2. August = + 24, 25°.

Erklärungen der Abkürzungen: trb. trübe, wlk. wolkig, nebl. neblig, Nbl. Nebel, regn. regnerisch, Reg. Regen, Strm. Sturm, strm. stürmisch, wind. windig, O. Ost, S. Süd, W. West, N. Nord, Schn. Schnee, d. Ns. des Nachts, Gew. Gewitter.

ber,

v e r.

achmittags 2 Uhr.

Zustand des Wetters	des = s. = 0.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.
. S. W		+ 1,0	wolk. N. W.
n. S.		— 6,5	trb. S. O.
hn. Reg.		7,5	helle O.
. S.		5,5	helle S. wind.
. S.		2,25	Schn. S. W. wind.
. N. O.		= 0	wolk. S. W.
l. N.		— 0,75	Schn. W.
. S.		4,0	trb. S.
lle S.		3,5	trb W.
lk. S.		3,75	trb. S.
. W.		5,0	trb. S.
lle O.		3,75	trb. S. W.
. O.		2,25	Schn. N. W.
. O.		2,0	wolk. S.
n. W.		1,5	trb N. W.
bl. N.		+ 2,25	helle W.
. O.		2,0	trb. W.
l. N.		— 2,25	Schn. N. O.
. O.		8,5	helle O.
lk. N.		9,25	helle O.
bl. N.		10,0	wolk. N.
lle S.		7,0	trb. S. O.
. S.		= 0,	wolk. S.
. S.		+ 4,5	trb. S. W.
. N.		4,0	helle S.
. N. W		4,0	helle S.
hn. W.		5,0	trb. S.
. N. W		2,5	helle S.
lle S.		3,25	helle S.
. W.		4,5	helle S.
		3,0	trb. N. W.

ber =
r = 2

Meteorologische Tabelle auf die Monate: October, November, Dezember 1855, von W. L. Bechstein.

October.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 2,9	+ 10,0	wolk. S. W.	27, 3,5	+ 14,0	wolk. S.
2	" 3,5	9,25	helle S.	" 3,2	14,0	wolk. S.
3	" 4,3	10,5	trb. S. W.	" 4,6	13,5	wolk. W.
4	" 4,9	10,75	helle S.	" 4,3	16,5	wolk. S.
5	" 4,2	13,5	wolk. S.	" 4,3	15,0	regn. S. W.
6	" 3,4	10,0	helle S. O.	" 1,9	16,0	wlk. O.
7	" 3,3	11,75	helle S.	" 2,9	18,25	helle S.
8	" 2,9	12,25	trb. S.	" 3,3	14,0	helle S.
9	" 3,2	10,25	helle S. W.	" 2,4	14,5	wolk. S. W. wind.
10	26, 11,4	9,5	Rg. S. W. wind	26, 11,6	7,5	trb. W. strm.
11	27, 2,9	6,5	trb. W. wind.	27, 2,9	7,0	trb. S. strm.
12	" 0,9	8,75	Reg. W.	" 2,7	10,5	helle S. W.
13	" 2,9	9,0	regn. S.	" 3,0	10,25	regn. W.
14	" 4,0	9,0	trb. S. O.	" 3,4	11,0	regn. S.
15	" 1,0	11,75	wolk. S.	" 1,0	13,0	trb. S.
16	" 3,9	8,5	helle W.	" 5,0	10,0	wolk. W.
17	" 6,3	5,0	helle S.	" 5,9	11,0	helle S.
18	" 5,5	8,0	trb. S.	" 4,9	13,5	trb. S.
19	" 7,7	9,25	wolk. S. W.	" 7,7	10,5	helle W.
20	" 9,0	7,0	helle S. W.	" 9,2	11,75	wlk. W.
21	" 9,3	8,5	helle S. W.	" 8,6	12,25	helle W.
22	" 8,6	9,0	Reg. W.	" 9,1	10,75	trb. W.
23	" 8,6	9,0	helle S.	" 7,8	13,75	helle S.
24	" 5,4	11,0	trb. S.	" 5,7	12,75	trb. S. W.
25	" 8,1	7,0	helle S. W.	" 8,0	8,5	helle S. W.
26	" 4,6	7,25	helle S.	" 2,8	12,0	bell. S. W. strm
27	" 1,9	9,75	wolk. S.	" 1,0	15,0	helle S. O.
28	" 1,2	5,5	Nbl. W.	" 1,2	8,5	trb. N.
29	" 1,8	6,5	Nebl. N. O.	" 0,5	8,0	trb. N. O.
30	26, 9,8	9,0	helle S.	26, 10,7	12 0	helle W.
31	27, 1,0	8,0	trb. N.	27, 0,3	9.5	trb. N.

November.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 1,2	+ 8,0	trb. S. W.	27, 1,3	+ 10,0	helle S.
2	" 2,3	7,75	regn. S.	" 4,1	8,5	trb. S. W.
3	" 6,7	3,0	Schn. Reg. O.	" 6,4	3,5	helle O.
4	" 6,4	2,75	trb. S.	" 6,6	3,25	trb. O.
5	" 8,3	4,0	trb. S.	" 9,2	5,5	trb. S. O.
6	" 9,8	3,5	trb. N. O.	" 9,5	3,0	regn. N. O.
7	" 7,3	4,5	nbl. N.	" 6,6	4,0	trb. O.
8	" 6,8	4,0	trb. S.	" 6,3	5,75	helle S.
9	" 7,8	2,0	helle S.	" 7,6	6,75	helle S. W.
10	" 7,1	2,5	wolk. S.	" 7,1	7,25	helle S.
11	" 9,7	2,25	trb. W.	" 9,9	3,5	trb. N. W.
12	" 9,6	4,75	helle O.	" 9,1	6,0	wolk. O.
13	" 7,6	2,0	trb. O.	" 6,6	4,0	trb. O.
14	" 6,1	4,0	trb. O.	" 6,0	5,0	trb. S. O.
15	" 7,5	4,5	regn. W.	" 8,1	3,75	trb. N.
16	" 8,5	4,5	Nebl. N.	" 9,1	4,0	Nebl. N.
17	" 9,4	6,0	trb. O.	" 9,2	8,5	helle N.
18	" 9,7	3,0	nebl. N. O.	" 9,3	2,25	trb. N. O.
19	" 8,7	2,0	trb. O.	" 8,3	2,25	trb. N. O.
20	" 8,0	— 2,25	wolk. N. O.	" 8,2	— 0,75	helle N. O.
21	" 7,7	4,0	nebl. N.	" 7,3	3,0	nebl. N.
22	" 6,8	2,5	helle S.	" 6,5	+ 3,0	wolk. S.
23	" 6,4	+ 1,25	trb. S.	" 5,7	1,5	trb. S. O.
24	" 4,5	1,0	trb. S.	" 4,0	2,75	trb. N.
25	" 5,6	— 0,5	trb. N.	" 6,8	— 0,25	trb. N.
26	" 9,7	0,5	trb. N. W.	" 9,5	0,75	trb. W.
27	" 3,6	= 0,	Schn. W.	" 2,5	+ 2,0	regn. W.
28	" 6,0	+ 0,75	trb. N. W.	" 6,6	1,0	helle N. W.
29	" 5,6	= 0,	helle S. W.	" 4,9	1,0	trb. W.
30	" 3,3	+ 2,0	trb. W.	" 2,2	2,5	regn. W.

Dezember.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 4,1	+ 1,0	trb. W.	27, 4,2	+ 1,0	wolk. N. W.
2	" 3,5	— 0,5	trb. O.	" 3,0	— 0,5	trb. S. O.
3	" 6,2	8,5	helle O.	" 6,4	7,5	helle O.
4	" 6,3	11,5	helle S.	" 5,4	5,5	helle S. wind.
5	" 1,2	3,25	trb S. wind.	26, 11,2	2,25	Schn. S. W. wind.
6	26, 11,2	1,0	trb. S. W.	" 11,2	0	wolk. S. W.
7	" 10,5	2,0	Schn. S.	" 11,5	— 0,75	Schn. W.
8	27, 2,5	3,5	trb. N. W.	27 3.3	4,0	trb. S.
9	" 5,4	5,25	trb. W.	" 6,0	3,5	trb W.
10	" 7,3	5,0	trb. N. O.	" 7,5	3,75	trb. S.
11	" 7,0	5,0	trb. S.	" 6,2	5,0	trb. S.
12	" 3,0	5,0	trb. S. W.	" 2,6	3,75	trb. S. W.
13	" 3,4	3,0	trb. W.	" 4,2	2,25	Schn. N. W.
14	" 5,7	6,5	helle S.	" 4,1	2,0	wolk. S.
15	" 4,1	0,75	trb. N.	" 6,7	1,5	trb N. W.
16	" 6,8	+ 2,75	trb. W	" 7,1	+ 2,25	helle W.
17	" 6,6	1,0	wolk. W.	" 6,5	2,0	trb. W.
18	" 9,6	— 4,25	helle N.	" 11,3	— 2,25	Schn. N. O.
19	28, 2,4	12,0	helle O.	28, 2,6	8,5	helle O.
20	" 0,6	12,0	helle O.	27, 11,5	9,25	helle O.
21	" 7,7	13,0	trb. S. O.	" 6,3	10,0	wolk. N.
22	" 5,4	13,0	trb. S.	" 5,8	7,0	trb. S. O.
23	" 8,3	5,0	helle S.	" 7,6	= 0,	wolk. S.
24	" 5,8	+ 1,25	trb. S.	" 6,5	+ 4,5	trb. S. W.
25	" 6,8	1,25	helle S.	" 6,4	4,0	helle S.
26	" 4,9	1,5	trb. S.	" 5,1	4,0	helle S.
27	" 6,1	3,0	wolk. S.	" 6,5	5,0	trb. S.
28	" 7,4	— 0,75	helle S.	" 7,5	2,5	helle S.
29	" 9,0	0,75	helle S.	" 9,1	3,25	helle S.
30	" 10,1	+ 1,0	helle S.	" 10,0	4,5	helle S.
31	" 11,1	3,0	trb. W.	" 11,4	3,0	trb. N. W.

Höchster Barometerstand den 19. December = 28,″ 2, 6‴.
Tiefster Barometerstand den 30. October = 26,″ 9, 8‴.

Mittler Barometerstand = 27,″ 5, 58‴.
Kältester Tag den 21. December = — 13,0°.

Erklärungen der Abkürzungen: trb. trübe, wolk. wolkig, nebl. neblig, Nbl. Nebel, regn. regnerisch, Reg. Regen, Strm. Sturm, strm. stürmisch, wind. windig, O. Ost, S. Süd, W. West, N. Nord, Schn. Schnee, d. Ns. des Nachts, Gew. Gewitter.

XIX.

Worte,

zur Einleitung der Festsitzung des Kunst- und Handwerksvereins,

den 9. Februar 1857,

gesprochen

von dessen Director

dem Herrn Justizrath **Dr. Schmid.**

Geehrteste Versammlung!

Der Kunst- und Handwerksverein, welcher mir die Ehre erzeigt hat, mich von jetzt an an der Leitung seiner Angelegenheiten Theil nehmen zu lassen, feiert mit dem heutigen Tage sein neun und dreißigjähriges Bestehen. — Wie im Leben des einzelnen Menschen, so ist auch für Vereine zu gemeinsamem Zweck die Wiederkehr des Geburtstages ein Fest, welches den Blick auf die Vergangenheit zurücklenkt, und die Brust mit Wünschen und Hoffnungen für die Zukunft erfüllt.

Unser Verein darf auf den langen Zeitraum seines Bestehens mit Freude und Befriedigung zurückschauen.

Mit Freude — indem er des ihm von Seiten der gnädigsten Landesherrschaft geschenkten Wohlwollens, der ihm von Seiten des hohen Gouvernements zu Theil gewordenen Unterstützung und Förderung dankbar gedenkt, indem er darin eine sichere Bürgschaft seiner Lebenskraft

und seiner Blüthe in künftigen Tagen erblickt. Aber auch mit Befriedigung darf unser Verein auf seinen bisherigen Lebenslauf zurückblicken.

Mannigfache nützliche, den Gewerbfleiß fördernde Kenntnisse sind durch ihn unter den Mitgliedern selbst verbreitet und gepflegt, mannigfache Mittel zur Hebung und Vervollkommnung der einheimischen Industrie sind durch ihn angeregt, der heranwachsenden Generation insbesondere ist die unschätzbare Wohlthat des Fortbildens in den zum Berufe dienenden Fertigkeiten und Kenntnissen zugewendet worden; dem Verein ist es endlich gelungen, ein anschauliches, zugleich ein wahrhaft erfreuliches Bild der einheimischen Kunst, des heimathlichen Gewerbfleißes durch wiederholte Ausstellungen zur Oeffentlichkeit zu bringen.

Der Verein darf daher — dessen sind wir überzeugt der Zukunft getrost entgegengehen und sein Werk mit dem Bewußtsein, daß es fest bestehen werde, den künftigen Tagen überlassen.

XX.

Bericht

über das 39. Jahr des Kunst- und Handwerksvereins,

erstattet

den 9. Februar 1857

von seinem Schriftführer **Eduard Lange.**

Nur wenige Gewerbvereine bestehen, wie unser Kunst- und Handwerksverein, bereits 39 Jahre, und doch überbieten ihn wohl manche seiner jüngern Brüder in ihren Leistungen. Das können wir ohne Erröthen gestehen.

Denn haben wir auch nicht alles Mögliche geleistet, so hat es uns doch wenigstens nicht an dem guten Willen gefehlt, die uns zu Gebote stehenden Kräfte und Mittel getreulich für den gewerblichen Fortschritt anzuwenden. Freilich würde es aber mit unserer Wirksamkeit und mit unseren gewerblichen Leistungen noch ganz anders stehen, wenn wir statt der Männer, denen ihr praktischer Lebensberuf nur dann und wann einige Stunden für allgemeinere Interessen übrig läßt, in unserm Vereine und besonders an seiner Spitze mehrere so hoch und frei gestellte Freunde und Kenner des Gewerbswesens hätten, daß ihrer Aufmerksamkeit nicht leicht irgend eine anwendbare auswärtige gewerbliche Erfindung oder Verbesserung entgehen könnte, während zugleich ihre Bekanntschaft mit den hiesigen Verhältnissen und Persönlichkeiten für jede den rechten Mann zu finden wüßte, um diese Erfindungen prüfen und einführen zu lassen. Gewiß, solche kundige Gönner des Gewerbswesens würden in jeder guten Werkstatt willkommen und durch ihre Theilnahme und Ermunterung ganz besonders geeignet und berufen sein, unsere praktischen Gewerbtreibenden auch zur Mittheilung ihrer Beobachtungen und Erfahrungen und zur Vorzeigung und Erläuterung ihrer neusten Arbeiten zu ermuthigen, woran es unter uns von manchen Seiten noch so oft fehlt. Sie würden ein lebendiges Band der praktischen Gewerbsmänner sein und das Ineinandergreifen, das Zusammenwirken und gemeinsame Emporwachsen unserer verschiedenen Gewerbszweige vermitteln, wodurch schon manche Stadt in ihrer gewerblichen Production wichtig und bedeutend geworden ist.

Selbst der Vortheil, durch tüchtige, wenn auch anderwärts schon in Anspruch genommene Theoretiker (wie deren sich vorzugsweise unsere Universitätsstädte und die Sitze höherer Gewerbschulen zu erfreuen haben) mancherlei Anregung zu gesteigerten Leistungen und mancherlei wichtige Aufschlüsse und Rathschläge schnell und unmittelbar erhalten zu können, geht unsern Gewerken ab, und wir stehen

hierin sogar gegen manche kleinere und vielleicht auch ärmere Stadt zurück.

Das sind die Ursachen, weßhalb trotz der belebenden Wärmestrahlen, welche die Gunst eines wohlwollenden Fürstenhauses auch unserm Gewerbswesen zuwendet, und trotz des nährenden Bodens, welchen eine zahlreiche und wohlhabende ländliche Bevölkerung demselben darbietet, gar mancher Keim des gewerblichen Fortschrittes bei uns unentwickelt geblieben ist, der unter anderen Verhältnissen bereits zum reichen Fruchtbaume emporgewachsen sein könnte.

Mag uns aber das Gefühl der Unzulänglichkeit unserer Mittel und Leistungen immerhin zur Bescheidenheit stimmen, so soll es uns doch nimmermehr zu unthätiger und verzweifelter Resignation verleiten. Wir wollen uns vielmehr auch fernerhin bemühen, das uns Fehlende durch treues Zusammenhalten und unverdrossenes Zusammenwirken so viel als möglich zu ersetzen. Denn wenn wir als treue Bürger unserer Stadt und als unverdrossene Freunde jedes gewerblichen Fortschritts diesem unsere wenige Zeit und Kraft vereinigt widmen, so wird der Erfolg gewiß nicht ganz ausbleiben. Wenn ferner Jeder von uns das auch für Andere Wichtige, was er in seiner Berufsthätigkeit gelernt und erfahren hat, oder was er in unseren zahlreichen gewerblichen Zeitschriften auffindet, zum Gemeingute auch der übrigen Vereinsgenossen zu machen sucht, wenn Jeder noch mehr, als es bisher geschehen ist, seine Bekannten und Freunde zur Vorlegung ihrer Arbeiten und zur Prüfung und Besprechung der neusten Fortschritte ihres Faches anregt und ermuthigt, so kann zuletzt doch durch unser Zusammenwirken die Thätigkeit der uns fehlenden Theoretiker wenigstens in mancher Beziehung ersetzt werden, und der Spruch: „Vereinte Kraft macht stark" wird sich auch unter uns immer mehr bewähren.

Jede Woche kommen Jedem von uns in unsern umlaufenden gewerblichen Zeitschriften neue gewerbliche Mittheilungen und Ideen zu. Sehen wir nun zu, was wir daraus für

uns oder für unsere Bekannten gebrauchen und benutzen können! Jede Woche sind uns einmal einige Abendstunden zu freier Unterhaltung mit mancherlei Strebegenossen geboten. Lassen wir auch diese für die Ersetzung der uns fehlenden theoretischen Techniker nicht ungenutzt! Und wenn endlich nach Verlauf einiger Wochen unsere Hauptversammlung wiederkehrt, so lassen Sie uns Alle suchen und sinnen, was wir, ein Jeder aus seinem Bereiche, zur Erreichung des gemeinsamen Zieles etwa beizutragen vermögen!

Ja, schon daß recht Viele anwesend sind und für alles Förderſame Sinn und Theilnahme zeigen, ist als ein Beitrag für das allgemeine Beste zu betrachten. Denn die Theilnahme ermuthigt, und der Widerspruch hält mindestens wach, während unter dem Drucke der Gleichgiltigkeit zuletzt jede Kraft erschlafft. Sorgen wir daher insgesammt, wer es nur mit unserm Vereine und seinen Zwecken gut meint, daß zuvörderst die dieses Jahr eher im Rück- als im Vorschreiten begriffene Durchschnittszahl von 18 bis 19 Anwesenden in unsern Hauptversammlungen eine ansehnlichere werde! Sorgen wir aber auch zugleich Alle dafür, daß die Versammelten sämmtlich auch das nächste Mal wieder gern zu unserer Sitzung zurückkehren! Denn so viel Gewicht wir auch auf die gemeinsame Anschaffung und den Umlauf der technischen Zeitschriften und auf die bisweilige Veranstaltung gewerblicher Ausstellungen legen mögen, so bleiben doch die Vereinsversammlungen mit ihren Belehrungen, Berathungen und Beschlußfassungen jeder Zeit der lebendige Mittelpunkt unserer ganzen Vereinsthätigkeit. Und so schätzbar uns auch der Beitritt jedes neuen Mitgliedes sein mag, wie wir derer in diesem Jahre nicht weniger als 15*) gewonnen haben, so gehören doch nur

*) Es sind die Herren: 1) Uhrmacher Herm. Bartnick. 2) Tischlermeister Herm. Bauer. 3) Zeug- und Sägeschmidt Jul. Börner. 4) Seilermeister Louis Frieser. 5) Bäckermeister Karl Gehlauf. 6) Archi-

die dem Vereine ganz und mit voller Wirksamkeit an, welche auch in seinen Versammlungen an dem Vereinsleben thätigen Antheil nehmen.

Man ist bisweilen unzufrieden mit der Bevormundung, welche öffentliche Behörden über Das und Jenes ausüben, und wünscht gar Manches mehr als bisher seiner innern freien Triebkraft überlassen zu sehen. Nun wohlan! Hier ist ein freies Feld zu gemeinnütziger Wirksamkeit gegeben, bei dessen Bebauung der Patriotismus sich ungehindert und ungegängelt bewegen kann. Oder sollte hier derselbe Mangel an thätigen Republikanern, d. h. an gemeinnützigen Männern herrschen, über den nicht allein die sogenannte Gelehrten-, sondern auch manche nicht gelehrte Republik zu klagen hat? Sollte die sich kundgebende Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, wie man hier und da behauptet, mehr im Kritisiren der nur oberflächlich gekannten öffentlichen Maßnahmen als im thätigen Mithelfen beim Aufbaue des öffentlichen Wohlstandes bestehen? Ohne eine Antwort auf diese Frage zu wagen, füge ich nur noch zum Beweise der Freiheit, welche man uns in unsern gewerblichen Besprechungen und Berathungen läßt, und des Gewichts, welches man auf dieselben legt, hinzu, daß die öffentlichen Behörden unsern Verein auch in diesem Jahre wiederholt zu unparteiischer Begutachtung einzelner gewerblicher Fragen aufgefordert und unsere darauf abgegebenen Erwiderungen stets einer eingehenden Prüfung gewürdigt haben. Diese Gutachten betrafen im letzten Jahre zuerst einen von auswärts her gemachten Vorschlag zur Unschädlichmachung des Regen- und Schneewassers in

---

tekt und Ziegeleibesitzer Gust. Hager. 7) Buchbindermeister Louis Henks. 8) Kaufmann Frdr. Anastasius Kaphan. 9) Leinwebermeister Christian Gottlieb Köhler. 10) Handschuhfabrikant Herm. Köhler. 11) Gasinspector Joh. Frdr. Malz. 12) Gastwirth Gust. Meyer. 13) Kaufmann Heinrich Rothe. 14) Korbmacher Jul. Springer. 15) Architekt Bernh. Karl Voretzsch, sämmtlich in Altenburg wohnhaft.

Dachschlippen, sodann die Berechtigung eines hiesigen Tuchmachers zur Anfertigung warmer Schuhe aus dem von ihm gewebten Tuche und endlich die neu vorgeschlagenen Meisterstücksaufgaben für die Weberinnung in Gößnitz. Lediglich für den Verein selber aber sprach sich dessen Vicedirector, Herr Riemer Schneider, gutachtlich über das von uns bezogene Pfullinger Maschinenleder dahin aus, daß dieses zu Treibriemen nicht genug Körper habe, dagegen aber zu Schnürriemen für derartige Maschinenriemen sich ganz vorzüglich eigne.

Aehnliche gewerbliche Mittheilungen erhielten wir auch noch von mancher andern Seite. Vor Allem habe ich hier dankbar des Amtlichen Berichts über die allgemeine Ausstellung deutscher Industrie- und Gewerbserzeugnisse in München (1854) zu gedenken, welchen Herzogliches Hohes Ministerium unserm Vereine zum Geschenke machte. Sodann habe ich die thätigen Vereinsmitglieder an das zu erinnern, was unser bisheriger Vereinsdirector*), Herr Besser jun., von der Marchschen Thonwaarenfabrik in Charlottenburg uns zeigte und erzählte, und was er gleich darauf über die neuen Vorrichtungen mittheilte, um Berlin mit filtrirtem Flußwasser zu versorgen, oder was derselbe ein ander Mal über die Vorzüge der hiesigen Gaskoaks berichtete, die man nur daraus erklärlich fand, daß sie, wenn gleich nur als Nebenproduct, doch immerhin aus einem vorzüglicheren Rohmaterial gewonnen werden, als die gewöhnlichen Zwickauer Koaks.

Hiermit stehen auch einige Vorzeigungen und Mittheilungen unseres abermals wieder erwählten ersten Vereinsvorstehers, des Herrn Mechanikus Schönkopff, in Verbindung, namentlich diejenigen über den im Königreiche Sachsen kürzlich patentirten amerikanischen Gasbrenner, dessen innere Einrichtung der Herr Vortragende dabei zeigte und

*) An seine Stelle wurde in der letzten Vereinssitzung Herr Stadtgerichtsdirector Justizrath Dr. Schmid gewählt.

erläuterte, sowie die späteren Auseinandersetzungen desselben über die große Lichtstärke, welche eine bestimmte Gasmenge dann zu gewähren vermag, wenn sie nicht durch einen einfachen, sondern durch einen sogenannten Zwillingsbrenner zur Verbrennung gebracht wird, indem hier die zwei vereinigten Flammen sich gegenseitig erhitzen und dadurch das Erglühen ihrer sich ausscheidenden Kohlentheilchen bis zur hellen Weißglühhitze steigern. Sodann berichtete uns Herr Bernh. Bechstein über einen in Hannover patentirten Kaffeebrenner aus Glas und über die weitere Behandlung des darin gebrannten Kaffee's, der gemahlen, mit Stärkegummi in Tafeln geformt und durch eine Gelatinedecke gegen die Verflüchtigung seines Aroms geschützt, in den Handel gebracht wird.

Sehr interessant war uns auch ein Vortrag des Landtagsabgeordneten, Bürgermeisters und Hofapothekers Fischer aus Kahla über die Benutzung des Faserstoffs der Wollenlumpen und Wollabgänge zu Garn und zu Geweben, wobei uns derselbe gleichzeitig eine Menge solcher Wollproben, sowie daraus gefertigtes Garn und aus diesem gestrickte Strümpfe vorlegte, welche Proben sämmtlich unsere Erwartungen weit übertrafen und uns um so angenehmer überraschten, weil wir dieselben dem Unternehmungsgeiste, der Beharrlichkeit und Geschicklichkeit eines Landsmannes, nämlich des Papierfabrikanten Lehmann in Kahla, zu verdanken haben.

Noch früher hatte uns Herr Schönkopff auf eine neue Maschine aufmerksam gemacht, welche unser geehrtes Mitglied, Herr Hutfabrikant Schatte, zur Reinigung und Vorbereitung der Haare für die Hutfabrikation angeschafft und in Anwendung gebracht hat, so wie er uns auch in einer spätern Sitzung unter Vorlegung einzelner wesentlicher Maschinentheile und verschiedener Fadennudelproben von der neu errichteten Fadennudelfabrik des Herrn Albanus hier in Kenntniß setzte. Gegen Ende des Vereinsjahres endlich theilte uns derselbe nicht allein einige Recepte zur

Anfertigung der Alizarintinte, zur Darstellung flüssigen Leims und zur Entfärbung der Harze mit, sondern zeigte uns auch eine Menge Platten galvanischer Ablagerungen von allen seit der ältesten Zeit bis herauf in dieses Jahrhundert geprägten russischen Münzen, welche zur Anfertigung genauer Abdrücke für ein numismatisches Werk bestimmt sind. Durch alle diese Mittheilungen erwarb sich Herr Schönkopff auch in diesem Vereinsjahre unsern wiederholten Dank und bewährte sich abermals als eines der thätigsten und kenntnißreichsten Mitglieder unseres Vereins.

Auch Herr Graveur Haseroth bewahrte dem Vereine seine bereits früher bewiesene anerkennungswerthe Theilnahme und Unterstützung, indem er nicht nur auf die Wirksamkeit der Vorschußvereine und gewerblichen Associationen nach dem Schulze-Delitzschen Vorgange, sondern auch auf einen neuerfundenen Mechanismus an Fortepiano's, um die darauf gespielten Töne sogleich in einer in Noten übertragbaren Zeichenschrift zu fixiren, und auf eine Copirmaschine aufmerksam machte, welche letztere der Hauptsache nach aus einer präparirten Kupferplatte besteht, die, ähnlich wie beim lithographischen Ueberdruck, die mit einer eignen Tinte geschriebene Schrift aufnimmt und nun zu einem wiederholten Abdruck derselben benutzt werden kann. Endlich machte derselbe auch noch auf die Erfindung einer Scheere zum Glasschneiden in freier Luft aufmerksam, die jedoch nur gerade und convexe, niemals aber concave Glasränder liefere und hierin also gegen die Sprengkohle zurückstehe.

Auch Herr Geheime Regierungsrath Dr. Back schenkte dem Vereine seine fortgesetzte wohlwollende Unterstützung, indem er demselben unter Anderm ein kunstvolles aus Seide gewebtes Bild, den Präsidenten Taylor vorstellend, und eine Fülle von Abbildungen der gothischen Rosetten vorzeigen ließ, welche zur Verzierung der Kirche in Dobberan in Ausführung gebracht sind. Ebenso erwarb sich auch Herr Kaufmann Gustav Schmidt noch in der letzten Sitzung

den Dank des Vereins durch Vorzeigung eines Klingelzugs und eines Damenkorbes aus gepreßtem Leder, welche geschmackvolle Arbeiten von der verwitweten Frau Dr. Neubert in Leipzig verfertigt waren. Ferner machte uns Herr Hofbuchbinder Graf mit dem Waschpapier von Delius in Berlin und der dazu gehörigen Tinte und Stahlfeder bekannt, welche in den Schulen die Schiefertafeln und Schieferstifte ersetzen sollen, und Herr Uhrmacher Bartnick theilte uns in der darauf folgenden Sitzung die Ergebnisse seiner hiermit auf Herrn Grafs Veranlassung angestellten und die gemachten Verheißungen im Ganzen bewährenden Versuche mit.

Mehr theoretischer Art und darum minder interessant und weniger in das praktische Leben selbst eingreifend waren endlich die Vorträge und Mittheilungen Ihres gegenwärtigen Berichterstatters über die Anfertigung der neuerdings wegen geringerer Feuergefährlichkeit empfohlenen Antiphosphorzündhölzchen, über den Seidenbau in Preußen, über die erste Anwendung und die jetzige Ausbeute und Bedeutung der Steinkohlen in England, über die dermalige Goldausbeute in Californien und Australien, über die steigende Ausfuhr von Thee und Seide in China und die Rückwirkung derselben und der vielen neuen Banken auf unsere Geldverhältnisse und über die Geschichte der Erfindung unseres Porzellans, sowie über die Anfertigung und die Eigenthümlichkeiten desselben im Vergleich mit andern ihm mehr oder weniger verwandten Thonwaaren.

In unsern der freien Unterhaltung gewidmeten Wochenversammlungen hörte mit dem Sinken der Getreidepreise das frühere Verhandeln und Streiten über den sogenannten Kornwucher und über die Räthlichkeit oder Unräthlichkeit, den hiesigen Consumenten an den Markttagen eine Zeit lang den Vorkauf vor den fremden Aufkäufern zu sichern, mehr und mehr auf; aber die Befürchtungen der Handwerker, den städtischen Mittelstand mit der Zeit immer mehr von der wachsenden Uebermacht der mit wirklichen und fin-

girten Geldmitteln reichlich ausgestatteten Großgewerbe unterdrückt zu sehen, erhielten sich in ungeschwächter Stärke. Und gewiß, diese sind nicht ohne Grund. Nur ist es leichter, das heranrückende Gewitter zu erkennen, als die Zerstörungen, welche seinen befruchtenden Regen zu begleiten drohen, abzuwenden. Aber warum wollen wir es bei den nothwendigen Entwickelungen des Gewerbswesens nicht gerade so machen, wie bei den Entwickelungen in der Natur? Warum wollen wir nicht das Unvermeidliche als göttliche Fügung hinnehmen und seine Härten uns durch unsere schützenden Vorkehrungen so erträglich als möglich zu machen suchen?

Auch hat die Geschichte schon ähnliche Umwandlungen auf andern Gebieten aufzuweisen. So hat die Erfindung der Schießgewehre das frühere ritterliche Kriegshandwerk nach und nach auf die Seite geschoben und der modernen Kriegskunst mit ihren vervollkommneten Kriegsmaschinen und ihren geordneten und einem einzigen Willen unterworfenen Streitermassen Platz zu machen gezwungen. Aber wie Tapferkeit, Beharrlichkeit und Geistesgegenwart trotz der vervollkommneten Kriegsmaschinen und der die Massen beherrschenden Taktik auch jetzt noch ein entscheidender Factor für Erringung des Siegs ist, so werden auch Geschmack, Geschick und Geschäftstüchtigkeit im Gewerbswesen trotz Fabriken, Maschinen und Capitalien stets eine große Geltung und Bedeutung behalten. Freilich wird das Geschäft nicht mehr vorzugsweise in zahlreichen, unabhängig neben einander bestehenden, patriarchalisch abgeschlossenen Arbeiterfamilien, sondern vielmehr durch große, concentrirte, hierarchisch geordnete Arbeiterheere betrieben werden. Aber diese friedlichen Heere werden der Führer und Aufseher eben so wenig entbehren können, als die Kriegsheere der Officiere. Der einzelne Arbeiter aber wird es bei einer zweckmäßigen Organisation dieser modernen Productionsweise keineswegs schlechter haben, als der untergeordnete Arbeiter jetzt oder früher, so wie der einzelne

Krieger jetzt auch nicht schlimmer daran sein dürfte, als im vielbelobten und viel geschmähten Mittelalter.

Zu einer solchen zweckmäßigen Organisation des Fabrikwesens rechne ich vorzüglich auch vorsorgliche Vorkehrungen für invalid gewordene Arbeiter und ihre nächsten Angehörigen. Hierzu könnten vielleicht die bereits bestehenden Kranken- und Sterbekassen derselben fortgebildet und erweitert werden, zumal wenn zu denselben nach dem Vorgange Preußens, sofern es diese Anordnung wirklich durchgeführt hat, nicht allein die Fabrikarbeiter, sondern auch mit einem nach dem Gesammtbeitrage dieser Letztern bemessenen Procentsatze die Fabrikherren gesetzlich beitragspflichtig sind. Man kann hiergegen einwenden, daß dieser Beitrag der Fabrikherren von diesen doch immer nur verlegt und zuletzt doch unmittelbar von den Fabrikarbeitern getragen werden müsse, weil der Fabrikant das Arbeitslohn um so niedriger ansetzen müsse, je größer die übrigen Geschäftsunkosten, wozu auch dieser Procentbeitrag zur Arbeiterunterstützungskasse gehören würde, sich herausstellen. Das mag seinen guten Grund haben; aber die Wohlthat eines jetzt gar oft fehlenden Nothpfennigs für verdienstlose Fabrikarbeiter wird meiner Ansicht nach nicht kleiner, wenn sie sich denselben nicht blos, wie es bei oberflächlicher Betrachtung scheint, zum größern Theile, sondern vielmehr in seinem ganze Betrage in den Tagen der Gesundheit, Kraft und Arbeit selbst erspart haben.

Doch können dergleichen Anordnungen nicht füglich von vereinzelten kleinen Staaten ausgehen, so wie sich dieselben überhaupt in ihrer Gewerbs- und Handelspolitik nie ungestraft von ihren größern Nachbarstaaten absondern dürfen. Denn im Handel und Verkehr sind die Interessen weit über die kleinen Staatengrenzen hinaus zu innig verkettet und verschlungen, als daß hierin jedes kleine Gemeinwesen seinen eignen Weg gehen könnte.

Vertrauen wir darum unserer auch über unsere gewerblichen Interessen mit Umsicht wachenden Staatsregie-

rung, daß sie die Gewerbtreibenden und (was damit nahe zusammenhängt) die Städte unseres Landes in ihren Interessen zeitgemäß fördern und schützen und die Störungen, welche der Lauf der Zeiten in einzelnen Zweigen herbeiführt, so viel als möglich mildern werde! Thun wir aber dabei auch redlich das Unsere! Halten wir das Kleingewerbe, das bei der großen Mannigfaltigkeit unserer Ansprüche und Bedürfnisse und bei der Einförmigkeit, welche aller Maschinenarbeit eigenthümlich ist, niemals ganz verdrängt und beseitigt werden kann, mit Verstand und Geschick aufrecht! Aber erkennen wir es auch dankbar an, wenn in den Fächern, wo das Kleingewerbe nicht mehr im Stande ist, den Wettkampf dauernd zu bestehen, unternehmende Männer lieber bei uns als in der Ferne Fabriken gründen, die unsern Arbeitern lohnende Beschäftigung und unsern Urproducenten zugleich nahe und sichere Consumenten verschaffen! Denn Fabriken und Maschinen sind an sich durchaus kein Unglück, wenn sie auch für manche Personen und Verhältnisse bisweilen störend und lästig werden können, und bis jetzt hat wohl gar oft der neue Bahnen eröffnende Unternehmungsgeist, niemals aber die Bequemlichkeit und der gewohnte Schlendrian ein Gemeinwesen groß und blühend gemacht.

Daß aber unser Altenburg blühend und wohlhabend werde, in diesem Wunsche sind wir hier Alle einig, so sehr sich auch unsere sonstigen Interessen und Wünsche durchkreuzen mögen.

XXI.

Bericht

über

das Bestehen und Wirken der Kunst- und Gewerbvereine, sowie der Fortbildung- bez. Gewerb- und Sonntags-Schulen in den Schwesterstädten des Landes, außerhalb der Haupt- und Residenzstadt Altenburg, im Jahre 1856;

erstattet

durch den Geheimen Reg.-Rath **Dr. Back**,

Schriftführer der Altenb. Kunst- und Handwerks-Schule, Ehrenmitglied des Gewerb-Vereins in Kahla und anderer in- und ausländischen wissenschaftlichen und gemeinnützigen Vereine.

Zur Bethätigung der in der Stiftung-Fest-Sitzung, den 9. Febr. 1857, gegebenen Zusage, berichte ich hiermit zur weitern Ausführung des dort in freiem Vortrage Angedeuteten, einmal auf Grund langjähriger Beobachtungen und Erfahrungen und dann nach Maßgabe neuerlicher gefälliger Mittheilungen von Seiten der betreffenden Vorstände, Nachstehendes.

I. Ueber Fortbildung-Schulen im Lande überhaupt.

1) Fortbildung-Schulen für die (aus der gewöhnlichen Elementar-Schule mit dem 14. Lebensjahre entlassene männliche) Jugend bestehen im Herzogthume Sachsen-Altenburg nicht als allgemeine, vom Staate oder von den Ge-

meinden und deren Behörden ausgegangene Einrichtungen und Anstalten, sondern nur unter gewissen den allgemeinen sowie örtlichen Verhältnissen entsprechenden Voraussetzungen, in Altenburg seit 1817 als Kunst- und Handwerksschule und außerdem seit 1854 als landwirthschaftliche Fortbildungsschule (Winterschule), in Schmölln seit 1836 als Gewerbschule, in Ronneburg seit 1828 als Gewerb- und bez. seit 1849 als Weberschule, in Lucka seit 1832, in Gößnitz seit 1837, in Meuselwitz seit 1840, in Eisenberg seit 1830, in Roda seit 1835, in Kahla seit 1831, in Orlamünda seit 1838 und in Ulhstädt seit 1849 als Sonntagsschule.

Diese Schulanstalten insgesammt sind von Vereinen oder Einzelnen gegründet worden und stehen noch jetzt unter deren Leitung, werden auch von diesen, bez. mit Unterstützung aus Landes- und Gemeindemitteln — s. weiterhin unter 7. — erhalten, und stehen unter der Oberaufsicht der Landesregierung als oberer Verwaltungbehörde, bez. unter der des Herzoglichen Ministerium. Geistliche Behörden sind, als solche, hierbei nicht betheiligt.

2) Der Zweck der fraglichen Anstalten ist Fortbildung der (männlichen) Jugend, bez. Befestigung und Ergänzung derselben in dem, was die Schüler in den gewönlichen Elementarschulen oder in sonstigen anerkannten Unterrichtanstalten gelernt haben, bez. Anleitung derselben zu Arbeiten und Beschäftigungen, welche für ihren künftigen Lebensberuf sich eignen, bez. demselben förderlich sind.

Zunächst deutet der Name der Anstalt die wesentliche Richtung derselben an, doch kann man dieselbe und ihre Aeußerung dahin näher bezeichnen, daß in den Kunst- und Handwerks-, bez. Gewerbschulen, vorzugsweise in der Stadt Altenburg'schen, mit sich allmälig hebenden Ansprüchen an die Schüler, im freien und bez. architektonischen Handzeichnen, im bez. höhern Rechnen, im Fertigschreiben, im Abfassen schriftlicher Aufsätze, Unterricht, auch, in Altenburg Handwerksgesellen behufs zweckmäßigen und ungestörten Wanderns Belehrung ertheilt, in der Weberschule in Ronneburg Anlei-

leitung zu Einrichtung von Weberstühlen und Mustern, bez. mit Anwendung von Weber-Musterstühlen gegeben, in den Sonntagsschulen, mit gemäßigten Ansprüchen an die Schüler, im Zeichnen, Schön- und Rechtschreiben, Abfassen von Aufsätzen für das gewöhnliche bürgerliche Geschäftsleben, im Rechnen u. s. w. unterwiesen, in der landwirthschaftlichen Forbildungsschule (Winterschule) neben dem, was in den Sonntagsschulen getrieben zu werden pflegt, auch Anleitung zum Feldmessen ertheilt und dies in den Fluren geübt, auch in der landwirthschaftlichen Pflanzenkunde unterwiesen wird.

3) In allen Schulen der fraglichen Art werden (männliche) junge Leute angenommen, welche der gewöhnlichen Elementar-Schule nicht mehr angehören, oder sich fortzubilden wünschen, daher denn auch ab und zu Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen, Meister und Arbeiter aller Art in einem Alter von **14 bis 20**, ja bis 30 Jahren sich in denselben befinden; keinerlei Lebensberuf ist ausgeschlossen.

Als Vorbildung erheischt man eine genügende, mindestens leidliche Kenntniß von dem, was in den gewönlichen Elementar-Schulen gelehrt zu werden pflegt; der Schüler muß wenigstens einigermaßen befähigt und bildsam erscheinen.

4) Zwang zum Eintritte in die fraglichen Schulen findet von Seiten des Staates nicht Statt, die meisten Handwerks-Innungen und Zunftbehörden haben sich dagegen ausgesprochen, als ein darauf bezüglicher Vorschlag zur Erörterung kam. Doch haben da und dort Innungen mit zunftbehördlicher Genehmigung die fr. Eintrittspflicht bezüglich ihrer Lehrlinge eingeführt. Preisertheilungen an die Schüler, Rücksichtnahme bei Gesuchen um Erlaß der Wanderpflicht und um Unterstützung aus Staatsmitteln zu weiterer Fortbildung auf höheren technischen Anstalten und dergleichen fördern mittelbar den Besuch und die Benutzung der fr. Anstalten.

5) Der fragliche Unterricht wird in den gedachten Schulen Sonntags nach dem Vormittags- bez. Nachmittags-Gottesdienste, außerdem bei den Kunst- und Handwerks-, bez. Gewerbschulen, je nach dem Bedürfnisse sowie der Füglichkeit der Lehrer und Schüler, an mehreren Wochentagen Nachmittags und Abends ertheilt. Die Sonntagschulen halten ihre Unterrichtstunden zumeist früh vor dem Gottesdienste, dann Mittags zwischen den Kirchen oder nach vollendetem Nachmittagsgottesdienste, einzelne solcher Anstalten wählen noch Wochentags-Abendstunden. Der Unterricht in allen diesen Anstalten wird das ganze Jahr hindurch — abgesehen von beschränkter Ferienzeit — ertheilt, mit alleiniger Ausnahme der landwirthschaftlichen Fortbildungschule, welche nur in den eigentlichen Wintermonaten November, Dezember, Januar und Februar, nach Befinden auch noch im Monat März in jeder Woche an einem Markttage, Vormittags und Nachmittags in je 2 und bez. 3 Stunden, gehalten wird.

6) Die Lehrer finden sich freiwillig, je nach dem Lehrgegenstande, aus allen Ständen: Geistliche, Kandidaten, Schullehrer, Schreib- und Zeichnenlehrer, Maler, Architekten, Techniker, junge Juristen, Auditoren, Rechtsanwalte, Beamtete, Kaufleute, Handwerker und Gewerbtreibende jeder Art, überhaupt Leute von schulwissenschaftlicher Bildung und sonstiger Lehrbefähigung. Geistliche pflegen zeitweilig christliche Sittenlehre oder auch sonstige Lehrfächer zu wählen; gesetzlich verpflichtet zur Betheiligung bei den fraglichen Schulen sind weder sie, noch andere dabei beschäftigte Lehrer.

7) Die fraglichen Anstalten werden durch die betreffenden aus freiwilliger Vereinigung von Einzelnen gebildeten, jedoch unter Obhut der Landesbehörden stehenden Vereine — Kunst- und Handwerks-, Gewerb- und Sonntagsschul-Vereine — erhalten, insoweit dies noch erforderlich ist, da bei dem mäßigen Aufwande, welche die fragliche Erhaltung erheischt, zumeist das ausreicht, ja mitunter nicht einmal

verbraucht, vielmehr theilweise für einen etwaigen spätern Mehrbedarf werbend angelegt wird, was die Staatskasse dazu angewiesen hat und alljährlich ausfolgt.*) Die ansehnlichste Unterstützung empfängt die stadtaltenburgische Schulanstalt, deren Vorsteher und Hauptlehrer, jetzt zugleich Direktor der städtischen Knabenschule, auch einen festen Jahresgehalt bezieht. Freiwillig haben zumeist die betreffenden Stadtgemeinden, insbesondere die Altenburgische, auf gegebene Veranlassung, entweder als solche oder mittelst freiwilliger Betheiligung Einzelner aus ihrer Mitte, durch Gewährung von Schulräumen, Feuerungmitteln, Lehrmitteln und sonstigen Gaben, neben den betreffenden nöthigenfalls obsorgenden Vereinen die Begründung und das Bestehen der fraglichen Anstalten gefördert; die Lehrer an derselben, mit Ausnahme des hiesigen Schulvorstehers und Hauptlehrers, ertheilen entweder ganz unentgeldlichen Unterricht oder erhalten alljährlich eine nach den betreffenden Kassekräften bemessene Vergütung, welche oft eben nur ein Ersatz gelegentlicher Verläge ist.

Schulgeld wird, mit Ausnahme der auf Kosten des landwirthschaftlichen Vereins in Altenburg bestehenden landwirthschaftlichen Fortbildung-Schule, bei den übrigen fraglichen Schulen nicht erhoben, doch da und dort, z. B. in Altenburg, ein mäßiges Eintrittsgeld, welches jedoch nach Befinden auch erlassen wird.

8) Im Allgemeinen und an sich hat sich die fragliche Einrichtung überall mehr oder minder erfolgreich bewährt, doch, selbstverständlich, wechselnd von Zeit zu Zeit, je nach den Eigenschaften der Lehrer und der Schüler, bez. auch nach

*) Altenburg. Verein: 154 Thlr. 5 Ngr. Schule: 195 Thlr. 8 Ngr. 3 Pf. Hauptlehrer: 508 Thlr. 10 Ngr.; Lucka, Sonnt.-Schule: 20 Thlr. 16 Ngr. 7 Pf.; Meuselwitz. S.-Schule: 20 Thlr.; Gößnitz. S.-Schule: 20 Thlr. 16 Ngr. 7 Pf.; Schmölln. Gew.-Schule: 41 Thlr. 3 Ngr. 3 Pf.; Ronneburg. Gew.- u. Weberschule: 100 Thlr.; Eisenberg. S.-Schule: 69 Thlr. 20 Ngr. 8 Pf.; Roda. S.-Schule: 69 Thlr. 20 Ngr. 3 Pf.; Kahla. S.-Schule: 69 Thlr. 20 Ngr. 3 Pf.; Orlamünda. S.-Schule: 34 Thlr. 8 Ngr. 5 Pf.; Uhlstedt. Fortbild.-Schule: 15 Thlr.

den Zeitverhältnissen, bez. je nach der Verständigkeit oder Unverständigkeit oder Gleichgiltigkeit, mit welcher Eltern, Vormünder, Lehrmeister, Innungen, Gemeinden und Behörden die Sache selbst auffaßten. Die entschiedensten und befriedigendsten Erfolge sind von jeher bei der Kunst- und Handwerksschule in Altenburg, allerdings der ausgebildetsten, zweckmäßigsten und bemitteltsten solcher Anstalten im Lande hervorgetreten, fast stets sich gleichbleibend bei ziemlich ständigen Lehrern.

Aber auch die übrigen Gewerb- und Sonntagsschulen haben minder großen Ansprüchen genügt, was aus den seit einer langen Reihe von Jahren gegebenen bez. im Drucke veröffentlichten berichtlichen Uebersichten über das Bestehen und Wirken der fraglichen Anstalten in den Städten des Landes außerhalb Altenburg, welches sie veranschaulichen, zu erkennen ist.

II. Ueber die Kunst- und Gewerb-Vereine, bez. Fortbildungsschulen im Lande, außerhalb der Stadt Altenburg, insbesondere.

1) Der Vorsteher der Sonntagsschule in Lucka — Insp. ꝛc. Becker-Laurich — berichtet kürzlich, daß dieselbe gedeihlich bestehe, Kantor-Substitut Oertel und Mädchenlehrer Gerold mit Fleiß und Sorgfalt im Jahre 1856: 16 Schüler, die jedoch nicht Alle regelmäßig gekommen, in Rechnen, Schön- und Rechtschreiben und in schriftlichen Aufsätzen unterwiesen haben und daß die Kassenverhältnisse wohlgeordnet sind. Sie besitzt ein zinswerbendes Vermögen von 100 Thlrn.

Es ist zu wünschen, daß auch dort ein Verein einsichtiger und wohlwollender Männer sich bilde und die der weitern Entwickelung fähige und bedürftige Sache in die Hand nehme.

2) a. Der Oberpfarer Schneider in Meuselwitz hat im Vereine mit dem Amts-Akt. Vater dort die Neubeleb-

ung und Umgestaltung der dasigen fast erloschenen Sonntagsschule mit Feuereifer begonnen, mit Einsicht verfolgt und mit gutem Erfolge bewirkt. Die dasigen Innungen haben wesentlich mit geholfen, indem sie ihre Lehrlinge zum Schulbesuche anhalten und, höhere Genehmigung vorausgesetzt, sie hinkünftig nur dann lossprechen wollen, wenn sie die Sonntagsschule besucht haben. Oberpfarrer Schneider selbst, dann Kantor Benkert, Organist Kirchhof und Elementarlehrer Bergter unterweisen in teutscher Sprache, Rechnen, Schreiben und Zeichnen.

Mit 30 Schülern ward die neubelebte Anstalt eröffnet; jezt zählt sie deren 52, darunter viele eifrige. — Die Einnahme der Anstalt, 20 Thlr. aus Staatsmitteln, werden, bei zweckmäßiger Ausbildung der Anstalt, schwerlich die nothwendigen Bedürfnisse decken können; es wird daher eine diesfallsige Verwendung für Erhöhung des Staatskassebeitrags wol gerechtfertigt erscheinen.

b. In der Strickschule — geleitet und bez. beaufsichtigt von Frl. Fötisch und Frau Pfarrer Schneider — erhalten 8 Schülerinnen Freiunterricht.

3) Die Wagners-Sonntagsschule in Gößnitz, welcher seit 1839 ihr Mitstifter, der sel. Insp. Bartholomäi dort, mit Einsicht und Eifer vorstand — nur in den letzten Lebensjahren war seine Kraft gebrochen, doch noch auf dem Krankenlager gedachte er der Anstalt mit lebhafter Theilnahme — hat unter des Pfarr-Substituten Hempel zweckmäßiger und sachergebener Leitung im J. 1856 sich nicht blos gehalten, sondern auch gedeihlich entwickelt, gefördert durch das treueifrige Zusammenwirken der Lehrer — Schulamtskand. Mehnert (zeitweilig, dann) Hilfsschreiber Kirmse für Rechnen, Schönschreiben und Teutsch in II. Kl., Pfarrsubst. Hempel und Kant. Girbert in I. Kl., Dekorationsmaler Schmieder für Zeichnen — und die gute Führung und der Fleiß der Mehrzahl der 60 Schüler machten die Anstalt fröhlich gedeihen, deren nothwendigen Besuch von Seiten aller dortigen Lehrlinge die Schüler selbst überwachten.

Die Kassenverhältnisse sind geordnet, die Beihilfe aus Landesmitteln reicht aus. Es ist Aussicht da, daß, sobald die städtischen Verhältnisse dort überhaupt geregelt sein werden, auch ein Gewerb-Verein sich daselbst bilden wird.

4) a. Der Vorstand des Gewerb-Vereins in Schmöllln war im J. 1856 folgender: Dir.: Gerichts-Amtm. Klötzner, Sekr.: Bürgerm. Adv. Hase, Vorsteher Super. Hempel und Rathsassessor Kühn, Kassirer: Schenkw. Rothe, Bibliothekar: Kirchenvorsteher Greller.

Der Kassestand war mit 177 Thlrn. 1 Ngr. 3 Pf. Einnahme, 152 Thlrn. 28 Ngr. 7 Pf. Ausgabe, 24 Thlrn. 2 Ngr. 6 Pf. Bestand, 128 Thlrn. 25 Ngr. 8 Pf. Vereins- und 90 Thlrn. 18 Ngr. 7 Pf. Schul-Vermögen ein befriedigender bez. sicherstellender.

Beim Stiftungfeste des Jahres wurden 10 Thlr. 5 Ngr. zu Preisgeschenken für gute Gewerbschüler eingesammelt. Bei einem ihnen nachgelassenen schlichten Vogelschießen unter Aufsicht der Lehrer und bei den diesf. der erwachsenen Jugend entsprechenden Lustbarkeiten betheiligte sich die Mehrzahl der Vereinsmitglieder.

Der Verein hat jetzt 167 Mitglieder — 14 mehr als im Jahre vorher; die Versammlungen waren zahlreich besucht; das ist, zumal im Vergleiche mit andern Städten, selbstredend, bez. erfreulich. Apotheker Buchner und Klempner Richter hielten belehrende bez. veranschaulichende Vorlesungen über Paraffin und Photogen, Maurermeister Reichel über verschiedene Arten der Bedachungen, namentlich Zink und Steinpappe; man entschied sich dem gegenüber für Ziegelbedachung. Den längeren Vorträgen des sachverständigen Tuchfabrik. Fleck, des Kirchenvorst. Leinwebermstrs. Greller und des Zeugmachermstrs. Meiner in Betreff der so wichtigen Frage über den Zustand der Weberei dort und über die Mittel zu Hebung der dabei wahrgenommenen Mängel werde Folgendes entnommen:

Zur Beantwortung der ersten Frage diene zunächst die nachfolgende Uebersicht:

Dermalige Zahl der Meister:	Gesellen.	Lehrlinge.	Arbeitstühle.
Bei den Tuchmachern 52, davon arbeiten für sich 15.	28	6	etwa 75
Bei den Zeugmachern 110, davon arbeiten für sich — außer 10, die nicht mehr arbeiten.	35	36	= 165
Bei den Leinwebern 57, davon arbeiten für sich 2.	64	21	= 115
Sa. 219, von welchen für sich arbeiten 17	127	57	etwa 355

Es ist mithin ungefähr der dritte Theil sämmtlicher stimmfähiger Bürger dort Stuhlarbeiter; doch arbeiten nur 15 Tuchmacher und 2 Leinweber für sich; die übrigen und namentlich alle Zeugmacher sind Lohnweber, während vor 25 Jahren die Mehrzahl der Meister auf eigene Rechnung arbeitete, wenn auch viele darunter nur schwach, was namentlich bei dem Zeugmacherhandwerke der Fall war. Bei dieser Innung ist es insofern besser geworden, als jetzt auch ein armer Zeugmachergesell Meister werden und, wenn er ein fleißiger und geschickter Arbeiter ist, sich und die Seinen leidlich ernähren kann, während vor 25 Jahren nur derjenige ans Meisterrecht denken konnte, der hinreichende Mittel besaß, selbst anzufangen, namentlich Wolle und Garn einzukaufen. Arbeit ist gegenwärtig für alle Stuhlarbeiter vorhanden, doch ist der Lohn durchschnittlich geringer, als früher. Im Allgemeinen würde sich ein dortiger Weber, wenn er nicht durch das Holen des Garnes und durch das Fortschaffen der Arbeit in eine andere Stadt zu viel Zeit versäumen müßte, besser stehen, als die meisten Weber in Crimmitschau und Meerana, weil in Schmölln jeder Meister Geschirr, Stuhl und Muster selbst vorrichten muß, woher auch der gute Ruf der dasigen Weber im Allgemeinen, während in den vorgenannten beiden sächsischen Städten die Mehrzahl der Webermeister die fr. Vorrichtung durch besonders dazu angenommene Leute machen lassen muß. Gefertigt werden in Schmölln fast alle Stoffe, die auf dem Stuhle gewebt werden: wollene, halbwollene, leinene und

halbseidene, und zwar für Fabrikanten daselbst, sowie in Gößnitz, Meerane, Crimmitschau und Einige in Gera.

Zeugmachermeister Meiner zeigte wiederholt, namentlich auch bei dem Stiftungfeste, der Vereins-Versammlung eine große Anzahl Muster von in Schmölln gewebten Stoffen vor und suchte die Verfertigung derselben deutlich zu machen.

„Was nun die Mängel bei der dortigen Weberei anlangt, so sieht Mstr. Meiner den hauptsächlichsten darin, daß dort im Verhältniß zu der großen Zahl der Lohnweber zu wenig Fabrikanten seien, die für dieselben Arbeit geben können, und daß sich dieselben auf Fertigung gewisser bestimmter Waaren beschränkten, während die Fabrikanten in den Nachbarstädten viel mehr Arten von dergleichen fertigen ließen. Deßhalb sähen sich die Meister in Schmölln genöthigt, auswärts Arbeit zu suchen, wodurch der Uebelstand entstehe, daß sie zu viel Zeit auf das Holen und Fortschaffen der Arbeit verwenden müßten, welche Zeitversäumniß bei einem Meister, der nur 1 Stuhl habe, schon auf 7 Wochen alljährlich angeschlagen werden könne."

Tuchfabrikant Fleck rechnet zu diesen Mängeln noch den hinzu, daß man sich dort nicht mit dem nöthigen Weberhandwerkszeug versehen, namentlich Jaquard-Maschinen und sogen. Wechselladen nicht bekommen könne, ja sogar den Blattbinder und Geschirrmacher entbehre. Auch vermißt derselbe dort die Gelegenheit zum Erlernen des Ausnehmens, Zeichnens und Berechnens der Muster für die Gesellen und Lehrlinge und empfiehlt deshalb die Anstellung eines sachkundigen Mannes, deren es dort mehrere gäbe, bei der dasigen Gewerbschule als Lehrer in diesem Zweige der Gewerbskunde.

Bei Beantwortung der dritten Frage sind die obgenannten drei Sachverständigen darin einverstanden, daß die Weberei dort nur dann gehoben werden könne, wenn eben dort mehr Arbeit an die Lohnweber ausgegeben würde, indem sich mehr Fabrikanten daselbst niederließen, oder sich

unter den dasigen Einwohnern bez. Webermeistern ein Verein bildete, durch welchen die Fabrikazion dort in größern Schwung gebracht werden könnte, wobei es freilich fast nothwendig werden dürfte, daß von Seiten des Staats einige Beihülfe, vielleicht durch Darleihung eines Vorschusses, geleistet würde. Was namentlich hinsichtlich der Fabrikazion des Tuchs, Buckskin und Cassinets anbetrifft, so sagt der Fabr. Fleck:

„Die Tuch-, Buckskin- und Cassinetfabrikazion, wie sie von dem größten Theile der für eigne Rechnung arbeitenden Meister betrieben wird, leidet an einem Hauptübel, nämlich daran, daß sie einer eigenthümlichen Spinnerei und Appretur und aller der Erfordernisse entbehren, die zur vollständigen Fabrikazion der Stoffe gehören. — Dadurch, daß man die verschiedenen Arbeiten an Andere verlohnen muß, wird zuletzt das fertige Fabrikat theurer und es ist schwer, gleichen Schritt zu halten mit anderen Fabrikstädten, welche immer den Nutzen voraus haben, den ihnen der Besitz der erforderlichen Maschinen gewährt. Der wenige Verdienst, der bei der theuern Fabrikazion übrig bleibt, wird noch geschmälert von den ungünstigen Konjunkturen, die seit einer Reihe von Jahren hinzugekommen sind; alle verwendbaren bez. erforderlichen Rohstoffe, sie mögen heißen wie sie wollen, stehen in bedeutend höherem Preise, theuere Lebensmittel und weniger Absatz auf den Messen und anderen Verkaufsplätzen haben dazu beigetragen, daß dieser Fabrikazionzweig zurückgegangen ist, so daß sich, sollte keine Aenderung eintreten, befürchten läßt, daß derselbe nach und nach fast ganz, oder doch größtentheils aufhören werde. Anders würde es sich gestalten, wenn die noch jetzt auf eigne Rechnung fabrizirenden Meister sich vereinigten, die dazu gehörenden Maschinen gemeinschaftlich anzuschaffen, desfalls würden sie billiger und besser fabriziren können, sie würden ihre Waaren besser absetzen, weil gleichmäßigere Waare und größere Quantitäten zusammen kämen. — Daß dies recht gut ins Werk gestellt

werden kann, beweisen die Nachbarstädte Crimmitschau und Werdau, wo mehrere solche Vereinigungen (Assoziationen) ins Leben getreten sind, bei welchen die einzelnen Mitglieder sich sehr wohl befinden, indem auch dem ärmsten Mitgliede die Mittel dargeboten sind, mit Jedem zu konkurriren."

„Die Hauptfrage ist nun allerdings die: woher sollen die Mittel beschafft werden, welche erforderlich sind, um die Sache ins Werk zu setzen? Es würde dies allerdings schwer halten, wenn solche von den dabei Betheiligten aus ihrer Anlage entnommen werden sollten; denn auf solche Weise würde das Betriebskapital geschwächt (was eher erhöht werden muß) und es würde Manches nicht angeschafft werden, was unbedingt zum Ganzen gehört. — Zweckentsprechender dürfte es sein, wenn die Regierung vermittelnd einträte und den bedürflichen Vorschuß zum Aufbaue der erforderlichen Räumlichkeit, und zu Anschaffung der betreffenden Maschinen unter billigen Bedingungen gewährte. Gilt es doch, einen Fabrikazionszweig zu erhalten, der nun bald drei Jahrhunderte hindurch dem Lande von Nutzen gewesen ist. Irgend ein Verlust dürfte kaum zu befürchten sein, denn unter gewissenhafter Leitung des fr. Geschäfts würde schon nach wenigen Jahren dieser Gewerbzweig bemerkbar aufblühen. Bittgewähr Seiten der Regierung würde in Teutschland nicht vereinzelt dastehen, denn in fast allen teutschen Ländern werden Handel und Fabrikazion da, wo es zweckdienlich erscheint, unterstützt, von England, Frankreich und Rußland gar nicht zu reden, wo Millionen aufgewendet werden, um auch nur einen einzelnen Fabrikazionzweig in die Höhe zu bringen oder zu erhalten. Dies gilt auch von Preußen, welches vorzüglich die Tuchfabrikazion durch seine Unterstützung zu ihrer gegenwärtigen Höhe gebracht und dadurch sich selbst eine große Steuerkraft erzielt hat."

„Der Nutzen, den eine Fabrikstadt dem Staate ge-

währt, ist übrigens zu augenscheinlich, als daß er nicht eingesehen werden sollte. Der Erlös für die Waaren, welche zumeist ins Ausland verkauft werden, bleibt doch größtentheils für Arbeitslöhne und sonstige Erfordernisse im Lande, überhaupt gewinnt die betreffende Stadt in allen ihren Theilen. Daß Schmölln sich für den fr. Fabrikazionzweig eignet, ist hinlänglich bekannt. Vor Allem ist das vortreffliche Wasser zu berücksichtigen, welches sowohl zum Färben, wie zur Wäscherei gleich vorzüglich verwendbar ist. An guten und tüchtigen Arbeitkräften fehlt es auch nicht, und wenn sich mehr Bedürfniß herausstellte, würden genug auswärts herkommen."

Als Beweis für das Zurückgehen der Tuchfabrikazion dort ist hiernächst angeführt worden: nach den Handwerksbüchern belief sich vor 25 Jahren die Zahl der Meister, welche für eigene Rechnung arbeiteten, auf 46 und die Gesammtzahl der Meister überhaupt auf 64, die der Gesellen auf 53 und die der Lehrlinge auf 15. Die jetzige Gesammtzahl der Meister beläuft sich nach Obigem auf 51, von welchen 15 für eigene Rechnung arbeiten, 3 derselben sogenannte Meeransche Waaren fertigen, 19 Lohnmeister sind, die übrigen aber sich mit andern Arbeiten beschäftigen. Die Zahl der Gesellen beträgt 28 und die der Lehrlinge 6.

Die Zahl der Stühle, welche von Meistern auf eigne Rechnung beschäftigt werden, beläuft sich dermalen auf ungefähr 40, welche Zahl bald größer, bald kleiner ist. Bei den Lohnmeistern sind etwa 30 und Einige beschäftigt, diejenigen mit eingerechnet, welche von Tuchfabrikanten beschäftigt werden.

Der Verein wird demnächst in Erwägung ziehen, ob an der Sonntagsschule ein Lehrer für das Aufnehmen, Zeichnen und Berechnen der Muster anzustellen sein dürfte.

Außerdem sind noch viele andere kleinere Mittheilungen gemacht worden, welche dem Vereinszwecke angehörten, z. B. aus Dr. Perthes in Bonn Schrift „über Handwerks-

wesen der Wandergesellen"; über Industrie-Ausstellungen; über Korkfabrikazion im Eisenacher Oberlande; über Staatsdienst und Industrie im Allgemeinen; über den Verlauf der Messen u. s. w.

Der Lesekreis und die gesammte Vereins-Verwaltung überhaupt ist in bester Ordnung.

b. Die Ausführlichkeit, mit welcher die so wichtige Webereifrage vorstehend behandelt worden ist, gebietet nun eine diesmal gegen früher gedrängtere Mittheilung über die Gewerbvereins-Schule. Voraus gehe immerhin die Bemerkung, daß auch sie im Jahresverlaufe in frölichem Gedeihen frischgrüne Blätter, freundliche Blüthen und gute Früchte gezeitiget hat. Denn die Lehrer leitete der Wahl- und Wahrspruch: „Lasset uns wirken, so lange es Tag ist, denn es kommt die Zeit, da Niemand wirken kann."

Von den 122 Schülern besuchten 22 den Unterricht des Rektors Nitzsche — Uebung im schriftlichen Gedankenausdrucke, Aufsätze aus dem Gebiete des geselligen Lebens, mündliche Uebung im Bilden und Zerlegen der Sätze u. s. w., teutsche Geschicht- und Landkunde — regelmäßig und mit Erfolge.

Den Schreibunterricht des Kollab. Schmidt in Kurrent-, lateinischer und Kunstschrift brauchten 120 Schüler. Nicht völlig zufrieden mit den Leistungen vieler Schüler, denen es an Fähigkeit mangelte oder an Fleiß, entschloß sich der Lehrer, noch einmal die Elemente der Schreibkunst zu lehren, und der Erfolg war ein befriedigender; nächst der Uebung förderte insbesondere auch die Anschauung — die Zerlegung der einzelnen Linien der Buchstaben mittelst Zeichnen auf die Wandtafel — den Zweck. Im Zeichnen von Blumen, Geräthschaften und Thierstücken unterwies Maler Pfützner 42 Schüler mit befriedigendem Erfolge, wie die ausgelegten Probezeichnungen nachwiesen.

Bei dem von dem Vorsteher der Gewerb-Schule Mädchenschullehrer Schumann ertheilten Rechnen-Unterrichte — zwei Abtheilungen — beginnend mit Bruchrechnen

und fortgehend bis zur Regeldetri, dann kaufmännischem Rechnen, Flächen- und Körperberechnung u. s. w. war der Lehrer zufrieden mit dem aus Probeberechnungen erhellenden Erfolge.

Ueberhaupt erklären alle Lehrer mit der Führung und den Fortschritten der Mehrzahl der Schüler sich im Allgemeinen befriedigt.

5) a. Der Gewerbverein in Ronneburg zählte am Jahresschlusse 1856: 64 Mitglieder — einschl. 3 Ehrenmitglieder —; den Vorstand bildeten, als Direktor: Fin.-Kontr. Ulbrig, I. Vorst. Dr. Becker-Laurich, II. Vorst. Uhrmacher Feller, Sekr. A.-Kop. Hopfe, Kass. Mühlenbes. Thurm, Bibl. Buchb. Meyner.

Fest- und ord. Sitzungen, eine kleine Ausstellung und ein Ausflug im Vereinszwecke nach Zwickau bezeichneten die Vereinsthätigkeit; 13 Sitzungen besuchten zus. 222 Mitglieder — 29 Mitgl. die Meistzahl, 10 die Minderzahl — dabei wurden außer kleineren Besprechungen 6 Vorträge — F.-Kontr. Ulbrig: Ansprache bei seinem Antritte als Vereins-Dir., und über „Handwerk hat goldnen Boden"; Kfm. Richter: über Wassergas und Beleuchtungs-Mittel; Dr. Becker-Laurich über den Nutzen einer Eisenbahn für Ronneburg; A.-Kop. Hopfe über die Vereinsthätigkeit überhaupt — gehalten; es erzählte Dr. Becker-Laurich seine Reise nach Oesterreich, Kärnthen und Steyermark, dann eine solche nach Wien; der Dir. Ulbrig beschrieb den Ausflug von 14 Mitgliedern und 4 Gästen nach Zwickau und las außerdem gleich dem Superintendent Günther und dem Dr. Becker-Laurich manches Ansprechende aus Druckschriften vor.

Dem seit 1851 ausgesetzten Stiftungfeste 1856 ist eine von 28 Ronneburgern und 1 Altenburger, mit zusammen 400 Nummern beschickte Ausstellung gewerblicher Gegenstände vorausgegangen, in der Festsitzung sind die letzten drei Vorträge gehalten worden und es hat sich ein zahlreich besuchtes und heiterbelebtes Festmahl angeschlossen.

Ausgestellt waren: schöngewebte Tücher und Kleider in Prachtfarben und neuen geschmackvollen Mustern, vorzügliche Gürtler-, Klempner-, Tischler-, Nadler-, Buchbinder- und Zinngießerarbeiten, Chokoladen, Parfümerien, sowie die jezt in Steindruck erschienene kalligraphische Arbeit: „der treueste Führer in der Noth". Die von 4 Mitgliedern geleitete Ausstellung ward 4 Tage hintereinander zahlreich besucht. Bei der dann veranstalteten, von Seiten des Altenburger und des Schmöllnschen Vereins durch Unterbringung und auch höchsten Orts durch Abnahme vieler Loose unterstützten Ausloosung fielen auf 550 Loose 123 Gewinne.

Bei dem Ausfluge nach Zwickau besuchte man die Glasbläserei, den Bürgerschacht Vereinsglück, Neudörfel, das Muldenthal mit all seinem Leben und Treiben und Anstalten; die Eisenbahn auf schiefer Ebene, die Treibgärten zu Planitz (auf dem Brande), Königin-Marienhütte mit ihren Koaks- und Hohöfen, Möllerhaus, Gebläse, Walzwerk, Schmiedewerkstatt, Kesselhaus u. s. w., die Eisenbahnbrücke über die Mulde, die im gothischen Stile erbaute Kirche zu Bockwa, Schedewitz, Zwickau selbst (mit seinem schmackhaften Biere), die Marienkirche, die Trillerbierbrauerei, die Porzellanfabrik. Die Reisekosten sind durch eine sehr zweckmäßig eingerichtete Reisekasse bestritten worden.

Außerdem hat man für die Abgebrannten in Eibenstock, Lengefeld und Schöneck eingesammelt.

Der schriftliche Verkehr mit Behörden, Vereinen und Einzelnen war — dem Berichte zu Folge — sehr lebhaft, der Lesekreis in Ordnung.

Die Kasseverhältnisse stehen befriedigender als oft früher.

b) Die Gewerbschule, welche im J. 1855 große Sorge um ihre Erhaltung gehabt hatte, ist mit ihren 100 und mehr Schülern im J. 1856 dadurch erhalten und gefördert worden, daß die frühere Unterstützung von jährlich 41 Thlrn. 4 Ngr. 3 Pf. aus Staatsmiteln, durch landesväterliche Genehmigung und Verfügung auf 100 Thlr. erhöhet, von

der Stadtgemeinde aber der Verheizungaufwand für die Schulräume übernommen worden ist. Der Schulvorstand — Superint. Günther, Dr. Becker-Laurich und Fin.-Kontr. Ulbrig beschlossen, für die Anstalt Lehrer aus den Bürgerschulen zu gewinnen, das Verwaltungwesen dem Vorstande, die Leitung der Schule aber dem I. Lehrer und dem Schuldirektor zu überlassen. Demgemäß wurden die Satzungen für die Anstalt umgearbeitet und Genehmigung derselben von Seiten der Gewerbkommission bei der Landesregierung angestrebt; deren ist man nun gewärtig. Immittelst ist jedoch eine wesentliche Veränderung unter den Lehrern eingetreten, denn im Dezbr. 1856 ist Superint. Günther ausgeschieden, bald darauf Kand. Wolf nach Gauern als Pfarrer versetzt worden. Semin.-Expekt. Haas hat die Lehrerlaufbahn verlassen und der an seine Stelle eingetretene vormal. Gymnasiast Rudolph Günther gleichfalls nicht mehr Lehrer an der Gewerbschule. Der Austritt des Superint. Günther und des Pfarrer Wolf werden sehr bedauert; an des Erstern Stelle ist Fabrik. Maul gewählt worden. Konr. Hiller ist als I. und Lehrer Bauer als II. Lehrer der Gewerbschule eingetreten.

Der Zunftbeschluß in Betreff des Besuches der Gewerbschule von Seiten der Lehrlinge wird bei der nächsten Zunftversammlung Behufs des Lossprechens derselben strackich geltend gemacht werden.

c) Die Weberschule steht als besondere Fortbildunganstalt unter der unmittelbaren Aufsicht des Gewerbvereins. Zeugmachermeister Lorenz ist als Lehrer angestellt für praktische Weberei — Zerlegen einfacher Webereimuster — Absetzen — Schnürung und Stuhlvorrichtung. Fabrikant Maul: Kunstweberei — Musterzeichnen, Absetzen nach Vorlegeblättern ꝛc. Die Führung der Schüler war vorherrschend lobenswerth, der Schulbesuch bisweilen unterbrochen, die Schülerzahl Ende Januar 80.

Die Kassenverhältnisse — Einnahme 164 Thlr. 6 Ngr. 7 Pf., nämlich 58 Thlr. 26 Ngr. 7 Pf. nachträglich

für 1855 und 100 Thlr. für 1856 aus Landesmitteln und 5 Thlr. 10 Ngr. Aufnahmegeld von 16 neuen Schülern und Ausgabe 86 Thlr. 12 Ngr. 4 Pf. — waren somit beruhigender als jemals früher geordnet. Der Voranschlag für das laufende Rechnungjahr befaßt 105 Thlr. Einnahme und gleichviel Ausgabe, einschließlich leidlicherer Vergütung der Mühewaltung und der mancherlei kleinen Verläge der Lehrer, sowie der 18 Thlr. Miethzins für die Weberschule.

Gern theilte ich aus dem gründlichen und ansprechenden Berichte des Vorstandes noch mehr mit über die dortigen fr. Verhältnisse, allein die mir für diese Gesammtübersicht gesteckten Grenzen gestatten es nicht. Von Herzen wünsche ich mit dem Berichterstatter — Fin.-Kontr. Ullbrig: „Der Himmel gebe der glücklichen Weiter-Entwickelung und dem segensreichen Fortbestande dieser Anstalt Seinen Segen!“ — füge aber den fernern angelegentlichen Wunsch hinzu, daß auch die Ronneburger selbst durch beharrliches Festhalten an dem erkannten Guten und durch thätige Mitwirkung dabei das Ihrige zu Erfüllung der Bitte um Segen von Oben beitragen mögen!

6) a) Der Georgenverein für Hebung und Belebung des Gewerbfleißes in Eisenberg hat, geleitet von seinem Vorstande, Super. Klötzer und Bürgermeister Hase bez. Rektor Ludwig, sein zweckentsprechendes Wirken fortgesetzt durch fleißig besuchte Versammlungen mit anregender Besprechung gewerblicher Gegenstände, Vorlegung gelungener Arbeiten und Zeichnungen aus dem Handwerkerstande, Umlauf guter Schriften, und durch Belobung und Preisertheilung an würdige Gesellen und Lehrlinge.

Der Mitglieder sind jetzt 53 — immerhin, sagt der Vereinsbericht mit Recht, nicht genug in Vergleich mit der Größe und den gewerblichen Verhältnissen der Stadt.

Das Rechnungwesen ist in der besten Ordnung. Rektor Ludwig schloß bei 185 Thlrn. 16 Ngr. 8 Pf. Einnahme und 129 Thlrn. 26 Ngr. 1 Pf. Ausgabe, mit

55 Thlrn. 20 Ngr. 7 Pf. Baarbestand und 1245 Thlrn. zinswerbendem Vereinsvermögen ab. Sollte nicht der Vorstand eine wenigstens theilweise anderartige als zinswerbende, vielmehr gewerbhebende Anlegung dieses ansehnlichen Stocks dem Vereine vorzuschlagen haben? Es ließe sich wol an dies und das denken, z. B. a. Vereinsunternehmungen, Versuche zu Hebung des kleinen Gewerbes u. s. w.

b) Die von Rektor Ludwig geleitete Sonntagsschule haben von Ostern bis Michaelis 1856 48 bis 56, dann aber zumeist nur 12 bis 15 Schüler regelmäßig besucht, theils wol, weil in Folge des günstigen Ausfalls der Leipziger Michaelis-Messe die gewerbliche Arbeit zugenommen hatte, theils, weil leider noch immer so manche Meister aus Eigennutz, aus Grillenhaftigkeit, aus Unverstand ihre Kinder und Lehrlinge vom Besuche der Schule und insbesondre vom teutschen Unterrichte zurückhalten. „Ei was" — sagen oder denken sie — „wir haben als Lehrjungen und Gesellen nichts von derlei Schulen gewußt und sind doch Meister geworden, und was für welche!" Der Vorstand des Georgenvereins erwäget nun, ob da wol — wie an manchen andern Orten — ein gelinder Zwang dem mangelnden guten Willen oder Einsehen beikommen könnte!

7) Die Sonntagsschule in Roda hat von Jahr zu Jahr und so auch im J. 1856 ihren Zweck: unentgeltliche Ertheilung des ihren Zöglingen zur Förderung ihres weitern Fortkommens nöthigen Nachhilfunterrichtes und möglichst erfolgreiche Einwirkung auf die sittliche Ausbildung und Kräftigung derselben verfolgt und erstrebt. Dennoch wünscht sie eine noch sorgfältigere Benutzung derselben von Seiten Derer, für welche sie vorhanden ist. Ihr Vorstand ist Kirchenrath und Super. Dr. Streicher und Bürgermeister Westhoff. Es unterweisen Maurermeister Franke im Zeichnen; Kirchner Geifrig im Rechnen bez. Geometrie, im Rechtschreiben bez. Geschäftsaufsätzen; Mädchenlehrer Schirmer in Geographie mit technologischen Bemerkungen; letztere Beide wechselsweise im Schönschreiben.

Die reichliche Kassehilfe aus Landesmitteln bemöglichte es, daß das Inventar, insbesondre auch die fleißig benutzte Lesebibliothek der Schule, erweitert, die Vorzüglicheren unter den überhaupt sich gut führenden und fleißigen Schülern am Schlusse der stattgefundenen Hauptprüfung durch kleine Preisgeschenke ausgezeichnet werden konnten, und daß die Jahresrechnung mit 156 Thlrn. 22 Ngr. 6 Pf. Einnahme, 86 Thlrn. 12 Ngr. 5 Pf. Ausgabe, 70 Thlrn. 10 Ngr. 1 Pf. Bestand und 100 Thlrn. zinswerbendem Vermögen abschloß.

8) a. Der Gewerbverein in Kahla hat auch im J. 1856 unter der Vorsteherschaft des Rechtsanwaltes Schindler seine frühere nützliche Thätigkeit fortgesetzt bez. weiter entwickelt. Als Unterlage und Anhalt für die Vereinsverhandlungen ist vielfältig das bekannte polytechnische Notizblatt benutzt, es sind aber auch selbständige Vorträge gehalten worden: über die Bucherschen neuerfundenen Feuerlöschpatronen, über Glühhitze-Verbreitung, über Bereitung und Bestandtheile der Potasche, über Holzerhaltung, über Vorschläge und Versuche um zu erfahren, ob in einem neuen Gebäude Feuchtigkeit enthalten sei, über das Wasser als Brenn- und Leuchtstoff, über Bildung und verschiedenartige Gewinnung des Salpeters, über das Bohren artesischer Brunnen, über unterseeische Telegraphen, über Wärmetechnik u. s. w. Es wurden auch verschiedene Proben von regenerirter Wolle aus der Lehmannschen Fabrik vorgezeigt. Bei Errichtung der Fabrik selbst hat der dortige Techniker Loose mitgewirkt; man verspricht sich von ihr gute Erfolge.

Bezüglich der Kasseverhältnisse ist auf den Jahresbericht 1855 zurückgewiesen worden.

Der Verein selbst wirkt offenbar vortheilhaft ein auf seine Mitglieder so in wissenschaftlicher, wie in geselliger bez. sittlicher Beziehung und strebt, dem rechten Manne gleich, ohne Aufsehen, doch unermüdet, seinem guten Ziele zu.

b) Die H. Josephs-Sonntagsschule dort, welche im J. 1851 der Kaufmann Eckardt gründete und einrich-

tete und welcher er seitdem längere Zeit mit eigenen Opfern vorstand, hat derselbe bedauerlicher Weise in neuerer Zeit aufzugeben sich genöthigt gesehen, da seine Fabrikgebäude, in welchen die fr. Schule 25 Jahre lang ihre Zufluchtstätte hatte, in fremde Hände übergegangen ist. Indeß hat der Unterricht nicht geradezu gestockt, denn der Rektor Gruber ist mit etwa 30 Sonntagsschülern in die Knabenschule übergesiedelt und hat die einstweilige Leitung der Anstalt, welcher er bereits viele Jahre lang als Lehrer angehört, willfährig übernommen.

Die Führung der Schüler, ihr Fleiß im Schulbesuche, ihr erfreuliches Vorschreiten wird belobt; dies gilt besonders auch von denen vom Lande.

Unterwiesen haben Rentamtsschreiber Keller im Rechnen, Maurermstr. Jecke im Zeichnen, Rektor Gruber in der Erdkunde und, nachdem Hoforganist Große gestorben und der Eckardsche Hauslehrer abgegangen war, auch im Schreiben und in teutscher Sprache. Es ist Aussicht da, den Werkführer Loose in der vorhingedachten Zwanzigerschen Fabrik für den Unterricht in der Stenographie und der Mechanik zu gewinnen.

Die Lehrmittel werden, da sie abgenutzt und zum Theil abhanden gekommen sind, neu angeschafft werden müssen; die Kassekräfte gestatten das, da ja 69 Thlr. 20 Ngr. 8 Pf. alljährlich aus Landesmitteln für die Anstalt angewiesen sind. Davon sind daher, im Einvernehmen mit dem Bürgermeister-Vikar Pleißner, 20 Thlr. zur Sparkasse neu eingelichen, das Uebrige aber ist für den Lehrzweck verwendet worden.

9) a. Den gewöhnlichen von den bisherigen Lehrern ertheilten Unterricht in der Sonntagsschule zu Orlamünda haben, nach dem Berichte des Oberpfarrers Adjunkt Knauth, dort von 53 Schülern, darunter mehrere vom Lande, fleißig besucht. Bei 159 Thlrn. 21 Ngr. 4 Pf. Einnahme, einschließlich 119 Thlrn. 13 Ngr. Außenstand, 34 Thlrn. 8 Ngr. 5 Ngr. aus Landesmitteln und 5 Thlrn.

29 Ngr. 9 Pf. Baarschaft und 27 Thlrn. — Ngr. 5 Pf. Ausgabe, ist mit 132 Thlrn. 20 Ngr. 7 Pf. Kassebestand, bez. Gewährschaft (119 Thlr. 13 Ngr. bei der Sparkasse in Kahla und 13 Thlr. 7 Ngr. 9 Pf. Baarschaft) abgeschlossen worden.

b. Auch die Strick- und Nähschule, welche Frl. Schindler leitet, hat guten Fortgang gehabt.

10) Bei der Fortbildungsschule, welche der Pfarrer Sahl in Uhlstedt gestiftet hat und leitet, hat im J. 1856 derselbe in schriftlichen Aufsätzen, in der Erdkunde und der Geschichte unterwiesen, während der Knabenschullehrer Gerhard und der Mädchenschullehrer Heßner im Rechtschreiben, Schönschreiben, Rechnen und Gesang unterrichtet hat; dies zwar mit Freudigkeit, da die Schüler Lust und Eifer und günstige Erfolge gezeigt haben. Die jährlichen 15 Thlr. aus Staatsmitteln müssen zu Bedeckung der Kosten der Verheizung und Beleuchtung der Schulräume und sogar zu einigen kleinen Preisgeschenken an sich auszeichnende Schüler bei allerdings sehr bescheidenen Ansprüchen nun eben zureichen; dem Vorsteher der fr. Anstalt dürfte es indes sicherlich nicht verargt werden, wenn er höhern Orts um einige Aufbesserung der in Hinblick auf die Mittellosigkeit des Mehrtheils der Ortsbewohner nicht zu entrathenden Beihilfe aus Staatsmitteln zu weiterer Entwicklung seiner Fortbildungsschule nachsuchen würde. Sind doch sämmtliche ähnliche Anstalten im Lande landesherrlicher Genehmigung bez. Verfügung zu Folge in auslangender Weise aus Landesmitteln bedacht worden!

Die Lesebücher-Sammlung der Schule wird noch immer zweckentsprechend benutzt.

Die beabsichtigte übersichtliche Darstellung des Lebens und Wirkens der verschwisterten zweckverwandten Vereine und Schulanstalten ist hiermit zu ihrem Ende gediehen. Das diesf. Ergebniß ist ein im Ganzen befriedigendes, ein

erfreuliches. Ist da und dort nicht Alles so wie es sein sollte, sein könnte, immerhin! der Feind des Guten ist oft das Beste! Streben wir nur beharrlich, das Unerreichbare mit geistigem Auge suchend und vor uns in seinem Glanze erblickend, dem Erreichbaren zu. Das Beste gewollt, das Gute erlangt zu haben, erfreue, belohne, ermuthige uns für solch treues menschenfreundliches Streben und Wirken.

Und zu solchem Baue an dem gemeinsamen Werke für unserer Mitmenschen Wohl gebe Gott, der allmächtige Baumeister der Welten, Seinen Segen!

XXII.

Bericht

über

das 32. Jahr der Kunst- und Handwerksschule zu Altenburg,

erstattet

am Stiftungsfeste des Kunst- und Handwerksvereins

den 9. Februar 1857

von dem Hauptlehrer derselben **Eduard Lange.**

„Was der Mensch säet, das wird er ernten." So lautet das Thema eines Aufsatzes, den ich erst vor Kurzem den Schülern unserer Kunst- und Handwerksschule aufgab. Das ist ein Ausspruch, der sich ebensogut an den Einzelnen und an ihren Familien als an ganzen Staaten und Nationen bewährt. Wir säen und ernten täglich, und zwar ernten wir die Früchte nicht nur unserer eignen Saaten, sondern auch als mitberechtigte und mitverpflichtete Erben die Früchte der Saaten, welche unsere Vorfahren einst streu-

ten. Wir haben die Bäume, die uns beschatten und durch ihre Blüthen und Früchte erfreuen, wir haben die Häuser, die uns ein sicheres Obdach gewähren, wir haben die Ortschaften, in denen wir unsere Heimath lieben, wir haben die Gesetze und Einrichtungen, welche unser Leben regeln und stützen, größtentheils unsern Vorfahren zu danken. Wir ernten nur den Segen, den jene gepflanzt haben. Selbst unsere Schule ist eine solche Erbschaft, indem die Mehrzahl ihrer Gründer bereits heimgegangen sind und sie uns als ein theures Vermächtniß hinterlassen haben, das wir erhalten, pflegen und weiterbilden sollen. Ob wir das gethan haben, und wie weit uns dieses gelungen sei, das ist die Frage, die uns heute gewissenhaft zu beantworten obliegt.

Das Einschreibe- und Censurbuch unserer Kunst- und Handwerksschule enthält die Namen von nicht weniger als 1579 Schülern, welche in diese Anstalt nach und nach aufgenommen worden sind, und von denen wir gegenwärtig noch 64 die unsern nennen. Davon gehören in dem wissenschaftlichen Unterricht, welcher in den Abendstunden der verschiedenen Wochentage ertheilt wird, 25 der ersten, 27 der zweiten und 12 der dritten Classe an. Dabei sind aber nur diejenigen Schüler gerechnet, welche alle Schulstunden ihrer Classe besuchen, so daß also die wenigen jungen Handwerker, welche ausnahmsweise nur noch eine oder einige Schulstunden, z. B. das Zeichnen oder das Schönschreiben oder das Französische besuchen dürfen, gar nicht mehr als eigentliche Schüler, sondern nur als Extraneer betrachtet werden. Es weicht also unsere Zählweise und die Ansprüche, die wir an unsere Schüler machen, wesentlich von der Zählweise und den Anforderungen, welche anderwärts an die Schüler gemacht werden, entschieden ab, und die Zahl der Schüler stellt sich in Folge davon anderwärts weit größer heraus, als sie nach unserer Art zu zählen erscheinen würde.

Viele von unseren früheren Schülern sind bereits längst selbständig in das bürgerliche Leben eingetreten und nehmen, mehrere auch als eifrige und treue Mitglieder unseres Kunst-

und Handwerksvereins, unter den Bürgern und Gewerbtreibenden Altenburgs eine ehrenhafte Stellung ein. Einzelne haben sogar über ihre früheren Plane und Erwartungen hinaus andere einflußreichere Lebensstellungen gewonnen, einige z. B. als öffentliche Lehrer an technischen Bildungsanstalten und einer sogar als Forschungsreisender im fernen Afrika.

Auch hat unsere Schule, getragen und gehoben durch die vieljährige Gunst unseres erhabenen Fürstenhauses und gefördert und unterstützt von den öffentlichen Behörden unseres Herzogthums und unserer Stadt, durch ihr Bestehen und Gedeihen wesentlich zur Gründung ähnlicher Fortbildungsschulen nicht allein in den Schwesterstädten unseres Herzogthums, sondern auch für die andern Lebenskreisen angehörige Jugend beigetragen. Dafür ist uns nicht allein der eben vernommene Jahresbericht über die auswärtigen Sonntags- und gewerblichen Fortbildungsschulen, sondern auch das nunmehr schon dreijährige Bestehen der hiesigen Winterschule für junge Landwirthe und die Gründung der noch im Entstehen begriffenen Schmöllnschen Winterschule ebenfalls für junge Landwirthe ein hinreichender Beleg. Selbst für junge Kaufleute war schon vor vielen Jahren einmal eine ähnliche Fortbildungsschule in Anregung, ohne jedoch (was doch in vielen, selbst kleineren Städten gelungen ist) zur Ausführung gekommen zu sein.

Gehen wir nun von dieser blos mittelbaren Wirksamkeit unserer Schule zu ihrer unmittelbaren Wirksamkeit an ihren gegenwärtigen Schülern über, so zeigt sich uns dieselbe in der Hauptsache als eine zweifache. Sie bewahrt nämlich ihre Schüler vor mancherlei Verlusten und bringt ihnen auch zugleich, so lange sie wenigstens ihre Schuldigkeit thun, in Dem und Jenem positive Vortheile.

Nach einem 7- oder 8jährigen Schulbesuche treten unsere zukünftigen Handwerker, gewöhnlich gleich nach ihrer Confirmation, ihre Lehrjahre an. Welch' eine plötzliche Umwandlung verkehrt da auf einmal ihre ganze bisherige

Lebensweise! Statt des trauten Vaterhauses und der Geschwister, statt der Schulstube und der Mitschüler, statt der Spielplätze und der gewohnten Kameraden umschließt sie nun auf einmal die ungewohnte Werkstatt des Lehrherrn mit ihren wenigen durch Alter und Bildung ihnen fern stehenden Gesellen und älteren Lehrlingen. Statt des erwünschten, in der Regel nur nach Stunden zählenden Wechsels von Schule oder Arbeit und Spiel macht sich auf einmal die nur von kurzen Pausen unterbrochene strenge Tagesarbeit geltend. Wohl hilft den daran gewöhnten besseren Neulingen der Gehorsam gegen die Eltern und den Meister und das Beispiel der Gesellen und älteren Lehrlinge nach und nach die Schwierigkeiten ihrer neuen Stellung überwinden, und wo sonst der Kern gut war, ist schon oft nach kaum einem halben Jahre aus einem wilden, unsteten Jungen ein fleißiger, strebsamer Lehrling geworden. Aber mit den lauten, lärmenden Kinderspielen werden gar häufig auch die Kenntnisse und Fertigkeiten der Kinderschulen in die nun einmal abzulegenden Kinderschuhe hineingeschoben und, um jede störende Einwirkung in die so veränderte, ernste Gegenwart abzuwehren, fast geflissentlich vergessen. So geht mit der Lust und dem glücklichen Leichtsinn der Kinderjahre zugleich ein großer Schatz für Geist und Herz unaufhaltsam zu Grunde oder bleibt wenigstens, ungenützt und vom Wurme der Zeit benagt, lange Jahre im Schweißtuche vergraben liegen.

Nicht die Mängel der Schulen, sondern der selbst auf die Schulen nachtheilig zurückwirkende Mangel geistiger Fortbildung ist vorzüglich daran Schuld, daß unsere Kinderschulen für das praktische Leben nicht mehr Erfolge gewähren. Wie wäre es sonst möglich, daß unsere vielgeschulten Deutschen an praktischer Tüchtigkeit und Brauchbarkeit oft hinter Nationen zurückstehen, deren Kinder kaum ein Viertel von Dem lernten, was bei uns das gewöhnliche Maß ist? Ja, es ist die Frage, ob es nicht zweckmäßiger wäre, unsern ganzen Schulzwang aufzugeben, so lange

wenigstens das Gelernte so wenig fortgepflegt und so geflissentlich in die Rumpelkammer geschleudert wird. Wir säen, wir pflanzen, wir gäten, wir begießen und zeigen oft mit stolzer Selbstzufriedenheit die sich entfaltenden, hoffnungsreichen Blüthen; aber kaum ist diese Schaulstellung vorüber, so wird der schützende Hag mit der Entlassung aus der Schule plötzlich niedergerissen und die blühende Saat zertreten, ehe sich Frucht ansetzen konnte. So kann die Schule nichts Durchgreifendes für das wirkliche Leben wirken, weil ihre Aussaat im Gewühl desselben so oft schutzlos zu Grunde geht.

Das sucht aber unsere Kunst- und Handwerksschule bei ihren Zöglingen zu verhüten und ist in dieser Beziehung für sie zunächst eine treue Pflegerin und Bewahrerin Dessen, was die Knabenschule gepflanzt hat. Sie übt nicht allein ihre mit der zunehmend schwerern Arbeit zugleich schwerer werdende Hand, sondern zugleich auch ihr die Wichtigkeit geschmackvoller Formen nun immer besser würdigendes Auge. Sie fördert und übt eine wohlgefällige, richtige Handschrift, sie pflegt und übt die Kunst des richtigen und angemessenen Ausdruckes ebenso bei mündlichen wie bei schriftlichen Mittheilungen. Sie fördert endlich auch die Fertigkeit im Rechnen, das zu einem ehrenhaften Fortkommen im gewerblichen Leben ebenso unentbehrlich ist, als die geschmackvolle Form und dessen Kunstgriffe die Kinder gar oft anwenden, ohne es zu brauchen, während die Männer es oft brauchen, ohne jene zu beherrschen.

Fürwahr, wenn unsere Anstalt und die verwandten Fortbildungsschulen weiter nichts thäten, als die aus den Kinderschulen in die Lehrlingsjahre mit herüber gebrachten Kenntnisse und Fertigkeiten ihrer Schüler vor der noch immer so häufigen Verwüstung zu bewahren, und so lange frisch und lebendig zu erhalten, bis das Bedürfniß des praktischen Lebens und die reifere Einsicht in das, was diesem nützlich und heilsam ist, sie in ihren Schutz nehmen; sie würden der Zukunft damit schon einen wesentlichen Dienst

erweisen. Aber sie verhindern nicht allein das Verlernen, sondern sie fügen auch zu dem bereits angesammelten geistigen Kapitale die alljährlich wachsenden Zinsen, und wenn die Schüler ihre Schuldigkeit ernstlich und mit Eifer thun, auch manche neue werthvolle Kapitaleinzahlung hinzu. So wirken sie für die geistigen Zustände unserer Zukunft, wie die Sparkassen für die materiellen: erhaltend, sammelnd, vermehrend. Wer aber in ihnen das geistige Sammeln recht gelernt und daran wahrhaft Geschmack gewonnen hat, vor dessen Seele erweitern sich allmählich die engen Schulräume immer mehr, und das Leben selbst wird allmählich zur lehrreichen Schule. Theorie und Praxis wachsen wie Wurzel und Edelreis zu einem einzigen kräftigen Fruchtbaume zusammen. Die Schule wird Leben und das Leben, wird zur Schule der Zukunft.

Ich weiß es wohl, daß wir dieses Ziel nur bei wenigen gereifteren Schülern erreichen, aber es ist gewiß werth, ihm bei allen nachzustreben und die Hoffnung festzuhalten, daß es später auch noch manchen von denen klar werden könne, deren jugendlicher Leichtsinn das jetzt noch nicht zu erkennen vermag. Denn wenn auch der Verstand nicht allemal mit den Jahren kommt, so kommt er doch und zwar oft selbst zu unserm Heile nur äußerst selten vor den Jahren, und der Unterschied ist bei sonst gleich Befähigten dann nur der, daß der gereifte Verstand Fortgeschulter einen Schatz von Kenntnissen und Fertigkeiten zur Verfügung hat, während er bei Andern nicht einmal über das Nothdürftige sicher gebietet.

Als solche Mitgabe der Schule für das Leben betrachten wir zunächst den unverlierbaren Schatz eines gebildeten, an klares Denken gewöhnten Geistes, der zur richtigen Auffassung und Beurtheilung des Lebens und der bürgerlichen Verhältnisse unersetzlich und unerläßlich ist, einen geläuterten, das Schöne in den verschiedenen Formen und Gestaltungen der Mode leicht herausfühlenden Geschmack, welchen nicht einmal ein erfolgreicher Handelskram, geschweige

denn irgend ein producirendes Gewerbe ohne Nachtheil entbehren kann; sodann diejenige Geläufigkeit im mündlichen oder schriftlichen Gebrauche der Muttersprache, welche nicht allein das von Andern Gesprochene oder Geschriebene klar und richtig auffaßt, sondern auch selbst mündlich und schriftlich die rechte und passende Ausdrucksform zu finden weiß, und endlich diejenige Behulfenheit und Sicherheit im Rechnen, deren jetzt auch der Handwerker zur Führung seines Geschäfts mehr und mehr bedarf.

Das sind die hauptsächlichen Beziehungen, nach welchen hin wir unsere Schüler zu üben und weiter zu bilden suchen.

Unsere hierauf berechneten Unterrichtsstunden und die Behandlung der verschiedenen Lehrfächer sind im Ganzen die bisherigen geblieben. Nur habe ich in der Gewerbkunde dies Jahr insofern eine Aenderung eintreten lassen, als ich das Hauptsächlichste des Vorgetragenen nicht mehr zum Anhalt für das Gedächtniß kurz zusammengefaßt dictire, sondern es die Schüler der ersten Classe sogleich jeden mit seinen eignen Worten niederschreiben und mir dann von einigen (bald von diesem, bald von jenem) vorlesen lasse. Allerdings fällt diese Niederschrift weniger präcis und correct aus, als wenn ich sie dictirt hätte; aber dieser Nachtheil dürfte reichlich durch den Vortheil aufgewogen werden, daß die Schüler der mündlichen Auseinandersetzung aufmerksamer folgen und sich noch mehr als bisher im selbständigen und verständlichen Niederschreiben des Gehörten und Erfaßten üben müssen. Das Leben verlangt hierin offenbar von dem selbständigen Geschäftsmanne immer mehr eine gewisse Geläufigkeit, zu deren Erwerbung die von mir noch immer beibehaltene Anfertigung freier Aufsätze, deren Ablieferung und Correctur mit der Correctur von Dictaten fortwährend wechselt, nicht ausreichen dürfte, so ernst ich auch die Schüler zur Ablieferung dieser Aufsätze anhalte und wiederholt Nachlässige deßhalb schon öfters aus der Schule entlassen habe. Um nun aber auch den mündlichen Aus-

druck nicht zu vernachlässigen, so lasse ich zu Anfang jeder Stunde einen oder einige Schüler mir das Wichtigste des in der letzten Stunde Vorgetragenen und Niedergeschriebenen, wo möglich ohne viele Zwischenfragen, mündlich wiederholen, wechsle hierbei jedoch gern im Gange der Darstellung ab, um die Schüler mehr und mehr an eine freie Beherrschung des Erfaßten zu gewöhnen.

Aber bei allem Wechsel in der Darstellung und Behandlung ihrer Unterrichtsgegenstände hält unsere Schule doch unwandelbar daran fest, daß die erste und wichtigste Lebensaufgabe unserer Schüler nicht in der Schule, sondern vielmehr in der Werkstatt ihren Mittelpunkt habe. Und warum sollten wir nicht hoffen dürfen, daß die jungen Handwerker, welche sich die Hilfskenntnisse ihres künftigen Berufs mit Lust und Liebe zu erwerben suchen, noch viel eifriger sich bemühen werden, den Hauptansprüchen desselben zu genügen? Ja, wir würden unsere Schuleinrichtung für verfehlt und einer durchgreifenden Reform bedürftig erachten, wenn sie das gewerbliche Fortschreiten ihrer Schüler irgendwie verhinderte oder erschwerte. Denn wenn der Mensch auch nicht von Brot allein lebt, so kann er doch auch nicht ohne Brot leben, und das soll das heranreifende Geschlecht sich vor Allem rechtschaffen verdienen lernen.

XXIII.

Den
Stiftern des Vereines.
Festspruch.

Von

Dr. Back.

„Lichtwelt sel'ger Geister!
Oeffnest Du Dein Thor,
Tritt der alten Meister
Heil'ge Achtzahl vor.
Die manch lebend Auge
Unter uns einst sah:
Sind mit geist'gem Hauche
Unserm Kreise nah."

Welch' sel'ge Geister könnten es wol sein, meine Freunde! welche in diesem Augenblicke heraustreten dürften aus dem Thore ihrer Lichtwelt, um mit ihrem Hauche denen, die wir sie einst unter uns wirken sahen, und denen, welche nur durch uns ihre verdienstlichen Namen kennen gelernt haben, zu nahen? Wer anders könnte es sein, als die kleine Schaar Derer, welche vor nun 40 Jahren zusammentraten in unserm Altenburg und in schlichter, anspruchsloser Weise den Grund legten zu der Anstalt, welche der Kunst- und Handwerksverein heißt!

Mahlmann, der ehrwürdigsten teutschen Sänger Einer, beginnt eine feurige Ansprache an die Geister edler Heimgegangener mit der Frage: „Was ists, das unsterbliche Geister entzückt, wenn sie niederblicken zur Welt?" Wir haben darauf unsre Antwort, ihrer würdig: es ist das Gedeihen

des Werkes, welches jene Heimgegangenen unter uns gründeten, es ist die Anerkennung der Verdienstlichkeit der ersten Meister und Gehilfen an dem Vereinsbaue!

Der Kunst- und Handwerksverein ist im Laufe seines nun 39jährigen Lebens stets dankbar eingedenk gewesen der Verdienste seiner Stifter, so der lebenden wie der heimgegangenen. Wolan! er ist es auch heut; er begrüßet darum mit Ehrerbietung und Dank die geweihete Achtzahl der heimgegangenen Meister; er ist aber auch wohl- und dankbar eingedenk: daß eine Neunzahl von Meistern es war, welche den Verein gründete, dessen Fest wir heut feiern; er freuet sich innig, daß mindestens Ein Meister dieser Neunzahl noch im Leben uns angehört, und er vereiniget daher die Anerkennung der Verdienste seiner Stifter in dem Spruche:

den acht Meistern, die aus der Lichtwelt sel'ger Geister freundlich herabblicken auf ihren Verein und den neunten Mitstifter, der Gottlob noch der Unsere ist, unsre freudige, herzliche, dankbare und ehrende Anerkennung; ihm aber, dem noch lebenden, uns treu angehörenden Mitstifter, unserm braven Mitbürger und Freunde und Vereinsgenossen, dem Hofzimmermeister Vater Voretzsch, unsern freundlichsten Gruß, unsre herzlichsten Wünsche!

XXIV.

Worte,

zum Schlusse der Festsitzung gesprochen

vom

Herrn Justizrath Dr. Schmid.

Beim Beginn unserer Festsitzung sprach ich die Ueberzeugung aus, daß unser Verein mit Freude und Befriedigung auf sein zeitheriges Wirken zurückzublicken berechtigt sei. Gestatten Sie mir nun, zum Schluß noch unsere Empfindungen, Wünsche und Hoffnungen am heutigen Festtage anzudeuten.

Ich glaube im eigensten Sinne des Vereins zu reden, wenn ich denselben vor Allem der fortdauernden Huld Sr. Hoheit des gnädigst regierenden Herzogs, und unseres edeln Protektors, Sr. Hoheit des Herzogs Joseph, ehrerbietigst empfehle, wenn ich das vom hohen Gouvernement dem Verein bisher gewidmete Wohlwollen für denselben auch fernerhin vertrauensvoll erbitte.

Ich glaube der allgemeinen Stimme des Vereins zu begegnen, wenn ich meinem geehrten Vorgänger im Amte des ersten Directors für dessen treue, wohlwollende und umsichtige Leitung der Vereinsangelegenheiten unsern herzlichsten und wärmsten Dank hiermit darbringe, wenn ich wünsche, daß die geehrten Mitglieder, deren Thätigkeit der Verein bisher den besten Theil seiner Lebensthätigkeit verdankt, in ihren patriotischen Eifer nicht erkalten, ihre Neigung zum Vereine nie ersterben lassen wollen; wenn ich endlich diesen Wunsch, diese Bitte vorzugsweise dem Manne ans Herz lege, dessen

Name, auch ungenannt, von Ihnen leicht errathen wird, da über seine besonderen Verdienste um den Verein unter uns kein Zweifel herrscht.

Unter solchen Auspicien wird unser Verein stets mehr und mehr wachsen, blühen und gedeihen, und diese frohe Hoffnung wolle unter Gottes Schutz in Erfüllung gehen!

XXV.

Bei dem Kunst- und Handwerksvereine

betrug im Jahre 1855:

das Eintrittsgeld neu aufgenommener Mitglieder	10	Thlr.	—	Ngr.	— Pf.
die Beiträge der Mitglieder . .	288	=	—	=	— =
die Beiträge aus Staatscassen .	154	=	5	=	— =
die zurückgezahlten Activcapitalien	150	=	26	=	3 =
die Zinsen von ausgeliehenen Activcapitalien	50	=	—	=	— =
die Einnahme insgemein . . .	7	=		=	— =
die ganze Einnahme:	660	Thlr.	1	Ngr.	3 Pf.
Der Vorschuß des Rechnungsführers aus der Rechnung von 1854:	36	Thlr.	23	Ngr.	6 Pf.
nicht eingangene Reste	5	=	—	=	— =
der Aufwand für Bücher und Zeitschriften	166	=	16	=	5 =
für Druckkosten, Copialien und Buchbinderlöhne	109	=	27	=	2 =
für Herausgabe der Mittheilungen aus dem Osterlande	30	=	26	=	8 =
Latus	349	Thlr.	4	Ngr.	1 Pf.

Transp.	349	Thlr.	4	Ngr.	1	Pf.
für Erleuchtung, Heizung und Reinigung des Versammlungslocals	10	=	2	=	—	=
Besoldungen und Remunerationen	75	=	5	=	—	=
Postporto und Botenlöhne . .	2	=	3	=	8	=
an ausgeliehenem Activcapital .	3	=	27	=	3	=
Insgemein	67	=	13	=	6	=
Die ganze Ausgabe:	507	Thlr.	25	Ngr.	8	Pf.
Der Cassenbestand:	152	Thlr.	5	Ngr.	5	Pf.

Das ganze Activvermögen des Vereins
1378 Thlr. 2 Ngr. 8 Pf.

Bei der Kunst- und Handwerksschule

betrug im Jahre 1855:

der Cassenbestand vom Jahre 1854	369	Thlr.	1	Ngr.	—	Pf.
die verwilligten jährl. Beiträge	689	=	26	=	5	=
die Zinsen von ausgeliehenen Activcapitalien	170	=	22	=	—	=
die Receptionsgelder neu aufgenommener Schüler	53	=	10	=	—	=
Insgemein	6	=	—	=	—	=
Die ganze Einnahme:	1288	Thlr.	29	Ngr.	5	Pf.
Die ausgezahlten Beträge für die Gewerb- und Sonntagsschulen in den übrigen Städten des Herzogthums	386	Thlr.	19	Ngr.	—	Pf.
Für Bücher und Vorlegeblätter .	13	=	28	=	5	=
Zür Zeichen- u. Schreibmaterialien	11	=	20	=	1	=
Heizung, Beleuchtung und Reinigung der 3 Schulzimmer .	70	=	18	=	9	=
Besoldungen und Remunerationen	333	=	13	=	4	=
Insgemein	3	=	2	=	8	=
Die ganze Ausgabe:	819	Thlr.	12	Ngr.	7	Pf.
Mithin der Cassenbestand:	469	Thlr.	16	Ngr.	8	Pf.

Das ganze Activvermögen der Schule beträgt:
5219 Thlr. 16 Ngr. 8 Pf.

XXVI.

Jahresbericht

der

Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes,

vorgetragen am 15. September 1855

vom

Secretair.

Als im Herbst vorigen Jahres die Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes die Feier ihres Stiftungsfestes gemeinschaftlich mit dem Feste der Pomologischen Gesellschaft zur Feier ihres 50jährigen Bestehens und Wirkens beging, hatte bereits die Gesellschaft ihren erhabenen Protector durch den Tod verloren. Vertrauensvoll wendete sich die Gesellschaft an Se. Hoheit den gnädigst regierenden Herzog Ernst und hatte die Freude, ihr Gesuch gnädigst aufgenommen zu sehen. In demselben Jahre aber stand uns noch ein schmerzlicher, schwerer Verlust bevor: unser gelehrtestes und treuestes Mitglied verloren wir in Herrn v. Lindenau. Was er uns und was er der Naturwissenschaft gewesen, noch einmal recht eindringlich vor die Seele zu rufen, hielt die Gesellschaft für eine heilige Pflicht, und so wurde am 20. Juni eine eigens zum Gedächtniß des erhabenen Mannes angeordnete Sitzung abgehalten, deren Protokoll dem letzten Hefte der Mittheilungen aus dem Osterlande bereits einverleibt ist.

Das Leben der Gesellschaft im verflossenen Jahre war ein geregeltes; 12 Monatssitzungen wurden abgehalten, in

denen Gegenstände der verschiedensten Art theils zur freien Besprechung, theils zum Vortrag kamen. Unter Andern sprach Herr Professor Apetz über die von den Gebrüdern Brehm in Afrika gesammelten Käfer, womit Demonstrationen verbunden waren, und auch die von Herrn Professor Apetz den beiden Brüdern zu Ehren benannten Käfer, Siagona Alfredi und Orectocheilus Oscari, vorgelegt wurden.

Herrn Geheimen Rath Exc. v. Braun verdanken wir die Fortsetzung einer schon am Stiftungsfeste theilweise mitgetheilten sehr umfassenden Arbeit über Seneca's phys. Ansichten, und zwar diesmal vom Blitze, vom Wetterleuchten, dem Donner und von den Ursachen der periodischen Anschwellungen des Nilflusses. — Ferner überreichte Herr Geheimerath der Gesellschaft eine höchst verdienstvolle Arbeit, enthaltend eine übersichtliche Darstellung der wichtigsten Vorgänge unseres Gesellschaftslebens seit der Gründung 1817 bis zum Jahre 1851, welche unseren Mittheilungen später einverleibt werden wird.

Unser Osterland speciell interessirten der Vortrag des Gutsbesitzers Herrn Kratsch von Kleintauschwitz über einen in der Nähe von Gimmel erlegten Steinadler, über welchen auch eine Notiz in unsere Mittheilungen aufgenommen worden; ferner die Auffindung fossiler Rhinozeroszähne in Paditz, worüber noch Herr Rath Zinkeisen nähern Vortrag halten wird.

Berichterstatter theilte einige Notizen mit über Studien, die durch die Forschungen des Baron v. Müller über die Existenz des Einhorns angeregt worden waren, sich auf noch andere fabelhafte Thiere erstreckten, und zugleich seine Ansicht von der Entstehung des Rattenkönigs enthielten, daß nämlich die krankhafte Verwachsung der Schwänze nicht Folge der Verwicklung derselben, sondern daß umgekehrt der Grund der Verwicklung in der Erkrankung jener Theile zu suche sei, die Thiere dadurch genöthigt würden, sich an einander zu reiben und so mit den Schwänzen zu ver-

wickeln, um nachträglich durch das Krankheitsproduct zu verwachsen.

Bei einer andern Gelegenheit regte Berichterstatter die schon manchmal aufgetauchte Idee der Vereinigung der sämmtlichen verwandten Vereine Altenburgs an, indem darin nur die Aussicht auf neue Belebung zu finden sei, und theilte auch die Grundzüge mit, wie sich eine solche Vereinigung zu bewerkstelligen denken lasse.

Die Mitgliederzahl mehrte sich um 5. Zu einheimischen ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen

Herr Otto Hesekiel, Director der Carolinenschule, und
Herr Adjutant Roderich v. Beust hier.

Das Diplom corresp. Mitglieder ertheilte die Gesellschaft den Herren

Anton Hron Edler v. Leuchtenberg, K. K. Hauptmann, d. Z. zu Neusohl,
Prof. Dr. Carus zu Leipzig,
Dr. Calwer zu Stuttgart.

Den alten bewährten Verbindungen mit den angesehensten verwandten Gesellschaften in und außer Deutschland bis in die neue Welt verdankt die Gesellschaft auch in diesem Jahre wichtigen Zuwachs ihrer Bibliothek und auch aus Privathänden kamen uns dankenswerthe Gaben zu, unter anderen durch Herrn Prof. Dr. Carus, Stud. Apetz und Prof. Geinitz in Dresden. Vor allem aber freudig wurde die Gesellschaft durch eine sehr werthvolle Weihnachtsgabe Sr. Exc. Herrn Geh. Raths v. Braun überrascht. In dem Bücherlegat unseres seligen Waiz befand sich nämlich ein Exemplar der kostbaren Sturmschen Flora, jedoch unvollständig. Herr Geh. Rath v. Braun überreichte der Gesellschaft die Fortsetzung vorläufig in 40 Heften zum Geschenk, zugleich mit der Zusage, das Werk nach und nach bis zum gegenwärtig Erschienenen aus eigenen Mitteln zu completiren. Es ist mir eine angenehme Pflicht hier nochmals den Dank der Gesellschaft öffentlich auszusprechen.

Unser Kabinet ist in dem vergangenen Jahre wesentlich bereichert worden. Die beim vorigen Stiftungsfest im Balge vorliegenden Condore zieren, prächtig gestopft, unsere Sammlung, und von Sr. Hoheit dem regierenden Herzog Ernst, unserm gnädigen Protector, wurde ihr ein wunderschöner Wolf einverleibt, den Se. Hoheit höchsteigenhändig in Rußland erlegt hatte, was den Werth des Geschenkes sowohl für den hohen Geber als auch für uns noch erhöht.

Nachdem wir durch ein Legat des Herrn v. Lindenau in Stand gesetzt worden waren, das früher schon von Herrn Alfred Brehm gemachte, damals aber aus Mangel an Mitteln zurückgewiesene Anerbieten zum billigen Ankauf schöner Vögel aus Afrika wieder aufzunehmen, wurden für die Summe von ungefähr 100 Thalern eine Suite auserlesener Exemplare für das Kabinet acquirirt, die zum Theil bereits gestopft hier aufgestellt oder noch unter den Händen unseres Präparateurs sind.

Unsere Insectensammlung erhielt einen bedeutenden Zuwachs an Käfern und Schmetterlingen der südamerikanischen Fauna und zwar durch Herrn Biedermann, einen Actienreisenden in Venezuela. Die Sendung enthielt aber mehr als das Dreifache der durch unsere Actien ausbedungenen Exemplare, 450 Stück Schmetterlinge nämlich und 220 Stück Käfer und nebenbei noch eine Sammlung von Insecten aus den verschiedenen andern Klassen. Sie sämmtlich wurden wegen ihrer ausgezeichneten Schönheit für 53 Thlr. 20 Ngr. angekauft, welche Summe nach Abzug des von der Gesellschaftskasse bereits verwilligten Actien-Betrags von 10 Thlrn. durch freiwillige Zeichnungen zusammengebracht wurde, wogegen, soweit es gewünscht wurde und der Vorrath reichte, Doubletten abzugeben versprochen wurde. Einen Theil derselben Acquisition bildeten 16 Stück Vögel, die zum Theil werthvoll und schön ausgestopft im Nebenzimmer aufgestellt sind. Eine weitere Actie auf Schmetterlinge nahm

die Gesellschaft in Gemeinschaft mit Herrn Appellationsgerichtspräsident Dr. Schenk.

Es würde zu weit führen, alle die mancherlei Bereicherungen unserer Sammlung einzeln aufzuführen; die Pflicht der Dankbarkeit gebietet aber, wenigstens die Namen jener Herren zu verzeichnen, die unserer freundlich gedachten; ich nenne Herrn Dr. Calwer zu Stuttgart, Herrn Kfm. Besser hier, Herrn Forstgehilfen Armack, Herrn Förster Roth in Mörsdorf, Herrn Richter in Ronneburg und Herrn Geh. Justizrath Wagner hier.

Sie sehen, meine Herren, daß wir auch in diesem Jahre das unsere gethan; und sind es auch nur Scherflein, die wir sammeln, nach Kräften gehandelt zu haben, das tröstet und ermuthigt; und so lassen Sie uns denn für ein anderes Jahr mit alter Lust und neuer Kraft fortfahren.

XXVII.

Jahresbericht

der

Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes,

vorgetragen am 17. September 1856.

Blicken wir noch einmal auf das heute abzuschließende Gesellschaftsjahr zurück, so geschieht dies nur, um einer Pflicht zu genügen und nicht weil wir Außerordentliches zu berichten haben.

Unsere Sammlung bedeutend zu erweitern, verbietet sich durch den engen Raum, in welchen wir uns leider gebannt sehen, so lange der projectirte Bau eines Museums noch nicht zur Wirklichkeit wird. Aber auch den eifrigsten Gliedern des Vereines hätte der Muth zeitweilig sinken mögen, indem noch einmal, wie voriges Jahr schon, sich in Aussicht stellte, uns mit sammt unseren schönen Sammlungen, dem nunmehrigen Staatseigenthum, in ein noch weit engeres und noch dazu ganz unzweckmäßiges Local verwiesen zu sehen. Glücklicher Weise hat die Gnade unseres hohen Protectors solches von uns abgewendet, was vielleicht das Verderben der Sammlung und der Gesellschaft geworden wäre. Dennoch aber kann es nicht anders sein, als daß wir unser zeitheriges Lokal räumen müssen, und hat sich leider der Umzug nicht anders ermöglichen lassen, als daß unsere Sammlungen nunmehr in 2 getrennten Localen, im ehemals Staufferschen Hause am Kornmarkt in der zweiten Etage und im Parterrelocal des Rath Zinkeisenschen Hauses in der Langengasse vom Staate untergebracht werden.

Der Muth der Wenigen, die für die Sache Opfer bringen und Opfer gebracht haben, mag diejenige Energie bewahren, welche wenigstens zur Erhaltung der Sammlung, Erhaltung der Gesellschaft und deren Geistes nothwendig ist.

Nun wir hoffen auf bessere Zeiten! lassen Sie uns so lange muthig ausdauern!

Was für unsere Sammlung geschah, war Folgendes: Die Vögelsammlung wurde bereichert durch Ausstopfen und Aufstellung einer Suite Bälge der Alfred Brehmschen Expedition nach Afrika. Ferner erhielten wir durch die Güte des eben aus Californien zurückkehrenden Herrn Winkler von Lohma ein Paar prächtiger Californischer Rebhühner. Eine Sendung Pflanzen verdanken wir Herrn Dr. Senoner in Wien.

Unsere schöne unter den Händen des Berichterstatters befindliche Sammlung von Land- und Süßwasserconchylien erhielt einen Zuwachs seitens des Sohnes des Herrn v. Huber in Klagenfurt durch Vermittlung des Herrn Prof. Apetz.

Mineralien kamen uns zu von Herrn Fallon in Waldheim; ferner Petrefacten von Herrn v. Otto und Pastor Mackroth und von unserem Landsmann, dem Ingenieur Zetzsche, eine Suite Conchylien aus der Tertiärformation der Umgegend von Wien.

Der Bibliothek wurde theils durch Tausch, theils durch Ankauf, theils durch Geschenke manche Bereicherung zu Theil. Und vor Allem ist wiederum Se. Exc. Herr Geh. Rath v. Braun zu nennen, durch dessen Gnade die schöne Sturmsche Flora mit 23 Heften bis auf das Laufende ergänzt wurde. Ferner nennen wir dankbar die Herren Jugler in Hannover und unsern Landsmann Dr. Meyer.

Außer den schon eingeleiteten Verbindungen mit andern verwandten Vereinen knüpften wir noch mit der lit.-philos. Gesellschaft zu Manchester, dem Augsburg. naturhist. Verein, der Kaiserl. Gesellschaft der Naturw. zu Cherbourg und der

Oberlausitzer Gesellschaften der Wissenschaft zu Görlitz Verbindung zum Zweck des Schriftenaustausches an.

Die Zahl unserer Mitglieder, wenigstens der einheimischen, wuchs nicht, indem für den austretenden Herrn Oberlieutenant Roderich v. Beust Herr Banquier Otto Lingke eintrat und Herr Dr. Weber, Custos der botan. Sammlung, auch schon wieder Altenburg verlassen hat.

Unter unsern Ehrenmitgliedern hatten wir vorzugsweise den Tod des Herrn Geh. Rath v. d. Becke zu beklagen; dagegen wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt: Herr Dr. Heinrich Schäffer in Regensburg und die Herren Professoren Vidal und Arigo in Madrid.

Zu corresp. Mitgliedern nahm die Gesellschaft an Herrn Dr. Senoner in Wien, Herrn v. Otto in Possendorf und Herrn Stud. Günther-Lorenz in Jena.

Noch dürfte die ehrenvolle Creirung des Herrn Geh. Rath Zinkeisen, des Herrn Prof. Dr. Apetz und des Herrn Landes-Justiz-Präsidenten Dr. Schenck zu corresp. Mitgliedern der k. k. geolog. Reichsanstalt zu Wien zu erwähnen sein.

Die regelmäßig abgehaltenen Monatssitzungen wurden mit Besprechungen mancherlei Art und verschiedenen Vorträgen ausgefüllt. So gab Se. Exc. Herr Geh. Rath v. Braun eine umfassende Abhandlung über das Trinkwasser zum Besten. Herr Dr. Weber sprach in 2 Sitzungen über die poetische Naturanschauung in Göthe's Faust.

Um unsere Sammlungen dem Publikum zugänglich zu machen, wurde beschlossen, die Sommermonate hindurch allwöchentlich Mittwoch von 4—6 Uhr freien Zutritt zu gestatten, wovon zu unserer Freude recht fleißig Gebrauch gemacht wird.

So sah es in dem gegenwärtig verflossenen Jahre aus, hoffentlich wird uns die Zukunft günstiger sein.

Dr. S.

XXVIII.

Ueber das Meckern der Becassine,

Scol. gallinago, *Linné.*

Wer im Frühlinge sich mit der Jagd von Becassinen beschäftigte, oder wer sonst Gelegenheit hatte, diese interessanten Vögel am Brutorte zu beobachten, dem sind gewiß auch jene sonderbaren Töne zu Ohren gekommen, die den Jägern und Ornithologen unter dem Namen des Meckerns der Becassine bekannt sind, und die dem Vogel den Namen „Himmelsziege" gegeben haben. Ich selbst kannte sie — wie mancher andere Ornitholog — lange nur vom Hörensagen, da die Sumpfschnepfe Gegenden wie die unsrige, wo es an moorigen Niederungen und Brüchen fehlt, höchst selten zu Brutorten benutzt, und auf dem Frühlingszuge nur einzeln angetroffen wird, und meine ornithologischen Excursionen in die preußische Lausitz, auf denen ich mich vorzugsweise mit der Jagd und dem Beobachten von Becassinen beschäftigte, meist in Zeiten fielen, in denen man jene Töne nie zu hören bekommt, da sie nur vor und einige Zeit nach der Begattung zu vernehmen sind. Da aber Brehm in seinem „Handbuche der Vögel Deutschlands" von der Sumpfschnepfe sagt, daß sie zur Paarungszeit Abends mit einem meckernden „Geschrei" in der Luft herum fliege, wovon sie den Namen Himmelsziege erhalten habe, und ich da, wo ich nicht selbst beobachten konnte, ihm den unbedingtesten Glauben schenkte, so nahm ich als ausgemachte Sache hin, daß jene fraglichen Töne durch das Stimmorgan des Vogels hervorgebracht würden. Es

mochte jedoch hierbei unserm guten Brehm ergangen sein wie mir: er hatte die Becassine nie selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt, sonst wäre nicht zu begreifen, wie der Altmeister jene Töne als „Geschrei" — also durch die Stimme hervorgebracht — hätte bezeichnen können. Denn daß sie auf ganz andere Weise erzeugt werden, ist sicher ausgemacht. Wie freilich, und wodurch? ist eine Frage, die bisher noch nicht genügend beantwortet werden konnte, und die — selbst noch in der Neuzeit — die sonderbarsten Ansichten zu Tage gefördert hat.

Daß das fragliche Meckern nicht aus der Kehle des Vogels komme, wie Bechstein, Brehm u. A. annehmen, wird schon durch Postsecretär Pralle (Naum. II. 1. pag. 24) dargethan, der während desselben bei einer Beobachtung am hellen lichten Tage — Scol. gallinago meckert größtentheils in der Dämmerung und erschwert dadurch die Beobachtung — den wie Gitta — gitta klingenden sogenannten Gesang der Becassine vernahm, so daß also nicht beides zugleich ein Erzeugniß der Stimme sein konnte. Er behauptet vielmehr — und zwar angeblich in Uebereinstimmung mit Naumann, doch auf ein leichtsinniges Citat in Zieglers „Federwildjagd" sich stützend, in welchem statt „Schwingfedern" „Schwanzfedern" gesetzt worden ist — der Ton würde durch eine wirbelnd schnurrende Bewegung der Schwanzfederspitzen hervorgebracht: eine Ansicht, die allerdings wiederum in Zweifel gezogen werden mußte, selbst als angebliche Ansicht Naumanns, da Schwanzwirbel und Schwanzmuskeln eine ganz besondere Ausbildung haben müßten, um so geschwinde und heftige Bewegungen hervorzubringen, eine Ausbildung, die physiologisch und zootomisch am Vogel nicht nachzuweisen ist.

Eine andere Ansicht über den Gegenstand machte sich in der „Allgemeinen Forst- und Jagdzeitung 1854 S. 432 geltend, dahin gehend, daß jene Töne ursprünglich ein einfacher Stimmlaut seien, der aber durch die ihn stets begleitenden heftigen Flügelbewegungen in ein Tremu-

liren oder ruckweises Erklingen verwandelt würde, ganz in dem Tacte erscheinend, in welchem die Schläge der Schwingen in die Luft oder auf den Brustkasten erfolgten. In der That eine sehr einfache Erklärungsweise, aber sicher nicht die richtige, denn sonst müßte analog auch bei andern Vögeln, die im flatternden Fluge ihren Gesang erschallen lassen, insbesondere bei unserer Feldlerche, dieser tremulirende Gesang wahrgenommen werden.

Nach der Erklärungsweise des Dr. Altum endlich — der neuesten Theorie über obberegten Gegenstand — sollte die Becassine das mysteriöse Meckern hervorbringen, indem sie den fächerförmig ausgebreiteten, gleichsam in eine Aeolsharfe umgewandelten Schwanz bei der seitlichen Herabbewegung die Luft durchstreichen ließe, sodaß jede zwischen 2 Steuerfedern entstandene Ritze einen Ton gäbe, und die rasche Aufeinanderfolge dieser Töne das Meckern ausmachte.

Nur wer das gaukelnde Spiel der Sumpfschnepfe zur Paarungszeit beobachtet und jene sonderbaren Töne dabei vernommen hat, ist im Stande, die oben dargelegten so divergirenden Ansichten zu beurtheilen. Für mich waren sie Veranlassung genug, wiederum Excursionen nach der Lausitz zu unternehmen, auf deren einer mich Herr Kratzsch begleitete und also meine Beobachtungen theilte.

Es war den 17. Mai 1853 Nachmittags, als ich mich auf einer feuchten Wiese daselbst befand. Ich war eben im Begriff, das Gewehr zu laden, als ich zum ersten Male die sonderbaren Töne vernahm. Da die Paarungszeit der Becassinen längst vorüber war, so war ich weit entfernt, den in Rede stehenden Meckerlaut darin zu finden; aber noch entfernter, an das Geschrei einer Ziege erinnert zu werden, mit dem er doch täuschende Aehnlichkeit haben sollte. Ich drehte und wendete vielmehr das Gewehr nach allen Seiten, weil ich glaubte, der Ton würde durch einen zitternden Luftstrom hervorgebracht, der über die Mündung des Rohrs dahinglitte; denn es war nicht der Stimme Ton,

was ich vernahm, es war das Sausen eines Luftzugs, der sich an einem Gegenstande bricht. Erst als ich mit prüfendem Auge meine ganze Umgebung gemustert, aus der doch die so eigenthümlich charakteristischen Töne zu kommen schienen, ließ ich den Blick in größern und größern Bogen um mich schweifen, bis ich endlich in ziemlicher Ferne einen Vogel hoch in der Luft sich tummeln und die sonderbarsten Evolutionen ausführen sah, den ich schließlich als den Concertgeber betrachten mußte, da die Musik regelmäßig bei gewissen Bewegungen erscholl und wieder verhallte. Es war das Meckern der Becassine, was ich vernahm. Seit dieser Zeit hatte ich oft Gelegenheit, dasselbe zu hören, besonders im darauf folgenden Jahre, wo ich mich in Gesellschaft des Herrn Kratzsch zeitiger auf den Weg nach der Lausitz machte. Obschon das Meckern vorzugsweise in der Abenddämmerung vernommen wird, was — wie schon erwähnt — die Beobachtung erschwert, da zu richtiger Beurtheilung Hören und Sehen zugleich erforderlich sind: so hatten wir beide, vom herrlichsten Frühlingswetter begünstigt, doch Gelegenheit, es öfters schon in den zeitigen Nachmittagsstunden, ja sogar mehrere Male Vormittags zu vernehmen, nachdem der Vogel dicht vor unsern Füßen herausgestiebt war; freilich nur auf einige Minuten, da er in kurzer Distanz wieder einfiel, während er in der Abenddämmerung halbe Stunden lang sein tolles Spiel treibt.

Es ist, wie schon Naum. Jahrg. 55. Quart. III. pag. 362 ff. dargethan wird, das fragliche Meckern nichts andres als eine mechanische Folge der geschlechtlichen Ekstase des Becassinenmännchens, bei welcher, wie beim Balzen gewisser Hühnerarten, die animale Vitalität bis zur höchsten Potenz sich steigert, und sich in den sonderbarsten Grimassen Luft macht, nur mit dem Unterschiede, daß diese vom plumpen Birkhuhn auf dem Boden vollführt werden, während die leichtbeschwingte flüchtige Becassine in der Luft sich tummelt. Der Ton wird nicht

hervorgebracht durch ein heftiges Reiben der Steuerfedern oder durch die fächerförmige Haltung des Schwanzes, sondern durch ein krampfhaftes, rapides Schwingen der Flügel, durch einen heftigen Druck derselben gegen die Luft. Der Flug — und nur während desselben ist er ja vernehmbar — ist dabei ein beständiges wellenförmiges Auf- und Niederwogen, ein stetes Hinauf- und Herabdrängen; und während bei ersterem die Flügelbewegung eine ziemlich regelmäßige ist, geht sie beim Herabstürzen, das stets unter seitlicher Körperhaltung erfolgt, in ein heftiges Flattern über. Mit Eintritt desselben erschallt die Musik, und die Töne selbst werden höher und höher und gehen aus einem crescendo in ein decrescendo über, sowie die Flügelschwingungen kleiner und kleiner werden, und sie verstummen endlich, wenn der Vogel sich wieder zu heben beginnt und eine normale Bewegung der Schwingen eintritt. Auch gewahrt man deutlich, daß das Tempo der Flügelbewegung mit dem der tremulirenden Musik genau übereinstimmt. Allerdings sind solche Wahrnehmungen nur am hellen Tage und bei scharfem Auge möglich, Bedingungen freilich, deren seltenes Zusammentreffen die Beobachtungen vom Spiele des glücklichen Zufalls abhängig macht. Eine entfernt ähnliche Musik bringt übrigens auch der Flug anderer Vögel hervor, sodaß ein geübtes Ohr schon hieran das Genus, selbst die Species zu bestimmen im Stande ist, ohne die Vögel selbst zu sehen. Etwas ist allerdings am Meckerlaut der Becassine höchst charakteristisch — die durchdringende Schärfe und weite Vernehmbarkeit; so daß man selbst am Tage den Urheber oft vergeblich zu erspähen sucht, während doch die Töne ganz in unmittelbarer Nähe erschallen. Doch hatte ich, wenn ich an den umfangreichen Wasserflächen der Lausitz still lauschend dem muntern Thun und Treiben der Wasservögel zusahe, im Wuchteln unseres Kiebitzes eine analoge Erscheinung; denn ich vernahm dasselbe plötzlich so deutlich, daß ich den Vogel unmittelbar über meinem Haupte wähnte, während er beim Aufschauen in beträchtlicher Höhe

erblickt wurde. Aber gerade diese Wahrnehmung spricht für die Hervorbringung der Töne mittelst der Flügel, durch deren kräftige nach unten gerichtete Schläge sie, wie die in ein Sprachrohr gestoßenen und durch die Wände desselben zusammengehaltenen Worte weit durch die Luft hin, gleichsam geschleudert werden. Man hat zwischen dem Wuchteln des Kibitzes und dem Meckern der Becassine, d. h. zwischen dem Toncharakter beider Laute, einen Unterschied gefunden, und darum auch verschiedene dieselben hervorbringende Ursachen annehmen zu müssen geglaubt. Erfolgten jedoch die das Wuchteln erzeugenden Flügelschläge unseres Vanellus im Tempo der schnurrenden Flügelbewegung der Becassinen, und wäre die Construction der Flügel desselben dem Becassinenflügel gleich, so würde man sicher anstatt jenes Wuchtelns auch vom Kiebitz ein Meckern vernehmen; daß aber je nach den verschiedenen Modificationen der Flügel auch die Töne sich modificiren müssen, ist natürlich.

Soviel wird jedoch dem unbefangenen Beurtheiler aus obigen Beobachtungen klar werden, daß das Meckern der Becassine nicht durch das Stimmorgan des Vogels hervorgebracht wird. Wer dies dennoch glauben sollte, würde von seiner Annahme, wie ich, zurückkommen, sobald er nur ein einziges Mal den Vogel genau zu beobachten Gelegenheit hätte. Das eigenthümliche Säuseln des Tones weist auf ganz andere Factoren hin. Schon das ungeübte Ohr vernimmt, daß die Luft eine Hauptrolle hierbei spielt, selbst wenn das Auge die correspondirenden Flügelbewegungen nicht wahrzunehmen im Stande ist. Daher zerfallen denn auch die Behauptungen derer in nichts, die den Ton vom sitzenden Vogel vernommen haben wollen, was sicher auf optischer Täuschung beruht, die sehr leicht möglich ist, besonders in der Dämmerung, wo Unkundige einen in der Nähe sitzenden Vogel als den Urheber der Töne betrachten, während der Musikant in weiter Ferne zu suchen ist.

Und so hat denn unser verehrter Naumann, dieser ge-

diegene Beobachter, wohl auch hier das Richtige getroffen; denn obige Annahme ist seine Ansicht, und vorstehende Beobachtungen eine Bestätigung derselben. Schade, daß seine Kraft gebrochen, seiner Wirksamkeit im Dienste der vaterländischen Ornithologie eine Grenze gesetzt ist. Wer jedoch die Wissenschaft förderte wie er, lebt sicher fort in seinen Werken.

Nußdorf, im Septemper 1856.

Friedr. Schach.

XXIX.

Beobachtungen über einige Psyche-Arten.

In Beziehung auf die Naturgeschichte dieses Genus der Lepidopteren hat es von jeher viele Fragezeichen gegeben. Schon hinter die Benennung selbst möchte ich eins setzen. Warum hat man gerade dieses Genus mit den unscheinbaren, meist ruhigen Schmetterlingen Psyche genannt? Weil die Gestalt einiger Arten, wie Graminella und Pulla jener allenfalls entspricht, die man auf Gemmen und mythologischen Abbildungen aus dem grauen Alterthum der Psyche in der schönen Mythe von Amor und Psyche gegeben. Oder liegt ein tieferer Sinn in dieser Benennung? Hat man daran gedacht, daß die menschliche Psyche bis zu ihrer Entpuppung auch einen Sack, den Körper, mit herumschleppen muß, der ihr so oft hinderlich ist, sie so häufig wieder auf die Erde herabzieht, wenn sie auch einmal einen kühnern Aufschwung nehmen will? Oder hat man diesen Na-

men gewählt, weil Ψυχη überhaupt „Schmetterling" als Symbol der Seele bedeutet, oder weil dadurch auch eine heftige Begierde und Wildheit bezeichnet wird? Diese Fragezeichen gehören allerdings hier nicht zur Sache, aber es schadet wohl nichts, wenn man sich über Alles recht klar zu werden sucht.

Ein anderes Fragezeichen möchte ich hinter die Trennung der Sackträger und hinter ihr Einrangiren theils unter die Lepidopteren, theils unter die Microlepidopteren setzen. Sollten Größe und Gestalt des Schmetterlings, oder der glatte oder rauhe Sack der Raupe allein diese Trennung rechtfertigen? Sprechen nicht theils der diesen Thieren eigenthümliche Sack, theils die gleiche Bildung und Lebensweise der Raupen, theils der nur geringe Unterschied in der Formation und dem Laufe der Flügeladern bei dem ausgebildeten Insect dafür, alle Sackträger, wenn auch in Unterabtheilungen, unter Ein Genus zu vereinigen? Nun, lassen wir auch dieses dahingestellt sein; es giebt der Fragezeichen noch mehr, wenn wir die Naturgeschichte dieser merkwürdigen Thierchen näher in's Auge fassen.

Viele Sterne erster Größe am Lepidopterologenhimmel, wie Reaumur, Schiffermüller, Kühn, Pallas, Schrank, Ochsenheimer, Zinken, Fischer, Edler von Röslerstamm u. A. m. haben schon Licht über manches Dunkel verbreitet, manche Frage beantwortet; aber dennoch blieb so Manches bei den Psychen räthselhaft, manche Behauptung war blos Hypothese.

Das meiste Kopfzerbrechen aber verursachte den Entomologen die Art und Weise der Begattung und Fortpflanzung der Sackträger, deren Weiber den Sack der Raupe nicht verlassen. Früher fabelte man von einer selbstständigen Befruchtung der Weiber, und als man diesen Irrthum erkannt, fragte man, an welchem Theile des Körpers das madenförmige, fast unbewegliche, bis nach Entleerung von den Eiern im Raupensacke bleibende und zum Umdrehen in demselben zu ungeschickte Weib befruchtet werde, und vermuthete die Ge-

nitalien hinter dem Kopfe, da der männliche Leib zu kurz sei, im weiblichen Sacke bis an das Ende des weiblichen Leibes zu reichen. Auch die Vermuthung ist ungegründet.

Ob und in wie weit man nun in neuerer Zeit die Wahrheit entdeckt hat, ist mir unbekannt geblieben; deshalb nahm ich mir vor, der Sache selbst, so gut als möglich, auf den Grund zu kommen. Möglich, daß ich manchem Entomologen durch das Folgende nichts Neues biete; nun, so mag es ihm wenigstens zur Bestätigung dessen dienen, was er durch eigne Anschauung, oder aus Büchern erfahren hat. — Ich wählte zu meinen Beobachtungen die größte unserer Psychen, Graminella, welche ich mir in Menge von den Chausseepfählen in der Leine holte. Die gewöhnliche Raupe mit ihrem großen, aus Blattstücken zusammengefügten Sacke, wie den Schmetterling selbst, habe ich nicht nöthig zu beschreiben. Eine sehr gelungene Abbildung dieser Psyche, in allen Ständen, befindet sich in: „Abbildungen zur Berichtigung ꝛc. von J. E. Fischer Edler v. Röslerstamm". Nebenbei nur sei bemerkt, daß der berühmte Verfasser jenes Werkes in der Erklärung der, von Harzer gefertigten, Kupfertafel diesen tadelt, weil er dem weiblichen, madenförmigen Schmetterlinge aus Versehen Füße oder Krallen gegeben habe, die in der Natur nicht bestehen. Harzer aber hat sich nicht versehen, sondern F. v. R. die weibliche Puppe jedenfalls für den Schmetterling selbst gehalten, denn der Unterschied ist sehr unbedeutend, und das ausgebildete Weib hat wirklich 6 kurze Füße.

Unter den vielen Säcken, welche ich eingetragen, befanden sich aber nur 2 weibliche, welche, länger gestreckt als die männlichen, nur aus kleineren Blattstücken zusammengesetzt sind. War mir nun auch der starke Geschlechtstrieb der Männer wohl bekannt, so wußte ich doch aus Erfahrung, daß sich dieser in der Gefangenschaft bei ihnen nicht äußert. Deshalb setzte ich Gazefenster ein, daß der freie Luftzug an die hinter ihnen stehenden Blumenäsche ungehindert dringen konnte, und sobald die ersten Männchen

auskrochen, am 3. Juli, befestigte ich einen weiblichen Sack, in welchem ich Leben verspürte, an einem Rosenstock und brachte die eben erst ausgebildeten Männer in die Nähe jenes Sackes. Bevor ich diesen aber befestigte, schnitt ich ihn mit einer feinen Scheere von vorn, der Länge nach, auf; theils um gewiß zu sein, daß ich ein Weib vor mir habe, theils aber auch, um in dem schon geöffneten Sacke, der übrigens auch nach dem Aufschneiden wieder ziemlich fest zusammenschloß, leichter Beobachtungen anstellen zu können. — Im Sacke lag ein dickes, madenförmiges Geschöpf, an welchem man aber deutlich den Kopf mit 2 dunkeln Augen und einen Mundflecken erkannte; übrigens war es ganz glatt, ohne Füße und mit einem äußerst feinen Häutchen umgeben. Nun merkte ich wohl, daß ich blos die Puppe, nicht aber, den Schmetterling vor mir hatte, glaubte aber daß die Zeit seiner vollständigen Entwickelung nicht fern sein könne, und da hier Nichts zu ladiren war, kam ich mit feinen Insektennadeln der Natur zu Hülfe und schälte das Weib aus seiner Hülle. Es war durchgehend fleischfarben, hatte 6 ganz kleine Brustfüße und auf jedem Gliede am Bauche, in der Mitte, ein braunes, rundes Fleckchen mit weißlicher Pupille. Beim Ausschälen hatte ich das sehr zarte Weib mit der Nadel hinter dem Kopfe verwundet, so daß, durch die Loupe besehen, ganz deutlich ein Darm heraustrat. Dennoch gab das Thier durch keine Bewegung ein Lebenszeichen von sich und ich legte es wieder in den Sack, den Bauch nach unten, während der Sack selbst oben aufgeschnitten war. Und so saß ich, wie weiland Ritter Toggenburg, viele Stunden, im Anschauen der Fräulein Psyche versunken, und die trägen Männer saßen eben so ruhig als ich. Endlich brachte ich einen Mann an die vordere Oeffnung des Sackes, und er bekam Leben, kletterte unruhig daran herum, schlug heftig mit den Flügeln und suchte wahrscheinlich die enge Oeffnung des Sackes, welche ich leider abgeschnitten hatte, bohrte aber zuletzt doch seinen Leib in den Sack hinein, so daß er unter das Weib zu

liegen kam, welches nun auch lebendiger wurde und sich madenförmig von hinten nach vorn bewegte. Der Mann hatte den ganzen Körper bis an die Brust eingebohrt, drehte sich dann herum, so daß er sich mit den Füßen auf der Oberseite des Sackes festhalten konnte, und ließ die Flügel hängen. Nachdem er einige Zeit so ruhig gesessen, glaubte ich, der Coitus habe begonnen, und schnitt mit einer Scheere den Mann hinter der Brust schnell durch, nahm den Sack ab, breitete ihn aus einander und fand unter dem Weibe eine lange Röhre, nach hinten sich verdünnend, fleischfarben, mit schmalen, schwarzhaarigen Ringen. Für den ersten Augenblick stutzte ich und wußte nicht gleich, was ich vor mir hatte, merkte aber auch sogleich, daß diese Röhre der an sich so kurze Leib des Mannes war, welcher sich in 7 Gliedern nach der ganzen Länge des weiblichen Körpers ausgedehnt hatte und bereits bis zum After vorgedrungen war. Hätte ich noch kurze Zeit gewartet, so würde ich Mann und Weib in copula gefunden haben. Der Leib des Mannes schob sich später wie ein Perspectiv zusammen. Aus dem aber, was ich gesehen, geht doch wohl deutlich genug hervor, daß die Genitalien bei den Weibern der Psychen nirgends anders, als am After zu suchen sind und daß sie sich ebenso wie andere Schmetterlingsarten begatten. Obgleich das ausgeschälte Weib noch über 8 Tage lebte, wollte mir doch kein fernerer Versuch mit einem andern Manne glücken.

Das zweite Weib, welches ich eingetragen, hatte sich am 3. August entwickelt und sah häufig aus dem Sacke heraus, schaute sich wahrscheinlich nach Männern um, von welchen leider fast alle ausgekrochen waren; bei dem geringsten Geräusch zog es sich in den Sack zurück. Ich ließ es einige Tage ungestört und schnitt dann den Sack wieder auf. Hier fand ich nun, daß das Weib die feine Puppenhülle nur soweit durchbrochen hatte, daß der Kopf und die beiden ersten Glieder, welche ebenso dunkel gefärbt sind, wie der Kopf, unten aber die gelbe Farbe des übrigen Leibes annehmen, frei waren. Weiter kommt das Weib

jedenfalls auch nicht aus der Puppenhülle heraus, denn es hat gar keinen Platz in dem engen Sacke, sie gänzlich abzustreifen, und würde das Geschäft der Entpuppung, wozu andre Schmetterlinge kaum Minuten brauchen, doch wohl in mehreren Tagen vollständig beendet haben. Von den Füßen an sind deutlich 7 Ringe oder Glieder zu unterscheiden, von denen jedes in der Mitte auf der Unterseite einen dunkeln Punkt führt. Die Haut ist so fein, daß man die Eier deutlich darunter liegen sieht, aus denen wohl das ganze Innere des Weibes bestehen mag, obgleich unter den Füßen ein dunkleres Eingeweide hindurchschimmert. Die Puppenhülle ist hinten abgerundet und etwas stärker und fester als vorn, jedoch ohne Häkchen, und dennoch schiebt sich das Weib so weit vor, daß es zum Sacke heraussehen kann, und zieht sich bei Geräusch oder Berührung wieder in den Hintergrund zurück, was ich deutlich beim Aufschneiden des Sackes gewahrte, denn, obgleich ich diesen senkrecht hielt, lag doch das Weib am obersten Ende. Es bewerkstelligt das Fortrücken des Körpers durch die schon erwähnte wurmförmige Bewegung, welche theils vom Kopf, theils vom After ausgeht. Will das Weib sich zurückbewegen, so neigt es den Kopf mit dem Bruststück nach vorn, dadurch entsteht auf dem nächstfolgenden Gliede ein Einschnitt, dieser füllt sich aber sogleich wieder aus, und der Einschnitt mit nachfolgender Ausfüllung rückt weiter nach hinten bis an den After; dann aber sieht das Weib wie ein gefüllter Sack aus, obgleich es früher nach hinten dünner war. Nun wird das Neigen des Kopfes u. s. w. wiederholt, wodurch das Weib allemal ein Stück rückwärts kommt. Will es nach vorn, so neigt sich zuerst das Afterglied. Ich nahm auch dieses Weib aus seiner Puppe und bemerkte, daß die feine Hülle nach innen, von dem aufgesprungenen Theile bis ungefähr in die Mitte des Leibes, mit sehr feiner Wolle ausgepolstert war, wie sie sich auch inwendig im Sacke befindet. Da nun die Puppenhülle, welche das Weib nicht ganz ablegt, am After viel stärker und zäher ist, als vorn, so müßte der

Mann verhältnißmäßig eine sehr bedeutende Kraft besitzen, um sie bei der Begattung mit dem Penis zu durchbrechen. Ich vermuthe daher, daß, nachdem er den Leib in den weiblichen Sack gebracht, er ihn an der Stelle, wo die Puppe zerbrochen ist, unmittelbar an dem Leibe des Weibes, und also zwischen diesem und der ihn umgebenden Puppenhülle, hineinbohrt, bis er zu den Genitalien gelangt.

Macht sich aber das Weib von der Puppe nicht ganz frei, so kann es natürlich auch seine Eier nicht in den Sack legen, und ich bin der festen Ueberzeugung, daß es seine Eier überhaupt gar nicht legt, da es überall an Platz dazu fehlt, sondern daß diese in der Mutter bleiben, die jungen Räupchen darin aus schlüpfen und dann das ganz feine Häutchen des mütterlichen Leibes durchbrechen, die vorhin erwähnte feine Wolle aber im Innern der Puppenschale, durch welche sie kriechen müssen, wenn sie in die Welt gelangen wollen, zur Fertigung ihrer ersten Säcke benutzen und so, schon besackt, durch die äußere Oeffnung des mütterlichen Sackes herauskriechen. In dieser Vermuthung bestärkt mich Folgendes: Ich hatte einen wahrscheinlich vorjährigen weiblichen Sack mit eingetragen; da sich aber keine Spur von Leben in ihm zeigte, schnitt ich ihn auf, und fand darin, obgleich der Sack übrigens unversehrt war, nur die hintere Hälfte der Puppenhülle, *welche aber am Ende nicht durchbrochen war*; also hatten die jungen Räupchen ihren Ausgang vorn gefunden

Wie bei Graminella verhält es sich aber wahrscheinlich bei all' den Psyche-Arten, deren Weiber den Sack nicht verlassen.

Weniger glücklich war ich in der Beobachtung des Fressens der Psyche-Raupen. Für Graminella habe ich die verschiedensten Grasarten gesammelt, es auch an Agrostis vulg. nicht fehlen lassen, aber doch nie gesehen, daß die Raupen gefressen hätten, obgleich ich sie in Zuckergläsern stets vor mir hatte. Wollte ich nun auch annehmen, daß sie nur in der Nacht fressen, so ist mir in meinen Raupen-

gefäßen doch auch nie ein angefressenes Blatt, oder ein benagter Stengel vorgekommen. Dennoch habe ich große und vollkommene Exemplare gezogen.

Psyche Calvella. In Heft IV. Bd. XII. der Mittheilungen aus dem Osterlande schreibt M. Schlenzig in seiner Fauna, daß außer Pulla und Graminella noch eine 3. Art Psychen, vermuthlich eine nova species, in der Leine vorkomme. Ich habe sie dort ebenfalls, sowie in meiner Gegend fast an allen Arten von Waldbäumen gefunden und die Schmetterlinge gezogen. Es ist Ps. Calvella. Der Kopf der Raupe, sowie die ersten 3 Glieder, sind gleich gefärbt, dunkel und glänzend braun, mit marmorartigen, feinen Zeichnungen. Der Kopf ist, in der Ruhe, in das erste Glied, dieses in das 2., dieses in das 3. eingeschoben. Auf der Mitte des 1. und 2. Gliedes ein gelblicher Längsstrich und an jeder Seite desselben ein ihm ähnlicher; auf dem 3. Gliede blos die beiden Seitenstreifen, an der Stelle des Mittelstreifen die hellbraune Farbe des übrigen Körpers, welche sich beim Kriechen auch zwischen den ersten Ringen und am Halse zeigt. In der Mitte der 7 folgenden Ringe eine kleine Narbe; die beiden letzten, besonders der letzte Ring, dunkler. Bauchfüße fehlen, aber 2 Afterfüße sind vorhanden, mit welchen die Raupe in das feine Gespinnst eingreift, womit der Sack inwendig bekleidet, und sich dadurch ziemlich fest im Sacke hält. Mit ganz feinen Härchen besetzt. Bei einem größern Exemplar, vielleicht Weib, waren die sonst gelblichen Streifen mehr weiß und stand in jedem der Seitenstreifen vorn ein schwarzer Punkt. Vom vierten Gliede an in den Seiten eine fleischige Wulst. Den gänzlich aufgeschnittenen Sack restauriren die Raupen in sehr kurzer Zeit. Die hellbraune Puppe liegt ganz hinten im Sacke und hat an ihrem Ende 2 Spitzen, welche mit dem Körper ziemlich einen rechten Winkel bilden, indem sie nach vorn stehen. Ehe der Schmetterling auskriecht, schiebt sich die Puppe vermöge der Häkchen zur Hälfte aus dem Sacke; so hängend erfolgt die Entwickelung des Schmetterlings.

Sie überwintern theils als Raupen, theils als Puppen. Obgleich ich ihnen Baumrinden mit Flechten aller Art, und all die Futterkräuter gegeben, worauf ich sie gefunden, habe ich doch nie eine fressen sehen, oder Raupenfraß entdeckt.

Psyche Pulla. Unter den vielen im Juli eingetragenen Säcken dieser Psyche war kein einziger männlicher. Die Weiber krochen alle aus; kleine schwarze, madenartige Wesen, mit einem Legestachel, welche an der Oeffnung des Sackes sitzen blieben und der Begattung entgegensahen. Trotz des Legestachels befestigen sie aber ihre Eier nur auf oder in dem Sacke. Einer der gesammelten Säcke gab kein Weib, dafür aber fand ich am 23. Juli den ganzen Sack und seine Umgebung mit kleinen, einige Linien langen, glatten Säcken besetzt, welche aus dem feinen Gespinnst und darin eingewebten Bestandtheilen des mütterlichen Sackes zusammengesetzt waren und eine gelbliche Farbe hatten. Die eingewebten Theile waren so fein wie Mehl. Die Säcke selbst waren cylinderförmig und hatten hinten und vorn gleich weite Oeffnung. Der Kopf der Räupchen und die ersten 3 Glieder waren braun, zwischen den Ringen gelblich. Die kleinen Säcke bewegten sich sehr schnell und richteten sich bei dem geringsten Geräusch in ihrer Nähe augenblicklich in die Höhe, so daß sie perpendikulair, wie kleine Thürmchen, dastanden. In dem geöffneten mütterlichen Sacke lag die leere Puppenhülle.

Ich legte die jungen Räupchen auf zarte Eichen- und Haselnußblätter, konnte aber wiederum nicht bemerken, daß sie die geringste Nahrung zu sich nahmen, deshalb gab ich nach vielen vergeblichen Versuchen die Zucht und weitere Beobachtung auf, fand aber noch am 3. August auf den längst vertrockneten Blättern lebende Räupchen.

Ob und in wie fern ich nun durch diese Mittheilungen dem geneigten Leser etwas Neues gegeben habe, weiß ich nicht, glaube aber mit Bestimmtheit, daß in Beziehung auf das Genus Psyche noch manches Dunkel aufzuhellen und die Wissenschaft zu bereichern ist. Sollte nun aber durch

Vorstehendes ein oder der andere Freund der Entomologie veranlaßt werden, weitere und gründlichere Beobachtungen über die Psychen anzustellen und diese zu veröffentlichen, so wäre der Zweck dieser Zeilen vollkommen erreicht.

Ossa, im December 1856.

R. Winkler, Pastor.

XXX.

Entomologische Notizen aus dem Jahre 1856

von

M. Schlenzig.

Das Jahr 1856, welches mit seiner rauhen und kalten Witterung selbst noch ein Stück in den Juni hinein langte, war für die lepidopterologischen Vorkommnisse, die oft im Februar schon beginnen, im März und April aber regelmäßig nach einander erscheinen, höchst ungünstig gewesen. Manche Arten erschienen gar nicht, oder leckte ja ein etwas wärmerer Tag ein und die andere Art heraus, so tödtete die kalte Nacht die jungen Frühlingskinder. Dies geschah mit Cymatophora flavicornis, Asteroscopus nubeculosa und Brephos parthenias. Durch diese anhaltend kalte Witterung traten auch auffallende Unregelmäßigkeiten ein, so daß Arten, die jedesmal im Laufe des März und April erscheinen, erst in oder nach der Mitte Mai sich sehen ließen, und dies nur in sehr einzelnen Exemplaren und nicht in der gewöhnlichen Reinheit und Schönheit, ja manche Arten wurden in der Puppenhülle getödtet oder haben bis 1857 darin zu

verweilen. Ja, selbst die Maikäfer verschmuppte die kalte Witterung, so daß sie bedeutend später erschienen, als es gewöhnlich der Fall ist, und viele Leute schon annahmen, daß sie gar nicht zum Vorschein kommen würden. Doch diese Maipassisten warten in ihren Erdröhren geduldig den Temperaturpunkt ab, der dann das Zeichen zum Aufbruche gibt. Und dies geschah an einigen warmen Tagen, trotzdem, daß später wieder anhaltend rauhe Witterung eintrat. Sie waren aber nicht so fröhlich und brummselig, wie in andern Jahren, und zehrten nicht so sichtlich den schon etwas hart gewordenen Blätterschmuck ab. Für das spätere Erscheinen aber blieben viele Maikäfer desto länger am Leben denn man fand deren noch bis Ende Juli.

Die Falterärnte in den Frühjahrsmonaten war daher sehr gering und ärmlich und eine Mißärnte zu nennen. Um so mehr setzten die Lepidopterologen ihre Hoffnung auf eine reichere Sommerausbeute, um ihre leeren Gefäße dann voll mit nach Hause bringen zu können. Waren aber die Sammler früher so zu sagen in den April geschickt, d. h. mit erstarrten Händen und leeren Gefäßen heimgewiesen worden, so kamen sie in den Sommermonaten öfters im buchstäblichsten Sinne aus dem Regen in die Traufe. Die Armuth in dem Erscheinen der Falter ging fort, denn selbst die allergewöhnlichsten Tagfalter waren nur sehr spärlich zu finden, z. B. die Perlmutterarten, welche in den vorhergehenden Jahren in Unzahl sich herumtummelten. Da also Mißärnten auch in der Falterwelt eintreten, so ist jedem Lepidopterologen anzurathen, sein Augenmerk auch auf die übrigen Insectenklassen zu richten, um nicht Langeweile bei seinen Excursionen zu haben und verdrießlich heimzukehren.

In der Insectenwelt hat einmal diese das andere Mal jene Classe im Jahre die Oberhand. Richtet daher der Entomolog sein Augenmerk auf alle vorkommenden Classen der Insecten, so kann nie von einer völligen Mißärnte die Rede sein. In dem Jahre 1856 waren es die Schlupfwespen, die schon 1855 die Erwartung gaben, daß sie 1856

mit weit zahlreicheren Heerschaaren auftreten und die Larven der Lepidopteren mit Eiern beschenken würden. Das geschah. Am schlimmsten erging es den Spinnerraupen, die, mochten es nackte oder behaarte sein, entweder frei oder verborgen leben, von dem ausgezeichneten Spürsinn und der eigenthümlichen, außerordentlichen Beweglichkeit der Schlupfwespen aufgesucht und mit Eiern beschenkt wurden, die sie schnell und fest in die Haut einzuschieben verstehen, aus denen nach einiger Zeit die Schlupfwespen-Larven schlüpfen, welche dann die Lepidopternraupen am lebendigen Leibe auffressen. Die Raupen von Pygaera anastomosis (Aspenspinner) hatten sich seit einigen Jahren in der Leine so gewaltig vermehrt, daß hohe und niedere Aspen in großer Anzahl von denselben zweimal im Jahre abgefressen wurden, da von diesem Spinner jährlich zwei Generationen vorkommen. Stand man unter Aspen, so vernahm man einen fortwährenden feinen Excrementenregen wie bei den Maikäfern in Schaltjahren. 1856 wurden fast alle diese Raupen, die ganz munter und frisch durch den Winter gekommen waren, von mehreren Schlupfwespenarten angestochen und vertilgt. Konnte man in dem Jahre 1855 diese Falter zu Tausenden auffinden und aus Raupen ziehen, so gehörten sie 1856 zu den Seltenheiten. Hier sehen wir also die Gegenanstalten in der Natur, durch welche ein Feind von dem andern in Schach gehalten wird und die außerordentliche Vermehrung daher nur bis zu einem gewissen Punkte gehen kann.

Ebenso erging es den behaarten bunten Eulenraupen von Diphtera orion (Orioneule), die man in den Jahren 1854 und 1855 in Menge von den Eichen schütteln konnte. Im vorigen Jahre scheinen sie fast von den Schlupfwespen aufgerieben worden zu sein. Fand man nackte Spinnerraupen, so waren sie sehr oft mit Schlupfwespeneiern fast bedeckt. Eben dies war auch bei den Tag-, Schwärmer-, Eulen- und Spannerfalter-Raupen oft der Fall. Von den

Verfolgungen der Schlupfwespen blieben die Raupen von Platypterix sicula verschont, da theils die Schlupfwespenzeit vorbei ist, wenn die Sicula-Raupen hervorwachsen, theils diese Raupen sich gut zu wahren verstehen. [Es möchte wohl gut sein, den Herren Lepidoptern anzurathen, die Hoffnungen auf eine reiche Falterärnte im Jahre 1857 in etwas zu beschränken.

Was ich in meinem letzten Berichte über die Schillerfalter aussprach, ist in Erfüllung gegangen. Das Schloßenwetter vom 8. Juli 1855 hatte allerdings die meisten Schillermännchen getödtet, und vorzüglich die weiblichen Puppen, aus denen wohl zum größten Theil die Falter noch nicht ausgeschlüpft waren, zerschmettert. Das Erscheinen dieser Prachtfalter im Jahre 1856 war daher ein nur sehr mäßiges, und da zur Zeit ihres Ausschlüpfens nicht günstige Witterung eintrat, so hatte man von Glück zu sagen, wenn man nur einige Exemplare in ihrem Hochzeitsglanze zu sehen bekam. Weder die Tag-, noch die Abend- und Nachtfalter boten also im Jahre 1856 eine befriedigende Aernte, und hätte nicht Euprepia matronula einigen Ersatz gegeben, so konnte die übrige Ausbeute den Nachforschungen nicht entsprechen. Doch nicht blos im Osterlande war diese Klage über Falterarmuth zu hören, man vernahm sie auch aus andern Ländern, selbst aus südlichen. Blos die Alpen sollen eine reiche Ausbeute gegeben haben.

An Pontia brassicae (Kohlweißling) war allerdings kein Mangel, das bewiesen die abgefressenen Krautäcker in der Nähe der Dörfer und Städte, oder die sonst eine vor scharfen Winden geschützte Lage hatten, und daß die Kohlweißlings-Raupen auch im Jahre 1857 das Mögliche wieder leisten werden, zeigen sattsam die Menge Puppen, die man an Mauern, Planken, Stacketen und Bäumen hängen sieht, welche mit leichter Mühe und geringen Kosten gesammelt werden könnten, schlösse man nur ein einziges Mal die Augen ordentlich auf. Es wird aber wie

gewöhnlich beim Alten bleiben, man wird viel Zeit, Arbeit und Geld an die Vorrichtung und Bepflanzung der Krautäcker wenden und — Blattrippen und Krautstrünke ärnten; man wird klagen über den schrecklichen Schaden, dabei aber den Butterpreis so zu stellen wissen, daß ganz Andere und Unschuldige den Schaden tragen müssen. Gartenbesitzer werden, wenn sie nicht raupen, gestraft, Feldbesitzer gehen frei aus.

Von den Spannern kam im Jahre 1856 eine seltene Art vor, sie heißt Fidonia dilectaria. Ich fand diesen fein gezeichneten graubraunen Spanner das erste Mal im Jahre 1831 auf dem Gänseeichenhau der Leine, wo die abgehackten Lindenbüsche wieder fette Schößlinge getrieben hatten. Hier saß er ausgebreitet auf den mastigen Blättern. Ich fand aber nur drei Exemplare. Seit einer Reihe von 23 Jahren ließ er sich nicht wieder auffinden. 1855 erlangte ich ein Exemplar. 1856 war dieser vornehme Spanner nicht nur in einer Schneuße zahlreich zu finden, sondern er kam wohl auch so ziemlich durch die ganze Leine in einzelnen Exemplaren vor. Ob er 1857 so zahlreich oder überhaupt sich wieder zeigen wird, ist in Ruhe abzuwarten.

Liparis monacha, die Nonne, die wieder in einem schlesischen Landesstriche ungeheure Verwüstungen in Nadelwaldungen angerichtet hat, zeigte sich während des Sommers in jeder Allee und auch in der Leine, nur daß deren Raupen und Puppen meist nur an Eichen anzutreffen waren. Wird der Schmetterling aber einmal seine Eier an das Nadelholz schmeißen, so möchten die daraus ausschlüpfenden Raupen, diese Nadelholzkostgänger, dem Forstamte viel Mühe und Arbeit und der Forstkasse eine große Ausgabe verursachen. Man wolle ja nicht glauben, daß Mischholz genug schützt. Der Laubwald hat keine solchen Verwüstungen abzuhalten.

Schon seit 1854 traten die Raupen von Spinx pinastri, Bombyx pini und monacha in Schlesien und Preußen als große Nadelwaldverderber auf. B. monacha hatte 1855

Flächen von 20,000 Morgen auf einem Punkte verwüstet. Im Forstrevier Poppelau trat neben der Raupe von B monacha auch die von B. pini in verheerender Weise auf. Ende October und Anfang November 1855 stiegen Milliarden Raupen von B. pini von den Bäumen ins Winterlager, in die auf dem Boden um die Bäume liegenden Nadeln herab, und zwar von 6 bis zu 120 Stück von einem Baume, so daß auf einen Morgen, wo nur 300 Stämme stehen, auf jeden Stamm 30 Raupen kommen, welche 1856 alle Nadeln verzehrten und somit den ganzen Nadelwald-Bestand tödteten. Die Raupe von B. pini frißt nämlich die Nadel bis auf die bis ins Mark des Zweiges gehende Blattscheide, wodurch jedes Mal ein Ausfluß des Harzes und dadurch der Tod des Baumes herbeigeführt wird. 1856 waren über 100,000 Morgen mehr oder minder von diesen argen Fressern befallen. Wenn auch für das Sammeln der Raupen im Winterlager viel geschieht, so ist eine völlige Beseitigung des Uebels dadurch nicht zu erwarten; denn ungünstige Witterung, schwieriges Suchen, Größe der befallenen Flächen, Unverstand und Indolenz der Sammelnden, Nichtkenntniß der Orte, wo die Raupe zu finden ist, Mangel an Geld zur Bezahlung der Schaaren von Raupensammlern u. s. w. hindern oder mindern die nothwendige Ausdehnung und Vollständigkeit des Vertilgungsmittels, und die befallenen Wälder gehen somit einer traurigen Zukunft entgegen.

Im Kreise Oppeln, im Revier Dombrowska, ließ man die Eier von B. monacha sammeln, die bekanntlich nur die Größe von Mohnkörnern haben. Bei einer einzigen Abnahme wurden vier Scheffel abgegeben.

Da die Verheerungen auf solchen Waldstrecken von diesen Raupenhorden im großartigsten Maßstabe angerichtet werden, so würde zuletzt alles Anpflanzen von Nadelholz nichts mehr helfen, träte nicht die Natur mit ihren kräftigern Gegenmitteln diesen Verwüstern selbst entgegen. Selten überleben diese so schädlich auftretenden Horden ein

Triennium; entweder vernichten Krankheiten sie massenweise, oder es heißt: wo ein Aas ist, sammeln sich die Adler, d. h. die Ichneumonen (Schlupfwespen), welche ihre Eier an die Raupenleiber legen, die dann von den ausschlüpfenden Schlupfwespenraupen lebendig aufgezehrt werden. Auch ziehen sich Schaaren von Raubkäfern, Raubfliegen an diese befallenen Waldstrecken und suchen die Puppen unter oder an dem Stamme auf. Auch Vögel und Amphibien tragen das Ihrige zur Vertilgung bei. (Siehe 33. Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur vom Jahre 1855 S. 113 und 114.)

Ein großer Feind an den herauswachsenden jungen Nadelholzpflanzungen in der Leine ist der Fichtenblattfloh, Chermes abietis. Er legt seine Eier an die zarten Sprossen der jungen Kiefern, an welchem Orte, sobald die Larven auskriechen und die Sprossen verwunden, Gallen in Form von Kiefernzapfen entstehen, in welchen die weißgepuderten Larven leben und so lange bleiben, bis sie Flügel bekommen, zu welcher Zeit dann die Gallen sich überall öffnen und den muntern Blattflöhen freien Austritt gestatten. Da wo eine solche Galle sich bildet, verkrüppelt und verkrummt der Zweig, so daß viele Fichtenstämmchen aussehen, als wüchsen die Zweige verkehrt, also nicht nach oben, sondern nach unten. Viele Zweige werden später auch dürr. Da, in einer Galle eine ziemlich große Anzahl Blattflöhe sich entwickeln, so können sie bei ihrer außerordentlich großen Vermehrung dem jungen Nadelholze noch beträchtlichen Schaden zufügen. Gegenmittel sind hier wohl nicht gut anzuwenden; denn die Gallen im Juni herauszuschneiden und zu verbrennen, möchte nicht zu empfehlen sein. Uebrigens glaube ich, daß die kräftig emporwachsenden Fichten nach und nach ihren Feind selbst bewältigen.

XXXI.

Die Erträge unserer Rindviehzucht.

Aus den Verhandlungen des Altenburger landwirthschaftlichen Vereins

mitgetheilt von **Ed. Lange.**

Die Preise der Brotfrüchte sind gefallen, aber die Erzeugnisse der Viehzucht: Fleisch, Butter und Häute, sind noch so theuer wie vorher. Die Viehstände müssen erst ergänzt und die Futtermittel im Verhältniß zum Getreide wohlfeiler werden. Aber wenn dies auch geschehen sein wird, dennoch dürfen wir auf die früheren niedrigen Preise hierin wohl am wenigsten rechnen. Die Abnehmer sind zu zahlreich und die Erzeugungskosten der Viehzuchtsproducte sind zu hoch. Als Beleg für diese letztere Behauptung mögen hier 2 von anerkannt tüchtigen und denkenden bäuerlichen Landwirthen kürzlich beim Altenburger landwirthschaftlichen Vereine aufgestellte Berechnungen Platz finden, zu denen ich mir am Schlusse nur noch einige wenige Bemerkungen erlauben werde. Beide gehen von verschiedenen Standpunkten aus und führen doch im Wesentlichen zu demselben Ziele: daß dem Landwirthe auch bei den jetzigen hohen Preisen der Viehzuchtsproducte der zum erfolgreichen Betriebe der Landwirthschaft erforderliche Dünger noch immer sehr hoch zu stehen komme, weil die übrige Viehzuchtsnutzung die Kosten der Viehhaltung noch lange nicht deckt. Beide Berechnungen waren hervorgerufen durch die Frage:

„Wie hoch kommt bei den jetzigen Preisverhältnissen ein Fuder gewöhnlicher Rindviehdünger dem hiesigen Landwirth zu stehen?"

Die erste, welche wir Herrn Gutsbesitzer Kresse aus Dobraschütz zu verdanken haben, lautet so: „Zur Beantwortung dieser Frage wird der Berechnung eine Kuh von 800 Pfund lebenden Gewichts mit einem durchschnittlichen Futterquantum von täglich 25 Pfund Heuwerth zu Grunde gelegt.

Die Fütterungsmittel sollen bestehen in den 6 Sommermonaten aus verschiedenem Grünfutter, in den 6 Wintermonaten aus Kartoffeln, Runkelrüben, Oelkuchen, Klee- und anderem Heu, Siede und Abgerechtem, Gerstenschrot und Gerstenstroh, wozu noch das tägliche Streustroh zu rechnen sein wird.

A. Aufwand.

Arten und Quantitäten der Fütterungsmittel, sowie Werthe derselben.	Wie viel Gewichtstheile so viel nähren als 100 Gewichtstheile Heu.	Heugewicht. Pfund.	Wie viel Tage dieses Futter ernährt.	Geldwerth desselben. ℔	ngr.	₰
Im Sommer.						
Tägliches Futter der Kuh 112,5 Pfd. Grünfutter, à Pfd. 0,505 Pf. In 183 Tagen zusammen 20,587 Pfd.	450	4575	183	34	19	9
Im Winter.						
Täglich 6 Pfd. Kartoffeln, à 2 Pf., in 182 Tagen zus. 1092 Pfd.	216	505,5	20,2	7	8	4
Täglich 0,4 Pfd. Oelkuchen, à Pfd. 4,4 Pf.; zus. 72,8 Pfd.	50	145,5	5,8	1	2	8
Täglich 15 Pfd. Runkelrüben, à Pfd. 0,545 Pf.; zus. 2730 Pfd.	367	744	29,8	4	28	8
Täglich 1 Pfd. Gerstenschrot, à Pfd. 6 Pf.; zus. 182 Pfd.	37	492	19,7	3	19	2
Täglich 8 Pfd. Klee- od. Wiesenheu, à Pfd. 2,273 Pf.; zus. 1456 Pfd.	100	1456	58,2	11	—	9
Täglich 6 Pfd. Abgerechtes u. Spreu, à Pfd. 1,2 Pf.; zus. 1092 Pfd.	180	607	24,3	4	10	9
Täglich 6,6 Pfd. Gerstenstroh, à Pfd. 1,5 Pf.; zus. 1201 Pfd.	200	600	24	6	—	1
Täglich 6 Pfd. Einstreustroh, à Pfd. 1,5 Pf.; zus. in 365 Tagen 2190 Pfd.	—	—	—	10	28	5
Abwartung der Kuh, Stallzins, Utensilien, Feuerung; zusammen jährlich	—	—	—	10	—	—
		9125	365	93	29	5

B. Gewinn.

Eine so gefütterte Kuh gibt im Durchschnitt jährlich 1800 Kannen Milch und 7 Kannen Milch ein Stückchen Butter zu 4 Ngr., zusammen also 257 Stückchen Butter = ...	34 Thlr.	8 Ngr.	— Pf.
Der Rest der entrahmten Milch gibt auf 1 Kanne 1,05 Käse, also 1800 Kannen 1890 Käse oder 31½ Schock, wovon 1 Schock 10 Ngr. gilt, zusammen . .	10 "	15 "	— "
Zu 257 Stückchen Butter sind ebenso viel Kannen Rahm nöthig, ¼ davon wird durch die Butter weggenommen; es bleiben also noch 193 Kannen Buttermilch, die Kanne zu 3 Pf. =	1 "	27 "	9 "
Von den verbleibenden 1543 Kannen abgerahmter Milch wird ¼ der Masse durch die Käse weggenommen, so daß 1157 Kannen Molken bleiben, jede zu 1 Pf. = ...	3 "	25 "	7 "
Eine Kuh bringt jährlich 1 Kalb =	4 "	15 "	— "
Summa	55 Thlr.	1 Ngr.	6 Pf.

Es bleiben also von 93 Thlrn. 29 Ngr. 5 Pf. Aufwand 38 Thlr. 27 Ngr. 9 Pf. ungedeckt und müssen durch den Dünger gedeckt werden.

Bei der Mistberechnung werden erfahrungsmäßig Heu, Stroh und Körner nach ihrem wirklichen Gewicht in Ansatz gebracht, alles saftige Futter hingegen auf trocknes Gewicht (Heu) reducirt. Die so gefundene Gesammtsumme der aufgewendeten Futter- und Streumittel gibt verdoppelt

das Gesammtgewicht des Mistes in gegohrnem, aber nicht verrottetem Zustande.

Hieraus ergeben sich folgende Zahlensätze:

						Trockengewicht.	Trockensubstanz.
20587	Pfd.	Grünfutter geben	450	Pfd.	=100 Pfd.	4575	Pfd.
1092	=	Kartoffeln	= 400	=	=100 =	273	=
72,8	=	Oelkuchen	= 100	=	=100 =	72,8	=
2730	=	Runkelrüben	= 450	=	=100 =	607	=
182	=	Gerstenschrot	= 100	=	=100 =	182	=
1456	=	Klee- u. Wiesenheu	= 100	=	=100 =	1456	=
1092	=	Siede und Abgerechtes	= 100	=	=100 =	1092	=
1201	=	Gerstenstroh	= 100	=	=100 =	1201	=
2190	=	Einstreustroh	= 100	=	=100 =	2190	=
30602,8	Pfd.					11648,8	Pfd.
						oder × 2	
						23297,6	Pfd. Mist.

Da nun 23297 Pfd. Mist 11,722 Fuder Dünger, das Fuder zu 18 Ctnrn. geben und zusammen 38 Thlr. 27 Ngr. 9 Pf. zu stehen kommen, so kommt 1 Fuder 3 Thlr. 9 Ngr. 8 Pf.

Bei dieser Berechnung ist außer Ansatz gelassen, daß die Kühe eine Zeit des Jahres auf die Weide gehen, wodurch sich der Mistertrag vermindert. Dieser Umstand gleicht sich aber eben so gut aus durch die Jauche, welche außer Ansatz geblieben ist, wie sich ausgleicht der Verkauf des Märzviehs eines Viehstandes mit den Zinsen des Ankaufspreises zum Ersatz desselben oder zur Anzucht, welche ebenfalls nicht in die Berechnung gezogen sind.

Dobraschütz, den 17. Februar 1857.

Z. Kresse.

Unsere zweite Berechnung läßt einige dieser wissenschaftlichen Annahmen bei Seite und hält sich dafür an die in der eignen Wirthschaft im Ganzen erfahrungsmäßig gewonnenen Erträge. Sie sagt:

„Auf einem Gutscomplexe von 70 Ackern Feld und 8 Ackern Graswuchs sind 597 zweispännige Fuder Mist, das Fuder von 20 Ctnrn. erzeugt worden. Auf dieser Fläche wurde 1855 folgender Ernteertrag gewonnen und in der Viehwirthschaft verwendet:

	Thlr.	Ngr.
A. Waizen, 100 Schock, gab 27 Schock Stroh, die Schütte zu 19 Pfd., das Schock 4 Thlr. 20 Ngr.; zusammen	126.	
Roggen, 210 Schock, gab 70 Schock Stroh, die Schütte zu 20 Pfd., das Schock 5 Thlr.; zus.	350.	—
Gerste, 70 Schock, gab 46 Schock Stroh, welches den Kühen als Futter gereicht wurde, mithin als Futter in Ansatz kommt.		
Hafer, 110 Schock, gab 78 Schock Stroh, das Bund 13 Pfd., das Schock 3 Thlr.; zus.	234.	—
Wicken, 15 Schock, gaben 5 Schock Stroh, das Bund 10 Pfd., das Schock 3 Thlr.; zus.	15.	—
Raps, 15 Schock, gab 4 Schock Stroh, das Schock 2 Thlr.; zus.	8.	—
Zugekauft wurden von der Ernte 1854 25 Schock Roggenstroh, die Schütte zu 18 Pfd., das Schock 3 Thlr. 15 Ngr.; zus. . . .	87.	15
B. An Rindvieh wurden gehalten: 21 Stück Milchkühe, 1 Zuchtbulle und 14 Stück Jungvieh von verschiedenem Alter. Die Fütterung besteht aus grünem Klee, Wickfutter, Mais, Kraut, Runkeln, Kartoffeln, Kleien, Oelkuchen, Kleeheu, Feldheu, Wiesenheu, Grummet, Stroh, Siede und Ueberkehr und beträgt auf jedes erwachsene Rind		
Latus	820.	15

	Thlr.	Ngr.
Transp.	820.	15
in täglich 26 Pfd. Heuwerth oder in 365 Tagen in 86 Ctnrn. 30 Pfd. Heuwerth, d. i. den Centner zu 18 Ngr. gerechnet, für 51 Thlr. 23 Ngr. auf jedes Stück, so daß 22 Stück Rindvieh in 1 Jahre 1898 Ctnr. Heu oder Heuwerth verzehren, oder, den Centner zu 18 Ngr., für	1138.	24
14 Stück Jungvieh verzehren in 1 Jahre jedes durchschnittlich 40 Ctnr. Heuwerth, zusammen also 560 Ctnr., zu 18 Ngr., für	336.	—
C. Zur Milchwirthschaft und zur Verpflegung der Thiere sind 4 Frauenspersonen nothwendig, die jede in Lohn und Kost jährlich 80 Thlr. zu unterhalten kosten, zusammen	320.	—
Das Futter vom Felde in den Stall zu schaffen sind 3 Personen nothwendig, zusammen täglich für 4 Ngr., also in den 26 Wochen des Sommerhalbjahres . . .	24.	8
Gesammtaufwand	2639.	17
21 Stück Milchkühe gaben 5624 Stück Butter, das Stück zu 4 Ngr.; zus.	749.	26
Ferner 611 Schock kleine Käse, das Schock zu 11 Ngr.; zus.	224.	1
17 Kälber zum Verkauf, das Stück durchschnittlich 5 Thlr. 6 Ngr.	88.	12
Gesammteinnahme:	1062.	9
Jährlicher Fehlbetrag:	1577.	8

Dieser Fehlbetrag ist auf den Dünger zu werfen, von welchem jedes der 597 zweispännigen Fuder von 20 Ctnrn. 2 Thlr. 19½ Ngr. zu stehen kommen würde. Doch dürften noch 92000 Quart Jauche (das Quart zu 2 Pfd.), welche vom ganzen Rindviehstande in 1 Jahre erzeugt wird, in Ansatz zu bringen sein. Nach Professor Stöckhardt in

Tharand haben 4000 Quart Jauche (Urin) einen Geldwerth von 18 Thlrn. Das würde auf 92000 Quart 414 Thlr. ergeben, und die Düngererzeugungskosten würden sich um 414 Thlr. ermäßigen, so daß nun ein Fuder Mist von 20 Centnern 1 Thlr. 28 Ngr. 4 Pf. zu stehen käme.

Offenbar beruht der Unterschied der beiderseitigen Resultate unserer beiden Praktiker hauptsächlich in den verschiedenen Ansätzen, welche dieselben für den Centner Heu oder Heuwerth angenommen haben, den Herr Kresse zu 25 Ngr. beim Grünfutter und Heu, zu 1 Thlr. 3 Ngr. beim Gerststroh und zu 1 Thlr. 17 Ngr. 5 Pf. bei den Kartoffeln in Ansatz gebracht hat, während bei der zweiten Berechnung der Centner Heuwerth durchgängig nur zu 18 Ngr. angenommen ist. Sollte auch diese Annahme nach den gegenwärtigen Futterpreisen etwas zu niedrig sein, so dürften die letzteren doch kaum die Höhe der erstern Ansätze erreichen. Dagegen sind die Verpflegungskosten bei der zweiten Berechnung entschieden höher als bei der ersten und gleichen so die niedrigen Ansätze der Futtermittel wieder einigermaßen aus, indem die Kosten der Herbeischaffung derselben in diese Rubrik fallen. Von diesem Gesichtspunkt aus hat der Ansatz von 24 Thlrn. 8 Ngr. für die Arbeiter, welche das Futter herbeischaffen, seine Begründung. Doch sollten dem entsprechend dem Rindvieh nicht die ganzen 320 Thlr. Unterhaltungskosten für 4 mit der Viehwirthschaft der Hauptsache nach beschäftigte Frauenspersonen, sondern nur etwa mit 240 Thlrn., d. i. mit ¾ ihres Betrags, zur Last geschrieben werden, weil diese Frauenspersonen auch im Hauswesen (Küche, Wäsche, Brotbacken) und bei der Feldarbeit (Ernte, Krauthacken ꝛc.) Dienste zu leisten haben, welche nicht lediglich der Viehwirthschaft zu Gute kommen.

Diese Betrachtungen veranlassen mich zu der Ansicht, daß der Centner Rindviehdünger dem hiesigen Landwirth nahe an 4 Ngr. zu stehen komme. Es würde demnach der Centner Trockensubstanz in demselben sich auf 8 Ngr.

berechnen, mithin 40 Procent oder $\frac{2}{5}$ so viel kosten als der Centner Heuwerth, welcher als das Hauptfutter zu dessen Erzeugung betrachtet werden muß. Dann würden 5 Centner Rindviehdünger so viel kosten als 1 Centner Heu oder als 4½ Centner Grünfutter. Ferner würden 2 Fuder Mist dem hiesigen Landwirthe ungefähr so viel kosten als 1 Centner Guano. Wenn nun aber, wie man annimmt, 1 Centner Guano so viel wirkt, als 65 Centner Stallmist, das ist mehr als 3 Fuder, so würde der Guano bei gleicher Wirkung noch immer nur $\frac{2}{3}$ so viel kosten als der Mist. Freilich sind bei dergleichen Berechnungen willkürliche Ansätze nie zu vermeiden. Sie bleiben darum aber immer sehr dankenswerth und geben dem denkenden Landwirth nicht allein, wenn es sich um den Ankauf von fremden Düngstoffen handelt, sondern für die ganze Anordnung seiner Wirthschaft gewiß manche beachtenswerthe Fingerzeige.

24 SEP 1884
BRITISH MUSEUM

Meteorologische Tabelle auf die Monate: Januar, Februar, März 1856, von W. L. Bechstein.

Januar.

Tag.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 10,2	+ 1,25	trb. O.	27, 9,0	+ 2,0	trb. O.
2	" 7,1	= 0,	wolk. S. O.	" 6,8	2,25	helle S.
3	" 6,5	— 3,5	helle S.	" 6,0	— 0,5	helle S.
4	" 5,8	5,0	helle S.	" 6,1	1,75	helle S.
5	" 6,2	5,0	helle S.	" 5,1	+ 0,25	helle S.
6	" 3,1	2,5	helle S.	" 2,1	3,0	wolk. S.
7	" 0,2	0,5	helle S.	26, 11,1	2,25	wolk. N. W.
8	26, 8,2	= 0,	trb. S. W.	" 7,7	5,0	trb. S. W.
9	" 10,1	+ 1,0	Nebl. N.	" 11,0	0,5	Nebl. O.
10	" 11,2	1,0	wolk. S. O.	" 11,9	2,25	Reg. S.
11	27, 2,3	— 6,5	Schn. N. W.	27, 3,4	+ 1,0	trb. N. O.
12	" 7,3	4,0	trb. N.	" 8,4	— 4,25	trb. N. W.
13	28, 0,4	4,75	trb. N.	28, 1,9	4,25	helle N. W.
14	" 1,4	8,75	helle N.	27, 11,9	4,5	helle N.
15	27, 6,7	9,0	helle N.	" 6,1	3,0	helle S.
16	" 6,4	— 0	helle S. W.	" 5,9	+ 2,75	regn. S. W.
17	" 6,7	+ 1,25	trb. S. W.	" 6,0	2,0	helle S. W.
18	" 4,2	3,0	trb. S.	" 3,5	5,0	wolk. S.
19	" 3,4	3,0	helle S. W.	" 2,3	7,25	wolk. S. W.
20	" 0,2	2,5	trb. S. W.	" 0,3	5,0	wolk. S. W.
21	26, 10,4	5,0	wolk. S.	26, 10,4	7,5	wolk. S. W.
22	26, 11,6	5,0	trb. S.	" 11,4	8,5	wolk. S.
23	27, 1,3	5,25	trb. W.	27, 1,2	6,5	trb. S. W.
24	" 2,9	3,5	bell. S.	" 1,2	6,5	trb. S wind. Reg
25	26, 11,6	5,75	trb. S.	26, 10,8	5,75	regn. S.
26	27, 1,5	2,25	wolk. W.	27, 2,5	4,75	trb. W.
27	" 3,1	2,25	helle S.	" 2,7	5,0	trb. S.
28	" 2,6	2,0	trb. W	" 2,7	2,5	regn. W.
29	" 2,1	1,75	Schn. S.	" 1,9	2,25	trb. W.
30	" 2,0	— 2,0	helle S.	" 2,0	0,75	trb. W.
31	" 2,5	+ 0,25	Schn. S. W. wind	" 3,0	= 0,	wlk N. W. Schn. wind

Februar.

Tag.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 3,3	— 0,5	Schn. N. W.	27, 3,3	— 1,0	Schn. strm. N. W.
2	" 3,5	= 0	Schn. wind. N W	" 4,9	+ 1,0	wolk. N. W
3	" 8,3	— 5,5	trb. S. W.	" 9,2	— 2,75	helle N. W.
4	" 9,2	10,5	helle S.	" 8,5	1,75	helle S.
5	" 8,3	5,5	helle S.	" 8,3	+ 1,0	wolk. S. W.
6	" 11,0	+ 2,25	trb. S. W.	" 10,2	3,5	helle S.
7	" 5,6	4,25	trb. S. W.	" 6,0	5,0	trb. S. W.
8	" 7,2	7,25	trb. W.	" 7,8	8,75	trb. W. Reg.
9	" 7,8	5,75	helle S. W.	" 7,8	10,5	helle S. W.
10	" 7,8	4,75	helle S.	" 7,8	9,0	trb. W
11	" 6,2	5,0	trb. W.	" 5,5	9,25	trb. W.
12	" 7,1	5,25	regn. W.	" 7,1	8,5	wolk. W.
13	" 5,3	7,5	trb. S. W.	" 5,3	9,0	trb. N. W.
14	" 5,3	7,5	regn. S. W.	" 5,8	9,5	trb. W.
15	" 5,2	5,25	trb W.	" 4,9	8,0	trb. N W Reg
16	" 5,0	4,0	trb. W.	" 5,4	7,0	trb. N. W.
17	" 6,7	2,5	trb. O.	" 6,6	— 1,75	wolk. O.
18	" 6,6	3,5	helle O	" 5,9	+ 0,5	trb. S. O. Nachts Schn.
19	" 5,1	0	trb. S. O.	" 5,0	2,5	Schn. S.
20	" 4,5	+ 1,25	trb. O	" 4,3	1,75	trb. N.
21	" 4,1	0,5	trb. O.	" 3,9	— 0,5	trb. N. O.
22	" 4,8	— 1,5	trb. N.	" 4,3	1,5	wlk. N. W. Sch
23	" 3,7	+ 0,5	trb. W	" 4,0	+ 2,0	wolk. W.
24	" 7,8	— 0,5	helle W.	" 9,1	4,5	wolk. W.
25	" 10,7	+ 2,5	trb. N.	" 11,8	4,0	trb. W.
26	" 9,7	2,75	regn. W.	" 8,4	4,25	trb. W.
27	" 9,0	4,0	trb. W	" 9,1	4,5	regn. W.
28	" 11,6	2,5	trb. N. W.	" 11,6	6,0	wolk. W.
29	" 10,6	3,0	trb. W.	" 10,8	5,0	trb. N W

März.

Tag.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 11,0	+ 2,25	regn. N. W.	27, 11,2	+ 2,5	trb. W.
2	" 9,1	3,0	regn. W.	" 9,5	3,5	trb W.
3	" 9,9	2,25	trb. N. W.	" 10,0	4,25	wolk. N. W.
4	" 10,7	0,75	helle W.	" 10,4	1,75	trb. W.
5	" 8,0	1,25	trb. N. W.	" 6,5	2,0	trb. W.
6	" 4,9	3,0	regn. N. W.	" 6,5	— 1,0	trb. N. Schn.
7	" 9,5	— 3,75	helle O.	" 10,0	1,5	wolk. N.
8	" 9,2	1,75	helle S.	" 8,0	+ 3,5	trb. W.
9	" 8,2	2,5	trb. W.	" 7,4	5,0	trb. S. W.
10	" 5,7	3,0	regn. W.	" 5,9	3,75	wolk. N. W.
11	" 7,3	+ 1,0	helle W Schn.	" 7,7	2,5	wolk. N. W.
12	" 5,1	— 1,0	helle W.	" 5,5	+ 1,0	Schn. N. W.
13	" 8,9	2,75	helle O. wind.	" 9,0	1,5	helle O. wind.
14	" 10,8	1,5	helle O. strm	" 10,9	1,75	helle O. wind.
15	" 11,2	0,5	trb. O.	" 11,1	4,0	helle O.
16	" 11,5	1,0	helle O.	" 11,4	5,0	helle O.
17	28, 0,2	+ 0,5	helle O. strm.	28, 0,0	5,0	helle O wind.
18	27, 11,3	2,25	helle O. wind.	27, 10,4	6,75	helle O wind
19	" 8,3	2,25	helle S O wind	" 7,6	7,5	hell. S. O. wind.
20	" 6,4	2,0	helle S. O.	" 6,3	7,0	helle S. O.
21	" 5,6	5,0	trb. S. Reg.	" 5,8	10,0	wolk. S.
22	" 6,8	5,25	nebl. W.	" 6,7	7,5	trb. S
23	" 6,8	4,75	nbl. N. W.	" 7,3	3,25	trb. N. W.
24	" 8,6	2,0	trb. N. W.	" 8,5	4,5	helle N. W.
25	" 6,5	2,25	helle S.	" 5,8	8,0	helle N.
26	" 7,2	0,5	trb. N.	" 7,5	2,5	wolk. O.
27	" 7,3	1,0	helle O.	" 6,4	4,75	helle O.
28	" 4,0	+ 0,75	helle N. W.	" 3,9	4,25	helle N. W.
29	" 8,0	— 2,0	Schn. N. hell.	" 8,9	= 0	wolk. N.
30	" 9,7	1,25	helle W.	" 9,6	+ 3,25	helle W.
31	" 9,8	2,5	trb. W.	" 9,7	5,0	helle O.

Höchster Barometerstand den 13. Januar = 28,″ 1,9‴.
Tiefster Barometerstand den 8. Januar = 26,″ 7,7‴.
Mittler Barometerstand = 27,″ 6,24‴.
Kältester Tag den 4. Februar — 10,5°.

Erklärungen der Abkürzungen: trb. trube, wlk. wolkig, nebl. neblig, Nbl. Nebel, regn. regnerisch, Reg. Regen, Strm. Sturm, strm. stürmisch, wind. windig, O. Ost, S. Süd, W. West, N. Nord, Schn. Schnee, d. Ns. des Nachts, Gew. Gewitter.

Meteorologische Tabelle auf die Monate: April, Mai, Juni 1856, von W. L. Bechstein.

April.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.
1	27, 9,6	+ 2,0	helle S.	27, 8,7	+ 8,25	helle S. O.
2	" 7,7	3,75	helle S.	" 7,1	10,5	helle O.
3	" 7,4	5,75	helle S.	" 7,3	14,25	helle W.
4	" 6,7	8,0	helle S.	" 5,4	15,5	wolk. S. W.
5	" 4,6	9,5	trb. N. reg.	" 3,4	9,0	regn. O.
6	" 2,2	7,5	helle S. W.	" 2,0	12,25	wolk. S W
7	" 2,9	8,0	helle S O.	" 1,9	9,0	trb. S. Reg.
8	" 3,3	6,0	helle S. W.	" 3,1	10,75	wolk. S. W
9	" 1,5	7,75	trb S. W	" 1,8	14,75	wolk. W. Reg.
10	" 2,9	7,75	wolk. S.	" 1,7	10,75	wolk. S. Reg.
11	" 3,3	9,5	trb. S. W.	" 4,2	11,9	wolk. W. Reg.
12	" 5,0	8,0	wolk. S.	" 4,1	15,0	wolk. S. W.
13	" 5,4	10,75	trb. S.	" 5,7	16,75	wolk. S.
14	" 5,5	11,25	trb. N W.	" 5,1	14,75	wolk. N O.
15	" 3,0	6,0	reg. N. O. wind.	" 3,5	5,0	regn. S. S. Nm.
16	" 6,2	2,25	trb. N. O. strm.	" 6,4	7,25	wk N O wind
17	" 7,6	3,25	helle N. O.	" 6,9	9,0	helle N. O.
18	" 5,5	6,25	h le W.	" 5,0	10,0	helle N.
19	" 6,7	4,0	trb. N.	" 7,1	7,5	wolk. N.
20	" 8,3	4,25	hede W.	" 8,0	9,5	helle W. wind
21	" 8,0	6,75	trb. N.	" 8,9	9,75	trb. N. W.
22	" 6,6	6,25	helle O	" 5,8	11,25	helle N.
23	" 5,2	7,0	helle N.	" 4,8	15,0	helle N. O.
24	" 6,0	8,25	hede W.	" 5,9	16,75	helle N. O.
25	" 5,3	12,0	helle S.	" 4,5	16,25	wolk. W.
26	" 3,6	14,75	wolk. S. W.	" 3,2	18,5	wolk. S W.
27	" 2,7	13,0	helle S.	" 1,8	19,0	wolk. S. W.
28	" 0,7	12,75	trb. W.	" 0,5	18,75	wolk. N.
29	26, 11,0	10,25	regn. N. O	26, 11,6	9,5	Regn. N. W
30	27, 3,3	7,5	helle W	27, 3,5	12,0	wolk. W.

Mai.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.
1	27, 2,4	+ 9,5	wolk. S. W.	27, 1,6	+ 10,25	Reg. W.
2	" 3,0	5,25	regn. N. W.	" 3,4	3,75	trb. W.
3	" 4,4	5,0	wolk. W.	" 4,4	7,25	wolk. N. W.
4	" 5,1	4,5	helle S. W.	" 5,1	9,5	wolk. W.
5	" 5,4	6,0	trb. N.	" 5,6	7,25	trb. N. W.
6	" 6,0	6,75	wolk. W.	" 5,9	8,0	trb. N.
7	" 3,7	7,5	helle O.	" 2,4	12,25	wolk. S O.
8	" 2,9	8,5	regn. N	" 3,4	11,5	trb. N O.
9	" 5,2	12,25	helle O.	" 5,2	15,25	trb. O.
10	" 4,7	13,25	wolk. O.	" 4,4	14,0	trb O
11	" 3,0	10,75	regn. O.	" 2,8	14,5	wol. O.
12	" 3,4	11,75	wolk. O.	" 3,1	16,0	helle O.
13	" 3,0	12,0	wolk. S.	" 3,1	17,5	wolk. S. W.
14	" 4,2	10,5	regn W	" 3,5	15,75	helle N W. Reg.
15	" 4,2	10,5	hell. S. W.	" 3,4	15,25	wolk. S.
16	" 6,6	11,0	trb. S.	26, 11,5	13,75	trb. N. Reg.
17	" 3,0	8,75	regn W	27, 4,1	12,0	wolk. W.
18	" 4,7	11,5	helle S. W.	" 5,0	15,0	wolk. W.
19	" 4,7	7,75	Reg. W. strm.	" 4,8	12,0	trb S. W. strm
20	" 7,4	9,5	helle W.	" 7,2	13,75	wolk. N. W.
21	" 7,1	10,5	wolk. W.	" 7,0	14,0	wolk. W.
22	" 5,7	10,5	helle S.	" 4,6	16,5	helle O.
23	" 3,6	12, 25	regn. W.	" 3,6	16,25	trb. W.
24	" 3,3	13,0	wolk. S.	" 2,5	17,75	wolk. W
25	" 5,4	10,0	Reg. N. W.	" 3,3	13,0	helle N.
26	" 4,7	10,5	regn. W.	" 5,0	11,5	trb. N. W
27	" 5,2	11,25	trb. S. W.	" 4,7	15,0	S. W. wolk.
28	" 3,5	12,25	Reg. S.	" 2,9	16,75	trb. S. W.
29	" 5,4	13,75	regn. S.	" 5,5	16,5	trb. N. Reg.
30	" 5,7	12,0	regn. O.	" 6,0	10,0	regn. N.
31	" 4,6	12,0	trb. O.	" 3,0	14,75	trb. N. O. Gew.

Juni.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.
1	27, 5,5	+ 11,75	helle S. W.	27, 5,8	+ 16,25	helle S. W.
2	" 6,0	14,0	helle S.	" 6,8	20,25	helle O.
3	" 6,7	17,75	wolk. S.	" 6,6	22,25	helle S. W.
4	" 7,5	17,25	helle S. Gew.	" 6,9	20,75	wlk. S. O. Gew.
5	" 7,5	16,25	wolk. S.	" 6,2	18,75	wolk. N. Reg.
6	" 5,4	10,5	Reg. N. O.	" 5,7	10,5	trb. N.
7	" 7,8	7,5	trb. N.	" 9,3	10,5	trb. N.
8	" 9,6	10,25	wolk. S. W.	" 9,2	14,5	trb. W
9	" 9,2	14,0	wolk. N. W.	" 8,9	18,5	wolk. N W.
10	" 7,7	16,0	helle S.	" 7,2	20,5	wolk. W. N
11	" 7,6	15,0	trb. N.	" 7,6	19,0	wolk. N.
12	" 8,5	15,5	helle S.	" 7,8	21,0	hede S. W.
13	" 6,9	18,75	helle S. Reg.	" 6,2	22,5	wolk. W.
14	" 4,0	19,5	helle S.	" 4,0	20,75	wolk. N. W.
15	" 6,2	14,0	trb. N.	" 6,4	16,0	trb. N.
16	" 8,4	11,75	trb. N.	" 8,4	12,5	trb. N. O.
17	" 6,5	13,25	trb. S. W.	" 5,4	18,25	helle N. O. Gew.
18	" 4,9	13,25	regn. N.	" 4,6	12,25	trb. N. Reg.
19	" 4,9	11,5	wolk. S. W.	" 4,3	16,5	helle S. Reg.
20	" 4,3	15,5	trb. S.	" 3,7	21,0	wolk. S W. Reg
21	" 5,4	13,5	hede W.	" 6,3	15,75	wolk. W.
22	" 8,0	13,25	helle S. W.	" 7,7	14,0	trb. W.
23	" 6,0	12,75	Regn. W.	" 5,6	15,5	Reg. W.
24	" 8,2	10,0	hede W.	" 8,1	14,25	wolk W.
25	" 6,1	10,0	Regn. W.	" 6,1	13,75	trb. N W
26	" 7,1	12,25	regn. N. W.	" 7,3	15,5	trb. W Reg
27	" 8,6	12,5	wolk N. W.	" 8,6	16,25	wolk. N.
28	" 7,5	15,75	helle S.	" 6,1	22,5	helle S W Gew.
29	" 7,1	13,25	wlk. N W. strm.	" 8,1	16,0	wlk. N W. wind.
30	" 8,1	12,0	helle S.	" 6,3	17,0	helle S. W.

Höchster Barometerstand den 8. Juni 27," 9,6‴.
Tiefster Barometerstand den 29. April 26," 11,6‴.

Mittler Barometerstand 27," 5,16‴.
Wärmster Tag den 13. Juni = + 22,5°.

Erklärungen der Abkürzungen: trb. trübe, wolk. wolkig, nebl. neblig. Abl. Nebel, regn. regnerisch, Reg. Regen, Strm. Sturm, stm. stürmisch, wind. windig, O. Ost, S. Süd, W. West, N. Nord. Schn. Schnee, d. Ns. des Nachts, Gew. Gewitter.

Meteorologische Tabelle auf die Monate: Juli, August, September 1856, von W. L. Bechstein.

Juli.

Tag	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 6,9	+ 11,25	helle N. W.	27, 7,0	+ 13,75	wolk. W. wind.
2	" 6,9	11,0	wolk. W.	" 6,9	13,0	wolk. W.
3	" 8,1	11,25	wolk. N. W.	" 8,2	13,25	trb. W.
4	" 7,3	10,5	wolk. S.	" 6,8	14,5	wolk. N.
5	" 6,5	12,0	wolk. N.	" 6,5	15,75	wolk. N. W.
6	" 7,6	12,0	helle S. W.	" 7,4	15,25	trb. S. W.
7	" 6,0	15,0	wolk. S. W.	" 5,2	15,5	wolk. S. O. Reg.
8	" 2,8	14,75	wolk. S. Reg.	" 2,1	17,5	helle S. Reg.
9	" 3,8	11,5	trb. W.	" 4,3	16,5	wolk. W.
10	" 5,6	7,5	trb. N. W.	" 5,7	14,0	trb. N. W.
11	" 7,2	11,25	helle W.	" 7,2	16,25	helle N. W.
12	" 6,1	13,75	trb. S. W.	" 5,7	17,5	trb. W.
13	" 4,8	13,75	trb. S. Reg.	" 4,9	15,25	trb. W. Gew.
14	" 6,9	12,25	helle S.	" 6,8	18,75	trb. S. W.
15	" 8,9	14,5	helle O.	" 8,6	18,75	helle N. O.
16	" 7,3	15,0	helle O.	" 6,3	20,5	helle O
17	" 7,7	14,25	trb. W.	" 7,7	17,5	helle W.
18	" 8,2	14,0	helle N. W.	" 8,1	17,25	wolk. N. W.
19	" 6,7	14,75	trb. S. W. Reg.	" 6,1	16,75	Reg. S. W.
20	" 4,5	13,0	wolk. W.	" 4,0	15,0	wolk. W.
21	" 5,2	10,5	trb. W.	" 5,7	13,25	trb. W.
22	" 6,4	12,25	trb. N. W.	" 6,1	16,5	wolk. W.
23	" 6,2	14,75	wolk. S. W.	" 5,8	22,0	wolk. W.
24	" 5,7	17,75	helle S.	" 5,6	23,5	helle S.
25	" 5,3	18,5	wolk. W.	" 5,2	17,75	Gew. N. O. Reg.
26	" 7,1	14,0	trb. W.	" 7,6	17,5	helle W.
27	" 8,5	14,0	helle S.	" 8,6	18,5	helle O.
28	" 7,7	15,0	helle S.	" 7,2	21,0	wolk. W.
29	" 8,6	16,0	helle W.	" 8,7	20,5	wolk. N.
30	" 9,7	16,5	helle S.	" 9,5	21,5	helle N.
31	" 9,8	16,75	helle N.	" 9,6	21,5	wolk. N.

August.

Tag	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 9,4	+ 16,5	helle S.	27, 9,2	+ 22,25	helle N. O.
2	" 8,9	16,5	helle N. O.	" 8,4	22,0	helle N. O.
3	" 7,8	16,75	helle N. O.	" 7,0	22,5	helle O.
4	" 7,0	17,0	helle N. W.	" 6,5	22,75	wlk. N. W. Gew.
5	" 7,6	12,75	trb. N.	" 8,0	16,5	wolk. N.
6	" 8,0	13,0	helle N. O.	" 7,1	16,75	wolk. N.
7	" 6,0	13,25	wolk. W.	" 5,7	16,75	wolk. W.
8	" 5,2	14,0	trb. S.	" 4,8	21,25	wolk. W. Gew.
9	" 3,3	14,5	trb. S.	" 4,1	17,0	wolk. N. W.
10	" 5,4	17,75	helle W.	" 5,9	22,5	wolk. W.
11	" 6,0	17,75	helle S. W.	" 5,6	23,0	wolk. S. W.
12	" 5,6	18,5	helle S.	" 6,2	22,0	helle W.
13	" 7,8	17,0	wolk. S. W.	" 7,5	22,0	helle N. O.
14	" 6,4	20,0	helle S. O.	" 5,9	26,0	wolk. W.
15	" 7,2	16,25	wolk. W.	" 7,1	21,5	wolk. W.
16	" 6,5	15,25	helle W.	" 6,1	19,0	helle N. W.
17	" 4,4	14,25	helle O.	" 3,0	22,25	helle N. O.
18	" 0,2	15,75	trb. S.	26, 11,5	20,25	trb. N. W. Gew.
19	26, 10,1	16,0	trb. W. Reg.	" 10,1	17,5	trb. W. Reg.
20	27, 2,4	13,0	trb. N. W.	27, 3,5	15,0	trb. W.
21	" 3,7	15,0	helle S.	" 3,8	19,75	wolk. W.
22	" 2,5	13,25	trb. W.	" 2,5	16,0	wolk. S.
23	" 3,4	13,5	trb. W. Reg.	" 4,8	13,75	trb. N. W.
24	" 8,3	13,5	wolk. N. W.	" 8,1	13,5	wolk. N. W.
25	" 7,9	12,0	helle S.	" 7,1	18,0	helle W.
26	" 4,7	13,25	regn. S. wind.	" 4,4	13,5	regn. S.
27	" 5,3	12,0	trb. S. W.	" 4,9	14,75	trb. W.
28	" 4,0	12,0	Regn. W.	" 5,0	10,75	trb. N. W.
29	" 3,7	9,75	wolk. W.	" 4,5	15,75	trb. W.
30	" 7,7	10,75	wolk. W.	" 8,6	12,75	wolk. N. W.
31	" 7,5	10,25	helle S. W.	" 7,0	19,0	helle S. W.

September.

Tag	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 5,9	14,5	helle S. W.	27, 5,1	+ 20,5	wolk. S. Gew.
2	" 4,1	14,75	trb. W.	" 4,8	16,0	trb. W.
3	" 7,8	10,5	trb. W. Reg.	" 7,7	12,0	trb. N. W. Reg.
4	" 8,9	9,5	trb. N. W.	" 8,2	11,5	trb. N. Reg.
5	" 6,6	10,75	trb. N. O.	" 6,8	12,5	trb. N. W.
6	" 5,3	11,5	trb. O.	" 5,6	17,0	wolk. N. O.
7	" 5,2	11,25	wolk. S. O.	" 5,0	18,0	helle S. O.
8	" 4,2	12,25	nebl. O.	" 4,5	15,75	wolk. N. Reg.
9	" 6,2	13,0	nebl. N. W.	" 6,1	17,25	helle O.
10	" 6,6	11,25	wolk. W.	" 6,6	16,75	helle N.
11	" 6,7	10,75	helle W.	" 6,7	15,0	wolk. N.
12	" 7,6	10,25	wolk. N. O.	" 7,8	14,0	helle O.
13	" 7,5	8,75	helle S.	" 7,0	13,5	wolk. O.
14	" 6,9	8,0	helle N.	" 7,1	13,25	helle N.
15	" 9,0	7,0	helle S.	" 8,8	13,5	helle O.
16	" 6,3	10,25	trb. S. W.	" 5,7	13,5	Regn. N. W.
17	" 7,0	9,5	trb. S. W.	" 6,4	13,25	wolk. W.
18	" 4,4	12,25	trb. S. W.	" 4,3	15,25	trb. S. W. Reg.
19	" 3,4	9,0	Reg. W.	" 3,7	11,25	trb. W.
20	" 4,1	7,0	trb. W. Reg.	" 4,9	9,5	trb. N. W.
21	" 5,9	8,0	wolk. S. W.	" 5,2	10,5	wolk. W.
22	" 5,3	8,75	wolk. S.	" 4,7	12,0	wolk. S. W.
23	" 1,9	9,75	trb. S. strm.	" 2,5	12,75	trb. S. W.
24	" 2,4	11,75	trb. S.	" 2,5	13,5	wolk. S. W.
25	" 0,6	12,0	wlk. S. W. Reg.	" 1,1	12,25	trb. S. strm.
26	" 3,7	10,0	wolk. S. W.	" 4,3	13,5	wolk. S. W.
27	" 4,6	8,25	helle S. O.	" 3,1	15,5	wolk. O.
28	" 1,6	11,0	trb. S.	" 1,5	15,0	helle W.
29	" 3,0	10,75	helle S.	" 3,4	15,0	wolk. S.
30	" 4,6	10,5	wolk. W.	" 5,0	16,0	wolk. W.
31						

Höchster Barometerstand den 31. Juli = 27," 9,8‴.
Tiefster Barometerstand den 19. August 26," 10,1‴.

Mittler Barometerstand = 27," 5,82‴.
Wärmster Tag den 14. August = + 26,0°.

Erklärungen der Abkürzungen: trb. trube, wlk. wolkig, nebl. neblig, Nbl. Nebel, regn. regnerisch, Reg. Regen, Strm. Sturm, strm. stürmisch, wind. windig, O. Ost, S. Süd, W. West, N. Nord, Schn. Schnee, d. Ns. des Nachts, Gew. Gewitter.

Meteorologische Tabelle auf die Monate: October, November, December 1856, von W. L. Bechstein.

October.

Tag.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 7,0	+ 9,5	trb. S.	27, 6,6	+ 13,5	helle O
2	" 4,0	10,0	trb. N.	" 4,0	11,25	trb. W.
3	" 6,3	9,75	regn. W.	" 7,4	12,25	trb. W.
4	" 8,2	7,75	helle S.	" 7,5	15,0	wolk. S.
5	" 7,0	10,75	helle S.	" 6,7	17,5	wolk. S. W.
6	" 7,5	12,25	helle S.	" 7,8	17,0	helle W.
7	" 8,4	11,25	nebl. O.	" 8,0	14,0	helle O.
8	" 7,2	12,0	trb. S.	" 6,8	18,0	wolk. W.
9	" 7,5	11,5	trb. S.	" 7,7	17,0	wolk. N. W.
10	" 10,0	12,0	wolk. O.	" 10,0	15,5	trb. O.
11	" 8,5	11,25	wolk. O.	" 7,7	16,25	helle O.
12	" 7,4	10,0	trb. S.	" 7,8	14,5	wolk. S. W
13	" 8,9	11,0	Reg. S. W.	" 8,6	11,0	regn. S.
14	" 7,9	10,75	nebl. N. O.	" 7,0	12,25	trb. N. O.
15	" 6,3	7,75	wolk. S.	" 6,0	13,0	helle S. W.
16	" 7,1	9,5	Reg. S. W.	" 7,5	11,5	wolk. S.
17	" 10,8	7,0	helle S.	" 10,9	12,0	helle N. O.
18	" 16,8	6,0	helle S. O.	" 10,4	11,25	helle N.
19	" 10,5	6,0	helle O.	" 10,3	11,75	helle O.
20	" 10,6	5,0	helle O.	" 10,4	11,0	helle N. O.
21	" 10,4	6,25	helle S. O.	" 10,4	12,75	helle S. O.
22	" 11,0	5,25	helle S.	" 11,0	11,5	helle N.
23	28, 0,0	9,0	trb. S. W.	" 11,5	10,0	trb. N. W.
24	27, 10,6	7,75	nebl. W.	27, 10,0	8,0	wolk. N. W.
25	" 11,9	1,0	helle S. W.	28, 0,0	6,75	helle N. W.
26	28, 0,0	6,0	trb. N. W.	27, 11,6	6,25	trb. N. W.
27	27, 11,5	2,75	helle S	" 11,3	7,25	helle N. W.
28	" 11,3	1,75	helle S.	" 11,3	7,25	helle S.
29	" 10,6	1,75	helle S.	" 10,2	7,75	helle S.
30	" 10,7	1,75	helle S.	" 10,5	7,5	helle N. O.
31	" 10,7	1,5	helle S.	" 10,8	7,75	helle N. O.

November.

Tag.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 11,4	+ 1,0	helle S.	27, 11,4	+ 7,75	helle O.
2	28, 0,0	2,25	helle W.	" 11,6	2,5	wolk. W.
3	27, 11,0	4,0	trb. S. W.	" 10,8	5,0	trb. S. W.
4	" 8,3	3,5	trb. S. W.	" 8,0	3,75	Reg. W.
5	" 11,2	0,75	wolk. N.	" 11,3	0,75	helle N.
6	28, 0,0	1,25	trb. N.	28, 0,0	0,5	trb. N. W.
7	27, 10,3	1,5	regn. W.	27, 10,2	4,25	regn. N. W.
8	" 9,6	1,75	trb. W.	" 8,2	5,25	trb. W.
9	" 5,3	3,75	Reg. W.	" 4,7	3,0	Reg. W.
10	" 2,0	3,25	trb. S.	" 0,6	3,75	trb. S.
11	26, 11,0	3,5	trb. S. O.	26, 10,8	7,0	wolk. S
12	27, 0,0	1,75	trb. S.	" 11,2	3,25	trb. S.
13	" 1,9	1,75	Schn. W.	27, 2,9	2,25	wolk. S. W.
14	" 1,0	2,0	trb. S. Schn.	" 1,0	2,25	wolk. W.
15	" 3,1	1,0	trb. W. Schn.	" 4,0	1,25	Schn. W.
16	" 4,7	1,0	Schn. S. W.	" 5,4 —	0,5	trb. N.
17	" 9,7 —	4,0	helle S.	" 8,0	1,0	helle S. W.
18	" 7,6 +	0,5	trb. S. W.	" 7,7	1,0	Schn. S. W.
19	" 8,0	0,5	trb. S.	" 7,7	1,5	trb. S.
20	" 7,3 —	0,75	wolk. S. W.	" 6,2	1,25	helle S.
21	" 7,1	1,25	wolk. S.	" 8,1	1,75	helle S.
22	" 9,3 =	0	trb. S.	" 7,7	1,25	trb. S. Schn. Reg.
23	" 4,7 +	3,25	Reg. S. W.	" 3,5	5,25	Reg. S. W.
24	" 0,0	7,5	Reg. W.	26, 11,2	7,5	trb. W.
25	26, 11,0	1,0	trb. N. W. Schn.	27, 0,0 =	0	Schn. N. W.
26	27, 2,5 —	2,5	Schn. N. O.	" 4,3 —	5,5	helle N. W.
27	" 5,1	12,0	helle S.	" 5,1	7,5	helle S.
28	" 2,7	5,5	Schn. S.	" 1,9	2,0	trb. S.
29	" 1,6	0,75	helle S.	" 1,6	0,5	helle S. W.
30	" 2,4	1,0	trb. S	" 2,6	0,25	trb. S.

December.

Tag.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 3,0	= 2,25	trb. N.	27 3,1	— 2,5	Schn. N.
2	" 3,4	4,5	trb. S. W. Schn.	" 9	3,5	Schn. W.
3	" 5,9	5,25	helle S.	" 5,0	3,0	Schn. S.
4	" 6,8	2,75	trb. N. W.	" 7,8	3,25	helle S.
5	" 6,5	4,0	helle S. W.	" 5,9	= 0	trb. S.
6	" 4,2	+ 3,5	regn. S.	" 4,8	+ 4,75	helle S.
7	" 5,0	8,0	wlk. S. W. strm.	" 5,6	10,5	trb. S. W. strm.
8	" 6,4	7,0	wolk. S.	" 6,4	10,0	wolk. S.
9	" 6,6	5,75	helle S.	" 7,0	9,5	helle S. W.
10	" 5,0	4,75	helle S.	" 4,4	9,0	helle S.
11	" 5,2	4,0	helle S. W.	" 4,6	6,0	helle S.
12	" 2,6	3,75	regn. S.	" 2,2	6,0	helle S.
13	26, 11,4	5,0	helle S.	26, 10,8	7,0	wolk. S. W.
14	" 8,2	5,75	helle S.	" 11,1	5,0	trb. S. W. Reg.
15	27, 3,9	3,5	trb. W. Reg.	27, 5,9	2,0	trb N. W. Reg.
16	28, 0,1	1,25	trb. N.	28, 1,0	0,5	trb. N.
17	" 0,0 —	2,5	helle S.	27, 10,6 =	0	helle S.
18	27, 7,0	1,75	trb. S. W.	" 6,0 =	0	trb. S.
19	" 7,7 +	1,25	trb. S.	" 8,2 +	1,5	trb. S. W.
20	" 9,7	2,5	trb. S. W.	" 10,0	3,5	trb. W.
21	" 9,7	5,0	trb. W.	" 9,5	4,75	trb. W.
22	" 6,8	3,75	trb. W.	" 5,5	4,25	trb. W.
23	" 2,5	1,0	trb. N. W.	" 3,9	= 0	Schn. N. W.
24	" 3,5 —	1,5	trb. S.	" 1,4 =	0	wolk. S.
25	26, 8,3 +	2,25	trb. S.	26, 8,2 +	3,25	trb. S.
26	" 5,4 =	0	trb. W. Schn.	" 5,6	1,75	trb. S. W.
27	" 9,0 —	0,5	helle S.	" 9,8	0,75	helle S. Schn.
28	27 0,9 =	0	wolk. S.	27, 1,0 =	0	helle S.
29	" 3,3 —	5,0	helle S.	" 5,2	1,25	helle S.
30	" 8,5 =	0,	helle S.	" 9,4 +	1,25	wolk. S.
31	" 9,0 +	0,5	trb. S.	" 9,0	2,0	trb. S.

Höchster Barometerstand den 16 December = 28," 1,0‴.
Tiefster Barometerstand den 26 December 26," 5,4‴.

Mittler Barometerstand = 27," 6,42‴.
Kältester Tag den 27 November = — 12,0°.

Erklärungen der Abkürzungen: trb. trube, wlk. wolkig, nebl. neblig, Mbl. Nebel, regn. regnerisch, Reg. Regen, Strm. Sturm, strm. stürmisch, wind. windig, O. Ost, S. Süd, W. West, N. Nord, Schn. Schnee, d. Ns., des Nachts, Gew. Gewitter.

Mittheilungen aus dem Osterlande.

Gemeinschaftlich herausgegeben vom

Kunst- und Handwerks-Vereine, von der Naturforschenden Gesellschaft und vom Landwirthschaftlichen Vereine zu Altenburg.

Dreizehnter Band.

Erstes Heft,
ausgegeben im März 1855.

Auf Kosten der drei Gesellschaften.

Altenburg, 1855.
Druck der Hofbuchdruckerei.
(In Commission der Schnuphase'schen Buchhandlung.)

NATURAL HISTORY

Inhalt des 1. Heftes:

Seite

I. Vortrag über die bei Paditz im Februar 1854 aufgefundenen Rhinoceros-Zähne und Knochen und das Vorkommen fossiler Rhinoceros-Ueberreste im Allgemeinen, gehalten beim Stiftungsfeste der naturf. Gesellschaft d. Osterl. am 15. Septbr. 1854 vom Rath Julius Zinkeisen. 1

II. Ueber das Vorkommen der Calamoherpe locustella im Altenburgischen. Vortrag in der Festsitzung der naturf. Gesellschaft d. Osterl. zu Altenburg am 15. Septbr. 1854 von Chr. Friedrich Schach. 21

III. Bericht über das 37. Jahr des Kunst- und Handwerksvereins zu Altenburg, erstattet am Stiftungsfeste den 5. Febr. 1855 von dessen Schriftführer Ed. Lange. . . . 29

IV. Bericht über das Bestehen und Wirken der Kunst- und Gewerb-Vereine, der Gewerb- und Sonntags-Schulen in den Schwesterstädten des Landes im J. 1854; erstattet durch den Geh. Regier.-Rath Dr. Back in Altenburg, Schriftführer der das. Kunst- und Handwerks-Schule, Ehrenmitglied des Gewerb-Vereins in Kahla und anderer wissenschaftl. u. gemeinnütziger in- und ausl. Vereine. 41

V. Bericht über das 30. Jahr der Kunst- und Handwerksschule, erstattet zum Stiftungsfeste des Kunst- und Handwerksvereins den 5. Febr. 1855 von ihrem Hauptlehrer Ed. Lange. . 54

VI. Fortsetzung der Osterländischen Lepidoptern-Fauna. Von M. Schlenzig. 63

Bemerkenswerthes über einige Vorkommnisse in Bezug auf die Lepidoptern-Fauna des Osterlandes im Jahre 1854. Von M. Schlenzig. 69

Miscellen. 72

Mit 2 meteorologischen Tabellen.

Mittheilungen aus dem Osterlande.

Gemeinschaftlich herausgegeben

vom

Kunst- und Handwerks-Vereine, von der Naturforschenden Gesellschaft und vom Landwirthschaftlichen Vereine zu Altenburg.

Dreizehnter Band.

Zweites Heft,
ausgegeben im April 1856.

Auf Kosten der drei Gesellschaften.

Altenburg, 1856.
Druck der Hofbuchdruckerei.
(In Commission der Schnuphase'schen Buchhandlung.)

Inhalt des 2. Heftes:

Seite

IX. Bericht über das 38. Jahr des Kunst- und Handwerksvereins zu Altenburg, erstattet am Stiftungsfeste den 4. Febr. 1856 von seinem Schriftführer Ed. Lange. . . 73

X. Bericht über das 31. Jahr der Kunst- und Handwerksschule zu Altenburg, erstattet beim Stiftungsfeste des Kunst- und Handwerksvereins den 4. Febr. 1856 von ihrem Hauptlehrer Eduard Lange. 84

XI. Gesammt-Bericht über das Bestehen und Wirken der Kunst- und Handwerks-Vereine, Kunst-, Gewerb- und Sonntags-Schulen in den Schwesterstädten des Landes, i. J. 1855; erstattet durch den Geheim. Reg.-Rath Dr. Back in Altenburg, Schriftführer der das. Kunst- und Handwerks-Schule, Ehrenmitgliede des Gewerb-Vereins in Kahla u. s. w. 93

XII. Uebersicht der Einnahme und Ausgabe bei dem Kunst- und Handwerksverein und der Kunst- und Handwerksschule im Jahre 1854. . . . . 106—108

XIII. Ueber Verwendungen des Altenburger landwirthschaftlichen Vereins von 1841 bis 1855. 109

XIV. Die Zusammenlegung der Grundstücke. Mitgetheilt aus den Verhandlungen des Altenburger landwirthschaftlichen Vereins von dessen Schriftführer Ed. Lange. 110

XV. Aufmunterung zu erlaubter, vernünftiger Schatzgräberei, von E. v. Otto in Possendorf bei Dresden, eingesendet am 12. Februar 1856. 112

XVI. Fortsetzung der Osterländischen Lepidoptern-Fauna von M. Schlenzig. 123

XVII. Bemerkenswerthes aus der Osterländischen Fauna i. J. 1855. 127

XVIII. Die landwirthschaftliche Winterschule zu Altenburg. Vom bisherigen Hauptlehrer derselben Eduard Lange. . . 133

Mit 4 meteorologischen Tabellen.

Mittheilungen aus dem Osterlande.

Gemeinschaftlich herausgegeben

vom

Kunst- und Handwerks-Vereine, von der Naturforschenden Gesellschaft und vom Landwirthschaftlichen Vereine zu Altenburg.

Dreizehnter Band.

Drittes und viertes Heft,
ausgegeben im Mai 1857.

Auf Kosten der drei Gesellschaften.

Altenburg, 1857.
Druck der Hofbuchdruckerei.
(In Commission der Schnuphase'schen Buchhandlung.)

BRITISH MUSEUM NATURAL HISTORY

Inhalt des 3. und 4. Heftes:

Seite

XIX. Worte zur Einleitung der Festsitzung des Kunst- und Handwerksvereins. Von Dr. Schmid 137

XX. Bericht über das 39. Jahr desselben. Von Ed. Lange. 138

XXI. Bericht über die gewerblichen Vereine, gewerblichen und Fortbildungsschulen in den Schwesterstädten des Landes. Vom Geh. Reg.-Rath Dr. Back 150

XXII. Bericht über das 32. Jahr der Kunst- und Handwerksschule zu Altenburg. Von Ed. Lange 172

XXIII. Den Stiftern des Vereins. Festspruch von Dr. Back 180

XXIV. Worte, zum Schlusse der Festsitzung gesprochen von Dr. Schmid 182

XXV. Einnahme und Ausgabe des Kunst- und Handwerksvereins und seiner Schule 1855 183

XXVI. Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes, vorgetragen den 15. Sept. 1855 185

XXVII. Jahresbericht derselben Gesellschaft, vorgetragen den 17. Sept. 1856 190

XXVIII. Ueber das Meckern der Becassine. Von Frdr. Schach 193

XXIX. Beobachtungen über einige Psyche-Arten. Von R. Winkler 199

XXX. Entomologische Notizen aus dem Jahre 1856. Von M. Schlenzig 208

XXXI. Die Erträge unserer Rindviehzucht. Aus den Verhandlungen des Altenburger landwirthschaftlichen Vereins mitgetheilt von Ed. Lange. 215

Vier meteorologische Tabellen.

Mittheilungen
aus dem Osterlande.

Gemeinschaftlich herausgegeben

vom

Kunst- und Handwerks-Vereine, von der Naturforschenden Gesellschaft und vom Landwirthschaftlichen Vereine zu Altenburg.

Vierzehnter Band.

Auf Kosten der drei Gesellschaften.

Altenburg, 1859.
Druck der Hofbuchdruckerei.
(In Commission der Schnuphase'schen Buchhandlung.)

Inhalt des vierzehnten Bandes.

Seite

I. Bericht über das 40. Jahr des Kunst- und Handwerksvereins zu Altenburg, erstattet am Stiftungsfeste den 4. Februar 1858 von dessen Schriftführer Ed. Lange 1

II. Bericht über das Bestehen und Wirken der Kunst- und Gewerbvereine, sowie der Fortbildungs-, bez. Gewerb- und Sonntags-Schulen in den Schwester-Städten des Landes, außerhalb der Haupt- und Residenzstadt Altenburg im Jahre 1857, erstattet durch den Geh. Reg.-Rath Dr. Back 12

III. Bericht über das 33. Jahr der Kunst- und Handwerksschule zu Altenburg, erstattet von ihrem Hauptlehrer Ed. Lange 25

IV. Auszeichnungen und Preise, welche aus Anlaß der im Septbr. 1857 veranstalteten Ausstellungen ertheilt worden sind 34

V. Einnahme und Ausgabe beim Altenburger landwirthschaftlichen Vereine von 1857 46

VI. Ein Jahr in Sudahn. Zwei Vorträge, gehalten am 28. und 30. Novbr. 1857 zu Altenburg von Dr. A. E. Brehm 49

VII. Libay's Reisebilder aus dem Orient 93

VIII. Vom Herrn Rath Zinkeisen eingesandt . . . 95

Seite

IX. Bericht über das 41. Jahr des Kunst- und Handwerksvereins zu Altenburg, erstattet am Stiftungsfeste den 7. Februar 1859 von dessen Schriftführer Ed. Lange 97

X. Bericht über das Bestehen und Wirken der Kunst- und Gewerb-Vereine, sowie der Fortbildung-, bez. Gewerb- und Sonntags-Schulen in den Schwester-Städten des Landes, außerhalb der Haupt- und Residenzstadt Altenburg, im Jahre 1858, erstattet durch den Geh. Reg.-Rath Dr. Back 111

XI. Bericht über das 34. Jahr der Kunst- und Handwerksschule zu Altenburg, erstattet den 7. Februar 1859 von ihrem Hauptlehrer Ed. Lange . . . 133

XII. Vortrag über das Nordlicht, vom wirkl. Geh.-Rathe Edl. von Braun 140

XIII. Die Raubvögel und ihre Bedeutung im Haushalte der Natur, vom Cantor F. Schach in Rußdorf 177

Acht meteorologische Tabellen vom Januar 1857 bis December 1858.

I.

Bericht

über das 40. Jahr des Kunst- und Handwerksvereins zu Altenburg,

erstattet am Stiftungsfeste den 4. Februar 1858

von dessen Schriftführer

Eduard Lange.

Das 40. Jahr unseres Kunst- und Handwerksvereins, welches wir heute beschließen, war in mancher Hinsicht von hervorragender Wichtigkeit. Vor Allem müssen wir die Kunst- und Gewerbeausstellung hervorheben, welche wir in der zweiten Hälfte des September nach einer 5jährigen Pause unternahmen, und bei welcher im Vergleich mit den früheren Ausstellungen das Großgewerbe gegen das eigentliche Handwerk mehr als sonst in den Vordergrund trat. Selbst bei den Handwerkserzeugnissen schienen die Geschäfte, welche auch für den Verkauf in Magazinen und offenen Läden arbeiten, gegen die, welche lediglich auf Bestellung arbeiten, durch die Fülle ihrer Ausstellungsgegenstände entschieden den Vorrang zu haben, trotzdem daß die Letztern ebenfalls von anerkannt geschickten Meistern vertreten waren.

Es ist dieses ein Zeichen der Zeit, das unsere Handwerker, und besonders die jüngeren, nicht unbeachtet lassen dürfen. Sie müssen sich immer mehr darauf einrichten, nicht blos auf Bestellung, sondern auch auf Vorrath zu arbeiten. Denn da es nicht in ihrer Hand liegt, die an sie überhaupt gelangenden Bestellungen gleichmäßig über das ganze Jahr zu vertheilen, und da sich kein Besteller gern eine hierauf abzweckende lange Verzögerung gefallen läßt, so müssen sie in bestellungsarmen Zeiten entweder ihre eingerichteten Arbeiter halb müßig gehen lassen oder verabschieden, während sie oft bald darauf bei sich häufenden Bestellungen sich selbst und die nun ohne große Auswahl schnell angenommenen Gehilfen übermäßig anstrengen müssen und dabei doch noch immer nicht für die durchgängige Güte der Arbeit und die rechtzeitige Lieferung einzustehen vermögen. Und so müssen sie trotz aller Geschicklichkeit und alles Fleißes entweder theurer oder verhältnißmäßig schlechter arbeiten als diejenigen ihrer Concurrenten, welche ihren bewährten und eingerichteten Arbeiterstamm durch Arbeit auf Vorrath nicht allein zu behalten, sondern auch in voller Thätigkeit zu erhalten vermögen. So drängt der Gang der Zeit selbst das schlichte Handwerk immer mehr zum fabrikartigen Betriebe hin, und selbst die, welche hierüber klagen, tragen hierzu, wenn auch absichtlos und unbewußt, bei. Auch sie wollen ihre Bestellungen bei Andern bald und wohlfeil ausgeführt haben, was doch bei ausschließlicher Arbeit auf Bestellung nicht möglich ist.

Unsere Ausstellung wurde von dem herrlichsten Wetter begünstigt und besonders während der letzten Tage, an welchen die Ausstellungen des landwirthschaftlichen Vereins und der pomologischen Gesellschaft eine Menge Schaulustiger in unsere Stadt zogen, sehr stark besucht, und die Actien zu der mit diesen Ausstellungen verbundenen Auslooſung fanden mehr Abnehmer, als wir gehofft hatten. Es mußte deshalb noch vor dem Schlusse der Ausstellung die Ausgabe der Loose eingestellt werden, um derer nicht in einem größeren Betrage auszugeben, als wofür Gewinne ausgewählt und vorhanden

waren. Die Zahl aller ausgegebenen Loose (zu ½ Thlr.) betrug 6160. Der Erlös dafür 2053 ½ Thlr., während der baare Ankaufspreis der Gewinne 2044 Thlr. 21 Ngr. 6 Pf. betrug. Hierzu müssen wir aber noch 25 Pfund wollenes Garn im Preise von mindestens 25 Thlrn. rechnen, welche unser Verein von den Ausstellern desselben, den Herren J. G. Schmidt jun. Söhne, geschenkt erhalten hat. Es hat also unsere Vereinskasse bei der Ausloosung keinen Gewinn gemacht, sondern (auch abgesehen von den Ausloosungskosten und Mühen) durch Hinzufügung dieses Geschenks sogar einen größern Geldwerth in den Gewinnen geliefert, als der Gesammterlös aus den verkauften Loosen betrug.

Noch erfreulicher als das Gelingen der Ausloosung war für den Verein das Gelingen der Ausstellung selbst. Denn waren auch gar manche wichtige und tüchtige Geschäfte unserer Stadt und unseres Landes auf derselben nicht vertreten, so waren doch die uns von der verehrten Freimaurergesellschaft mit gewohnter Liberalität zur Ausstellung überlassenen Räumlichkeiten sämmtlich gefüllt, so daß uns eine wesentliche Vermehrung der Ausstellungsgegenstände zuletzt wohl gar wegen zweckmäßiger Unterbringung und Aufstellung derselben in Verlegenheit hätte setzen müssen.

Für die Tüchtigkeit der ausgestellten Gegenstände selbst aber dürfte die Menge der von unserm Preisgericht in Vorschlag gebrachten und von dem Vereine ohne irgend eine Abänderung vertrauensvoll genehmigten Auszeichnungen und Preise einen Maßstab abgeben. Es sind aber in Folge dieser Ausstellung 8 silberne und 7 bronzene Verdienstmedaillen unseres Vereins und 25 Geldpreise, im Betrag von 74 Friedrichsd'or, zur Vertheilung gekommen und außerdem noch 6 Aussteller der schon früher erhaltenen silbernen, 2 der schon früher erhaltenen bronzenen Verdienstmedaille abermals und 15 andere Aussteller einer belobenden Anerkennung würdig erklärt worden. Auch beehrte unser gnädigst regierender Herzog mit den übrigen hohen Gliedern des Herzogl. Hauses nicht

allein unsere sowie die übrigen Ausstellungen, sondern auch die öffentliche Preisvertheilung durch seine Gegenwart.

Das war der Glanzpunkt unseres diesjährigen Vereinslebens; der Lichtpunkte aber hat es noch mehrere geboten. Zu diesen rechne ich zunächst unsern durch Herrn Geh. Regierungsrath Dr. Back angeregten und vorbereiteten, von einer ziemlichen Anzahl Vereinsmitgliedern ausgeführten Ausflug nach Zwickau, wo es uns durch die Liberalität ihrer Besitzer und Vorsteher vergönnt war, einige der interessantesten und großartigsten gewerblichen Anstalten dieser über der untergegangenen Flora der Vorwelt rasch emporblühenden Nachbarstadt zu besichtigen. Ueberall trat uns die wohlthätige Macht des Feuers, benutzt und bewacht von unternehmenden und kundigen Männern, entgegen, und der Wunsch, solche Unternehmungen auch in unserer Stadt begründet und so erfolgreich fortschreiten zu sehen, hatte kaum Zeit, sich durch die Fülle des Gesehenen zum Bewußtsein empor zu arbeiten.

Ein anderer Lichtpunkt ist der vermehrte Besuch unserer Vereinsversammlungen. Wir haben derer dies Jahr im Ganzen 11 gehalten, bei denen die Zahl der Anwesenden nie unter 20 herabsank und durchschnittlich 29 betrug. Einmal, nämlich bei der Berichterstattung unseres Preisgerichts über die in Folge der Ausstellung zu vertheilenden Anerkennungen und Preise, waren sogar 43 Mitglieder zugegen, so daß wir seit langer Zeit zum ersten Male deutlich sahen, daß das von der verehrten Freimaurergesellschaft uns eingeräumte Versammlungslokal eben so wenig hinreiche, alle unsere gegenwärtigen Mitglieder, wie die Ausstellungslokale, Gegenstände von allen Künstlern und Gewerbtreibenden des Landes aufzunehmen.

Auch die Zahl unserer Mitglieder ist in erfreulichem Steigen begriffen, indem wir gegen 4 Mitglieder*), welche wir

*) 1) Professor, Maler Heinr. Jon. Fincke. 2) Factor Goldstein. 3) Kaufmann Schneider hier und 4) Rath, Rentamtmann Klötzner in Eisenberg †.

theils durch freiwilligen Austritt, theils durch den Tod verloren haben, 17 neue Vereinsmitglieder gewannen, von denen jedoch nur die letzten 8 *) unserm im April 1857 neu abgedruckten berichtigten Mitgliederverzeichnisse beizufügen sind.

Eine Folge der Vermehrung unserer städtischen Mitglieder ist die Errichtung eines 4. Lesezirkels gewesen, welche ebenfalls in diesem Vereinsjahre erfolgt ist. Gleichwohl ist die Durchschnittszahl der Leser in den 4 Lesezirkeln noch immer 46, so daß die einzelnen Zeitschriften ungefähr ein Jahr brauchen, ehe sie bei dem wöchentlichen Wechsel derselben ihren Umlauf vollendet haben.

An Vorzeigungen waren unsere Versammlungen wenigstens in der ersten Hälfte dieses Vereinsjahres ziemlich reich, und wir könnten es gewiß als eine sehr erfreuliche Erscheinung begrüßen, wenn diese ebenso anregenden als belehrenden Bemühungen der Mitglieder noch ferner zugenommen oder doch erwünschte Dauer gehabt hätten. Gleich in der ersten Monatssitzung versetzte uns Hr. Geh. Regierungsrath Dr. Back durch eine Menge photographischer Darstellungen interessanter Gebäude, Kunstwerke und Landschaften aus Italien, welche Se. Hoheit Prinz Moritz von seiner Reise nach dem Orient und Italien mitgebracht und dem Vorzeigenden hierzu gnädigst überlassen hatte, nach jener schönen, von der Natur und Kunst reich ausgestatteten und dennoch in vieler Hinsicht nicht eben glücklichen Halbinsel.

Etwas später gab uns Hr. Karl Höppner durch Vorzeigung und Erklärung seiner größern Nähmaschine Gelegenheit, die Schnelligkeit, Sicherheit, Dauer und Gleichmäßigkeit, mit welcher diese arbeitet, zu bewundern und zugleich

*) 1) Buchhändler Osk. Bonde. 2) Hofschneider Louis Fritzsche. 3) Castellan Karl Groß. 4) Böttchermstr. Wilh. Hänseroth. 5) Töpfermstr. Herm. Heidner. 6) Wollkämmerei- und Spinnereibesitzer Saupe. 7) Gold- und Silberarbeiter Eduard Seybold, sämmtlich in Altenburg, und 8) Architekt und Rittergutsmitbesitzer Otto Nordmann in Treben.

zu ermessen, in welchen Fällen die Anschaffung und Benutzung dieses Mechanismus vorzugsweise räthlich erscheint.

Mit Interesse sahen wir ferner eine verhältnißmäßig wohlfeile und zweckmäßige Bausleinwand, welche Herr Voretzsch II. uns vorzulegen die Güte hatte, so wie einige Bronceproben, welche Herr Haseroth auf Gußeisen durch Reiben desselben mit einer messingenen oder kupfernen Kratzbürste erzeugt hatte. Später machte uns derselbe auf einige feine und gleichartige Messing- und Eisen-Drahtgewebe aufmerksam, welche als Muster in der sächsischen Gewerbezeitung enthalten waren.

Gegen Ende des Vereinsjahres endlich ließ uns Herr Geh. Regierungsrath Dr. Back einige Tafeln trocknen gepreßten Gemüses (Wirsing und Spinat), wie dasselbe jetzt in Würzburg und Frankfurt a. M. fabrikmäßig bereitet wird, vorzeigen und die Darstellung und Anwendung desselben erläutern. So lernten wir ein Produkt auch nach seiner äußern Erscheinung kennen, für welches Herr Mechanikus Schönkopff schon vorher unsere Aufmerksamkeit und Theilnahme gewonnen hatte.

Ueberhaupt hat sich Herr Schönkopff auch in diesem Jahre um die Belebung unserer Versammlungen und die Unterhaltung und Belehrung der Mitglieder durch dieselben vielfach verdient gemacht. So zeigte und erläuterte er uns eine im Württembergischen patentirte Wächtercontroleuhr, durch welche nachgewiesen werden kann, ob ein Nachtwächter die vorgeschriebenen Punkte zur gehörigen Zeit und in der vorgeschriebenen Reihenfolge besucht habe.

Ein anderer Vortrag Herrn Schönkopffs war der Photometrie gewidmet, die durch Verbreitung der Gasbeleuchtung und durch die Entdeckung neuer, sowie durch die anhaltend hohen Preise aller Leuchtstoffe auch für das größere Publikum immer mehr Werth und Bedeutung gewinnt. Ist doch der Lichtluxus gewiß einer der besten und der Wunsch, ein unparteiisches Maß für die Leistungen rivalisirender Beleuchtungsmittel zu besitzen, gewiß berechtigt. Wie die Leuchtstoffe,

so haben auch die Mittel, Licht zu gewinnen, in der neuern Zeit eine große Vervielfältigung und Vervollkommnung erfahren. Das setzte uns ebenfalls Herr Schönkopff im Anhalt an eine recht gute Abhandlung in der Wissenschaftlichen Beilage zur Leipziger Zeitung über den gegenwärtigen Stand der Streichzündhölzchenfabrikation klar und einfach aus einander. Endlich belehrte uns derselbe auch noch in einem ausführlichen Vortrage über das Vorkommen, das Wesen und die Gewinnung des Silbers, dessen Ausbeute in dem benachbarten Sachsen in anhaltend erfreulicher Zunahme begriffen ist.

Einen mehr ins Gebiet der Kunst und der vaterländischen Geschichte einschlagenden interessanten Vortrag hatten wir dem Herrn Professor Fincke zu danken. Er war der Restauration von Oelgemälden gewidmet und knüpfte seine Betrachtungen zunächst an einige der heimischen Geschichte angehörende Oelbilder an, welche neuerdings von dem Herrn Professor restaurirt worden sind. Auch Herr Theodor Höpfner bot uns einen Kunstgenuß, aber nicht aus der Heimath und nicht aus der Vorzeit, auch nicht in Gestalten und Farben, sondern in einem ansprechenden Gedichte, mit welchem ein Drechslergesell die Eröffnung der schlesischen Industrieausstellung in Breslau begrüßt hatte.

Was ferner derselbe Herr Höpfner aus der vergleichenden Zusammenstellung des Ritters Leplay über den Arbeitsverdienst und den Haushaltungsbedarf verschiedener Gewerbtreibender in verschiedenen Ländern und Städten Europas und was unser bisheriger und wieder neu erwählter*) zweiter Director, Herr Riemer Schneider, über den Entwurf einer neuen Gewerbeordnung für das Königreich Sachsen in einigen nach einander folgenden Vereinssitzungen mittheilte, das gehörte vorzugsweise der Volkswirthschaft an, welche neuerdings immer mehr Wichtigkeit und Bedeutung gewonnen hat. Nur ist das

*) Auch der zweite Vorsteher Herr Gustav Schmidt und der Schriftführer Professor Lange wurden für dieselben Aemter wieder neu erwählt.

Interesse für ihre Lehren, welche unter Anderm auch die Besitz- und Erwerbsverhältnisse betreffen, gar oft mehr ein praktisches und selbst ein eigennütziges als ein wissenschaftliches und patriotisches. Bei uns jedoch ist auch bei diesen Gegenständen der Standpunkt ruhiger, unparteiischer Erwägung durchaus nicht verlassen worden, zumal da die letzten Consequenzen der angestellten Betrachtungen kaum ins Auge gefaßt wurden.

Dagegen war Das, was Herr Kersten über den französischen Quellenfinder Gautherot und was Ihr gegenwärtiger Berichterstatter über die allmählichen Fortschritte in der Gewinnung und Erzeugung der verschiedenen Zuckerarten vortrug, schon an sich ganz harmloser Natur und konnte zu parteiischer Theilnahme keinen Anlaß geben. Weit eher wäre dieses bei der Frage möglich gewesen, ob ein gesetzlicher Zwang zum Besuche der Fortbildungsschulen für die jungen Gewerbtreibenden räthlich sei oder nicht. Denn wird diese Frage, wie die in dieser Hinsicht ergriffenen Maßregeln deutlich zeigen, selbst von den öffentlichen Behörden unseres großen gemeinsamen Vaterlandes sehr verschieden beantwortet, so ist es gewiß nicht zu verwundern, wenn über dieselbe auch denkende und wohlmeinende Privatmänner nicht gleicher Meinung sind. So war es auch unter uns, wenn auch die Partei, welche hierfür gar nichts gethan zu sehen wünschte, nicht so offen hervortrat, wie die, welche es für das Zweckmäßigste hielt, Meister und Lehrlinge gesetzlich zur Benutzung dieser Anstalten von Seiten der Lehrlinge zu verpflichten und im Weigerungsfalle selbst zu zwingen. Sie fanden dieses bei unserm allgemeinen Schulzwange für die unerwachsene Jugend nur consequent und glaubten, daß der Hang zur Ungebundenheit und Trägheit von Seiten gewisser Lehrlinge und der Eigennutz gewisser Meister nur durch einen solchen gesetzlichen Zwang für die Zukunft des Handwerksstandes unschädlich gemacht werden könne. Hierin konnte sie selbst die Bemerkung, daß wir hier in Altenburg bei unsern jetzigen Räumlichkeiten, für welche wir doch alle Ursache haben, von Herzen dankbar zu

sein, und bei unsern dermaligen Lehrerkräften gar nicht im Stande sein würden, die ganze Menge der vorhandenen Lehrlinge schulmäßig fortzubilden, nicht schwankend machen, indem die Antwort nahe lag, daß dann eben für mehr Raum und mehr Lehrer würde gesorgt werden müssen. Etwas bedenklicher schien dagegen der Einwurf, daß unsere Handwerksschule durch solchen Zwang gegen Meister und Lehrlinge moralisch sehr herabgedrückt werden würde. Denn während es jetzt unsere größte, ja selbst unsere einzige Schulstrafe ist, wenn ein Schüler aus unserer Anstalt ausgewiesen wird, würde bei allgemeinem Zwange zum Besuche derselben die Ausstoßung daraus zugleich die Zurückgabe der vorher gesetzlich entzogenen Freiheit, mithin das geheime Strebziel für alle Die sein, welche des Schulbesuchs aus irgend einem Grunde überdrüssig wären. Man würde deshalb nothwendiger Weise andere Schulstrafen einführen müssen. Diese würden aber wohl kaum ganz frei von der Herabwürdigung und dem Schimpfe bleiben können, welcher von polizeilichen Bestrafungen dieser Art untrennbar ist. Endlich genügt es auch nicht, daß die jungen Leute in die Schule gehen; es kommt vielmehr Alles darauf an, was sie aus der Schule mit nach Hause bringen. Das Letzte läßt sich aber nicht ohne Weiteres erzwingen; das Erste allein aber ist des Zwangs und des Kampfs mit widerspenstigen Meistern und gleichgiltigen Lehrlingen nicht einmal werth.

So erfreulich und ehrenwerth es daher jeden Falls sein würde, wenn einzelne und zwar recht viele einzelne Innungen durch freiwillige Entschließung ihrer Meister für alle ihre Genossen die Verpflichtung aufstellten und durch angemessene Innungsstrafen aufrecht erhielten, daß künftig alle bei ihnen anzunehmenden Lehrlinge die Fortbildungsschulen regelmäßig zu besuchen haben, so wenig würde ein behördlicher Zwang räthlich und ersprießlich sein. Das Einzige, was von Seiten der öffentlichen Behörden ebenso wie unter deren Genehmigung von Seiten der einzelnen Innungen geschehen könnte, würde die Anordnung sein, daß hinkünftig jeder Lehrling beim Gesellwerden und jeder Gesell beim Meisterwerden nach An-

fertigung seines Gesellen- oder Meisterstücks auch einen Beweis davon zu geben habe, daß er die bei jedem Handwerke und bei seinem insbesondere vorkommenden Schreibereien und Rechnungen gehörig zu liefern im Stande sei, mag er das hierzu Erforderliche nun gelernt und geübt haben, wo er will. Würde eine solche Anordnung mit Festigkeit durchgeführt und die gelieferten Beweisstücke der von den Einzelnen gewonnenen Geschicklichkeit und Fertigkeit den Innungen und den nächsten Aufsichtsbehörden vorgelegt und eine Zeit lang aufbewahrt, so würde sie gewiß nicht allein den erfolgreichen Besuch der Fortbildungsschulen mittelbar fördern, sondern auch diejenigen Lehrlinge, denen ein solcher aus irgend einem Grunde nicht möglich wäre, anhalten, sich daheim für sich selbst in dem fortzuüben, was von ihnen jetzt oft mit unverzeihlicher Geringschätzung und gewiß nicht zum Vortheile des ehrenwerthen Handwerkerstandes vernachlässigt und hintan gesetzt wird. Eine solche Maaßregel würde aber gerade jetzt um so zweckmäßiger sein, je mehr sich die heranreifende Jugend von der Erlernung nicht weniger nützlicher Handwerke zurückzieht und je mehr die Meister dadurch gezwungen sind, auch ganz ungenügend vorgebildete Knaben, die sie früher jeden Falls zurückgewiesen haben würden, als Lehrlinge anzunehmen und zu behalten. Denn sollte dieser Zustand dauernd und allgemein werden, so sind Gegenmaßregeln ganz unerläßlich, damit der Handwerkerstand nicht mit der Zeit zuerst geistig und sittlich, dann aber auch unfehlbar materiell und gesellschaftlich herabsinke.

Das waren die Erwägungen und Discussionen, welche der Errichtung unserer Sonntagszeichenschule, worüber ich in meinem Schulberichte noch weitere Mittheilung machen werde, in unserm Kunst- und Handwerksvereine vorausgingen.

Bevor ich schließe, erlauben Sie mir nur noch zweier Gutachten zu gedenken, welche wir im Laufe dieses Vereinsjahrs abzustatten gehabt haben! Das erste hatte Herzogliche Landesregierung erfordert über eine Vorrichtung des Mechanikus Kluge zum Zählen der aus Bergwerksschachten heraus-

geschafften vollen Kübel, während das zweite an den hiesigen Stadtrath abzustatten war und die Einführung eines gleichmäßigen Schraubengewindes an den Spritzen und Spritzenschläuchen betraf.

Wenn ich, verehrte Gönner und Freunde, der Ehre und Auszeichnung, womit mich das Wohlwollen unseres Vereinsvorstandes sowie meiner Mitlehrer und Schüler bei der Kunst- und Handwerksschule den 30. April 1857 überrascht hat, noch mit keinem Worte gedacht habe, so hat dies seinen Grund nur in der Ueberzeugnng, daß dergleichen persönliche Auszeichnungen und Ermuthigungen den Angelegenheiten des Vereins selbst jeder Zeit nachstehen. Dazu kommt noch die Scheu, den Schein zu erwecken, als ob ich mein bescheidenes Wirken an diesen beiden Anstalten wegen seiner nunmehr fast 26jährigen Dauer irgendwie überschätzte. Nein, ich weiß es recht gut, wie sehr alle meine Leistungen hinter dem zurückgeblieben sind, was ich so gern im Gefühle meiner Pflicht für diese beiden engverbundenen Anstalten hätte thun mögen, und wie nur Liebe und Gunst einer wenn auch immerhin 25jährigen Wirksamkeit Gewicht und Bedeutung geben konnte, bei der der rechtschaffene Wille und die gewissenhafte Treue stets die Hauptsache bleiben mußten. Man sagt immer: Gott sehe das Herz an, während die Menschen nur das Thun und Vollbringen ins Auge faßten. Aber Ihre Liebe und Nachsicht ist hinausgegangen über das Vollbringen und hat auch das Herz mit auf die Waagschale gelegt und diesem noch zur Unterstützung die Fülle des eignen Wohlwollens und Vertrauens beigefügt. Das möge Ihnen Allen, Allen Gott vergelten!

II.

Bericht

über

das Bestehen und Wirken der Kunst- und Gewerb-Vereine, sowie der Fortbildung- bez. Gewerb- und Sonntags-Schulen in den Schwester-Städten des Landes, außerhalb der Haupt- und Residenzstadt Altenburg, im Jahre 1857;

erstattet

durch den Geheimen Reg.-Rath **Dr. Back**,

Mitglied des Kunst- und Handwerks-Vereines und Schriftführer der Kunst- und Handwerks-Schule in Altenburg, Ehrenmitglied des Gewerbe-Vereins in Kahla und anderer in- und ausländischer wissenschaftlicher und gemeinnütziger Vereine und Anstalten.

„Wer soll Meister sein?
Wer was ersann!
Wer soll Geselle sein?
Wer was kann!
Wer soll Lehrling sein?
Jedermann!"

Der Berichterstatter hat seiner übersichtlichen Darstellung der Verhältnisse der aufschriftlich bezeichneten Anstalten i. J. 1856 eine möglichst genaue Kennzeichnung der betreffenden Fortbildung-Schulen im Herzogthume S.-Altenburg vorausgeschickt. Der gegenwärtig vorliegende Bericht soll nun darthuen, ob und in wie weit die betreffenden Landes-Vereine der gedachten Kennzeichnung im Laufe des zurückgelegten Vereinsjahres entsprochen haben.

Der Berichterstatter danket vor Allem seinen auswärtigen Vereinsgenossen für ihre Mittheilungen aus dem Vereinsleben ihres Bezirkes, welche allein den nun vorliegenden Gesammtbericht ermöglichen konnten. Hiernächst geht er, wie seit vielen Jahren, so auch diesmal, von Morgen nach Abend, von Lucka nach Uhlstädt.

I. Ostkreis.

1) Lucka: Sonntags-Schule; seit 1832. Vorsteher: Adj. und Insp. Pfr. Becker-Laurich; Lehrer: Kantorats-Subst. Oertel, Mädchenlehrer Gerold für Schön- und Rechtschreiben, gemeinnützige Kenntnisse und Fertigkeiten; regelmäßig benutzt von 9 unter 15 Schülern, deren einigen kleine Preisgeschenke ertheilt werden konnten; für den Zeichnenunterricht fehlte es gänzlich an solchen. Kassenverhältnisse in Ordnung.

Von einem beabsichtigten Gewerbvereine verspricht man sich dort den günstigsten Einfluß auf die Sonntags-Schule. Nun so thue denn Jedermann dazu das Seine und lasse dann Gott weiter walten!

2) Meuselwitz: Sonntags-Schule; seit 1840. Vorstand: Pfr. Schneider, Geh. Rath ꝛc. v. Seckendorff, Gerichtsamts-Akt. Vater und 2 Zunftmeister. Lehrer: Kantor Benkert, Organist Kirchhoff, Elementarlehrer Bergter, Pfr. Schneider bez. für Rechnen, Schönschreiben, Zeichnen, teutsche Sprache. Schülerzahl 60, auf und ab; zeitweilige Lauheit und Unordnung unter ihnen; allmälig durch den Vorstand und die Lehrer beseitigt oder doch gemäßigt.

Eine wesentliche Aufbesserung der Einnahme-Verhältnisse steht aus Staatsmitteln bevor; sie ist unentbehrlich für die Erhaltung und Entwickelung der Anstalt.

Eine Näh- und Strick-Schule — unter der Obhut von Fr. Pfr. Schneider und Frl. Foedsch — hat ihren ungestörten Fortgang.

Gleichermaßen eine Kleinkinderbewahranstalt — für 30 und mehr Kinder — Elisabethstiftung — gesichert

durch Geh. Rath v. Seckendorff, dessen Gattin sie stiftete, gefördert durch freiwillige Beiträge der Orts-Einwohner. Verdienstlich wirken dabei die Pflegerin Frau Landmann, Lehrer Baumgarten von Mumsdorf, Apotheker Stoy und Gattin.

Sonst noch besteht dort unter jungen strebsamen Meistern — den Herbsten und Andern — ein sogenannter Lese-Verein zu gegenseitiger Fortbildung.

Ein gleicher Verein in Mumsdorf unter des Lehrers Baumgarten Leitung, für die Mehrzahl der Bauern daselbst und der angrenzenden preußischen Dörfer.

3) Gößnitz. Wagners-Sonntags-Schule; seit 1837. Vorstand: Amtskommissar Schumann; Lehrer: Pfarrsubst. Hempel, Kantor Girbert, Hilf-Kopist Kirmse, Dekoration-Maler Schmieder; für 70, theilweise durch Preis-Geschenke ausgezeichnete Schüler in 2 Klassen.

Die Kassenverhältnisse sind wohlgeordnet.

In gleicher Weise verhält es sich mit der Verwaltung der Anstalt überhaupt, wie die Kreishauptmannschaft neuerdings anerkannt hat.

4) Schmölln. Gewerbverein und Gewerbschule; seit 1835.

a) Gewerbverein: Vorstand: Ger.-Amtm. Klötzner, Raths-Ass. Kühn, Super. Hempel, Bürgermstr. Hase, Kirchvorst. Grelle, Schenkwirth Rothe als bez. Direktor, I. und II. Vorsteher, Sekretair, Bibliothekar und Kassirer. Ueber das Vereinsleben ist jetzt wie früher nur Erfreuliches zu berichten. Er vereint in sich den Kern des Handwerkerstandes, der Gewerbtreibenden bez. der Kaufleute, Fabrikanten, Künstler, Aerzte, Rechtsanwälte, Beamteten aller Gattungen zu einem schönen lebenskräftigen und lebensfrohen, grundeinigen und werkthätigen Ganzen, welchem sich je mehr und mehr neue gute Kräfte anschließen; daher jetzt 170 Mitglieder, zahlreich besuchte Versammlungen, mannichfache Beschäftigung darin, fast in einer jeden derselben ein selbständiger Vortrag eines Mitgliedes, z. B. vom Rathsmaurer-Mstr.

Reichel über Baukapital und dessen Verzinsung durch die Miethpreise, über den Hausschwamm, dessen Schädlichkeit, Vermeidung und Beseitigung; Fabrikant Füchsel über Verwendung von wollenen Lumpen, Verwerthung der Scheerhaare und Wollabfälle; Apotheker Buchner über die chemischen Prozesse bei der Gährung (mikroskopisch veranschaulicht); Superint. Hempel über Eisenbahnen-Vermehrung, Steigerung des Verkehrs und Fortschritte bei dem Baue und Betriebe derselben, Fabrikant Fleck über die Leipziger Messe; Schneidermstr. Dietze über seine, zugleich vorgezeigte und erklärte Nähmaschine; Bürgermstr. Hase über den Entwurf der neuen königl. sächs. Gewerbe-Ordnung. — Abwechselnd Vorlesungen aus Zeitschriften, z B. über Alumin, Speiseanstalten, Hebung des kleinen Gewerbes, Gewerbefreiheit und Zunftwesen; über den Einfluß der noch jetzt nicht beseitigten Klemme und Bedrängniß in Handel und Gewerbe. Das Ergebniß der Erörterung dieser insbesondere auch für Schmölln hochwichtigen Frage war etwa dieses: Weberlohn geringer als im Sommer, wegen niedrigen Waarenpreises; Arbeitmangel gerade nicht vorwaltend, doch erhalten die Weber nicht mehr vollauf Garne und müssen langsamer arbeiten, schlechte Arbeiter erhalten den Abschied. — So Mitte December v. J. Seitdem eher schlimmer als besser, immer mehr stillstehende Stühle. Doch waltet die Hoffnung vor auf eine vielleicht nahe bessere Zukunft.

Gewerbeschule. Der Berichterstatter anerkennt deren befriedigende Verhältnisse, als eine Folge der Verdienstlichkeit der Lehrer um sie; daher auch immer mehr sich steigernde Theilnahme für diese gemeinnützliche Anstalt, insbesondere auch für eine beabsichtigte Einrichtung einer Weberschule, für welche sich der hierzu wohlberufene Tuchmachermstr. Rammler als Lehrer zur Verfügung gestellt hat, wie denn auch seit Ostern v. J. mit Ausnehmen und Zeichnen der Muster einstweilen begonnen worden ist; bei der großen Anzahl der hierzu sich meldenden Gewerbschüler haben viele derselben nicht zugelassen werden können; nunmehr soll auch die Vorrichtung

der Stühle gelehrt werden. Die Deckung des mit alle dem erhöheten Aufwandes wird bemöglicht werden, da die Erhöhung des jährlichen Beitrags zum Verwaltungsaufwand, von 41 Thlrn. 3 Ngr. 3 Pf. auf 60—70 Thlrn. aus Staatsmitteln in guter Aussicht steht.

b) Dem Berichte des Vorstehers der Gewerbschule selbst, I. Mädchenschullehrer Schumann, werde noch Folgendes entnommen: 124, zumeist fleißige und gesittete Schüler besuchten sie mit gutem Erfolge; Lehrer und Mitglieder erkannten das, befriedigt, an, daher 10 der vorzüglichsten Schüler von den am Stiftungfeste eingesammelten Spenden Preisgeschenke erhalten konnten. — Dankbar würdigen hierbei die Lehrer die wesentliche Unterstützung der Schule durch den Vereins-Vorstand; insbesondere auch bei der Weberschul-Einrichtung, bei welcher außer dem obengenannten Tuchmachermeister Rammler auch der Zeugmachermeister Meinert 14 befähigte und fleißige Schüler unterwiesen haben. Die Lehrer befolgten hierbei den richtigen Grundsatz: vom Leichtesten, Stufe für Stufe, zum Schwereren überzugehen.

Es unterwiesen Rektor Nitzsche: im Bilden und Zerlegen einfacher und zusammengesetzter Sätze, bez. in der Abfassung größerer schriftlicher Aufsätze, mit Anwendung der Sprachregeln, mit Hinweisung auf die österreichischen und preußischen Staaten Teutschlands und auf die geschichtlichen Ereignisse einzelner Orte; Kollab. Schmidt im Schreiben, bez. mit Vorschriften an der Wandtafel, von des Lehrers Hand, anstatt der gewöhnlichen bez. ungenügenden Steindruckschriften, freilich eine mühevolle Arbeit für den Lehrer; Maler Pfützer: im Zeichnen von Figuren, Blumen, Thieren, Fruchtstücken, landwirthschaftlichen Geräthschaften und dergl. Schulvorsteher Schumann: im Rechnen, in zwei Klassen; eine allein genügte bei der großen Anzahl und Verschiedenartigkeit der Schüler nicht.

Der Schulvorsteher sagt schließlich: „Trugen auch die Bemühungen und ausgestreuten guten Lehren nicht bei allen unsern Schülern hundertfältige Frucht, fiel wohl auch der ausgestreute

Same der Lehre bei Einigen auf steinigen Boden, ließen ihn Andere ersticken im Leichtsinn der Jugend, so brachte doch auch dieses Jahr manch segensreiche Früchte.

Hiernach allenthalben steht es in Schmölln gut bei Verein und Schule.

5) Ronneburg, Gewerbe-Verein und Gewerbe-Schule seit 1834 und 1828.

Der Vorstandsbericht von da ist reich an Mittheilungen über die dortige Thätigkeit für die gemeinsame und gemeinnützige Sache. Die Grenzen jedoch, welche der gegenwärtigen übersichtlichen Darstellung für den Druck derselben zu setzen gewesen sind, gestatten nur eine beschränkte Mittheilung, während alles Uebrige dem mündlichen Vortrage im Altenburger Vereine selbst vorzubehalten gewesen ist.

a) Gewerbverein: Vorstand: Fin-Kontr. Ulbrig, Dr. Becker-Laurich, Uhrmachermstr. Feller, Amtskop. Hopfe, Mühlenbes. Thurm, Buchbindermstr. Meyner als bez. Direktor, I. und II. Vorst., Sekr., Kassir. und Bibl. Mitglieder: 71, einschl. 4 Ehrenmitglieder. — Der Verein beklagt herzlich den Verlust seines greisen Ehren-Altmeisters Hofrath Klein, der viele Jahre lang um Verein und Schule sich hochverdient gemacht. – Die Thätigkeit des Vereins bekundeten: 12 Hauptsitzungen, eine Prüfung der Gewerbschüler, dabei Preisvertheilung, die Begutachtung des kön. sächs. Entwurfs einer neuen Gewerbeordnung und des gewerblichen Verhältnisses der Nadler und Gürtler dort, die Feststellung der Gewerbschul-Satzungen, die Bildung eines Vorschußkassevereins, ein Ausflug nach Gera, Krossen und Köstritz.

Die Hauptsitzung besuchten regelmäßig 12 – 15 Mitglieder. Darin wurden Vorträge gehalten: von Konrekt. Hilbert über den befürchteten Weltuntergang, von Fin.-Kontr. Ulbrig über die obged. Gewerbeordnung und Vorschußkasse, bez. mit Rücksicht auf die Vorschußkassen in Preußen nach Schulze-Delitzsch; von Fabrik. Maul über den Einfluß der mehrgedachten Gewerbeordnung auf unser Land und über ihre Anwendbarkeit auf das letztere im eintretenden Falle; von Kaufmann

Richter über die Bucherſche Feuerlöſchpatrone, von Uhrm Feller über die Nadler- und Gürtlerverhältniſſe dort. Sonſt noch kam zum Vortrage und zur Beſprechung des Direktors Mittheilung über den obengedachten Ausflug nach Gera und des Dr. Back vorjähriger Geſammtbericht. — Durch freiwillige Beiträge von Mitgliedern iſt die Füglichkeit gegeben worden, Preisgeſchenke an gute Gewerbſchüler zu ſpenden.

Die Verhandlungen über einen Vorſchußkaſſeverein dort und über den ſehr unterhaltenden und ſehr belehrenden Ausflug nach Gera u. ſ. w. gehören vorzugsweiſe den dortigen Ortsverhältniſſen an, dagegen werde dem gedachten Vereinsberichte die nachfolgende Anſchauung entnommen:

„Nach unſerer Anſicht erſcheint die baldigſte Einführung einer neuen Gewerbeordnung als von den Zeitverhältniſſen dringend geboten. Der Gang der allgemeinen Völkerentwickelung hat auf die verſchiedenen Inſtitutionen, auf das Herkommen und die Gebräuche der einzelnen Stände und Geſellſchaften einen großen Einfluß ausgeübt und es ſind dieſelben nach dem Stande der erſteren in natürlicher Folge geregelt worden. Nur die vor 100 und mehr Jahren geſchaffenen und den damaligen Zeit- und Verkehrs-Verhältniſſen angepaßten Zunft-Geſetze ſind geblieben, wie ſie urſprünglich waren; ſie ſind mit der allgemeinen Volks- und Verkehrsentwickelung nicht fortgegangen und tragen daher etwas Unnatürliches an ſich, was mit dem immer vorwärtsſchreitenden Zeitgeiſte nicht in Einklang ſteht. — Die Inſtitutionen verbrüderter Stände haben ſich mit der Zeit ganz anders geſtaltet. — Der Landmann iſt im Wege der Ablöſunggeſetzgebung von Frohndienſten und Zehnten, von der Lehn- und Zinsverpflichtung entbunden und dadurch zum freiern Bewirthſchafter ſeiner Beſitzungen geworden; der Kapitaliſt kann mit ſeines Gleichen zu großartigen Aktienunternehmungen, die zumeiſt von den Staatsregierungen genehmigt worden ſind und beziehentlich ſogar unterſtützt werden, zuſammentreten und zieht auf dieſe Weiſe, durch hohe Zinſen, Dividenden, hohe Beſoldungtragende Vereins-Aemter und dergleichen, Vortheile und Gewinn.

Nur der Handwerker hat seine veralteten Innunggesetze noch. Und doch wird kein Stand von einem gefährlicheren Rivalen als dieser, von der immer nur Neues und Vollkommeneres schaffenden Industrie, bedroht. Es gilt, die Zeit zu begreifen, mit dem Strome der Zeit fortzuschwimmen, und das rechte Fahrwasser zu halten. Wer dieses nicht hält, der geht unter oder wird aus dem Strome auf Sand geführt.

Nach unserm unmaßgeblichen Dafürhalten dürfte eine wesentliche Verbesserung des Handwerkerstandes herbeigeführt werden: 1) wenn der angehende Handwerker durch öffentliche und aus Staatsmitteln fundirte Bildungsschulen in die dem Gewerbfache verwandten Wissenschaften eingeweiht und dadurch der praktische Handwerker ungleich geschickter gemacht wird; 2) wenn verwandte Innungen zu Einer vereinigt werden und dadurch einerseits dem geschickten Arbeiter ein größeres Feld geöffnet wird, andererseits aber eine Menge Zunftstreitigkeiten beseitigt werden; 3) wenn den einzelnen Innungen und gewerblichen Körperschaften das Recht eingeräumt wird, die in ihr Fach einschlagenden Rohprodukte im Ganzen einkaufen und damit handeln zu dürfen; — 4) wenn dem einzelnen Handwerker oder einzelnen Innungen durch Errichtung von Vorschußbanken (nach der Ansicht von Schulze in Delitzsch) Mittel zu Gebote gestellt werden, ihre Geschäfte zweckmäßiger zu betreiben und zu erweitern und dadurch das moralische Bewußtsein eigener, freier Selbstständigkeit mehr gehoben wird. Man säume nicht mit der Aufhilfe des bedrängten Handwerkerstandes bis zu der kurzen Spanne Zeit, wo die Industrie in ihrem unaufhaltsamen Vorwärtsschreiten alle gewerblichen Institutionen überflüssig gemacht und dem Handwerkerstande alle Lebensfähigkeit aus der Hand gerungen haben wird! — ꝛc.

Der Innungstreit zwischen der Gürtler- und Nadler-Innung hier giebt den besten Beweis dafür, daß die Zunftgesetze beider veraltet und nicht mehr zeitgemäß sind. Die eine Innung darf danach z. B. weich und hart, die andere blos weich löthen, und gleichwol bringt die Industrie fast jede Messe neue Artikel auf den Markt, an welchen entweder bei-

derlei Löthung vorhanden ist, oder an denen die Erkennungsmerkmale zwischen harter oder weicher Löthung selbst vom Manne von Fach nur schwer zu erkennen sind.

Unter solchen Umständen sprach man sich daher bei dem Gewerbvereine für eine Vereinigung der beiden Innungen aus, als derselbe von der Hohen Landesregierung zu Abgabe eines sachverständigen Gutachtens unlängst veranlaßt worden war.

Der Stand der Vereinskasse ist jetzt zufriedenstellend, ungleich mehr als früherhin.

b) Gewerbschule: Vorstand: Fabrikant Maul, Dr. Becker-Laurich, Fin.-Kontr. Ulbrig. Die neuen Satzungen sind, mit Genehmigung der Landes-Regierung, vom Stadtrathe bestätigt und ein Schuldirektor, Konr. Hilbert, eingeführt worden, welcher denn auch alle Schulangelegenheiten, die der Weberschule ausgenommen, mit Eifer und steter Sorglichkeit ordnet und entsprechende Erfolge findet.

Lehrer: Konr. Hilbert, Lehrer Brauer, Archit. und Maurer-Mstr. Schnake, Amts-Kop. Hopfe, bez. für Teutsch, Rechnen, Schreiben, Zeichnen, Naturlehre, Erdkunde, Geschichte. — Schülerzahl 177; die Schüler der I. Abth. machten erfreuliche Fortschritte, doch erheischte das Betragen Einzelner wiederholt ernste Rüge; die der II. Abth. kamen weniger vorwärts, betrugen sich aber befriedigender.

Weberschule: Fabrikant Maul, Lehrer in wissenschaftlichen Vorträgen über Kunstweberei, Musterzeichnen, Absetzen nach Vorlegblättern u. s. w. und Zeugmacher-Mstr. Lorenz, Lehrer der praktischen Weberei in Zerlegen einfacher Weberei, Musterabsetzen, Scheerung und Stuhlvorrichtung, unter Benutzung des Schul-Webstuhls. Schülerzahl 39, mit durchgehends erfreulichen Fortschritten und lobenswerther Führung.

Die öffentliche Prüfung der Schüler war befriedigend und mit einer Preisvertheilung an 15 derselben und mit Belobung von 6 andern verbunden.

Die vom Zeugm.-Mstr. v. d. Werth verwaltete Schulkasse lieferte, freilich unter Beihilfe von 200 Thlrn. als stän-

diger Zuschuß aus Landesmitteln auf die Jahre 1856 und 57, ein wesentlich günstigeres Ergebniß als früher, daher denn auch als Schulvermögen bei der Sparkasse 155 Thlr. 27 Ngr. 2 Pf. zinswerbend haben eingeliehen werden können. Aus den im frühern Vorstandsberichte enthaltenen Darstellungen und gegebenen rechnerischen Uebersichten erhellet offenbar, daß die Leitung und Verwaltung des Vereins, der Schule und der Kasse eine durchaus zweckmäßige und daher befriedigend erfolgreiche ist, eine Wahrnehmung, deren Ausdauer angelegentlich zu wünschen bez. zu erstreben ist!

II. Westkreis.

6. Eisenberg: Georgen-Verein zu Hebung und Belebung des Kunst- und Gewerbfleißes seit 1829 und Sonntags-Schule seit 1830.

a) Georgen-Verein: Vorstand: Super. Klötzner, Bürgermeister Hase, Rektor Ludwig, bez. als Direktor, Sekretair und Rechnungführer.

Da die Versammlungen von 59 Ver.-Mitgliedern nur sehr spärlich besucht worden sind, namentlich nur von einer kleinen Anzahl von eigentlichen Gewerbtreibenden, so hat man sie auch nur selten gehalten; doch ist dabei manches Belehrende zur Sprache gekommen; auch der Lesekreis fleißig benutzt worden. — Lebhafte Betheiligung hofft man bei einer Ausstellung von Gewerb-Erzeugnissen, welche bei dem im Herbste d. J. bevorstehenden landwirthschaftlichen Feste des Kreis-Haupt-Vereins der 3 Vereine der Amtsbezirke Eisenberg, Roda und Kahla mit Orlamünda beabsichtigt wird. Das gedachte Fest wird verbunden werden mit der Versammlung, welche der thüring. landwirthschaftliche Wander-Verein der Stadt zugedacht hat.

Das Kassewesen geht wie bisher in Ordnung. Kassebestand 133 Thlr. 29 Ngr. einschl. 1276 Thlr. 26 Ngr. 6 Pf. zinswerbendes Vereins-Vermögen, welches hoffentlich theilweise für die obged. Ausstellung flüssig und nutzbar gemacht werden wird.

b) Sonntagsschule: Vorsteher: Rektor Ludwig, Mitlehrer Architekt und Maurer-Mstr. Bergner; für Schönschreiben, Zeichnen, Geometrie, teutsche Sprache, mit Berücksichtigung des bürgerlichen Lebens und der Rechtschreibung, wobei man denn leider hat wahrnehmen müssen, daß die Schüler bei dem Eintritt in die Schule in der Rechtschreibung und in der Fähigkeit, ihre Gedanken schriftlich auszudrücken, auffallend zurück gewesen sind.

Eine andere unerfreuliche Erfahrung ist die gewesen: von den Schülern — zwischen 29 und 61 — hat ein großer Theil die Schule nur unregelmäßig besucht; nun ernstlich zur Ordnung angehalten, sind diese vermahnten Schüler weggeblieben, was an sich der Anstalt — den verbliebenen 29 oder 30 Ordentlichen — zum Vortheile gewesen, immerhin aber zu beklagen ist, da es deutlich zeigt, daß auf Seiten mancher, ja vieler Schüler und zugleich ihrer Lehrmeister und Angehörigen, das rechte Verständniß hierunter noch fehlt. Zwei besonders gute Schüler empfingen Preisgeschenke.

7) Roda: Sonntagsschule seit 1835; Vorstand: Geh. Kirch.-Rath Dr. Streicher, Bürgermstr. Westhoff; Schülerzahl 44, theilweise aus Nachbardörfern; Schulbesuch regelmäßig, mit Fleiß, Aufmerksamkeit, Fortschritten und gutem Betragen, daher mehre der Besten bei der Hauptprüfung mit Preisgaben bedacht worden sind. — Die Bücher-Sammlung der Schule ward fleißig benutzt. Lehrer: Mädchenlehrer Schirmer, Kirchner Geifrig, Maurer-Mstr. Franke, für Erdkunde und Geschichte, Rechtschreibung, Fertigen schriftlicher Aufsätze, Rechnen, Naturlehre, Schönschreiben, freies Hand- und Linearzeichnen.

Die Jahresrechnung ergab einen guten Kassebestand neben 100 Thlrn. zinswerbendem Außenstande.

8) Kahla. Gewerb-Verein seit 1844: Sonntagsschule seit 1831.

a) Gewerb-Verein: Vorsteher Adv. Schindler. Die früheren bez. guten Verhältnisse haben fortgedauert, an den wie zeither nur in den Wintermonaten gehaltenen Vereins-

Versammlungen hat die Mehrzahl der Vereinsmitglieder regen Theil genommen. Das politechnische Notizblatt hat reichen Stoff zu Vorträgen und Besprechungen gegeben, Papier-Fabr. Lehmann hat über Vervollkommnung der Verfahrungsweise bei der von ihm gefertigten s. g. regenerirten Wolle gesprochen; das Wasserglas, die praktische Anwendung des mathematischen Grundsatzes der Gleichheit der Parallelogramme von gleicher Höhe und gleicher Grundfläche, namentlich bei dem Setzen der Holzklaftern, die verschiedenen Einwirkungen der Kälte auf das Wasser, über Fertigung von Wasser- und Gasleitung-Röhren von Holz, mit Kohlentheerpech-Imprägnirung, über Trocknen der Breter, über Zubereitung des Hornes als Ersatzmittel für Fischbein, über Leim und Alaun, über Verkittung der Wassersärge u. s. w. haben angenehme und nützliche Unterhaltung gewährt.

b) Sonntagsschule; Vorsteher: Superint. Perthel; Lehrer: Rektor Grubert, Maurer-Mstr. Jecke, Amts-Kop. Kellner, Techn. Loose, für teutsche Sprachübungen in Aufsätzen, Briefen, Rechnungen; für Schönschreiben, freies Hand- und architektonisches Zeichnen, Rechnen von den s. g. 4 Spezies an bis zur Zins- und Gesellschaftsrechnung bez. regula quinque, Geometrie bez. Winkel, Dreieck, Körperrechnung, Flächenrechnung, Buchstabenrechnung.

Die Schule verfolgt beharrlich ihren rechten Zweck: „junge Leute, nach ihrer Entlassung aus der Schule unmittelbar auf den gewählten Beruf vorzubereiten; sie will nicht blos die Hand, sondern auch den Geist des angehenden Handwerkers und Künstlers üben und bilden, so daß er seine Arbeit leichter, vortheilhafter und gewissermaßen von einem höheren Standpunkte aus verrichten kann; sie beschränkt sich daher nicht auf die Unterrichtsgegenstände der gewöhnlichen Schulen, sondern fügt denselben auch solche bei, welche unmittelbar in die Praxis hineinführen;" wie dies denn auch aus den obangedeuteten Unterrichtsgegenständen erhellet. Die Schüler — zwischen 20 und 30 — theilweise vom Lande, stundenweit herkommend bez. bei ungünstigem Wetter ausbleibend, haben

ihre Lehrer zufriedengestellt, nur 2 ausgenommen. Durch nachträgliche Erhebung von 139 Thlrn. 10 Ngr. 6 Pf. seit 1856 unerhobener Unterstützung aus Staatsmitteln wird die Schulkasse die Folgen des bei einem bekannten sehr betrüblichen Gantwesen leider erfahrenen Vermögensverlustes von 215 Thlrn. mindestens einigermaßen zu schwächen und neben einiger Aufbesserung der ohnehin geringen Vergütung der Lehrermühen, nothwendige Schulgeräthe und Lehrmittel an Schiefertafeln, Stiften u. dgl. zu beschaffen, auch den besten Schülern wieder einmal einige Preisgeschenke verabreichen können.

9) Orlamünda. Sonntagsschule; seit 1841; zur Fortbildung der aus der gewöhnlichen Schule entlassnen jungen Leute im Rechnen, Schreiben und Zeichnen. Diesen Zweck haben bislang der Vorsteher Ober-Pfarrer Knauth, Mädchenlehrer Müller, Kantor Merkel und Tischler-Mstr. Schmeißer im Auge gehabt, bez. bei 34, darunter etwa 20 ausdauernden Schülern, von welchen die besten kleine Preisgeschenke erhielten. Die Büchersammlung der Schule ist fleißig benutzt worden.

Die Kasseverhältnisse sind in Ordnung bez. mit 136 Thlrn. 7 Ngr. 2 Pf. werbendem Vermögen der Anstalt.

Auch die dortige von Frl Schindler geleitete Strick- und Nähschule hat ihren guten Fortgang.

10) Uhlstädt. Fortbildungschule seit 1849. Vorsteher: Pfarrer Sahl. Lehrer: Pfarrer Sahl, Knabenlehrer Gerhardt, Mädchenlehrer Häßner für Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen, Erdkunde und Geschichte, Rechnen und Schönschreiben.

Den für Licht, Verheizung, Lehrmittel und kleine Vergütung der Mühen und Verläge der beiden letztgenannten Lehrer, sowie für kleine Preisgaben an die besten Schüler, erforderlichen Aufwand deckt der aus Staatsmitteln verwilligte kleine Zuschuß, welcher billig verstärkt werden könnte.

Was ist nun das Gesammt-Ergebniß dieser Gesammt-Uebersicht? Nirgends im Lande ist eine der fraglichen Fort-

bildung-Anstalten eingeschlafen oder auch nur zurückgegangen, kaum ist irgend eine stillstehen geblieben; es sind vielmehr die überwiegend meisten derselben in erfreulicher Weise thätig gewesen bez. vorwärts gegangen. Und somit ist denn der im Eingange durch diese übersichtliche Darstellung angeführten Kennzeichnung mit des allmächtigen und allgütigen Baumeisters der Welten allein gnädiger Beihülfe in soweit volle Genüge gethan worden, als dies nach Menschenweise geschehen mag. Er, der HERR aller Herren, gebe auch zu dem Fortgange dieses unsers menschenfreundlichen Fortbildungwerkes SEINEN allmächtigen allein auslangenden Segen.

Das walte Gott!

III.

Bericht

über das 33. Jahr der Kunst- und Handwerksschule zu Altenburg,

erstattet

von ihrem Hauptlehrer **Eduard Lange.**

Es war den 29. April des Jahres 1825, als vor dem versammelten Kunst- und Handwerksvereine die ersten Schüler in unsere Kunst- und Handwerksschule feierlich aufgenommen wurden. Man hatte die Zahl derselben aus Rücksicht auf den vorhandenen Lehrraum auf 20 bestimmt. Da sich aber mehr

gemeldet hatten und die Hälfte der aufgenommenen 20 hier den Unterricht im Freihandzeichnen, worin sie durch anderweitigen Unterricht bereits ziemliche Fortschritte gemacht hatten, wohl füglich entbehren konnte, so nahm man statt ihrer noch 10 andere sogenannte Exspectanten einstweilen zum Unterricht im Freihandzeichnen auf.

Die Zeichen- und Schreibestunden waren auch damals des Sonntags, während für den Unterricht in Sprach- und Stylübungen und in der Rechenkunst und Geometrie die Abendstunden des Montag bestimmt waren.

Das Alles erzählt uns der erste Jahresbericht des um unsere und dann auch um die Ronneburger Handwerksschule hoch verdienten Hofrath Klein, den der Herr über Leben und Tod erst im Laufe des heute schließenden Vereinsjahres aus diesem Erdensaatfelde abgerufen hat. Nach seinem Berichte mußte schon in jenem ersten Schuljahre dem schlechten Schulbesuche entgegen gewirkt und ein Schüler deshalb sogar ausgeschlossen werden. Aber unmittelbar an diese Mittheilung reiht dieser ehrwürdige Berichterstatter noch die Worte: „Mehr war der Anmaßung entgegen zu treten, nur von gewissen Unterrichtsstunden Gebrauch machen zu wollen. Dem hat aber selbst durch Rücksprache mit Lehrherren und Vätern begegnet werden müssen, da der vorgesetzte, gewiß nicht zu hoch gestellte Zweck einseitige, unharmonische, nur Auge und Hände in Anspruch nehmende Bildung nicht gestattet."

Die hier ausgesprochene Ansicht hat unser Schulvorstand und die Lehrerschaft bis zu diesem Jahre unwandelbar festgehalten, trotzdem daß eine Menge größtentheils später entstandene Fortbildungsschulen ihren Schülern die Wahl der Unterrichtsstunden, welche sie besuchen wollen, frei gab. Damit aber unsere Schüler bei dem wissenschaftlichen Unterrichte nicht zu Unterweisungen und Uebungen gezwungen werden, die für ihre Kräfte und Leistungen entweder zu hoch oder zu niedrig sind, haben wir gar bald zu der anfänglichen einzigen Classe noch eine zweite höhere und dann auch eine dritte niedrigere Classe hinzugefügt und reichen mit diesen 3 Stufen

für unsere Schüler vollständig aus, zumal da diese 3 Classen, wo es nöthig ist, z. B. im Rechnen, wieder in Unterabtheilungen zerfallen. In noch kleineren Städten ließe sich auch schon mit 2 Classen recht gut auskommen; aber eine einzige ist bei der großen Verschiedenheit der Leistungen der eintretenden Schüler gewiß nur da zulässig, wo die vorhandenen Mittel durchaus nicht mehr gestatten. Denn es ist gleich hart, die fleißigsten und fortgeschrittensten bisherigen Schüler der öffentlichen Schulen, die es doch so sehr verdienen, nach ihrer Confirmation ohne weitere zweckmäßige Fortbildung zu lassen, wie die früher in der Volksschule zurück gebliebenen oder später zurück gegangenen jungen Handwerker, die nun bei besserer Einsicht das ihnen Fehlende noch so viel als möglich nachzuholen wünschen, und die dieses so dringend bedürfen, hierin nicht wohlwollend und entsprechend zu unterstützen. Das ist aber nicht möglich, wenn man ihnen nur einen Unterricht bietet, der wohl für Schüler von mittlern oder höheren Leistungen, keineswegs aber für zurückgebliebene berechnet ist.

Und doch sind auch unter diesen noch Leute, aus denen etwas Ordentliches werden kann.

Hiervon habe ich mich noch vor wenigen Wochen zu meiner großen Freude recht augenscheinlich überzeugt. Es besuchte mich nämlich ein ehemaliger Schüler unserer Anstalt, der Sohn eines ländlichen Tagelöhners, der vor nunmehr 20 Jahren, obgleich bereits 22 Jahre alt, dennoch wegen seiner geringen Leistungen nur in die dritte Classe unserer Kunst- und Handwerksschule aufgenommen werden konnte. Er war aber fleißig und befähigt und wurde 1 Jahr später in die 2. Classe versetzt, aus welcher er dann abging und sich nun mit rühmlichem Eifer in mehreren größeren Städten Deutschlands und des Auslands weiter zu bilden suchte. Dies ist ihm nun auch eben so gut gelungen wie später die großartigsten und gewinnreichsten Unternehmungen. Hierbei hat er unsere Schule aber nicht vergessen, die, wie er selbst dankbar aussprach, den Grund zu seinem jetzigen erfreulichen

Wohlstande und zu seiner viel umfassenden Wirksamkeit gelegt hat. Hierbei gedachte er auch ganz besonders des Rechnens, das ihm für seine späteren Verhältnisse so überaus nützlich gewesen sei und das er in unserer Schule erst mit Verstand und Ueberlegung zu treiben gelernt habe.

Allerdings ist das nur ein einzelnes Beispiel, aber das einzige ist es doch keineswegs, wenn auch die an mehrern Andern gemachten erfreulichen Erfahrungen nicht so glänzend und auffallend erscheinen. Ja, ich will selbst von den äußern Erfolgen für Wohlstand und Erwerb ganz absehen, und doch zweifle ich keinen Augenblick, daß unter 2 Arbeitern, welche dieselbe Arbeit mit derselben Geschicklichkeit und mit demselben Verdienst verfertigen, derjenige — alles Uebrige gleichgesetzt — der Glücklichere und Geachtetere sein werde, der den Andern in seinem Wissen, in seiner Theilnahme für alles Wissenswürdige, kurz an Geistesbildung übertrifft. Der wahre Lebensgenuß hängt nun einmal weit weniger von den materiellen Gütern, die wir doch jedenfalls einmal hier zurücklassen müssen, als von dem Sinne und Geiste ab, mit welchem wir dieselben zu gebrauchen und für uns und Andere nützlich zu machen verstehen.

Sollte nun aber irgend einer der verehrten Anwesenden im Andenken daran, wie bereitwillig ich zur Errichtung unserer seit dem November 1857 bestehenden Sonntagszeichenschule die Hand bot, als unser dermaliger Herr Vereinsdirektor in Folge einer bereits im Vereinsberichte erwähnten Verhandlung eine solche für räthlich erklärte, meinen, ich habe hierbei mehr meinen schuldigen Gehorsam als meine freie Ueberzeugung bethätigt, so beruhigt mich auch in der letzten Beziehung das Bewußtsein, hierdurch den wohlbegründeten Standpunkt der ersten Gründer unserer Schule keineswegs verlassen zu haben.

Es wirkte nämlich der Mangel an Arbeitern in diesem Jahre gar nicht selten auch auf unsere Schule störend zurück, indem in derselben nicht allein Schulversäumnisse wegen dringender Berufsarbeiten, sondern auch Abgänge bisheriger Schüler aus demselben Grunde häufiger vorkamen als sonst und auf

der andern Seite namentlich nach Michaelis die Anmeldungen zum Eintritt in dieselbe so spärlich erfolgten, wie noch nie. Der nothwendige Besuch der dem wissenschaftlichen Unterrichte gewidmeten Abendstunden in den Wochentagen war hauptsächlich das Hinderniß, welches die vielbeschäftigten Arbeiter von dem Eintritte in unsere Anstalt zurückhielt. Sollten wir sie nun auch mit ihrem Wunsche, mindestens zeichnen zu lernen, abweisen, trotzdem, daß eine Füglichkeit hierzu vor der Hand sogar ohne wesentliche Geldopfer zu gewinnen war? Gewiß nicht. Vielmehr haben wir gerade so, wie die ersten Gründer unserer Schule trotz ihrer Abneigung gegen einseitige Bildung dennoch 10 Exspectanten lieber einstweilen nur in den Freihandzeichenunterricht aufnahmen, als gänzlich zurückwiesen, seit dem Herbst 1857 einigen jungen Handwerkern lieber bloßen Zeichen- als gar keinen fortbildenden Unterricht gewährt.

Dabei halte ich jedoch die Hoffnung fest, daß die Väter und die väterlich gesinnten Meister unserer Schüler sich in gewöhnlichen Zeiten und bei normalen Arbeiterverhältnissen auch künftig nicht durch den vom Besuche unserer Schule veranlaßten Verlust einiger weniger abendlicher Arbeitsstunden abhalten lassen werden, für eine möglichst vollständige und allseitige Fortbildung der ihnen anvertrauten jungen Handwerker zu sorgen; sowie ich auch in diesem Schuljahre, selbst in der drangvollsten Zeit, mit großer Freude wahrgenommen habe, daß unsere Schule von den Schülern aus gewissen Werkstätten immer ganz regelmäßig besucht worden ist.

Hätte es noch eines Zeugnisses bedurft, wie gut die jungen Leute gerade bei diesen Meistern aufgehoben sind, fürwahr, so wäre es die Dankbarkeit und Treue gewesen, mit welcher diese dem Hause ihrer Meister anhingen, vielleicht selbst ohne es daheim nur auszusprechen. Ueberhaupt ist die stumme Dankbarkeit gar oft größer und nachhaltiger als die laute, wortreiche, die wir gar häufig viel zu hoch anschlagen, ohne zu bedenken, daß uns selbst der Dank, den wir zu beweisen nie eine Gelegenheit fanden, viel näher am Herzen liegt, als

der, mit welchem wir unsere Schuld gar schnell und leicht abtragen konnten.

Es ist aber nicht blos das väterliche Wohlwollen, was die Handwerksmeister veranlassen sollte, ihre Gesellen und Lehrlinge aufzumuntern, sich in Wissenschaft und Kunst recht tüchtig fortzubilden, sondern es sollte sie auch die Anhänglichkeit an ihren Stand und der Sinn für Erhaltung der wahren Standesehre hierzu antreiben. Denn Bildung ist Macht; und wollen die Handwerker beim Drange nach Geltung und Fortschritt in allen Volksschichten und bei der noch immer wachsenden Bedeutung des Fabrikwesens nicht allmählich auf die Stufe bloßer Handarbeiter herabsinken, so müssen sie dieses auch durch ihre höhere allgemeine Standesbildung verhüten. Denn kein Stand gilt blos wegen seiner früheren Stellung jetzt mehr, als er werth ist, und unsere Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft hängt nicht sowohl davon ab, was wir arbeiten, als vielmehr davon, wie wir arbeiten, leben, denken und handeln. Es ist aber immer ein Zeichen des Rückganges und Verfalls gewesen, wenn irgend ein Stand, eine Stadt oder eine sonstige Gemeinschaft gegen diese gemeinsame öffentliche Ehre stumpf und gleichgiltig wurde. Wie sollten auch Andere dazu kommen, uns und unserm Stande in der Gesellschaft eine höhere Stellung anzuweisen, als wir selbst durch unser Thun und Streben thatsächlich in Anspruch nehmen? Am wenigsten aber haben Neid und Mißgunst gegen glückliche Nebenbuhler oder thatenlose Unzufriedenheit mit dem unaufhaltsamen Gange der Weltentwicklung jemals die Lage eines einzelnen Menschen oder irgend eines Standes gehoben und verbessert. Nicht blos die Großen und Mächtigen dieser Erde, wie so Viele in thörichter Sicherheit meinen, sondern wir Alle haben unsere Schmeichler d. h. unsere falschen, schwachen und bethörten Freunde, die uns, weil uns das schmeichelt, in unsern Vorurtheilen bestärken, gegen unbequeme Wahrheiten blind und gegen unvermeidliche und von uns Opfer beanspruchende Neuerungen halsstarrig machen. Ja, wir geben uns solchen Einflüsterungen nicht selten gerade dann am un-

vorsichtigsten und blindesten hin, wenn wir unsere bisherige Lebensstellung irgendwie bedroht und uns in unsern Gewohnheiten unangenehm gestört sehen, während dergleichen Verhältnisse uns doch gerade zur größten Behutsamkeit und zur angestrengtesten Thätigkeit auffordern sollten.

Möchte es doch dem Handwerkerstande in seiner gewiß vielfach gestörten und bedrohten Lage nicht an der nöthigen Umsicht, Thätigkeit und Einigkeit fehlen! Er würde dann gewiß, um seine bürgerliche Stellung ehrenvoll zu behaupten, auch väterlich für die rechte Bildung seiner heranreifenden Genossen sorgen, er würde mit der Zeit bessere, hoffnungsvollere Lehrlinge bekommen und sich in seinen einzelnen Gliedern manche gerechte und doch vergebliche Klage ersparen.

Wenn dagegen ein Meister seine jungen heranzubildenden Gehilfen in der That selbst nur als Lohnarbeiter betrachtet, deren Dienste er täglich eine bestimmte Anzahl Stunden zu benutzen hat, und wenn er nun über das unverkürzte Einhalten dieser Arbeitsstunden mit weit größerer Strenge wacht als über die Arbeitsleistung selbst oder über das gewerbliche, geistige und sittliche Fortschreiten der ihm anvertrauten jungen Berufsgenossen, so schadet derselbe der Ehre und dem Aufblühen des Handwerkerstandes mehr als selbst offenbare äußere Feinde. Denn die jungen Leute fühlen es fast instinktartig heraus, daß hier nicht redlicher Ordnungssinn, sondern Eigennutz das Regiment führt, und werden nun, wenn der böse Geist des Mißtrauens die Oberherrschaft gewinnt, statt dem Meister als willige, treue, lernbegierige und gehorsame Genossen zur Seite zu stehen, zu ihrem eignen Verderben und zum ewigen Aerger des Meisters nun erst recht widerspenstige, träge und lügnerische Zwangsarbeiter.

Es ist wahr: Zucht und Ordnung ist für uns Alle, ganz besonders aber für die Jugend, unerläßlich, und der ist ein schlechter Freund der Jugend, der ihr dieselbe erlassen will. Nur hüte man sich ihr gegenüber vor unbegründetem Mißtrauen und suche das Vertrauen zu ihr so lange als nur möglich aufrecht zu halten! Denn wenn auch das wachsame

Mißtrauen hier und da eine Schlechtigkeit verhindern mag, so kann es doch niemals tüchtige und zuverlässige Charaktere bilden. Solche wachsen vielmehr nur im Sonnenlichte des Vertrauens empor.

Dieses hat nicht nur unsere Schulräume bisher fast wunderbar von allerhand Schlechtigkeiten rein erhalten, sondern es verscheucht auch aus manchem schlichten Bürgerhause und aus mancher bescheidenen Werkstätte die finstern Geister, welche anderwärts keine Kunst und keine Wachsamkeit sicher zu bannen vermag. Und darum hat sich unsere Schule auch stets bemüht, ihre Schüler im Vertrauen zu ihren Meistern zu befestigen, weil ohne dasselbe eine glückliche und erfolgreiche Lehrzeit ganz unmöglich ist. Möchte es uns nur überall recht gelungen sein!

Was den gegenwärtigen Stand unserer Schüler anlangt, so besitzen wir derer in der ersten Classe 22, in der zweiten 26 und in der dritten 16, wozu noch 15 Schüler in der neu errichteten Sonntagszeichenschule kommen. Von diesen 79 Schülern stammen 39 aus der Stadt Altenburg und 40 aus andern Orten des In- und Auslandes.

Die Unterrichtsgegenstände, worin die Handwerksschüler in diesem Jahre in 3 verschiedenen Classen unterrichtet wurden, sind: Freihand- und Linearzeichnen, Schönschreiben, Rechnen, Stylübungen, Rechtschreiben, Geographie, Geometrie und Gewerbkunde, wovon jedoch die beiden letzten Gegenstände nur in der ersten Classe vorgetragen wurden. Die 11 Lehrer blieben bis auf den Zeichenlehrer Herrn Kühn, der an die Stelle des Herrn Fötsch getreten ist, die bisherigen, sowie auch der Fleiß, die Fortschritte und das Betragen der Schüler wie bisher unsere Zufriedenheit erweckte, und der ganze Zuschnitt der Unterrichtsstunden so blieb, daß an den häuslichen Fleiß außer den Schulstunden selbst nur sehr mäßige Ansprüche gemacht wurden. Denn auch hierin haben wir Maaß zu halten, wenn die Schule die Mehrzahl ihrer Schüler nicht drücken, sondern vielmehr geistig heben und fördern soll. Und das soll sie nicht allein unmittelbar durch den in ihr ertheilten

Unterricht, sondern auch mittelbar durch die Benutzung ihrer Lesebibliothek, aus welcher unsere Schüler, so oft sie es wünschen, jeder ein Lesebuch mit nach Hause nehmen dürfen, wovon dieselben in der That auch häufiger Gebrauch machen als unsere Vereinsmitglieder von der ihnen gleicher Weise offen stehenden Vereinsbibliothek. Die Zahl der Bände unserer Schulbibliothek beträgt jetzt 580. Doch sind hiervon einige wenige durch einzelne nachlässige und unordentliche Schüler verloren gegangen oder unbrauchbar geworden, so daß die wirklich vorhandene Bändezahl nur gegen 570 beträgt. Der letzte in unser Hauptbuch eingetragene Schüler aber führt hier die Nummer 1625.

Zum Schlusse gestatten Sie mir, hochverehrte Anwesende, noch eine kurze Uebersicht dessen, was von uns dermalen für die Bildung der heranwachsenden gewerblichen Jugend geschieht.

Wir lassen 1) 9 fleißigen und befähigten Schulknaben zur Vorbereitung für ihre spätere Lehrzeit auf Kosten unserer Schulkasse durch Herrn Moßdorf wöchentlich je 3 Stunden Unterricht im Freihandzeichnen ertheilen,

2) erhalten die 64 Schüler unserer Kunst- und Handwerksschule in 3 verschiedenen Classen den bereits oben angeführten Unterricht,

3) haben von diesen 6 Freiwillige auf Kosten unserer Anstalt wöchentlich 2 Stunden Unterricht im Französischen und

4) 4 wöchentlich 2 Stunden Unterricht im Modelliren, und endlich erhalten

5) die 15 Schüler unserer neu errichteten Sonntagszeichenschule ebenfalls auf Kosten unserer Schulkasse wöchentlich je 2 (Freihand- und Linear-) Zeichenstunden.

Das Alles aber würde uns, da jetzt sämmtliche Lehrer, wenn auch die Mehrzahl nur mäßig, besoldet sind, ganz unmöglich sein, wenn unsere Schule nicht von Seiten des Herzoglichen Hauses, des Staats und der Stadt, sowie auch durch einzelne patriotische Privatmänner von jeher auf das Großmüthigste unterstützt worden wäre, wofür wir auch heute

unsern herzlichen Dank nicht unterdrücken wollen. Diese Dankbarkeit auch durch die That zu beweisen, wird stets das Ziel unserer Bemühungen sein, und Gott, der Herr, wird uns dazu seinen Segen, an dem Alles gelegen ist, nicht versagen.

IV.

Auszeichnungen und Preise,

welche aus Anlaß der im September 1857 veranstalteten Ausstellungen ertheilt worden sind.

A. Vom Kunst- und Handwerksvereine zu Altenburg

sind zuerkannt worden:

I. Die silberne Verdienstmedaille des Vereins

1) dem Professor Franz Kießling hier für die von ihm unter Nr. 1 a und 245 ausgestellten, mit guter Empfindung und anerkennenswerther Sorgfalt und Treue ausgeführten Original-Portraits;

2) dem Professor H. J. Finke hier für die von ihm unter Nr. 2, 3 und resp. unter Nr. 6—9 ausgestellten, mit gutem Effekt gemalten Original-Portraits und von guter technischer Fertigkeit zeugenden Kopien;

3) den Kaufleuten und Fabrikanten Schulze & Comp. hier für die von ihnen unter Nr. 207 ausgestellte, von ausgezeichneter Vollkommenheit des Fabrikats zeugende systematische Folge der Wollgarnfabrikation;

4) dem Kaufmann und Fabrikanten Gustav Schmidt hier für das von ihm unter Nr. 214 ausgestellte, in Façon, Verpackungsweise und Güte ausgezeichnete Sortiment Cigarren eigener Fabrik;

5) dem Fabrikanten Moritz Zwanziger in Kahla für die von ihm unter Nr. 78 ausgestellte Zylinder-Feinspinnmaschine für Streichgarn, und zwar als Anerkennung für die Errichtung der ersten Maschinenbau-Anstalt im Lande und für den bei Herstellung der ausgestellten Maschine bewiesenen ausdauernden Fleiß. Vergl. unter III C. Nr. 6.

6) dem Hofbüchsenmacher Gmeiner hier für die von ihm unter Nr. 273, 274 und 275 ausgestellten, ausgezeichnet gearbeiteten und geschmackvoll ausgestatteten Gewehre und Pistolen;

7) dem Holzschneider G. Gleitsmann in Langenleuba-Niederhain für die von ihm unter Nr. 79 bis mit 85 ausgestellten, mit lobenswerther Stileinheit und vorzüglich gut, rein und tief geschnittenen Holzschnitzarbeiten;

8) den Maschinen-Wollkämmerei-Besitzern Dörstling & Saupe hier für das von ihnen unter Nr. 233 ausgestellte, als sehr vollkommenes Fabrikat sich auszeichnende Quantum mit Maschinen gewaschener und gekämmter Wolle.

Ferner:

an Stelle der silbernen Verdienstmedaille, welche ihnen früher schon ertheilt worden ist,

wiederholt rühmende Anerkennung:

9) dem Maler Hermann Fötsch hier für den von ihm unter Nr. 13 ausgestellten, in vorzüglichem Tone und guter Harmonie ausgeführten Studienkopf;

10) den Kaufleuten und Fabrikanten J. G. Schmidt jun. Söhne hier für die von ihnen unter Nr. 206 ausgestellten, in schon vielfach anerkannter ausgezeichneter Vollkommenheit fabrizirten rohen und gefärbten wollenen Strick- und Posamentir-Garne;

11) dem Hofbuchbinder H. Graf hier für die von ihm unter Nr. 142 ausgestellten, in ausgezeichneter Schönheit und bekannter vorzüglicher Güte gefertigten Buchbinder- und Galanteriearbeiten;

12) der Pierer'schen Verlagsbuchhandlung und Hofbuchdruckerei hier für die von ihr unter Nr. 253—255 ausgestellten, mit anerkannter großer Präcision und Vollkommenheit ausgeführten Druckproben;

13) dem Handschuhfabrikanten August Ranniger hier für die von ihm unter Nr. 151 und 152 ausgestellten, in jeder Beziehung sich als ausgezeichnete Fabrikate erweisenden Sortimente Handschuhleder und fertiger Handschuhe;

14) dem Bürstenfabrikanten J. August Meuschke hier für die von ihm unter Nr. 204 und 205 ausgestellten, in höchst anerkennenswerther Vollkommenheit und anerkannter Güte gearbeiteten Bürsten und Pinsel.

II. **Die bronzene Verdienstmedaille des Vereins:**

1) dem Maler und Zeichenlehrer Friedrich Rößler hier für das von ihm unter Nr. 23 ausgestellte, in Färbung und Erfindung lobenswerthe Abbild: Christus am Kreuz;

2) dem Kaufmann Albanus hier für das von ihm unter 213 ausgestellte Sortiment Nudeln, die sich als bisher hier noch nicht erzeugtes Fabrikat und durch ihre Güte auszeichnen;

3) dem Saffianfabrikanten Kellner in Kahla für das von ihm unter Nr. 176 ausgestellte, in Färbung und Gerberei sehr gelungene Sortiment Saffian;

4) dem Färber Just hier für die von ihm unter Nr. 208 ausgestellte, sehr gut und anerkennenswerth gefärbte Quantität geflammten Garnes;

5) dem Gürtlergehülfen Ludwig Schmidt in Eisenberg für die von ihm unter Nr. 47 und 48 ausgestellten, durch die resp. mit dem Modelliren der Form verbundene Schwierigkeit und durch guten und sauberen Guß ausgezeichneten Kompositionsgußgegenstände;

6) dem Buchbindermeister Louis Henks hier für die von ihm unter Nr. 241 ausgestellten, vorzüglich gut und praktisch gearbeiteten Kontobücher;

7) dem Töpfermeister Heidner sen. hier für die von ihm unter Nr. 119 und 120 ausgestellten, in Thon gebrannten, sehr gut gelungenen kolossalen beiden Löwen.

Ferner: an Stelle der bronzenen Verdienstmedaille, die ihnen schon früher zuerkannt worden,

wiederholte rühmende Anerkennung:

8) dem Riemermeister H. Schneider hier für die von ihm unter Nr. 145—150 ausgestellten, von bekannter Schönheit, Güte und Tüchtigkeit zeugenden Riemerarbeiten;

9) dem Riemermeister Johann Meier hier für die von ihm unter Nr. 222—226 ausgestellten, vorzüglich schön, gut und tüchtig gearbeiteten Riemerarbeiten.

III. Geld-Prämien

und zwar

A. Eine Prämie von sechs Friedrichsd'or:

1) dem Pianofortefabrikanten Karl Rosen hier für das von ihm unter Nr. 99 ausgestellte, durch vollen, kräftigen Ton besonders ausgezeichnete Pianino.

2) den Handschuhfabrikanten J. F. Kahnt & Comp. hier für die von ihnen unter Nr. 154—160 ausgestellten, vorzüglich gut gegerbten, gefärbten und gearbeiteten ledernen Handschuhe;

3) dem Schuhmachermeister Gustav Günther hier für die von ihm unter Nr. 169—173 ausgestellten, rücksichtlich der Arbeit und des Materials zu den vorzüglichsten Leistungen des Faches gehörenden Schuhmacherarbeiten, und soll die Prämie als ein Ersatz für die dem Aussteller früher schon verliehene, wiederholt verdiente bronzene Verdienstmedaille gelten.

B. Eine Prämie von vier Friedrichs'or:

1) dem Porzellanmaler August Nothnagel hier für das von ihm unter Nr. 18 ausgestellte, nach Volz gut

und harmonisch gemalte Porzellangemälde: „Des Sängers Fluch";

2) dem Pianofortefabrikanten Emil Förster hier für das von ihm unter Nr. 97 ausgestellte, durch vollen, kräftigen Ton und elegantes Aeußere sich auszeichnende tafelförmige Pianoforte;

3) den Schneidermeistern und Kleidermagazin-Inhabern Jüngling und Weber hier für die von ihnen unter Nr. 192 ausgestellte, durch besonders saubere Behandlung und akkurate Ausführung sich empfehlende weiße Uniform;

4) dem Mechanikergehülfen Balduin Bechstein hier für das von ihm unter Nr. 77 ausgestellte, höchst sauber und genau gearbeitete Modell einer Balancier-Dampfmaschine;

5) dem Goldarbeiter Bernhard Dietrich hier für die von ihm unter Nr. 56 ausgestellten Gold- und Silberarbeiten, insbesondere für die über einen Naturabdruck höchst sauber und gelungen in Silber gegossene Eidechse und für die sehr gut gegossenen massiven verzierten goldenen Ringe.

C. Eine Prämie von drei Friedrichsd'or:

1) dem Hofschuhmacher Wilhelm Werder hier für die von ihm unter Nr. 165—168 ausgestellten, anerkennenswerthen, eine lobenswerthe Strebsamkeit nach Vervollkommnung bekundenden Leistungen seines Fachs;

2) dem Schuhmachermeister Julius Oberröder in Schmölln für die von ihm unter Nr. 227 und 228 ausgestellten, als sehr anerkennenswerthe Leistungen sich auszeichnenden Schuhmacherarbeiten;

3) dem Tischlermeister Tuch hier für den von ihm unter Nr. 102 ausgestellten, als vorzügliche Arbeit anzuerkennenden Schreibtisch;

4) dem Schuhmachermeister Bernhard Pfeifer in Meuselwitz für die von ihm unter Nr. 174 und 175 ausgestellten, sehr zu lobenden Schuhmacherarbeiten;

5) dem Schneidermeister und Kleidermagazin-Inhaber Karl Höppner hier für die von ihm unter Nr. 197, 198,

201 und 202 ausgestellten, durch geschmackvolle und moderne Form sich auszeichnenden Herren- und Damenkleider;

6) dem Ingenieur Looſe in Kahla für die Verbesserung der Konstruktion des Einlegens des Zählerwerks und für den Ersatz der hängenden Lager durch stehende Lager an der von Moritz Zwanziger in Kahla unter Nr. 78 ausgestellten Zylinder-Feinspinnmaschine.

D. **Eine Prämie von zwei Friedrichsd'or:**

1) dem Porzellanmaler Lippold hier für das von ihm unter Nr. 301 ausgestellte, sorgfältig gemalte Porzellangemälde: „Die heilige Cäcilie";

2) dem Bürstenmachermeister und Verfertiger musikalischer Instrumente Julius Vollrath sen. hier für das von ihm unter Nr. 100 ausgestellte, mit vollem, kräftigem Ton begabte und besonderes Geschick des Verfertigers bekundende Cello;

3) dem Bürstenmachergehülfen und Verfertiger musikalischer Instrumente Robert Vollrath jun. hier für die von ihm unter Nr. 101 ausgestellte, mit besonderem Lobe zu erwähnende Violine;

4) dem Schneidermeister Theodor Höpfner hier für den von ihm unter Nr. 237 ausgestellten, wegen seiner gelungenen Form und schönen Arbeit zu lobenden Herbstüberzieher;

5) dem Glasermeister Anton Wiedemann in Orlamünda für die durch die unter Nr. 231 und 232 ausgestellten, selbst gewonnenen Rohseide-Erzeugnisse an den Tag gelegten Fortschritte in diesem Kulturzweige;

6) dem Tischlermeister Kahnt hier für den von ihm unter Nr. 220 ausgestellten, geschmackvoll und solid gearbeiteten Nußbaum-Schreibsekretair;

7) dem Tischlermeister Otto Fischer zu Gerstenberg für den von ihm unter Nr. 221 ausgestellten, geschmackvoll und gut gefertigten Nußbaum-Schreibtisch.

E. Eine Prämie von einem Friedrichsd'or:

1) dem Tuchmachermeister F. Winkelmann hier für die von ihm unter Nr. 238 ausgestellten Bigogne-Kassinets, insbesondere für die für Fertigung dieses hier nicht weiter fabrizirt werdenden Artikels bewiesene Thätigkeit und für dessen schon erlangte Vervollkommnung.

2) dem Strumpfwirkermeister Karl Drescher hier für die von ihm unter Nr. 250—252 ausgestellten, auf dem Strumpfstuhle gearbeiteten wollenen Strumpfwaaren;

3) dem Tischlermeister Johann Gotth. Zschunke in Schömbach für den von ihm unter Nr. 109 ausgestellten, lobenswerthe Strebsamkeit an den Tag legenden Damen-Arbeitstisch;

4) dem Drechslermeister August Heu hier für die von ihm unter Nr. 234 ausgestellten, gut façonnirten und gearbeiteten 2 Stück stählerne Rüstungsbogen.

IV. Belobende Anerkennung:

1) dem Pianofortefabrikanten Ed. Adelin Freitag hier für das von ihm unter Nr. 98 ausgestellte, durch einen angenehmen Ton sich auszeichnende Pianino;

2) dem Architekt Nordmann in Treben für die von ihm unter Nr. 258—266 ausgestellten, sehr fleißig gearbeiteten und mit gutem Geschmack gewählten architektonischen Entwürfe und Skizzen;

3) dem Harmonikafabrikanten Pitschler hier für die von ihm unter Nr. 280 ausgestellte Harmonika, welche den Ansprüchen vollkommen entspricht, die der gegenwärtige Standpunkt der Fabrikation dieses Artikels erheischt;

4) dem Beutlergehülfen Fest hier für das unter Nr. 161 ausgestellte, mit vielem Fleiß gearbeitete, Paar gestickte Hosenträger von seidenem Stoff;

5) den Fabrikanten Lehmann & Sohn in Kahla für die von ihnen unter Nr. 283 und 284 ausgestellten Sortimente Pappen und Proben von Kunstwolle, wegen der Güte

der ersten und als Anerkennung des Strebens für Einführung des zweiten im Lande noch nicht bekannten Artikels;

6) dem Leinwebermeister Köhler hier, Firma: J. M. Müller hier, für die von ihm unter Nr. 164 ausgestellten, preiswürdig gearbeiteten Handtücher;

7) dem C. A. Löffler in Kahla für die von ihm unter Nr. 215 ausgestellten, von selbst gebautem, eine sorgfältige Behandlung kundgebenden Tabak fabrizirten Zigarren;

8) dem Posamentiermeister Eduard Fischer hier für die von ihm unter Nr. 281 ausgestellte, vorzüglich gut gearbeitete, silberne Schärpe;

9) dem Zivilingenieur Alexander Ranniger in Berlin für das von ihm unter Nr. 76 ausgestellte, lobenswerth und mit Fleiß gearbeitete Modell zu einer Lokomotive;

10) dem Militär-Chirurg und Zahnarzt Julius Ittner hier für die von ihm unter Nr. 230 ausgestellten, gut und sauber gearbeiteten Proben künstlicher Zähne;

11) dem Gürtlermeister Herrmann Köhler hier für den unter Nr. 271 ausgestellten, in bekannter Güte und mit großem Fleiß gearbeiteten Bronze-Tisch;

12) dem Messerschmied Karl Bilger hier für die von ihm unter Nr. 300 ausgestellten, sehr gut gearbeiteten Messerschmiedewaaren;

13) dem Fabrikanten H. F. Dürr in Gößnitz für die von ihm unter Nr. 307 ausgestellten, anerkennenswerth gearbeiteten Maschinen-Nägel und Stifte;

14) dem Braumeister Albert Kosel in Ehrenberg für das von ihm zur Ausstellung gebrachte, in der Brauerei zu Ehrenberg gebraute, ausgezeichnet gelungene und preiswürdige Porter-Bier;

15) dem Buchbindergehülfen Wilhelm Süß hier für die von ihm unter Nr. 144 ausgestellte, wegen guter und geschmackvoller Arbeit zu lobende Oktav-Bibel.

B. Vom Landwirthschaftlichen Vereine zu Altenburg

haben

I. Allgemeine Preise Folgende erhalten:

1) Die Mädchenarbeitsschule in Altenburg 25 Thlr. und die Arbeitsschule in Ronneburg ebenfalls 25 Thlr. wegen Gewöhnung der Jugend an Arbeit und nützliche Thätigkeit. In Betreff der Verdienste mehrerer Landgemeinden um Beschäftigung ihrer Ortsarmen, als worauf unser ausgeschriebener Preis gerichtet war, fehlte es dem Preisgericht an den nöthigen Unterlagen zu einer Preisertheilung. Doch hat dasselbe die Bemühungen der Kirchfahrt Treben für diesen Zweck ehrend und dankbar anerkannt.

2) Den Grundstücksbesitzern der Gemeinde Göhren, welche an der alten Geraischen Straße mittelst Gesellschaftsvertrags eine bedeutende Kirschbaumallee gemeinschaftlich angelegt haben, ist hierfür der hierauf gesetzte Preis von 30 Thlrn. zuerkannt worden.

Andere Ehrenpreise haben erhalten:

3) Der Gutsbesitzer Sebastian Kipping in Serbitz für eine mit Erfolg ausgeführte Drainirung mittelst Versenkung des Drainirungswassers.

4) Der Forstmeister von Brandenstein auf Hain und Roschütz für eine kunstgerechte Wiesenbewässerung.

5) Die Gebrüder Nordmann auf Treben für Benutzung unsers Thons zu Chamottesteinen.

6) Der Bürger und Hausbesitzer Fleischer in Altenburg für Bereitung eines dem Guano ähnlichen Düngestoffs.

7) Der Seilermeister Kretschmar in Meuselwitz für mannichfache landwirthschaftliche Meliorationen.

8) Der Ziegler Jahn in Pöschwitz für vorzüglich gute Dachziegel.

9) Der Ziegler Hietschold in Altenburg für neu construirte Dachziegel.

II. Preise für ihre ausgestellten Feld- und Gartenerzeugnisse haben erhalten:

1) Der Gutsbesitzer Meuche in Gimmel wegen seines schönen und reichhaltigen Sortiments von Kartoffeln, Getraide und andern landwirthschaftlichen Nutzpflanzen.

2) Der Professor Lange in Altenburg wegen seines reichhaltigen und nach Lucas' Systeme geordneten Sortiments Aepfel und Birnen.

3) Der Gärtner Pöhnert in Poschwitz wegen seines reichhaltigen Obst- und Getraidesortiments.

4) Der Gärtner Bretschneider in Altenburg wegen seines schönen und reichhaltigen Sortiments Gloxinien und Georginen.

5) Der Gärtner Walther im Besserschen Garten zu Altenburg wegen der vorzüglichen Kultur seiner richtig bestimmten Obst- und Weinsorten.

6) Der Gärtner Kunze in Altenburg wegen seines ausgezeichneten Sortiments von Blattpflanzen.

7) Der Advokat Adam in Altenburg wegen seiner gut cultivirten, hier größtentheils neuen Kernobstfrüchte.

8) Der Gutsbesitzer Köhler in Fichtenhainchen wegen seiner komparativen Versuche im Anbau von verschiedenen ausgestellten Waizensorten und wegen seines zahlreichen Obstsortiments.

9) Der Mühlenbesitzer Kresse in Schelchwitz wegen seines schönen und reichen Obstsortiments.

Ehrendiplome haben erhalten:

1) Der Gärtner Meyner in Altenburg wegen seines ausgestellten lobenswerthen Gemüsesortiments.

2) Der Gärtner Kahnt in Oberlödla wegen seiner gut cultivirten Obst- und Gemüsesorten.

3) Der Gutsbesitzer Kratzsch in Gimmel wegen seines zahlreichen Sortiments landesüblicher Obstsorten.

4) Der Hofgärtner Döll in Eisenberg wegen seines reichhaltigen, ausgezeichneten Rosensortiments.

5) Der Gastwirth Kratzsch in Rolika wegen seines ausgezeichneten Rosen- und Hahnekamm-Sortiments.

III. Preise für ihre ausgestellten landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen haben erhalten:

1) Der Maschinenbauer Bernstein in Gößnitz für schön und solid gearbeitete landwirthschaftliche Maschinen.

2) Der Schmiedemeister Geidel in Heiligenleichnam für einen neu konstruirten eisernen Pflug nebst Kraftmesser.

3) Der Schirrmacher Peitsch in Fichtenhainchen für mannichfache landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen.

4) Der Schmiedemeister Liebmann in Ehrenberg für einen Stadenpflug und ein Sortiment Hufeisen.

5) Der Kupferschmiedemeister Wagner jun. in Altenburg für eine verbesserte eiserne Häckselmaschine.

6) Der Maschinenbauer Weidner in Krebitschen für eine Häckselmaschine.

7) Der Schirrmacher Lösche in Kosma und der Schmiedemeister Odrich in Bornshain für gemeinsam gefertigte Ackerinstrumente.

8) Der Schmiedemeister Bonin in Unterlödla für mannichfache Ackerinstrumente.

9) Der Schirrmacher Müller in Scheldits für einen Stadenpflug.

10) Der Schirrmacher Berthel in Gnadschütz für eine Getraidereinigungsmaschine.

11) Der Klempner Flach in Altenburg und der Zeugschmied Kolbe in Gößnitz für eine Mäusevertilgungsmaschine.

Ehrendiplome haben erhalten:

1) Der Maschinenbauer Weiß in Eilenburg für seine schön und zweckmäßig gearbeiteten Ackergeräthe und Maschinen.

2) Der Maschinenbauer Müller in Zöpen für eine Dreschmaschine mit Göpel.

3) Der Maschinenbauer Müller in Eschefeld für verschiedene landwirthschaftliche Maschinen.

4) Der Maschinenbauer Schaarschmidt in Eschefeld für Häckselmaschinen.

IV. Preise für ihre ausgestellten Thiere haben erhalten:

A. Für ausgestelltes Rindvieh:

1) Der Kammerherr von Beust auf Reichstädt für einen Stamm Rindvieh Simmenthaler Raçe.

2) Der Domainenpachter Zeißig in Wilchwitz für einen Stamm Landvieh, gekreuzt mit Holländervieh.

3) Die Gebrüder Nordmann auf Treben für einen Stamm Rindvieh Holländer Raçe.

4) Der Gutsbesitzer Meinert in Remsa für einen dreijährigen Bullen Allgauer Raçe.

5) Der Gutsbesitzer Etzold in Oberlödla für eine Schweizerkuh.

6) Der Gutsbesitzer Fröhlich in Alt-Poderschau für eine Kuh, Kreuzung von Schweizer- und hiesiger Landraçe.

7) Der Rittergutsbesitzer Hager auf Hainichen für eine Kuh, Kreuzung von Tyroler und Voigtländer Raçe.

8) Der Kammerherr von Brandenstein auf Schwanditz für eine Kuh, Holländer und Oldenburger Kreuzung.

9) Der Gutsbesitzer Melch. Pohle in Gimmel für eine Kuh reiner Landraçe.

10) Der Gutsbesitzer Köhler in Knau für 2 Kühe, Kreuzung von Berner und hiesigem Landvieh.

B. Für ausgestellte Pferde:

1) Der Gutsbesitzer Kresse in Großröda für einen 1½jährigen Schimmelhengst.

2) Der Rittergutsbesitzer Hager auf Hainichen für einen Hengst und eine Stute.

3) Der Gutsbesitzer Kröber in Posa für eine Mutterstute mit Fohlen.

4) Der Gutsbesitzer Korn in Göhren für einen braunen Zuchthengst.

5) Der Pachter Bernstein in Wintersdorf für eine braune Stute.

6) Der Gutsbesitzer Apel in Knau für einen Schimmelhengst.

7) Der Gutsbesitzer Plaul in Raitzhain für ein Fuchsfohlen.

C. Für ausgestelltes Kleinvieh:

1) Der Kammerherr von Beust auf Reichstädt für ein fettes Yorkshire-Schwein.

NB. Auf diesen Preis wurde von dem Empfänger verzichtet.

2) Der Gutsbesitzer Kratzsch in Kleintauschwitz für fremde Hühner.

3) Der Schirrmacher Gräser in Oberzetzscha für Cochinchinahühner.

V.

Beim Altenburger landwirthschaftlichen Vereine betrug 1857 in Casse A.,

welche die aus Staatsmitteln dem Vereine gnädigst verwilligten Unterstützungsgelder enthält,

die Einnahme

650	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.	Kapitalkassenbestand und
11	=	27	=	8		baarer Uebertrag vom Jahre 1856.
32	=	7	=	–		Zinsen von obigem Kapital bis 22. Septbr. 1857 und
200	=	—	=	—		auf das Jahr 1857, aus Staatsmitteln erhalten.
894	Thlr.	4	Ngr.	8	Pf.	Summa.

die Ausgabe

9	Thlr.	24	Ngr.	8	Pf.	für bezogene Sämereien im Frühjahr 1857,
140	=	10	=	2	=	für 200 Stück Preisdiplome, gefertigt in München,
651	=	15	=	—	=	ausgesetzte Preise,
6	=	—	=	—	=	Remuneration den Ackerleuten beim Probepflügen,
11	=	—	=	—	=	dergl. dem Schreiber des Preisgerichts,
8	=	—	=	—	=	für Herstellung einer Treppe zur Preistribune.
2	=	15	=	—	=	70 Preisdiplome zu untersiegeln.
829	Thlr.	5	Ngr.	—	Pf.	Summa.

Bilance.

894	Thlr.	4	Ngr.	8	Pf.	Summe der Einnahme,
829	=	5	=	—	=	= = Ausgabe,
64	Thlr.	29	Ngr.	8	Pf.	Kassenbestand. Dieser wird gewährt:
50	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.	A. Lit. K. Nr. 1,009 d. h. Landesbank incl. 3 Ngr. Einleihegeb.
14	=	26	=	8	=	baarer Kassenbestand.

uts.

Altenburg den 1. Febr. 1858.

M. Hager.

Rechnungsauszug von Casse B.

des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins vom Jahre 1857.

Einnahme.

1650	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.	Kapitalbestand Ende 1856,
78	=	4	=	—	=	an baarem Kassenbestand,
150	=	—	=	—	=	Jahresbeitrag der Münch.-Aachn Feuerversicherungsgesellschaft,
1878	Thlr.	4	Ngr.	—	Pf.	Latus.

1878	Thlr.	4	Ngr.	—	Pf.	Transp.
64	=	25	=	—	=	Zinsen von obigen 1650 Thlrn. Kapital,
34	=	25	=	—	=	Aufnahmegebühren von 19 neuen Mitgliedern,
255	=	15	=	—	=	Quartalbeiträge auf das Jahr 1857,
4	=	5	=	—	=	Ueberschuß vom landw. Feste 1857.
2237	Thlr.	14	Ngr.	—	Pf.	Summa.

Ausgabe.

39	Thlr.	12	Ngr.	5	Pf.	Zuschuß zur landwirthschaftlichen Winterschule hier,
16	=	—	=	—	=	Gehalt dem Bibliothekar und Vorsteher der Lesezirkel,
95	=	20	=	—	=	für 12 Umgänge dem Leseboten,
124	=	23	=	6	=	für Zeitschriften und Bücher,
16	=	6	=	7	=	für Aufbewahrung der Ackergeräthe u. s. w.
292	Thlr.	2	Ngr.	8	Pf.	Summa.

Bilance.

2237	Thlr.	14	Ngr.	—	Pf.	Summe der Einnahme,
292	=	2	=	8	=	Summe der Ausgabe,
1945	=	11	=	2	=	Vermögensbestand. Dieser wird gewährt
1925	=	—	=	—	=	in Dokumenten,
20	=	11	=	2	=	in baarem Gelde als Kassenbestand.

uts.

Altenburg, den 1. Febr. 1858.

M. Hager.

VI.

Ein Jahr im Sudahn.

Zwei Vorträge, gehalten am 28. und 30. November 1857 zu Altenburg

von

Dr. A. E. Brehm.

Wenn ich jetzt, nachdem seit meiner Rückkehr nach Europa fünf volle Jahre verstrichen sind, der Erinnerung gestatte, mir ihre Bilder vor die Seele zu zaubern, kommen diese mir selbst oft genug wie Traumbilder oder Gebilde meiner eigenen Phantasie vor. Wieder eingewohnt und eingelebt im deutschen Vaterlande, sind jene Bilder auch mir zu fremden geworden; und wenn die Erinnerung nicht gar zu deutlich und bestimmt zu sprechen wüßte, ich wäre versucht zu glauben, daß nimmer unter mir eine Barke den Spiegel des heiligen, göttlichen Stromes durchfurcht, nimmer ein Kameel von mir gezügelt, das ungeheuere Sandmeer durchkreuzt, nimmer mir in der nächtlichen Stille und im nächtlichen Stimmengewirr des Urwaldes der Donner aus der Löwenbrust in die Ohren geklungen habe. Und dennoch war das Alles und noch weit Mehr gewiß und wahrhaftig der Fall; dennoch sind die Bilder meiner Erinnerung keine Traumbilder, kein geträumter, sondern ein wirklicher Schatz meines Innern, welchen ich so gern unter ihnen vertheilen möchte, — wenn ich das könnte!

Es ist eine eigene Sache um alles Reisen in Afrika, eine eigene zumal um das Reisen im tieferen Innern. Von Jahr zu Jahr mehrt sich das Heer der Touristen, welches zur Winterzeit einige Monate in Herodots Wunderlande verträumt, und in Egypten Erinnerungsschätze für spätere Zeiten

zu sammeln sich bemüht; ihre Namen sind bereits unzählbar; ihrer Werke sind fast eben so viele, als ihrer Namen: aber noch immer scheint diesen Leuten der zweite Kataract in Nubien die Grenzmauer zu sein, an welcher sie umkehren, welche sie nicht zu durchbrechen wagen, wie es der ewige Nil gewagt. Diese chinesische Mauer schließt das heilige Reich der nie erlebten Abenteuer, interessanten Namens-, Orts- und Volks-Verwechselungen, tiefgründlicher Entdeckungen einzelner, vom genialen Lepsius als unbrauchbar zurückgelassener Steine und anderer ähnlicher Sachen, von denen in gewöhnlichen Reiseberichten zuweilen viel Ergötzliches zu lesen: von den dunkeln Ländern hinter der Mauer schweigt die Geschichte. Mir ist das recht wohl erklärlich. Hinter der Mauer endet das gemüthlichste, lustigste und bequemste Reisen der Welt, die köstliche Barkenfahrt auf dem Nile und beginnt das lebendige Schiff der Wüste seine Wirksamkeit. Hinter der Mauer hört man auch die Worte Beduine, Wüstensand, Samuhm, Wassermangel, Verschmachten, Hyäne, Löwe, Nilpferd, Krokodil und andere, welche gleichsam als Stichworte oder Titel ganzer, regelmäßig tragisch endender Geschichten hingeworfen werden, häufiger: und begreiflich ist es nicht Jedermanns Sache, die Wahrheit oder Unwahrheit besagter Geschichten zu erproben. Deshalb kehren die Chinesen um, wenn sie an die große Mauer ihres Reiches kommen.

Ich muß Sie jedoch bitten, mit mir wohl oder übel, trotz Beduinen und Krokodile, die Mauer zu überspringen, zumal ich Ihnen die Garantie zu leisten im Stande bin, glücklich und wohlbehalten wieder zurückkehren zu können.

Der Reisende in den Nilländern, südlich des zwanzigsten Grades der nördlichen Breite, findet gewöhnlich blos das eine gute Gasthaus „zum blauen Himmel und zur lieben Mutter Erde" zu seiner Einkehr geöffnet; höchstens dann und wann kann er eine erbärmliche Baracke jenem vortrefflichen Hause substituiren. Es ist deshalb nothwendig, daß er sich zu seiner Reise und seinem späteren Aufenthalte im „Lande der Schwarzen", wie wir den „Belled el Sudahn" im Deut-

schen nennen müssen, nach Möglichkeit mit allem ihm Nöthigen versehe. Was unter diesem „ihm Nöthigen" zu verstehen sei, erläutere ich Ihnen am Besten dadurch, daß ich Ihnen einen Blick auf die Vorräthe eines wohlausgerüsteten Reisenden, welcher mehr als Jahresfrist im Innern zu verweilen gedenkt, werfen lasse. Hier sehen Sie unter Anderem: Aexte, Beile, Hämmer, Sägen, Radehacken, Meisel, Bohrer, Hobel, Holzschrauben, Nägel, Drahtstifte, Drahtrollen, Feilen, Draht- und Kneipzangen, Löthkolben, Blechtafeln, Glasscheiben, Zollstäbe, Winkelmaße ꝛc. Hier finden Sie wissenschaftliches Material: „Bücher, Landkarten, Thermometer, Barometer, Boussolen, einen Sextanten, Taschenkompasse, Schröpfschnepper, Lanzetten, Schröpfköpfe, Binden und Bandagen, Arzneien, Flaschen, medicinische Waagen und Gewichte, Skalpelle, Knochensägen, Papier, Stahlfedern, Tinte, Oblaten, Briefcouverts, Zahlenstempel, Blechkasten, Insektennadeln, krumme und andere Nähnadeln, Arsenikpulver, Kampfer, Gyps, Spiritus, einen Tisch, einige Stühle ꝛc. In der Abtheilung C. Küche bemerken Sie Pfannen, Töpfe, Kessel, Feuerhaken und Zangen, Messer, Gabeln, Löffel, Teller, Schüsseln, Tassen, Kaffeekannen, Salzfässer, mehrere Centner Reis, 1 Ctnr. Zucker, ¼ Ctnr. Kaffee — der später nothwendig werdende wird aus Abyssinien bezogen — mehrere Centner Schiffszwieback, Wein, Essig, Branntwein in großen, Oel in kleineren Flaschen, Salz, Gräupchen, Gries und dergleichen mehr zu Suppen, Pfirsichen und Aprikosen zum Pollou oder steifen Reisbrei, und anderes Nützliche mehr. Die Abtheilung D. bezeugt Ihnen, daß der Reisende auch an den Haushalt und die oft wirklich unumgänglich nothwendig werdende Bequemlichkeit gedacht haben muß. Sie enthält: Teppiche, Matratzen, Decken, theils schon mit Baumwolle gefüllte, theils noch ungefüllte Kissen, Stricke, Bindfaden, Garn, Zwirn, Nähseide, Betttücher, Servietten, Handtücher, vorräthige Kleider, Schaaffelle; sie enthält ferner: Wasserpfeifen und Tschibukaht — lange türkische Pfeifen — Tabak, Cigarren, Stahl, Stein und Feuerschwamm, Zündhölzchen und dergleichen; auch Reisezeug gehört zu ihr,

z. B. Sättel, Schläuche, Trinkschläuche, Kameelzügel, Baststricke, ein Zelt, Kisten und Kasten. Die Abtheilung E. begreift die Schutz- und Trutzwaffen im weitesten Sinne in sich. Zuerst bemerken Sie ein Paar prächtige, langhaarige, große, starke und sehr bissige Hunde aus Arment in Oberegypten, sodann Waffen: Büchsen, Pistolen, Doppel- und lange einfache Gewehre, Säbel, Dolche, Jagd- und Waldmesser, und dann die Munition dazu: ½ Ctnr. Schießpulver, mehrere Centner Schrote, Kugeln, Bleibarren, viele Tausend Zündhütchen und Gießlöffel, Kugelformen, sogar die kleine Kanone müssen wir zu ihr zählen. Die Abtheilung F. endlich schließt das noch Fehlende in sich: Zweitausend Piaster oder 133⅓ Thlr. unseres Geldes in Fünfpara- oder Dreierstücken, 1000 Piaster in ganzen oder halben Piasterstücken, nach unserem Gelde etwa in 1- und 2 Groschenstücken, 3 bis 4000 Piaster in Glasperlen, Spiegeln, Bilderbogen, Bernsteinschnuren, muhamedanischen Rosenkränzen, Heiligenbildern, — wenn auch diese unter den Negern, für welche sie bestimmt sind, den heiligen Geruch und die beabsichtigte Wirksamkeit verlieren — und andere glänzende und glitzernde Dingerchen mehr.

Ich finde es sehr natürlich, daß Sie im Stillen die Frage sich und mir vorlegen werden: „Aber um Gottes Willen, warum muß denn der Reisende in Afrika das Alles bei sich führen? Darauf kann ich Ihnen mit gutem Gewissen antworten: weil er es nicht, oder nur zu enorm hohen Preisen finden kann, wenn er es braucht; und daß er es braucht, daran dürfen Sie nicht zweifeln. Würden Sie mich z. B. fragen, was er mit den Werkzeugen und Materialien mehrerer Handwerker anfangen wolle, so würde ich Ihnen eben nur erwidern können: daß er gewiß und wahrhaftig oft genug in Lagen kommt, in welchen er behauen, sägen, hämmern, nageln, bohren, löthen muß, und es recht sehr gut wäre, wenn er ein ganzes Dutzend und mehr Handwerke aus dem Grunde verstände. Fragten Sie mich ferner, zu was ein Reisender, welcher in seinem früheren Leben die edle Arznei-

wissenschaft ruhig und zuverlässig in der sichern Hand des Arztes ruhen ließ, medicinische Instrumente und Arzneien bei sich führe, so würde ich Ihnen antworten: daß er sich selbst oder Anderen trotzdem im Nothfalle eine Ader öffnen, Schröpfköpfe setzen, Arzneien abwiegen und mischen, ja diese sogar einnehmen müsse.

Und wenn diese ihm Schaden bringen sollten?!

Nun, es ist immer noch anzunehmen, daß schwefelsaures Chinin gegen Wechselfieber, Opium oder Hoffmannstropfen gegen Kolik, Reisschleim und Brechwurz gegen Ruhr, schwefelsaures Zink gegen Augenentzündung, selbst von unkundiger Hand abgewogen, mindestens ebensoviel nützen werden, als die zu heiligen Worten verbrauchte Tinte, mit welcher ein arabischer Khoranverständiger und Heilunverständiger uns, wenn wir krank werden sollten, unter entsetzlichem Mißbrauch der Namen Allahs und seiner Heiligen, den Teller beschreiben würde, von dem wir unsere Suppe essen sollen — um zu gesunden, oder zu sterben — wie es eben Gott der Barmherzige, oder sein Gesandter Mahomed — der Friede des Allerbarmers über ihn! — beschlossen haben sollte.

Auf alle Fragen würde ich Ihnen eben nur die eine Antwort geben können: der Reisende wird dieses oder jenes Werkzeug zu benutzen, dieses oder jenes Handwerk zu betreiben, diese oder jene Wissenschaft auszuüben wissen, weil er es muß. Die Noth ist ein ganz vortrefflicher, so recht eigentlich praktischer Lehrmeister, welchem blos etwas mehr Theorie zu wünschen wäre.

Doch nun zum Aufbruche nach dem Sudahn.

Vor dem Reisenden liegt die Wüste; er mag einen Weg nehmen, welchen er will. Ich will Sie der langweiligen Unterhandlungen mit dem Aschiah oder Vorsteher der Kameeltreiber überheben, Ihnen nicht zumuthen, ein halbes Dutzend Pfeifen Tabak mit dem Manne zu rauchen, ehe er die Perlen Ihrer Worte in der Muschel seines Ohres anreiht, bezüglich einsieht, daß er einen mit Geleitsbriefe Seiner großen Herrlichkeit, dem Vizekönige, versehenen Reisenden

nicht in eben derselben Weise zu prellen wagen darf, als einen armen Kaufmann aus dem Sudahn; sondern ich will Ihnen lieber die Kameele gleich gesattelt und gezäumt, mit Kisten und Wasserschläuchen beladen, vorführen. Besteigen Sie die Reitkameele mit mir, und zürnen Sie der guten Mutter Erde nicht, wenn Sie dieselbe beim Besteigen der Wüstenschiffe noch einige Male zu innigen Umarmungen an ihre Mutterbrust zurückruft —: es geht Keinem anders, der sich zum ersten Male auf dem himmelhohen Sattel festsetzen will. Zuletzt gelingt das auch, und munter, vergnügt und heiter reitet die stattliche Karawane in die Wüste hinaus. Scharf traben die Reitthiere, ihr Gang ist hart und des Reiters Knochen scheinen zu knacken, aber es giebt kein Aufhalten. „Vorwärts" ist das Loosungswort, ob es die Rückerinnerung an die genossenen Freuden und Herrlichkeiten der Nilreise auch oft gar gern in „Rückwärts" verkehren möchte. Gluthvolle Tage mit brennendem, nicht zu stillendem Durste, gräßlich schmeckendem Schlauchwasser zum Trank, schmaler Kost und wirklich ausgezeichneten Beschwerden, welche im eigentlichen Sinne des Wortes zerschlagene Glieder unausbleiblich zur Folge haben, wechseln mit himmlisch friedlichen Nächten voller Frische, Zartheit, Leben, Liebe, Lust, voller Wonnen und Freuden, voll magischen Sternenlichts und zauberischer Ruhe und Stille; wie Schade, daß alle Mitglieder der Karawane von des Tages Last und Hitze so gar sehr niedergeschmettert sind und kaum Zeit haben, ehe der Schlaf sich bleiern aufs Auge senkt, in flüchtigen Augenblicken all' das Schöne, Erhabene einer Wüstennacht genugsam zu empfinden, geschweige denn zu genießen, dennoch aber sühnt die erquickende Nacht tausendfach Alles, was der böse Tag verschuldet.

Die wohlgewählte Jahreszeit, der Herbst nach unseren Begriffen, ist der beste Schutz gegen Samuhm und Verschmachten; ungefährdet erreicht die Karawane die lebendigere Steppe, durchreist sie und langt wieder an der großen Pulsader alles Lebens, dem heiligen Nile, an. Ich nenne diesen Strom nie anders, als heilig, er ist es, er ist göttlich. Denn

wie die Gottheit Leben und Gedeihen spendet, wie sie erschafft und erhält, so auch dieser Strom. Ohne ihn wäre das ganze Nilthal dieselbe unwirthbare Einöde, als die Wüsten es sind, welche es auf seinen beiden Seiten umgeben. Ohne ihn wären Aegypten und Nubien namenlos, unbekannt, unbewohnt. Er hat Länder erschaffen, Völker geboren, er ist ein Gott, ein Schöpfer!

Und wie zeigt er sich hier im südlichen Nubien! Eine neue Welt, so meint der Reisende, habe sich ihm eröffnet; eine neue Welt, so glaubt er, nähme ihn auf. Alles Heimische, Bekannte ist verschwunden; Alles, was er vor Augen sieht, ist ihm neu und fremd. Die Tropen, deren Gluth ohne Frische er bisher empfinden mußte, grüßen ihn jetzt mit ihrer Pracht, geben ihm einen Vorgeschmack von Dem, was seiner wartet. Seine ganze Seele öffnet sich, das Herz wird ihm weit in der Brust, da es so Vieles in sich aufnehmen soll; alle Beschwerden der Reise hat er vergessen, ja sie sind ihm zur köstlichen Erinnerung geworden, er athmet mit vollen Zügen die neue Luft, er sendet beglückt sein Auge dem tiefblauen Himmel zu, ohne daran zu denken, daß diese Luft, dieser Himmel ihm vielleicht das Verderben, Krankheit — ja selbst den Tod bringen kann. Wer blickte wohl trübe in die Zukunft, wenn sein ganzes Selbst mit der Gegenwart beschäftigt ist?! Gewiß, die Tropen sind tückischen, gleißnerischen Giftschlangen zu vergleichen; ihre Luft wird zum giftigen Hauche, ihr Licht selbst bereitet das Verderben; aber wie der gleichsam bezauberte Vogel seine Blicke nicht von der schillernden Schlange abzuwenden im Stande sein soll, deren hohler Giftzahn schon zum todtbringenden Bisse für ihn gehoben ist, so kann auch der vom tückischen Fieber gepackte Fremdling in jenen in der ganzen Fülle, Pracht und Erhabenheit der Natur schwelgenden Reichen, selbst sterbend noch sein geistiges Auge nicht von jener Pracht abwenden, wenn ihm auch die süße milde Heimath wie das Paradies erscheinen mag, welches wir uns so herrlich ausmalen und doch so ungern betreten.

Beide Ufer des Nil deckt hier, wo ihn die aus der Steppe herauskommende Karawane wieder erreicht, ein hoher prächtiger Mimosenwald, obgleich er noch immer blos ein schwaches Bild des eigentlichen Urwaldes ist. Alle Bäume leuchten golden in der Pracht ihrer rosenähnlichen Blüthen. Ein würziger Duft füllt den Aether; man glaubt in einen jener lieblichen Gärten des Südens versetzt zu sein, in denen im dunkeln Laub die Goldorange glüht. Ueber die Kronen der alten Mimosen legt die Schlingpflanze ihr reiches farbenprächtiges Blüthendach: sie erscheint Ihnen wie das Mährchen, dessen Bild sie ist. Denn wie sie mit der stoffgebenden Erde nur mittelbar verbunden, allen Boden zu verlieren und in der Luft zu fußen scheint, aus dem Aether ihre Nahrung saugt und dennoch ihre Ranken von Baum zu Baum schleudert, um auf deren Wipfel ihre Blüthen zu entfalten: so fußt auch das Mährchen meist auf schwachem Grunde und sendet seine Poesie wie grüßend hinaus in die Welt, bis es ein Herz findet, welches diese in sich aufnimmt. Eine einzige Schlingpflanze ist fähig, das Zaubernetz über den nordischen Fremdling zu werfen, in welchem er sich verstrickt fühlt.

Allein es giebt noch Mehr zu schauen. Auf dem Wipfel der Mimose, welche das spitze Kegeldach der Strohhütte des Eingeborenen beschattet, und dem Moose auf ihm durch den gewährten Schatten das Leben erhält, haben sich kleine schwarze Störche angesiedelt, gleich ein Dutzend Pärchen vereint und grüßen heimathlich mit traulichem Schnabelgeklapper; von anderen Bäumen herab nicken possirlich phantastische Nashornvögel und rufen und schreien; durch das Gebüsch jagen prächtige Täubchen, wie Papageien gestaltet und fast ebenso schön gezeichnet; an den Wegen läuft ein kohlschwarzer Rabe mit blendend weißem Halsbande umher; auf Felsen im Strome sonnt der Schlangenhalsvogel sein Gefieder und breitet die Schwingen mit den silbergesäumten Federn; Pelikane fischen im Strome und Thot, der heilige Bote der uralten Götter Isis und Osiris, welcher vor dem Unglauben unserer Zeit bis hierher

zog, wadet mit dem rosenrothflügeligen Nimmersatt am Ufer herum, während auf den schwankenden, biegsamen über dem Wasserspiegel hängenden Zweigen der Mimosen, welche sein künstliches Haus tragen, der goldige Webervogel sein einfaches Liedchen singt. Gravitätisch stolzirt ein Marabu, der Erzeuger jener kostbaren Schmuckfedern, am Ufer auf und nieder; pfeilgeschwind huscht ein Eichhörnchen in seinen unterirdischen Bau, ohne sich viel um den langgeschwänzten Nachtschatten zu kümmern, welcher mit ihm unter demselben Busch seinen Aufenthalt nahm. Man darf gar nicht genauer auf diese bunte Welt schauen, weil man sonst wirklich kein Ende finden würde, zu bewundern; noch weniger darf man jetzt schon auf die vielen Stimmen und Töne achten, welche man hört.

Der breite Weg zieht sich ziemlich gerade durch den Uferwald dahin, bald dem Strome sich nähernd, bald wieder sich von ihm entfernend. Eingeborene des Landes begegnen dem Reisenden, ihr Erscheinen ist ebenso fremdartig, als alles Uebrige. In malerischen Faltenwürfen umschließt ein langes graues Tuch mit blauen oder rothen Endstreifen die stämmigen Körper der dunkelbraunen Männer, welche niemals die lange zweischneidige Lanze aus der Hand legen, die von den freien Negern des blauen oder weißen Flusses geschmiedet, ihnen durch Tauschhandel ward. Diese Lanze ist unzertrennlich von dem Bilde des Mannes im Sudahn und verleiht der Gestalt eine eigene Würde. Außer ihr sieht man leichte Ledersandalen an seinen Füßen und um den Hals die Riemen einer selbstgefertigten Brieftasche, am linken Ellenbogen ein eigenthümliches Messer, am andern Arme ein Amulet: eine Lederrolle, welche ein Papier einschließt, auf welches ein Khorankundiger einige Worte aus dem Munde des Gottgesandten Mahomed — der Friede des Allbarmherzigen sei über ihm! — geschrieben. Der Mann des Sudahn erinnert Sie an eines der Bilder, welches sich die kindliche Phantasie des jugendlichen Bibellesers von einem der Patriarchen des

alten Testamentes erschuf. — Hier und da sieht man ein Dorf: Hunderte von runden Strohhütten mit kegelförmigem Dach, auf dessen Spitze Straußeier glänzen. Wie träumend zieht der Reisende dahin. Einige Tage lang setzt er die Reise fort. — Endlich erreicht er wieder den Nil — aber nein, er steht an einem Flusse mit trübem graulichem Wasser, welchem von Osten her ein anderer, fast ebenso gewaltiger, seine helleren Fluthen zuwälzt. Und an diesem, ungefähr eine Viertelstunde von der durch beide Ufer gebildeten Landspitze entfernt, breitet sich eine mittelgroße Stadt, aus welcher hier und da eine Palme ihr königliches Haupt über die Masse der niederen grauen Häuser erhebt. Die Stadt ist Chartum, die Hauptstadt Ost-Sudahns; der Strom, an welchem sie liegt, der blaue Fluß, und der, an dessen linkem Ufer der Reisende steht, der weiße — und eben erhebt ein riesiges Krokodil sein gepanzertes Haupt aus seinen Fluthen, als wolle es dem Fremdlinge ein Willkommen zurufen: er ist im Sudahn.

Wollen Sie mit mir einen Gang durch diese Stadt machen, nachdem der lässige Fährmann das Gepäck und die Mitglieder der Karawane ans andere Ufer gebracht haben wird? Ich kann Ihnen versichern, daß diese erste Stadt des innern Afrika, bis zu welcher der Pulsschlag der Civilisation seine letzten Wellen trieb, die Residenz eines Vicekönigs im wahren Sinne, der Wohnsitz einiger Europäer und jetzt sogar der Knotenpunkt einer Mission, welche die noch glücklichen, weil freien, unbezwungenen Neger zu unglücklichen Christen, welche niemals den Geist des Christenthums erfassen, zwingen soll, die Empore des Handels jener Länder, Ihnen manches Interessante bieten wird. Kothige oder staubige Straßen, in denen sich unleidlicher Gestank und unerträgliche Gluth streiten, nehmen Sie auf; sie sind eigentlich weiter Nichts, als Mauern aus Nilschlamm, in welche größere oder kleinere Löcher eingebrochen sind, die kleineren vergittert und kühnlich Fenster genannt, die größeren mit Bretterthüren versehen, und Thore vorstellend. In dem kaum minder schmutzigen

Hofraum stehen Gebäude, welche hier Häuser genannt werden und zu Wohnungen für Menschen dienen. Auch sie sind aus Lehm- oder Nilschlammstücken aufgebaut und anstatt eines Kalküberzuges mit einem Gemisch aus Schlamm, Stroh und Rindermist überzogen, ohne Thüren oder Fensterladen, weil dem Winde und Staube doch der freie Einzug nicht verwehrt werden darf; sie sind stallähnliche Räume mit sitzartigen Mauern aus Schlamm — den Bänken, oder in einem dieser Räume einen größeren Schlammhaufen, dem Heerde. Aber man muß schon glücklich sein, wenn man nach tagelangem Umherirren ein solches „Haus" zur Miethe bekommen will. Es wird ohne alles und jedes Hausgeräth übergeben und nun erst erlangen die mitgebrachten Vorräthe des Reisenden ihren wahren, das heißt zehn-, hundertfachen Werth. Er beginnt seine Wohnung sich einzurichten, denn Chartum muß sein Standpunkt bleiben; wollte er sich einen andern erwählen, dann müßte er sich auch das Haus selbst vorher erbauen. Hier hat er es schon bedeutend besser, er braucht seine Wohnung, bevor er sie bezieht, blos zu säubern, — und ist dann eingerichtet, vortrefflich eingerichtet, weil nur der Vicekönig und wenig andere ansässige Reiche besser wohnen. Eine sorgfältige Säuberung der Behausung ist jedoch unumgänglich nothwendig. Jedes Haus nämlich, welches nur kurze Zeit unbewohnt stand, ist von einer Sippschaft in Besitz genommen worden, mit welcher sich zu vertragen ein Christen- und anderer Mensch noch nicht gelernt hat. Vipern und Scorpionen heißen die Hausbewohner, die sich als Genossen des Menschen aufdrängen, der Fledermäuse und Nachteidechsen, welche man ohne Anstand duldet, gar nicht zu gedenken. Daß diese giftzahnige und giftstachelige Gesellschaft nicht zu der angenehmsten gehört, darf ich Ihnen aus Erfahrung versichern; ich darf Ihnen auch eingestehen, daß ich, wenn auch an eigene Reisegesellschaft gewöhnt, denn doch ganz ordentlich erschrocken bin, als ich auf eine Viper trat, welche, wie es schien, zu ihrem Bedauern eben mit Verschlingen einer meiner Hausschwalben beschäftigt war und mir das ihr zugefügte

Leid nicht mit einem tüchtigen Bisse vergelten konnte; ich brauche mich ebensowenig zu schämen, wenn ich Ihnen erzähle, daß ich mich gefürchtet habe, in solch ungeschliffener Genossenschaft ferner zu leben, nachdem mir mein schwarzer Bedienter treuherzig erzählte, beim Wegräumen meines Lagers einen Hund und Hundesohn gefunden und getödtet zu haben, welche unter meiner Matratze die Wärme gesucht haben mochten, und mir unter dem genannten Titel eine der giftigsten Schlangen triumphirend überreichte. Der Scorpionen und Taranteln, welche ich während meines Aufenthaltes gefunden und getödtet habe, will ich gar nicht Erwähnung thun; ich könnte aber auch von ihnen ganz hübsche Geschichten erzählen, wäre ich nur im Stande, etwas mir alltäglich Gewordenes in pikanter Weise darzustellen.

Nach dieser Säuberung fährt der Reisende in seiner Einrichtung fort und genießt nun auch die Früchte seiner Arbeit. Der Hausherr erscheint in der Thür. „Das Heil mit Euch," grüßt er beim Eintreten. „Mit Dir das Heil und die Gnade Gottes und sein Segen." Kaffee. Pfeifen. „Befindest Du Dich wohl?" „Dem Geber aller Gaben sei Dank!" „Nicht wahr, das Haus gefällt Dir jetzt?" „Ja wohl." „Es ist das beste in der ganzen Stadt, geräumig, luftig, hell, gut gelegen, gesund." „Ja, aber wir haben wohl ein Dutzend Scorpionen gefangen und die Hornissen kommen noch immer zu Hunderten hereingeflogen, um nach ihrem Neste zu spähen, und Nachts quälen uns die Musquitos entsetzlich; auch pfeift der Wind überall zu Thüren und Fenstern herein." „Aber bei Gott dem Allmächtigen, Herr, was willst Du denn mehr? Luftzug muß ja sein wegen der Hitze, und wegen der Hornissen und Musquitos werde ich Dir ein Amulet schreiben lassen, dann bleiben sie weg. Und die Scorpionen, diese Kinder des Teufels — bewahre uns der Herr vor ihm! — fängst Du schon nach und nach, wenn Du Abends die Laterne auf den Boden stellst, sie laufen nach dem Lichte, weil sie dem höllischen Feuer entstammt sind. Ich versichere Dir, das Haus ist vorzüglich! Maschallah! Der Herr ist groß! Wenn Du es

nicht gewesen wärest, welcher es gewollt hätte, ich hätte es gar nicht vermiethet!" Neue Gäste versichern dasselbe so bestimmt, mit so viel Ueberzeugung, daß der Fremde zuletzt ihren Worten unbedingten Glauben schenken und sich, von solchem Glauben gestärkt, schließlich in einem Hause Chartums wohl und heimisch befinden muß.

Dennoch treibt es ihn bald hinaus, um das merkwürdige Land zu durchstreifen; denn die Hauptstadt selbst kann und wird er noch hinlänglich kennen lernen, wenn ihn die Regenzeit gewaltsam an sie fesseln wird. Ein Mann, welcher der Wissenschaft zu Liebe das innere Afrika bereist, darf sich auch an keinem Orte allzulange festsetzen; sein Aufenthalt im Innern muß ein fortwährendes Reisen sein. Und dabei muß er die Jahreszeit wohlweislich zu benutzen wissen. Jetzt ist die Regenzeit eben vorüber, aber ihr Einfluß noch nicht durch die ihr todtfeindlichen Gewalten der Zeit der Dürre aufgehoben. Der October und November sind es, in welchen der Himmelsthau, der Regen, Früchte bringt. Der October ist eine köstliche Zeit zu einem Besuche der Nomaden der Steppe. Weder die Gluth der Zeit der Dürre, noch die Regengüsse des Charief, wie der Sudahnese seine Regenzeit nennt, werden der Reise hinderlich sein. Vorher muß ich Sie jedoch einen Blick auf die Steppe oder Chala der Sudahnesen thun lassen.

Sie ist das Bindeglied zwischen der Wüste und dem Urwald; zwischen beiden steht sie mitten inne. Hier und da erinnert sie noch recht sehr an die erstere, an einzelnen Stellen wiederum an den letzteren. Sie beginnt wenige hundert Schritte von der Hauptstadt auf dem zwischen beiden Strömen liegenden Lande, der Insel, wie es der Eingeborene nennt, oder unmittelbar hinter den Wäldern des linken Ufers des weißen oder denen des rechten Ufers des blauen Flusses. Gemeiniglich ist sie eben, höchst selten erheben sich in ihr wilde und schroffe Gebirge der ersten Periode, wohl aber reihen sich wellenförmige Hügel an einander, oder verschlingen sich zu wunderbaren Netzen, zwischen sich kegelförmige Gruben oder Kessel

einschließend. In den tieferen Niederungen bilden sich durch das Zusammenströmen des Regenwassers Teiche, in anderen kleineren füllt dieses wenigstens die tiefen Brunnenschachte an, aus welchen der Nomade seinen Heerden das nöthige Trinkwasser schöpft. Die Steppe ist lebendig. Ueberall deckt ein hoher Graswald den sandigen Boden; dazwischen erheben sich einzelne Bäume, welche, hier und da zusammentretend, dünn bestandene Wälder bilden. Dieses „Gras", wie ich, in der Pflanzenkunde unbewandert, es nennen muß, ist prachtvoll, mehr als mannshoch und so knotenarm, daß der freie Neger aus ihm allerliebste Strohmatten zu flechten weiß, welche wegen der Glätte, Geradheit und Gleichmäßigkeit der einzelnen Halme anderen, weit künstlicheren Flechtereien nicht nachstehen. Leider drängen sich zwischen diesen hohen Halmen andere Pflanzen hervor, welche es ordentlich darauf abgesehen zu haben scheinen, so ein armes Menschenkind auf das Entsetzlichste zu quälen. Ihre Samenkapseln oder Aehren hängen sich klettenartig an alle Kleider und versuchen auf die zudringlichste Weise ihre ungemein feinen und spitzen Stacheln durch die Kleider hindurch in die Haut zu stechen. Sie machen jeden Schritt zur Qual. Und dieser wogende Wald hat auch noch in anderer Hinsicht einen ächt afrikanischen Charakter; hinter seinem glatten Aussehen birgt er die Tücke. Der Jäger, welcher durch ein starkes Rudel unschuldiger Antilopen, deren eigentliche Heimath die Steppe ist, versucht wurde, in den Graswald einzudringen, mag immerhin alle Vorsicht bewahren. Denn unter den unschuldigen Antilopen, Trappen, Läufern, Nachtschatten, den überaus merkwürdigen Ameisenbären, Schuppenthieren und Stachelschweinen, deren Baue man hin und wieder antrifft, unter Giraffen und wilden Eseln, einem ganzen Heere von prächtig schillernden, allerliebsten Eidechsen und anderen Thieren, zu deren Aufzählung ich Ihre Geduld allzusehr beanspruchen müßte, wohnen darin gewaltige oder tückische Feinde. Hier hat zu Zeiten der königliche Löwe sein Heerlager aufgeschlagen und jagt, von keinem Sterblichen an-

gefochten, durch sein großes weites Reich; hier wohnen der Panther, Gepard und Luchs, die Hyäne, der gemalte Hund, Schakale, Wölfe, Füchse, Katzen, Ichneumone und anderes ehrliches Raubzeug; aber auch Hunderte von Giftschlangen, mit ihrer furchtbaren Königin, der Brillenschlange, sind unumschränkte Herren des Gebietes. Dieses giftige Gewürm ist es, welches die reiche Jagd so oft verbittert, welches den Nomaden mit zu dem Entschlusse zwingt, die reiche Steppe vor der Regenzeit anzuzünden. Denn die von der Natur bestimmten Feinde des tückischen Gezüchts sind nicht zahlreich, nicht mächtig genug, einer gefährlichen Vermehrung desselben zu steuern. Zwar sind sie emsig beschäftigt, dasselbe auszurotten, und wohlversehen mit scharfen Waffen, aber die erzeugende Kraft der Steppe ist gewaltiger, als die vernichtende. Aber gerade diese Schlangenvertilger sind jedem Menschen, welcher sie sieht, von so hohem Interesse, daß ich mir nicht versagen kann, Ihre Blicke auf einen derselben zu richten, dessen Gestalt und ganzes Wesen und Sein ich ein phantastisches Gedicht nennen möchte. Ich erlaube mir hier die kurze Schilderung eines Vogels einzuschalten, wie ich sie für andere Zwecke entworfen habe.

„Wenn das Leben der Morgenfrische des Urwaldes schon Wenigen vernehmbar geworden, wenn die Schreier und Sänger auf Raub und Nahrung ausgezogen und die Sonne höher heraufsteigt im Osten, kräftiger sich durch das Laubwerk des hehren Domes bricht, in dem Du wandelst, Schütz im Urwald, dann wirst Du wohl auch hoch in den Lüften einen königlichen Vogel gewahren, bald toll dahin jagend, wie ein des Zaumes lediges junges Roß, bald still sich wiegend im blauen Aetherduft, ohne Flügelschlag, ohne sichtbare Bewegung, bald in der Höhe sich verlierend, bald näher zu Dir herabsteigend. Dir wendet er die glänzendschwarze Brust, die silberweißen Schwingen zu; jetzt dreht er sich, Du gewahrst brennende, glühende Farben, welche seinen phantastischen Körper schmücken; — kennst Du den stolzen Gesellen? Lege das leichte Jagdrohr bei Seite, nimm die kurze Büchse, aber ziele

gewandt und sicher! Des Waldes Echo hallt den Donner Deines Geschützes wieder — der Vogel ist verschwunden, aber Du hast ihn nicht erlangt. Sieh, dort in weiter Ferne, zu der sich Dein Blick durch jene Lichtung stiehlt, schwebt, taumelt, tanzt er, lacht er Deiner — Schütz, Du mußt besser treffen! Oder glaubst Du getroffen zu haben und nur ein Gebilde Deiner Phantasie habe Dich geneckt? Ich glaube es auch! Doch nein, der Vogel lebt, existirt wirklich, ist verwundbar, sterblich wie Du. Geh hinaus in die weite, vom Urwalde und der Wüste begrenzte Steppe, beschaue die einzeln stehenden mächtigen Bäume, die noch nicht der Termite gefräßiger Schwarm zum Opfer auserkoren, dort steht sein Haus, dort wirst Du ihn wieder finden. Dort glaubst Du zu hören, wie er Dir zuruft:

„Ich steige zur Sonne
Mit keckem Muth,
Und sauge voll Wonne
Die himmlische Gluth,
Und wiege mich droben
Im goldenen Schein;
Es winken nach oben
Die Flächen so klein.
Da schau ich hernieder
Zum Erdenschoos,
Und schaue wieder
Und fühle mich groß.
Ach, währte doch immer
Das stolze Glück!
Ach, müßt' ich doch nimmer
Zur Erde zurück!"

Ja, müßte er doch nimmer zum Lande zurück. Könntest Du ihn stundenlang, tagelang, wenn auch nur mit den Blicken verfolgen! Doch nein! Du würdest bedauern, ihm nicht folgen zu können; Du würdest wünschen, daß Dir die geistigen Schwingen, die Dir schon längst geworden, zu wirklichen würden, Dich ihm nach in die Lüfte zu tragen.

Aber zur Erde muß er nieder, dort nur kann er sein Werk verrichten. Verfolge ihn nicht mit Mordgedanken, wenn

er Dir sich wieder naht; zu Deinem, zu Deiner Mitgeschöpfe Wohl senkt er sich zur Erde nieder. Dem Dir gefährlichen, unheimlichen Gewürm, den Schlangen, die mit Dir Deine Behausung zu theilen sich erfrechen, die sich Dir unter Dein Lager drängen, wenn Du es aufschlägst in ihrem Gebiete, die Dir den Fuß mit giftigem Zahne verletzen, wenn er ohne Absicht sie berührte, gilt sein Kampf und er bleibt immer Sieger.

Der Vogel, den ich meine und der in meiner Erinnerung noch so mächtig lebt, ist der

Gaukler,

wie ich ihn mit Le Vaillant und Wiegmann nenne:

Helotarsus ecaudatus, *Smith.*

Er ist in der That eine phantasiereiche Erscheinung. Es ist, als habe der Schöpfer einen Prachtvogel bilden wollen, und sich in der Ordnung vergriffen. Als Adler steht der Gaukler einzig in seiner Art da; er übertrifft durch seine Gestalt die kühnsten Gebilde der Phantasie, durch seinen Flug Alles, was Fliegen heißt. Die Pracht seiner Farben, die merkwürdige Befiederung wird durch das glühende Kolorit seiner nackten, beschuppten oder behäuteten Stellen gehoben; sein Betragen ist ebenso auffallend, als seine Färbung; seine Erscheinung gleicht seiner merkwürdigen Gestalt. Ich habe oben ungefähr die Gefühle wiedergegeben, welche mich bewegten, als ich den Prachtvogel zum ersten Male erblickte; nicht der Naturforscher allein aber ist es, welchem der Gaukler vor allen andern Vögeln besonders auffällt, auch der Nomade der Steppe, der Bewohner des Walddorfs empfindet dasselbe. Und weil der rege Dichtergeist des ungebildeten Volks seiner Heimath alles das, was für ihn ungewöhnlich oder unbegreiflich, in das Gewand der Sage hüllt, und in diesem so der Nachwelt vorführt, lebt auch der Gaukler in Wort und Lied unter den Araberhorden des Ost-Sudahn, deren Gruß Poesie, deren Wort dichterisch, deren Abschiedsgruß nicht selten rhythmisch ist. Die Lieblingskinder der Phantasie des Arabers sind die Sagen und Mährchen; sie ziehen sich

durch das ganze Leben der Leute hindurch, sind nicht der Kinder Schlaflied, sondern der Männer Unterhaltungsstoff am nächtlichen Feuer, verbreiten sich traditionell von Geschlecht zu Geschlecht und gewinnen dadurch für uns noch besonders an Werth, daß ihnen gewöhnlich etwas Positives zu Grunde liegt.

„Die Gnade des Allbarmherzigen", so sagt das Mährchen, „stattete alle Thiere der Erde mit besonderen Gaben aus, die sie so lange behalten werden, als sie sich dieser Gnade würdig zeigen. Wehe dem, der Allah's, des Gerechten und Heiligen, Strafgericht auf sich ladet; ihm wird es geschehen, wie jenen Menschen, die jetzt des Teufels — vor dem uns der Herr schützen möge — und des Adamsohnes Antlitz in wunderlicher Vereinigung zur Schau tragen, und Affen heißen, wie dem Strauß, der ob seines Hochmuthes die Schwingen verlor; aber wohl denen, die „seiner Gnade sich freuen." In der weiten Steppe gewahrst Du einen Falken, den Allah, der Höchste und Erhabenste, mit hoher Weisheit ausgestattet, den „Sukher el Hakihm" (Arztadler). Er ist ein Arzt unter den Vögeln des Himmels, kundig den Krankheiten, die die Geschöpfe des Herrn treffen, aber auch kundig der Kräuter und Wurzeln, sie zu heilen. Aus weit entlegenen Ländern siehst Du Wurzeln mit seinen Zehen herbeitragen. Du wirst Dich vergeblich bemühen, willst Du ergründen, wohin er gerufen worden, um Kranke zu heilen. Ihre Wirkung ist unfehlbar; ihr Genuß giebt Leben, ihr Verachten Tod; sie gleichen dem „Hedjahb" (Amulet), den des Gottgesandten Hand geschrieben — der Friede des Allbarmherzigen sei über ihn — einem Gebete Mahommeds, des Propheten, den wir in Demuth preisen. Dem „Armen vor der Gnade des Herrn," dem Adamsohne ist es nicht verboten, sich ihrer zu bedienen. Sei achtsam, wo der Arztadler sein Haus gründet, hüte Dich seine Eier zu verletzen, warte bis die Federn seiner Kinder kein Blut mehr fließen lassen, dann gehe in des Adlers Haus und schädige eines seiner Kinder an seinem Leibe. Alsbald wirst Du gewahren, daß der Vater gen Morgen fliegt, wo-

hin Du Dich wendest im Gebet, warte bis er zurückkommt, harre geduldig. Er wird erscheinen mit einer Wurzel in seinen Händen, erschrecke ihn, damit er Dir die Wurzel überlasse, ergreife sie ungescheut, denn sie kommt vom Herrn, in dessen Hand das Leben ruht, und ist frei von Zauberei; dann gehe hin und heile Deine Kranken: sie werden alle genesen, so es ihnen also vom Allbarmherzigen bestimmt ist."

In der That, der Vogel verdient es, poetisch beschrieben zu werden, wie es die Araber gethan. Ich will hier noch Einiges über sein Betragen mittheilen. Man kann sich keinen schöneren Flug denken, als den des Gauklers; sein Flug ist es, nach welchem man ihm diesen Namen beigelegt hat. Wenn das Kameel das „Schiff der Wüste" genannt werden kann, darf man den Vogel wohl mit größerem Rechte ein Schiff der Lüfte nennen; jenes ist nur mit einem schwerfälligen Lastschlitten zu vergleichen, dieser mit einem idealen Schnellsegler. Sein Flug ist so auffallend, daß man ihn in jeder Entfernung kennt, ihn, wenn man den Vogel einmal gesehen, nimmer wieder verwechseln kann. Das ist kein Fliegen, das ist ein Tanzen, Schwimmen, Gaukeln, Capriolenmachen, Sichüberstürzen, Spielen, Possentreiben in der Luft; jetzt durchfurcht der Gaukler gelassen ohne Flügelschlag die Bläue, jetzt poltert, stürzt er sich kopfüber tief herab, dreht, wendet sich, daß er beinahe den Rücken nach Unten kehrt, jetzt wirbelt er mit fröhlichem „Hi-hi-hi-hi" wieder in die Höhe.

Verschwebend,
Verschwirrend
Im Aetherduft —

jetzt fliegt er mit regelmäßigen, sehr schnellen Flügelschlägen, jetzt hebt er die Schwingenspitzen wie der Gleitaar hoch über seinen Körper und jagt sausend erdab — jeden Augenblick wechselt der Phantast, der Narr mit seinen Künsten. Er tummelt sich nach seines Herzens Lust, ohne Regel, ohne Noth, ohne Sinn, aber mit Anmuth in jeder Bewegung in der Luft herum; er fliegt, als sei es nur des Spielens wegen,

nicht als müsse er auf Nahrung ausgehen. Es scheint, als dächten alle Feinde der Raubvögel so als ich; nie habe ich gesehen, daß die schreiende Rotte der Krähen ihn verfolgt hätte, nie, daß ihn ein anderes Thier geneckt. Gewiß, sie alle haben ihre Freude an dem Lufttänzer, dem närrischen Kerl, der sie nur vergnügen, ihnen nie schaden kann. Wohl schwimmt ein Adler majestätisch durch die Luft, wohl freut sich der Vögel Freund an dem Adel des königlichen Thieres, dem Gaukler gegenüber erscheint der Edeladler unendlich plump; der Gaukler entreißt durch seine Tollheiten „dem Fürsten der fliegenden Schaaren" die Aufmerksamkeit seiner Bewunderer. Eigentlich beschreiben läßt sich der Flug des Vogels nicht; wer ihn gesehen hat, vergißt ihn nie wieder, das ist die beste Beschreibung. Doch will ich noch bemerken, daß der Vogel trotz seiner Spielereien nie seine Sicherung vergißt; er bleibt stets in hinreichender Entfernung von den Menschen.

Seine Heimath sind die Steppen des 16° nördlicher Breite: Belled Tahka, Sennahr, Kordofahn, Abessinien (wo er höchst bezeichnend „Heveï-Semmeï — „Himmelsaffe" genannt wird), Dahr-el-Fuhr (Darfur) ꝛc. Hier baut er auf hohe Bäume einen flachen Horst, welcher nach Aussage der Eingeborenen 2—4 große Eier enthalten soll. Er frißt in der Freiheit nur Reptilien, vorzugsweise Schlangen, und wird dadurch zu einem wahren Wohlthäter der Menschheit. Seine starken, mit festen, großen und dicken Schuppen besetzten Füße, mit vortrefflichen, äußerst scharfen Krallen, sind gegen den Giftzahn der Vipern (im weitesten Sinne) hinlänglich geschützt und diesen gegenüber furchtbare Waffen; der dichte Federmantel — dichter als bei allen übrigen Schlangenfressern! — schirmt Brust und Bauch. Die Federn dieser Theile sind sehr lang, hart, höchst elastisch; ihre Farbe ist tiefschwarz, ohne irgend einen anderen Farbenschimmer; im Leben liegt, wie bei dem Königskranich, ein graulicher Duft auf dem Gefieder.

Ich glaube, Ihnen, so flüchtig ich auch gewesen bin, genug gesagt zu haben, um zu beweisen, in welch interessanter Gesellschaft sich der Reisende bewegt, nachdem er die Steppe betreten hat. Und das, was den menschlichen Bewohner derselben und sein Treiben angeht, ist wohl kaum minder merkwürdig. Die Steppe enthält Dörfer und Städte, feste Niederlassungen und bewegliche Lager mit vielen Tausenden von Einwohnern und ungezählten Kameel-, Rinder-, Schaaf- und Ziegenheerden. Sie ist das Reich des Nomaden, wie die Wüste das des Beduinen ist. Im Dorfe, wie im Lager wartet dessen, der es betritt, gar Seltsames.

Ich will mir erlauben, Sie zuerst in ein Dorf zu geleiten. Kaum überragen die Kegelspitzen der Strohdächer seiner Häuser den Graswald. Man hat die gemeinschaftlichen Getraidefelder der Gemeinde gewöhnlich bereits hinter sich, wenn man die Zuckerhutspitzen der Häuser am Horizonte wahrnimmt. Diese Felder nämlich sind gewöhnlich gegen ½ Meile von dem Dorfe entfernt, damit das Vieh eine Weide habe, welche bequem beaufsichtigt werden kann, während die Felder eben keine Beaufsichtigung bedürfen. Mit Beginn der Regenzeit zündet man den Graswald an, welcher dort wuchert, stößt in gewissen Entfernungen Löcher in die Erde, streut einige Körner hinein, tritt die Löcher mit dem Fuße zu und läßt es nun unter der Obhut Allahs wachsen und gedeihen und reif werden, ohne sich inzwischen viel darum zu kümmern. Zur Erntezeit zieht Alt und Jung hinaus, bricht die Kolben der Durrah oder des Moorhirses, drischt sie auf im Felde selbst angelegten Tennen aus, reinigt die Körner und birgt sie in Erdstellen, Silos. Das geschieht Alles gemeinschaftlich; daher ist auch die Ernte Gemeingut Aller. Aber mit den Heerden ist es anders. Sie sind der Reichthum des Einzelnen: kein Wunder, daß er auf sie seine ganze Sorgfalt verwendet, sie gern unter seiner Aufsicht haben will und deshalb den Graswald der Steppe, welcher die Weide gibt, bis an seine Hütte heran wuchern und wachsen läßt.

Beim Näherreiten zeichnen sich die Hütten schärfer ab. Sie bemerken, daß viele durch eine Strohmauer mit einander verbunden sind, das zeigt den Wohnsitz einer wohlhabenden Familie an. In der Nähe des Brunnens steht der größte Strohhüttenverband: die Behausung des Schech oder Dorfoberhauptes. Dicht daneben erstreckt sich eine große, runde, überaus dichte, zehn bis zwölf Fuß hohe Dornmauer: die Serieba, oder der gemeinsame Viehstall. Auf das größere Gebäude lenken Sie den Lauf Ihres Kameeles.

Die Steppenbewohner vieler Gegenden Ost-Sudahns sind ein gemüthliches Völkchen — nämlich bis zu einem gewissen Grade — sehr eigen in manchen Ansichten, so daß wir diese vielleicht zuweilen unanständig zu nennen versucht werden dürften, etwas socialistisch, ja selbst communistisch gesinnt, gastfrei und lustig; das zartere Geschlecht pflegt im höchsten Grade neugierig zu sein, wodurch es sich also von dem schönen Geschlecht unseres Landes wesentlich unterscheidet. Uebrigens ist eine solche Neugier in einem von der ganzen Welt abgeschlossenen Dorfe wohl zu entschuldigen; ja sie hat sogar zuweilen ihr sehr Gutes. So sind z. B. die Kameele Ihrer Karawane längst von wunderschönen schwarzen Augen bemerkt worden, und da diese Augen sehr scharf sind, weiß man bereits im Dorfe, daß sich Fremde nahen. Fremde sind aber bekanntlich überall und immer ein Gegenstand der regsten Theilnahme und bei den gastfreien Sudahnesen eine höchst willkommene Erscheinung. Beim Näherreiten aus dem Dorfe entdecken Sie, daß Ihnen eine ganze Schaar von Frauen und Mädchen, großen und kleinen, alten und jungen, entgegen kommt. Den glänzend kaffeebraunen Körper umgiebt die Ferdah, ein langes Faltentuch, durchsichtiger, mehr gazeartig gewebt, als das, in welches die Männer sich kleiden; die noch unverheiratheten Mädchen, also die Kinder unter 13 Jahren, tragen den Nahhad, welcher bei den Sudahnesen ein äußerst zierliches Lederschürzchen ist, und den herrlich gebauten, niemals durch irgend ein Gebrechen verunstalteten Körper des unschuldigen Kindes überaus gut

kleidet. Erst bei den Negern wird der Rahhad zu jenen geschmacklosen Gürteln, von denen ich Ihnen hier zwei verschiedene vorzeige. Die kleinen Füße sind mit Sandalen beschuht. Auch sie tragen Amulette.

Singend und taktmäßig in die Hände schlagend, kommt Ihnen der Zug entgegen; wenn Sie des Arabischen genugsam kundig sind, verstehen Sie auch die Worte des Gesanges, in welchen sich wie gewöhnlich ein immer wiederkehrendes Wort einflicht.

Gottes Frieden über Dich, Mahomed,
Ueber Dich, den Gottgesandten und Prophet, o M.!
Sei gegrüßet, Fremder, auf dem trabenden Kameele!
Heil Dir, drei Mal Heil, wo Dein Fuß geht und steht! o M.
Wolle Deiner Diener enge Wohnung Du betreten,
Lenke ein Dein Reitthier, denn der Gluthwind weht! o M.
Frisches Wasser bieten wir Dir, würzige Neriesen.
Laß Dein Thier bei uns entsatteln, eh's zu spät, o M.
Zügle, Herr, Dein Auge, das zur Ferne rastlos schweifet,
Nimmer wird von ihm ein ander Dorf erspäht! o M.
Alle, welche vor Dir kamen, haben auch gerastet,
Unsre Bitte ward von Keinem noch verschmäht! o M.
Sieh, schon neigt die Sonne sich zu abendlichem Scheiden,
Sprich bei uns den Marheb und Dein Nachtgebet! o. M.
Pforten, die sich gastlich öffnen, soll der Wandrer ehren,
Und sie achten; also will es der Prophet, o M.
Gottes Friede über ihn, Mahomed,
Ueber den von Gott zu uns Gesandten, o Mahomed!

Diese Gesänge sind jedoch nicht immer geistlichen Inhalts, wie es eigentlich die Regel sein soll, sondern auch zuweilen wahre Liebeslieder, mit welchen der Stamm der Hassanie, zu Deutsch der Schönen, den Fremden einladet. Unter ihm herrschen jene merkwürdige Gebräuche, welche ich in meinen Reiseskizzen aus Nordostafrika hinreichend beschrieben habe, und von denen ich Ihnen wohl blos zu sagen habe, daß sie Vieles mit denen unter den Heiligen Nordamerikas, den Mormonen, gemein haben.

Unter Vorantritt der singenden und taktschlagenden Gesellschaft gelangen Sie nun, das erste Mal einigermaaßen verlegen, im Dorfe an. Geschäftige Hände bemächtigen sich des Gepäckes; die Männer führen die Kameele zur Tränke. Sie dürfen befehlen, wie ein Pascha: die lustigen Frauen machen sich eine Ehre daraus, Sie zu bedienen. Man bringt Ihnen Wasser und wäscht Ihnen nach altpatriarchalischem Gebrauche die Füße. Sodann erscheint der Wirth der Hütte, welche zu Ihrer Wohnung erkührt wurde, und bietet Ihnen nach alter Sitte „Brod und Salz" zum Willkommen und Zeichen der vollständig gewährten Gastfreundschaft an. Ein oder zwei Sklavinnen, denen das Ehrengeschäft obliegt, die Gäste zu bedienen, bringen es auf künstlich geflochtenen Strohdeckeln in den Tókhul (die Strohhütte mit kegelförmigem Dach), welchen Sie bewohnen. Gleich darauf erscheint ein großer Topf mit der beliebten Meriesa, einem bierähnlichen berauschenden Getränk, welches jeder Reisende anstatt des gewöhnlich sehr schlechten, oft fürchterlich salzigen Wassers der Brunnen der Steppe zu seinem ausschließlichen Getränk erwählen sollte. Man bringt Ihnen Alles, was man hat, freundlich uhd ohne Lohn zu begehren, wenn man auch gern ein Geschenk annimmt; man würde Sie, sollten Sie erkranken, mit größter Freundlichkeit pflegen, wie man mich, der ich blutfremd, aber krank in eine Hütte trat, gepflegt hat. Die Tänze vor ihrer Hütte nehmen gar kein Ende und die Tarabuka, eine Art Trommel, ertönt lieblich zwischen das Gestampf und Taktschlagen der Hände der Tanzenden. Immer neue Tänzerinnen treten vor, und wenn die Königin des Festes plötzlich mit zurückgebeugtem Körper und entblößtem Busen auf Sie zugeht, und Ihnen den ganzen Schwall der übermäßig mit Butter und Fett getränkten Haare ins Gesicht schleudern sollte, dasselbe mit reicher Salbung begabend, dürfen Sie das nicht etwa für eine Schmach ansehen, sondern müssen vielmehr die neidglühenden Augen der Jünglinge, welche auf Sie gerichtet sind, betrachten, um überzeugt zu sein, daß Ihnen die höchste Auszeichnung zu Theil geworden ist, und

diese Ehre dann auch recht zu verstehen trachten. Kurz, die Gastfreundschaft des lustigen Völkchens thut ihr Möglichstes sich zu zeigen: ja, ich darf Ihnen gar nicht einmal sagen, wie weit sie geht.

Ein solche Aufnahme wird Ihnen in allen Steppendörfern, welche nicht in der Nähe des Heerweges liegen, und über welche noch nicht der erste Hauch der Civilisation, welcher in Afrika, wenigstens gemeiniglich, zum Gifthauche wird, hinweggegangen ist. Die Bewohner der Steppe Ostsudahns sind noch heute an vielen Orten einfältige Leute, im biblischen Sinne. Glaube und Aberglaube mischt sich in ihren Sitten und Gebräuchen merkwürdig untereinander; aber diese vom Alter geheiligten Sitten sind für den Fremden nicht nur vom höchsten Interesse, sondern sie sind ihm auch ein wahrer Schutz seines Lebens und Eigenthums. In ihrem einfachen Lebensgange reiht sich gleichförmig ein Lebenstag an den andern, daher ist ihnen alles Neue höchst willkommen. Das einfachste Ding, welches sie noch nicht gesehen haben, erregt ihre vollste Bewunderung und wer diese gelegentlich noch ein wenig unterstützt, kann Großes ausrichten. Ich möchte hier eine kleine Anekdote einschalten, welche die Einfachheit und Wundergläubigkeit des Volkes wohl charakterisiren dürfte. Der Drehpunkt der Geschichte war ein Schächtelchen Streichhölzchen, welche der Handel damals wohl bereits bis nach Chartum, aber noch nicht bis in die Steppe gebracht hatte. Im Dorfe el Hadjar hatte noch kein Mensch diese merkwürdigen Stückchen gesehen.

Ich wohnte schon seit mehreren Tagen beim Schech des Dorfes, um zu jagen. Namentlich Antilopen waren das Ziel meiner Wünsche. Die Gegend war reich an ihnen; aber der Schech, ein schlauer Bursche, hatte leider gemerkt, daß mir die Thiere viel werth waren, und verlangte hohe Preise für jede Antilope, welche mir von ihm und seinen Leuten geliefert wurde. Eines Tages hatte ich glücklich mit meinem Gastfreunde gejagt und bat ihn, Feuer anzuzünden, damit mein Diener einen Kaffee kochen möge. Unser Mann ging

zu einem nahen Strauche, schnitt dort einen stärkeren und einen dünneren dürren Ast ab, bohrte in ersteren ein Loch, spitzte letzteren zu und drehte nun diese Spitze in dem Loche quirlend hin und her. Nach Verlauf einer Minute fiel bereits brandig riechendes Pulver aus dem Loche und dieses erhitzte sich bei fortgesetzter Reibung so, daß es bald zu glimmen begann und nun mit Hülfe dürren Grases zum Feuerschüren benutzt werden konnte. Ich hatte diesem Beginnen mit höchster Verwunderung zugeschaut, aber der Schech sollte nun das Gleiche empfinden.

Lieber Freund, sagte ich ihm, zündet Ihr immer auf diese Weise Feuer an? — Ja wohl, lieber Bruder, wie sollten wir es anders thun? Allerdings habe ich auch schon fremdes Eisen und Steine benutzt, allein das fremde Eisen ist mir verloren gegangen und ich bin noch nicht wieder in seinen Besitz gelangt, und unser Eisen giebt keine Funken.

Sieh, antwortete ich ihm, da haben wir freilich bessere Mittel. Du hast mir neulich von Zauberern erzählt, welche bei Tage in Menschengestalt wandeln, Nachts aber durch den Teufel, welchem sie verfallen sind — Allah bewahre uns vor ihm, dem Gesteinigten — in Hyänen verwandelt werden: allein ich glaube, daß die Zauberer in unserem Lande, welche nicht zu solchen garstigen Verkleidungen gezwungen werden, die „Kimia" dennoch besser verstehen, als die Eurigen. Ein mir wohlwollender Zauberer meiner Erde hat mir diese Schachtel überlassen, welche reichere Schätze in sich birgt, als Alles, was Euere Zauberer verfertigen können, Liebeswurzeln, Liebestränke inbegriffen. Siehe, wenn ich eines dieser trockenen Aestchen in die Hand nehme und an einem Steine reibe, brennt es lichterloh. Hier hast Du die Probe, daß ich die Wahrheit rede.

Der Schech starrte wie berauscht vor sich hin; er brachte blos: Maschallah! und Aaus hillahi min el scheïtahn el raihihm. Dann schwieg er lange, lange Zeit. Endlich begann er wieder: So wahr Gott lebt, die Zauberer Deines Landes verstehen die Kimia, die schwarze Kunst des Teufels! Wun-

derbar! Unglaublich! Aber was diese beiden Augen sehen, das glaubt das Herz. Gott ist groß und allmächtig! Mein Bruder, gieb mir diese Schachtel mit den unübertrefflichen Zündern.

Ich erinnerte mich an eine ähnliche Geschichte mit einem Könige der freien Neger des weißen Flusses, welcher beim Anblick einer Laterne ein so großes Entzücken gezeigt hatte, daß sie ihm der Europäer, welcher sie besaß, zum Geschenk anbot, worauf er dann schon wußte, daß sie Sr. schwarzen Majestät bei einem feierlichen Aufzuge am hellen Tage brennend vorgetragen wurde, und wollte Antilopen; deshalb richtete ich meine Antwort nach der Gier unseres Schech ein. Du weißt, sagte ich ihm, daß Du mein Bruder bist; ich habe Deine Gastfreundschaft genossen, Du bist meinen Wünschen willfährig gewesen, hast mir Antilopen geliefert und alles Uebrige, was ich brauchte, gegeben: verlange von mir, was Du immer willst, ich werde Dir es gern schenken, allein diese Zauberhölzchen kann ich Dir nicht ablassen.

Beim Barte des Propheten — über welchen der Friede des Allbarmherzigen walten möge in alle Ewigkeit — bei dem Haupte meines Vaters — den Gott begnadigen möge — laß mir das Machwerk Euerer verfluchten Zauberer. Ich biete Dir eine große, schöne, lebende Antilope zum Gegengeschenk.

So wisse, Du thörichter Mann, daß diese Hölzchen, welche durch jenes Zauberers Macht in meiner Hand unerschöpflich sind, in der Deinigen versiegen; wisse, daß sie in wenig Tagen zusammengeschwunden sein werden, wenn ich sie Dir überlasse, da Dich doch der große Magier nicht befugt hat, sie zu gebrauchen.

Dem sei, wie ihm wolle, Herr, möge alles Böse verdorren in meiner Hand, aber gieb mir das Zauberwerk; Du sollst zwei Antilopen haben.

Ich rechnete und antwortete: Wohlan, es sei; meinem leiblichen Bruder würde ich diese Büchse nicht gegeben haben; allein Du, welcher mir wieder ein Zeichen seiner Frei-

gebigkeit geben will, sollst Besitzer und Herr derselben werden. Aber meine Worte werden sich erfüllen.

Abends war große Volksversammlung im Dorfe mit Versuchen über die Zauberkraft der Hölzchen. Ein schallendes Gebrüll kündete jedes Mal, wenn eines in Flammen gerathen war. Später war großer Phantasieball vor meiner Strohhütte, und am folgenden Abende erhielt ich die verabredeten Antilopen.

Sie können ähnliche Geschichtchen in jedem Steppendorfe erleben. Und es wohnt sich gut unter diesen Leuten.

Die Tage gehen rasch vorüber, und wenn sich auch die Jugend nicht auf den Straußen herumtummelt, welche Thiere gewissenhafte Reisebeschreiber schon mehrfach zu Reitpferden der afrikanischen Völkerschaften abgerichtet gesehen haben wollen, es kommt indessen etwas Ihnen Neues vor. Namentlich die Nächte bringen Abwechselung. Der bei Tage ununterbrochen benutzte Reibstein, auf welchem die Durrah zu Brodmehl zerkleinert wird, steht dann leer. Die Jugend, hauptsächlich die weibliche Jugend, ordnet sich zum Tanze, glühende Augen reden begehrend zu einander und die ohnehin erstaunlich weit gezogenen Schranken gewisser Sitten fallen mehr und mehr. Aber auch das lärmendste Vergnügen, und endlich selbst das Geblök der in der Serieba eingeschlossenen Heerden verstummt; es wird immer stiller. Der Nachtschatten läßt zuletzt auch nicht mehr seinen bekannten, weil dem des unsrigen gleichen Nachtsang hören; hin und wieder bellt ein Hund, hin und wieder tönt noch eine Menschenstimme: dann wird Alles todtenstill. Kein Lüftchen rührt sich, kein Hälmchen regt sich. Die Sterne funkeln und glitzern am ewig reinen Himmelsdome in einer, dem Norden gänzlich unbekannten Helle und zwischen ihnen treten die großen weltenleeren Räume des südlichen Himmels dunkel hervor. Im Süden sendet das Kreuz, das Sinnbild unseres Glaubens, die milden Strahlen seiner 4 hellen Sterne herab. — nur ein Schlummerhauch geht durch die stumme Nacht. Das

ist jenes würzige Duften, jenes tausendfache Arom der Mitternacht, welches unter dem Druck der Sonnengluth verschwindet, und erst in der Kühle in der tiefsten Stille sich sanft und schmeichelnd um des Schlafenden Sinne legt, sie zu berauschen. Ein unendlicher Friede sühnt des Tages Lärmen und Getreibe.

Aber auch er wird gestört; auch die friedliche Nacht bringt Krieg, Morden und Kampfgebrüll. Mit der Mitternacht rüsten sich ihre Räuber, welche verheerend, tödtend und plündernd in die ihnen gegenüber wehrlosen Dörfer fallen. Das kriechende und schleichende Gewürm ist schon mit dem Dunkelwerden aufgebrochen und wehe Dem, welcher ein Feuer schürt, der großen Räuber zu wehren: er zieht das Giftzeug heran, weil es, wie uns der Wirth unseres Hauses in Chartum sagte, dem hölliſchen Feuer entstammt ist. Scorpionen, Taranteln und Vipern laufen schaarenweise jedem Feuer zu, sogar die Brillenschlange thut dies. Dieses gefährliche Thier, die Haie der Araber, gleicht der Klapperschlange an Furchtbarkeit; ihr Biß tödtet unfehlbar und in kürzester Zeit. Es ist dieselbe Schlange, mit welcher Moses und Aaron vor Pharao traten und thaten, wie ihnen vom Herrn befohlen war.

„Und Aaron warf seinen Stab vor Pharao und vor seine Knechte, und er ward zur Schlange.

Da forderte Pharao die Weisen und Zauberer. Und die ägyptischen Zauberer thaten auch also mit ihrem Beschwören. Ein Jeglicher warf seinen Stab von sich, da wurden Schlangen daraus, aber Araons Stab verschlang ihre Stäbe."

Noch heute können Sie Aehnliches in Aegypten sehen. Der ägyptische „Haui" oder Schlangenbeschwörer (denn Haie heißt eben diese Schlange) zähmt zu seinen Künsten die Brillenschlange, nachdem er ihr sorgfältig die Giftzähne ausgebrochen hat, und zwingt sie, durch Drücken und Bespritzen mit Wasser sich starr und steif, wie ein Stock, zu stellen. Daß er heutzutage seine Schlangen nicht die anderer Zauberer verschlingen lassen kann, mag daher kommen, weil ihm die Moses von Gott gegebene Wunderkraft abgeht; die Schlangen aber

sind noch dieselben Thiere wie ehedem, dieselben, welche auf den uralten Tempeln Aegyptens mit ausgebreitetem Halsschild, als sogenannte geflügelte Schlangen, die mystischen Träger der Sonne oder des All, zu sehen sind.

Diese giftigen Thiere sind leider noch überall häufig genug und furchtbare Feinde der Menschen. Allein so gefährlich und so widerwärtig sie und alle Schlangen auch sind, ein erhöhtes Lager, wie es hier allgemein gebräuchlich, schützt vollkommen gegen sie. Es giebt noch gefährlichere Gäste, welche den Menschen und seine gezähmten Thiere nächtlich heimsuchen.

Urplötzlich erhebt sich ein wildes Geheul vor dem Dorfe. Im Nu verlassen alle Hunde ihren Posten, schlagen sich in Meuten zusammen und stürmen mit Jubelgeheul in die Steppe hinaus. Rufen, Schreien, Kampfgebrüll, Triumphgeheul — und Alles wird nach und nach wieder still. Das war eine armselige Hyäne oder ein Leopard, welcher sich in der Wachsamkeit der Hunde verrechnet hatte: — „es ist Nichts", wird ihnen der braune Diener sagen. Glücklich, wenn es so ist; aber oft genug klingt es auch anders. Die Erde scheint zu beben, ein König kündet mit Donner seine Ankunft. Da schweigt das muthige Geläut der Meute; winselnd verkriechen sich die sonst tapfern Hunde: dem Löwen mag keiner entgegentreten. Der holt sich seinen Tribut trotz aller Vorsichtsmaaßregeln. Ueber die Umzäunung der Serieba setzt er, als wäre sie blos wenige Fuß hoch; in den Nacken eines Rindes schlägt er seine gewaltigen Pranken und mit ihm im Rachen springt er zurück und schleift seinen Raub weit hinaus in die Steppe, dort ihn in Ruhe zu verzehren. Es ist unmöglich den Aufruhr zu beschreiben, welchen ein Löwe bei seinem nächtlichen Einbruche in die Hürden erregt, er ist gewaltig, großartig, darauf deutet auch einer seiner arabischen Namen: „denn „Assad" heißt: „der Aufruhr-Erregende"; sein zweiter „Sabar" bedeutet: „Würger der Heerden." Das muthigste Herz pocht an die Männerbrust, wenn der Löwe so recht seinen Donner rollen läßt, und ich möchte es fast

bezweifeln, daß dem nicht die Hand, mit der er die Büchse faßt, etwas zittern sollte, welcher diesem gewaltigen Feinde zum ersten Male gegenübertritt.

Und noch andere Feinde brechen über die Dörfer oder Lager der Steppe herein, wenn auch nicht in der Nähe der Hauptstadt. Streifende Negerhorden erscheinen plötzlich mit gellendem Kriegsruf, die ihnen eigenthümliche Kriegstrommel schlagend, gewöhnlich, um sich zu rächen für erlittenes Unrecht, für Raub und Mord an ihren Kindern, an ihren Heerden, ihren Weibern, und ihnen gilt es gleich, ob sie die Schuldigen oder die Unschuldigen treffen. Dem nur ihrer riesigen Kraft nicht zu starken Bogen entgleitet der gefürchtete Pfeil mit der eisernen Spitze voller Widerhaken, oder gar der mit dem unbekannten Pflanzensafte getränkte Giftpfeil, dessen hörnene Spitze noch durch ein Loch geschwächt wurde, damit die Giftspitze beim Rückstoße leichter abbrechen und in der Wunde stecken bleiben möge. Fast gänzlich nackt stürmen sie daher, ihre glattgeschorenen Scheitel deckt ein perrückenartiges Mützchen, mit dem von ihnen besonders beliebten Röthel beschmiert, in der einen Hand tragen sie ein Faustschild, um die Streiche abzufangen, in der andern die Lanze oder die gewichtige Keule, das Zeichen der Herrschaft unter ihnen, zugleich auch das Werkzeug, etwaigen mißliebigen Aeußerungen gegen ihre Unterthanen noch besonderes Gewicht zu verleihen; auf gut Deutsch: mit der Keule schlägt der Negerkönig ebensogut seine Vasallen, als seine Feinde todt, falls ihm erstere sein königliches Haupt durch ihm verdrießliche Dinge beschweren sollten. Einige führen auch ihre fabelhaften Tabakspfeifen nebst Feuerzangen und Tabaksbeutel mit sich, um gelegentlich ein solches Pfeifchen entsetzlich starken Tabaks zu rauchen, welcher jedoch dem Neger noch immer nicht stark genug ist, weshalb er den Rauch noch besonders durch narkotische Kräuter, mit denen er das hohle Mundstück seiner Pfeife vollgesteckt hat, gehen läßt. Am Halse tragen die Schwarzen wohl auch noch eiserne Ringe,

an denen Thierschädel oder anderer derartiger Schmuck hängen.

Wenn eine solche Horde über ein Negerdorf hereinbricht, gilt es seine völlige Vernichtung. Der Widerstand, welcher geleistet werden kann, ist selten der Rede werth, zumal da der Angriff unerwartet kommt. Die Neger treiben soviel Vieh weg, als sie können, und tödten das übrige, wie sie die Menschen tödten, deren sie habhaft werden. Freilich machen es die Steppenbewohner, wenn sie in einem Negerdorfe einbrechen, nicht anders.

Viele Dörfer Ost-Sudahns sind durch die Neger zerstört und vernichtet worden, und noch heute ist der Friede nicht hergestellt. Der Fluch jener Länder ist die Sklavenjagd und der Sklavenhandel, welche von der Regierung ebensogut, als von jedem beliebigen Häuptling betrieben werden; an welchen Theil zu nehmen sogar Europäer, Christen, sich nicht scheuen. Die Sklavenjagden sind und bleiben die einzige Ursache der Ueberfälle der Neger auf die Dörfer der Steppe und der Kriege gegen deren Bewohner.

So haben auch diese im Ganzen recht gemüthlichen Völkchen ihre Kämpfe und Leiden zu bestehen, derer gar nicht zu gedenken, welche das Klima verursacht. Nicht immer blaut der Himmel in so unverwüstlicher Reinheit über der Steppe, als zur jetzigen Zeit; die Zeit der Dürre bringt den gifthauchenden Samuhm und abmagernde Heerden mit sich; das giftige Geschmeiß mehrt sich in entsetzlicher Weise; es wird zur Plage. Der Wind wirbelt den Staub empor und jagt ihn mit sich herum; der Graswald ist vollständig dürre geworden und will keine Weide mehr geben. Alles Angenehme ist verschwunden, das Unangenehme blieb zurück. Das ist die Zeit, in welcher der Bewohner der Steppe deren Wald anzündet, damit das gefräßige Feuer alles unbrauchbar Gewordene zu fruchtbarer, das Neuerstehende düngenden Asche verwandele und zugleich das Giftzeug nachdrücklich mit vertilgen helfe. Das ist eine trübe Zeit für den Steppenmann,

er muß ausharren, während der Nomade mit seinen wandelbaren Häusern den wasserreichen Niederungen zuzieht.

Und auf diese Zeit folgt dann eine kaum minder schwere, die Regenzeit. Jene erdrückt durch ihre Oede, ihren Tod, diese bringt gar zu viel Leben mit sich. Nach den rauschenden Regengüssen kommen des Satans Kinder, die Gelsen und Mücken um Menschen und Thiere bis aufs Blut zu quälen; erscheint das Fieber in seinen verschiedenen Gestalten in der Hütte des Dörflers. Während das Vieh feist und kräftig wird, welkt und sinkt er dahin. Ich möchte Ihnen nicht rathen, die Regenzeit in der Steppe zuzubringen; sie verwandelt diese in einen lachenden Garten, aber in ihm gerade schläft das Verderben.

Wenn Sie Ihre Ausflüge zu Kameele weit ausgedehnt haben, sind Sie jedenfalls auch einmal in ein Lager der Nomaden gekommen. Diese sind, weil sie niemals Ackerbau treiben, sondern einzig und allein der Viehzucht ihre Kräfte widmen, hinreichend verschieden von den Dorfbewohnern der Steppe. Sie werden auch von ihnen höchst gastfrei empfangen. Unsere Leute sind womöglich noch einfacher und ungebildeter, als die Dorfbewohner der Steppe. Dagegen halten sie streng auf gute Sitte und sind keineswegs jener Leichtfertigkeit zugethan, mit welcher die Hassaniē gegenseitige Untreue hingehen lassen.

Das Lager der Nomaden steht gewöhnlich in einer Niederung, deren Brunnen reich an Wasser sind. Hier sieht man vom Nachmittag bis zum Morgen die Männer beschäftigt, dieses aus den Brunnen zu schöpfen, um es in großen Tränkteichen für das Vieh auszuschütten. Letzteres erscheint Vormittags in ungeheueren Heerden, um getränkt zu werden. Sie können oft den merkwürdigen Anblick haben, 6—10000 Rinder vereinigt zu sehen. Kameele finden sich in geringerer Anzahl ein, weil sie nicht alle Tage getränkt werden; doch kommen auch von ihnen oft bis 500 Stück zusammen. Von

diesen Brunnen und Tränkplätzen ist das Lager selten weit entfernt; seine einzelnen Zelte liegen unter schattigen Bäumen, an denen die Niederungen reich sind, zerstreut. Jede Familie besitzt ein oder zwei Zelte für sich und umgiebt sie mit einem Dornengehege.

Beim Einreiten in's Lager werden Sie nicht mit Tanz und Gesang empfangen; wohl aber versammelt sich augenblicklich das halbe Dorf um das Zelt, an welchem Sie Ihr Kameel niederlegen hießen. Trotzige hohe Gestalten, die der Männer, breite unschöne, die der Frauen. Das Haupt der Ersteren deckt ein reichlich mit Butter gesalbter Haarfilz, in welchem eine künstlich geschnitzte lange Holznadel steckt, um das Heer der Schmarotzer, das in dem sonderbaren Hauptschmuck sein Wesen treibt, in Ordnung zu halten; das Haar der Weiber ist in Hunderte von Zöpfchen getheilt und in diese allerlei Messingzeug, Ringe, Knöpfe, selbst Fingerhüte hinein geflochten. Beide Geschlechter haben den Körper mit Butter gesalbt und zwar von Außen und von Innen — denn unsere Leute trinken täglich geschmolzene Butter — und mit dem Ferdah umhüllt. Die Schönen haben sich geschminkt und zwar mit Safran, was ihren ohnehin reizlosen Gesichtern eine unnennbare Farbe und noch weniger zu beschreibenden Ausdruck giebt. Buben und Mädchen bis zu 10 und mehr Jahren gehen nackt, oder bekleiden sich so gut als nicht, nämlich blos mit einem Schurz, welcher kaum 1 Quadratfuß an Größe haben mag. Es herrscht hier noch paradiesische Unschuld, daher paradiesische Kleidung.

Der Fremde wird alsbald von dieser Gesellschaft umringt und nach Herkunft und Reisezweck gebührend ausgefragt. Doch geschieht das einzig und allein, um die Neugier zu befriedigen, und gerade diese verschafft ihm die Generalübersicht über sämmtliche Bewohner des Dorfes. Wenn er Vergnügen findet, sich mit diesen Adamskindern in jeder Bedeutung des Wortes zu unterhalten, kann er seinen größ-

ten Spaß an ihnen haben. Dem Weißen ergeht es beinahe ebenso als einem Schwarzen bei uns: er wird von Vorn und den Seiten, von Oben und Unten nach Herzenslust betrachtet und bedauert, daß er so blaß und häßlich ist; doch muß ich sagen, daß man ihn nirgends so pöbelhaft anschreit, wie es laut eigenen Erfahrungen im hochgebildeten Europa mit Negern zu geschehen pflegt, wenn auch blos von der edlen Jugend der Straßen; man wird vielmehr bald überzeugt, daß man einen Menschen in dem weißen Fremdling vor sich habe, und auch als solchen behandeln müsse. Was man besitzt, bietet man an, was man weiß, theilt man gern mit. Später bemächtigt sich der Schech der Horde des Fremden und ißt mit ihm das Brod und Salz der Gastfreundschaft. Diese und immer wieder diese in ihrer edelsten und angenehmsten Gestalt ist es, welche auch den Europäer zu Freunden dieser Leute gewinnt.

Die Nomaden sind tüchtige Naturforscher, d. h. sie kennen ganz genau jedes höhere Thier dieses Landes, seine Lebensweise, seine Nahrung, seinen Aufenthalt; sie erkannten Abbildungen von Vögeln, welche ich ihnen zeigte, auf den ersten Anblick. Ihr Leben selbst bestimmt sie, auf die Thiere zu achten; denn heute noch werden ihnen die zu bestimmten Zeiten erscheinenden zu Merkmalen, das laufende Jahr zu runden und zu zählen; man kann von ihnen hören, daß ein Kind so und so viele Störche alt sei, geradeso, wie der egyptische und nubische Bauer sagt: „Ich bin 40 Stromfüllen alt geworden." Die Nomaden kennen auch die Sterne und ihren Stand zu den verschiedenen Zeiten des Jahres, und theilen nach ihrem Auf- und Niedergange Zeitabschnitte und Strecken ein, welche sie bei Tage nach dem Laufe der Sonne, bezüglich dem Stande derselben zur Erde bemessen. Aber in allen Künsten und Gewerben sind sie weit unwissender, als die Neger, welche ganz hübsche Arbeiten aus Eisen, Holz, Thon, Bast und Baumwolle anzufertigen wissen, während die

Weiber jener einzig und allein das regendichte Haartuch ihres Zeltes und ihre überaus einfachen Kleidungsstücke zu weben verstehen. Das ihnen nothwendige Getraide tauschen sie sich gegen Vieh ein.

Sie leben mit ihren Nachbarn, den Negern, und unter sich in beständiger Fehde; ersteren rauben sie die Kinder und die Heerden, diese den ihrigen einzuverleiben, jene, um sie als Sklaven zu erziehen. Unter Ihresgleichen gilt die Blutrache. Gegenwärtig stehen sie unter einer gewissen Botmäßigkeit der türkisch-egyptischen Regierung, welcher sie gelegentlich einige Barken zu Grunde richten, Vieh und Sklaventransporte wegnehmen und Soldaten todt schlagen, und andere thatsächliche Belege ihrer Ergebenheit liefern. Dafür werden sie denn mit Krieg überzogen und ausgeplündert, also recht eigentlich nach dem alten Grundsatze „Auge um Auge, Zahn um Zahn," bestraft.

Wenn ich annehme, daß wir uns bei unserm Ausfluge 3—4 Monate in der Steppe verweilt haben, ist es gerade Zeit geworden, nach wasserreicheren Gegenden aufzubrechen; denn in der gleichsam immer wasserbedürftigen Steppe ist im Februar oder März die Zeit der Dürre bereits eingetreten. Die Felder sind abgeerntet, d. h. die Kolben abgebrochen; die noch stehenden Halme, oder besser Stengel der Durrah und des Dossens dienen dem jetzt mehr und mehr abmagernden Vieh zur Nahrung. Der Wind weht fast ununterbrochen aus dem Süden; oft genug wird er zum Gluthwind oder Samuhm, welcher den noch im Blattschmucke prangenden Bäumen einen großen Theil ihres Laubes dörrt und entführt. Das Lebendige erstirbt oder rüstet sich zu todtenähnlichem Schlummer; was im Norden die starre Kälte bewirkt, bringt im Innern Afrika's die übergroße Gluth hervor. Es ist demnach besser, diese Zeit unserem Winter zu vergleichen, als die Regenzeit, wie man gethan hat, weil letztere vielmehr unserem Frühling, dem Alles ins Leben Rufenden, gleichsteht.

Wie bei uns im Spätherbst, entfallen in Afrika mit Beginn der Dürre den Bäumen die Blätter; ja viele von ihnen, wie der riesige Affenbrodbaum, einer der fabelhaftesten Bäume der Erde, verlieren sie schon wenige Monate nach der Regenzeit. Sie starren nur noch blos von den Dornen, mit denen sie fast sämmtlich versehen sind; an einigen, aber an sehr wenigen, sieht man wohl auch Früchte. Afrika ist nämlich unendlich arm an fruchttragenden Bäumen und hierin nicht mit Amerika zu vergleichen. Die Ströme sind auf ihren tiefsten Stand gefallen, oder demselben nahe gekommen, die kleineren Zuflüsse sind fast vollkommen versiegt. Wo früher Wasser floß, klafft jetzt die Erde in weiten Rissen, selbst die Flußufer sind öde geworden. Nur die Wälder zeigen noch einiges Leben. Zwar sind ein großer Theil ihrer gefiederten Bewohner, welche am Meisten befähigt sind, das Leben zu erwecken, nach Süden gezogen, und die andern durch die Mauser stumm geworden; aber weil oben in der Steppe die Dürre noch viel weiter fortgeschritten ist, als hier, ziehen sich viele Thiere nach den Flüssen hinab. Der Nomade treibt seine Heerden dem Wasser zu, und der Löwe folgt ihm wie immer, er mag sich wenden, wohin er will. Jetzt hört man sein Gebrüll allnächtlich am Uferrande, aber auch andere Stimmen mischen sich darein. Der Panther kündigt durch eigenthümliches, fast Grunzen zu nennendes Gebrüll sein Vorhandensein; die Elephanten trompeten nächtlich hier und da; Hyänen heulen kläglich um die Wette; mehrere Hundearten lassen sich vernehmen; Nashorn und Büffel finden sich ein. Das Leben sucht die Kühle. Gerade zur Nachtzeit hört man jene eigenthümlichen Concerte erschallen. Bei Tage geht es stiller zu. Da tanzen blos ungezählte Affenschaaren den Reigen auf schwankem Gezweig, und geben unter musterhaften Grimassen prächtige gymnastische Darstellungen umsonst. Sie sind so häufig, daß mein deutscher Bediente das Land mit den Worten zu charakterisiren versuchte: „Das ist aber ein merkwürdiges Land, da giebt es ja mehr Affen

als Schaafe," welcher Ausspruch in der That die vollste Wahrheit enthält. Auf allen Inseln im Strome sonnen sich zum Nachmittagsschlummer Krokodile in Reihen, große und kleine, oft wirkliche Riesen von 20—24 Fuß Länge. Wenn man auf einer solchen Sandbank hingeht, springen sie allesammt, wie bei uns die Frösche, in's Wasser; denn auf dem Lande sind sie erbärmlich feig und greifen niemals einen Menschen an. Das sind so die hauptsächlichsten Thiere, denen man zu dieser Zeit an Stromufern begegnet.

Die Hitze wird tagtäglich stärker und unverhältnißmäßig fühlbarer, weil oft eine entsetzliche, die Brust wahrhaft beengende Schwüle eintritt. Jemehr sie zunimmt, um so grauenhafter wird die allgemeine Vernichtung des Lebendigen. Selbst der Himmel ändert sein bisher ungetrübtes Blau in fahlere Farben um. Oft verhüllt ein trockener Dunst die Luft, daß man selbst am Mittage die Sonne nicht zu sehen bekommt, oft gewahrt man dichte Wolkenschichten. Der Samuhm haucht seinen glühenden Odem über das Land; sogar die erquicklichen Nächte fehlen. Sie sind schwül und trübe, für die Menschen oft schlummerlos und deshalb um so abspannender. Wundern Sie sich nicht, wenn Sie alle Lust zur Arbeit verlieren, wenn Sie sich unwohl fühlen sollten, ohne krank zu sein, d. h. ohne irgend ein Zeichen Ihres Unwohlseins zu erkennen. Sie müssen dem allgemeinen Erschlaffen, Einschlafen folgen. Mit wirklicher Sehnsucht wünschen Sie das Ende dieser traurigen Zeit herbei, selbst wenn die neue das Fieber in allen Arten in seinem Gefolge haben sollte. Aber bis zu ihrem Eintreten müssen noch viele, viele Tage vergehen und diese verbringt der Europäer nirgends besser, als in dem Uferwalde an einem der Ströme. In den Städten ist das Leben reizlos, wie immer.

Hier z. B. wohnen Hassanië, kaffeebraune Männer und hellbraune Frauen, ja die Hautfarbe der letzteren ist oft nicht dunkler als die einer unsrer ländlichen Schönen zur

Sommerszeit. Unter diesen Leuten gilt der Communismus in noch ausgedehnterem Grade als unter den Bewohnern der Steppe, welche wir besuchten; es dürfte Ihnen jedenfalls von Interesse sein, diesen zu beobachten. Die Frauen des Stammes, unter welchem Sie weilen, gelten als die schönsten im ganzen Sudahn, die Abessiniens selbstverständlich ausgenommen, denn diese dürften, wenn man Schönheitsmängel auf beiden Seiten streift, selbst vielen Europäerinnen die Spitze bieten. Aber auch die Hassanië sind schön mit ihren sengenden Augen, welche schon so manches Herz eines leicht entzündlichen braunen Jünglings in helllodernde Flammen brachten, und ihren sanft indigoblau gefärbten Lippen und den kleinen feinen Händen mit den mennigroth gefärbten Nägeln und den runden Armen, welche durch das ewige Einreiben mit Fett so sammtweich und zugleich so duftig geworden sind — denn das Fett wird ranzig — und die tätowirten Stellen des Gesichtes stehen diesen schier eben so schön, als vor Zeiten den nordischen Schönheiten die Pflästerchen — ich versichere Sie, diese Frauen sind wunderschön — freilich nach sudahnesischen Ansichten. Und vortreffliche Eigenschaften besitzen sie auch genug. Sie sind eitel, sehr eitel, fast so eitel als Europäerinnen — ich will einmal sagen Spanierinnen, weil es die Deutschen bekanntlich nicht sind; die Zahnbürste kommt den ganzen Tag nicht aus ihrer Hand, und selten aus ihrem Munde; und um den künstlichen Bau des durch arabisches Gummi und unaussprechlich duftende Talgpomade zusammen geklebten und gekleisterten, in Terrassen und Zöpfchen aufgebauten Gelocks nicht zu verderben, nehmen sie zu einem noch viel heroischeren Mittel ihre Zuflucht, als die Frauen aus der seligen Perrücken- und Reifrockzeit, welche in Lehnstühlen schliefen; sie legen ihr lieblich Haupt auf dieses Holzgestell, welches eher einem Marterwerkzeuge, als einem Pfühle gleicht. Sodann sind sie faul, erstaunlich faul, also recht lobenswerth nach sudahnesischen Begriffen; sie sitzen den ganzen Tag im Schatten vor ihren Hütten, um sich ihre lichte Hautfarbe zu erhal-

ten, und die Männer arbeiten und lassen sie gewähren in allen Dingen, nicht blos in ihrem Hange zur Faulheit. Sie sind gar gute Eheherren, duldsam im höchsten Grade, fast zu duldsam und nachgiebig. Glauben Sie mir, die Wohnplätze der Hassaniē sind schon von vielen, vielen Reisenden im Sudahn ersehnt worden, warum sollte es nicht auch uns einige Wochen unter dieser verdrehten Gesellschaft gefallen? Schon ihre Häuschen oder Hüttchen sind in hohem Grade interessant. Sie bestehen nämlich durchaus aus Stroh- oder Holzgeflecht und stehen auf Pfählen einige Fuß über dem Boden, damit das Wasser unten freien Abzug hat und nicht in die Hütten dringt, sind mit allerlei Lederarbeiten, namentlich Kameelzügeln und Sätteln, welche von denen anderer Stämme durch die reiche und oft recht geschmackvolle Muschelverzierung sich auszeichnen, behangen, und wirklich bequem und niedlich eingerichtet, wenn auch etwas eng. An Meriesa fehlt es unter so lebenslustigen und lebensverständigen Leuten auch nicht und die Meriesa wird ihnen im Sudahn fast ebenso als hier zu Lande ein gutes Bier. Darum kann man wohl werthvoll, auch eine Zeit lang recht gut mit diesen Leuten leben; denn gastfrei sind sie wie alle Sudahnesen und sehen die Fremden gerne.

Jedoch ist die schöne Jahreszeit fast vorüber. Die Südwinde blasen von Tag zu Tag heftiger, sie haben die Nordwinde beinahe gänzlich besiegt. Im Süden ballen sich zuweilen dunkle Wolkenschichten zusammen, aus denen nächtlich Blitze leuchten. Bis zum Monat Juni ist das der allgemeine Charakter der Witterung. Von nun an wird es aber anders. Wenn Sie neben dem Stromspiegel in der Tiefe der Uferklüfte Wasser nach Außen rieseln sehen, ist es Zeit, sich nach einem möglichst guten Wohnorte umzusehen; denn ein solcher wird Sie für längere Zeit fesseln. Wenn derselbe einen Arzt hat, so ist er jedem anderen vorzuziehen; in der nun kommenden Zeit brauchen Sie einen solchen gewiß. Deshalb ist es am Gerathensten, nach Chartum zurückzukehren. Sie thuen

wohl eine Barke, zur Reise zu benutzen, wenn Sie eine solche auftreiben können; der Südwind jagt diese pfeilgeschwind einen der Ströme hinab, während die Landreise bei der jetzt herrschenden furchtbaren Hitze kaum auszuhalten ist.

Das Wasser der Ströme beginnt sich zu trüben und wird lebendig. Bereits rücken viele Vögel vom Süden ein und erwarten den ersten Regen, um ihre Nester zu bauen. Die Knospen der Bäume schwellen. In der Steppe wüthet das Feuer. Allnächtlich sieht man den Himmel von den bei günstigem Winde Tage währenden Bränden des Graswaldes geröthet. Zuweilen hört man das Rollen des Donners. Die Hitze hat ihren höchsten Grad erreicht.

In der Hauptstadt herrscht eine allgemeine Trägheit unter Menschen und Vieh. Die übergroße Hitze und mehr und mehr zunehmende Schwüle entkräftet Beide. Sehr viele Thiere stürzen entkräftet zusammen und verenden; am nächsten Morgen senken sich die Geier auf das Aas herab. Auch unter den Menschen zeigen sich Krankheiten, namentlich der Sonnenstich und die Zahnfleischfäule, wegen Mangel an frischer Nahrung. Die ganze Natur mit allen ihren Wesen ist auf der letzten Stufe der Entkräftung und theilweisen Vernichtung angelangt; der Juni ist zu Ende.

Da schichtet sich im Süden, Südosten oder Südwesten eine flammende Mauer zusammen. Sie glauben einen Waldbrand zu sehen. Glühende und dunkle Farben mischen sich grell. Sausen und Pfeifen, Heulen und Rauschen tönt zu Ihnen herüber. Bei Ihnen rührt sich noch kein Lüftchen. Aber jene Mauer nähert sich mehr und mehr. Der tiefschwarze Himmel über Ihnen eint sich mit ihr und plötzlich hat Sie die Mauer, vom Sturm gehobener, dicht fliegender Staub mit der rasendsten Windsbraut erreicht. Prasselnde Donnerschläge tönen dazwischen, alle Geräusche scheinen sich verbunden zu haben. Und nun stürzt der Regen hernieder, wolken-

bruchähnlich. Die Straßen werden zu Flüssen, die Plätze zu Teichen und Seen. Alle trocken liegenden Strombetten beginnen zu fließen. Die Ströme steigen sichtbarlich.

Wenige Tage nach einem solchen Gewitter, das ich Ihnen gern ausführlicher beschrieben hätte, wäre dies nicht an anderen Orten bereits von mir geschehen, sprengen die Blätter ihre Hüllen. Nach einem zweiten Regenguſse ist Alles grün. Neue Vogelschaaren kommen gezogen; der Storch richtet sein Nest wieder, die Schwalbe sitzt auf ihren Eiern, der heilige Ibis schlägt sich zu Brütkolonien zusammen.

Das erwachte Leben rührt sich gewaltig. Wochen im Sudahn gleichen Monaten bei uns. In wenig Tagen sind alle Ebenen mit dichtem Grase bedeckt; die Bäume blühen und die fabelhafte Adansonie gleicht jetzt einem ungeheuern Busche, welcher dicht mit weißen Rosen bedeckt ist. Die Nomaden mit ihren zahmen Heerden und den Löwen ziehen wieder in die Steppe hinauf; Elephant und Nashorn, Büffel und Wildschwein folgen ihnen. Der Edlihm oder männliche Strauß kämpft mit anderen Männchen wüthend um die Ribehda, das Weibchen (und zwar mit furchtbaren Waffen, mit seinen Füßen, mit denen er einem Schakale ohne Weiteres den Kopf einschlagen kann); die Straußin legt sodann ihre großen Eier. Wie vermöchte ich es, Ihnen alle die Namen der Thiere zu nennen, welche jetzt Junge haben oder bekommen; wie, Ihnen das gleichsam potenzirte Leben zu beschreiben, welches herrscht. Alle Thiere sind lustig und guter Dinge und freuen sich. Nur dem armen Menschen ist dieser afrikanische Frühling eine böse Zeit. Die noch immer große Hitze macht die Niederschläge in unglaublicher Zeit verdunsten, befördert aber auch in Verbindung mit der Feuchtigkeit die Verwesung und Fäulniß aller organischen Stoffe. Giftige Ausdünstungen verunreinigen die Luft; das Fieber und andere böse Krankheiten sind unausbleibliche Folge. Ein

allgemeines Siechthum scheint auf die Menschheit gefallen zu sein. Weder Alter noch Geschlecht bleibt verschont; die Eingeborenen leiden ebenso sehr, als die Fremden. Diese werden zwar leichter von den Krankheiten heimgesucht, überstehen sie aber auch weit besser als jene. Plötzliche Todesfälle, auf welche dann immer ein peinlich schnelles Begräbniß folgt, sind gewöhnlich und machen auf die Lebenden einen entsetzlichen Eindruck. Ich selbst rauchte eines Abends mit einem lustigen, gemüthlichen jungen Türken meinen Tschibuk und begegnete am andern Morgen seiner Leiche.

Mit Ende der Regenzeit, d. h. Mitte oder Ende August, athmet der Mensch leichter auf; dann sind die schlimmsten Tage vorüber.

Wollen Sie um diese Zeit einen Ausflug in die Urwälder, aber so recht in's Innere, in's Herz derselben unternehmen, dann werden Ihnen diese ihre volle unendliche Pracht enthüllen. Diese zu schildern, wage ich nicht, da reichen Worte nicht aus. Ihre Augen, Ohren und Ihr Geruch werden zu gleicher Zeit so beschäftigt sein, daß Sie nicht wissen werden, wie Sie alles das großartige, herrliche, unglaubliche Leben und seine Aeußerungen erfassen, in sich aufnehmen, verstehen sollen. Anstatt aller Beschreibungen, welche ich früher zu geben wohl auch versucht worden bin, möchte ich Ihnen blos sagen: „Diese Wälder sind ein zauberhaftes Paradies, aber ein Engel oder Dämon mit flammendem Schwerte hütet es, und sein Schwert erreicht Jeden, der es wagt, zur Zeit des größten Zaubers es zu betreten." Nur, vielleicht mächtiger als die Seuche, welche der Paradieswächter gegen Sie herabschleudert, ist Ihr Wille, ihm zu trotzen, und Ihr Glaube an die einzig wahren Amulette, welche Sie bei sich führen: Ihre Arzneien. Und wirklich wird es sich mit jedem Tage bessern. Die Nordwinde, welche Ihr Schiff dem Wunderlande zuführten, regen die Fittige bereits wieder und stellen sich von Tag zu Tage kräftiger dem glühenden Südwinde

entgegen. Das mit dem Tage Ihrer Ankunft im Sudahn begonnene Jahr neigt sich zu Ende: es hat Ihnen unendlich Viel gebracht, hundert Mal mehr, als ich Ihnen sagen konnte; das Letztere, was es Ihnen bringt, wird das Schönste sein. Dringen Sie also im Geiste ein in die Urwälder, lassen Sie Ihre Phantasie walten, wie sie will: alle ihre Bilder werden wahre sein. Ich aber muß Sie ziehen lassen und kann Ihnen nicht länger Führer sein.

VII.

Libay's Reisebilder aus dem Oriente.

Der junge Maler Herr Ludwig Libay, ein geborner Ungar, machte im Jahre 18$\frac{5}{6}$ an der Seite seines Mäcens, des 1857 verstorbenen Grafen Breuner, eine wissenschaftliche Reise nach dem Oriente. Er benutzte sie für seine Studien und läßt seine Reisebilder in chromolithographirten großen Folioblättern erscheinen. Bis jetzt sind 24 Blätter, à 3 Fl. CM., bekannt. Sie schildern Egypten weder einseitig vom ethnographisch-landwirthschaftlichen Gesichtspunkt aus, noch bloß von dem archäologischen, sondern geben Architektur und Landschaft, Vergangenheit und Gegenwart, wie sich diese eben dem Reisenden selbst im bunten Wechsel darbieten. So sehen wir einen persischen Bazar in Cairo, einen andern in Benisouef, eine Schule in Esneh, den Tempel auf der Insel Philä, die Residenz des Berberfürsten in Derr, den Tempel von Denderah, von Edfu, die Nilufer bei Beni-Hatal, 4 Ansichten, das Innere der Moschee Bargouk in Kairo, die Straße zu den Gräbern bei Sint, eine Fellah-Wohnung in El Gazieh. In den ersten 12 Blättern findet man „einen Palmenwald nächst Kenneh, egyptische und nubische Schöpfbrunnen zur Bewässerung der Felder, den Tempel von Cum Ombu, Ruinen der Mamelukenfestung Ibrum, die Katarakten ober Assuan, die Moschee des Sultan Kayd bei Kairo, die Nadel der

Cleopatra in Alexandrien, die Ansicht von Alexandrien vom Fort Buonaparte gesehen, die Felsenkegel am rechten Nilufer ober Ipsambol ꝛc.

Herrn Libay's besonderes Verdienst bei diesem Werke — bekanntlich dem ersten dieser Art, das von einem Ungar unternommen und durch die Munificenz des Grafen v. Breuner ins Leben gerufen wurde — ist, daß Herr Libay die Mittel falscher blendender Effekte vermieden hat, mit denen mancher Künstler seine orientalischen Reiseeindrücke anziehender zu machen versucht hat. Am Schlusse des Werkes, welches aus 60 Blättern bestehen wird in der Größe von 19″ Höhe und 25½″ Breite im schönsten Farbendruck — wird der Orientalist Herr Alfred v. Kremer einen erläuternden Text beifügen.

VIII.

Vom Herrn Rath Zinkeisen eingesandt.

Zum Zeichen, daß auch im fernen Ungarn die dortigen Naturforscher ehrende Anerkennung finden, wird aus einem Schreiben eines der verschiedenen Ehren- und correspondirenden Mitglieder der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes hier aus Ungarn mitgetheilt, daß zwei dieser Mitglieder,

1) der Direktor des ungarischen National-Museums in Pesth, Herr August v. Kubinyi, nach seiner Zurückkunft von einer größeren naturwissenschaftlichen Reise durch Sachsen, Preußen, Holland und Belgien nach Frankreich ꝛc. in diesem Jahre von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich zum Kaiserl. Königl. Kämmerer ernannt worden ist, eine Auszeichnung, die nur selten einem Protestanten in Ungarn zu Theil wird, und daß ferner

2) der Herzogl. Sachsen-Altenburgische Rath Professor Dr. Andreas Zipser in Neusohl, eines der thätigsten auswärtigen Mitglieder der naturforschenden Gesellschaft hier, ein unermüdeter Geognost und Geolog bis in sein jetziges hohes Alter von 74 Jahren, der in einem der ersten ungarischen

(Pesther) Blätter „der gelehrte Dr. Zipser*), der Nestor der ungarischen Naturforscher" genannt wird, von Sr. Majestät dem Kaiser an Höchstdessen Geburtstage (18. August d. J.) das goldene Verdienstkreuz mit der Krone feierlich übergeben erhalten hat.

Altenburg, den 10. November 1857.

---

*) Einer spätern Mittheilung des Herrn Rath Zinkeisen zufolge ist derselbe Herr Rath und Professor Dr. Zipser in Neusohl auch durch den Danebrog-Orden dritter Classe von Sr. Majestät dem Könige von Dänemark ausgezeichnet worden.

Druck der Hofbuchdruckerei in Altenburg.
(H. A. Pierer.)

Februar, Mä

u a r.

Nachmittags 2 gs 2 Uhr.

Stand des Baro= meters. Temp. = 0.	Stand des Thermo= meters.	des mo= ers.	Zustand des Wetters
21, 6,5	— 5,5	he 5,0	trb. N. W.
= 4,5	2,25	tr 75	helle N.
= 5,1	2,5	he 25	trb. S. O.
= 6,9	1,25	trb 5,5	helle S. W.
= 8,9	2,5	he 75	trb. N. W. wind.
= 7,2	= 0,	trb 3,0	trb. W.
= 6,7	+ 2,5	wo 75	wolk. S. W.
= 6,3	1,0	he 25	trb. S. W.
= 7,2	2,0	he 25	wolk. W. wind.
= 7,3	2,0	he 5,5	trb. N. W.
= 6,5	4,25	trb 25	wolk. W. Schn.
= 7,1	3,0	trb 3,0	Schn. W.
= 6,9	2,0	Re 75	trb. W. Schn.
= 10,2	3,75	reg 9,5	helle S.
= 9,7	3,0	N 9,5	trb. S. Reg. strm.
= 10,9	0,5	N 3,0	helle S. W.
= 9,0	5,75	he 25	helle S. O.
= 8,8	5,5	he 7,0	helle S. O. wind.
= 9,3	6,75	wo 25	helle O. wind.
= 10,3	7,75	wo 3,0	helle O. wind.
= 10,8	7,75	he 0,	trb. O. wind.
= 11,4	7,0	he 25	helle S. O.
= 11,2	6,75	he 5,5	trb. O.
28, 0,3	5,75	he 5,0	trb. N. O. Reg.
27, 10,6	6,0	he 5,5	regn. N.
= 11,6	7,25	he 7,0	trb. N. W.
= 11,7	7,75	he 3,5	helle W.
= 11,2	7,0	he 7,0	regn. N. W.
		75	trb. N.
		0,0	wolk. S. O.
		25	wolk. S. W.

ttler Barometerstand
tester Tag den 1.

r. stürmisch. wind windi

Meteorologische Tabelle auf die Monate: Januar, Februar, März 1857, von W. L. Bechstein.

Januar.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 8,1	+ 2,5	trb. S.	27, 7,1	+ 3,0	trb. S.
2	" 6,1	3,0	trb. S.	" 4,0	3,75	trb. S. strm. Reg.
3	" 4,2	2,5	trb. S. W.	" 3,2	3,5	trb. S. Reg.
4	" 1,4	2,0	helle S.	" 1,6	5,5	wlk. S.
5	" 2,9	2,0	nebl. S. O.	" 3,3	1,5	nebl. N. O.
6	" 6,3	— 2,75	trb. N. O. strm.	" 7,3	— 4,75	trb. N. O. Schn.
7	" 9,6	4,0	trb. N. O.	" 9,9	6,75	trb. N. O.
8	" 10,2	8 5	helle N. O.	" 10,2	6,5	trb. N.
9	" 10,6	3,25	trb. S.	" 10,4	1,0	trb. S.
10	" 6,7	7,75	helle S.	" 5,0	3,0	helle S.
11	26, 11,1	1,5	wolk. S. wind.	26, 9,3	2,5	trb. S.
12	" 8,5	0,75	trb. S. Schn.	" 8,7	0,75	Schn. S.
13	" 9,8	+ 1,0	trb. S.	" 10,8	2,25	trb. S. W.
14	27, 3,7	— 0,25	trb. N.	27, 5,0	= 0,	trb. N. W.
15	" 7,6	1,0	trb. N. W.	" 8,0	= 0,	wolk. S.
16	" 7,2	2,5	wolk. S.	" 6,7	+ 0,75	wolk. S. W.
17	" 7,9	2,0	trb. S.	" 8,9	— 0,25	trb. W.
18	" 10,4	+ 0,25	trb. S. W.	" 10,3	+ 1,5	helle S. W.
19	" 8,5	2,0	regn. S. W.	" 7,6	3,0	trb. S. W. Reg
20	" 7,3	1,5	wolk. S. W.	" 5,6	2,0	trb. S.
21	" 2,1	— 2,0	helle S.	" 1,9	0,5	helle S.
22	" 3,1	2,5	wolk. S.	" 3,3	0,75	trb. S.
23	" 2,1	1,0	wolk. S.	" 0,9	= 0,	wolk. S. wind.
24	26, 11,6	2,—	helle S.	26, 11,3	+ 1,0	helle S. O.
25	" 11,3	0,5	Schn. N.	" 11,6	= 0,	Schn. N. W.
26	27, 1,3	0,5	Nbl. N. W.	27, 1,7	= 0,	Nbl. N. W.
27	" 3,1	1,0	trb. W.	" 3,2	+ 1,0	trb. N. W.
28	" 3,4	1,25	t . N. Schn.	" 3,5	— 1,25	Schn. N.
29	" 3,6	3,25	Schn. N.	" 3,8	1,75	wolk. N. W.
30	" 5,1	6,5	helle S.	" 5,2	2,5	helle S.
31	" 6,0	7,0	helle S.	" 6,0	2,5	helle S.

Februar.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 6,6	— 11,75	helle S. W.	27, 6,5	— 5,0	helle S.
2	" 5,3	6,75	trb. S.	" 4,5	2,25	trb. N.
3	" 3,7	8,5	helle S.	" 5,1	2,5	helle W.
4	" 6,1	3,0	trb. N.	" 6,9	1,25	trb. N. Schn.
5	" 8,9	4,0	trb. N.	" 8,9	2,5	helle N.
6	" 7,6	7,0	trb. S.	" 7,2	= 0,	trb. S.
7	" 6,7	1,25	wolk. S.	" 6,7	+ 2,5	wolk. S.
8	" 6,4	5,0	helle S.	" 6,3	1,0	helle S.
9	" 7,1	4,0	helle S.	" 7,2	2,0	helle S.
10	" 7,4	3,75	helle S.	" 7,3	2,0	helle S.
11	" 6,8	+ 0,75	trb. S.	" 6,5	4,25	trb. S. W.
12	" 6,3	2,25	regn. S. W.	" 7,1	3,0	trb. W.
13	" 7,5	2,0	trb. W.	" 6,9	2,0	Reg. W. strm.
14	" 9,7	2,75	trb. W. regn.	" 10,2	3,75	regn. S. W.
15	" 10,0	0,5	Nbl. W.	" 9,7	3,0	Nbl. N. O.
16	" 9,9	— 1,0	Nbl. N.	" 10,9	0,5	Nbl. N.
17	" 9,2	0,5	helle S.	" 9,0	5,75	helle S.
18	" 8,6	+ 1,25	trb. S.	" 8,8	5,5	helle S.
19	" 9,3	1,5	wolk. S.	" 9,3	6,75	wolk. S. W.
20	" 10,2	2,25	wolk. S.	" 10,3	7,75	wolk. S.
21	" 10,8	1,5	helle S.	" 10,8	7,75	helle W.
22	" 11,9	1,0	helle S.	" 11,4	7,0	helle O.
23	" 11,5	0,25	helle O.	" 11,2	6,75	helle O.
24	28, 0,4	0,25	helle O.	28, 0,3	5,75	helle O.
25	27, 11,0	2,5	helle S. O.	27, 10,6	6,0	helle S. O.
26	" 11,2	2,25	helle S.	" 11,6	7,25	helle S.
27	28, 0,1	0,75	helle S.	" 11,7	7,75	helle S.
28	27, 11,6	1,5	wlk. S. W.	" 11,2	7,0	helle N W.

März.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 11,2	+ 4,75	regn. W.	27, 11,4	+ 6,0	trb. N. W.
2	28, 0,5	4,25	trb. O.	28, 0,6	5,75	helle N.
3	" 0,2	1,75	nebl. S. O.	27, 11,5	2,25	trb. S. O.
4	27, 9,4	1,25	helle S.	" 7,3	7,5	helle S. W.
5	" 6,0	1,25	hell. S. W. wind.	" 7,6	3,75	trb. N. W. wind.
6	" 5,2	1,5	Schn. S. W.	" 5,4	4,0	trb. W.
7	" 5,9	3,25	trb. S. W.	" 5,1	6,75	wolk. S. W.
8	" 3,1	3,75	trb. S. W.	" 1,6	7,25	trb. S. W.
9	" 0,2	1,75	trb. S. W.	" 1,4	4,25	wolk. W. wind
10	" 2,2	= 0,	Schn. N. W.	" 3,3	— 1,5	trb. N. W.
11	" 5,1	— 4,25	helle W.	" 4,7	1,25	wolk. W. Schn.
12	" 5,2	2,75	trb. W.	" 5,6	+ 1,0	Schn. W.
13	" 5,8	0,75	Schn. W.	" 5,5	3,75	trb. W. Schn.
14	" 5,0	0,5	helle S.	" 3,9	4,5	helle S.
15	" 1,8	+ 5,0	trb. S. wind.	" 1,5	10,5	trb. S. Reg. strm.
16	" 6,9	3,0	helle S.	" 7,5	8,0	helle S. W.
17	" 9,1	2,0	helle S. W.	" 8,7	8,25	helle S. O.
18	" 8,5	3,25	helle S. wind.	" 8,5	7,0	helle S. O. wind
19	" 9,2	3,25	helle S. wind.	" 9,5	7,75	helle O. wind.
20	" 11,0	0,5	helle O.	" 10,7	3,0	helle O. wind.
21	" 8,9	— 2,0	helle O.	" 7,2	= 0,	trb. O. wind.
22	" 4,6	+ 1,75	wolk. S.	" 4,4	+ 6,25	helle S. O.
23	" 4,4	2,25	trb. O	" 4,5	35	trb. O.
24	" 3,7	2,25	Nbl. O.	" 3,1	6,0	trb. N. O. Reg.
25	" 2,0	4,75	nebl. O.	" 1,9	6,5	regn. N.
26	" 2,5	6,0	trb. W.	" 3,4	7,0	trb. N. W.
27	" 5,9	5,0	trb. W.	" 6,3	8,5	helle W
28	" 6,3	4,75	trb. S.	" 6,0	7,0	regn. N. W.
29	" 6,0	4,0	trb. N. W.	" 5,9	5,75	trb. N.
30	" 4,2	2,25	Nbl. S. O.	" 2,6	9,0	wolk. S. O.
31	" 1,4	6,25	helle S. W.	" 1,4	11,25	wolk. S. W.

Höchster Barometerstand den 24. März = 28,″ 0,6,‴ Mittler Barometerstand = 27, 6,″ 27,‴
Tiefster Barometerstand den 12. Jan. = 26,″ 11,5,‴ Kältester Tag den 1. Febr. = — 11, 75,°

Erklärungen der Abkürzungen: trb. trübe, wlk. woltig, nebl. neblig, Nbl. Nebel, regn. regnerisch, Reg. Regen, Strm. Sturm, strm. stürmisch, wind. windig, O. Ost, S. Süd, W. West, N. Nord, Schn. Schnee, d. Ns. des Nachts, Gew. Gewitter.

M a

hmittags 2 Uhr.

stand des ters.	S n Te	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.
N. W.	27	+ 13,0	wolk. N.
. W.	=	15,0	wolk. N. W.
S.	=	17,5	wolk. W.
. W.	=	17,75	wolk. N. W.
W.	=	19,0	wolk. N. O.
.	=	21,75	helle O.
.	=	23,25	helle S. O.
.	=	21,25	wolk. W.
O.	=	16,75	Reg. S. W.
.	=	12,0	Reg. S.
.	=	15,25	wlk. S. W. Reg.
	=	12,5	wlk. W.
N.	=	11,0	trb. N. Reg.
. O.	=	12,5	wlk. N. W.
S.	=	12,0	trb. N.
S. O.	=	13,75	wlk. N. W.
. W.	=	17,75	helle N. W.
W.	=	17,0	trb. N. O.
S.	=	19,75	helle O.
S.	=	22,25	helle O.
.	=	23,5	helle N.
S. W.	=	17,25	helle N. O.
. strm.	=	17,0	wolk. N. O.
. O.	=	21,25	helle N. O.
S. W.	=	21,0	helle N.
. O.	=	21,5	helle N.
S.	=	22,25	helle N. W.
	=	24,5	helle W.
O.	=	26,0	helle S. W.
	=	22,75	trb. N. Reg.
	=		

Mittler
Kälteste

sturm, strm. s Nachts, Gew. Gewitter.

Meteorologische Tabelle auf die Monate: April, Mai, Juni 1857, von W. L. Bechstein.

April.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 1,4	+ 7,25	trb. S.	27, 2,0	+ 10,25	trb. S. W.
2	" 2,0	6,25	belle S.	" 1,7	13,0	wolk. S. W.
3	" 3,7	7,5	trb. S	" 3,9	12,0	reg. N. Gew.
4	" 5,5	8,25	belle S. Reg.	" 5,5	12,5	wolk. S. W.
5	" 5,9	7,25	belle S.	" 5,9	12,5	belle O.
6	" 4,4	8,25	trb. O	" 4,2	14,0	wlk. N. O.
7	" 5,4	8,0	trb. W.	" 5,4	13,25	belle N. Reg.
8	" 6,2	9,5	wolk. W.	" 6,1	11,0	belle N.
9	" 5,1	9,5	wolk. S. O.	" 3,9	15,0	wolk. S. O.
10	" 2,0	8,0	trb. S. O.	" 1,2	13,0	belle S.
11	" 0,4	8,5	Reg. S. W.	" 0,9	10,25	regn. W.
12	" 1,1	9,0	trb. S. Reg.	" 1,3	8,0	Regn. S. W.
13	26, 10,9	5,0	belle S.	26, 10,5	7,25	wolk S. W. Str. Reg
14	" 11,6	5,5	belle S. strm.	27, 0,5	8,0	wolk. S. W. strm
15	27, 3,8	5,0	belle S.	" 4,3	9,5	trb. S. W.
16	" 6,9	7,0	wolk. S.	" 7,2	11,75	wolk. S. W.
17	" 7,7	9,0	belle S.	" 7,6	11,0	trb. S. W.
18	" 9,6	7,0	belle O.	" 9,0	11,75	belle O.
19	" 9,2	8,25	belle S. O.	" 8,9	14,75	belle S. O.
20	" 8,6	10,25	belle S.	" 8,2	17,75	belle W.
21	" 6,6	10,0	Reg. N. W.	" 6,3	8,75	trb. N. W.
22	" 5,5	7,0	wolk. W. Reg.	" 4 7	7,0	Reg. W.
23	" 3,6	3,75	Schn. Reg. N. W.	" 3,0	5,25	trb. N. W. Reg
24	" 4,3	1,5	trb. N.	" 4,9	2,75	trb. N. O.
25	" 4,7	1,5	trb. N. O.	" 4,5	0.5	trb. N. O.
26	" 3,4	1,25	Schn. N.	" 3,3	1,75	Schn. N.
27	" 3,8	2,75	Schn. N.	" 4,3	4,5	wlk. N. W. Reg.
28	" 5,0	3,5	trb. N. W.	" 5,1	4,5	trb. N. W.
29	" 5,9	4,0	trb. N.	" 5,8	6,75	wlk. N.
30	" 5,8	5,75	trb. N. W.	" 5,9	6.5	trb. N. O.

Mai.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 5,9	+ 6,0	regn. N. W.	27, 6,0	+ 6,25	trb. N. W.
2	" 7,1	7,25	belle N. W.	" 7,1	11,0	trb. N. W.
3	" 7,5	7,5	wolk. S.	" 7,3	11,5	wolk. N. O.
4	" 6,6	8,5	trb. N. W.	" 5,9	10,5	belle N.
5	" 6,1	7,25	trb. N. W.	" 6,7	7,5	wlk. N. W.
6	" 8,1	5,5	belle N.	" 8,1	9,0	belle N.
7	" 8,2	6,0	belle O.	" 8,0	10,5	wlk. O.
8	" 7,7	7,0	belle O.	" 7,2	10,75	wlk. N. O.
9	" 6,5	7,5	wlk. N. O.	" 6,1	12,5	wlk. N. O.
10	" 5,4	9,5	belle O.	" 4,5	15,0	belle N. O.
11	" 4,6	10,0	belle N.	" 3,5	16,0	belle N. O.
12	" 6,1	9,0	trb. N.	" 6,2	12,0	belle N.
13	" 7,8	8,75	wolk. N.	" 8,0	9,0	trb. N.
14	" 8,5	8,5	belle N. O.	" 8,5	12,5	belle N. O.
15	" 9,0	10,0	belle S.	" 8,5	15,25	belle O.
16	" 8,1	12,0	belle S. O.	" 7,6	18,0	belle N.
17	" 6,7	12,25	belle N. W.	" 6,6	16,0	wlk. N.
18	" 6,6	13,0	trb. S. W.	" 6,3	19,0	wlk. W.
19	" 6,1	14,25	belle W.	" 6,1	20,5	wcl. W.
20	" 6,7	14,25	belle W.	" 6,2	19,75	belle N. W.
21	" 6,0	19,0	belle S.	" 5,8	23,5	wlk. O.
22	" 5,4	18,0	belle S. W.	" 5,0	24,5	wlk. O.
23	" 4,4	18,0	belle S. strm.	" 3,7	21,25	belle S. O. Strm.
24	" 2,6	16,25	belle S. O.	" 2,4	22,0	wlk. S. O.
25	" 3,6	13,75	wolk. S. W.	" 3,0	19,25	wlk. S. O.
26	" 2,3	15,5	belle S. O.	" 1,6	20,5	trb. O. Gew.
27	" 2,6	13,0	regn. S.	" 2,9	15,0	Reg. S. W.
28	" 4,0	14,0	trb. O.	" 4,3	16,75	wlk. N. W. Reg.
29	" 4,9	14,0	trb. S. O.	" 4,9	18,5	wlk. O.
30	" 4,9	14,25	trb. O.	" 4,3	17,0	belle O.
31	" 5,0	9,75	trb. N.	" 5,0	10,5	trb. N.

Juni.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 6,0	+ 8,5	belle N.	27, 5,7	+ 13,0	wolk. N.
2	" 5,7	10,5	belle N. W.	" 5,6	15,0	wolk. N. W.
3	" 6,3	13,5	wolk. S.	" 6,6	17,5	wolk. W.
4	" 8,1	14,0	trb. N. W.	" 8,1	17,75	wolk. N. W.
5	" 9,0	15,75	belle S.	" 8,9	19,0	wolk. N. O.
6	" 9,0	16,5	belle S.	" 8,3	21,75	belle O.
7	" 7,3	18,5	belle S.	" 6,7	23,25	belle S. O.
8	" 5,2	19,75	belle W.	" 5,7	21,25	wolk. W.
9	" 5,2	14,25	trb. S. W.	" 4,9	16,75	Reg. S. W
10	" 4,2	13,25	Reg. S. W.	" 4,0	12,0	Reg. S.
11	" 4,0	12,5	belle S. O. Reg.	" 4,5	15,25	wlk. S. W. Reg.
12	" 6,9	11,25	wolk. W.	" 7,5	12,5	wlk. W.
13	" 8,2	9,25	wlk. N. W.	" 7,9	11,0	trb. N. Reg.
14	" 8,1	9,75	wlk. N. W.	" 7,7	12,5	wlk. N. W.
15	" 6,9	10,0	belle N. O.	" 6,7	12,0	trb. N.
16	" 6,1	10,75	belle N.	" 5,8	13,75	wlk. N. W.
17	" 6,5	13,0	belle N. W.	" 6,6	17,75	belle N. W.
18	" 8,0	13,5	belle N. O.	" 8,3	17,0	trb. N. O.
19	" 9,1	15,5	belle O.	" 8,8	19,75	belle O.
20	" 8,1	16,0	belle N. O.	" 7,1	22,25	belle O.
21	" 6,5	15,0	belle N. O.	" 5,8	23,5	belle N.
22	" 7,4	14,5	belle N. O.	" 7,9	17,25	belle N. O.
23	" 9,3	14,0	belle N.	" 9,1	17,0	wolk. N. O.
24	" 9,9	15,0	belle N.	" 9,9	21,25	belle N. O.
25	" 10,8	16,0	belle N.	" 10,6	21,0	belle N.
26	" 9,8	17,9	wlk. N.	" 9,1	21,5	belle N.
27	" 8,5	16,75	belle N. W.	" 7,9	22,25	belle N. W.
28	" 6,7	19,0	belle W.	" 6,1	24,5	belle W.
29	" 4,6	21,25	belle S. W.	" 4,0	26,0	belle S. W.
30	" 4,3	18,0	belle W.	" 3,6	22,75	trb. N. Reg.

Höchster Barometerstand den 25. Juni = 27," 10,8‴
Tiefster Barometerstand den 13. April = 26," 10,5‴
Mittler Barometerstand = 27," 5,8‴
Kältester Tag den 26. April = + 1,25 ℛ

Erklärungen der Abkürzungen: trb. trübe, wlk. wolkig, nebl. neblig, Nbl. Nebel, regn. regnerisch, Reg. Regen, Strm. Sturm, strm. stürmisch, wind. windig, O. Ost, S. Süd, W. West, N. Nord, Schn. Schnee, d. Ns. des Nachts, Gew. Gewitter.

u ſt.

Nachmi 2 Uhr.

Stand des Baro= meters. Temp. = 0.	Stan des Thero= meters.	Zuſtand des Wetters.
27, 7,6	+ 20	wlk. N. O
= 8,1	20	wolk. S. W.
= 7,9	25	wolk. S.
= 7,4	25	wlk. S. Reg.
= 5,5	20	helle S.
= 5,0	22	wolk. S. O.
= 4,7	19	trb. S. W.
= 5,7	10	helle S. O.
= 5,9	10	wlk. N. Gew.
= 5,7	10	wlk. S. O.
= 7,0	25	trb. S. W.
= 7,3	20	wlk. S. W.
= 6,6	20	wlk. S. W.
= 5,3	20	Reg. N. W.
= 4,6	25	trb. N.
= 3,1	20	helle W.
= 2,1	10	helle W.
= 3,7	10	wlk. W. wind.
= 5,1	15	trb. N. wind.
= 5,6	10	wlk. N. O. wind.
= 7,1	10	trb. W. wind.
= 7,8	10	wlk. N. W.
= 7,8	10	helle O.
= 8,3	15	helle O.
= 9,1	15	wlk. O.
= 9,6	20	helle S.
= 8,7	25	helle S.
= 7,4	25	helle S. O.
= 7,9	15	trb. ſtrm. N. W.
= 8,2	15	helle O.
= 7,1	19	

Mittler Baromet
Wärmſter Tag d

Meteorologische Tabelle auf die Monate: Juli, August, September 1857, von W. L. Bechstein.

Juli.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 3,7	+ 15,5	trb. W.	27, 3,9	+ 16,25	trb. N. Reg.
2	" 4,8	15,75	Reg. N. W.	" 5,3	11,0	Gw. S. W.
3	" 6,4	16,5	wolk. N.	" 6,6	18,5	helle N. O.
4	" 7,4	16,0	helle S.	" 6,9	22,0	wlk. W.
5	" 6,6	17,75	wolk. S. Gew.	" 6,4	20,0	trb. N. W.
6	" 4,7	18,25	helle S.	" 4,4	23,0	wlk. N. W.
7	" 4,3	15,5	trb. S. W.	" 4,5	18,25	wlk. W.
8	" 5,6	14,75	wolk. u. Reg.	" 5,2	17,0	wlk. W.
9	" 6,0	12,5	trb. S. W.	" 5,8	17,0	trb. W. strm.
10	" 6,3	13,0	wlk. S.	" 6,4	18,5	wlk. W.
11	" 7,3	16,0	helle N. W.	" 7,2	19,75	wlk. N.
12	" 8,1	13,75	trb. W.	" 8,1	17,5	wlk. N.
13	" 10,5	14,5	helle N. W.	" 10,5	20,0	helle W.
14	" 10,2	18,25	helle S. W.	" 10,4	24,0	helle N. W.
15	" 8,8	19,0	helle S.	" 7,9	24,5	wlk. W.
16	" 6,0	19,0	Reg. S.	" 6,6	17,0	Reg. N. W. strm.
17	" 5,2	15,5	Reg. N. W.	" 5,7	14,0	Reg. W.
18	" 8,0	14,5	trb. W.	" 8,1	15,0	trb. W.
19	" 8,6	13,75	trb. W.	" 8,6	17,0	trb. N. W.
20	" 7,8	16,25	helle S. O.	" 7,0	20,75	helle N. O. u. Ns. Gew.
21	" 5,9	17,5	helle W.	" 6,0	18,75	wolk. N. W.
22	" 5,8	15,0	trb. S.	" 5,4	19,0	wolk. W. Reg.
23	" 5,4	12,0	helle W.	" 5,6	15,0	wlk. N. W.
24	" 6,0	13,0	Reg. W.	" 6,3	17,0	wlk. W.
25	" 6,6	17,0	helle S.	" 6,0	23,5	wlk. S. W.
26	" 6,5	18,75	helle S.	" 6,7	22,25	wlk. N. W.
27	" 6,9	19,0	helle S. W.	" 6,3	24,0	wlk. S. O.
28	" 6,0	19,75	helle W.	" 5,3	24,75	helle W. u. Ns. Gew.
29	" 7,7	15,0	wolk. N.	" 8,2	17,75	wlk. N. W.
30	" 8,0	14,0	helle S.	" 7,2	20,0	wlk. S.
31	" 6,3	16,25	wlk. N. W.	" 6,4	20,75	wlk. N. W. Reg.

August.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 7,6	+ 15,5	regn. W.	27, 7,6	+ 20,25	wlk. W.
2	" 8,3	18,0	helle S.	" 8,1	23,25	helle O.
3	" 8,4	18,25	helle S. O.	" 7,9	26,0	helle S. O.
4	" 7,5	20,5	helle S.	" 7,4	26,0	helle O.
5	" 5,9	21,0	helle S.	" 5,5	20,25	Gew. O.
6	" 5,0	19,5	helle W.	" 5,0	22,25	wlk. W. O. N. u. Ns. Gew.
7	" 4,5	16,25	trb. S. W.	" 4,7	19,25	Reg. W.
8	" 5,3	16,25	wolk. W.	" 5,7	19,5	wlk. W.
9	" 6,2	16,0	trb. W.	" 5,9	17,0	reg. N. W.
10	" 5,6	15,25	Reg. N.	" 5,7	19,5	wlk. N.
11	" 7,1	14,5	helle W.	" 7,0	21,0	helle N. O.
12	" 7,3	16,0	helle N. W.	" 7,3	21,5	helle N.
13	" 7,0	16,0	helle W.	" 6,6	21,25	helle O.
14	" 5,9	16,5	helle S.	" 5,3	21,75	helle N. O.
15	" 4,9	16,75	helle N. O.	" 4,6	22,0	helle N. O.
16	" 3,9	16,25	helle N. O.	" 3,1	20,25	helle N. O.
17	" 2,2	14,5	trb. N.	" 2,1	16,0	Reg. O.
18	" 3,3	14,0	Reg. N. W.	" 3,7	13,0	Reg. N. W.
19	" 4,3	14,0	regn. W.	" 5,1	16,75	trb. N. Reg.
20	" 5,7	14,25	trb. N. W.	" 5,6	16,0	trb. N. W.
21	" 6,7	15,0	trb. N. W.	" 7,1	19,25	wlk. N.
22	" 7,8	16,5	helle N. O.	" 7,8	19,5	helle N. O.
23	" 7,8	14,0	helle O.	" 7,8	18,0	helle O.
24	" 8,3	12,75	helle O. strm.	" 8,3	17,0	helle O. strm.
25	" 9,1	13,0	helle O.	" 9,1	18,75	helle N. O.
26	" 9,7	14,0	helle S.	" 9,6	20,0	helle N.
27	" 9,2	15,0	helle S.	" 8,7	24,25	helle W.
28	" 7,6	12,75	Reg. S. O.	" 7,4	16,0	wlk. N. W. Reg.
29	" 7,9	13,5	trb. N. W.	" 7,9	16,25	wolk. W.
30	" 8,3	12,5	helle S. O.	" 8,2	17,75	helle O.
31	" 7,7	12,25	helle S.	" 7,1	19,25	helle S.

September.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 6,7	+ 15,25	Reg. S. W.	27, 5,6	+ 17,0	wlk. N. O.
2	" 4,8	14,25	wolk. S.	" 4,7	19,0	wolk. S. W.
3	" 5,0	13,75	wolk. S.	" 5,1	20,5	wolk. S.
4	" 5,5	11,75	helle S.	" 5,6	21,25	wlk. S. Reg.
5	" 5,0	14,5	helle S.	" 5,0	20,25	helle S.
6	" 6,3	14,75	reg. W.	" 6,3	18,5	wolk. S. O.
7	" 6,4	14,25	trb. S.	" 6,3	19,5	trb. S. W.
8	" 6,4	13,25	helle S.	" 5,9	19,0	helle S. O.
9	" 5,4	16,0	regn. S. W.	" 5,7	21,5	wlk. N. Gew.
10	" 5,9	16,0	helle S.	" 5,6	20,0	wlk. S. O.
11	" 4,0	15,75	trb. S. W.	" 4,0	19,75	trb. S. W.
12	" 5,8	13,25	helle S. W.	" 5,9	18,25	wlk. S. W.
13	" 6,1	13,5	wlk. S. W.	" 6,2	16,5	wlk. S. W.
14	" 7,0	13,0	Reg. W.	" 7,3	11,5	Reg. N. W.
15	" 9,1	13,5	trb. N. W.	" 9,6	13,75	trb. N.
16	" 10,1	11,25	helle S. W.	" 10,1	17,25	helle W.
17	" 10,8	13,0	helle S.	" 9,7	19,5	helle W.
18	" 7,8	13,5	helle S. W.	" 6,4	19,25	wlk. W. wind.
19	" 6,9	10,5	trb. W. wind.	" 7,0	13,75	trb. N. wind.
20	" 10,0	7,5	u. N. wind.	" 10,3	10,25	wlk. N. O. wind.
21	" 7,5	8,5	trb. W.	" 7,1	13,0	trb. W. wind.
22	" 6,7	11,0	trb. W.	" 7,0	13,0	wlk. N. W.
23	" 9,3	6,0	helle N. W.	" 9,5	10,0	helle O.
24	" 10,8	4,75	helle O.	" 9,1	10,5	helle O.
25	" 8,0	6,25	helle S.	" 7,5	14,5	wlk. O.
26	" 6,8	7,75	helle S.	" 7,0	15,0	helle S.
27	" 7,3	11,0	helle S.	" 7,3	18,25	helle S.
28	" 6,3	11,75	helle S.	" 5,1	20,25	helle S. O.
29	" 5,0	13,75	trb. N. O.	" 6,1	12,75	trb. strm. N. W.
30	" 8,9	8,25	trb. S.	" 8,7	12,5	helle O.

Höchster Barometerstand den 17. Septbr. = 27,'' 10,8'''
Tiefster Barometerstand den 17. August = 27,'' 2,1'''

Mittler Barometerstand = 27,'' 6,72'''
Wärmster Tag den 3. August = + 26, 0 °

Erklärungen der Abkürzungen: trb. trube, wlk. wolkig, nebl. neblig, Nbl. Nebel, regn. regnerisch, Reg. Regen, Strm. Sturm, strm. stürmisch, wind. windig, O. Ost, S. Sud, W. West, N. Nord, Schn. Schnee, u. Ns. des Nachts, Gew. Gewitter.

b e r.

Nachmittags 2 Uhr.			tags 2 Uhr.	
nd des aro= ters. v. = 0.	Stand des Thermo= meters.	Zustand des Wetters.	nd des rmo= ters.	Zustand des Wetters.
9,5	+ 8,25	helle S.	0,5	helle S.
7,2	7,0	helle W.	3,25	trb. S.
6,6	5,5	helle S. O.	6,5	helle S.
5,9	10,0	trb. S.	6,75	wlk. S.
7,1	9,5	wlk. N. W.	3,25	wlk. S.
7,8	11,0	helle S. O.	4,75	regn. W.
8,6	9,75	wlk. N.	2,5	helle S.
9,6	4,5	regn. N.	3,5	trb. W.
10,8	3,5	trb. O.	2,75	helle S. O.
0,5	3,5	trb. N.	1,25	helle S.
1,0	3,5	trb. N. W.	1,5	trb. S.
0,8	3,0	trb. N. W.	3,75	trb. N. W.
10,4	5,5	trb. S.	1,5	trb. W.
9,6	5,0	helle S. O	1,0	trb. W.
10,8	1,25	helle N.	1,25	helle S.
9,1	5,25	helle S. O.	0,	trb. W.
10,4	4,25	helle N.	4,0	helle S. W.
0,0	0,5	helle N. O	3,5	helle S. W.
0,3	= 0,	helle N.	0,75	helle S.
10,8	— 2,75	helle S. W	4,75	trb. S. W.
10,9	= 0,	helle S.	3,25	helle S. W.
9,8	+ 0,5	helle S.	6,75	regn. W.
4,9	1,5	helle S. str	9,0	regn. S.
1,5	5,0	trb. S. win	7,5	trb. W.
2,6	6,5	reg. N.	6,5	trb. W.
1,9	3,0	trb. N.	4,0	Reg. W.
3,9	= 0,	Schn. N. w	3,25	Reg. N. W. Schn.
5,9	= 0,	trb. N.	1,0	wlk. W.
7,8	+ 0,5	trb. N. W.	1,5	helle S. W.
7,7	2,0	trb. O.	2,0	trb. W.
			3,5	trb. S. W.

er Barometerstand = 2
ter Tag den 19. Novbr.

Meteorologische Tabelle auf die Monate: October, November, December 1857, von W. L. Bechstein.

October.

Tag	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 7,8	+ 8,75	helle S.	27, 7,3	+ 17,5	helle N.
2	" 7,3	11,5	helle W.	" 7,5	16,0	wlk. W. wind.
3	" 7,3	11,25	helle S. W.	" 6,9	17,25	helle S. W.
4	" 6,1	9,75	helle S.	" 5,2	18,25	helle W.
5	" 5,3	11,0	helle O.	" 3,3	18,5	helle S.
6	" 3,8	11,0	Reg. N. W.	" 4,3	9 0	Reg. N. W.
7	" 5,6	7,5	helle S.	" 4.6	12,75	wlk. S.
8	" 2,0	10 0	trb. S.	" 1,8	14,5	wlk. S.
9	" 1,1	9,0	wlk. S.	26, 11,7	12,0	trb. S.
10	" 2,2	9,25	trb. S. W.	27, 3,4	12,0	trb. S. W.
11	" 5,9	8,75	helle S. W.	" 6,3	12,25	helle N. W.
12	" 8,7	7,75	wolk. S.	" 8,9	11,75	wlk. N.
13	" 9,9	6,0	Nbl. N.	" 9,9	10,5	wlk. N. O.
14	" 9,5	6,0	Nbl. S.	" 8,7	12,0	helle N. O.
15	" 7,8	6,5	Nbl. S.	" 7,4	14,0	helle N.
16	" 7,3	6,5	nebl. O.	" 7,1	11,5	trb. S. O.
17	" 7,4	9,5	trb. N.	" 7,3	9,75	trb. N. O.
18	" 6,4	10,0	wolk. O.	" 5,3	12,5	helle O.
19	" 4,7	8,5	helle S.	" 5,6	14,5	helle N.
20	" 5,1	6,5	helle S.	" 5,0	13,5	helle O.
21	" 4,8	7,5	helle S.	" 3,2	14,25	helle S. O.
22	" 2,8	9,25	nebl. S.	" 1,9	11,25	trb. W.
23	" 7,1	7,5	helle S.	" 7,7	11,5	helle N.
24	" 9,9	5,5	nebl. N. O.	" 9,7	11,75	helle N. O.
25	" 8,5	6,75	helle O.	" 7,4	12.5	helle O.
26	" 5,8	6,5	helle S.	" 4,7	13,0	helle N. O.
27	" 4,8	7,75	trb. S.	" 5,0	8,75	trb. W.
28	" 8,0	8,75	nebl. W.	" 9,7	8,75	trb. N. W.
29	" 7,9	9,0	wolf. S.	" 7,3	11,0	wlk. S. Reg.
30	" 6,5	6,0	helle S. W.	" 6,1	10,25	wlk. S. W.
31	" 6,9	6,75	wlk. W.	" 7,8	8,5	regn. W.

November.

Tag	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 9,9	+ 3,25	helle S.	27, 9,5	+ 8,25	helle S.
2	" 7,5	1,5	helle S. O.	" 7,2	7,0	helle W.
3	" 6,9	1,0	helle S.	" 6,6	5,5	helle S. O.
4	" 6,0	6,75	trb. S.	" 5,9	10,0	trb. S.
5	" 7,1	9,5	trb. S. O.	" 7,1	9,5	wlk. N. W.
6	" 7,9	5,5	helle S.	" 7,8	11,0	helle S. O.
7	" 8,2	7,0	wlk. S.	" 8,6	9,75	wlk. N.
8	" 10,4	6,0	nebl. N.	" 9,6	4,5	regn. N.
9	" 10,9	2,75	nebl. N. O.	" 10,8	3,5	trb. O.
10	" 11,9	2,25	helle N.	28, 0,5	3,5	trb. N.
11	28, 1,0	3,75	trb. N.	" 1,0	3,5	trb. N. W.
12	" 0,9	3,25	Nebl. N.	" 0,8	3,0	trb. N. W.
13	27, 11,2	4,75	trb. W.	27, 10,4	5,5	trb. S.
14	" 9,8	1,75	helle O.	" 9,6	5,0	helle S. O.
15	" 10,9	— 1,25	helle N. nebl.	" 10,8	1,25	helle N.
16	" 9,6	0,5	helle S. W.	" 9,1	5,25	helle S. O.
17	" 10,3	+ 1,0	helle S. O.	" 10,4	4,25	helle N.
18	28, 0,0	1,5	trb. N. O.	28, 0,0	0,5	helle N. O.
19	" 0,5	— 3,0	helle S.	" 0,3	= 0,	helle N
20	27 11,2	2,75	helle S.	27, 10,8	— 2,75	helle S. W.
21	" 11,0	1,5	helle S. W.	" 10,9	= 0,	helle S.
22	" 10,8	2,0	helle S.	" 9,8	+ 0,5	helle S.
23	" 6,3	0,75	helle S.	" 4,9	1,5	helle S. strm.
24	" 2,0	+ 3,0	wolk. S.	" 1,5	5,0	trb. S. wind.
25	" 2,4	6,0	trb. S.	" 2,6	6,5	reg. N.
26	" 1,6	4,25	Reg. W.	" 1,9	3,0	trb. N.
27	" 3,5	1,75	trb. N. wind.	" 3,9	= 0,	Schn. N. wind
28	" 5,4	— 1,0	trb. N. O.	" 5,9	= 0,	trb. N.
29	" 7,5	0,75	trb. N.	" 7,8	+ 0,5	trb. N. W.
30	" 7,6	+ 1,25	trb. S.	" 7,7	2,0	trb. O.

December.

Tag	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 7,7	— 0,25	Neb. S.	27, 8,8	+ 0,5	helle S.
2	" 9,3	+ 1,25	helle S.	" 9,9	3,25	trb. S.
3	" 9,9	2,75	helle S.	" 9,4	6,5	helle S.
4	" 8,6	3,25	helle S.	" 8,8	6,75	wlk. S.
5	" 9,2	2,5	trb. S.	" 9,3	3,25	wlk. S.
6	" 10.3	3,0	regn. S. W.	" 11,5	4,75	regn. W.
7	28, 1,5	2,5	trb. S.	28, 1,9	2,5	helle S.
8	" 1,2	1,5	trb. S.	" 1,9	3,5	trb. W.
9	" 2,1	— 0,5	helle S.	" 1,2	2,75	helle S. O.
10	27, 11,6	= 0,	helle S.	27, 11,9	1,25	helle S.
11	28, 0,2	+ 0,25	trb. W.	28, 0,0	1,5	trb. S.
12	" 0,2	2,5	trb. W.	" 1,9	3,75	trb. N. W.
13	" 1,5	2,5	trb. W.	" 0,6	1,5	trb. W.
14	27, 11,4	0,5	trb. S. W.	27, 10,9	1,0	trb. W.
15	" 9,5	— 1,0	helle S.	" 9,5	1,25	helle S.
16	" 9,5	0,5	helle S.	" 9,9	= 0,	trb. W.
17	" 11,0	+ 1,25	wolf. S.	" 11,0	+ 4,0	helle S. W.
18	" 11,6	0,5	helle S.	" 11,0	3,5	helle S. W.
19	" 9,2	— 2,0	helle S.	" 8,9	0,75	helle S.
20	" 8,2	+ 1,25	trb. S. W.	" 8,3	1,75	trb. S. W.
21	" 7,2	— 2,0	trb. S. W.	" 7,6	3,25	helle S. W.
22	" 7,3	— 5,5	Reg. S. W	" 8,6	0,75	regn. W.
23	" 10,7	8,75	regn. S. W.	" 10,7	9,0	regn. S.
24	" 9,4	7,25	trb. W.	" 9,4	7,5	trb. W.
25	" 9,8	6,25	trb. W.	" 8,3	6,5	trb. W.
26	" 8,1	3,5	wolf. W.	" 7,8	4,0	Reg. W.
27	" 8,4	2,25	trb. N. W.	" 8,3	3,25	Reg. N. W. Schn.
28	" 10,7	— 1,25	trb. N. W.	" 11,3	1,0	wlk. W.
29	28, 0,6	3,0	helle S. W.	28, 0,6	1,5	helle S. W.
30	" 0,4	+ 1,25	trb. S. W.	" 0,2	+ 2,0	trb. W.
31	" 0,7	2,5	trb. W.	" 0,9	3,5	trb. S. W.

Höchster Barometerstand den 9. Decbr. 28," 2,1‴ — Mittler Barometerstand — 27," 8,4‴
Tiefster Barometerstand den 9. Octbr. = 26," 11,7‴ — Kältester Tag den 19. Novbr. = — 3, 0 °.

Erklärungen der Abkürzungen: trb. trübe, wlk. wolkig, nebl. neblig, Nbl. Nebel, regn. regnerisch, Reg. Regen, Strm. Sturm, strm. stürmisch, wind. windig, O. Ost, S. Süd, W. West, N. Nord, Schn. Schnee, d. Ns. des Nachts, Gew. Gewitter.

IX.

Bericht

über das 41 Jahr des Kunst- und Handwerksvereins zu Altenburg,

erstattet am Stiftungsfeste den 7. Februar 1859 von dessen Schriftführer **Eduard Lange.**

Beim Rückblick auf das nunmehr vollendete 41. Jahr unseres Kunst- und Handwerksvereins haben wir zunächst der theuern Todten zu gedenken, welche unser Verein in diesem Jahre verloren hat.*) Ich nenne von ihnen nur zwei, welche mit seinem Bestehen und Gedeihen ganz besonders eng und innig verbunden waren. Der erste ist der Hofzimmermeister Voretzsch, der als edelherziger Mensch, als rechtschaffener und treuer Bürger und als geschickter und unternehmender Architekt allgemein geachtet, der einzige noch lebende Mitstifter unseres Vereins war,

*) Ueberhaupt verlor der Verein in diesem Jahre 7 Mitglieder: 1) Kaufmann Ernst A. Besser †, 2) Maurerm. Fiedler, 3) Bäckerm. Friedrich, 4) Firmaschreiber Köhler, 5) Finanzhauptkassier Ludewig †, 6) Archidiakonus Voigt durch seine Versetzung auf das Oberpfarramt Gößnitz, und 7) Hofzimmerm. Voretzsch. †

und der zweite ist der Kaufmann Ernst Aug. Besser, welcher unserm Vereine bereits vor 14 Jahren beitrat und sich seit dieser Zeit um denselben in verschiedenen Aemtern und vom 4. Febr. 1853 bis dahin 1857 sogar als erster Director desselben sowie auch bis zu seinem auch für uns viel zu früh erfolgten Tode als Kassier seiner Schule die entschiedensten Verdienste erwarb. Schon von 2 Jahren lehnte er in Folge seiner zunehmenden Leiden die Wiedererwählung zum Vereinsdirector entschieden ab; als ihm aber im darauf folgenden Sommer die Molkenanstalt zu Kreuth und die Reize der großartigen Gebirgsnatur eine merkliche Linderung und Erkräftigung brachten, dachte gewiß Niemand, daß er nur ein Jahr später gerade da, wo er noch allein Genesung zu finden hoffte, den Tod und mit ihm Genesung von allem Erdenleid finden werde.

Neu eingetreten sind in diesem Jahre in unsern Verein im Ganzen 12*) Mitglieder, theils praktische Gewerbtreibende, theils Freunde des Gewerbfleißes, so daß sich unsere Mitgliederzahl in demselben abermals um 5**) vermehrt hat. Wir freuen uns dieser Zunahme um so mehr, je häufiger wir von andern Seiten gewiß nicht unbegründete Klagen über die herrschende Gleichgiltigkeit gegen die Zwecke wissenschaftlicher und gemeinnütziger Vereine zu vernehmen pflegen. Wir freuen uns darüber nicht blos um unseres Vereines, sondern überhaupt auch um unserer Stadt willen. Denn diese kann der ermuthigenden Theilnahme für gemeinsame Fortschritte nicht entbehren, wenn sie nicht trotz der Gunst, welche sie als Herzogliche Residenz und

*) 1) Zahnarzt Rob. Börngen, 2) Oekonomierath Glaß, 3) Advokat Theod. Göpel, 4) Steindrucker Rob. Hauptmann, 5) Criminalgerichtsassessor Brun. v. Hopffgarten-Heidler, 6) Färber Jul. Just, 7) Gastwirth Rob. Kirmse, 8) Sattlerm. Friedr. Kurze, 9) Glaserm. Friedr. Nebrich, 10) Seilerm. Aug. Herm. Planer, 11) Garnfabrikant Karl Stein und 12) Notar Rud. Thienemann.

**) Die Zahl der in Altenburg selbst wohnenden Vereinsmitglieder ist 185.

als Mittelpunkt einer fruchtbaren und wohlhabenden Landschaft genießt, von ihren überaus regsamen Nachbarstädten immer mehr überflügelt werden soll.

Während sich nämlich die Bevölkerung Leipzigs seit 1832 von 43,189 bis auf 74,097, die Bevölkerung Chemnitz's von ungefähr 20,000 auf 40,691, und die Zwickau's von 6127 auf 17,892, durchschnittlich also um mehr als 91 Procent vermehrt hat, stieg die Bevölkerung Altenburg's von 12,568 nur bis 16,436 also nicht ganz um 31 %. In einem ähnlichen oder vielmehr in einem noch wesentlich höheren Verhältnisse dürfte zugleich auch der Werth von Häusern und Grundstücken aller Art, sowie überhaupt der öffentliche Wohlstand dieser Städte gestiegen sein.

Nun ist zwar Wohlhabenheit nicht einerlei mit Glückseligkeit, dennoch aber schon als Mittel für höhere Zwecke ein allgemein erstrebtes Ziel menschlicher Thätigkeit, und seine Erreichung jeden Falls ein Beweis der Kraft und des Geschickes Derer, welche Andere hierin hinter sich zurückließen, und schon insofern könnte unsere Stadt von ihren Nachbarinnen gewiß mancherlei lernen. Es bedarf aber hierzu nicht einmal so bedeutender und so verkehrsreicher Orte, sondern oft sind selbst ganz kleine Städte schon beredte Zeugen Dessen, was Thätigkeit und Energie vermag. Hiervon bot uns noch in unserer letzten Vereinssitzung Holzminden im Herzogthum Braunschweig mit seiner Baugewerkschule ein recht schlagendes Beispiel. Diese wurde vor 26 Jahren mit 15 Schülern in engen und dürftigen äußern Verhältnissen eröffnet und besitzt jetzt unter ihrem ersten Gründer, dem nunmehrigen Herzogl. Braunschweigischen Kreisbaumeister Haarmann, nach einer schriftlichen Mittheilung des Hrn. Geh. Regierungsrath Dr. Back 30 Lehrer und 480 Schüler in 8 Classen. Sie würde aber noch weit frequenter sein, wenn sie alle 716 letzten Herbst angemeldete junge Leute hätte aufnehmen und beherbergen können, was sie bei den Aufgenommenen thut, und zwar gegen eine noch nicht einmal ganz 60 Thlr. be-

tragende Entschädigung für Unterricht, Wohnung und Unterhalt während eines Winters. Es ist also eigentlich nicht der Ort, der sich hebt, sondern es ist vielmehr die verständige Thätigkeit und der glückliche Unternehmungsgeist einzelner Menschen das, was einen Ort emporbringt. Thut dann auch die übrige Bevölkerung das Ihrige und unterstützt Jeder auch gern den Nachbar in seinen Zwecken und Unternehmungen, so heben sich zuletzt Alle und damit auch der ganze Ort zu erwünschtem Wohlstande empor. Wo dagegen gemeinnützige Bestrebungen statt nachbarlicher Bereitwilligkeit fast nur neidischer Engherzigkeit begegnen, da kommen zuletzt alle, Schuldige wie Unschuldige, zurück, weil sie trotz ihrer hochgerühmten Vernunft im praktischen Zusammenwirken es doch nicht einmal dem Instinkt der Ameisen gleich zu thun verstehen. Lassen Sie uns darum, verehrte Vereinsgenossen, auch ferner uneigennützig zusammenhalten und zusammenwirken in treuer Liebe zu unserm Vereine und zu unserer Vaterstadt, ohne viel darnach zu fragen, ob dieses auch von Andern anerkannt und belohnt wird! Denn den besten Lohn erntet doch immer, wer keines Lohns bedurfte, weil ein edles, reiches Herz schon selbst der größte Lohn ist.

Unsere gewerblichen Zustände sind, wie überall in Deutschland, in einer gewissen Erregung und Unruhe begriffen. Das Alte hat seinen Zauber und damit sogar den Glauben an sein Fortbestehen verloren, das sich heran drängende Neue aber gleichwohl bei der Mehrzahl der Betheiligten noch kein rechtes Vertrauen gewonnen. Die Innungsbriefe, früher als starker Rechtsschutz gegen Entwerthung der Arbeit und gegen unbefugte Concurrenz von Seiten sogenannter Pfuscher mit Eifer verfochten und mit gemeinsamen Geldopfern hartnäckig vertheidigt, haben der mächtigsten und drückendsten Concurrenz, nämlich der Concurrenz der Fabriken gegenüber, längst ihre Wirkung verloren und erscheinen nun immer mehr als eine unnütze Reliquie, ja oft selbst als lästiger Hemmschuh und als un-

versiegbare Quelle fruchtloser Prozesse unter den verschiedenen Innungen selbst, weil keine sich in der Herstellung größerer zusammengesetzter Gegenstände frei bewegen kann, sondern dabei immer wieder auf die Arbeit anderer Innungen hingewiesen ist, die gar oft entweder nicht in der Güte oder nicht in der Zeit oder nicht zu dem Preise geliefert wird, wie sie der Hauptunternehmer bei freier Bewegung mit Hilfe tüchtiger Arbeiter wohl hergestellt haben würde. Zu solchen Erfahrungen brauchte nur noch der schnelle Aufschwung einzelner Fabrikanten und das rasche Aufblühen mancher, bisher gering geachteter Fabrikorte hinzu zu kommen, um den an sich gewiß einfachen und gewinnenden Lehren der tonangebenden volkswirthschaftlichen Schriftsteller über die Vorzüge der Gewerbefreiheit vor dem Innungszwange sowie des Freihandels vor den Schutzzöllen den empfänglichsten Boden zu bereiten. Es sind daher in manchen Innungsländern, z. B. in den Königreichen Sachsen und Hannover, die Stimmführer der Gewerbevereine hierfür bereits so entschieden gewonnen, daß sie gern auf ihre ganzen Verbietungsrechte und Innungsprivilegien verzichten würden, wenn die Innungen nur dagegen noch einige Rechte und Freiheiten der Fabrikgewerbe zugestanden erhielten. Die Menge der Zunftgenossen aber, unzufrieden mit ihrer gegenwärtigen Lage und ohne Hoffnung, diese unter den bestehenden Verhältnissen jemals wesentlich gebessert zu sehen, stimmt diesen Führern jetzt großentheils bei, sollte es auch von Vielen nur in der traurigen Resignation geschehen, daß es nach Einführung der Gewerbefreiheit jeden Falls mit ihnen nicht schlimmer werden könne als jetzt unter dem erfolglosen, oft nur noch hemmenden und einengenden Zunftschutze. Erinnert dieser Zustand nicht an die Unruhe mancher Todkranken, die ungeduldig nach einem andern Lager begehren, nicht weil dieses weicher und besser, sondern nur deshalb, weil das bisherige ihrer angstvollen Unruhe unerträglich geworden ist?

Gewiß können tüchtige, geschickte und zuverlässige Handwerker auch unter der Gewerbefreiheit bestehen und sich sogar noch schneller als bisher emporarbeiten; aber der überwiegenden Menge der mittelmäßigen Handwerker wird dieselbe neben einzelnen Vortheilen gewiß auch mancherlei Störungen und Unbequemlichkeiten und den gänzlich zurückgebliebenen und schwachen den ihnen ohnehin bereits drohenden Ruin nur noch schneller und entschiedener und mit diesem zugleich auch einen willkommenen Entschuldigungsgrund bringen. Denn statt des unheilbaren Hauptübels, der eignen Untüchtigkeit, werden diese nun laut die neue Gewerbefreiheit als die Ursache ihres „unverschuldeten" Zurückkommens anklagen und dabei in der ihnen ziemlich nahe stehenden Menge kaum mittelmäßiger Standesgenossen in kurzer Zeit ein zustimmendes Echo finden, während die verhältnißmäßig immer nur kleine Zahl wahrhaft tüchtiger Handwerker in wohlverdienter Sicherheit schweigen und thätig vorwärts streben wird. Man braucht kein Prophet zu sein, um dieses vorauszusagen. Denn seit der Begründung der Gewerbefreiheit in Preußen ist dieses bereits Alles mitsammt den dadurch veranlaßten Rückwirkungen vor unsern Augen vorübergegangen.

Es ist im Gewerbswesen nicht anders als in den bürgerlichen Verhältnissen überhaupt. Die Tüchtigkeit, Regsamkeit und der Besitz haben in jedem geordneten Gemeinwesen vor der Untüchtigkeit, Trägheit und Mittellosigkeit einen durch keine allgemeine Anordnung oder Gunst auszugleichenden Vorzug, und alle Mühe ist thöricht und erfolglos, welche dergleichen Unterschiede aufzuheben trachtet, da sie wohl den tüchtigen Gewerbsmann hemmen und einengen, niemals aber den unfähigen Stümper zu einem tüchtigen Handwerker machen kann. Und das ist auch der Grund, weshalb die tüchtigen und umsichtigen Meister, welche unserm Vereine als treue und thätige Mitglieder angehören, der gewerblichen Entwicklung der Zukunft ruhig und gefaßt entgegen sehen. Sie wissen, daß ihre Erfolge

auch in Zukunft, nicht von wechselnden äußerlichen Einrichtungen und Anordnungen, sondern von der Regsamkeit und Thätigkeit abhängen, welche sie — so Gott will — auch in Zukunft dauernd und beharrlich entwickeln werden.

Wo aber Kraft und Mittel der Einzelnen nicht mehr ausreichen, da rufen tüchtige Gewerbsleute nicht gleich den Schutz und die Hilfe der Regierung an, sondern sie suchen zunächst in ihrem Bereiche selbst nach Mitteln, den Kampf der Concurrenz zu bestehen. Das nächste und einfachste ist, die schwachen Kräfte durch Vereinigung zu stärken und zwar nicht durch eine immer nur die nächsten Concurrenten verbindende und alle übrigen Gewerbtreibenden ausschließende Vereinigung, nach Art der bisherigen Innungen, sondern durch freie Association aller derjenigen, welche das Wohlthätige solcher Vereine einsehen und dazu Vertrauen, Muth und Entschlossenheit besitzen.

Schon zwei Nachbarn, welche einander mit ihren Betriebsmitteln in Bedarfsfällen vertrauensvoll aushelfen und diese Betriebsmittel zugleich durch verständige Sparsamkeit zu vermehren wissen, erhöhen durch dieses nachbarliche Zusammenhalten ihre verfügbaren Mittel und die Erfolge ihres Geschäftsbetriebs. Wenn aber hundert und mehr Bürger einer Stadt mit solch nachbarlichem Vertrauen zusammen treten und einander in Bedarfsfällen unter wachsamer Vorsicht gegen die immerhin mögliche Leichtfertigkeit und Unredlichkeit Einzelner mit den von Jahr zu Jahr wachsenden Ersparnissen Aller gegen angemessene Zinsen unterstützen, so werden die Kräfte und Erfolge noch weit mehr gesteigert und wenigstens der Vortheil eines erhöhten Credits nun auch den kleineren Handwerkern zugewendet.

Das waren die Erwägungen, welche unsern Verein veranlaßten, dem Winke eines (das sagen wir mit dankbarster Anerkennung) hochstehenden Freundes der Gewerbe vertrauensvoll Folge zu leisten und nach kurzer Prüfung der Sache mit der Einladung zur Gründung eines Altenburgischen Creditvereins nach Schulze-De-

litz'schem Systeme hervorzutreten. Wie in Meißen, das uns das nächste, vielleicht zu wortgetreu festgehaltene Vorbild unserer Statuten lieferte, traten diesem Vereine sofort 126 hiesige Bürger durch Einzahlung von 2 Thlrn. Stammantheil und ½ Thlr. Beitrag zum Reservefonds bei, worauf dann die alsbald erwählten Vereinsvorstände gegen den Schluß des Jahres 1858 bei Herzogl. Landesregierung das Gesuch um Vermittlung der Genehmigung der Statuten und der Ertheilung von Corporationsrechten einreichten, unser Kunst- und Handwerksverein aber seine bisherige einleitende und vorbereitende Thätigkeit für den zu gründenden Creditverein als geschlossen erklärte. Hiermit ist nun allerdings ein erfreulicher Schritt, durchaus aber noch nicht Alles geschehen, um den dermaligen Bedrängnissen unserer Handwerker zu begegnen, sowie ja überhaupt zum fröhlichen Gedeihen der einzelnen Familien wie des ganzen Gemeinwesens gar viele Factoren zusammenwirken müssen. Wie aber bei körperlichen Krankheiten alle Arzeneien vergeblich sind, wenn die eigne innere Lebenskraft nicht zur Genesung mitwirkt, so ist auch die Beseitigung der Leiden unserer Gewerbtreibenden nur möglich, wenn diese selbst ein Jeder in dem ihm angewiesenen Kreise das Ihrige dazu beitragen und, statt sich von der Zeit unter Kampf und Widerstreben das Zeitgemäße abringen zu lassen, ihr lieber dieses freiwillig im wohlverstandenen eignen Interesse entgegen bringen.

Ist schon die Verschmelzung nahe verwandter Innungen, wie eine solche bei uns neuerdings zwischen den Riemern und Sattlern stattgefunden hat, insofern für beide ein Vortheil, als sich dadurch das Arbeitsgebiet jedes Einzelnen erweitert und die Veranlassung zu zeit- und geldraubenden Prozessen über die künstlich aufgerichteten Arbeitsbefugnißgrenzen wegfällt, so würde ein Uebereinkommen aller oder — um nicht allzukühn zu sein — doch recht vieler Innungen, künftig alle bisherigen gegenseitigen Verbietungsrechte unter sich aufzuheben und

sich so unter einander als Handwerksmeister ganz dieselbe Freiheit zuzugestehen, welche die Fabrikanten in Folge ihrer Concessionen ihnen allen gegenüber so vortheilhaft auszubeuten wissen, allen Handwerksmeistern noch weit größere Vortheile gewähren. Leider aber hat den Aufschwung des Handwerkerstandes in der neuern Zeit fast nichts so durchgreifend gehemmt und erschwert, als der kleinliche Sinn und der Brotneid der Handwerker unter einander selbst. Wenn aber ein Reich unter sich selbst uneins wird, so wird es wüste.

Hiermit aber genug von den zwei Hauptgegenständen, welche uns im Laufe dieses Jahres ganz besonders beschäftigt und doch ihrer ganzen Natur nach ihre definitive Erledigung noch lange nicht gefunden haben! Die übrigen Verhandlungsgegenstände waren mehr theoretischer Art.

Dahin rechne ich zunächst die mancherlei interessanten und belehrenden Mittheilungen unseres leider noch immer kranken Vereinsvorstehers Mechanikus Schönkopff z. B. über die Erfindung eines in London lebenden Deutschen, Namens Bühring, die Holzkohle plastisch zu machen, so daß daraus Gießformen, Schmelztiegel und Kohlenplatten für galvanische Batterien und zu Wasserfiltern gebildet werden können; sodann über einige neuerdings in Anregung gekommene Vorschläge zu besserer Einrichtung der Waagen und Gewichte und endlich über einige neuere, nur noch durch das Mikroskop bemerkbare Leistungen der Photographie, wie solche auch unser zweiter Vorsteher, Herr Gust. Schmidt, in Hamburg zu sehen Gelegenheit hatte.

Auch die Holzschneidekunst hat angefangen, sich die Photographie zu nutze zu machen, seitdem, wie uns Hr. Graveur Haseroth erzählte, man es dahin gebracht hat, das zu Holzschnitten bestimmte Buchsbaumholz für die Aufnahme von Lichtbildern so vorzubereiten, daß diese Letztern dem Holzschneider unmittelbar als Vorzeichnung dienen.

Ein in England vorkommendes sehr einfaches und wohlfeiles Mikroskop mit ungefähr zwanzigfacher linearer Vergrößerung wurde uns in seiner Zusammensetzung und Anwendung durch Hrn. Theod. Höpfner beschrieben, dessen vielumfassender Aufsatz über das Wohlthätige der Magazine fertiger Herrenkleider aus einer gewerblichen Zeitschrift durch seinen Vetter Herrn Karl Höppner, welcher Letztere auch eine von ihm selbst verfertigte, die Probe vollkommen bestehende Tasche mit Sicherung gegen Taschendiebe vorzeigte, zur Kenntniß unseres Vereins gebracht wurde. Auch in diesem Aufsatze trat der Kampf der alten innungsmäßigen Betriebsweise mit den von den Zeitverhältnissen gebotenen und von Hrn. Höpfner anerkannten neuen Geschäftsformen zu Tage. So klar es aber auch dem Unbefangenen und Unbetheiligten erscheinen mag, daß sich die Producenten nach den bereits anderwärts berücksichtigten Wünschen und Bedürfnissen der Consumenten zu richten haben, so dürften doch auch hier unter den zunächst betheiligten Producenten gar viele sein, welche, wenn sie es nur durchführen könnten, auch jetzt noch jeden Verkauf fertiger Kleidungsstücke verbieten würden.

In diesen Kampf führte auch das ein, was unser Herr Vicedirector, Riemer Schneider, über den Entwurf einer sächsischen Gewerbeordnung und über die Umänderungen, welche, dessen Einführung in unsern gewerblichen Zuständen hervorbringen würde, sowie auch das, was Ihr gegenwärtiger Berichterstatter über die gegenseitige Stellung vortrug, welche eben dieser Entwurf den Handwerkern und den Fabrikanten neben einander anweist. Hierbei fanden die umfassenden Kenntnisse und die Gerechtigkeit und Billigkeit des Verfassers dieser neuen Gewerbeordnung wiederholt Anerkennung; damit konnte aber der Zweifel, ob es wohl räthlich sein werde, den jungen Wein der Gewerbereform in die alten, wenn auch einzeln durchgesehenen und ausgebesserten Schläuche zu

füllen, niemals ganz beschwichtigt werden. Ja, gerade die vielen mühsamen und künstlichen Ausbesserungen schienen dafür zu sprechen, daß es kürzer und einfacher gewesen sein würde, den jungen Wein lieber gleich nach den Anforderungen der Gegenwart in neue Fässer zu bringen. Das scheint auch nach den Mittheilungen Herrn Schneiders die vorherrschende Ansicht der zunächst betheiligten Gewerbtreibenden Sachsens, sowohl der Fabrikanten als der fortgeschrittenen Handwerker, zu sein, obgleich die Menge der Handwerker der Natur der Sache nach nicht zu diesen fortgeschrittenen gehören dürfte. Einen Beleg, wie jetzt die gewerbliche Thätigkeit überall auf Massenproduction hindrängt, liefert unter Anderm auch das Papier und die Pappe, wozu die große Masse abgenutzter Leinen- und Baumwollgewebe noch immer nicht genug Rohmaterial liefert, so daß nun auch, nach einer Mittheilung des Herrn G. Schmidt, die bei der Runkelzuckerfabrikation übrig bleibenden, gewöhnlich zu Viehfutter, in gewissen Fällen wohl auch zur Düngung verwendeten Trestern nach einer einfachen Vorbereitung mit einem Zusatz von Baumwollfasern zu brauchbarem Packpapier verwendet werden. Ueberhaupt nimmt der Verbrauch selbst der einfachsten und geringfügigsten Artikel mit der Leichtigkeit, sich dieselben zu verschaffen und sie anzuwenden, auffallend zu. Das beweisen auch unsere dermaligen Streichzündhölzchen, im Vergleich mit den Feuerzeugen der früheren Zeit, deren vorzüglichere Arten nach ihrer wesentlichen Einrichtung und physikalischen Wirksamkeit Ihr gegenwärtiger Berichterstatter beschrieb und zugleich in ihrem Zusammenhange mit der gleichzeitigen Einrichtung der Feuergewehre erklärte. Hiermit stehen die mit Schraubenwindungen versehenen Spitzkugeln in einigem Zusammenhange, welche nach einer Mittheilung Herrn Haseroths aus glatten Gewehren eben so weit geschossen werden können als schraubengangloſe Spitzkugeln aus gezogenen Gewehren.

Auf die Massenproduction und den Massenverbrauch

wurde unser Verein abermals durch das zurückgeführt, was Ihr gegenwärtiger Berichterstatter über die wachsende Steinkohlenausbeute der Umgegend von Zwickau im Vergleich mit der Schlesiens und Englands mittheilte. Wie kleinlich und unzweckmäßig erscheinen uns jetzt die bis 1823 in der Gegend von Zwickau althergebrachten wohlbemessenen Reiheverkäufe der Steinkohlen zu gemeinsam bestimmten Preisen, worin die Betheiligten früher den besten Schutz gegen die Herabdrückung der Preise erblickten, während ein zweckmäßiger, schwunghafter und gewinnreicher Betrieb und eine vorher kaum geahnete Steigerung des Bodenwerthes in jener Gegend doch erst seit Aufhebung dieser ärmlichen Beschränkungen und seit der bald darauf erfolgten Vermehrung und Vervollkommnung der Verkehrsmittel eingetreten ist. Auch in diesen Erfahrungen scheinen Mahnungen und Winke für die künftige Gestaltung unserer gewerblichen Verhältnisse zu liegen, welche die Befangenheit, die ängstlich am Gewohnten hängt, wohl noch eine Zeit lang abwehren, auf die Dauer aber wohl nicht mehr zurückweisen kann.

Wie die Eisenbahnen und die Telegraphen unsern Verkehr fast unglaublich beschleunigt haben, so ist auch in alle unsere Zustände und Verhältnisse neuerdings eine Gährung und ein Drängen gekommen, wie wir es selbst noch vor zwanzig Jahren kaum für möglich gehalten hätten. Als daher zu Anfange dieses Jahres Wohllöblicher Stadtrath an unsern Verein die Frage richtete, ob das erst 1842 neu eingeführte Meisterstück der hiesigen Sattlerinnung, wie diese beantrage, jetzt schon wieder einer Umänderung bedürfe, mußten wir dieses nicht allein bekräftigen, sondern sogar noch über die von der Innung deshalb gemachten Vorschläge hinausgehen, indem wir die Anfertigung eines nutzlosen deutschen Sattelbaums lieber ganz aus den Meisterstücksaufgaben der Sattler wegzulassen und dafür besser einige zeitgemäße Aufgaben aus der Meubles-, Wagen- und Täschnerarbeit aufzustellen riethen,

damit der Meisterrechtsaspirant nach seiner eignen Wahl noch eine von diesen anfertigen möge.

Auch in diesem Jahre war die Kunst, welche die Gründer unseres Vereines vor 42 Jahren schon in seinem Namen als das Veredelnde und Höhere dem Handwerke voranstellten, um neben ihrer Anhänglichkeit an das handwerksmäßige Innungswesen zugleich ihrer Abneigung gegen handwerksmäßigen Schlendrian einen bestimmten Ausdruck zu geben, nur wenig vertreten, indem wir in unsern Versammlungen außer einigen Bildern, welche unserm Vereine als Mitgliede des Dresdner Kunstvereines zugingen, nur noch durch Herrn Architekt und Zimmermeister Voretzsch eine Anzahl wohlgelungener Statuetten aus unglasirtem Porzellan zu betrachten Gelegenheit hatten. Ob aber der erst in unserer letzten Vereinssitzung durch denselben Herrn Voretzsch in Anregung gebrachte Vorschlag, uns an irgend einen deutschen Kunstverein zur bisweiligen Abhaltung von Kunstausstellungen anzuschließen, einen praktischen Erfolg, sei es in oder außer unserm Vereine, haben werde, das dürfte bei der Schwierigkeit, ein passendes Ausstellungslokal zu finden, gar sehr die Frage sein, so sehr auch unsere Stadt der Anregung und Erhebung bedürfen mag, welche die öftere Anschauung von Kunstwerken vorzugsweise vermittelt. Auch die Wissenschaft sollte ihr noch heller und vielseitiger leuchten, und daß dies auch in unserm bescheidenen Vereine immer mehr geschehe, darauf sind die Bestrebungen unseres verehrten, bei der letzten Neuwahl einstimmig wieder erwählten*) Herrn Vorsitzenden unablässig gerichtet gewesen, indem er nicht allein unsere früheren drei Vereins-Lesezirkel um einen 4. vermehrt, sondern nun auch noch die Errichtung eines 5. strenger technischen Lesezirkels in Anregung ge-

*) Auch der erste Vereinsvorsteher, Herr Mechanikus Schönkopff, wurde für dieses Amt einstimmig wieder erwählt. Vereinsdirector aber ist Hr. Justizrath Dr. Schmid.

bracht hat. Kämen hierzu noch etwa so wie bei der Naturforschenden Gesellschaft, wenigstens während des Winterhalbjahres, anregende und belehrende wissenschaftliche Vorträge, so würde dieses gewiß nicht allein für die Gewerbtreibenden, sondern überhaupt für unsere ganze Stadt förderlich und heilsam sein.

Vielleicht meint hierbei Mancher im Stillen, daß wir für dergleichen Kunst- und Wissenschaftszwecke zuerst einen Mittelpunkt, ein Museum, haben müßten, und ein solches würde bei uns gewiß manchen schlummernden Keim in's Leben rufen; allein es ist auch nicht zu verkennen, daß man sich mit mehr Muth und Vertrauen zur Errichtung eines Museums entschließen und die erforderlichen Opfer für dasselbe bringen würde, wenn bereits die Musen bei uns recht heimisch und thätig wären, und nur noch des schützenden Obdachs bedürften. Denn in der Regel erzeugen die Kirchen nicht den Gottesdienst, sondern der Gottesdienst errichtet die Kirchen. Das glücklichste und seltenste Zusammenwirken findet aber da statt, wo dem Bedürfnisse der Gläubigen die Freigebigkeit der Reichen, die Begeisterung der Baumeister und der Fleiß und die Geschicklichkeit der Baugewerken einmüthig entgegenkommen.

X.

Bericht

über das Bestehen und Wirken der Kunst- und Gewerb-Vereine, sowie der Fortbildung-, bez. Gewerb- und Sonntagsschulen in den Schwesterstädten des Landes, außerhalb der Haupt- und Residenzstadt Altenburg im J. 1858,

erstattet durch den Geh. Reg.-Rath
Dr. Bach.

Seit nun 21 Jahren habe ich Gelegenheit gehabt, und stets gern benutzt, öffentliche Mittheilung zu machen über die Thätigkeit der dem Altenburger Kunst- und Handwerksvereine und dessen Schule zweckverwandten gleichen oder ähnlichen Anstalten im Lande, außerhalb der Stadt Altenburg. Ich habe dabei beabsichtigt: theils, bekannt werden zu lassen, wo im Lande und in welchem Umfange Anstalten der fraglichen Art bestehen, theils zu erfaren, ob und in wie weit ihre Thätigkeit auch von den andern Schwestervereinen benutzt werden könne und werde, theils aber auch, den hiesigen Hauptverein mit den Schwester-Vereinen im Lande und diese wiederum unter sich mittelbar in Verbindung zu erhalten. Dieser Zweck scheint bislang erreicht worden zu sein; dieszwar in Folge der dankbar hiermit anerkannten Bereitwilligkeit, mit welcher

die Vorstände der Vereine und Anstalten durch offene und eingehende Mittheilungen über die Zustände der von ihnen vertretenen Anstalten, mir freundlich entgegengekommen sind.

Wie in den Jahren daher von Morgen nach Abend, von Lucka nach Uhlstädt gehend, habe ich nachfolgende Städte und Ortschaften als solche in's Auge zu fassen, welche dem Gegenstande nahe stehen, von welchem der vorliegende Gesammtbericht handelt.

I.

Ostkreis.

1) **Lucka.** Sonntagsschule. Vorsteher: Adjunkt und Inspektor Pfarrer Becker-Laurich; Lehrer: Kantorats-Substitut Oertel, Mädchenlehrer Gerold; wie bisher treufleißig; gegen früher keinerlei Veränderung in der Schul-Verfassung; die Kasseverhältnisse in Ordnung; der beabsichtigte Gewerb- und Leseverein unter den dortigen Meistern ist leider noch immer nicht zu Stande gekommen; es steht zu hoffen, daß der G.-Amtmann und Bürgermeister Weber mittelst eines zu bildenden Vereines gemeinsinniger Männer frisches und reges Leben in die fraglichen Verhältnisse hineinzubringen wissen werde.

2) **Meuselwitz.** Sonntagsschule. Vorstand: Pfarrer Schneider, Geh. Rath von Seckendorff, Landrichter Vater und 2 Vorsteher dortiger Zünfte. — Nach dem von dort aus anher erstatteten Berichte hat der Vorsteher Schneider viel Mühe mit der fraglichen Anstalt gehabt, der Landrichter Vater aber in anerkennenswerthester Weise ihn dabei unterstützt. Zu klagen ist gewesen über die Unlust und theilweise Rohheit der größeren Zahl der Lehrlinge über die nur geringe Unterstützung des Vorstehers von Seiten der Meister, die nach altem lieben Handwerksgebrauche ihre Lehrlinge lieber daheim ausnutzen. —

Mit Genehmigung der Regierung ist der Schul-Besuch in der Weise als Zwang erklärt worden, daß kein Lehrling losgesprochen werden solle, der nicht auch ein Zeugniß über den gehörigen Besuch dieser Schule beibrächte; demzufolge sind Anfangs die Schulräumlichkeiten fast übervoll gewesen; gegen Ostern hin über 70 Schüler; dies hat den Unterricht erschwert und die Flegeleien halbwüchsiger Bursche befördert, von denen die meisten ohnehin nur ungern gekommen waren; dagegen hat es auch kaum Hilfe gegeben, denn, hätte der Vorsteher wegen jedes Knabenstreiches das Aktuariat oder den Obermeister angehen sollen? er wäre nicht fertig geworden. In Folge derartiger Verhältnisse ist leider schon zu Ostern Kantor Benckert gänzlich vom Unterrichte zurück getreten, er hat auch nicht gehalten werden können; zudem haben die Burschen gemerkt, daß es mit den Versäumnissen nicht so gar streng genommen werden könne; denn wenn es u. A. geheißen: „ich habe heute für meinen Meister Waare über Land tragen müssen," oder, „ich mußte heute zu Hause bleiben, weil wir noch recht nothwendig hatten," was hat da der Schulvorsteher thun sollen?

Eine andere schlimme Sache ist es gewesen, daß viele Schüler sehr unpünktlich erschienen sind; aber was hat auch da der Schulvorsteher thun sollen, wenn der Schüler gesagt hat, „wir haben nicht eher Mittagsbrod gegessen;" hat da der Schulvorstand die Meister nöthigen können, früher zu essen? Oder hat er verlangen können, daß die Lehrlinge ohne Mittagsbrod zur Schule gingen? Gewiß nicht. — Die Aufnahme neuer Unterrichtsgegenstände und die Vermehrung der Lehrerzahl ist nun in's Auge gefaßt; Tischlermeister Heilmann für das Zeichnen, Fabrikant Oskar Herbst für den Rechenunterricht gewonnen worden; daher Vermehrung der Arbeitsstunden, theils durch Verlegung auf Sonntags-, theils auf Werkeltagsstunden; wiederum erfolglos. — Da hat der Vorsteher einen neuen Weg versucht; der zwangsweise Besuch sollte von nun an

nur für die zwei ersten Lehrjahre gelten, ältere Lehrlinge aber selbstverständlich noch immer willkommen sein; nun hat sich das Schulzimmer rasch geleert, mindestens ist man so der widerwilligsten und flegelhaftesten Schüler los und ledig geworden; freiwillig sind kaum Zwei geblieben; die Unterrichtsstunden sind nun anderartig eingetheilt worden; Versäumnisse und Spätkommen deshalb freilich nicht unterblieben. Der Schulvorsteher will demnächst mit seinen obengenannten Beiständen weitere zweckmäßige Anordnungen ermitteln. — Die Kasseverhältnisse gehen in Ordnung; die Stadtgemeinde hat einen ständigen Beitrag verwilligt; die Lehrer begnügen sich uneigennützig mit einer kleinen Vergütung.

Der Strick- und Nähunterricht für arme Mädchen geht unter Leitung der Gattin des Pfarrers in guter Ordnung fort.

Nicht ohne Bedeutung ist der Lese-Verein, welchem zumeist jüngere Meister, landwirthschaftliche und sonstige Ortseinwohner z. B. die Fabrikanten ꝛc. Herbst, der praktische Arzt Dr. Apetz und Andere angehören. Der Verein erstrebt in allwöchentlichen Versammlungen durch Vorträge und geselligen Verkehr gegenseitige Fortbildung; er zählt jetzt gegen 70 Mitglieder.

Die Klein-Kinder-Bewahranstalt, „Elisabeth-Stiftung," erhalten durch die Freigebigkeit des Geheimerath v. Seckendorff und durch freiwillige Beiträge dortiger Ortseinwohner, gedeiht unter der Pflege der Wittwe Landmann und des Lehrers Kaiser sowie des Rechnungsführers, Apothekers Stoy, vortrefflich, zählt jetzt 30 Kinder und ist der Liebling der Ortseinwohnerschaft, da der Segen der Anstalt von Jahr zu Jahr sichtbarer wird. Bei dem jüngsten Christfeste ist den Kindern fast nur aus freiwilligen Beiträgen von dort und durch lebhafte Betheiligung dortiger Frauen und Mädchen eine hübsche und stattliche Bescheerung bereitet worden. Noch ist zu bemerken, daß auch die Einlagen der Kinder, zwischen 4 Pfennige

und 1 Neugroschen, zur Erhaltung der Anstalt mit beitragen.

3) **Gößnitz.** Der bisherige Vorsteher der Sonntagsschule, Pfarrer-Vikar Hempel, jetzt Pfarrer in Hummelshain — hat diese Anstalt treufleißig gepflegt bis zu seinem Abgange. Er hat das von den jungen Leuten dort früher Gelernte zu befestigen und zu vervollständigen und für das gewerbliche Leben sie tüchtig zu machen sich angelegen sein lassen. Dies ist ihm denn auch zumeist gelungen, obschon manche Schüler den Besuch der Schule als eine Belästigung angesehen und den Lehrern das Unterrichten somit erschwert haben mögen, was wohl insbesondere dann geschehen wird, wenn der zwangsweise Besuch der Anstalt sich auf die ganze Lehrzeit ausdehnt, wobei die Schule wol an Zahl, aber nicht auch an eifrigen, fleißigen und strebsamen Jünglingen gewinnt. Der Schule haben 75 Schüler, 50 in erster, 25 in zweiter Classe, angehört. Lehrer: Decorationmaler Schmieder, Kantor Girbert, Schreiber Kirmse bis Ostern, dann statt seiner Organist und Mädchenlehrer-Substitut Kreffe, Pf.-Subst. Hempel und nach seinem Wegzuge Pfarrer Voigt, bisher Archidiakonus in Altenburg.

Das Bestehen der Anstalt ist, auch was die Kosten der Erhaltung anbetrifft, vollkommen sicher gestellt.

Neben der Sonntagsschule, deren Besuch allen Lehrlingen obliegt, besteht seit 12. November 1856 eine Weberschule, in welcher die Webergesellen Unterricht erhalten in Allem, was zur Weberei gehört, im Berechnen, Zeichnen und Zusammenstellen der Muster; wöchentlich 3 Unterrichtsstunden;) 40 Schüler; Lehrer: Webermeister Ehregott Heynert. Zu Bedeckung des Aufwandes trägt jeder Schüler wöchentlich 5 Pfennige bei; die Innung einen Jahresbeitrag von zehn Thalern; sie hat auch einen Arbeitstuhl zu Bearbeitung der Muster für 10 Thlr. 10 Gr. angeschafft. Der jährliche Aufwand beträgt gegen 70 Thaler; wünschens-

werth ist es, daß von Staatswegen, so bald es dort beantragt werden sollte, unterstützend mitgeholfen wird.

Dergleichen Weberschulen bestehen fast in allen Städten des benachbarten Königreichs Sachsen, wo überhaupt Weberei betrieben wird; in den größeren Städten hat ein Gammeister vor Zulassung zur Meisterstücksfertigung eine Prüfung zu bestehen, bei welcher ihm die Berechnung verschiedener Muster und dergleichen vorgelegt wird; dies beabsichtigt man auch in Gößnitz. Wie die Sonntagsschulen die angemessensten Fortbildunganstalten sind für die der Schule entlassenen jungen Leute überhaupt, so bilden die Weberschulen den Weber in seinem Gewerbe insbesondere aus und befähigen ihn zur selbstständigen Betreibung desselben; der Nutzen der Weberschulen wird von allen Sachverständigen anerkannt, so auch namentlich von der Gößnitzer Weber-Innung.

Nach einer weiteren Mittheilung des Amts-Kommissar Schumann dort ist die fragliche Weberschule Anfangs durch freiwillige Vereinigung einzelner Webergesellen entstanden; dann hat sich die Innung selbst der Sache angenommen, indem sie mit höherer Genehmigung beschlossen hat, zur Meisterstücksfertigung nur solche Gesellen zuzulassen, welche mindestens 2 Jahre lang auswärts gearbeitet, während dem sich wolverhalten und die vorhandenen Gewerbe-, Handwerks- oder Sonntagsschulen zu ihrer Fortbildung benutzt haben.

Die Weberschule und die Sonntagsschule gehen neben einander; die Schülerzahl ist bei letzterer neuerdings auf 52 gestiegen; es hat sich bei ihr das Bedürfniß herausgestellt, in der höheren Rechnenkunst u. im schriftlichen Gedankenausdrucke besonderen übenden Unterricht zu erlangen, wozu aber freilich wie schon oben bemerkt worden ist, Beihilfe aus Staatsmitteln erheischt wird.

4) **Schmölln.** Sowohl der Gewerbverein als auch die Gewerbschule dort sind, wie bisher, in der besten Verfassung. Den Vorstand bilden: Gerichts-Amtmann

Klötzner als Direktor; Rathsassessor Kühn und Superintendent Hempel als Vorsteher; Bürgermeister Adv. Hase als Schriftführer; Maurermeister Reichelt als Bibliothekar; Schenkwirth Rothe als Kassirer; 4 Mitglieder des Ausschusses. Die Kassenverhältnisse gehen in bester Ordnung.

Der Gewerbverein hat im fraglichen Vereinsjahre die erfreuliche Wahrnehmung zu machen gehabt, daß die Betheiligung der Einwohnerschaft an seinen Bestrebungen lebendig geblieben und daß dem Vereinszwecke je mehr und mehr entsprochen worden ist. Die Gesammtzahl der Mitglieder ist 182.

In den Vereins-Versammlungen bethätigen viele einzelne Mitglieder ihren Sinn für den Vereinszweck durch mündliche bez. schriftliche Vorträge. So z. B. ist gesprochen worden über Gewerbefreiheit und Zunftzwang, Assoziazionwessen und dahin gehörende Vereine, über den teutschen volkswirthschaftlichen Verein und die beachsichtigte Versammlung der teutschen Gewerbvereine in Frankfurt a. M., über den gegenseitigen Vorschußverein in Reichenberg in Böhmen; über Lehrzwang und Lehrlingswesen, über die Versammlung teutscher Gerber in Dresden, über die Arten der Dächer und deren Eindeckung, über die Leipziger Messen, über Kunst, Gewerbe und Manufakturen in Griechenland, über Appretirung der Gewebe, über den Kongreß der sächsischen Gewerbevereine in Freiberg, über Bauermeisters Zunft- und Gewerbefreiheit u. dergl. m. Als Vortragende werden insbesondere genannt: Sup. Hempel, G. Amts-Akt. Lorentz, Kirchvorsteher Greller, Lohgerbermeister Kirchner, Maurermeister Reichelt, Tuchfabrikant Fleck.

Die Vereinssatzungen sind in einigen, indeß nicht absonderlich wichtigen, Beziehungen abgeändert worden.

Der Lesekreis hat gedeihlich und bez. erweitert fortbestanden.

Von der Gewerb- und der Weberschule wird demnächst das Weitere mitgetheilt werden.

Es ist wol oft schon dort geäußert worden: „Und wenn unser Gewerbverein keinen Zweck weiter verfolgte und erreichte als den, daß er für das Bestehen und Gedeihen der durch ihn in das Leben gerufenen Gewerb-Schule sorgte, so würde in der That schon der Nutzen, den er schaffte, ein überaus großer, ein solcher sein, dem Niemand die Anerkennung versagen dürfte." Nun, der vorliegende Schulbericht auf 1858 dürfte eine derartige Aeußerung vollkommen rechtfertigen. Die Schule zählt gegenwärtig 138 Schüler, darunter so Manche, welche ihre Theilnahme am Unterrichte sich, wenn auch nicht erkaufen, doch aber durch einen weiten Weg vom Lande herein erlaufen müssen. Jedoch die Menge der Schüler spricht nicht allein für das Gedeihen der Schule, am meisten thut es nach dem Zeugnisse des Schulvorstehers Rektor Nitzsche und seiner Lehrergenossen der Fleiß, der aufgewendet wird, die Fortschritte, die erzielt werden, der Geist überhaupt, der die Schüler beseelt; dort vorherrschend; daß 2 Schüler ausgeschlossen wurden, zeugt für die rechte Handhabung der Ordnung; daß aber eben nur Zwei fortzuschicken waren von 138, zeugt von dem wesentlich besseren Sinne der bei weitem größeren Zahl der Anderen. Dies gute Zeugniß bekräftigten die Probearbeiten, das Schulfest am 8. August, bei welchem nur Sinn für Ordnung, Gesetz und Wohlanständigkeit vorherrschte bis zum Schlusse; dafür sprechen die zu ertheilen gewesenen Preisgeschenke, und das Schulleben überhaupt.— Als treufleißige Lehrer bethätigten sich Rektor Nitzsche, Schulkollaborator Schmidt, Mädchenschullehrer Röhr für Rechnen; Maler Pfützner für Zeichnen.

In der vortrefflich gedeihenden bez. vorwärts schreitenden Weberschule erfreueten die Lehrer Meiner und Rammler sich des Fleißes, der Ordnung und des Fortschrittes ihrer 18 Schüler. „Ueberblicken wir," sagt der Schulvorsteher Rektor Nitzsche, „schließlich unsere Schule im Ganzen und Allgemeinen, so können wir sicherlich nicht anders sagen: als daß der Allerhöchste mit seinem Segen

auch in dem zurückgelegten Jahre über derselben gewaltet hat.“ Und wir wünschen mit ihm, daß Er, von dem aller Segen kommt, auch ferner diesem Vereine und dieser Schule freundlich sein, und das Werk der arbeitenden Hände fördern möge.

Verein und Schule schließen ihren Bericht damit: daß sie des Mannes gedenken, der über 20 Jahre lang mit Liebe, Eifer, Einsicht, Treue und Erfolge der Gewerbschule angehört hat — des Mädchenschullehrers Schumann, welcher im Laufe des vorigen Jahres plötzlich durch den Tod aus seinem Wirkungskreise abgerufen wurde. Verein und Schule widmen seinem Andenken die lebhafteste, die dankbarste, die ehrendste Anerkennung, innig wünschend und betend, daß der Vergelter alles Guten diesem Ehrenmanne die Treue und Gewissenhaftigkeit, welche er hienieden bewiesen hat, dort oben lohnen möge.

5) **Nonneburg.** Der Gewerb-Verein besteht gegenwärtig aus 76 wirklichen und 4 Ehrenmitgliedern. Den Vorstand bilden: Finanzkontroleur Ulbrig als Direktor; Dr. Becker-Laurich und Uhrmacher Feller als Vorsteher; Amtscopist Hopfe als Schriftführer; Mühlenbesitzer Thurm als Kassirer; Buchbindermeister Meyner als Bibliothekar. — Der Verein hielt 12 ordentliche Sitzungen und eine Festsitzung, feierte sein Stiftungfest, hielt eine Ausstellung gewerblicher Gegenstände und eine Verloosung dabei, machte einen Herbstausflug. — Die Sitzungen sind zusammen von 294 Mitgliedern besucht worden, durchschnittlich von 23; am zahlreichsten besucht, von 41, war die über Telegraphie, mit Apparaten; der am geringsten besuchten wohnten 13 Mitglieder bei. — Gegenstände der Vereins-Vorträge waren: Verjährungsrecht, Luftströmung, Telegraphie, Elektrizität, Magnetismus, Galvanismus, Eisenbahn von Gößnitz über Schmölln und Nonneburg nach Gera, Landesgewicht, Gewerbskongreß in Gotha, Wesen und Nutzen der Assoziazion, namentlich der Darlehnskassen, Nothwendigkeit der baldigen Einführung einer neuen Ge-

werbeordnung, Thätigkeit und Wirken des Gew.-Vereins und der Gewerb-Schule insbesondere seit 1856; „mein Gesammtbericht auf 1857, zwei Sendschreiben des Gewerbvereins mit dem Aufrufe: „Das ganze Teutschland soll es sein." Vortragende waren vorzugsweise: Bürgermeister Hempel, Konrektor Hilbert, Kaufmann Sieber, Finanzkontroleur Ulbrig, Dr. Becker-Laurich.

Sämmtliche Vortragsgegenstände fanden ihre Berechtigung in den Zeit- und Ortsverhältnissen. Der Gewerbskongreß in Gotha hat nachfolgende öffentliche Ansprache in dem Nachrichtblatte für Ronneburg und Schmölln, von Seiten des Ronneburger Gewerbevereins, zur Folge gehabt:

„Schon seit längerer Zeit werden in Zeitschriften und Broschüren die Vortheile behandelt, die durch Assoziazion für die weniger Bemittelten, für die arbeitenden Klassen und insbesondere für die kleinen Gewerbtreibenden, deren Arbeit von den enormen Leistungen der, mit einem großen Kapitale in jeder Beziehung vortheilhafter arbeitenden Großindustrie von Jahr zu Jahr immer mehr zurückgedrängt wird, erzielt werden. Auch bei dem vor Kurzem in Gotha stattgefundenen Gewerbskongresse ist das Assoziazionwesen zur Sprache gekommen, und ist allseitig als das Mittel erkannt worden, das die Kleinindustrie vor dem gänzlichen Untergange nicht nur retten, sondern mit verjüngter Kraft ausstatten und die ihr gebührende Stellung wiederzugeben vermag. Die über die Erfolge solcher Assoziazionen mitgetheilten Thatsachen und die Vernünftigkeit der Organisazion derselben sind so sprechend, daß der unterzeichnete Verein nicht umhin kann, auch der Einführung derartiger Einrichtungen in unserer Stadt das Wort zu reden.

Das Wort Assoziazion wurde häufig gebraucht im Jahre 1848 und ff., u. hat einen unangenehmen Beiklang, weil damals hinter dem Wesen der Assoziazionen

sich politische Wühlereien versteckten und ihm zu Grunde lagen. Dem unterzeichneten Vereine liegen solche Nebengründe zu fern, als daß seine Empfelung jene Erinnerungen wach rufen könnte, und gegenwärtige Zeilen haben den Zweck, nicht nur über die Frage, was Assoziazion ist, Auskunft zu geben, sondern auch den Nutzen der Assoziazion vor Augen zu führen.

Assoziazion, in dem Sinne, der hier damit verbunden wird, ist eine Verbindung, eine Vereinigung einer möglichst großen Zahl wenig Bemittelter und vorzugsweise der arbeitenden Klasse Angehörender, deren Streben dahin geht, bei wirthschaftlichen Einrichtungen den einzelnen kleinen und im gewöhnlichen Verkehre verschwindenden Kräften, an Kapital und Arbeit, durch ihre Vereinigung so viel als möglich die Vortheile einer Großkraft zu verschaffen.

Es ist allgemein bekannt, daß der weniger Bemittelte bei seinen kleinen Einkäufen aus der zweiten oder dritten Hand und seinen Verkäufen an Zwischenhändler im Gegenüber zu den direkten Ein- und Verkäufen des Engros-Händlers in nicht unbedeutendem Nachtheile steht, und aus diesem ungünstigen Zustande jenen zu erheben, demselben gleiche Vortheile, wie sie der Kapitalist genießt, zu verschaffen, das ist die Aufgabe und der Zweck der Assoziazion.

Die Konkurrenz der Fabrik-Industrie, die lediglich auf den Großbetrieb hingewiesen ist, verdrängt, bei den erwähnten Vortheilen, die Arbeiten und Leistungen des kleinen Gewerbtreibenden vom großen Markte und gefährdet sogar für die Folge geradezu dessen Existenz. Ein Entgegentreten, ein Kämpfen gegen die Entwickelung der Fabrik-Industrie wäre, bei deren Verbreitung in der ganzen zivilisirten Welt, geradezu lächerlich, und sähe aus, wie ein Versuch, die gegenwärtige Zeit mit allen ihren heilbringenden, großen Erfindungen um ein paar Jahrhun-

derte zurückzusetzen. Soll aber mit diesem Fortschritte der Industrie nicht zugleich das Grab eines staatlich sehr wichtigen Gliedes der Bevölkerung gegraben werden, so gilt es, Mittel aufzufinden, die die Gefahr unschädlich machen; die Erfolge der Großindustrie müßten an sich den Eifer und das angelegentliche Streben aller Kleingewerbtreibenden erregen, sich selbst soviel als möglich allmälig die Verbindung der Fabrikindustrie zu verschaffen, und in dieselbe selbst überzugehen. Wie kommt es, daß wir statt solchen Eifers zeither die Kleingewerbtreibenden wol den Verlust des frühern Glanzes beklagen hörten, aber als stumme Zuschauer der sie vernichtenden Entwickelung auf dem Gebiet der Industrie — sahen? Staunen über die gewaltige Erscheinung selbst, engherzige, durch das Innungwesen großgezogene Abschließung Jedes gegen Jeden, irrige Auffassung polizeilicher Anordnungen tragen die Hauptschuld solcher Erschlaffungen.

Das einzige Mittel zum Emporheben aus diesem Zustande ist die Assoziazion; die Vereinigung der vielen einzelnen, kleinen Kräfte zu Einer Kraft.

Die Assoziazion tritt in verschiedener Weise auf; wir kennen dieselbe unter den Namen von Kredit- und Konsum-Vereinen zum Ankauf von Rohprodukten, von Lebens- und Haushaltsbedürfnissen ꝛc. und von Darlehns- und Vorschußkassen. Die Vortheile und der Nutzen der Assoziazion sind so in die Augen springend, daß Aller Streben dahin gehen sollte, sofort alle Arten derselben einzuführen; theils treten solchen Bestrebungen aber auch hie und da Vorurtheile und hemmende Innung-Privilegien entgegen, theils ist der Boden noch nicht genug vorbereitet, um in allen Arten gedeihliche Früchte zu tragen.

Für Ronneburg erachtet der unterzeichnete Verein zunächst die Errichtung einer

Darlehnskasse

als ein dringendes Zeitbedürfniß und derselbe wird später eine Aufforderung für Bildung eines Darlehnskasse-Vereins

erlassen. Mit Gegenwärtigem beabsichtigen wir, alle, Diejenigen, welche sich für eine Darlehnskasse interessiren, mit deren Wesen und Nutzen näher bekannt zu machen.

Der zu errichtende Darlehnskasse-Verein wird aus einer Anzahl von Gewerbtreibenden und Gewerbfreunden gebildet, und das Betriebskapital wird einestheils durch Einlagen der Mitglieder, anderntheils aber durch Aufnahme von, zum gewöhnlichen Zinsfuße zu verzinsenden Kapitalien, für die der Verein natürlich garantirt, beschafft. Dieses Kapital wird dann in einzelnen, je nach Umständen, größern oder kleinern Beträgen auf Ansuchen an die Vereinsmitglieder, und, unter Umständen, auch an Andere, Nichtvereinsmitglieder, zur Unterstützung ihrer Handels- und Gewerbthätigkeit gegen gehörige Sicherheit (Verbürgung oder Unterpfand) und gegen höhere Zinsen, als die der Erborgung, auf kurze Zeit ausgeliehen. Der Darlehnskassevereín treibt sonach, kurz gesagt, eine gewisse Art Banquiergeschäfte.

Die Vereinsgeschäfte werden durch den aus den Vereinsmitgliedern gewählten Vorstand, den Kassirer und Kassekontroleur besorgt.

Die Einlagen der Vereinsmitglieder bestehen in einem bestimmten Eintrittsgelde (vielleicht 2 Thlr.), und in einer fixen monatlichen Einlage (5 oder 10 Ngr.), welche zusammen für ein Mitglied über eine bestimmte Summe (30 oder 40 Thlr.) nicht hinausgehen darf, und die hier, der Kürze halber, Normalbeitrag genannt werden soll.

Theils die Zinsen von Ausleihung dieser Normalbeiträge, theils die höheren Zinsen von solchen Kapitalien, welche der Verein gegen gewöhnliche Verzinsung aufgenommen hat, die die Anlehnsnehmer zu entrichten haben, bilden nach Abzuge des nöthigsten Verwaltungsaufwands und Absetzung eines Reservefonds, den Gewinn oder Nutzen; derselbe wird alljährlich berechnet, und geht den wirklichen Vereinsmitgliedern nach Verhältnisse ihrer wirklichen Einlagen in der Weise zu Gute, daß diejenigen Mitglieder,

welche den Normalbeitrag bereits vollständig zur Vereinskasse eingezahlt haben, die Dividende baar ausgezahlt erhalten, während jenen, die den Normalbeitrag noch nicht vollständig eingezahlt haben, die Dividende auf ihre Einlagen gut geschrieben wird. Auf diese Weise wird die Darlehnskasse gleichzeitig für die einzelnen Mitglieder des Darlehnskassevereins eine Sparkasse.

Die Mittheilungen über den Geschäftsverkehr solcher Vereine in Städten, die zum Theil geringere Einwohnerzahl haben als Ronneburg, sind staunenswerth, und die Dividenden so erheblich, daß die Vereine die außerordentlichste Ausbreitung finden; Verluste sind fast nie vorgekommen, dagegen den mittellosen, redlichen Gewerbtreibenden reicher Segen erwachsen. Die Vortheile für den Gewerbtreibenden, der nicht Kapitalist ist, wenn ihm zu größern Einkäufen von Rohprodukten, die derselbe zu seinem Geschäfte braucht, oder bei günstigen Konjunkturen zur Erweiterung seines Geschäfts, die nöthigen Mittel zu Gebote stehen, liegen auch zu sehr auf der Hand, um nicht sofort Jedermann klar zu werden, und der Vortheil wird noch größer, wenn man bedenkt, daß der Nutzen, den der Anlehnsnehmer durch höhere Zinsen, die derselbe der Darlehnskasse zahlt, auch ihm antheilig zu Gute geht, während dieselben oder höhere Zinsen außerdem den Zwischenhändlern, Wucherern und dergl. zufließen. Eintracht macht schwache Kräfte stark; ein Einzelner bleibt schwach, mag er auch noch so stark sein!

Darum, gewerbliche Bürger Ronneburgs, wacker ans Werk und Gott wird helfen, daß das überhand nehmende Siechthum im Kleingewerbe durch ein neues, gesundes und kräftiges Leben in demselben verdrängt werde."

Die Ausstellung haben 29 Einheimische und ein auswärtiger Gewerbtreibender mit etwa 140 verschiedenen Gegenständen beschickt; insbesondere mit geschmackvollen wollenen Stoffen, hiernächst mit schön gearbeiteten halbwollenen und anderen gewebten hübschen Stoffen; gut aus-

geführten Kopien in Oel, von Murillo'schen Gemälden, Gürtler-, Nadler-, Klempner- und Beutlerarbeiten, geschmackvoll gearbeiteten Schirmarbeiten, Stöcken mit künstlich geschliffenen Griffen von Elfenbein, schönen Buchbinderarbeiten, geschmackvollem Damenputze, einer Kunstschrift, guten Zeichnungen von Gewerbschülern, einem sauber gefertigten Fracke.— Se. Hoheit der Herzog und Ihre Hoheiten die Frau Herzogin und die Frau Herzogin Mutter haben die Ausstellung mit Höchst-Ihrem Besuche und mit Ankäufen beehrt. — Die Absetzung von 581 Loosen gestattete den Ankauf von 67 Gewinnstücken.

Der Herbstausflug von 16 Mitgliedern ging über Köstritz, wo die vortreffliche Degen'sche Gärtnerei gesehen ward, nach Eisenberg zur Wander-Versammlung der thüring'schen Land- und Forstwirthe, mit welcher ursprünglich eine Gewerbsausstellung hatte verbunden werden sollen, welche jedoch wegen der großartigen Ausstellung von Maschinen und landwirthschaftlichen Geräthschaften, von Vieh- und sonstigen Landeserzeugnissen, zurückzutreten gehabt hatte. Diese Ausstellung, der überaus freundliche Schloßgarten, die in hochkirchlichem Geiste von Herzog Christian von S.-Eisenberg erbaute Schloßkirche und der großartige Zusammenfluß von Festgästen befriedigten die Ronneburger Vereinsgenossen.

Im Laufe des Jahres 1859 gedenken die Ronneburger gen Chemnitz zu ziehen; am liebsten im Vereine mit den Altenburgern.

Der Lesekreis hat seinen guten Fortgang; die Kasseverhältnisse gehen in Ordnung, wärend sie früherhin oft große Sorge verursachten.

Die äußeren Verhältnisse der Gewerb- und Weberschule sind nach der Versicherung des Vorstehers derselben, Konrektor Hilbert, in jeder Hinsicht befriedigend zu nennen. — Schülerzahl 183—89 der ersten, 94 der zweiten Abth. angehörend. — Zur Weberschule halten sich 65, nicht wenige zur Aufnahme sich Meldende mußten zurück

gewiesen, bez. auf spätere Zeit vertröstet werden, weil die Schulräumlichkeiten es geboten.

Der alte bewährte Unterrichtsgrundsatz: „Wenig neben einander, Viel nacheinander," hat ungern, aber nothwendig verlassen werden müssen. — Auch hat leider nicht die für gedeihliches und ansprechendes Vorschreiten erforderliche Lehrerzahl gewonnen werden können. — Die Fortschritte der Schüler sind in Abth. I a. erfreulich; in Abth. I b befriedigend; in Abth. II. ungleich weniger zufriedenstellend gewesen. Der Schulvorsteher sagt: „Es erfüllt Einen mit einer gewissen Art von Grauen und Bangen, wenn man in die Zukunft dieser Leute hinausblickt; in der Schule haben sie Nichts gelernt, sei es, daß ihnen die Natur ein größeres Maß von Gaben versagt hat, sei es, daß Schulversäumnisse und der späte Eintritt in die Schule Schuld daran sind; in der Gewerbschule will es auch nicht recht vorwärts; dazu gehört, daß die Schüler fast sämmtlich den ärmsten Familien angehören; nun, wer in unserer Zeit nichts hat und nichts weiß, dem ist unschwer das Prognostikon zu stellen: Proletarier zeitlebens!"

Der Schulbesuch ist im Allgemeinen, ohne polizeiliche Beihülfe, befriedigend; nur über Zuspätkommen ist zu klagen gewesen.

Die Schulordnung hat eingehalten werden können, denn die alten Ruhestörer sind zumeist abgegangen, die neueingetretenen Schüler wissen es nicht anders, als daß Ruhe die erste Schülerpflicht ist. Uebrigens wird mit Ernst und Strenge die Schulordnung gehandhabt.

Die von Schülern und Lehrern zahlreich besuchte Schulprüfung hat ein günstiges Ergebniß geliefert; auch sind Preisgeschenke vertheilt worden; andere Schüler haben öffentliche Belobungen erhalten.

Nach der anher erfolgten Mittheilung sind als Lehrer vorzugsweise thätig gewesen: Maler Oschmann, Architekt Schnake, Konrektor Hilbert, Lehrer Brauer. In der Weberschule unterrichteten Fabrikant Maul als deren Vor-

steher und Zeugmachermeister Lorenz; der Erstere durch Vorträge über Kunstweberei, Musterzeichnen, Absetzen nach Vorlegeblättern u. dgl., der Letztere durch Zerlegen einfacher Weberei, durch Musterabsetzen, Schnürung und Stuhlvorrichtung, unter Benutzung des der Anstalt gehörenden Webstuhles.

Die Kassenverhältnisse der Schule, insbesondere auch die der Weberschule, befinden sich in allermaßen befriedigender Ordnung.

Mit Betrübniß sieht der Verein den Schulvorsteher Konrektor Hilbert aus seinem bisherigen Wirkungkreise dort in einen anderartigen, als Diakonus hier in Altenburg, übergehen.

II.

Westkreis.

1. **Eisenberg.** Der Georgenverein für Belebung und Hebung des Gewerbfleißes dort (nicht zu verwechseln mit dem andere mildthätige Zwecke verfolgenden Georgen-Hilfsvereine) hat im vorigen Jahre außer seiner Sommer-Hauptversammlung fast keine Versammlung gehabt; ein Grund hierfür mag, der uns vorliegenden Mittheilung zufolge, darin zu suchen sein, daß der Mitvorsteher, Bürgermeister Hase, sowol zu Anfange als zu Ende des Jahres von dort abwesend, hier zum Landtage war; indeß nimmt man noch lebhaft Antheil dort für die Vereinszwecke; dies bekundete insbesondere eine neuerdings gehaltene zahlreich besuchte Versammlung, in welcher die von mir dorthin mitgetheilten Gegenstände aus dem Gebiete der Kunst- und der Gewerbskunde, der Kupferstecherei, der Steindruckerei, der Photographie, der Glasschleifer- und Holzschneidekunst u. s. w. vorgelegt und erläutert worden sind. So auch ist der Lesekreis in voller

Thätigkeit gewesen. Die nicht bezeichnete Zahl der Mitglieder scheint eher im Zunehmen als im Abnehmen gewesen zu sein.

Bei Gelegenheit der im Laufe des letzten Herbstes stattgefundenen landwirthschaftlichen Festversammlung hat die anfangs beabsichtigte Ausstellung von Gewerbsgegenständen aufgegeben werden müssen; sie würde gegenüber den großartigen Ausstellungen des landwirthschaftlichen Vereines unbedeutend erschienen sein.

Vorsteher sind Superint. Klötzner, Rektor Ludwig und Bürgermeister Hase.

Die Kassenverhältnisse sind in so guter Ordnung, daß ein Vereinsvermögen von nahezu 400 Thalern (!!) vorliegt.

Die vom Georgenvereine gestiftete Sonntagsschule wird von ihm, unter Benutzung der bezüglich nicht unbedeutenden Beihülfe aus Staatsmitteln, erhalten. Lehrer sind: Rektor Ludwig und Maurermeister und Architekt Bergner. Das Lyceum gewährt die erforderlichen Räumlichkeiten; es besuchten die Sonntagsschule 50 bis 60 Schüler. Strenge Handhabung der Schulordnung brachte eben diese Ordnung zur Geltung. Bei den für solche Schulanstalten erforderlichen Lehrgegenständen ward insbesondere auch eine dem Lyzeum und der Sonntagsschule gemeinsam angehörende Electrisirmaschine benutzt. So auch eine Sammlung ausgestopfter Vögel. Für Zeichnen und Schönschreibunterricht ist eine reiche Sammlung guter Vorlegeblätter vorhanden. Fleißige und überhaupt gute Schüler empfingen Preisgaben. Die Büchersammlung der Schulanstalt ist fleißig benutzt worden.

Rektor Ludwig hat mir neuerdings mitgetheilt: „Mit unserer Sonntagsschule gehts besser als je, und vor Kurzem haben auf Veranlassung des G.-Amtmann Dr. Hesse die Innungen beschlossen, daß alle Lehrlinge sie besuchen müssen. Desfalls werden aber auch mehr Lehrkräfte erheischt."

2. **Roda.** Die Sonntagsschule, der Fortbildung junger Handwerker insbesondere gewidmet, ist nach der diesfallsigen Mittheilung ihres Vorstandes — Geh. Kirchenrath Dr. Streicher und Bürgermeister Back — auch im vergangenen Jahre gedeihlich fortgegangen. Eingedenk ihres Zweckes, jungen Leuten in den im Geschäftsleben, nach den Forderungen der Zeit, unentbehrlichen Kenntnissen und Fertigkeiten weiter fortzuhelfen, hat ihr daneben auch ganz besonders noch am Herzen gelegen, den religiösen Sinn und die sittliche Haltung ihrer Schüler durch Rath und That zu fördern, und ihr Streben ist nicht vergeblich gewesen; die Mehrzahl ihrer Zöglinge, 44, darunter 11 aus benachbarten Dörfern, hat sich durch Fleiß und Sittlichkeit ausgezeichnet. Als Lehrer sind treufleißig beschäftigt gewesen: Maurermeister Franke, Mädchenlehrer Schirmer, Kirchner Geifrig.

Bei der Jahresprüfung haben den würdigsten Schülern Preisgaben ertheilt werden können.

Die Kassenverhältnisse gehen in guter Ordnung; neben 87 Thalern werbendem Vermögensstocke ist der letzte Baarbestand 67 Thlr. 11 Ngr. 3 Pf. gewesen. Den Lehrern hat man eine kleine Vergütung gewährt und die Bücherssammlung hat vermehrt werden können.

3. **Kahla.** Der Vorstand des Gewerbvereins, Advokat Schindler, hat auher mitgetheilt: „der Gewerbverein habe im Jahre 1858 und bis jetzt keine Sitzung gehalten; die Theilnahme für den Verein habe sich gemindert, seitdem die für Reorganisation der städtischen Behörden im Steigen begriffen gewesen sei; die neue Ordnung in den städtischen Verhältnissen werde, so hoffe man sehnlichst, neues und gedeihendes Leben und neue ungetheilte Kraft auch für den Gewerbeverein und sein ferneres Bestehen bringen."

Der Vorsteher der Sonntagsschule, Superintendent Perthel, hat über diese, der Fortbildung junger Leute in den dem Leben gewidmeten Wissenschaften zugewiesene Anstalt

mitgetheilt: „daß sie nach wie vor gediehen, daß leider der Techniker Loose als deren Lehrer ausgeschieden, daß in Folge der stattgefundenen Prüfung der Zöglinge einige derselben durch Preisgaben auszuzeichnen gewesen, daß bei dieser Prüfung nur zwei Bürger als Zuhörer sich eingefunden, daß aber nichts destoweniger auf dieselbe Werth zu legen sei, weil sie auf die Schule selbst vortheilhaft eingewirkt habe; denn nicht genug, daß die Schüler vor der fraglichen Prüfung wol mit in Erwartung von Preisgaben die Stunden fleißig besucht und überhaupt tadellos sich betragen hätten, so sei ihre Zahl auch nachher noch gestiegen und während des Winters der Schulbesuch zahlreicher und regelmäßiger als früherhin gewesen." Die Schulkasse ist in gutem Zustande und darum wird beabsichtigt, die bereits angelegte Sammlung guter Lesebücher fortzusetzen, bezüglich zu vermehren.

4. Orlamünda. Der Vorsteher der Sonntagsschule, Pfarrer Knauth, hat den Bestand der Kasse der gedachten Anstalt angezeigt; darnach geht diese in Ordnung und ist für den Nothbedarf ein werbender Vermögensstock vorhanden. Auch hat er kürzlich bemerkt, daß die Unterrichtsgegenstände und die Lehrer die frühern geblieben seien, und daß die Schule von Weihnachten bis zum Sommer von etwa 28 Schülern — darunter 7 auswärtige — den Sommer und Herbst dagegen nur von 9 — darunter nur 1 auswärtiger — besucht worden sei.

Die Strick- und Nähschule hat ihren guten Fortgang gehabt.

Nach den bisherigen Erfahrungen und nach mündlichen und schriftlichen neuerlichen Mittheilungen von achtbaren und mit den Verhältnissen des Ortes und der Umgegend allermaßen vertrauten Männern erscheint es dringend nothwendig, daß die Sache der Sonntagsschule dort, einer gemeinnützigen, vom Staate seit Jahren mit Geldmitteln unterstützten, in gemeinschaftliche, kräftige Hände, namentlich in die der Ortsgeistlichkeit, des Lehrerstandes, des Stadtrathes, des Bürgervorstandes und aller sonstigen Wohlgesinnten genom-

men werde und daß der Antrag dazu vom dasigen Stadtrathe ausgehe. Es genügt nicht, daß die Anstalt bestehe und werbendes Vermögen hinterlege, sondern es ist darauf Bedacht zu nehmen und darnach zu streben, daß sie nach der Staatsbehörden Wunsche zum allgemeinen Besten gefördert werde und gedeihe. Das altehrwürdige, leider jetzt so arme Orlamünda verdient wahrlich, daß frische Kräfte gerade an Ort und Stelle sich seiner annehmen, und auch namentlich die Sonntagsschule kann, von einem Vereine einsichtiger und wohlgemeinter Männer geleitet, mit dazu beitragen, daß mindestens der Zukunft in allem Guten in die Hände gearbeitet werde.

5. **Uhlstädt.** Die Fortbildungsschule hat seit 1849 bald einer größern, bald einer geringern Theilnahme sich zu erfreuen gehabt; im vorigen Jahre hat die Schülerzahl sich auf 30 gesteigert und der Schulbesuch ist zumeist regelmäßig gewesen. Lehrer: Pfarrer Saal, Mädchenlehrer Häßner, Knabenlehrer Gerhardt. Unter den Schülern sind bei gar Manchen recht erfreuliche Fortschritte, auch in sittlicher Hinsicht ein wohlthätiger Einfluß der Schule bemerkt worden. Die Büchersammlung hat sich verstärkt.

Mit Hülfe eines Beitrages aus Staatsmitteln — 15 Thlr. — erhält sich die Anstalt; sie bedarf freilich zu größerer Ausbildung größere Geldmittel.

Die vom Pfarrer Saal gestiftete Zweigsparkasse der Kahlaischen Haupt-Sparkasse erfreuet sich eines gedeihlichen Fortganges; die Uhlstädter Einlagen betragen bereits über 4000 Thaler.

Vergleichen wir die hier vorliegenden Ergebnisse mit meiner S. 150 ff. des XIII. Bandes der Mittheilungen aus dem Osterlande, und dann auf gegebene Veranlassung auch als Sonderabdruck erschienenen und nach vielen Seiten hin verbreiteten Abhandlung „Ueber Fortbildungsschulen ꝛc.", so können wir nicht verkennen, daß die ersteren dem in letzterer angenommenen Verhältnisse in der Hauptsache entsprechen. Mit der Einsicht in das Wesen der Sache und der Wahrnehmung

des Erfolges da und dort wächst das Vertrauen zu derselben überall und begründet sich um desto sicherer die zuversichtliche Hoffnung auf freudiges Gedeihen in der Zukunft.

An das Gebet zu Gott, dem großen Baumeister der Welten, um Segen auch für unsre kleinen Vereins- und Schul-Bauwerke, reihe sich unser herzlicher Dankesgruß an die Vorstände, Lehrer und Förderer unserer Fortbildungs-, Vereins- und Schulanstalten für Liebe, einsichtigen Eifer und treue Ausdauer am Werke bislang, dabei aber auch die Bitte an Jeden von ihnen um fernere Betheiligung dabei, so lange dazu Gott Leben und Gesundheit des Geistes und des Leibes giebt, und nicht anderartige Lebenspflichten abrufen.

XI.

Bericht

über das 34. Jahr der Kunst- und Handwerksschule,

erstattet den 7. Febr. 1859 von ihrem Hauptlehrer
Eduard Lange.

Es gilt oft als Zeichen eines guten Haushalts, wenn von ihm im Publikum nicht viel gesprochen wird, und die glücklichsten Zeiten der Völker sind in der Regel diejenigen, von denen die Weltgeschichte das Wenigste zu erzählen weiß. Denn die Natur liebt es, ihr friedliches und ruhiges Schaffen, ihr Keimen und Wachsen mit heiliger Stille zu umgeben, sowie sich auch gar viele große Männer in stiller Zurückgezogenheit für ihr erstes Auftreten und Wirken vorbereitet haben.

Auch die Schule, deren Wirken nicht in kühnen Sprüngen erfolgt und sich erst im spätern Leben ihrer Zöglinge bewährt, soll auf dem lauten Markte des Lebens nicht viel Redens von sich machen und, unbekümmert um das schnell verhallende Lob des Tages, ihr innerliches Bildungswerk in stiller Hoffnung treiben.

Hiermit rede ich durchaus nicht der verkommenen Obscurität das Wort, sondern ich erkläre mich blos gegen die oberflächliche Raschheit, die den Werth und die ganze Wirksamkeit der auf den innern Menschen gerichteten Bildungsanstalten nach den äußerlichen Erfolgen und dem blendenden Glanze beurtheilt, welchen etwa die Schaustellungen der öffentlichen Prüfungen verbreiten. Denn dergleichen Lehrerkünste haben ihren Lohn in der Regel schon mit der Prüfung dahin, während die treuen und anspruchlosen Menschenbildner noch lange still und getrost hinaus in die Zukunft blicken, in der allein die besten Früchte ihrer Arbeit und ihrer Treue zur Reife gedeihen können. Es ist hierin mit den Schulen so wie mit den Predigten, deren Wirksamkeit nicht darin besteht, daß die Zuhörer mit der Anerkennung: „Er hat es recht hübsch gemacht!" nach Hause zurückkehren, sondern daß in ihnen Gedanken, Gefühle und Vorsätze rege geworden sind, die ihnen bald in Noth und Kummer, bald in Lust und Freude, bald am Sterbebette theurer Angehörigen, bald im Gewühle betäubender Geselligkeit mit stillem Ernste nahe traten und sie nach und nach besser, ruhiger und zufriedener machen.

Wie in der Predigt das lebendige Wort, so soll die Unterweisung, Zucht und Ordnung der Schule die Herzen der Schüler zugleich erweichen und kräftigen, das Gedächtniß bereichern und üben, den Verstand schärfen und klären, den Willen veredeln und stärken, kurz in das ganze Denken und Thun der Schüler einen Zug nach dem Höheren bringen, dessen Vorhandensein und Kraft nicht die öffentlichen Prüfungen, sondern nur das ganze spätere Leben der Schüler nachzuweisen vermag. Erst diese nachhaltige Wirkung kann beweisen, ob die Schule für die Schüler blos eine zeitweilige Uebungs- und Bewahranstalt oder in der That eine nachhaltige Bildungsstätte für's ganze Leben gewesen sei.

Daß aber eine Schule dieses für recht viele ihrer Zöglinge auch wirklich werde, dazu ist die Zweckmäßigkeit ihrer Einrichtung, der Eifer und die Treue ihrer Lehrer allein

noch nicht hinreichend, sondern es muß auch der empfängliche und regsame Sinn der Schüler das Seine dazu beitragen. Ja, dieser aufstrebende Jugendsinn wirkt oft selbst noch mehr als der Eifer und das Geschick der Lehrer. Denn die Jugend schließt sich leichter und hingebender an Jugendgenossen an als an ältere, in ihren Gedanken, Gefühlen und Erfahrungen ihr minder nahe stehende Lehrer. Treue Lehrer können ihr wohl den rechten Weg zeigen und empfehlen, aber strebsame Jugendgenossen gehen auf diesem auch frischen Muthes mit einander vorwärts; die Lehrer ermuntern sie wohl zur Beharrlichkeit im Guten, aber ihre jungen Freunde üben diese sogleich tapfer mit ihnen aus; die Lehrer können ihrer Treue und Ausdauer wohl zuletzt erfreuliche Erfolge verheißen, aber die wackern Jugendgenossen erringen diese zusammen in frohem Vereine. Darum glücklich der Vater, dessen Sohn brave und strebsame Genossen zu Freunden hat! Denn in dieser natürlichen und praktischen Schule des gegenseitigen Unterrichts und der thätigen Selbsterziehung wird sein Sohn am sichersten und besten zum rechtschaffenen Jünglinge und zum braven Manne heranreifen.

Auch wir Lehrer der Kunst- und Handwerksschule haben dieses gemeinsame Emporstreben unter unsern bessern Schülern oft mit Freuden wahrgenommen; doch haben wir daneben immer auch andere Schüler gehabt, die kein höheres Ziel als unterhaltenden Zeitvertreib zu verfolgen schienen und an denen alle Bemühungen, sie für Besseres und Höheres zu gewinnen, vergeblich waren. Doch dürfte auch von diesen noch manchem später ein besserer Sinn aufgegangen sein. Aber selbst angenommen, daß dieses bei Einzelnen niemals geschehen wäre, so ist doch auch diesen unsere Schule immer noch nicht ganz ohne Nutzen gewesen, indem sie durch dieselbe ihr Wissen und Können noch immer hier und da vervollständigt haben. Auch in den Ansprüchen auf unsere Erfolge müssen wir Lehrer es lernen, bescheiden zu sein, wenn uns die erfreulichen nicht, als sich von selbst verstehend, kalt

lassen und die minder genügenden nicht hart und unglücklich machen sollen.

Das gilt nicht allein von den Lehrern der Schule, sondern auch von den gewerblichen Lehrmeistern, die gleich uns oft lange Jahre mit kindischer Unreife und Gleichgiltigkeit zu kämpfen haben, ehe ihre Lehrlinge es einigermaßen fühlen und begreifen, was zu ihrem Besten dient, und denen die 4 oder 5 Lehrjahre oft noch länger werden als den ungeduldigen und doch zunächst nur den Gesellennamen und nicht die Gesellenleistung ins Auge fassenden Lehrlingen selbst. Denn oft vergeht ein großer Theil und selbst die ganze Zeit der Lehrjahre, ehe aus dem kindischen Lehrjungen sich ein strebsamer Lehrling entwickelt. Und mit dieser geistigen und sittlichen Unreife geht oft auch eine körperliche Hand in Hand.

Die meisten Lehrlinge sind in der ersten Zeit zu andauernder Arbeit noch offenbar zu schwach, was nicht nur für ihre körperliche Entwickelung, sondern auch für ihre Gewöhnung zu gleichmäßiger Arbeit in der Regel nachtheilig ist. Denn die Unstätigkeit im Arbeiten, welche Anfangs eine natürliche Folge ihrer jugendlichen Unreife war, bleibt später als angenommene Gewohnheit leicht auch dann noch, wenn der Körper längst seine volle Kraft und Reife gewonnen hat. Und so wenig ich auch dem Mißbrauche, die Lehrlinge als Laufburschen und selbst als Dienstboten zu benutzen, das Wort reden mag, so findet dieser doch in der Unreife, mit welcher unsere meisten Lehrlinge ihre Lehrzeit beginnen, eine starke Entschuldigung und kann sogar für ihre körperliche, geistige und gewerbliche Entwickelung wohlthätig wirken, wenn diese geschäftlichen Gänge und häuslichen Verrichtungen auf die ersten Jahre beschränkt bleiben und stets in wohl abgewogenem Wechsel mit den gewerblichen Arbeiten erfolgen.

Ob aber dieser frühe Beginn und die damit zusammenhängende lange Dauer unserer gewerblichen Lehrjahre überhaupt zweckmäßig und für die gewerbliche Tüchtigkeit un-

seres Volkes günstig sei, oder ob eine andere den Lehrjahren vorausgehende Beschäftigung der männlichen Jugend diese noch besser an Arbeitsamkeit zu gewöhnen und zu einer kürzeren und zugleich erfolgreicheren Lehrzeit geschickt machen würde, das dürfte jeden Falls recht reiflich und allseitig zu erwägen sein, wenn unsere gewerblichen Zustände und Einrichtungen einmal einer gründlichen Reform unterworfen werden sollten.

Darüber aber, daß eine Fortsetzung der Uebungen und Unterweisungen der Schule auch während der praktischen Lehr- und Fortbildungsjahre auf unsern Handwerkerstand hebend und bildend wirke, bin ich bisher niemals in Zweifel gewesen, so sehr es auch zu allen Zeiten einzelnen Schülern an dem nöthigen Ernst und Fleiß hierzu gefehlt hat. Dergleichen Buben können ja, wenn alle Ermahnungen vergeblich sind, aus der Schule fortgeschickt werden, bis sie es selbst einsehen, daß ihnen die Kinderschuhe nicht mehr passen. Diese Ausschließung ist noch immer unsere einzige Schulstrafe, und wir kommen mit derselben vollständig aus und erhalten selbst die kleinen Aufsätze und die wenigen andern schriftlichen Arbeiten der Hauptsache nach ordentlich und zu rechter Zeit abgeliefert, die man anderwärts oft gar nicht in Anspruch nimmt, um nicht etwas Undurchführbares zu unternehmen.

Die Zahl unserer gegenwärtigen Schüler beträgt in der Kunst- und Handwerksschule 76 und in der Sonntagszeichenschule 22, im Ganzen also 98. Hiervon stammen 48 aus der Stadt Altenburg selbst und 50 aus andern Ortschaften des In- oder Auslandes. Bei der Kunst- und Handwerksschule stammen von den Schülern ihrer obersten Classe nur 6 oder $\frac{1}{5}$ nicht aus unserer Stadt, von den 25 Schülern der zweiten Classe aber schon 13, also die Hälfte, und von den 22 Schülern der untersten sogar 16 d. i. über $\frac{2}{3}$ nicht aus der Stadt Altenburg, so wie auch unter den wissenschaftlich zum großen Theil nicht weit fortgeschrittenen 22 Schülern der Sonntagszeichenschule 15 nicht aus Alten-

burg gebürtig sind. Mir scheinen diese Zahlen die von mir auch aus andern Wahrnehmungen gewonnene Ueberzeugung zu bekräftigen, daß unser städtisches Schulwesen trotz aller seiner Mängel gegen das öffentliche und Privatschulwesen um uns her noch immer keineswegs zurücksteht.

Der Unterricht unserer Sonntagszeichenschüler beschränkt sich lediglich auf das Zeichnen, während die Schüler unserer Kunst- und Handwerksschule außerdem auch noch besonders in verschiedenen Wochentagsabendstunden, im Schön- und Rechtschreiben, im Rechnen, im schriftlichen Ausdruck und in mancherlei andern nützlichen Gegenständen, z. B. in der Geographie, Geschichte und Gewerbkunde, Unterricht erhalten. Die Zahl sämmtlicher bisher seit 34 Jahren in die Kunst- und Handwerksschule aufgenommenen jungen Leute beträgt 1683.

Unsere sämmtlichen 11 Lehrer erhalten eine Vergütung für ihren Unterricht, die den gebräuchlichen, meist nur kümmerlichen Lehrergehalten gegenüber zwar nicht gerade spärlich, an sich aber, bei der meistens sehr unbequemen Zeit, in welcher unsere Unterrichtsstunden aus kirchlichen und gewerblichen Rücksichten zu ertheilen sind, auch keineswegs reichlich zu nennen sind. Doch würden wir trotz des günstigen Standes unserer Schulkasse noch nicht einmal diese mäßigen Honorare zu ertheilen im Stande sein, wenn wir nicht alljährlich vom Staate und von der Stadt wesentliche Unterstützungen erhielten. Möchten nun auch unsere Schüler, die außer einem Eintrittsgelde von 1 Thlr. 10 Ngr., das den Bedürftigen noch dazu auf ihr Ansuchen erlassen wird, durchaus nichts für den Unterricht und die Benutzung unserer bis auf 594 Bände angewachsenen Lesebibliothek zu entrichten haben, diese Opfer recht würdigen und dankbar zu vergelten suchen! Es würde dieses zugleich für sie selbst eine neue große Wohlthat sein. Uns aber, die Lehrer und Freunde derselben, würde eine solche Gesinnung in der Hoffnung bestärken, daß sie einst, zu Männern herangereift, durch die Tüchtigkeit ihrer Leistungen, durch die Ehrenhaf-

tigkeit ihrer Gesinnung, durch die Verständigkeit ihrer Ansichten, durch die Reinheit und Gemeinnützigkeit ihrer Bestrebungen und durch die Treue und Rechtschaffenheit ihres ganzen Lebens dieser Anstalt und ihren Gründern, auch wenn diese schon im Grabe ruhn, noch Ehre machen werden.

XII.

Vortrag über das Nordlicht,

in der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes gehalten

vom

wirklichen Geheimenrathe

Edler von Brann.

Ein Nordlicht, wenn es sich vollständig entwickelt, gehört zu den schönsten aller Naturerscheinungen. Beschreibungen beobachteter Nordlichter geben zwar nur eine unvollständige Vorstellung von dem wundervollen Schauspiele, welches dieses prachtvolle meteorologische Phänomen vor Augen stellt, zumal an jenen Orten des hohen Nordens, wo dasselbe am häufigsten uns in Begleitung der dem Eismeere und den schneebedeckten Erdstrichen eigenen großartigen Szenerie des Himmels- und Erd-Horizontes auftritt, den Beobachter zum Entzücken und zur andachtsvollen Erhebung des Gemüthes hinreißend. Wer unter uns jedoch nicht so glücklich gewesen ist, im Laufe der Jahre ein Nordlicht der größeren Classe selbst erlebt und gesehen zu haben, dem wird es Bedürfniß sein und muß es wohl genügen, aus den nachstehenden Schilderungen sich ein Phantasiebild des wundervollen Anblicks zu gestalten, den der hohe Norden bei jener Naturerscheinung darbietet.

So lesen wir,*) daß Cottin auf einem meteorologischen Observatorium zu Vossekop auf der Küste von Westfinn-

*) Charakterbilder aus dem Gesammtgebiete der Natur „für Schule und Haus" von Lampert, Lehrer an der Kreis-Landwirthschafts- und Gewerb-Schule zu Würzburg. Mainz 1854. S. 41.

marken, während eines achtmonatlichen Aufenthalts daselbst, Nordlichter in ihrer ganzen Pracht in folgender Weise hat entstehen und sich ausbilden gesehen:

„Des Abends zwischen 4 und 8 Uhr färbt sich der obere Theil des leichten Nebels, welcher fast beständig nach Norden hin in einer Höhe von 4 bis 6 Grad herrscht; dieser lichte Streifen nimmt allmälig die Gestalt eines Bogens von blaßgelber Farbe an, dessen Ränder verwaschen erscheinen und dessen Enden sich auf die Erde stützen.

Allmälig steigt der Bogen in die Höhe, während sein Gipfel stets nahe in der Richtung des magnetischen Meridians bleibt. Bald erscheinen schwärzliche Streifen, welche den lichten Bogen trennen, und so bilden sich Strahlen, die sich bald rasch, bald langsam verlängern oder verkürzen. Der untere Theil derselben zeigt immer den lebhaftesten Glanz und bildet einen mehr oder weniger regelmäßigen Bogen. Die Länge der Strahlen ist sehr verschieden, sie neigen sich aber nach einem Punkte des Himmels, welcher durch die Richtung des Südens der Neigungsnadel angedeutet ist. Manchmal verlängern sich die Strahlen bis zu diesem Punkte und bilden so ein Bruchstück eines ungeheueren Lichtgewölbes. — Der Bogen fährt fort gegen das Zenith — den Punkt am Himmel über unserem Scheitel — hinzusteigen. In seinem Glanze zeigt sich eine wellenförmige Bewegung, so daß der Glanz der Strahlen der Reihe nach wächst von einem Fuß zum andern. Diese Art Lichtstrom zeigt sich oft mehrmals hintereinander, aber häufiger von Westen nach Osten als in entgegengesetzter Richtung. Auch in horizontaler Richtung zeigt der Bogen eine Bewegung, welche den Wellen eines vom Winde bewegten Bandes oder einer Fahne nicht unähnlich ist. Manchmal verläßt einer der drei Füße oder selbst Beide den Horizont, dann werden diese Biegungen zahlreicher und deutlicher; der Bogen erscheint nur als ein

langes Strahlenband, welches sich entwickelt, sich in mehrere Theile trennt und graziöse Windungen bildet, welche sich fast selbst schließen und das bilden, was man die Krone genannt hat. Alsdann ändert sich plötzlich die Lichtstärke der Strahlen, sie übertrifft die der Sterne erster Größe; die Strahlen schießen mit Schnelligkeit, die Biegungen bilden und entwickeln sich wie die Windungen einer Schlange; nun färben sich die Strahlen, die Basis ist roth, die Mitte grün, der übrige Theil behält sein blaßgelbes Licht. Die Farben behalten immer ihre gegenseitige Lage und haben eine bewunderungswürdige Durchsichtigkeit. Das Roth nähert sich einem hellen Blutroth, das Grün einem blaßen Smaragdgrün. — Ein Wechsel tritt ein, der Glanz nimmt ab, die Farben verschwinden, die ganze Erscheinung erlischt entweder plötzlich, oder sie wird nach und nach schwächer. — Einzelne Stücke des Bogens erscheinen hierauf wieder, er bildet sich von Neuem, er setzt seine aufsteigende Bewegung fort. Es bilden sich neue Bogen am Horizonte; sie folgen einander, indem alle fast dieselben Phasen durchlaufen und in bestimmten Zwischenräumen von einander bleiben; man hat deren bis zu 9 gezählt, Lichtströme folgen einander, und zuletzt erscheint das ganze Himmelsgewölbe wie eine ungeheuere prächtige Lichtkuppel. Diese ist über einen mit Schnee bedeckten Boden ausgebreitet, oder bildet einen blendenden Rahmen für das ruhige Meer, welches dunkel ist, „wie ein Asphaltstein, und so vollzieht sich das größte Wunder des Nordens."

Die Herrlichkeit einer nordischen Nacht mit Nordlichtern schildert uns ein schwedischer Reisender*) wie folgt:

---

*) Matthias Alexander Castrén: Reisen im Norden, aus dem Schwedischen übersetzt von Henrik Helm. Leipzig b. Avenarius und Mendelssohn 1853. S. 119.

„So weit das Auge reicht, bemerkt man an jedem Punkte der unermeßlichen Schneedecke eine eigenthümliche, unbedeutende Bewegung, ein feines Zittern, das so bezaubernd ist, daß unser Wesen bei dem Beschauen desselben dahinzuschmelzen droht. Richtet man wiederum den Blick auf die Felsengipfel, so findet man diese von einem flackernden Schein umhüllt, der sich dem Auge darstellt, als erhebe er sich aus den Felsen selbst, wie die Flammen aus dem Krater eines feuerspeienden Berges. Dieser Schein verbreitet sich über den ganzen Himmel, flackert einige Zeit und verschwindet, um sich nach einer Weile wiederum auf dieselbe Weise zu erheben — und nochmals zu verschwinden. —"

Unser gelehrter deutscher Landsmann, Alexander von Humboldt, der die besten Beobachtungen über das Nordlicht gesammelt hat, giebt über die Entwicklung dieses Phänomens Aehnliches an, mit einigen bemerkenswerthen Zusätzen.*)

„Je intensiver die magnetische Entladung ist, mit desto lebhafteren Farben, violetten, blauen, grünen, purpurrothen, spielen die Strahlen. Die Feuersäulen steigen bald nur aus dem Lichtbogen auf, oft mit schwarzen rauchähnlichen Säulen vermischt, bald zugleich von verschiedenen Punkten am Horizonte, und vereinen sich dann zu einem zitternden Flammenmeere. Die Bewegung trägt dazu bei, die Sichtbarkeit zu vergrößern. Zuweilen treiben vor starkem Winde dünne Wolken in das Nordlicht hinein, und diese werden dann selbst leuchtend. Die Strahlen sammeln sich in der Krone des Nordlichtes, die man wie einen dunkeln Fleck mit einem leuchtenden Ringe, oder wie ein glänzendes Licht mit einer dasselbe umgebenden

*) „S. Die Natur, Zeitschrift von Dr. Otto Ule und Dr. Carl Müller, Jahrgang 1856. Das. 42. S. 330.

Glorie sieht. Selten bildet sich die Krone vollständig, wenn es geschieht, so ist das Phänomen bald vorbei, die Ausstrahlungen werden seltener, kürzer und farbloser. Später sieht man nur zerstreute, bleiche und unbewegliche Flecke, und zuletzt nur den dunkeln Zirkelabschnitt. Zuweilen bemerkt man nach Nordlichtern kleine feine, weiße, runde Wolken, die sogenannten Lämmerwolken (Circo-cumuli). Die Intensivität des Nordlichts kann so stark sein, daß man es am Tage sieht." —

Der nordamerikanische Naturforscher, dessen in die wissenschaftliche Sammlung des großen Smithsonian-Instituts zu Washington aufgenommene Abhandlung über die neueste große Periode von „Erscheinungen des Nordlichts, aurora borealis" uns zu diesem Vortrage den nächsten Anlaß und ungemein reiches Material giebt,*) Mr. Denison Olmsted, Professor der Naturwissenschaft und der Astronomie im Yale College, hat sich die Mühe gegeben, aus einer großen Masse von Veröffentlichungen in amerikanischen Zeitungen, aus Privatberichten, und aus eigenen genauen Beobachtungen, sehr ausführliche Schilderungen der bedeutendsten Phänomene dieser Art, welche in dem laufenden Jahrhunderte zwischen 1827 und 1848 in jenem transatlantischen Continente beobachtet worden sind, zusammen zu tragen. Um eine bessere Uebersicht in diese Masse von Thatsachen und in seine daraus gefolgerten „Gesetze der Bildung und Entwickelung des Nordlichts" zu bringen, theilte er die verschiedenen Formen, unter denen dieses Phänomen aufzutreten pflegt, je nach der größeren oder geringen Vollständigkeit seiner Erscheinungen, in folgende 4 Klassen ein:

---

*) Smithsonian Contributions to knowledge, Vol. VIII. 1856, eine 52 Seiten umfassende Abhandlung. —

„Erste Classe. Dahin gehören diejenigen Erscheinungen des Nordlichts, bei denen mindestens 3 von den vier prachtvollsten Formen dieses Phänomens zum Vorschein kommen, nämlich von Bögen, Lichtströmen, Kronen, Lichtwellen. Besonders die Bildung der Krone ist das charakteristischste Merkmal dieser Classe; nur, wenn zwar diese wohl ausgebildet vorhanden ist, aber nicht zugleich Nordlichtbögen, oder Lichtwellen, oder graudunkle Dampfsäulen, ist das Phänomen doch nicht als eines der ersten Classe zu betrachten.

Zweite Classe. Wenn 2 oder mehr der Hauptkennzeichen der ersten Classe sich vorfinden, die anderen Merkmale aber fehlen, z. B. Lichtbögen und Lichtstrahlen in ausgezeichnetem Glanze, nebst der Krone, während Undulationen und graudunkle Säulen fehlen, oder auch Lichtstrahlen nebst der Krone oder Lichtbögen allein nebst der Krone, Beides aber ohne Säulen.

Dritte Classe. Wenn blos 1 der Hauptkennzeichen einer glänzenderen Erscheinung vorhanden ist, keine Krone sich bildet, und nur mäßige Intensität des Glanzes.

Vierte Classe. Sie umfaßt die geringeren gewöhnlichen Fälle, wo z. B. nur als Dämmerungsschein, oder mit wenigen Lichtströmen das Phänomen zu erblicken ist.

Es lohnt sich der Mühe, uns mit einer der zahlreichen Schilderungen des Verfassers bekannt zu machen, um insbesondere auch daraus zu ersehen, in welchen Stunden des Abends und der Nacht das Phänomen fortschreitet und sein Ende erreicht. Wir wählen dazu die am 22. April 1836, vom Professor Olmstedt selbst im Yale College gemachte und folgendermaßen aufgezeichnete Beobachtung eines großen Nordlichts der ersten Classe:

„Im Jahre 1836 nahm die Zahl der erscheinenden

Nordlichter außerordentlich zu, sie belief sich bis zu 61. — Der Monat April machte sich darin besonders bemerklich, indem am 8., 11, 12., 19., 20., 21., 22., 23. und 24. Nordlichter erblickt wurden. Dasjenige am 22. April, der ersten Classe zugehörig, verlief in folgender Weise. Bald nach 7 Uhr Abends, fast am Schlusse der Abenddämmerung, sah man zunächst eine dicke Decke von Nordlicht bildenden Dünsten über die nördliche Hemisphäre ausgebreitet, begleitet mit blassen Undulationen, welche alle gegen den Pol der Neigungsnadel als ihren gemeinschaftlichen Focus hinaufstrebten. Die Färbung des Nordlichts war in dieser Periode ein mattes Gelb, mit einer geringen Mischung von Roth; später, beim Vorrücken der Erscheinung, wurde rothe Färbung vorherrschend. Das Nordlicht machte langsame Fortschritte, das ganze Firmament aber war schon überaus herrlich anzusehen, hauptsächlich im Westen; da erschienen der Planet die Venus, bereits dem Maximum ihres Glanzes nahe, der Planet Jupiter, und der Mond, im ersten Viertel fast stehend, einer über den andern längs des Thierkreises, während das große Sternbild Orion, mit dem Sirius und Procyon im Gefolge, eine Verzierung des westlichen Himmels darbot. Im Südwesten glänzte gleichzeitig der Saturn hervor. Gegen halb 11 Uhr begannen wallende Wogen des Nordlichts, die überhaupt in dieser Nacht sehr bemerklich blieben; dies nahm zu bis 11 Uhr; von da an trat in diesen eine erstaunliche Activität ein, fast die ganze Nacht hindurch, und rasche Undulationen stiegen nun nach dem magnetischen Focus aufwärts, so daß in etwa einer halben Secunde beinahe ein halber Quadrant davon durchzuckt wurde. Fünf Minuten nach 11 Uhr zeigten sich auf der östlichen und auf der westlichen Seite des Phänomens eine Anzahl breiter Lichtstreifen in Silberweiß, alle in derselben Richtung nach dem Focus hinauf-

Bald darauf traten an deren Stelle plattenförmige graue Lagen auf, unterwärts in einer Breite von 8 bis 10 Graden, nach oben in Spitzen auslaufend. Dieselben durchkreuzten nach Westen hin das Sternbild des Löwen. Oestlich war ein Gegenstück, doch von etwas geringerem Glanze, aufgestellt. Nicht lange nachher verflossen diese breiten Lagen in schlangenartige Windungen, und auf jeder Seite erhob sich das Phänomen mit erstaunlicher Geschwindigkeit dem magnetischen Pole zu, am allergedrängtesten von Nordwest gegen Nordost. An den äußeren Gränzen spielte in Fransen ein besonders mildes weißes Licht. Man erblickte, wie grauschimmernde Wogen, eine von der andern durch horizontale Linien geschieden, übrigens dem Zenith zurollend. Während der 15 Minuten, da man die grauen plattenförmigen Lagen vor Augen hatte, spannten sich nun 2 parallel laufende Bögen über den südlichen Himmel hin aus, von denen Lichtstrahlen ausliefen, der untere in einer Höhe von 30 Graden über den Horizont. Von halb 12 Uhr an überwogen diese Nordlichtwellen allenthalben, da sie in blassen faltigen Ausläufern, längs den Lichtstrahlen hin, jedoch dem Anscheine nach tiefer als diese, nach dem Zenith hinwallten, mit einer im Aufsteigen immer zunehmenden Geschwindigkeit. — Der Focus veränderte zu verschiedenen Zeiten seine Stellung nur wenig; anfänglich ging er nordwärts, später wieder zurück. Das Barometer blieb die ganze Nacht hindurch beinahe ohne alle Veränderung; das Thermometer fiel nur nach Mitternacht um 2 Grade, vom 32. zum 30. — Um halb 3 Uhr zogen Cirro Stratus Wolken auf, über einen großen Theil des Himmels zerstreut. Der Mond war zwar untergegangen, doch war die Helle noch so stark, daß man die Nachtstunde auf der Uhr sehen konnte." —

In einer andern Schilderung des nämlichen Nord-

lichtes, wie es in Maryland vom Professor M'Caffrey beobachtet wurde, finden wir noch bestimmter hervorgehoben: die säulenartigen Gestaltungen, das Uebergehen der Lichterscheinungen in Blaßgrün, Orange, und bläulich Weiß; auch wurde dort die Krone, als der ovale Punkt der Vereinigung aller Strahlen, in großer Pracht gesehen, einmal gleich einem See von Blut gegen 15 Grade umfassend, ein Anblick, der durch seine Erhabenheit den Beobachter zur Andacht stimmte. —

Lassen Sie uns nun einen flüchtigen Blick werfen auf die XI. Folgesätze, die Professor Olmstedt aus den eigenen und aus fremden Beobachtungen ableitet, von ihm, weil sie die Regelmäßigkeit gewisser Phasen des wundervollen Phänomens constatiren, „Laws of the Aurora Borealis" — Gesetze der Bildung und Entwicklung des Nordlichts — benannt. Dabei können wir uns auf Uebertragung der Hauptsätze selbst und einiger Erläuterungen füglich beschränken, indem wir die sehr in's Einzelne gehende Beweisführung und Exemplificirung den Männern vom Fach zu überlassen haben, welchen behufs der Anerkennung oder Widerlegung dieser Anführungen controlirende Beobachtungen alter und neuerer Zeit etwa zu Gebote stehen. Es leuchtet übrigens ein, daß in diesem Haupttheile der vorliegenden nordamerikanischen gelehrten Arbeit ein bedeutender Vorzug liegt, den sie vor allem übrigen uns zugänglichen Material in deutscher Sprache voraus hat. Die fraglichen 11 Gesetze lauten wie folgt:

I. Der Anfang: Ein Nordlicht der ersten Classe beginnt gewöhnlich um das Ende der Abenddämmerung in der Gestalt eines dem Morgenroth gleichenden Lichts am nördlichen Horizont. Zudem ereignet sich der Anfang des Phänomens an verschiedenen Plätzen, die in weit auseinanderliegende Längengrade fallen, dennoch fast in demselben Momente. (Das ausgezeichnet weit verbreitete Nordlicht vom 17. Nov. 1848 entwickelte Anfang und Maximum seiner Erscheinung im westlichen Asien, in Europa und in den vereinigten

nordamerikanischen Staaten, bis zu den Küsten von Californien hin, allenthalben beinahe in einer und derselben Localstunde der Nacht.

II. Das Maximum. Ein Nordlicht der ersten Klasse erreicht in der Regel das Maximum seines Glanzes an allen Plätzen seines Sichtbarwerdens zwischen 10 und 11 Uhr Nachts, ja am häufigsten ganz kurz vor 11 Uhr. In manchen Fällen stellt sich nach den Wechselfällen des Meteors ein zweites Maximum in einer späteren Nachtstunde, zwischen 1 und 3 Uhr, ein.

III. Das Ende. Nordlichter geringerer Art enden gemeiniglich vor Mitternacht, die der ersten Klasse dagegen dauern häufig die ganze Nacht hindurch. Bei solchen sind es nach Mitternacht die wallenden Wogen, die an dem Phänomen am auffallendsten werden, sie dauern selbst nach dem Verschwinden der Krone in einem großen Theile der Nacht fort.

IV. Die Ausdehnung. Nordlichter der bedeutenderen Art sind gewöhnlich sehr weit verbreitet. So war das schon erwähnte vom 17. November 1848 über eine Strecke von 150 Graden der Länge, von Odessa ab bis St. Francisco, zu sehen. In einigen der auffallendsten Fälle zeigten sich nur in sehr von einander entfernten Orten einzelne Bestandtheile der Erscheinung minder vollkommen.

V. Nordlichtdünste. Ehe ein großes Nordlicht auftritt, ruht am nördlichen Horizont eine breite Wolkenbank auf, aus Dünsten ganz besonderer Art bestehend, in der Regel von milchweißer, manchmal aber mehr von dunkler Färbung, wie Rauch, oder auch nach einer Mischung von Beidem aussehend. Dem Anscheine nach ist in diesen Dünsten die Materie für die Ausbildung des Nordlichtes enthalten; denn, fehlt diese Nebelbank oder ist sie nicht reichlich, so wird das Phänomen selten von erheblicher Art oder dauert nicht lang. Daß die Nordlichtdünste von ungemein schwacher Dichtigkeit

sind — weniger dicht wie der hellste Erdennebel — folgt einleuchtend aus dem Umstande, daß man die Sterne mit geringer Abnahme ihres Scheins hindurchblicken sieht. Zuweilen indessen ist dieser Nordlichtnebel so stark und so selbstleuchtend, daß dann das Sternenlicht allerdings beeinträchtigt wird, oder namentlich Sterne der geringeren Größe nicht sichtbar werden.

VI. Nordlichtwallungen oder Wogen. Sind diese Wogen von besonderer Größe, so stellen sie sich breiter dar als die Lichtstrahlen und Bögen des Nordlichts, ja in der Regel breiter als die Krone; auch dauern sie tiefer in die Nacht hinein fort, öfters auch dann, wenn die anderen Haupterscheinungen des Nordlichts vorüber sind, einen ganz erhabenen Anblick gewährend. Sie erscheinen in einer tiefer als die säulenartigen Gestaltungen liegenden Ebene. Die Geschwindigkeit ihrer Bewegungen setzt in Erstaunen. Es ist diese Bewegung immer mehr eine undulirende als eine anhaltend fortschreitende; sie gleicht dem Wogen einer mit dünnem, feinem Grase bewachsenen Fläche, wenn der Wind darüber hinstreicht.

VII. Des Nordlichts magnetische Wirkungen. Das Nordlicht ist immer begleitet mit bemerkbaren magnetischen Phänomen. Während der Dauer großer Nordlichter zeigen sich an der magnetischen Kompaßnadel, welche als Neigungsnadel gestellt ist, sehr auffallende Einflüsse. Auch die Richtung der Lichtströme nach dem magnetischen Meridian, und die Stellung des Mittelpunkts der Krone im Pole der Neigungsnadel wird bei allen Nordlichtern stets wahrgenommen. Nach Capitain Parrys Aussage zeigte sich aber innerhalb des Polarkreises in den drei Wintern, die er dort zubrachte, kein Einfluß der Nordlichter auf die magnetische Nadel.

(Es sei erlaubt, hier in gedrängter Kürze einzuschalten, was wir, um den Inhalt dieses 7. Gesetzes zu verstehen, bezüglich des Erdmagnetismus und der Magnetnadel des Kompasses uns in's Gedächtniß zu rufen haben. Bekanntlich ist die Erde selbst magnetisch, und ihre magnetischen Kräfte scheinen hauptsächlich von zwei Stellen oder Polen auszugehen, die jedoch nicht mit dem geographischen Nord- und Südpol der Erde zusammenfallen, sondern nur in ihrer Nähe liegen. Alle Magnetnadeln auf der nördlichen Halbkugel der Erde zeigen gegen den nordmagnetischen Pol der Erde, alle Magnetnadeln auf der südlichen Halbkugel der Erde gegen den südmagnetischen. — Die mit der Füglichkeit zu freier Bewegung nach den Seiten horizontal aufgehängte Magnetnadel wird Declinations- oder Abweichungsnadel genannt; sie ist bekanntlich der Hauptbestandtheil des Kompasses. Wie viel eine solche Nadel an einer bestimmten Stelle der Erde — in Europa durchschnittlich nach Westen hin — seitwärts von dem geographischen Norden zeigt, das nennt man die magnetische Declination oder Abweichung des Ortes, welche nach Graden, Minuten und Secunden gemessen wird. — Wird eine Magnetnadel in ihrem Schwerpunkte aufgehängt, so daß sie sich auf und nieder bewegen kann, so wird sie nicht wagrecht liegen, sondern eine schräge Stellung einnehmen. Eine solche Nadel wird eine Inclinations- oder Neigungsnadel genannt. Die Inclinationsnadel nun stellt sich überall in den magnetischen Meridian, worunter man eben eine Ebene versteht, die man sich lothrecht durch die Richtungslinie der Declinationsnadel gelegt denkt. Es senkt sich z. B. in Berlin das Nordende der Inclinationsnadel so viel, daß die Nadel zur Zeit einen Winkel von 67° 35′ mit dem Horizonte bildet. Die Größe der Neigung nimmt gegen

Norden gerade bis zum magnetischen Nordpol (der sich im Jahre 1831 unter 70° n. B. und 96° westl. Länge von Greenwich befand) immer mehr zu, bis sie im magnetischen Nordpole lothrecht (perpendikulair) steht; deshalb wird bei Nordpolexpeditionen der Kompaß zuletzt unbrauchbar.

Auch in den uns vorliegenden deutschen Abhandlungen über das Nordlicht wird über die in diesem 1. Gesetze behaupteten Einflüsse dieses Phänomens auf die Magnetnadel viel Merkwürdiges berichtet. So beobachteten Hansteen in Tornau und Arago in Paris im August 1825 eine sehr bedeutende Einwirkung auf die Nadeln, während sich gleichzeitig starke Nordlichter in Christiania zeigten; hier erstreckte sich also die Wirkung über 300 Meilen. In Dänemark wird gewöhnlich angegeben, daß das Südende der Neigungsnadel der Krone des Nordlichts folgt, und daß die Mitte des Lichtbogens und das Nordende der Abweichungsnadel sich in entgegengesetzten Richtungen bewegen; wenn sie einander gerade gegenüberstehen, so beobachtet man nur starke Schwingungen.*) Die Schwankungen sind oft so groß, daß die Nadel erst nach Stunden, ja selbst erst nach Tagen und Wochen wieder zur Ruhe gelangt. Alle diese Erscheinungen sind bis jetzt jedoch nur Thatsachen; eine Einsicht in den Zusammenhang ist noch nicht gewährt.**)

VIII. Geographische Verhältnisse. Die Erscheinungen des Nordlichts kommen in dem Polarkreise am häufigsten vor. Blos in der Zeit der periodischen Wiederkehr großer Nordlichter zeigen sich dieselben bis zum 40. Grad nördlicher Breite herab, und zwar im westlichen Continent der Erde tiefer hinab als im östlichen;

*) Die Natur l. c.

**) Lampert l. c. S. 56 und 57.

auch kommen sie mehr vor in der nördlichen Halbkugel als in der südlichen, woselbst sie Südlichter zu nennen sind. Diese letztgedachte Angabe scheint jedoch Prof. Olmstedt selbst noch nicht für ausgemacht anzusehen, weil wohl die seltnere Seefahrt in den Regionen des Südpols und die dort überaus dichten Nebel als Ursachen einer geringeren Zahl von Beobachtungen anzusehen sein mögen. Von den Südpolar-Expeditionen sind hinsichtlich der magnetischen Beobachtungen die merkwürdigsten, welche von James Clarke Roß im Jahre 1839 und von Dumont d'Urville in den Jahren 1837 bis 1840 unternommen wurden.*)

In unseren deutschen Quellen finden wir diese Angaben bestätigt. Hiernach sind in der Gegend vom Aequator bis an die Grenze der gemäßigten Zone die Nordlichter ganz unbekannt, während dann die Zahl derselben mit dem Vordringen nach Norden, wenigstens bis zum 66. Grade, fortwährend auffallend wächst. Schon auf den Shetlands-Inseln, jenseits der Nordküste Großbritanniens, sind sie sehr häufig. Die außerordentliche Beweglichkeit, das vielfache Zucken und schnelle Hervorspringen der Strahlen haben ihnen hier den Namen „merry dancers," lustige Tänzer, zugezogen. Auf Grönland und Island zeigen sie sich fast in jeder hellen Nacht. Da nach gewichtigen Nachrichten jenseits der angegebenen Grenze, also bei größerer Annäherung an die Pole, die Erscheinung nicht mehr so häufig auftritt, so scheint die Gegend zwischen dem 60. und 66. Grad der Hauptsitz der Nordlichter zu sein.**) In unseren mitteleuropäischen Breiten sind sie selten. Zahlreiche Beweise liegen dafür vor, daß das Nordlicht über einen großen Theil der Erde sich verbreitet und an vielen Orten gleichzeitig gesehen werden

*) Natur, S. 330.
**) Lampert, S. 46.

kann. So wurde ein am 17. September 1769 zu Montmorency in Frankreich wahrgenommenes Nordlicht von besonderer Schönheit gleichzeitig auch in Peking gesehen. Die außerordentlich lebhaften Nordlichter vom 19. Oktober 1726 und 7. Januar 1831 erstreckten sich über ganz Europa.*)

IX. Das Vernehmen eines Getönes bei Nordlichtern ist wohl zu bezweifeln. Prof. Olmstedt versichert, bei seinen vielen Beobachtungen auf das Schärfste auf solche Töne aus dem höheren Luftraume gelauscht und nie etwas der Art gehört zu haben. Als einst seine Zöglinge während eines Nordlichts ein Tönen gehört zu haben behaupteten, vermuthete er, daß die Ursache davon darin gelegen, daß in tiefer Nachtstille bei der gespannten Aufmerksamkeit des Ohrs weither aus der Natur sich fortsetzendes geringes Geräusch zu hören ist; er fand diese Vermuthung am nächsten Tage, wo kein Nordlicht am Himmel war, dadurch bestätigt, daß jene jungen Leute einbekannten, wiederum dasselbe Geräusch wie in der Nacht zuvor zu vernehmen. Die gewichtigsten wissenschaftlichen Beobachter wollen von diesen Tönen während des wundervollen Phänomens, was von Anderen mit dem Rieseln eines Baches über kleine Steine verglichen, wie der Flügelschlag eines Vogels u. s. w. beschrieben wird, durchaus nichts wissen. Deshalb bemerkt unser Humboldt witzig: „die Nordlichter seien stummer geworden, seitdem man begonnen hat sie genauer zu beobachten.“**) Indessen wird von Schiffahrern das Tönen standhaft behauptet.

X. Die Höhe. Die Erscheinung und Entwicklung des Nordlichts geht in bedeutender Höhe über der Erde vor sich, bald mehr bald weniger hoch. Nach Olmstedts Angabe differiren die Ansichten der Beobachter hierüber

*) Lampert, S. 45.

**) Die Natur, S. 338.

dergestalt, daß namentlich Farquharson, Parry und Richardson dies Phänomen in die Höhe der Wolkenregion versetzen; Andere aber, darunter Dalton, ja die Mehrheit der Naturforscher, annehmen, es gehe in einem Theil der Erdatmosphäre vor, die in einer Höhe von nicht unter 100 Meilen von der Erdoberfläche entfernt liege. Nach einer ausführlichen Darlegung der verschiedenen Messungen und insbesondere eines Verfahrens dreier gelehrter Beobachter bei Nordlichtern im Mai und August 1836, an welchem Verfahren er selbst Antheil nahm, gelangt Prof. Olmstedt zu der Behauptung, die in den Nordlichtern sichtbaren Lichtbögen mögen selten, wenn je, nicht unter der Höhe von 70 Meilen, und nicht über 160 Meilen hoch über der Erde stehen — eine Messung, die freilich zwischen der geringsten und bedeutendsten Erhebung über die Erdoberfläche einen enormen Zwischenraum statuirt. Unsere deutschen Quellen sehen wohl mit Recht dergleichen Höhenangaben, in Betracht der ausnehmenden Schwierigkeiten, eine oft so unbestimmte, formlose Masse und ein bei steten Veränderungen jedem Beobachter einen andern Anblick gewährendes Phänomen zu messen, als sehr unzuverlässig an. Ganz abweichend von Obigem wird hier als Annahme der Naturforscher vorgetragen, daß die Nordlichter sich nicht über 4 Meilen hoch erheben, diese Höhe jedoch nur selten erreichen, und daß sie von da aus ihr Licht in die Wolkenregion verbreiten, welche überhaupt für den Sitz der meisten Erscheinungen gilt. Gegen eine größere Entfernung streite schon die Lichtstärke, geschweige denn das zu vernehmende Geräusch, wofern es mit diesem seine Richtigkeit hätte.*)

XI. Die Periodicität der Nordlichterscheinungen. Auf diese legt der Amerikaner das allergrößte Gewicht.

*) Lampert, S. 50.

Er unterscheidet ein periodisches Gebundensein des Phänomens an Tagesstunden, an Monate im Jahre, an Jahrzehnte im Jahrhundert.

1. Wie schon angeführt worden, fällt der Beginn des Phänomens in der Regel in die Schlußzeit der Abenddämmerung, das Maximum der Entwickelung zwischen 10 und 11 Uhr Nachts, das Ende bei großen Nordlichtern weit nach Mitternacht, bei geringeren vor Mitternacht.

2. Bezüglich der Monate im Jahre läßt sich aus Olmstedts Vergleichungen zwischen früheren Perioden des 18. Jahrhunderts und der des jetzigen zwischen 1832 und 1848 ein übereinstimmendes Ergebniß nicht ausziehen.

	Früher:	Neuestens:
In Wintermonaten	71	51
„ Frühlingsmonaten	70	74
„ Sommermonaten	18	65
„ Herbstmonaten	74	71

Bezüglich der intensiven Bedeutendheit des Phänomens fällt die größte Zahl in den September und November, fast ganz fehlen Nordlichter im Juni. Nach unseren deutschen Quellen wäre eine Behauptung Mairan's, daß die Erscheinung des Nordlichts um die Zeiten der Tages- und Nachtgleiche häufiger sei, im Zusammenhang mit der zu jener Zeit stattfindenden Erwärmung oder Abkühlung der Polargegenden als wahrscheinlich anzusehen. Daß man im Winter häufiger Polarlichter beobachte als im Sommer, wäre eine natürliche Folge der im Winter herrschenden längeren Nächte, welche wegen ihrer Dunkelheit verstatten, daß auch die weniger hellen Phänomene dieser Art wahrgenommen werden können.*)

3. Was die Wiederkehr gehäuften Auftretens der

*) Lampert, S. 52.

Nordlichter in den verschiedenen Jahrhunderten anlangt — von Olmstedt „secular Periodicity“ benannt, — so entnimmt dieser Gelehrte aus seiner reichen Uebersicht von Nachrichten den Erfahrungssatz: „diese periodische Wiederkehr liegt in der Regel 60 bis 65 Jahre auseinander, und eine solche Periode hat dann eine Dauer von 20 bis 25 Jahren.

Es wird uns genügen, aus den genauen Nachweisungen zu übertragen, wie er berechnet:

1837 — 65 führt auf 1772 zurück, d. i. von der Mitte der neuesten Periode gehäufter Nordlichterscheinungen, zwischen 1827 und 1852, bis auf die Mitte der letzten Periode, die im 18. Jahrhundert sichtbar war, sind 65 Jahre.

1772 — 65 deutet auf 1707, eine der von Mairan hervorgehobenen Reprisen.

1707 — 2 × 65 (zweimal 65) führt auf 1577, die Mitte einer Periode, aus welcher uns Kunde zugekommen ist.

In unseren deutschen Quellen finden wir zwar sogar von 24 Perioden, welche von 502 vor Christi Geburt an der Astronom Hansteen ermittelt haben wollte, Notiz gegeben, auch ebenfalls bestätigt, daß in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eine Pause eingetreten war und erst mit den 20er Jahren eine Häufigkeit wiederkehrte, mit der die neueste Periode beginnt; indessen wird zugleich nicht ohne Grund darauf hingewiesen, daß wohl auch in dem Erkalten des früheren Eifers für meteorologische Beobachtungen, wie sie de Luc, Sauſſure und die meteorologische Gesellschaft zu Mannheim gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hervorzurufen wußten, mit ein Erklärungsgrund für die verminderte Angabe von Nordlichtern in den ersten Decennien des 19. Säculi zu suchen sein möchte. Wenn auch ein Wechsel in der Erscheinung in den Gegenden Europa's, wo man sich vorzüglich mit den Wissenschaf-

ten beschäftigt, festzustehen scheine, so seien doch diese Unterbrechungen mehr für ein Nachlassen in der Stärke als für ein gänzliches Ausbleiben des Meteors zu achten. Die Entscheidung der interessanten Periodicitäts-Frage sei eine der vielen Aufgaben, welche die auf Humboldts Betrieb, namentlich mit Hilfe der englischen und russischen Regierung gegründeten, über die ganze Erde verbreiteten meteorologischen Stationen zu lösen haben. *)

In den vorangeführten Erörterungen des nordamerikanischen Naturforschers vermißt man eine Betrachtung des eigenen Lichtes der vorliegenden großartigen Naturerscheinung, durch welche, wie der mehrfach hier angezogene Artikel in der Zeitschrift „die Natur" S. 359 sich ausdrückt, die Erde selbstleuchtend wird. Die Intensität des Lichtes sei freilich nicht sehr stark, nur ungefähr dem Mondlichte im ersten Viertel gleich. Es wird angegeben, daß man bei einem Nordlichte, welches sich am 7. Januar 1831 zeigte, lesen konnte. Man hat ähnliche eigenthümliche Lichtentwickelungen auch an der Venus zuweilen bemerkt, deren von der Sonne nicht beleuchtete Theile mehrere Male mit einem phosphorartigen Scheine leuchtend gesehen worden sind. Es scheint diese Erklärungsweise des Leuchtens der Nordlichter, die von dem Dänen Eigil Schjern herrührt, in Deutschland noch keine überwiegende Anerkennung zu besitzen. Eine andere ältere Ansicht, von der Aehnlichkeit des Nordlichts mit der Morgen- und Abendröthe und den Gesetzen der Lichtbrechung ausgehend, nahm an, daß das ursprünglich als weiß zu bezeichnende Licht des Nordlichts, — bekanntlich als weiß ein Gemisch der sogenannten Regenbogenfarben, — bei seinem Durchgang durch die Atmosphäre zerlegt werde, indem diese vorzugsweise die rothen

*) Lampert, S. 51 und 52.

und gelben Strahlen durchlasse, den blauen aber den Durchgang erschwere. Hierbei erklärte man sogar das, seltener doch zuweilen auftretende, Grün in dieser Feuererscheinung für eine subjective Farbe, als durch die Affection, welche das oft sehr lebhafte Roth auf das Auge des Beobachters übe, erzeugt.

In neuerer Zeit ist eine wesentlich modificirte Erklärung des Phänomens zu geben unternommen worden, zu welcher eine zu Anfang des Jahrs 1838 von dem englischen Physiker Forbes an dem Dampfe, dem er aus dem Sicherheitsventil eines Dampfwagens nach der Sonne zu ausströmen sah, gemachte Wahrnehmung den Anstoß gegeben hat. Einige Ellen über dem Sicherheitsventil war die Farbe des Dampfes für durchgehendes Licht tief orangenroth; in größerem Abstande, wo der Dampf vollständig verdichtet war, hörte die Färbung ganz auf. Die von Forbes angestellten Versuche führten zu der Annahme, daß die Ursache der Färbung ein eigenthümlicher Zustand sei, in welchem sich der Dampf befinde, der mitten inne stehe zwischen der Gasform und der tropfbar flüssigen. So mag also bei der Abendröthe, deren Färbung am stärksten bei wolkigem Himmel auftritt, das Licht der Sonne durch Wolken gehen, in denen sich der Wasserdampf in diesem Zustande befindet. — Nach Forbes zeigte auch Clausius, daß die Morgen- und Abendröthe nicht verursacht werde durch Reflexionen bei dem Durchgange des Lichts durch die Luft, sondern durch die Beugung, welche das Licht beim Durchgange durch sehr feine Dampfbläschen erleide. Wir dürfen indessen hier von dem absehen, was weiter zur Verdeutlichmachung dieser Theorie zu lesen ist, weil uns doch Nachrichten über deren Aufnahme bei unseren deutschen Forschern nicht zu Gebote stehen.*) Daß diese Auslegung der Licht- und Farben-Erscheinungen am Nordlichte sinnreich ist, und in dem Zusammenhange dieses

*) Lampert S. 47—49.

Phänomens mit eigenthümlichen Nebelbildungen viel für sich hat, mögen wir nicht verkennen.

Wir kommen nun auf die interessanteste und doch noch am wenigsten fest entschiedene Frage: sind Nordlichter, *ihrem Ursprunge nach*, wirklich ein meteorologisches d. i innerhalb der Erdatmosphäre entstehendes Phänomen, wie Blitz und Donner, Regen und Schnee? oder sind sie kosmischen Ursprunges, d. i. durch Vorgänge im Weltenraume und deren Berührung mit der Bahn unserer Erde um die Sonne zuerst bedingt und herbeigeführt? — Wir haben uns damit längere Zeit zu beschäftigen, indem in der uns aus Amerika zugekommenen gelehrten Arbeit die letztgedachte Alternative bejaht wird, und stattliche *Gründe für die Annahme des kosmischen Uranfangs des* wundervollen Phänomens aufgestellt werden, wodurch denn Prof. Olmstedt in Gegensatz geräth mit der Mehrheit aller neueren Ansichten über diese Fragen. Denn seit Faraday Lichtphänomene entdeckt hat, die unmittelbar durch Magnetismus hervorgebracht werden, scheinen mehrere Naturforscher Europa's zu der Anschauung übergegangen zu sein, daß die Nordlichter ein magnetisches Phänomen seien. Der weltberühmte Koriphäe der jetzt lebenden Naturforscher, unser Alexander von Humboldt, betrachtet die Sache auf folgende Weise: Wenn das Gleichgewicht in der Vertheilung des Erdmagnetismus gestört wird, so giebt sich dies zu erkennen, indem die Magnetnadeln unruhig werden, sogar bevor die Nordlichter sich zeigen, und das Gleichgewicht wird erst wieder hergestellt, wenn eine Entladung von Magnetismus unter Lichtentwicklung stattgefunden hat, so daß das prachtvolle, farbige Polar- (oder Nord-) licht als der Schluß eines magnetischen Gewitters betrachtet werden muß, der das gestörte Gleichgewicht in der Vertheilung der Electricität wieder herstellt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß beide — das electrische und das

magnetische Gewitter — das gemeinschaftlich haben, daß die Entladung auch zuweilen ohne Lichtentwickelung stattfinden kann. Bei dem magnetischen bemerkt man alsdann nur die Einwirkung auf die Magnetnadeln. Ein wesentlicher Unterschied verbleibt jedoch zwischen diesen beiden Arten von Gewittern, indem das electrische auf einen kleinen Raum beschränkt ist, wogegen das magnetische sich über Continente erstreckt. Ob die magnetische Entladung in Dunstblasen geschieht, oder zwischen ihnen überspringt, muß unentschieden bleiben. Man hat scharfsinnig die aufschießenden Strahlencylinder mit der Flamme verglichen, welche in einer geschlossenen Volta'schen Säule zwischen zwei weit von einander stehenden Kohlenspitzen entsteht, und die vom Magnete angezogen und abgestoßen wird." Durch diese Betrachtungsweise werden übrigens viele Phänomene bei den Nordlichtern immerhin unerklärt gelassen.*)

Eine andere, mehr auf den Zusammenhang mit electrischen Strömungen hinweisende, Hypothese hat mit der vorigen Betrachtungsweise die Erklärung des Nordlichts für eine terrestrisch-meteorologische Erscheinung gemein. De la Rive nämlich hat hierüber Folgendes aufgestellt: „Da überhaupt in Körpern, die an einem Ende erhitzt, am andern erkältet werden, nach dem Gesetze der Thermoelectricität ein Strom positiver Electricität von der warmen zur kalten Seite geht, so gilt dasselbe von der über den Aequatorialgegenden an ihrer unteren Seite stark erwärmten Luftsäule, deren obere Schichten folglich immer mit positiver Electricität angefüllt sind. Dieselbe wird theils durch die Niederschläge auf die Erde abgeleitet, theils wird sich die Spannung beständig dadurch ausgleichen, daß in den hohen luftverdünnten Regionen die Electricität vom Aequator nach den Polen strömt und von da unter der Erdoberfläche nach dem Aequator zurückkehrt. Insofern nun die

*) Die Natur, l. c. S. 339.

Stärke dieser Ströme für Tag und Nacht wechselt, sind sie die Ursache der täglichen magnetischen Variationen; sie sind aber auch die Ursache des Nordlichts, wenn die sich ausgleichenden Electricitäten in der, durch schwebende Eistheilchen halb durchsichtigen, äußerst dünnen Luft, oder in den aus Eisnadeln bestehenden Federwolken unter Lichterscheinung zu einander überströmen.*)

Professor Olmstedt nun verbreitet sich von S. 39 bis 52 seiner schätzbaren gelehrten Abhandlung sehr ausführlich über die rücksichtlich des Ursprungs und der Grundursachen des Nordlichtes seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts in der gelehrten Welt aufgestellten Ansichten und Hypothesen. Hiernach ist es der berühmte französische Akademiker Mairan gewesen, der in einem 1733 herausgegebenen Werke zuerst von einem kosmischen Ursprunge des Nordlichtes sprach, indem er dasselbe mit dem Zodiacallichte des Himmels, welches damals gemeiniglich für die Sonnenatmosphäre angesehen wurde, in Zusammenhang brachte. Seiner Hypothese nach gerathe nämlich unsere Erde auf ihrer Bahn um die Sonne in gewissen Perioden in die äußersten Regionen des Zodiacallichts, ziehe da die dieses bildende Materie des Weltraums an sich; diese Materie vermischt sich dann mit der Erdatmosphäre, und dort erzeuge sie die verschiedenen Phänomene des Nordlichts. Es ist begreiflich, daß diese Hypothese später wenig Beifall fand, da man auf Seiten der Astronomen aus mathematischen Gründen geneigt geworden, die Annahme, das Zodiacallicht stehe mit der Sonnen-Atmosphäre in Berührung, als unzulässig zu betrachten. Nach Littrow (in seiner populairen Astronomie: „Die „Wunder des Himmels" 1837. S. 606) erstreckt sich das Zodiacallicht, eine der Milchstraße ähnliche, aber heller leuchtende Stelle am nächtlichen Himmel, in der Gestalt eines Kegels, dessen Basis die Sonne ist, und dessen Achse in der Ekliptik liegt, noch weit über die Erdbahn hinaus.

*) Supplemente zu Pierers Univ.-Lex. 1852. 4. Bd. S. 309 u. 310.

Man sieht es am deutlichsten, besonders in den Tropenländern, in den Monaten April und Mai gleich nach Sonnenuntergang, und im September und Oktober kurz vor Sonnenaufgang." Vielleicht, — so drückt der genannte große Astronom sich aus — besteht dasselbe blos in dem durch die Nähe der Sonne verdichteten Aether, an dessen Dasein im Weltenraume man jetzt nicht wohl mehr zweifeln kann; vielleicht ist dieses Licht ein Ausfluß, eine Sammlung von Kometenmaterie, die bei dem Durchgange der Kometen durch ihr Perihelium (ihre Sonnennähe) abgesetzt wird und sich um die Sonne lagert; vielleicht ist es ein eigenthümlicher, schwacher Nebel, in welchen die Sonne eingehüllt ist, so daß dann diese selbst zu den Nebelsternen gezählt werden müßte. Immer scheint es, daß wir die nähere Untersuchung dieses räthselhaften Gegenstandes unsern Nachkommen überlassen müssen."

Nachdem Olmstedt, gleich Humboldt, die Bezugnahme auf elektrische Grundursachen des Nordlicht-Phänomens verwirft, weil man bei den neueren bedeutendsten Beobachtungen nicht im Stande gewesen ist, auch an sehr empfindlichen Electrometern irgend eine Veränderung während der Nordlichter wahrzunehmen, kommt der Verfasser wohl auch auf die in neuester Zeit vorherrschend gebliebene Erklärungsweise, wornach magnetische Entladungen die Phänomene des Nordlichts zunächst verursachen sollen. Er gibt hier zwar den unbestreitbaren engen Zusammenhang dieser Phänomene mit dem Erdmagnetismus zu. „Allein," sagt er, „ob dieser Zusammenhang von uns als Ursache angesehen werden kann, oder eine Wirkung des Nordlichts ist, das möchte noch ganz unentschieden sein. Alle thatsächlich wahrgenommenen Einflüsse auf die Magnetnadel berühren gar nicht direct den Ursprung des Nordlichts, mehrere davon können Platz greifen, es mag dieser ein terrestrischer oder kosmischer sein. Wie die Grundmaterie des Nordlichts, der Dunstnebel, entsteht, darüber geben jene Thatsachen keinen Aufschluß, sie beweisen alle blos, daß dieser Dunstnebel

magnetische Eigenschaften hat Sogar Humboldt, welcher, wie man annimmt, ganz besonders zu Gunsten der Hypothese der Ableitung des Nordlichtphänomens aus dem Erdmagnetismus gestimmt hat, indem er das Phänomen zuerst geradezu ein magnetisches Gewitter nennt, deutet in seiner neuesten Veröffentlichung über diesen Gegenstand nicht undeutlich an, daß er an den kosmischen Ursprung des Grundstoffs der Nordlichter glaubt."

Diese von Olmstedt aus dem 3. Theil von Humboldts Kosmos (S. 41 einer englischen oder 52 der deutschen Ausgabe von 1850) entnommene Stelle lautet wie folgt — wobei wir, was Olmstedt unterlassen hat — uns verpflichtet fühlen, den ganzen Hauptsatz, von welchem sie nur ein kleiner Theil ist, herauszustellen:

„Mit der Frage von der Existenz eines ätherischen Fluidums, welches die Welträume füllt (eine Frage, die in den voranstehenden Erörterungen doch meist bejahend behandelt ist), hängt auch die, von Wollasten so lebhaft angeregte, über die Begrenzung der Atmosphäre zusammen: eine Begrenzung, welche in der Höhe stattfinden muß, wo die specifische Elasticität der Luft mit der Schwere ins Gleichgewicht kommt. Faraday's scharfsinnige Versuche über die Grenze einer Quecksilber-Atmosphäre (über die Höhe, welche an Goldblättchen niedergeschlagene Quecksilberdämpfe in luftvollem Raume kaum zu erreichen scheinen) haben der Annahme einer bestimmten Oberfläche des Luftkreises, „gleich der Oberfläche des Meeres", ein größeres Gewicht gegeben. — Kann aus dem Weltraume sich etwas Gasartiges unserm Luftkreise beimischen und meteorologische Veränderungen hervorbringen? Newton hat die Frage meist bejahend berührt. Wenn man Sternschnuppen und Meteorsteine für planetarische Asteroiden hält, so darf man wohl die Vermuthung wagen: daß mit den Strömen des sogenannten November-Phänomens,

wo 1799, 1833 und 1834 Myriaden von Sternschnuppen das Himmelsgewölbe durchkreuzten, ja Nordlicht-Erscheinungen gleichzeitig beobachtet wurden, der Luftkreis etwas aus dem Weltenraum empfangen hat, das ihm fremd war und electromagnetische Prozesse anregen konnte."

Wir sehen, daß hier doch blos sehr beiläufig vom Nordlichte die Rede ist, und ob es Humboldts Absicht sein konnte, durch diese wenigen Worte eine Aenderung seiner früheren Erklärung über die Entstehung dieses Phänomens zu erkennen zu geben, könnte uns zweifelhaft erscheinen, blicken wir auf die Stelle S. 45 in dem nämlichen ersten Abschnitte dieses 3. Bandes seines Kosmos zurück, wo wir, bei Erwähnung einer Hypothese Herschels, daß die Sonne selbst sich im Zustande eines perpetuirlichen Nordlichts befinde, in Parenthese zu lesen bekommen: („ich würde sagen, eines electromagnetischen Gewitters)," was ja auf Humboldts bekannte Gleichstellung des Nordlichtphänomens mit einem Gewitter magnetischer Strömungen, im Gegenüber des gewöhnlichen Gewitters electrischer Entladungen, hinzuweisen scheint.

Des nordamerikanischen Forschers Hypothese, daß der Ursprung des Nordlichts ein kosmischer ist, indem der Grundstoff, aus welchem dieses Phänomen zusammengesetzt sei, aus den planetarischen Himmelsräumen herstamme," geht von folgenden Postulaten aus. Eine Theorie muß sich als Ableitung ihres Inhalts aus feststehenden Wahrheiten empfehlen; von einer Hypothese kann man fordern, daß sie die hauptsächlichsten Thatumstände erklärlich mache, und daß sie nicht unvereinbar sei mit einigen kündbaren Thatsachen, wenn gleich immerhin die Anwendbarkeit der Hypothese auf gewisse Fälle nicht gerade leicht wahrnehmbar sein mag. In beiderlei Hinsicht erscheinen dem Professor Olmstedt die bisherigen Erklärungsweisen nicht zutreffend und unbefrie-

digend. Seine Erklärungsweise dagegen, glaubt er, vereinige die Merkmale Beider, einer Theorie und einer Hypothese, insofern sie eines Theils aus anerkannten Wahrheiten Folgesätze ableite, anderen Theils für alle Haupterscheinungen eine passende Lösung verschaffe. So möge sie denn vertrauensvoller Aufnahme würdig erscheinen, so lange bis man im Stande sein wird, mit einer noch besseren hervorzutreten. Hören wir seine Gründe:

1) es spreche die ausnehmend große Verbreitung des Phänomens über die Erdkugel für dessen kosmischen Ursprung. Hat es denn einige Wahrscheinlichkeit, daß eine so enorme Masse von Nordlicht-Nebeldunst alle auf ein Mal von der Erde selbst ausströmen konnte, oder durch Niederschläge aus der Erdatmosphäre, gleich Schnee- und Eistheilchen, entstehen konnte; oder auch daß das electrische oder das magnetische Gleichgewicht so in demselben Augenblicke, oder innerhalb doch nur weniger Stunden, über einen so weiten Theil der Erdoberfläche hin gleichzeitig sollte gestört worden sein? Gesetzt auch, es könnte hieraus eine solche Ausdehnung des Nordlichts in die Länge und Breite entstehen, so fragt sich doch, ob irgend eine bekannte Ausathmung des Erdkörpers, irgend ein Niederschlag des Erd-Luftkreises je gefunden worden, als so in die Höhe hinaufsteigend, wie man den Nordlichtstoff zuweilen, wenn nicht jederzeit, über die Erde eine Höhe erreichen sieht? So dürfte wohl keine terrestrische Ursache, sondern dieselbe nebelartige Materie, die wir aus dem Zodiacallicht und aus den Sternschnuppen als in den planetarischen Himmelsräumen befindlich kennen, das Nordlicht bilden, dort in hinlänglicher Masse verbreitet, um die große Ausdehnung der Nordlichterscheinung möglich zu machen. Es spricht übrigens ein vernünftiger Grund dafür, daß der nebelhafte Körper, der den Nordlichtstoff der Erde zuführt, in Wirklichkeit nicht über der ganzen Fläche der Erscheinung des Phänomens im Himmels-

raume steht, sondern daß durch die Umdrehung der Erde um ihre Achse es erzeugt wird, daß nach einander folgend die Abschnitte der Erdoberfläche unter jenen himmlischen Körper zu stehen kommen, oder eben unter dessen den Nordlichtstoff herbeiführenden Portionen. Diese Ansicht verträgt sich wohl mit der Thatsache, daß übrigens der Sitz der Nordlichterscheinung im Luftkreise der Erde sich entwickelt; denn es kommen die Stoffe dazu wohl aus den planetarischen Himmelsräumen, sie werden aber einzig bei ihrem Durchstreichen der Erdatmosphäre uns sichtbar.

2) Es spricht ferner dafür der Thatumstand, daß an verschiedenerlei Orten, die durch viele Längengrade auseinander gelegen sind, die verschiedenen Hauptschaustücke des Nordlichts (sein Anfang, sein Maximum, sein Ende) in der gleichen Nachtstunde sichtbar werden. Wäre die Entwicklung des Phänomens einer gleichzeitig über den ganzen Zwischenraum hin wirksamen Ursache entsprossen, so müßte sie, entsprechend der Längenlage der Orte, zu verschiedenerlei Nachtstunden eintreten. So müßte es auch bei terrestrischen Entstehungsursachen sich nothwendig zutragen. Wenn dagegen, wie hier angenommen wird, die Quelle des Nordlichts außerhalb liegt, eben in Portionen eines nebelhaften Körpers, den die Erde dann anzieht, wenn und wie sie sich nach und nach demselben am meisten nähert, so kommt wirklich einer der in Längengraden auseinander liegenden Orte nach dem andern unter dem gedachten Himmelspunkte an, und empfängt seinen Antheil an dem Nordlichtstoff, und zwar der Zeit entsprechend, die aus der täglichen Umdrehung sich für ihn ergibt, nemlich somit allenthalben in derselben Localstunde, aus derselben Ursache, wie an jedem Orte, je nachdem er nach andern unter die Mittagslinie kommt, es Mittag wird.

3) Auch die außerordentliche Geschwindigkeit, mit welcher die im Nordlichte sichtbaren Bewegungen vor sich gehen, spricht gegen den terrestrischen Ursprung des Phänomens. Man kann nicht hier von Bewegung des Lichtes, oder der Electricität, oder des Magnetismus sprechen, weil diese Agentien im Nu sich bewegen, während bei den Bewegungen des Nordlicht-Phänomens eine progressive Ortsveränderung statt hat. Wo begegnen wir nun einer der Erde angehörigen Kraftwirkung, welche mit einer Geschwindigkeit wie die der Nordlicht-Bewegungen zu so bedeutender Höhe fortschritte? Auch das undulirende Wallen der Nordlichtwogen ist mit keiner sonst bekannten Undulation gleich zu stellen. Wohl aber ist es zu begreifen, daß Portionen eines himmlischen Nebels, unter oder durch welchen die Erdkugel vorbeiläuft, in einer relativen Geschwindigkeit im Verhältniß zur Erde stehen, innerhalb der dem Stoffe des Nordlichts gezogenen Grenzen. Darum ist anzunehmen, daß dieser aus einer außerhalb der Erdregion liegenden Himmelsregion komme, welche mit der uns bekannten Bewegungs-Geschwindigkeit aller um unsere Sonne sich in ihren Bahnen drehenden Körper, seien sie feste oder nebelhafte, ausgestattet ist.

4) Ein wichtiger Umstand, der für den kosmischen Ursprung spricht, ist die Periodicität der Nordlichterscheinungen, besonders ihr periodisches gehäufteres Auftreten innerhalb eines Jahrhunderts. An den terrestrischen Naturkräften, die man als Quelle der Nordlichter ansieht, z. B. an der Electricität, am Magnetismus, bemerkt man doch nie eine so auffallende Periodicität, vielmehr einen constanten Wirksamkeitsstand. Selbst die feinsten Instrumente lassen keine entsprechend so langen Perioden von Ruhen und Wiederkommen dieser Agentien angezeigt werden. Dahingegen mag wohl ein um die Sonne kreisender Nebel-

körper seine Perioden haben in gewisser Gleichmäßigkeit des Standes zu Perioden auf Erden, so daß jener und der Erdkörper eine längere Zeit in gewisser Nachbarschaft zu einander verweilen, dann wieder allmählig sich trennen von einander, und erst nach einem Cyklus von Jahren wieder in dieselbe Position gegen einander zurückkehren. Man kann in der That dem gedachten Nebelkörper sogar eine Kreisbahn zuschreiben, mit welcher er, wie dies vom Zodiacallicht als Thatsache vorliegt, immerdar in der Nähe der Ebene der Erdbahn verweilt, auch dabei eine solche Ausdehnung des Nebelkörpers sich vorstellen, bei welcher äußerste Portionen desselben zu mancher Zeit in die Erdatmosphäre hereintreten, und Nordlichter erscheinen lassen, während die nur nach gewissen Jahrescyklen stattfindenden eigenthümlichen Positionen des Hauptkörpers zur Erde eben wesentlich erforderlich sind, um die Erscheinungen höherer Art dieses Phänomens herbeizuführen.

Dies die Hauptgründe für Olmstedts Glauben an den kosmischen Ursprung des Nordlichts. Dieser Gelehrte beschäftigt sich hierauf weiter mit Aufstellungen über die Beschaffenheit des Stoffs, der zur Bildung des Nordlichts Anlaß geben mag:

1) ihm nach ist derselbe eisenhaltig, wie auch Dalton dafür hielt. Nicht allein sei bekanntlich Eisen durch hohe Hitzgrade zu einer ganz außerordentlich verdünnten Gasform zu bringen, sondern es sind ja auch andere aus dem Weltraum kommende Stoffe, wie namentlich Meteore, eisenhaltig, was man auch von den Kometenschweifen behauptet. So lange also das Gegentheil nicht evident nachgewiesen ist, darf immerhin jene Erklärung, die zugleich mit den magnetischen Vorkommnissen beim Nordlichte gut zusammenstimmt, als die natürlichste gelten.
2) Das Leuchten des Nordlichts sieht Olmstedt als bei Gelegenheit des Uebergangs des Stoffs in und durch

die Erdatmosphäre sich entwickelnd an, indem zumal bei der enormen Geschwindigkeit der Bewegung die große Luftverdichtung leuchtend werde, wie ein aus einer Kanone geschossener Propf durch die vermittelst der Luftverdichtung erzeugte Hitze sich feuriglenchtend entzünde oder mindestens rothglühend werde.

3) Daß der Stoff eine nebelhafte Materie benannt werde, sei ein Nothbehelf, der indessen auslangen möge, da man ja in allerlei Theilen des Himmelraumes Körper zerstreut findet, die uns als Nebel erscheinen.

4) Olmstedt neigt entschieden hin zur Wiederaufnahme des von Mairan behaupteten Zusammenhangs der Nordlichtquelle mit dem Zodiacallichte selbst. Denn, sagt er, auch Letzteres liegt in der Nähe der Ebne der Erdbahn; es ist, so weit wir darüber urtheilen können, von correspondirender Zusammensetzung, gleich dem Nordlichtdunste; sein Volumen ist unermeßlich groß; auch kennt man wechselnde Erscheinungen größerer und glänzenderer Art im Zodiacallichte, die also im Nordlicht-Phänomen die Erscheinungen der größten Art zum Gefolge haben mögen.

Am Schlusse seiner Abhandlung recapitulirt unser nordamerikanischer Forscher die von ihm aufgestellten Fragen, nebst deren Lösungen, wie er sie zu geben sich gedrungen fühlte, dabei unter Anderem einbekennend, daß es nicht leicht, ja gar nicht möglich sei, alle die wechselnden Bewegungen, die bei Nordlichtern wahrgenommen werden, erklärlich zu machen. In Allem, was wir hier lesen, ist ein starkes Gepräge fester Ueberzeugung des Verfassers von der Vorzüglichkeit seiner Erklärungsweise eingedrückt, und gewiß haben wir Ursache, mit hoher Achtung von dem Verfasser und seinem Werke zu scheiden.

Können und wollen wir aber diese Ueberzeugung des Nordamerikaners zu der unserigen machen? Dürfen wir

uns schon jetzt geneigt finden, dagegen die von unserm großen Landsmanne Alexander von Humboldt, wie es scheint, noch jetzt im hohen Greisenalter festgehaltene Ansicht, daß terrestrische Ursachen die Nordlichter erzeugen, gleichsam als magnetische Gewitterstürme, fallen zu lassen?

Darauf zu antworten möge jedem der verehrten Zuhörer dieses Vortrags überlassen bleiben. Referent findet in der besten seiner deutschen Quellen die bescheidene Bemerkung niedergelegt:

„Aller Versuche ungeachtet vermag die Wissenschaft noch nicht diese prachtvolle Erscheinung ganz in allen ihren Einzelheiten zu erklären ꝛc. Luftschlösser, denen ein sicherer Boden fehlt, darf die Wissenschaft nicht bauen, und so wartet sie denn in Ruhe die Resultate der Beobachtungen ab, die über einen großen Theil der Erde zerstreut angestellt werden.“*)

Hiernächst wird Referent vor der Hand von der Bejahung der ganzen Zweifelfrage im Sinne des gelehrten Nordamerikaners dadurch abgeschreckt, daß in dessen Hypothese doch in der That ein gewagtes Hinausgreifen liegt, aus der Sphäre der den Erdenbewohnern erkennbaren Naturkräfte in die höchsten Himmels- und Weltenräume, in welchen die Gelehrten wohl mathematisch zu messen im Stande sind, von deren physikalischer Beschaffenheit aber ihr Wissen mehr als irgendwo bloßes Stückwerk ist. Doch ist, wie gesagt, die von uns skizzirte Abhandlung eine sehr beachtenswerthe und bedeutende Literatur-Erscheinung.

Altenburg im Dezember 1857.

E. von Braun.

---

*) Lampert, l. c. S. 58 und 59.

Nachbemerkung vom October 1858.

Vorstehender Vortrag über das Nordlicht ist im laufenden Jahre im Druck erschienen, wiewohl in einer zu dem Behufe gefertigten abgekürzten Fassung, als der „naturhistorische Verein zu Nürnberg," dessen Mitglied zu sein der Referent die Ehre hat, denselben in seine neuesten Veröffentlichungen aufzunehmen wünschte. In solcher Gestalt hat derselbe hierauf dem Herrn Professor Spiller zu Posen, der am dortigen katholischen Gymnasium Lehrer der Physik und der gelehrten Welt durch mehrere Schriften in diesem Fache bekannt ist, vor Augen gelegen. Dem Referenten ist hierauf von Seiten dieses Gelehrten eine interessante Beleuchtung des Gegenstandes zugekommen, in welcher der terrestrische Charakter der Nordlicht-Erscheinung auf eine, dem Anscheine nach, sehr treffende Weise zu erklären gesucht wird. Wiewohl zu wünschen wäre, daß der genannte Gelehrte nicht blos durch diese indirecte Entkräftung, sondern mittelst Angabe directer Gegengründe die Ansicht des Amerikaners, welche Referent der naturforschenden Gesellschaft bekannt zu machen für der Mühe werth hielt, ohne ihr entschieden beizutreten, förmlich widerlegt hätte, so mögen wir doch nicht unterlassen, die Spillersche Hypothese, mit Zustimmung ihres Urhebers, im Anhange hiermit zu veröffentlichen. Sie lautet wie folgt:

„Die Ansicht des Amerikaners über das Polarlicht ist unrichtig und läßt sich in den meisten Punkten durch sich selbst widerlegen. Es ist keine kosmische, sondern eine terrestrische Erscheinung. Ich will hier nur kurz meine Ansicht anführen, welche, wie ich glaube, allen Umständen Rechnung trägt.

Durch den Temperaturwechsel bei der täglichen Rotation und der jährlichen Revolution der Erde entste-

hen um sie sogenannte thermoelectrische Ströme, die ihren Einfluß in der täglichen und jährlichen Variation der Magnetnadel entschieden und deutlich zeigen. Die Intensität dieser Ströme hält gleichen Schritt mit den täglichen und jährlichen Temperaturdifferenzen in den verschiedenen geographischen Breiten und muß demnach im Allgemeinen nach den Polen zu wachsen. Da der positiv electrische Strom mit der Wärme von Osten nach Westen geht, so erzeugt er in dem Erdkörper nach dem astronomischen Norden hin an der Grenze der electrischen Erregung den Minus-Magnetismus. Die Richtung der Inclinationsnadel an einem bestimmten Orte zeigt dort die Richtung der electrischen Strömungen an, die nach electromagnetischen Gesetzen mit ihr parallel sein müssen. — In der That haben die Nordlichtstrahlen fast durchgängig diese parallele Richtung, welche allerdings durch die große Beweglichkeit ihres Trägers bisweilen geändert wird.

Weil das Festland durch die beiden großen weit nach Norden einschneidenden Ozeane, den atlantischen und stillen, und durch sie auch die thermoelectrischen Ströme unterbrochen werden; so gibt es zwei erdmagnetische Pole in der Nordhälfte, zwischen denen unsere Declinationsnadel die sekularen Oszillationen macht. Alle Umstände, welche einen oder den andern dieser beiden Pole abschwächen, erhöhen die relative Wirkung des anderen und bewirken in einer davon auch weit entfernten Declinationsnadel die Unruhe, wie man sie bei Nordlichtern bemerkt. (Bei der Abschwächung des West- oder des Ostpoles geht das Nordende der Nadel beziehungsweise nach Osten oder Westen und um so mehr, je stärker das Nordlicht ist; in der Region der Nordlichter selbst kann die Schwankung weniger regelmäßig sein, da die Richtung der Nadel das Resultat der Gesammtwirkung der thermoelectrischen Ströme ist.)

Diese Abschwächung der Magnetpole der Erde kann nur durch mehr oder minder bedeutende Beseitigung der sie hervorbringenden Ursache, nämlich der electrischen Ströme, *in ihrer Nähe* geschehen. Es muß also das Nordlicht in einer electrischen Ausgleichung in der Nähe der magnetischen Pole bestehen, wobei eine größere ostwestliche Ausdehnung nicht ausgeschlossen ist. Ein locales Gewitter in unseren oder südlicheren Breiten kann unsere Magnetnadel nicht affiziren, weil es auf beide Pole der Nadel gleichmäßig wirkt, die Polarität des Erdmagnetismus aber gar nicht ändert. Wenn nun A. v. Humboldt das Nordlicht ein „magnetisches Gewitter" nennt, so ist der Ausdruck nur in so fern zulässig, als man darunter *ein auf die Magnetnadel influirendes* **wirkliches** *Gewitter* versteht, welches den einen oder den andern Magnetpol der Erde abschwächt. Damit hat es folgende Bewandtniß.

Die Wärmedifferenz zwischen der Aequatorialzone und den Polarzonen bewirkt in der Atmosphäre die bekannte Doppelströmung: eine *oben* vom Aequator nach den Polen, die andere *unten* in beiden Halbkugeln nach dem Aequator gerichtet. Das seitliche Zusammentreffen der beiden unteren aus beiden Halbkugeln bringt in der Region der Kulmen die fast täglich Nachmittags erfolgenden heftigen electrischen Entladungen hervor; die nach den Erdpolen gerichteten oberen Luftströmungen erzeugen bei ihrem Herabsinken in ähnlicher Weise eine Abgleichung der vorzüglich durch die Bewegungen der Luft hervorgebrachten electrischen Spannung, die, weil sie in höheren, luftdünnen Regionen der Atmosphäre stattfindet, sich nicht als Blitz, sondern als ein weit verbreiteter Lichtschein offenbart, der sich um so mehr von dem Pole nach Süden zu entfernt zeigt, je weiter die untere kalte Luftströmung

in geringere Breiten dringt und um so höher erscheint, je mehr es nach Süden kommt. Die Nordlichter und Gewitter schließen einander aus: wo die einen stattfinden, sind die anderen nicht vorhanden. Nur ausnahmsweise sind einerseits an der Grenze der Region der Polarlichter Blitze ohne Donner, theils wegen der Höhe der Erscheinung, theils wegen des Mangels an Wolkengruppen in diesen Regionen, und andererseits zeigen die in hohen Regionen vorhandenen und von größerer Entfernung aus beobachteten Gewitter bisweilen lange anhaltende, nach der dünneren Luft darüber ausströmende Lichtsäulen. Von den Polarlichtern selbst dringt nur bisweilen, wenn sie tief genug in etwas dichteren Schichten der Atmosphäre sind, ein gleichmäßiges Geräusch bis zu dem Beobachter.

Der Blitz des gewöhnlichen Gewitters zeigt die Abgleichung der electrischen Gegensätze durch eine relativ trockene und dichtere Luftschicht nach mehr verticalen Richtungen zwischen horizontalen Wolkenschichten (oder einer Wolkenschicht und der Erdoberfläche); das Nordlicht aber ist ein thermoelectrisches Glimmlicht, welches an sich selbst ruhig nach den wärmeren und feuchteren Schichten der Atmosphäre ausströmt, aber durch die unter ihm unruhig wogende Atmosphäre schwankend und bisweilen wellenförmig erscheint, wenn nämlich die darunter befindliche Dunstschicht, durch deren Refraction das Licht verschiedene Farbentöne annimmt, in wogender Bewegung ist. — Die bogenförmige Gestalt und nach oben sich zeigende Konvergenz ist eine optische Erscheinung, deren Grund in der scheinbar sphärischen Formation des Himmelsgewölbes liegt. Eben so nothwendig ist es, daß die Basis des Nordlichtes, meist durch eine leichte Dunstschicht angezeigt, in einem um so flacheren Bogen erscheint, je

weniger sie sich über den Horizont des Beobachtungsortes erhebt und je ausgedehnter sie ist.

NB. In der zweiten Auflage meiner Physik habe ich mich noch nicht umständlicher über das Nordlicht ausgesprochen.

Posen, den 28. April 1858.

P. Spiller.

XIII.

Die Raubvögel und ihre Bedeutung im Haushalte der Natur.*)

Wenn ich, hochgeehrte Anwesende! mich unterfange, heute von der Stelle zu Ihnen zu sprechen, welche vor mir so oft von Männern eingenommen wurde, die wir mit Recht als Koryphäen der Naturwissenschaft betrachten: so muß ich mir Ihre freundliche Nachsicht um so mehr erbitten, als ich — auf einem einsamen Dörfchen wohnend — bisher noch nie die Ehre hatte, von einer so zahlreichen und intelligenten Zuhörerschaft mich umgeben zu sehen.

Der Gegenstand, über welchen zu Ihnen zu sprechen ich mir erlauben wollte, betrifft denjenigen Zweig der Naturwissenschaft, den man Ornithologie nennt, und der sich mit der Kenntniß der befiederten Geschöpfe — unserer lieben Vögel — beschäftigt.

Ich fürchte nicht, daß Sie den Gegenstand als einen gesuchten betrachten. Sind es unter allen lebendigen Geschöpfen doch vorzugsweise die Vögel, mit welchen der Mensch im Freien in Berührung kommt; sind sie es doch vornehmlich, welche uns die Natur so reizend erscheinen lassen, und uns den Aufenthalt im Freien so angenehm machen.

---

*) Oeffentlicher Vortrag, gehalten am 15. Januar 1859 in Altenburg von Cantor Friedrich Schach zu Nußdorf.

Was wären uns auch unsere Gärten ohne den philosophischen Staar; was die wogenden Saatfelder ohne die singende Lerche; ja, was die duftenden Wälder ohne die flötende Nachtigall?

Da treten wir hinaus in die winterliche Flur; wir setzen unsern Fuß in den still-ernsten Wald, wo eben das Licht des jungen Morgenstrahles tausendfach glitzernd in den eisigen krystallischen Gebilden sich bricht: welch' eine Pracht zwar, welch hehre Majestät! Ein Feenpalast scheint unserm Auge erschlossen. Doch beengend wird uns bald seine heilige Stille, und hinaus treibt es uns wiederum ins Freie; denn es fehlt ja dem Walde das belebende Element — das Chor der muntern Vögel; und ohne sie ist er todt, das starre, winterliche Bild eines Stereoskops! Und wölbten im Sommer seine schattigen Aeste und Zweige sich noch so hehr zum riesigen Dome: sein erfrischendes Grün, die Mannichfaltigkeit seiner Farben-Nuancen vermöchte uns nicht zu fesseln, hüpfte nicht die befiederte Schaar munter von Zweig zu Zweig, uns ergötzend durch ihrer Farben Pracht, durch ihrer Töne Zauber.

Und welchen Einfluß auf unsere Gemüthsstimmung übt — außer ihrem muntern, sorglosen Wesen, auf das uns schon die Schrift verweist — nicht ihr im ewigen Kreislaufe sich bewegendes Kommen und Gehen!

Wer hätte sich nicht schon erhoben, wer die Brust nicht höher schlagen gefühlt, wenn er beim wiederkehrenden Frühlinge den Pfiff des ersten Staares, den Gesang der das Frühlingsevangelium verkündenden Lerche vernahm!

Wen hätte nicht schon ein stilles Weh beschlichen, wenn im Herbst

— — — — — die Schwalben heimwärts ziehn, und
Wenn der Nachtigall Gesang mit der Nachtigall verklang!

Wer wäre nicht wenigstens im Geiste mit ihnen geflogen über Land und Meer, wenn es die leichtbeschwingte Schaar fort und forttreibt, hinüber nach tropischen Gefilden,

uns armen an die Scholle Gebannten noch einen Scheidegruß zurufend!

Doch daß ich weiter gehe: wie sind sie auch dem Menschen verwandt und wohlberechtigt, in der Stufenleiter der Geschöpfe die erste Stelle nach ihm einzunehmen durch das enge Zusammenleben mit ihres Gleichen; durch ihre eheliche Treue, von welcher es so rührende Beispiele giebt; durch die gemeinschaftliche Pflege, welche beide Gatten ihren Jungen angedeihen lassen; wie durch den Umfang und die ungemeine Biegsamkeit ihrer Stimme, durch welche sie Freude und Schmerz, Zärtlichkeit und Aufregung in einem Grade auszudrücken vermögen, wie kein anderes Geschöpf!

Und verdienen sie endlich — um praktisch zu werden — nicht auch unsre Beachtung hinsichtlich ihres Einflusses auf unsere Beschäftigungen, insbesondere auf Land- und Forstwirthschaft?

Doch nicht das Chor der Vögel in seiner Gesammtheit ist es, über welches ich zu Ihnen sprechen wollte, vielmehr nur eine einzelne Gruppe derselben; eine Gruppe, bisher vom Nichtornithologen wohl am wenigsten gekannt, aber destomehr verkannt, gehaßt und angefeindet: ich meine die Ordnung der Raubvögel.

Raubvögel! Kein Wunder, wenn schon ihr Name sie dem Menschen verhaßt macht. Erinnert uns doch das Wort Raub an grobe Eigenthumsverletzung und andere Todsünden. Da nun überdies einzelne Arten der Gruppe — die menschlichen Begriffe von „Mein und Dein" nicht theilend — ihm wirklich mehr oder weniger nachtheilig werden: so hat er dem ganzen Stande den Krieg erklärt, obgleich viele Glieder desselben mit den eigentlichen Räubern kaum mehr gemein haben, als Namen und Kleid.

Sehen wir uns unsere in Rede stehenden Feinde, die Sie hier würdig repräsentirt finden, etwas genauer an. Durch ihren Typus, ihr ganzes äußeres Gepräge werden sie vor allen andern Vögeln gehörig gekennzeichnet, und bilden so eine streng abgegrenzte Sippe.

Bei allen finden wir einen verhältnißmäßig kräftigen Bau; — außerordentlich scharfe Sinne, und darum vollkommen ausgeprägte Sinneswerkzeuge; — lange, theils abgerundete, theils zugespitzte Flügel, Schwebe- oder Stoßflügel, welche sie in den Stand setzen, ihre Nahrung in weitem Umkreise zu suchen; — starke, mit spitzigen, gekrümmten Nägeln versehene Füße, Fänge genannt, mit welchen sie ihre Beute eben so geschickt ergreifen, als festhalten; und endlich einen gekrümmten, mit scharfem Haken versehenen Schnabel, der ihnen beim Zerstückeln derselben die trefflichsten Dienste leistet. Ihre Speiseröhre erweitert sich vor dem Eintritte in das Gabelbein theils zu einem häutigen Sacke — dem Kropfe, theils sind sie kropflos. Sie besitzen einen sehr scharfen Magensaft, der auch feste Theile, wie Knochen ꝛc., auflöst; und das Unverdauliche ihrer Nahrung, wie Federn, Haare ꝛc., speien sie nach einiger Zeit in runden Ballen — als Gewölle, wieder aus.

Aber wozu diese Einrichtung? Welchen Zweck, welche Bedeutung im Haushalte der Natur haben sie? Suchen wir uns deren klar zu werden.

Ueberall im großen, weiten Reiche der Natur herrscht die außerordentlichste Harmonie, die bewundernswürdigste Uebereinstimmung. Nicht nur die Naturkräfte sind mit größter Weisheit gegenseitig abgewogen, sondern auch unter den Geschöpfen selbst; und in ihren gegenseitigen Beziehungen und Verhältnissen herrscht Ebenmaaß und weise Berechnung. Und auf dieser Harmonie der Natur beruht das dauernde Bestehen des Ganzen wie das Wohl des Einzelnen. Daher bestrebt sie sich, dieselbe zu erhalten; und daher traf sie die umfassendsten Vorkehrungen zu ihrer baldigen Wiederherstellung, falls sie durch zufälliges Zusammentreffen günstiger oder ungünstiger Umstände gestört werden sollte.

So besitzt denn die Natur für ihre Uebel auch die passendsten Heilmittel, und weiß — ohne Beihülfe des Men-

schen — entstandene Lücken sofort zu ebenen, ungesetzliche Ausschreitungen wieder in ihre ursprünglichen Grenzen zurück zu weisen.

Haben sich durch günstige Witterungsverhältnisse Raupen, Käfer und andere schädliche Insekten in Wäldern und Fluren gefahrdrohender Weise vermehrt: was vermag da der schwache Mensch zu ihrer Bekämpfung? Alle von ihm ersonnenen „künstlichen Mittel" zum Schutze der von Borkenkäfern angegriffenen Forsten, von gefräßiger Raupenschaar in Beschlag genommenen Krautfelder bewiesen sich bisher nichtig und wirkungslos.

Und in Anbetracht der über alle Begriffe gehenden Vermehrungsfähigkeit jenes Ungeziefers: welche Aussicht in die Zukunft! Und doch ist von den zu erwartenden Milliarden desselben im nächsten Jahre nicht eine Spur vorhanden. Die Natur wußte sich dessen bald und sicher zu entledigen; denn mit ihm zugleich vermehrte sich auch ein Schmarotzerinsekt — die Schlupfwespe, deren gefräßige Larve — in den Leibern der Raupen zur sichern Entwickelung gekommen — ihnen gar bald den Untergang bereitete, während die Schaar der kleinen Vögel auch ihre Brut zerstörte.

Aber wie nun, wenn unter den höhern Thierklassen, unter Säugethieren, Vögeln und Amphibien solche abnorme Zustände eintreten, wenn Mäuse und andere warm- oder kaltblütige Thiere zur Landplage werden und dem Menschen das tägliche Brod streitig machen? Gegen sie vermögen Ichneumonen und Singvögel nichts, und auch ihnen gegenüber ist der Mensch ohnmächtig.

Hier ist es nun eben, wo nach dem Willen des weisen Schöpfers die Thätigkeit der Raubthiere, insbesondere der Raubvögel, zu beginnen hat. Eine bewaffnete Macht der Natur zur Aufrechterhaltung ihrer Ordnung und Gesetzmäßigkeit, sind sie vorzugsweise berufen, das Gleichgewicht unter den höhern

Thierklassen zu überwachen, und — ist es gestört, — dasselbe wieder herzustellen

Welchen unberechenbaren Nutzen sie dadurch dem Menschen — insbesondere dem Land- und Forstwirth — schaffen, leuchtet bei genauer und unbefangener Beobachtung sogleich ein.

Es ist ausgemacht und durch tausende gewissenhafter Untersuchungen bestätiget, daß Bussarde, alle Arten unserer Eulen mit Ausnahme des Uhu, sowie verschiedene Falkenarten sich ausschließlich von Mäusen und anderem Ungeziefer nähren. Welche Verheerungen sie aber unter diesen anrichten müssen und welche wesentlichen Dienste sie dadurch dem Menschen erweisen, wird begreiflich, wenn man erwägt, daß sich der Nahrungsbedarf eines einzigen Eulen- oder Falkenpaares mindestens auf 6 — 8000, der eines Bussardpaares auf 12 — 16000 Stück dieses Ungeziefers beläuft. Welche Mühe und Arbeit würde die Vertilgung einer gleichgroßen Zahl dem Menschen machen!

Und doch bereiten die nützlichen Vögel jenen Nagern in Wirklichkeit noch weit empfindlichere Niederlagen, da obiger Nahrungsbedarf schon bei einer durchschnittlichen Schätzung von täglich 8—16 Stück pr. Kopf sich herausstellt, während man im Kropfe und Magen eines einzigen Bussards schon 20—30 Stück herauszählte; da ferner bei obiger Schätzung auch der Bedarf der Brut nicht in Betracht gezogen ward. Daß aber auch dieser nicht außer Acht zu lassen sei, mag Ihnen folgende Thatsache bestätigen.

„Im Jahre 1844" — erzählt Graf Wodzicki, ein Ornitholog Galiziens — „nistete in meinem Hause ein Steinkauz" — eine kleine Eule, die auch in der Umgebung Altenburgs ziemlich häufig vorkommt, und in den hiesigen Linden sichere Verstecke findet. — „Als ich" — sagt er — „das Nest besuchte, hat mich die dort gefundene Menge von Mäusen wahrhaft in Erstaunen gesetzt. An

einem einzigen Juni-Abende zählte ich 11 Stück, welche die Eltern den Jungen zutrugen."

Daß die nützlichen Vögel in Ermangelung von Mäusen auch mit anderem Ungeziefer fürlieb nehmen, muß ihren Werth in unsern Augen nur erhöhen.

So übersandte mir im Laufe des verflossenen Sommers ein im Amte ergrauter Forstmann ein Paar am Horste erlegter Mäuse-Bussarde, die ihm, nach seiner Meinung, nicht unerheblichen Schaden zugefügt haben sollten. Von diesem Schaden werden sich die geehrten Anwesenden einen Begriff machen, wenn ich bemerke, daß die sogleich vorgenommene Section — 5 Ottern ergab, welche theilweise noch in ihren Kröpfen gefunden wurden.

Eben so bekannt ist es von mehreren Arten unserer Eulen, daß sie — in Ermangelung von Mäusen — Raupen, Nachtschmetterlinge und andere schädliche Insekten vertilgen; ja unsere nützlichen Thurmfalken sollen — nach Brehm's Mittheilung — im Sudan fast ausschließlich von Heuschrecken leben und unter deren Schwärmen furchtbare Verheerungen anrichten.

Aber wie im Zwecke ihres Daseins zeigt sich die Weisheit und umsichtige Fürsorge des Schöpfers auch in Betreff von Zeit und Ort, welche diesen nützlichen Vögeln zum Wirken angewiesen sind.

Da gewähren weder Tag noch Nacht den Beschädigern und Verderbern des menschlichen Eigenthums Schutz und Sicherheit vor jener scharfsichtigen, Alles auswitternden Polizei; da haben Felder und Wiesen, Wälder und Gärten ihre befiederten Beschützer. Denn obgleich die leichtbeschwingten Raubvögel — im Gegensatze zu den vierfüßigen Raubthieren — im Allgemeinen ein sehr bewegliches Leben führen, so sind unter ihnen doch vorzugsweise die scheuen Bussarde auf die Säuberung der Felder hingewiesen, während Ohreulen, Baum- und Nachtkänze im Dunkel der Wälder ihr Wesen treiben; und die kurzöhrigen Eulen auf Wiesen und Rieden, die zutraulichen Thurm-

falken, die Stein- und Schleierkäuze mehr in der Nähe menschlicher Wohnungen ihre Jagden halten.

Selbst der Umstand, daß sämmtliche Raubvögel zu den Wander- oder Strichvögeln gehören, ist eine weise Einrichtung der Natur, und für uns nicht ohne wesentliche Bedeutung. Denn dadurch werden sie den verschiedensten Gegenden, und also nothwendigerweise auch solchen zugeführt, die ihrer am meisten bedürfen. Und — echte Communisten — sprechen sie überall sogleich als Gäste ein, wo die Natur ihnen einen gedeckten Tisch bietet. Daher das häufige Erscheinen derselben zu manchen Zeiten und an manchen Orten, während sie in andern wieder überaus selten sind.

Als ich vergangenen Winter — in Gesellschaft meines Freundes, des Dr. Brehm — ein Dickicht unserer Rittergutswaldung durchstreifte, trafen wir auf einem einzigen Fichtenstämmchen 5 Stück unserer Waldohreule; und die Massen des am Boden liegenden, aus den Fellen der verzehrten Mäuse bestehenden Gewölles ließen noch eine weit größere Anzahl vermuthen, während mir im gegenwärtigen Winter noch nicht 1 Stück vorgekommen ist.

Während die auf der Wanderung begriffenen Raubvögel bei Mangel an Nahrung in raschem Fluge eine Gegend durcheilen, verweilen sie längere Zeit in ihr, und ihre Zahl wird täglich durch neue Ankömmlinge vermehrt, wenn sich Nahrung für sie in reichem Maaße bietet. Mit Abnahme des Ungeziefers mindert sich dann auch die Zahl der Raubvögel, und sie eilen andern Gegenden zu, um von der Natur daselbst wiederum in Dienst genommen zu werden.

So wirken sie — jede Art in ihrer Weise und am rechten Orte — alle als nothwendige Glieder in der Kette des großen Ganzen; — alle als lebendige Zeugen der bewundernswürdigen Weisheit dessen, der allen Geschöpfen ihr Dasein gab, und der ein jegliches schuf, „daß es zu Etwas nütze."

Wollte doch der kurzsichtige Mensch diese erhabene Weisheit allenthalben verstehen und ehren! Wollte er doch die Winke sattsam vernehmen und beherzigen, die ihm über Zweck und Bestimmung der verschiedenen Geschöpfe — von der Natur eindringlich genug gegeben werden. Egoistisch aber, wie er ist, beliebt er den Werth seiner Mitgeschöpfe nur zu oft nach dem Nutzen zu beurtheilen, den sie unmittelbar ihm bringen, und findet voreilig sogleich alles für unnütz und überflüssig, dessen Nutzen seinen blöden Augen nicht unmittelbar zu Tage liegt.

Daher zerstört und vernichtet er so oft, wo er schonen und pflegen sollte. Daher verfolgt und befehdet er auch systematisch die Raubvögel.

Wo hätte man darum nicht schon diese „nützlichen Freunde der Land- und Forstwirthschaft" an Thor und Thür genagelt, wo einen Jäger gesehen, der nicht das tödtende Rohr angeschlagen, sobald ein Raubvogel schußrecht anzukommen ihm Hoffnung machte. Wurde er ja dafür vielleicht prämiirt, und bildete dies „Schußgeld" einen wesentlichen Theil seiner Einnahme.

Nur hierdurch ist es wohl zu erklären, wenn man noch im Frühlinge 1855 in der unmittelbaren Nähe von Gotha binnen 3 Wochen 400 der nützlichen Bussarde auf der Krähenhütte erlegen, und wie man im Jahre 1856 allein in der österreichischen Provinz Mähren 73,000 erlegte Raubvögel in den Schußlisten nachweisen konnte.

Braucht man sich nun noch zu wundern über mehr und mehr überhandnehmende Ungeziefer- schäden und Mäusefraß? Laut eines Berichts in der „Naumannia" berechnete ihn im Jahre 1856 ein einziger Rittergutsbesitzer im Anhaltischen auf 15,000 Thlr., während einem kleinern Grundbesitzer daselbst von seiner ganzen Ernte nur ¼ Scheffel Roggen verblieb.

Bei einer ebendaselbst angestellten Mäusejagd wurden ihrer 2 Scheffelkörbe — über 2000 Stück erlegt; während auf einem größern Gute bei Breslau (lt. eines

Sitzungsberichtes des dortigen landw. Vereines) in 2 Monaten über 100,000 Stück gefangen wurden.

Welche Arbeit in diesem „Mäusekriege" hätten jene 400 Bussarde dem Menschen nicht sparen können! Bei der geringen Durchschnittszahl von 6000 Stück pr. Kopf jährlich — würden sie 2½ Millionen vertilgt haben.

Und jene 73,000 in Mähren erlegten?

Rechnet man auf die zwei Drittheile der nützlichen unter ihnen — denn es gibt allerdings auch schädliche Arten, denen hier nicht das Wort geredet werden soll — ich sage: rechnet man auf die 46,000 der nützlichen unter ihnen auch nur 3000 Stück pr. Kopf — und so viel brauchen selbst die kleinsten: so gibt dies eine Zahl von beiläufig 138 Millionen; und so vielen Mäusen wurde durch den Tod jener Raubvögel das Leben gerettet, noch nicht zu gedenken ihrer zu erwartenden zahlreichen Nachkommenschaft.

Die Nachtheile der thörichten Verfolgungssucht gegen die nützlichen Raubvögel leuchten — wenn irgend Zahlen sprechen — ein. Sie würden aber noch weit empfindlicher sein, hätte die weise Natur für die Folgen solcher Thorheiten nicht die nöthige Fürsorge getroffen.

Offenbar aber bestrebt sie sich, die vom Menschen begangenen Fehler wieder gut zu machen, indem sie dann eine stärkere Fortpflanzung mancher Raubvögelarten stattfinden, und auch solche Arten bei uns ihre Bruten machen läßt, die eigentlich andere Gegenden bewohnen.

So brütete in den jüngst verflossenen Jahren die dem Norden angehörende und nur in manchen Herbsten auf der Wanderung zu uns kommende Sumpfeule in den Elbniederungen außerordentlich häufig, während sie sonst hier fast nie brütend beobachtet wurde; ja sie, wie die Schleiereule, machte jährlich 2 Bruten und ihre Eierzahl war eine doppelt große, während sonst alle Raubvögel jährlich nur 1 Mal brüten.

Sollten nun auch die nützlichen Vögel, und namentlich

die größern unter ihnen — die Bussarde — bei ihrem Eifer, dem Menschen zu nützen, sich einmal vergreifen, und im Frühlinge ein noch nicht gehörig versteckes Häslein, im Winter ein ermattetes und ohnehin vielleicht dem Tode verfallenes Huhn erbeuten — und das mögen sie, von Hunger getrieben, und alles menschlichen Unterscheidungsvermögens baar — zuweilen wohl thun: haben sie deswegen das Leben verwirkt? Werden uns nicht auch von unsern Hausthieren kleine Nachtheile bereitet, ohne daß wir daran denken, sie mit dem Tode zu bestrafen?

Die Verfolgung der Raubvögel wird aber um so verderblicher, als gerade die nützlichen unter ihnen — gleichsam im Bewußtsein ihrer Unschuld — ihr am wenigsten zu entgehen suchen, und gewöhnlich ohne alle Mühe auf Schußweite sich nahen lassen, während die eigentlichen Sünder in Zeiten sich allen Nachstellungen entziehen. Eher wird es daher — wird man nicht vom Zufall begünstigt — gelingen, 100 Eulen oder Thurmfalken zu erlegen, als einen Wanderfalken, einen Adler in seine Gewalt zu bekommen.

Aber auch diese und überhaupt alle jetzt schädlichen Raubvögel waren uranfänglich nothwendige und nützliche Glieder des großen Schöpfungs-Ganzen, und sind uns erst im Laufe der Zeit und durch allmälige Umgestaltung der ursprünglichen Naturverhältnisse zu schädlichen geworden. Heute noch würden wir daher die gefährlichen Adler, die schädlichen Taubenhabichte und Wanderfalken als Freunde und Wohlthäter begrüßen, sähen wir uns durch Erfindung des Schießpulvers und der Feuergewehre nicht in den Stand gesetzt, der übermäßigen Vermehrung des Wildes in Wald und Flur selbst die nöthigen Schranken setzen zu können, und verständen wir jetzt nicht meisterlich, auf Vogelheerden eigenhändig die nützlichen Singvögel zu vertilgen.

Allerdings giebt es unter den Raubvögeln, seitdem der Mensch ihre Functionen zu verrichten begonnen, manche sehr schädliche Arten, deren Vertilgung oder möglichste

Beschränkung ihm — da er in ihnen mächtige Rivalen findet — als Nothwendigkeit erscheinen muß. Doch ehre und bewundere man auch hinsichtlich ihrer die Weisheit der Natur, die die wirklich schädlichen Arten auf dem Erdenrund höchst weise vertheilte, so daß ihr Auftreten im Verhältniß zu den nützlichen überall ein sparsames ist. Von den an einem Orte beobachteten oder erlegten Raubvögeln werden daher immer $\frac{5}{6}$ den nützlichen angehören.

Die Natur selbst wußte der übermäßigen Vermehrung der schädlichen die nöthigen Schranken zu setzen, und sorgte so dafür, daß sie dem Ganzen nicht verderblich würden. Daher sind bei ihnen die Geschlechter nicht an Größe sich gleich, wie bei vielen andern Vögeln, sondern die Weibchen erreichen nur $\frac{2}{3}$ der Größe der Männchen; und dies ist auf ihre Fruchtbarkeit sichtlich von Einfluß, da ihre Eierzahl immer eine geringe ist und die Zahl 4 nur in seltenen Fällen übersteigt; die vollen Gelege überdies selten zur vollständigen Entwickelung kommen.

Auch tritt bei den Vögeln die Fortpflanzungsfähigkeit in der Regel erst mit vollständiger Ausfärbung des Gefieders ein; diese aber gerade geht bei den Raubvögeln, namentlich den schädlichen Arten, so langsam von Statten, daß hierzu ein Zeitraum von 2 — 8 Jahren erforderlich ist, während die Sänger u. A. schon im nächsten Jahre das Kleid der Eltern tragen.

So ist es z. B. unserm Altmeister Brehm nur 2 Mal, mir 3 Mal — und zwar an ein und demselben Horste — vorgekommen, daß unser Hühnerhabicht im Jugendkleide brütend erlegt ward.

Endlich können auch die Raubvögel, und namentlich die schädlichen Arten unter ihnen — da auch bei ihnen jeder Tag wohl Stelltag, aber nicht immer Fangtag ist — außerordentlich lange ohne Nahrung dauern; und ein altes Seeadlerweibchen, das lebend in den Besitz des Herrn von Homeyer in Pommern kam und beharrlich alle dargereichte

Speise verweigerte, starb erst, nachdem es in einem verschlossenen Stalle 45 Tage ohne Nahrung verbracht hatte.

Gestatten Sie mir, verehrte Anwesende! nach diesen allgemeinen Bemerkungen über die Raubvögel in aller Kürze auch einen Blick auf die einzelnen Arten derselben.

Zur leichtern Uebersicht sind sie — die Schafe von den Böcken geschieden, und die nützlichen zu meiner Rechten, die schädlichen zur Linken aufgestellt und zwar in der Weise, daß Sie oben die sehr nützlichen und dabei oft hier vorkommenden finden; unten die nützlichen und dabei seltneren; eben so bei den schädlichen.

Selbstverständlich kann dabei nur von deutschen Arten die Rede sein. Wohl aber hat es mit diesen „deutschen" Arten eine eigene Bewandtniß. Die deutschen Forscher sind hierbei — wie überhaupt der Deutsche gegen den Ausländer — etwas cordial, und ertheilen jedem Vogel, der sich innerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes blicken läßt — gleichviel, ob freiwillig oder unfreiwillig — sofort das deutsche Bürgerrecht; so daß also unter „deutschen" Raubvögeln nicht blos in unserm Vaterlande heimische, sondern in Deutschland überhaupt ein Mal beobachtete Vögel zu verstehen sind.

Die Raubvögel zerfallen — nach der Zeit, in welcher sie auf Beute ausfliegen — in Tag- und Nachtraubvögel. Doch sind — wie überall in der Natur — die Gegensätze auch hier vermittelt, indem einige Arten der letztern auch schon am Tage ihrer Nahrung nachgehen.

Fast alle Nachtraubvögel sind nützliche Vögel, während die Tagraubvögel auch verschiedene schädliche Arten umfassen.

Unter den Tagraubvögeln nehmen die Geier — die ansehnlichsten unter allen — die erste Stelle ein. Obwohl der Unkundige, und das sind leider auch oft Leute von Fach — niedere Forstbeamte und Revier-Inhaber — mit diesem Namen sehr freigebig ist, und jeden Raubvogel zum Geier stempelt: so sind doch die eigentlichen

Geier in unsern gemäßigten Klimaten so selten, daß bei uns noch keiner beobachtet wurde. Bewohner des tropischen Klima's — insonderheit Afrika's — kommen einige Arten nur in den gebirgigen Theilen des südlichen Deutschlands vor. Alle sind Vögel von häßlicher Gestalt: ihr Hals ist nackt, und nur in der Jugend mit kurzem Flaum bedeckt. Aus ihrer Nase fließt eine übelriechende Flüssigkeit, und der widerliche Geruch verliert sich selbst bei getrockneten Vögeln nicht.

Aber trotzdem sind sie — wie wir ja so oft in der Natur das Nützliche mit dem Unansehnlichen vermählt finden — die nützlichsten Geschöpfe der Welt, vorzugsweise bestimmt, durch Verzehren des Aases die tropische Luft vor Verpestung zu schützen. Und als solche werden sie vom Muselmann mehr geschont, als anderer Orten die nützlichen Raubvögel von Christen. Die Schilderungen Brehms über die Vögel sind hinlänglich bekannt, und daher weitere Bemerkungen hier überflüssig. Deutsche Vögel, d. h. sich zuweilen nach Deutschland verirrend, sind blos der braune und graue Geier, die Sie hier aufgestellt finden; vielleicht auch die Aasgeier.

Auf diese folgen die Geieradler, zu den Folgenden den Uebergang bildend, und gewöhnlich Lämmergeier — wegen ihrer steifen Bartborsten auch Bartgeier genannt. In Deutschland überall eine Seltenheit, hausen sie einzeln in den hohen Gebirgen des Süden, und Brehm traf sie in Spanien und am Sinai. Muthig und kühn, listig und verschlagen suchen sie ihre Beute — Schafe, Gemsen und Steinböcke — in die Tiefe zu stürzen, und greifen Kinder, am Horste selbst Erwachsene mit Erfolg an. Allerdings mag ihnen hierbei mitunter auch ein Mißgeschick begegnen, wie uns die Tyroler Schützenzeitung erzählt:

„Glücklich hatte" — so berichtet sie — „ein Lämmergeier eines der schweren, dickwolligen Schafe, wie sie die rauhen Gegenden der dortigen Gebirge beweiden, über den Rand einer Felsenwand in den Abgrund gestoßen; aber die

Fänge hatten sich dabei so fest in das dicke, filzige Vließ des Opfers vergriffen, daß der Vogel nolens volens diesmal an der Luftfahrt theilnehmen mußte. Die fallschirmartig ausgebreiteten Flügel des Vogels hatten Roß und Reiter vor den gefährlichen Folgen des Sturzes bewahrt, und das Schaf eilte — unten angekommen — sogleich seinem Stalle zu, wobei der Vogel gefangen wurde.

Wir kommen nun zu den eigentlichen Adlern. Kaum könnte ihr Name bezeichnender sein. Geschöpfe von plastischer Vollendung — ist ihre Haltung edel, ihr Flug majestätisch, jede ihrer Bewegungen voll Würde. Thronend auf der Felsen luftigen Warten, suchen sie — Feind gegen Feind — nur offenen Kampf; feige Nachstellung, gemeine Ueberlistung sind ihnen fremd. Sie verbinden mit der Ausdauer im Fliegen, mit der Fertigkeit im Stoßen und Ergreifen ihrer Beute einen Muth und eine Gewandtheit, wie sie nur in der Familie der Falken einen Nachklang findet.

Nicht aber sind sie durchgehends Geschöpfe von riesigem Körperbau, wie sie so gern die Phantasie dem Laien schafft, indem sie — nach dürftigen Zeitungsberichten über erlegte Adler von 9 und mehr Fuß Flugweite — Vögel bildet, wie sie in Wirklichkeit nicht existiren.

Es giebt Adler, welche kaum die Größe der Mäusebussarde erreichen; und selbst die ansehnlichsten Arten unter ihnen zeigen ihre wahre Größe erst dann, wenn sie in majestätischem Fluge die Lüfte durchsegeln.

Untrüglich unterscheiden sie sich von allen andern Raubvögeln durch die zugespitzten Nackenfedern, und theilen sich in rauchfüßige und glattfüßige Adler.

Die glattfüßigen oder Seeadler — als die ansehnlichsten unter allen — bewohnen paarweise die Seeküsten und großen Gewässer des Norden, wo sie in Wasservögeln und Fischen reichliche Nahrung finden. Von hier aus aber besuchen sie einzeln auch die Ebenen Mitteldeutschlands, namentlich die nichtbewaldeten, nur mit

kleinen Feldgehölzen besetzten, wo sie durch vorheriges Ermüden sich ihrer Beute leicht bemächtigen können. Zwei in hiesiger Gegend erlegte Exemplare — alt und jung — befinden sich in der Sammlung des Gastwirth Kratzsch in Rolika; ein drittes ward am 29. November 1853 in Breesen bei Altenburg von einem Planken herabgeschossen. Ruhig ausharrend — ließ es den Schützen — einen dortigen Gutsbesitzer — sogar erst ein Gewehr herbei holen, was, wenn der Vogel die Verdauung abwartet — doch auch nur in diesem Zustande — keine Seltenheit ist.

Ein viertes Exemplar ward Mitte Novembers 1854 bei Eschefeld erlegt.

Das Jugendkleid des Seeadlers ist ein braunes — wie Sie an dem hier aufgestellten Exemplare sehen. Die Farbe an Kopf und Schwanz wird aber von Jahr zu Jahr lichter, bis letzterer endlich im ausgefärbten Kleide, das aber erst nach 8 Jahren angelegt wird, rein weiß erscheint, was dem Vogel den wissenschaftlichen Namen albicilla — Weißschwanz — verschafft hat, im Gegensatze zum weißköpfigen Seeadler, der in Amerika lebt.

Von den rauchfüßigen Adlern, zu denen wir nun übergehen, steht — dem Vorigen an Größe nahe — der Steinadler obenan. Auch er kam schon — zum Glück für die hiesigen Jagdreviere aber noch seltener — in der Umgebung Altenburgs vor.

Das hier stehende prächtige Exemplar wurde am 31. Dezember 1853 auf einer Treibjagd bei Gimmel von unserm wackern Ornithologen Kratzsch in Kleintauschwitz erlegt.

Ein furchtbarer Räuber — schon seine Fänge bezeugen dieß — haust er in den großen Eichenwäldern Norddeutschlands, von wo aus er im Winter einzeln die Ebenen Mitteldeutschlands besucht.

Seine bis auf die Zehen befiederten Füße unterscheiden ihn selbst im Jugendkleide leicht vom Seeadler, mit dem er vom Laien oft verwechselt wird.

Zwei andere rauchfüßige Adler gehören bei uns noch mehr zu den Seltenheiten.

Der Schreiadler — um $\frac{1}{3}$ kleiner als der Vorhergehende, und wie dieser im Alter dunkelbraun — entfernt sich nie weit von der Seeküste, und empfing seinen Namen von den Klagetönen, die von ihm während der Paarungszeit ausgestoßen werden. Ein lebendes Exemplar befindet sich zur Zeit im Besitze des Rittergutsbesitzers Herrn Rothe auf Nußdorf.

Der Zwergadler — der kleinste und seltenste unter allen — erreicht kaum die Größe des Mäusebussards, und das einzige in Deutschland — an der Orla — geschossene Exemplar befindet sich in der Sammlung des Herrn P. Brehm.

Da ersterer großentheils von Amphibien, letzterer von Insecten sich nährt, so sind beide mindestens zu den unschädlichen Raubvögeln zu rechnen.

Wir kommen nun zu einem Sonderling unter den Raubvögeln, denn die Natur gefällt sich zuweilen im Paradoxen!

Ein Raubvogel mit blauer Wachs- und Fußhaut, statt der sonst üblichen gelben; mit rauhen, fast stacheligen Sohlen an den Füßen, und runden gekrümmten Nägeln, statt der sonst eckigen; mit einer Hinterzehe, die sich bequem auch nach vorn wenden läßt, wie es dem Vogel nun eben paßt; endlich gar mit wasserdichtem, dem der Schwimmvögel ähnlichen Gefieder: wer sollte diese Einrichtung — oberflächlich betrachtet — nicht sonderbar finden? Und doch ist sie der Bestimmung des Vogels, der nur auf Fische angewiesen ist, und darum Fischadler heißt, höchst entsprechend.

Seinen Aufenthalt immer in der Nähe süßer Gewässer nehmend — macht er hier ausschließlich Jagd auf hochgehende Fische, und sein fettiges Gefieder, — die spitzigen Nägel seiner unbehosten Fänge, mit welchen er

tief ins Wasser greifen kann, und die rauhen Sohlen an denselben leisten ihm beim Ergreifen seiner schlüpfrigen Beute die trefflichsten Dienste. Längere Zeit über ihr rüttelnd, stürzt er sich plötzlich auf sie, um sie dem nahen Walde zuzutragen, oder — ist sie zu schwer — von ihr in die Tiefe gezogen zu werden.

Wenn auch hier nicht brütend, wurde der gefährliche Vogel doch auf dem Zuge — namentlich an den fischreichen Teichen Haßelbachs öfter beobachtet. —

Der überall in Europa seltene Schlangenadler endlich, der durch die lichte Färbung seines Unterkörpers und seine rauhsohligen blauen Füße an den Fischadler erinnert, lebt von Reptilien. Erweislichermaßen kam er bei uns nur 2 Mal vor; 1 Exemplar ward vor einigen 20 Jahren bei Greiz gefangen, ein anderes fand ich in einem meiner Nachbardörfer an ein Thor genagelt — noch zu rechter Zeit, um es für meine Sammlung retten zu können.

Unter den Bussarden, zu denen wir nun übergehen, schließen sich die Rauchfußbussarde hinsichtlich ihrer befiederten Füße an die Rauchfußadler an. Sie bewohnen den Norden und kommen nur in manchen Herbsten zu uns, um hier ihre Vettern, die bei uns brütenden Mäusebussarde, in Vertilgung des Ungeziefers zu unterstützen.

Die Wespenbussarde, die seltensten aller Bussarde — obwohl im Altenburgischen einzeln brütend — lieben als Leckerei stechende Insecten, und graben mit bewundernswürdiger Geduld deren Nester — besonders die der Hummeln und Wespen — aus, um sie ihren Jungen zuzutragen.

Alle Bussarde sind in Farbe und Zeichnung ungemein variabel.

Wir kommen nun zur Familie der Falken, außer den Adlern den edelsten und schönsten aller Raubvögel, und diesen nur an Größe nachstehend.

Ihre ganze Haltung hat etwas Vornehmes; jede ihrer Bewegungen zeugt von Sicherheit, von Bewußtsein ihrer Kraft. Ihr herrliches großes Auge ist sprichwörtlich geworden. Sie sind so schnell und kühn, ihr Flug ist so rasch und sicher, daß sie selbst die schnellsten Vögel im Fluge ergreifen, weßhalb die meisten zu den gefährlichsten Räubern gehören.

Ein Zahn oder sägeartiger Einschnitt vor der Spitze des Schnabels macht sie vor allen andern Raubvögeln kenntlich.

Die herrlichen Edel- oder Jagdfalken, welche ausschließlich die felsigen Seeküsten des Norden bewohnen, und ihrer ungemeinen Klugheit und Gelehrigkeit wegen früher zur Jagd oder Baize abgerichtet wurden, nehmen unstreitig die erste Stelle ein. Bei uns kommen sie jedoch nicht vor.

Auch der wenig kleinere und östlich und südöstlich von uns wohnende Würgfalke ist bei uns die größte Seltenheit und soll nur in Böhmen zuweilen vorkommen.

Oefter werden unsere Jagdreviere von einem andern gefürchteten Räuber heimgesucht, der zwar hier nicht brütet, aber doch aus dem Norden zu uns herüber wandert, um hier im Herbst und Winter seine Jagden zu halten. Ich meine den Wanderfalken. Leider ist ihm, so dreist er auch ist, bei seiner übergroßen Klugheit selten beizukommen.

Auf den ihm in der Umgebung Altenburgs überall gestellten Eisen finden leider auch viele nützliche Raubvögel, namentlich Eulen, den Tod, wenn man nicht die Vorsicht gebraucht, sie über Nacht einzustellen.

Der, ob auch kleinere aber doch eben so gewandte Baumfalke wird uns mehr indirect — durch Vertilgung der nützlichen Singvögel — schädlich. Doch richtet er sammt seinen Genossen unter ihnen noch lange nicht die Verheerungen an, wie die Menschen selbst.

An den schilfreichen Teichen meines Wohnorts habe ich

ihn im Herbste oft — namentlich in den Abendstunden — Jagd auf die Tausende von Schwalben machen sehen, die hier bis zum Aufbruche nach dem Süden ihr Nachtquartier nehmen, und die er bei ihren Flugmanövern mit rasender Schnelligkeit ergreift, indem er zunächst im Flatterfluge über die Schwärme sich erhebend, und scheinbar gar nicht um sie sich kümmernd — plötzlich aus der Höhe seine rapiden Stöße auf sie vollführt.

Der kleinste aller deutschen Falken — der Zwergfalke, der vom Unkundigen leicht mit dem Sperber verwechselt werden kann, hat die Nahrung mit dem vorigen gemein, ist aber bei uns eine Seltenheit.

Zwei nützliche Falken bleiben nun noch zu erwähnen übrig, von denen nur der Thurmfalke bei uns heimisch ist. Sein Lieblingsaufenthalt auf den Spitzen der Thürme hat ihm den Namen verschafft. Die mangelhafte Ausbildung seiner Fangwerkzeuge gestattet ihm nur, seine Nahrung — Mäuse und anderes Ungeziefer — vom Boden aufzunehmen, und wegen des vorherigen Rüttelns oder Flatterns über derselben, um sie sicher aufs Korn zu nehmen, wird er auch Rüttelgeier genannt. Seine glockenhelle Stimme macht ihn weithin kenntlich.

Der Rothfußfalke endlich, der sich fast ausschließlich von Insekten nährt, bewohnt das östliche Europa, und kommt in Deutschland nur selten, bei uns gar nicht vor.

Wir kommen jetzt zu den bei weitem gefährlichsten Raubvögeln unserer Gegend — zu den Habichten. Nicht nur sind ihre Fangwerkzeuge außerordentlich ausgebildet, sondern sie verbinden auch mit übergroßer Mordlust eine unverschämte Dreistigkeit, die sie die Haustauben bis in die Gehöfte verfolgen läßt.

Ihre Mordgier geht so weit, daß sie selbst ihres Gleichen nicht schonen. So wurden von zwei einem meiner Bekannten lebend übersandten einer als Leiche aus dem

Sacke gezogen. Während des Transports hatte ihn der andere erwürgt und — halb verzehrt.

Ihr kleinerer Verwandter, der Sperber, giebt ihnen an Mordlust und Dreistigkeit nichts nach. Doch hat er es mehr auf kleinere Vögel abgesehen und ist gewöhnlich der Schrecken der Sperlinge. Er trägt — wie der Vorige — am Unterkörper stets ein gflecktes, in der Jugend mit Längestrichen, im Alter mit Querlinien versehenes — oder gesperbertes Kleid.

Wir kommen jetzt zu den beiden letzten Gruppen unter den Tagraubvögeln — den Gabelweihen und Weihen.

Nutzen und Schaden dürften sich bei ihnen so ziemlich ausgleichen, da sie bei ihren Räubereien auch vieles Ungeziefer mit vertilgen. Die Gabelweihen sind durch ihren Gabelschwanz von allen andern Raubvögeln sicher zu unterscheiden, und kommen bei uns nur sehr einzeln auf dem Zuge vor. Der rothe oder Königsmilan, so genannt, weil er früher geschont und mit Falken gebaizt wurde, wird bei uns noch am öftersten beobachtet. Der braune, mit dunklerem Gefieder und weniger großer Schwanzgabel ist der seltenere. Doch brütete von ihnen mehrmals ein Paar in der Leine. Niedrig über Felder und Wiesen hinstreichend — nehmen die Milane ihre Nahrung — Mäuse, Maulwürfe, junge Hasen und Hühner, Amphibien und Würmer nur vom Boden auf; auch fischen sie gern; während der Schmarotzermilan, der den Süden bewohnt, seine Beute sich vom Wanderfalken fangen läßt.*)

*) Am Menzaleh — erzählt Brehm — habe er oft gesehen, wie ein Wanderfalke erst 8—10 Schmarotzermilane befriedigen mußte, ehe er an sich selbst denken durfte. Kaum hatte er sich eine der dort zahlreich fischenden Enten zur Beute erkoren, als auch sofort die schreiende Rotte ihn zu verfolgen begann, bis er, um die Quälgeister los zu

Die Weihen sind hinsichtlich ihres Aufenthaltes und ihrer Lebensweise den Gabelweihen verwandt, lieben ebene, wasserreiche Gegenden und horsten auf dem Boden. Gern plündern sie auch die Nester der Wasservögel und trinken ihre Eier aus. Die Rost- oder Rohrweihe horstet im Rohre und lebt großentheils von Wasservögeln, die Korn- und Wiesenweihe horsten in Getreidefeldern und im Grase. Bei uns kommen alle drei nur sehr einzeln auf dem Zuge vor.

Gestatten Sie mir, geehrte Anwesende, schließlich noch einige Bemerkungen über die Nachtraubvögel oder Eulen, unstreitig die merkwürdigsten aller Raubvögel.

Kinder der Nacht — sind sie in ihrer ganzen Erscheinung magisch und mystisch, wie die Nacht, die sie geboren. Selbst ihr Flug ist geisterhaft; plötzlich sind sie da, und man weiß nicht, woher sie kamen und wohin sie gehen; selbst ein Rauschen vernimmt man nicht. Kein Wunder, daß ihnen das Mährchen von jeher so wichtige Rollen zutheilte; kein Wunder, daß sie heute noch — selbst im hochgebildeten Deutschland — einen Gegenstand des Aberglaubens abgeben, und daß man sie — als Unheil und Tod verkündende Unholde — zum Gegenstande der Verfolgung macht. Zwar Unheil verkünden sie, wenn man es auf Mäusefraß und Ungezieferschäden deutet; auch — wenn man will — den Tod; nicht aber den von Menschen, sondern den der Beschädiger und Verderber des menschlichen Eigenthums — der Mäuse. Und darum sollten sie dem Landmann stets willkommen sein.

Es ist wahr, ihr Wesen und ihre ganze Einrichtung sind — oberflächlich betrachtet — sonderbar und räthsel-

---

werden, ihnen die Beute zu überlassen sich genöthigt sahe. — Erst wenn er alle Anwesenden befriedigt hatte, gestattete man ihm freien Abzug.

haft. Und doch zeugen sie bei genauerer Betrachtung von bewundernswürdiger Weisheit. Ihre Sinne — namentlich Gesicht und Gehör — haben eine Vollendung, wie vielleicht bei keinem andern Vogel. Die Augen sind dabei nicht seitlich, wie bei den Tagraubvögeln, sondern nach vorn gerichtet: dem Menschen Fingerzeig genug, daß sie Hinterlist und Nachstellung nicht zu fürchten haben sollen. Ihr Ohr bildet äußerlich eine Art Muschel, entfernt der des Menschen ähnlich, und diese Einrichtung setzt sie in den Stand, selbst im Dunkel der Nacht ihre Nahrung zu finden. Ihr leichter, schattenähnlicher Flug, der ihnen in Folge der außerordentlichen Weichheit ihres Gefieders möglich wird, kommt ihnen bei Ueberraschung ihrer Beute trefflich zu Statten, und die auffallend dichte Befiederung ihrer Füße schützt sie vor den Bissen derselben.

Sie zerfallen in Ohreulen und glattköpfige oder Käuze.

Von den Ohreulen kommen in Deutschland vier Arten vor, von denen aber nur die größte — der Uhu als schädlich zu betrachten ist, da er auch jagdbare Thiere erbeutet. Doch haust er nur sehr einzeln in Gebirgswäldern, und kommt bei uns nur gezähmt — auf der Krähenhütte vor, wo er — den meisten Vögeln ein Gräuel — zur Herbeilockung anderer Raubvögel dient. Seinen Namen verdankt er seinem nächtlichen Geschrei

Von den nützlichen Ohreulen ist nur die gemeine oder Waldohreule bei uns heimisch, die ihre Bruten in verlassenen Krähennestern macht. Sie ist ihres großen Nutzens wegen nicht genug zu schätzen; und ihre Verfolgung ist um so strafbarer, als sie nicht auf Verwechselung mit andern schädlichen Raubvögeln beruhen kann, und folglich als bloßer Muthwille erscheinen muß.

Allerdings sind diese nützlichen Vögel in manchen Ge-

genden dadurch in ihrer Wirksamkeit gehindert, daß es ihnen — bei der systematischen Vertilgung der Wälder — mehr und mehr an sichern Verstecken fehlen lernt. So wurden einst — Herr Kratzsch machte mir diese Mittheilung — auf einer Jagd bei Schmölln 35 Stück unserer Ohreule auf einer einzeln stehenden Fichte angetroffen, die ohne diese einzige Zufluchtsstätte vielleicht zum Weiterzug genöthigt gewesen wären. Fast wäre da vor Eulengesichtern kein Zweig zu sehen gewesen, und die handhohen Schichten des ausgeworfenen, aus den Fellen der verzehrten Mäuse bestehenden Gewölles bezeugten ihren längern Aufenthalt allhier und ihre nützliche Wirksamkeit. — Dennoch, und trotz ihrer durch Gesichterschneiden ausgedrückten Verwunderung, trotz aller List, sich durch Strecken in die Länge das Ansehn eines leblosen Gegenstandes zu geben, konnten sie sich nicht vor einer Kanonade schützen, die mehrere todt niederstreckte.

Die kurzöhrige oder Sumpfeule, die — wie die Weihen — auf dem Boden horstet, gehört dem Norden an, und besucht uns nur in solchen Herbsten, wo es Arbeit für sie giebt.

Die Zwergohreule endlich — die kleinste der Art — lebt in den Gebirgen Süddeutschlands und kommt bei uns nicht vor.

Unter den glattköpfigen Eulen oder Käuzen nimmt die schöne Schneeeule die erste Stelle ein. Sie gehört dem Norden beider Welten — besonders dem Amerika's an, wo sie schon am Tage ihre Nahrung — kleine Säugethiere und Vögel erbeutet. Dennoch wurde — als außerordentliche Seltenheit — vor circa 40 Jahren ein Stück bei Schmölln gefangen, das — irre ich nicht — ausgestopft heute noch im zoologischen Museum zu Gotha steht.

Ein zweites Exemplar — ein altes prächtiges Weib-

chen, wurde vor vier Wochen bei Mannichswalde erlegt und mir zur Präparation überbracht.

Auch ihre Landsmännin — die seltene Habichtseule, die in Flug und Zeichnung Manches mit den Sperbern gemein hat, ward einige Male im Altenburgischen, z. B. bei Mannichswalde und Ronneburg erlegt.

Dagegen ziemlich gemein bei uns sind die außerordentlich lichtscheuen, durch ihr weithin schallendes nächtliches Geheul kenntlichen Baumkäuze, von denen nur die eine langschwänzige Art — der uralische Baumkauz, eine Seltenheit ist.

Bekannter noch sind Ihnen Allen wohl zwei Eulenarten, die mehr in der Nähe menschlicher Wohnungen sich aufhalten. Ich meine zunächst den Schleierkauz, der sich durch Schönheit und Zartheit des Gefieders auszeichnet, und — auf Thürmen und den großen Gebäuden der Städte und Dörfer lebend — als geschickter Ratten- und Maulwurffänger sich verdient macht. Seine langen unbefiederten Füße kommen ihm dabei trefflich zu Statten, und setzen ihn in den Stand, seine Beute sogar aus ihren Verstecken hervorziehen zu können. Oft findet man mit den Fellen derselben seine Schlupfwinkel förmlich austapezirt.

Die andere hingegen — das niedliche Steinkäuzchen — sucht mehr Schutz in den hohlen Bäumen der Gärten und Felder — bei Altenburg in den Linden — und wird, da es nach dem Lichte fliegt, heute noch vom Aberglauben als Todtenvogel gefürchtet. Bei den Griechen war es der Minerva gewidmet, welchem Umstande es seinen wissenschaftlichen Namen Athene verdankt.

Von zwei andern kleinen Käuzen, die schließlich hier noch zu erwähnen sind, ist der Nacht- oder rauchfüßige Kauz dem vorhergehenden außerordentlich ähnlich; nur seine dichte Fußbekleidung und sein Aufenthalt in den Dickichten der Nadelwälder unterscheiden ihn.

Trotz seiner Seltenheit — im Allgemeinen, wie in

hiesiger Gegend — wurde vor Kurzem doch ein Stück bei Steinwitz gefangen.

Noch seltener aber als dieser ist unser kleinstes Käuzchen — der Zwergkauz, der kaum mehr als die Größe des Sperlings erreicht, und nur in den deutschen Gebirgswäldern sehr einzeln vorkommt.

Hiermit glaube ich, über das mir gestellte Thema Ihnen das Wichtigste mitgetheilt zu haben. Erschöpfend konnte ich — bei der Kürze der Zeit und der Reichhaltigkeit des Materials — nicht sein.

So hätten wir denn heute, hochgeehrte Zuhörerschaft! eine Art Criminal-Prozeß verhandelt, und zwar selbstverständlich gemäß den Anforderungen der Zeit und im modernen Style: bei Oeffentlichkeit und Mündlichkeit.

Auf der Anklagebank befanden sich die Raubvögel, gegenüber ihrer Anklägerin — der öffentlichen Meinung.

Ich habe dabei als deren Anwalt fungirt; und was ich als solcher gesagt, beruht auf Wahrheit und Ueberzeugung.

Soll ich jetzt — kurz resumirend — einen Schlußantrag formuliren, so wiederhole ich:

„Die Raubvögel sind im Allgemeinen nützliche Vögel; und Vieles, was man ihnen zur Last gelegt, beruht auf Unkenntniß und Vorurtheil. Nur ein Theil derselben ist in Wirklichkeit schädlich, und für diese allerdings will ich nicht gesprochen haben. Mögen sie das Leben verwirkt haben. Möge man sie zu Pulver und Blei begnadigen. Bei vielen indeß dürfte es nur in contumaciam geschehen können.

Diese aber hier — zu meiner Rechten sind unschuldig und haben Nichts auf ihrem Gewissen; und ich beantrage daher, sie in Ermangelung gegründeten Verdachts von der Anklage freizusprechen."

An Ihnen, verehrte Anwesende — als Geschworenen — ist es nun — Recht zu sprechen. An Ihr Gerechtigkeitsgefühl appellirend hoffe ich, daß es zu Gunsten meiner Clienten geschehe!

BRITISH MUSEUM NATURAL HISTORY

Druck der Hofbuchdruckerei in Altenburg.
(H. A. Pierer.)

ebruar,

r.

Nachmitt

d des ro= ters. = 0.	Stand Therm meter
0,4	+ 2,2
2,6	— 0,7
7,1	+ 0
6,9	2
7,7	4
10,4	1,7
10,3	— 2
9,5	2
9,8	1,
9,0	+ 2
8,7	
9,8	3,
8,8	4
6,3	
4,1	
4,2	1
8,7	—
10,6	
9,3	1
8,1	
8,7	+
8,9	— 0
8,5	=
10,0	—
10,4	2,
9,6	+
5,9	
3,2	=

r Barome
er Tag de

Meteorologische Tabelle auf die Monate: Januar, Februar, März, 1858, von W. L. Bechstein.

Januar.

Tag.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	28, 0,7	+ 2,5	trb. S. W	28, 0,1	+ 3,25	trb. S. W.
2	27, 11,9	2,0	trb. N.	27, 11,9	0,75	Nbl. N.
3	28, 0,0	0,75	Nbl. N.	28, 0, 0	= 0,	wlk. O.
4	" 1.0	— 8,25	helle O.	" 0,6	— 8,75	helle O. wind.
5	27, 10, 0	8,5	helle O.	27 10,3	5,25	helle O.
6	" 10,2	3,0	helle S. O.	" 10,6	= 0,	helle S. O.
7	" 10,2	4,0	helle S. O.	" 10.2	= 0,	helle S. W.
8	" 10,9	5 5	wlk. S.	" 11,1	— 0,25	hell. S.
9	" 10.8	1,0	trb. S.	" 10,3	+ 1,75	trb. S. regn.
10	" 10,8	+ 1,25	trb. S.	" 11,3	2,0	trb. S. W.
11	" 10,6	— 2,0	helle S.	" 10,1	3,25	helle S.
12	" 10,4	+ 1,25	nebl. W.	" 10,9	0,75	Nbl. W.
13	" 10,2	— 0,5	nebl. W.	" 10,0	1,25	helle S W.
14	" 9,8	+ 1,25	trb. W.	" 10,1	2,5	trb. W.
15	" 9,2	1,5	trb. S. W.	" 8,6	1,75	trb. S. W. Reg
16	" 6,9	2,0	trb. S. W. regn	" 5.9	2,25	Reg. N. W.
17	" 9,8	— 3,0	helle N. W.	" 10,6	2,5	helle N. W.
18	" 10 5	= 0	trb. W.	" 9,5	1,5	trb. W.
19	" 7,9	+ 3,0	trb. W. wind.	" 6,3	3,25	regn. W. wind
20	" 4,5	4,75	trb. W. strm.	" 2,0	5,0	Reg. W. strm.
21	" 1.5	1,0	helle W.	" 2,6	1,0	helle N. W. strm.
22	" 6,2	— 2,0	helle N. W.	" 7,4	— 3,25	helle N. W.
23	" 11.3	6,0	helle W.	" 10,0	2,75	trb. S. W. Schn.
24	" 10,8	1,0	trb. N.	" 11,3	= 0,	trb. N. W.
25	28, 0,3	2,5	nebl. S.	28, 1,0	— 2,25	helle N.
26	" 0,8	7,0	helle O.	27, 11,9	1,75	helle O.
27	27, 10,8	8,0	helle S.	" 10,5	2,5	helle S. O.
28	" 10,4	8,0	helle S.	" 10,2	3,0	helle N. W.
29	" 11,7	10,0	helle S.	28, 0,2	2,75	helle S. W.
30	" 11,7	8,5	helle S.	27, 10,5	1,0	hell. S. Schn.
31	" 5,5	+ 1,0	trb. S.	" 6,0	1,5	Schn. Reg. S. W.

Februar.

Tag.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 1,4	+ 1,0	trb S. W.	27, 0,4	+ 2,25	trb. S. W. strm
2	" 2,6	— 3,5	helle S. W.	" 2,6	— 0,75	trb. S. W. wind.
3	" 6,0	2,0	trb. W.	" 7,1	+ 0,5	trb. W.
4	" 7,6	2,0	helle S.	" 6,9	2,0	helle S.
5	" 6,6	+ 2,0	trb. S. W.	" 7,7	4,0	trb. W.
6	" 10,2	1,5	trb. O.	" 10,4	1,75	trb. O.
7	" 10,7	— 4,0	helle O.	" 10,3	— 2,0	helle O.
8	" 9,7	7,0	helle O.	" 9,5	2,0	helle O.
9	" 9,5	4,0	trb. O.	" 9,8	1,75	trb. O.
10	" 9,8	2,0	Celle O.	" 9,0	+ 2,0	helle S. O.
11	" 8,3	1,75	helle S. O.	" 8,7	3,0	helle S. O.
12	" 9,9	2,5	helle S.	" 9,8	3,75	helle S.
13	" 9,3	2,75	helle S.	" 8,8	4,0	helle S. W.
14	" 7,0	+ 1,0	wlk. W.	" 6,3	2,5	wolk. W.
15	" 4,3	1,0	trb. W.	" 4,1	2,0	trb. N. W.
16	" 3,3	0,5	trb. W. Schn.	" 4,2	1,25	helle N. W.
17	" 7,7	— 3,25	trb. N. O.	" 8,7	— 3,0	helle N.
18	" 10,6	8,5	helle O.	" 10,6	3,0	helle O.
19	" 10,1	8,0	helle O.	" 9,3	1,75	helle O.
20	" 8,2	6,0	helle O.	" 8,1	3,0	helle S. O.
21	" 8,7	7,25	helle O.	" 8,7	+ 1,0	helle O. wind.
22	" 9,3	6,75	helle O. wind.	" 8,9	— 0,75	helle O. wind.
23	" 8,4	4,75	helle O.	" 8,5	= 0,	helle O. wind.
24	" 9,6	6,0	helle O. wind.	" 10,0	— 4,0	helle O. strm.
25	" 10,4	9,0	helle O.	" 10,4	2,25	helle O. strm.
26	" 10,4	7,5	helle O.	" 9,6	+ 0,5	helle O.
27	" 7,2	8,0	helle O.	" 5,9	1,0	helle N.
28	" 3,9	7,0	helle S.	" 3,2	= 0,	helle O.

März.

Tag.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 2,9	— 6,25	helle N.	27, 2,9	— 1,0	helle N. O.
2	" 5,2	4,0	trb. N. O.	" 5,8	3,75	trb. N. O.
3	" 4,8	7,0	helle O.	" 4,6	= 0,	wlk. O.
4	" 5,5	6,75	helle O.	" 3,9	— 1,25	helle O.
5	" 0,0	5,25	helle S.	" 0,0	1,0	trb. W.
6	26, 8,9	1,0	helle S. W. wind.	26 6,6	+ 0,5	trb. S. strm.
7	" 8,1	1,25	trb. S. W.	" 8,8	1,25	trb. W. wind.
8	" 7,5	1,0	trb. S. strm.	" 8,2	1,75	trb N. W. Strm.
9	27, 0,4	2,0	wlk. S. W. strm.	27, 1,1	1,0	tr. W. strm. Schn
10	" 2,3	0,75	wlk. S. W. wind.	" 3,0	1,75	trb S. W. wind.
11	" 5,0	= 0,	wlk. S. W.	" 5,3	3,5	wlk. N. W.
12	" 6,0	— 1,75	wlk. N.	" 6,0	2,0	wolk. N.
13	" 5,9	0,5	Schn. S.	" 4,5	3,0	helle S. W. wind.
14	" 1,1	+ 2,5	Schn. S. wind.	" 1,9	5,0	trb. N. O. Reg.
15	" 2,0	1,0	trb. S. Schn.	" 3,0	1,75	regn. N. W.
16	" 6,0	2,0	trb. W.	" 6,6	4,0	trb. W.
17	" 6,8	4,75	trb. W.	" 7,5	6,75	wlk. N. W.
18	" 8,8	2,75	trb. W.	" 8,4	7,75	wlk. W. Reg.
19	" 7,6	5,5	wlk. W.	" 8,0	5,75	trb. N. W. wind.
20	" 11,4	0,25	helle W.	" 11,9	4,5	helle N. O.
21	" 11,4	5,0	helle S. W.	" 11,0	9,0	wlk. N. W.
22	" 11,3	2,25	regn. N W.	" 11,1	5,0	trb. W. Reg.
23	" 10,5	5,0	helle W.	" 9,4	12,25	helle N. W. wind.
24	" 8.3	5,75	helle W.	" 6,6	13,5	helle W.
25	" 4,7	4,0	regn. W. strm.	" 6,2	1,5	Sch. N. W. wind
26	" 7,3	1,0	trb. W.	" 6,7	2,25	trb. W. wind.
27	" 6,1	2,0	tr. W. Schn. u. Reg.	" 7,1	3,5	trb. W.
28	" 8,9	2,0	trb N. W.	" 8,4	5,5	helle S. W.
29	" 8,1	2,75	helle S.	" 7,2	9,5	helle S.
30	" 6,1	5,0	helle S.	" 5,2	13,0	helle S. W.
31	" 3,8	7,25	wolk. S.	" 2,8	14,75	helle W.

Höchster Barometerstand den 25. Jan = 28," 1,0‴
Tiefster Barometerstand den 6. März = 26," 6,6‴

Mittler Barometerstand = 27," 0,7‴
Kältester Tag den 29. Jan. = — 10, 0 °.

Erklärungen der Abkürzungen: trb. trübe, wlk. wolkig, nebl. neblig, Nbl. Nebel, regn. regnerisch, Reg. Regen, Strm. Sturm, strm. stürmisch, wind. windig, O. Ost, S. Süd, W. West, N. Nord, Schn. Schnee, d. Ns. des Nachts, Gew. Gewitter.

Nachmi

and des Baro- eters. mv. = 0.	Stan Ther met
1,6	
2,0	
0,0	
3,4	
6,3	12
7,6	
8,3	
7,4	
6,4	
6,6	1
4,1	
2,0	1
4,6	1
5,1	
4,7	1
5,1	
8,2	1
8,6	
5,6	
6,4	
8,2	
5,8	2
5,3	
6,0	1
3,2	
8,8	
9,5	
5,4	1
7,5	1
8,4	
8,7	

ler Baron
nster Tag

Meteorologische Tabelle auf die Monate: April, Mai, Juni, 1858, von W. L. Bechstein.

April.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 0,3	+ 5,5	wlk. S. wind.	27, 0,1	+ 12,0	wlk.S.W.wind.
2	" 4,3	3,75	wlk. N. W.	" 5,1	5,75	helle N. W.
3	" 4,2	5,0	trb. S.	" 3,7	7,5	trb. S. W.
4	" 3,1	8,0	trb. S. W.	" 4,1	7,0	regn. N. W.
5	" 8,0	3,0	wlk. W.	" 7,2	7,5	wlk. W.
6	" 5,0	2,0	wlk. N. O.	" 5,1	4 0	wlk. N. O.
7	" 7,1	0,75	helle N. W.	" 7,1	4,5	helle S.
8	" 7,9	4,0	wlk. O.	" 4,3	4,25	trb. N. O.
9	" 4,8	1,25	trb. O.	" 4,8	5,5	wlk. O.
10	" 5,4	3,0	helle S. O.	" 4,7	7,0	helle O.
11	" 3,3	3,0	helle W.	" 3,9	8,5	helle N. W.
12	" 3,7	2,25	wlk. N. W.	" 4,2	4,0	r.N.W.Sch.wind
13	" 5,4	1,25	wlk. W.	" 6,2	6,25	wlk. W. wind.
14	" 9,3	2,5	helle N.	" 9 9	6,5	helle N. W.
15	" 11,0	3,0	helle S.	" 11,8	9,5	helle S. O.
16	" 9,7	7,0	helle S.	" 8,7	15,0	helle S.
17	" 6,8	11,0	wlk. S.	" 5,9	18,25	trb. S. W. Reg
18	" 7,2	7,75	Nbl. N. W.	" 7,1	7,25	trb. N.
19	" 8,8	6,25	nebl. S. O.	" 8,3	11,0	helle N. O.
20	" 8,0	8,0	helle S.	" 7,5	16,0	helle O.
21	" 7,5	11,0	helle S. W.	" 8,8	17,25	helle N. W.
22	" 9,7	10,5	trb. N. W.	" 9,9	12,75	helle N. wind.
23	" 11,4	5,5	helle W.	" 10,3	12,75	helle S.
24	" 7,6	10,25	helle W.	" 6,3	18,0	helle N.W.wind.
25	" 6,9	10,0	helle O.	" 6,6	12,75	wlk. N. O
26	" 7,2	8,5	helle S. O.	" 7,2	13,0	helle S.
27	" 5,0	8,5	trb. N. W.	" 5,2	9,75	wlk. N.
28	" 6,0	6,25	trb. N. W.	" 6,0	10,25	helle N.
29	" 5,1	9,0	helle S.	" 3,5	17,0	helle S. wind.
30	" 2,1	10,5	helle S.	" 1,0	15,75	wlk. S. wind.

Mai.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 1,1	+ 7,0	Neg. S. W.	27, 1,6	7,5	trb. S.
2	" 1,8	8,25	trb. S. O.	" 2,0	10,0	regn. S.
3	" 0,9	7,0	Neg. N.	" 0,0	6,0	Neg. N.
4	" 1,4	6,5	trb. W. wind.	" 3,4	10,5	wlk. W. wind.
5	" 6,2	8,0	helle S. W.	" 6,3	12,75	wlk. N. W.
6	" 7,1	10,0	helle N. W.	" 7,6	12,0	wlk. N. W.
7	" 8,5	6,25	trb. N.	" 8,3	9,75	trb. N.
8	" 8,1	6,25	helle N.	" 7,4	8,75	trb. N. wind.
9	" 6,7	6,5	helle O. wind.	" 6,4	11,5	wlk. N. O. wind.
10	" 7,0	8,25	wlk. N.	" 6,6	12,75	wlk. N. O.
11	" 5,2	8,5	helle W.	" 4,1	14,5	wlk. N. W.
12	" 1,3	8,25	wlk. S. O.	" 2,0	10,75	regn. S.
13	" 3,5	9,0	helle S. W. Reg.	" 4,6	12,75	wlk. S.
14	" 5,1	10,0	helle W.	" 5,1	14,0	wlk. N. W.
15	" 4,7	12,5	trb. S.	" 4,7	16,25	wlk. S.
16	" 5,3	9,5	wlk. S. W. Reg.	" 5,1	12,5	trb. W.
17	" 8,0	12,25	wlk. W.	" 8,2	15,75	wlk. N. W.
18	" 8,3	14,25	wlk. S. W.	" 8,6	19,5	wolk. W.
19	" 6,4	13,5	regn. W.	" 5,6	15,5	Neg. W.
20	" 6,2	10,5	helle W.	" 6,4	14,0	wlk. N. W. wind
21	" 8,4	10,25	wlk. W.	" 8,2	14,5	helle N. W.
22	" 6,5	13,5	hell S. W. wind.	" 5,8	22,25	helle S. W. wind.
23	" 5,5	12,75	Neg. S. W.	" 5,3	13,5	wlk. W.
24	" 6,0	11,75	wlk. S. W.	" 6,0	14,75	wlk. W. wind.
25	" 3,2	12,75	helle S. O.	" 3,2	15,5	wlk. N. W.
26	" 7,1	8,25	Neg. N. wind.	" 8,8	8,0	trb. N. W.
27	" 10,2	6,0	trb. N. W.	" 9,5	9,5	wlk. N. W.
28	" 6,4	9,75	trb. S.	" 5,4	10,75	Neg. N. W
29	" 7,1	7,75	trb. N. W.	" 7,5	12,25	wlk. W.
30	" 8,2	9,5	trb. S.	" 8,4	13,0	trb. W.
31	" 8,9	11,5	trb. W. Gew.	" 8,7	17,75	wlk. W.

Juni.

Tage.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 8,4	+ 15,75	wlk. W.	27, 8,4	+ 18,25	trb. N. W.
2	" 7,0	14,5	wlk. S. Gew.	" 6,8	16,25	helle S.
3	" 7,5	15,5	wlk. W.	" 7,7	21,0	helle N. O.
4	" 8,3	16,6	helle S.	" 8,0	22,5	helle S. O.
5	" 9,0	17,25	helle S.	" 9,0	20,5	helle N. O.
6	" 8,6	17,25	helle S.	" 8,0	22,0	helle S. O.
7	" 6,8	17,5	helle S.	" 6,6	22,5	helle N. O.
8	" 6,8	16,5	helle W.	" 6,5	21,0	helle N. O.
9	" 6,2	18,25	helle S.	" 6,0	23,0	helle S. O.
10	" 6,1	20,0	helle S.	" 6,1	24,0	hellO.entf.Gew.
11	" 7,2	18,5	helle S.	" 6,8	21,5	wlk. N. Gew.
12	" 7,3	17,25	wlk. S.	" 7,3	21,0	wlk.N.O.Gew.
13	" 7,2	17,5	wlk. S. W.	" 6,8	21,5	helle W. Gew.
14	" 7,4	18,5	helle S.	" 7,5	23,0	helle N
15	" 7,8	19,0	helle N.	" 7,9	22,5	wlk. N. W.
16	" 7,7	17,25	helle N.	" 7,0	23,0	helle N. O.
17	" 6,4	20,5	helle S.	" 6,0	24,75	helle N. O.
18	" 6,7	20,5	helle N. W.	" 6,4	22,75	trb. S. O. Reg.
19	" 6,9	17,0	trb. W.	" 6,7	22,25	wlk. W.
20	" 8,0	15,0	helle W.	" 7,8	19,75	wlk. N. W.
21	" 7,6	15,75	wlk. N. W.	" 7,3	19,25	wlk. N. wind.
22	" 7,9	14,25	wlk. N. W.	" 8,3	12,75	regn. N.
23	" 9,0	15,0	wlk. N. W.	" 8,5	19,25	wlk. N. O.
24	" 7,7	14,75	trb. N.	" 6,7	19,0	wlk. N. Reg.
25	" 7,2	12,75	trb. N.	" 7,3	15,0	wlk. N. wind.
26	" 8,3	12,75	wolk. N.	" 7,7	17,0	wlk. W.
27	" 6,4	15,0	wlk. S. W.	" 5,6	21,0	wlk. S. Reg.
28	" 7,5	13,0	trb. N.	" 7,4	15,25	wlk. N. W.
29	" 7,1	13,5	wolk. S.	" 6,5	19,0	wlk. W.
30	" 7,3	13,5	wlk. W.	" 7,1	16,0	wlk. N. W.

Höchster Barometerstand den 15 April = 27," 11,8‴
Tiefster Barometerstand den 3 Mai = 27," 0,0‴
Mittler Barometerstand = 27," 5,6‴
Wärmster Tag den 17 Juni = + 24, 25 °/₀.

Erklärungen der Abkürzungen: trb. trübe, wlk. wolkig, nebl. neblig, Nbl. Nebel, regn. regnerisch, Neg. Regen, Stem Sturm, stem. stürmisch, wind. windig, O. Ost, S. Süd, W. West, N. Nord, Schn. Schnee, r. No. des Nachts, Gew. Gewitter. entf. entfernt

zust, Se

st.

Nachmit

nd des aro= eters. w. = 0.	Stand Ther mete
6,5	+ 12,
5,9	1
5,6	1
6,4	2
7,0	2
6,8	1
9,2	13
9,0	16
7,5	1
6,6	2
7,4	22
7,3	22
7,1	22
6,6	2
6,8	2
7,2	
6,7	
6,0	
3,7	
3,3	
4,4	
5,9	1
5,6	
6,5	1
4,4	1
3,2	1
4,2	
3,1	
3,6	1
4,7	
5,0	

ler Baron
nster Tag

Meteorologische Tabelle auf die Monate: Juli, August, September, 1858, von W. L. Bechstein.

Juli.

Tag.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 6,4	+ 14,0	trb. W.	27, 5,6	+ 14,75	trb. W. Reg.
2	" 5,7	11,75	wlk. W.	" 5,5	16,25	wolk. S. W.
3	" 6,1	12,25	wlk. N. W.	" 6,1	12,5	Reg. O.
4	" 7,2	12,5	wlk. N. W.	" 7,2	16,75	wlk. W. Reg.
5	" 6,0	14,0	helle S. W.	" 5,2	19,75	wlk. S.
6	" 4,8	15,5	wlk. S. W.	" 5,4	19,5	wlk. N. W.
7	" 1,2	16,0	wlk. N. W.	" 1,7	15,0	trb. N. W. Reg.
8	" 5,0	14 0	wlk. S.	" 5,0	19,0	wlk. S. W. Reg.
9	" 5,8	14,25	wlk. S.	" 5,2	20,0	wlk. O. Reg.
10	" 4,2	11,25	trb. S. W.	" 4,2	14,0	trb. W. Reg.
11	" 2,6	10,25	Reg. S. W.	" 1,6	10,0	Reg. S. W.
12	" 3,2	11,0	Reg. N.	" 4,3	13 5	Reg. N. W.
13	" 7,0	13,25	trb. N. W.	" 7,0	17,25	wlk. N. W.
14	" 7,4	15,0	trb. W.	" 7,3	19,75	trb. N.
15	" 6,8	16,75	wlk. N. W.	" 6,5	20.75	wlk. N.
16	" 6,2	16,75	trb. N.	" 6,0	21,0	wlk. N. Reg.
17	" 5,7	18,0	helle S.	" 6,0	23,0	helle N. O.
18	" 8,4	19,25	trb. N. W.	" 8,6	22,0	wlk. N. W.
19	" 8,5	18,75	helle N. O.	" 7,5	23,0	helle N. O.
20	" 6,9	17,5	helle W.	" 6,8	21,25	helle N.
21	" 4,8	17,25	helle S.	" 3,8	24,0	helle S. O. Gew.
22	" 5,2	14,5	trb. W. Reg.	" 6,4	13,75	Reg. W.
23	" 7,9	14,25	helle S.	" 7,4	18,5	wlk. S. W.
24	" 6,2	17,0	wolk. S.	" 5,7	18,25	regn. S.
25	" 2,8	16,0	trb. S.	" 2,2	20 5	wolk. S. Strm.
26	" 4,8	14,5	helle S. W. wind.	" 5,6	18,25	wlk. W.
27	" 6,9	15,0	wlk. S. W.	" 6,1	19,0	wlk. W.
28	" 3,4	13,25	Reg. N.	" 3,2	12,0	Reg. N.
29	" 4,3	11,5	trb. N. W.	" 4,2	13,5	wlk. W.
30	" 3,8	11,0	trb. W. Reg.	" 3,4	12,5	Reg. W.
31	" 2,7	11,5	Reg. N. W.	" 3,3	11,75	Reg. N. W.

August.

Tag.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 5,8	+ 10,5	regn. N. W.	27, 6,0	+ 12,25	trb. N. W.
2	" 6,1	11,25	Reg. N. W.	" 5,9	13,5	regn. N.
3	" 5,6	13,5	trb. N. W.	" 5,6	16,0	trb. N. W.
4	" 6,2	16,0	wlk. S. W.	" 6,4	20,5	wlk. N. W.
5	" 7,5	15,75	helle S.	" 7,0	20,5	wlk. S.
6	" 6,8	15,5	trb. N. Reg.	" 6,8	18,5	trb. O. Reg.
7	" 8,7	12,25	trb. N.	" 9,2	13,25	Reg. N.
8	" 9,5	12,25	helle N.	" 9,0	16,75	wlk. N.
9	" 7,5	15,0	regn. N. O.	" 7,5	19,0	wlk. N. O.
10	" 7,2	17,0	helle N. O.	" 6,6	21,0	helle O.
11	" 7,2	17,0	helle O.	" 7,4	22,25	helle O.
12	" 7,6	16,25	helle S. O.	" 7,3	22,25	helle S. O.
13	" 7,3	17,75	helle S.	" 7,1	22,25	helle S.
14	" 7,0	17,0	helle S.	" 6,6	22,5	helle O.
15	" 6,4	18,75	helle S.	" 6,8	20,25	helle S. O. Reg.
16	" 8,2	15,5	wlk. W.	" 7,2	18,0	wolk. W.
17	" 7,4	13,75	helle S.	" 6,7	19,0	helle N. O.
18	" 6,4	15,5	helle S. O.	" 6,0	21,0	helle S.
19	" 4,8	16,0	helle O.	" 3,7	22,0	wolk. O.
20	" 3,0	14,5	Reg. W.	" 3,3	13,0	trb. W.
21	" 3,7	13,25	helle S.	" 4,4	16,5	wolk. S.
22	" 5,9	14,25	trb. N.	" 5,9	13,75	trb. N.
23	" 5,8	14,5	trb. N.	" 5,6	16,0	trb. N. O.
24	" 6,5	13,0	Reg. S. W.	" 6,5	17,25	wolk. S. W.
25	" 5,5	15,0	wlk. W.	" 4,4	18,25	wlk. N. W.
26	" 2,5	11,0	regn. N. W.	" 3,2	11,75	Reg. N. W.
27	" 4,5	10,0	regn. W. wind.	" 4,2	13,5	wlk. W. wind
28	" 3,1	11,0	wlk. W.	" 3,1	15,5	wlk. W.
29	" 3,6	9,0	trb. S. W.	" 3,6	11,75	regn. S. W.
30	" 4,7	11,0	helle S. W.	" 4,7	15,5	trb. S. W.
31	" 4,6	12,5	helle S. W.	" 5,0	15,5	wlk. S. W.

September.

Tag.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0	Morgens 8 Uhr. Stand des Thermometers.	Morgens 8 Uhr. Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Thermometers.	Nachmittags 2 Uhr. Zustand des Wetters.
1	27, 5,3	+ 10,0	wlk. S.	27, 5,6	+ 14,5	wlk. N. W.
2	" 6,7	12,25	helle S. W.	" 6,8	17,5	wlk. W.
3	" 7,6	14,0	wolk. S.	" 7,2	20,0	wolk. S.
4	" 6,9	15,6	Reg. S.	" 6,5	21,0	trb. W.
5	" 6,0	14,0	Reg. S.	" 5,1	18,75	trb. S.
6	" 5,3	14,75	trb. W.	" 5,8	16,25	helle W.
7	" 5,8	11,25	trb. S. W.	" 5,6	16,0	trb. N. W.
8	" 6,4	13,0	helle S.	" 6,2	16,0	trb. W.
9	" 6,8	12,5	Reg. S. W.	" 7,2	15,25	helle W.
10	" 8,3	10,0	helle S.	" 8,3	17,25	helle S. O.
11	" 9,3	11,75	helle S.	" 9,6	17,5	helle N. O.
12	" 10,4	12,25	helle S.	" 10,1	18,5	helle N. O.
13	" 9,2	13,5	helle S.	" 8,4	21,0	helle O.
14	" 7,1	14,5	helle S.	" 6,8	20,75	wlk. W.
15	" 7,9	14,0	helle N.	" 8,3	16,5	helle N. O.
16	" 8,2	11,0	Nbl. S.	" 8,2	16,25	helle S. O.
17	" 7,9	11,5	helle S.	" 7,4	18,0	helle O.
18	" 6,9	13,0	helle S.	" 7,3	18,75	helle O.
19	" 8,6	14,0	trb. S.	" 8,8	16,25	trb. N. W.
20	" 8,7	13,0	helle S.	" 8,3	20,25	helle W.
21	" 9,1	11,25	trb. N.	" 9,1	13,0	helle N.
22	" 8,6	8,5	helle S.	" 7,6	16,5	helle S. O.
23	" 6,2	10,0	helle S.	" 5,7	18,5	helle N. W.
24	" 6,5	11,5	helle S.	" 6,7	18,0	hell N. W. Gew
25	" 9,7	13,0	trb. N. W.	" 11,0	11,5	regn. N.
26	" 11,3	10,75	trb. S. W.	" 10,7	15,0	wolk. W.
27	" 9,8	11,5	trb. S. W.	" 9,5	14,5	trb. N. W.
28	" 8,9	12,5	helle S. W.	" 8,7	14,75	wlk. N. W.
29	" 9,0	10,0	helle S.	" 8,5	16,0	helle O.
30	" 5,8	12,0	helle S.	" 5,0	18,25	wlk. S.

Höchster Barometerstand den 26 Septbr. 27," 11,3‴
Tiefster Barometerstand den 7 Juli — 27," 1,2‴

Mittler Barometerstand = 27," 4,5‴
Wärmster Tag den 21 Juli — + 23, 0 °.

Erklärungen der Abkürzungen: trb. trube, wlk, wolkig, nebl. neblig, Nbl. Nebel regn. regnerisch, Reg. Regen, Strm. Sturm, strm. stürmisch, wind. windig, O. Ost, S. Süd, W. West, N. Nord, Schn. Schnee, d. Nc. des Nachts, Gew. Gewitter. entf. entfernt.

b e v

Nachm

stand des Baro- meters. emp. = 0.	Stan The me	
7, 11,5		+
= 10,8		
= 10,2		—
= 9,3		
= 7,0		
= 5,3		+
= 8,1		
= 8,3		—
= 10,7		
= 10,2		=
= 10,5		+
= 9,5		
= 4,7		—
= 1,6		
= 4,9		
= 3,4		
= 1,1		
= 3,8		
= 3,9		
= 5,3		+
= 8,7		—
= 9,1		
= 7,2		
= 6,6		+
= 5,4		
= 3,9		
= 0,3		
6, 10,9		
7, 1,2		
= 1,2		

Mittler Ba
ältester T

Meteorologische Tabelle auf die Monate: October, November, December, 1858, von W. L. Bechstein.

October.

Tag.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.
1	27, 5,4	+ 13,25	trb. W.	27, 6,1	+ 13,25	helle N.
2	" 6,9	13,5	helle S.	" 7,0	12,5	trb. S. W.
3	" 7,6	10,0	helle S. W.	" 7,6	13,5	wlk. W.
4	" 8,5	8,5	helle S.	" 8,0	14,75	helle S. O.
5	" 6,4	10,75	helle S.	" 6,4	13,5	helle S. W.
6	" 6,3	9,25	helle S.	" 7,1	10,25	wlk. W.
7	" 6,8	6,25	helle S.	" 4,8	13,5	helle S. wind.
8	" 2,5	12,0	helle S. strm.	" 4,5	13,5	wlk. S. strm. Reg.
9	" 6,4	6,75	helle N. W.	" 6,4	9,25	wlk. N. O. Reg.
10	" 6,3	6,25	trb. N.	" 6,0	7,0	trb. O.
11	" 4,4	4,0	helle S. O.	" 4,4	14,5	trb. N. O.
12	" 5,1	9,0	helle S.	" 6,0	10,25	regn. W. Reg.
13	" 9,5	5,25	helle S.	" 9,5	10,0	wlk. S.
14	" 10,2	6,75	helle S.	" 10,1	12,25	helle S.
15	" 9,6	7,0	helle S.	" 9,0	12,75	helle N. O.
16	" 6,8	6,5	helle S.	" 6,3	13,75	helle S.
17	" 6,3	8,75	helle S.	" 5,8	10,0	helle S.
18	" 5,5	7,5	helle S.	" 4,8	14,75	helle O.
19	" 4,5	5,75	helle S.	" 4,3	10,9	helle S.
20	" 4,1	5,5	helle W.	" 3,6	11,5	trb. W.
21	" 4,4	5,75	helle S.	" 4,5	12,75	helle W.
22	" 7,2	7,0	helle S. O.	" 7,5	10,25	helle N. O.
23	" 8,4	7,75	trb. O.	" 8,1	8,0	trb. N. O.
24	" 7,1	7,75	regn. N.	" 6,9	7,75	trb. N.
25	" 7,9	7,75	regn. N.	" 8,3	7,0	regn. N.
26	" 9,2	7,25	trb. O.	" 9,0	8,75	wlk. N. O.
27	" 8,5	6,0	Nbl. N.	" 7,7	6,0	nebl. N.
28	" 6,7	6,75	Nbl. N. W.	" 6,9	7,75	trb. S. W.
29	" 3,3	4,75	Reg. N. W.	" 4,6	5,5	wlk. N. W.
30	" 9,5	1,25	wlk. N. Schn.	" 10,5	2,0	trb. N.
31	28, 0,4	— 1,75	helle N. W.	28, 0,1	1,5	helle N.

November.

Tag.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.
1	27, 11,8	+ 1,5	trb. N. W.	27, 11,5	+ 1,5	trb. N. Nbl.
2	" 11,4	= 0,	wlk. N. W.	" 10,8	0,5	trb. N. O.
3	" 10,4	— 3,25	helle O.	" 10,2	— 2,0	trb. N. O.
4	" 10,0	1,25	trb. N. O.	" 9,3	1,5	trb. N. O.
5	" 7,7	1,0	wlk. N.	" 7,0	2,0	trb. N. W. Schn.
6	" 5,2	= 0,	Schn. W.	" 5,3	+ 1,5	Schn. W.
7	" 7,5	+ 1,25	Schn. N.	" 8,1	1,0	trb. N.
8	" 8,5	— 3,0	trb. N.	" 8,3	— 1,5	wlk. S. O.
9	" 9,8	4,5	wlk. O.	" 10,7	2,0	helle N.
10	" 11,0	7,25	helle S.	" 10,2	= 0,	wlk. S. W.
11	" 10,2	+ 0,75	wlk. W.	" 10,5	+ 3,0	trb. W.
12	" 10,2	1,0	wlk. S. W.	" 9,5	4,0	trb. W.
13	" 6,6	— 4,75	helle S.	" 4,7	— 0,5	helle O.
14	" 1,7	7,5	helle S. W.	" 1,6	3,0	wlk. N.
15	" 4,0	0,75	trb. N. O.	" 4,9	1,5	trb. N. O.
16	" 4,8	7,0	helle O.	" 3,4	4,0	helle N. O.
17	" 0,9	2,0	Schn. N.	" 1,1	1,0	Schn. N.
18	" 4,4	2,5	trb. O.	" 3,8	2,25	trb. N. O.
19	" 3,8	2,75	Schn. N. O.	" 3,9	1,5	trb. N.
20	" 4,4	3,5	helle S.	" 5,3	+ 1,0	trb. W.
21	" 8,7	5,5	helle S.	" 8,7	— 5,0	helle S. O.
22	" 9,4	11,25	helle S.	" 9,1	8,5	helle N. W.
23	" 8,0	11,5	helle S.	" 7,2	5,0	helle S.
24	" 6,9	1,0	trb. S.	" 6,6	+ 0,5	wolk. S.
25	" 5,8	6,25	trb. S. O.	" 5,4	1,5	trb. S.
26	" 4,3	+ 0,75	trb. S.	" 3,9	3,0	regn. S.
27	" 1,8	1,75	trb. S.	" 0,3	3,75	trb. S.
28	26, 10,2	3,0	trb. S.	26, 10,9	4,5	trb. S.
29	27, 1,6	3,0	helle S.	27, 1,2	4,5	helle S.
30	" 1,0	1,5	trb. S.	" 1,2	5,5	wlk. S.

December.

Tag.	Morgens 8 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.	Nachmittags 2 Uhr. Stand des Barometers. Temp. = 0.	Stand des Thermometers.	Zustand des Wetters.
1	27, 3,1	+ 3,25	trb. S.	27, 3,7	+ 3,0	trb. S.
2	" 4,5	4,0	trb. S. W.	" 4,6	3,75	trb. W.
3	" 6,4	4,5	nebl. S.	" 7,3	5,0	Reg. W.
4	" 9,5	3,6	trb. S. W.	" 9,3	4,0	trb. S. Nordlicht
5	" 7,3	2,0	nebl. S. O.	" 7,0	3,5	Nbl. N. W.
6	" 7,9	2,5	trb. N. W.	" 8,1	2,5	regn. N.
7	" 8,9	1,25	regn. N. O.	" 9,0	0,5	trb. N. O.
8	" 9,7	1,0	trb. O.	" 10,3	1,0	trb. O.
9	" 10,6	0,75	trb. O.	" 10,3	1,25	trb. N. O.
10	" 10,0	1,0	Nbl. N. O.	" 10,0	1,75	trb. N. O.
11	" 9,8	0,75	Nbl. N. O.	" 9,8	1,0	trb. N.
12	" 9,6	1,5	nebl. N. O.	" 9,5	1,5	trb. O.
13	" 7,4	0,5	trb. S.	" 7,2	0,75	trb. S.
14	" 7,7	— 1,0	trb. S. W.	" 7,9	— 1,5	trb. W.
15	" 9,3	0,75	trb. O.	" 9,7	= 0,	trb. N. O.
16	" 11,2	= 0,	trb. O.	" 11,5	= 0,	helle O.
17	28, 0,0	— 3,5	helle O.	" 11,4	— 0,5	helle S. O.
18	27, 10,9	1,5	helle S. O.	" 9,4	+ 1,25	helle S. O.
19	" 8,2	5,75	helle N. W.	" 6,5	2,0	halle S.
20	" 3,6	+ 1,25	trb. S.	" 3,5	2,0	helle S.
21	" 0,6	1,75	trb. S. W.	" 2,3	3,0	wlk. S.
22	" 5,5	3,0	wlk. S. Reg.	" 4,2	5,0	trb. S. Reg.
23	" 6,9	2,5	trb. S. W.	" 6,1	5,0	wolk. S.
24	" 3,3	5,25	trb. S.	" 3,3	7,5	wolk. S.
25	" 4,5	3,75	trb. S.	" 4,6	4,5	helle S. W.
26	" 3,9	2,0	trb. S.	" 3,4	4,0	wolk. S.
27	26, 11,0	3,5	wlk. S. W.	26, 10,4	4,0	trb. S. W.
28	" 11,1	2,0	Reg. W.	27, 0,0	2,0	wlk. W.
29	" 3,3	= 0,	trb. W.	" 4,2	— 0,25	Schn. N. W.
30	" 7,3	— 1,0	helle N. W.	" 7,6	+ 1,5	trb. N. W.
31	" 9,0	+ 0,75	nebl. N. W.	" 9,8	1,5	trb. N. W.

Höchster Barometerstand den 31 Octbr. = 28," 0,4‴
Tiefster Barometerstand den 29 Decbr. = 26," 3,3‴

Mittler Barometerstand = 27," 6,46‴
Kältester Tag den 23 Nobr. = + 11, 5 °.

Erklärungen der Abkürzungen: trb. trübe, wlk. wolkig, nebl. neblig, Nbl. Nebel, regn. regnerisch, Reg. Regen, Strm. Sturm, strm. stürmisch, wind. windig, O. Ost, S. Süd, W. West, N. Nord, Schn. Schnee, d. Ns. des Nachts, Gew. Gewitter, entf. entfernt.

Mittheilungen
aus dem Osterlande.

Gemeinschaftlich herausgegeben

vom

Kunst- und Handwerks-Vereine, von der Naturforschenden Gesellschaft und vom Landwirthschaftlichen Vereine zu Altenburg.

Vierzehnter Band.

Erstes u. zweites Heft,
ausgegeben im April 1858.

Auf Kosten der drei Gesellschaften.

Altenburg, 1858.
Druck der Hofbuchdruckerei.
(In Commission der Schnuphase'schen Buchhandlung.)

HISTORY

Inhalt des 1. u. 2. Heftes:

Seite

I. Bericht über das 40. Jahr des Kunst- und Handwerksvereins zu Altenburg, erstattet am Stiftungsfeste den 4. Februar 1858 von dessen Schriftführer Ed. Lange 1

II. Bericht über das Bestehen und Wirken der Kunst- und Gewerb-Vereine, sowie der Fortbildung- bez. Gewerb- und Sonntags-Schulen in den Schwester-Städten des Landes, außerhalb der Haupt- und Residenzstadt Altenburg, im Jahre 1857; erstattet durch den Geh. Reg.-Rath Dr. Back 12

III. Bericht über das 33. Jahr der Kunst- und Handwerksschule zu Altenburg, erstattet von ihrem Hauptlehrer Ed. Lange 25

IV. Auszeichnungen und Preise, welche aus Anlaß der im September 1857 veranstalteten Ausstellungen ertheilt worden sind 34

V. Einnahme und Ausgabe beim Altenburger landwirthschaftlichen Vereine von 1857 46

VI. Ein Jahr im Sudahn. Zwei Vorträge, gehalten am 28. u. 30. Novbr. 1857 zu Altenburg von Dr. A. E. Brehm 49

VII. Libay's Reisebilder aus dem Orient 93

VIII. Vom Herrn Rath Zinkeisen eingesandt 95

Vier meteorologische Tabellen.

Mittheilungen aus dem Osterlande.

Gemeinschaftlich herausgegeben

vom

Kunst- und Handwerks-Vereine, von der Naturforschenden Gesellschaft und vom Landwirthschaftlichen Vereine zu Altenburg.

Vierzehnter Band.

Drittes u. viertes Heft,
ausgegeben im April 1859.

Auf Kosten der drei Gesellschaften.

Altenburg, 1859.
Druck der Hofbuchdruckerei.
(In Commission der Schnuphase'schen Buchhandlung.)

Inhalt des 3. u. 4. Heftes:

Seite

IX. Bericht über das 41. Jahr des Kunst- und Handwerksvereins zu Altenburg, erstattet am Stiftungsfeste den 7. Februar 1859 von dessen Schriftführer Ed. Lange 97

X. Bericht über das Bestehen und Wirken der Kunst- und Gewerb-Vereine, sowie der Fortbildungs-, bez. Gewerb- und Sonntags-Schulen in den Schwester-Städten des Landes, außerhalb der Haupt- und Residenzstadt Altenburg, im Jahre 1858, erstattet durch den Geh. Reg.-Rath Dr. Back 111

XI. Bericht über das 34. Jahr der Kunst- und Handwerksschule zu Altenburg, erstattet den 7. Februar 1859 von ihrem Hauptlehrer Ed. Lange 133

XII. Bericht über das Nordlicht, vom wirkl. Geh. Rathe Edl. von Braun 140

XIII. Die Raubvögel und ihre Bedeutung im Haushalte der Natur, vom Cantor F. Schach in Rußdorf 177

Mit 4 meteorolog. Tabellen: Januar bis December 1858.